V. 231/e.

Coll. vit. o $\frac{6^a}{5}$ B. H.

709

Neues Hiſtoriſch-biographiſches Handwörterbuch,

oder

kurzgefaßte

Geſchichte aller Perſonen,

welche ſich durch Talente, Tugenden, Erfindungen, Irrthümer, Verbrechen oder irgend eine merkwürdige Handlung, von Erſchaffung der Welt bis auf gegenwärtige Zeiten einen ausgezeichneten Namen machten. Nebſt unparteiiſcher Anführung deſſen, was die ſcharfſinnigſten Schriftſteller über ihren Character, ihre Sitten und Werke geurtheilet haben.

BIBL. ... 774

Herausgegeben
von
Johann Gottfried Grohmann,
Profeſſor der Philoſophie zu Leipzig.

Fünfter Theil.

Leipzig,
bei Friedrich Gotthelf Baumgärtner.
1798.

Handwörterbuch

oder

kurzgefaßte

Geſchichte aller Religionen

Herausgegeben

von

Johann

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Neues

Hiſtoriſch-biographiſches

Handwörterbuch.

K — PA.

Die Artikel KAIN, LAVOISIER, LAW, LERMA, MENDELSSOHN und MOESER findet man am Schluſſe dieſes Bandes.

K.

KABEL (ADRIAN VAN DER), 1631 zu Ryswick bei Haag geboren, lernte bei Johann van Goyen. Houbraken giebt ihm den Beinamen Coridon, welches ziemlich klar zu beweiſen ſcheint, daß van der Kabel zu Rom ſtudiert habe, obgleich Descamps behauptet, ſein Vorhaben, nach Italien zu gehen, ſei durch ſeinen Aufenthalt zu Lyon unterbrochen worden, weil er 1695 daſelbſt ſtarb. Dem ſei nun wie ihm wolle, ſo ſind ſeine Gemählde, die in Landſchaften, Thieren und Seeſtücken beſtehen, in Frankreich bekannt und beliebt. Er zeichnete und färbte ſehr ſtark. J. Benedict Caſtiglione und Salvator Roſa waren ſeine Muſter, und des L. Carraccio Geſchmack war auch der ſeinige. Man hat von ihm 56 radierte Blätter von verſchiedener Größe, und 5 hat Jacob Coelemann geäzt.

Sein Bruder Angelus van der Kabel war ein vortreflicher Fruchtmahler.

KADLUBKO (VINCENTIUS) oder KADLABEK, aus dem adelichen Geſchlechte Roza zu Karwow geboren, war erſt Propſt zu Sendomir und ward 1209 Erzbiſchof zu Cracau. Er blieb es zehen Jahre, legte ſodann ſein Erzbisthum nieder, ging zu Andrzeiow in das Ciſterzienſer-Kloſter, und ſtarb fünf Jahre darauf in demſelben.

Wir haben von ihm die älteſte Polniſche Geſchichte, die aus vier Büchern beſteht, bis auf das Jahr 1202 geht, und ſich im 2. Bande von Dlugoſſi Hiſt. Polon. Lipſ. 1712 in fol. befindet.

KAEMPFER (ENGELBERT), ein berühmter Arzt und Reiſebeſchreiber, den 16. September 1651 zu Lemgo in Weſtphalen geboren, ging, nachdem er zu Hanau, Lüneburg, Danzig, Thoren, Cracau, Königsberg und Upſal ſtudiert hatte, nach Stockholm. Man lag ihm ſehr an, in dieſem Königreiche zu bleiben; aber ſeine außerordentliche Leidenſchaft zu reiſen machte, daß er die Stelle eines Legations-Secretärs im Gefolge des

Fabricius, den der Schwediſche Hof an den König von Perſien ſandte, allen ihm angetragenen Aemtern vorzog. Er ging 1683 von Stockholm ab, hielt ſich zwei Monate zu Moscau auf, und brachte zwei Jahre zu Ispahan, der Hauptſtadt Perſiens, zu.

Fabricius bat ihn, nach Europa mit ihm zurück zu kehren; aber ſeine Liebe zum Reiſen war durch die auf ſeiner ſchon gethanen Reiſe erlangten Kenntniſſe ſtärker geworden; er ſchiffte ſich alſo als Ober-Chirurg auf der Flotte der Holländiſchen Oſtindiſchen Compagnie ein. Als ſolcher hatt' er Gelegenheit, alle Hafen, wo die Holländer ihre Handlung treiben, im glücklichen Arabien, im Lande des großen Mogul, an den Küſten von Malabar, auf der Inſel Ceylon, im Golfo von Bengalen, und auf der Inſel Sumatra zu beſuchen. Im Jahr 1689 kam er nach Batavia, und ging das folgende Jahr als Geſandtſchaftsarzt nach Siam und Japan. Dieſes den Fremden verſchloſſene Land war bis jetzt nur ſehr wenig bekannt; der geſchickte Reiſende bemerkte alles, und man ſahe, Dank ſeiner Sorgfalt, eine Leere in der Geographie verſchwinden, die man jemahls ausfüllen zu können verzweifelte.

Nach ſeiner Zurückkunft nach Europa, 1693, ward er 1694 zu Leyden Doctor der Medicin, und kehrte in ſeine Vaterſtadt zurück, wo ihn die Verfaſſung verſchiedener Schriften, die Praxis der Medicin und die Stelle des Leibarztes beim Grafen von der Lippe bis an ſeinen Tod beſchäfftigte. Er ſtarb den 2. November 1716.

Unter den Werken, mit welcher dieſer gelehrte Beobachter die Litteratur bereicherte, zeichnet man aus:

Amoenitatum exoticarum politico-phyſico-medicarum faſciculi V. 1712 in 4,

mit einer Menge von Kupfern. Dieſes Werk enthält viele intereſſante und ausführliche Nachrichten über die bürgerliche und natürliche Geſchichte von Perſien und andern orientaliſchen Ländern, die der Verfaſſer mit aller Aufmerkſamkeit eines Philoſophen durchreiſet hatte.

Herbarium trans-Gangeticum,

Natürliche, kirchliche und bürgerliche Geſchichte des Königreichs Japan,

welche Schleuchzer aus dem Deutſchen ins Engliſche überſetzte und 1727 herausgab; im Jahr 1729 erſchien davon eine Franzöſiſche Ueberſetzung von des Maizeaux. Kämpfer ſieht und

und beſchreibt als Gelehrter: er iſt bisweilen trocken, und hält ſich bei geringfügigen Dingen auf; iſt aber in ſo vielen andern Rückſichten ſo ſchätzbar, erzählet ſo intereſſante Details mit ſo großer Genauigkeit und Wahrheit, daß er es wohl verdient, daß man ihm etwas verzeiht.

Die Sammlung ſeiner ſämmtlichen Reiſen kam 1736 in 2 Foliobänden, von Schleuchzer und Cromwel Mortimer ins Engliſche überſetzt, zu London heraus. Man findet darin genauere Beſchreibungen vom Hofe und Reiche von Perſien und von andern Orientaliſchen Ländern, als vor ihm je erſchienen waren.

KAENDLER (JOHANN JOACHIM), 1706 zu Seeligſtadt bei Biſchofswerder geboren, lernte bei dem Hofbildhauer Thomä zu Dresden, und verfertigte einige boſſierte Stücke für das grüne Gewölbe, welche dem Könige Auguſt II. ſo wohl gefielen, daß er ihn 1730 zum Hofbildhauer und kurz darauf zum Modellmeiſter und Director der Meißner Porcellänmanufactur ernannte. Man hat eine große Menge entweder von ihm ſelbſt, oder nach ſeinen Zeichnungen ausgeführte Werke in dieſer Art, und man kann nichts zierlicheres und weicheres ſehen, dergleichen ſind, der Apoſtel Paulus, in natürlicher Größe, der ſterbende St. Xavier, die Geiſelung des Erlöſers, die zwölf Apoſtel, verſchiedene Crucifixe u. ſ. f. Im Jahr 1750 verfertigte er ein wahres Meiſterſtück, einen mit Ghirlanden, Laubwerk, Figuren u. ſ. f. verzierten Rahmen von Porcellän, ſieben Ellen hoch, zu einem Trümeauſpiegel, nebſt der Conſoltafel unter demſelben, die der König von Polen dem Könige von Frankreich durch den Künſtler ſelbſt zum Geſchenk ſchickte. Auf Befehl des Dresdner Hofes ſollt' er die Ritterſtatüe des Königs Auguſt II. verfertigen. Sie ſollte mit dem Fußgeſtelle 17 Ellen hoch in Porcellän gearbeitet werden. Kändler machte dazu ein vortreffliches Modell von 3 Ellen in Porcellän, und hierauf das große Modell von Gips, welches in dem Vorhofe des Meißner Schloſſes unter einem Verdeck zu ſehen iſt. Allein der Ausbruch des ſiebenjährigen Krieges verhinderte die Ausführung dieſes Werkes, welches durch den Tod des Künſtlers vollends ganz unterblieb. Er ſtarb 1775.

KAIMES (HENRY HOME, LORD), Mitglied des Juſtizcollegiums in Schottland, der bei uns vorzüglich als Verfaſſer der *Principles of Criticism*, wovon wir zwei Ueberſetzungen haben, berühmt iſt, ſtarb 1782.

KAPNIO. Man ſehe den Artikel REUCHLIN.

KEILL (JOHN), Profeſſor der Aſtronomie zu Oxford, und Mitglied der königlichen Geſellſchaft zu London, wurde 1671 zu Edimburg geboren, und ſtarb 1721 zu Oxford. Er war ein gemäßigter Philoſoph und Freund der Einſamkeit. Dieſer geſchickte Mann hinterließ mehrere Werke über die Aſtronomie, Phyſik und Medicin, die von Kennern alle geſchätzt werden. Die bekannteſten ſind ſeine

Introductio ad veram Phyſicam,

und

Introductio ad veram Aſtronomiam.

Er ließ ſich in die Streitigkeiten über die Erfindung des Calculi differentialis ein, und eine Schrift für Newton drucken.

Jacob Keill, ſein jüngerer Bruder, ein vortrefflicher Arzt und Anatomiker, der 1673 geboren wurde, und 1719 als practicirender Arzt zu Northampton ſtarb, hinterließ mehrere ſchätzbare Schriften über ſeine Kunſt.

KEITH (JAMES), Feldmarſchall der Armeen des Königs von Preußen, war der jüngſte Sohn von Georg Keith, Graf-Marſchall von Schottland, und von Maria Drummond, Tochter des Lord Perth, Großkanzler von Schottland unter der Regierung Jacobs II., und wurde 1698 zu Fretereſſa in Schottland geboren. Er nahm mit ſeinem ältern Bruder die Partei des Prätendenten, und da die Unternehmungen dieſes Prinzen im Jahr 1715 unglücklich abliefen, ging er mit ſeinem Bruder nach Spanien, und war daſelbſt unter den Irländiſchen Brigaden zehen Jahre hindurch Officier. In der Folge ging er nach Moscau, wo ihn die Czarin zum General einer Brigade, und kurz darauf zum General-Lieutenant machte. Er zeigte in allen Schlachten, welche unter der Regierung dieſer Prinzeſſin zwiſchen den Türken und Ruſſen vorfielen, ſeinen Muth, und war bei der Eroberung von Oczacow der erſte, der durch die Breche eindrang. In dem Kriege zwiſchen Rußland und Schweden dient' er als General-Lieutenant in Finnland. Er war es, welcher die Gewinnung der Schlacht bei Wilmanſtrand entſchied, und die Schweden von der Inſel Aland vertrieb.

Nach dem Aboer Frieden 1743 wurd' er von der Kaiſerin als Geſandter an den Stockholmer Hof geſchickt, wo er ſich durch ſeine Pracht auszeichnete. Als er nach Petersburg zurück kam,

beehrte ihn die Kaiſerin mit dem Marſchallsſtabe; da er aber ein allzu geringes Einkommen hatte, trat er in die Dienſte des Königs von Preußen. Dieſer Fürſt gab ihm eine ſtarke Penſion, und ſchenkt' ihm das größeſte Vertrauen. Er durchreiſte mit ihm einen großen Theil von Deutſchland, Polen und Ungarn. Als 1756 der Krieg ausbrach, drang Keith als Feldmarſchall der Preußiſchen Armee in Sachſen ein. Er war es, welcher nach Aufhebung der Belagerung von Olmütz, 1758, den ſchönen Rückzug deckte. In eben dieſem Jahre blieb er bei Hochkirchen, als der Graf von Daun das daſige Preußiſche Lager überfiel. Auf dem Platze, wo er durch eine Kanonenkugel hingeſtreckt wurde, (auf dem Gottesacker dieſes Dorfes) iſt ihm ein einfaches marmornes Denkmahl errichtet worden.

Der Feldmarſchall Keith war ein Mann von Kopf und Tapferkeit, hatte über die Kriegskunſt viel gedacht, und beſaß andere Eigenſchaften, welche ihm die Achtung jedes rechtſchaffenen Mannes erwarben. Sein Bruder, Mylord Mareſchal ſchrieb an Madam Geofrin: „Mein Bruder hat mir ein ſchö„nes Erbtheil hinterlaſſen! Er hatte an der Spitze einer ſtarken „Armee ganz Böhmen in Contribution geſetzt, und ich fand „70 Ducaten bei ihm.“

KELLER (JOHANN BALTHASAR), 1638 zu Zürch geboren, lernte die Goldſchmidskunſt, und bracht' es in getriebener Arbeit, ſowohl in Figuren als Laubwerk und Früchten ſehr weit, wurde aber von ſeinem Bruder Johann Jacob, der königlich Franzöſiſcher Gießer und Commiſſar der Artillerie war, nach Paris berufen. Hier goß er eine unzählige Menge Canonen und Mörſer und die Statüen in den Gärten zu Verſailles, und erwarb ſich durch die Ritter-Statüe Ludewigs XIV. auf dem Platze Louis le Grand zu Paris, die nach dem Modelle des berühmten Girardon den 1. December 1691 in einem einzigen Guſſe vollendet wurde, und 21 Fuß hoch iſt, einen unſterblichen Ruhm. Keller war Inſpector der Gießerei des Arſenals, und ſtarb 1702 zu Paris.

KELLEY oder KELLY (EDWARD), auch TALBOT genannt, ein berühmter Engliſcher Necromant, und Gefährte des berühmten Dr. Dee, wurde den 1. Auguſt 1555 zu Worcheſter geboren. Er empfahl ſich in Böhmen bei dem Kaiſer Rudolph II. durch ein Goldpulver, welches er dem Dr. Dee entwendet haben ſoll, ſo ſehr, daß ihn dieſer Fürſt zu ſeinem Chemiker annahm, und 1590 in den Adelſtand erhob. Aber ſein Betrug ward offen-

bar, und er wurde deßwegen ins Gefängniß geworfen; er ſuchte vermittelſt eines Seiles durch das Fenſter zu entkommen, that aber einen unglücklichen Fall, und ſtarb kurz darauf 1595. Seine vorzüglichſten Werke ſind zwei Gedichte über die Chemie und den Stein der Philoſophen. D. Mericus Caſaubon gab 1659 zu London eine getreue Nachricht von allem dem heraus, was ſich zwiſchen Kelley und Dee zugetragen. Man ſehe den Artikel DEE.

KEMPIS (THOMAS A), von ſeinem Geburtsort, Kempen, im Cölniſchen, wo er 1380 das Licht der Welt erblickte, ſo genannt, hieß eigentlich Hamerken oder Malleolus, und trat 1407 in dem Kloſter der H. Agnes bei Zwoll, wo ſein Bruder Prior war, in den Orden der regulierten Chorherren des H. Auguſtin. Er ward in demſelben Subprior und Procurator, und ſtarb 1471.

Er hat ſich vorzüglich durch ſeine

Libri IV. de contemtu mundi,

bekannt gemacht, die insgemein nach dem Inhalte des erſten Buches

De Imitatione Chriſti

betitelt werden, und ſo allgemeinen Beifall erhielten, daß ſie faſt in alle Sprachen überſetzt wurden. Es athmet darin eine Salbung und Einfalt, die leichter zu fühlen, als zu beſchreiben iſt.

Dieſes Werk veranlaßte in der gelehrten Welt einen großen Streit, zwiſchen den Auguſtinern und Benedictinern, indem es die letztern dem Thomas von Kempis abſprachen, und einem gewiſſen Abte Johannes Gerſen zu Vercelli zueignen wollten, aber in dieſem Streite unterlagen.

Die ſämmtlichen Schriften dieſes frommen Mannes kamen 1728 zu Cöln in 4. heraus.

KENNET (BASIL), jüngerer Bruder des Biſchofs von Peterborough, White Kennet, der einen dritten Band einer vollſtändigen Geſchichte von England, von Carl I. bis auf das Jahr 1706 herausgab, und 1728 ſtarb, wurde 1674 geboren, und ſtarb 1714 als Präſident des Chriſtus-Collegiums zu Oxford. Man hat von ihm:

Romae antiquae notio, or The Antiquities of Rome;
The Lives and Characters of the ancient Grecian Poets.

KENNICOT (BENJAMIN), Doctor der Theologie, in der gelehrten Welt durch ſehr ſchätzbare Werke, darunter wir vorzüglich

Vetus

Vetus Teſtamentum hebraicum cum variis Lectionibus T. I. Oxon. 1776. T. II. 1780.

und ſeine

Diſſertationes de ratione textus Hebraici

auszeichnen, vortheilhaft bekannt, war Canonicus an der Chriſtus Kirche, Aufſeher über die Radcliff-Bibliothek und Vicarius von Culham in Oxfordſhire, und ſtarb 1783.

KEPLER (JOHANN), ein berühmter Aſtronom, wurde den 27. December 1571 zu Wiel im Würtenbergiſchen von adelichen Aeltern, die viele Unglücksfälle erfuhren, geboren. Dieſe Unglücksfälle verſpätigten ſeine Studien; ſobald er ſie aber ohne Unterbrechung fortſetzen konnte, bracht' er es darin weiter, als man von einem jungen Menſchen hoffen durfte. Im Jahr 1591 ward er zu Tübingen Magiſter, fing ſodann an, ſich auf die Theologie und Mathematik zu legen, hielt einige Predigten, welche die gröſſeſten Talente zum geiſtlichen Redner ankündigten, und nahm in der letzt genannten Wiſſenſchaft ſo ſehr zu, daß er 1593 als Profeſſor der Moralphiloſophie und Mathematik nach Grätz in Steiermark berufen wurde. Ein Calender, den er für die Großen in Steiermark, denen er ſeine Profeſſur verdankte, machte, erwarb ihm einen ausgezeichneten Ruhm. Tycho Brahe lud ihn im Jahr 1600 ein, zu ihm nach Prag zu kommen, und damit er ſeiner Einladung deſto geſchwinder folgen möchte, bracht' er es dahin, daß er zum kaiſerlichen Mathematiker ernannt wurde. Aber dieſe beiden großen Männer konnten ihre Kenntniſſe nicht lange gegen einander eintauſchen, denn Tycho ſtarb ſchon 1601, und Kepler machte die

Elegia in obitum Tychonis de Brahe.

Der Kaiſer Rudolph II., der einen Ruhm darin ſuchte, ein Aſtronom und ſelbſt ein Aſtrolog zu ſein, erſetzte ihm nur ſehr ſchwach, was er an Tycho verlohren hatte, indem er ihm nur ein geringes Jahrgeld ausſetzte, welches ihm noch dazu ſehr unordentlich ausgezahlt wurde. Er ſchrieb daher in einem ſeiner Briefe: „Ich befinde mich in der Nothwendigkeit, um Ihro kaiſerlichen Majeſtät nicht Schande zu machen, prophetiſche Almanache zu verfertigen, und am Hofe zu verkaufen, die einzigen Bücher, die man daſelbſt kauft und lieſt.“

Die Kaiſer Matthias und Ferdinand II. behandelten ihn mit mehr Gnade, beſtätigten ihm von neuem den Titel eines kaiſerlichen Mathematikers, und gaben ihm verſchiedene Gratificationen. Im Jahr 1613 erſchien er auf kaiſerlichen Befehl zu Regensburg, weil auf dem Reichstage von Verbeſſerung des Calenders gehandelt werden ſollte. Im Jahr 1629 wurd' ihm die Profeſſur der Mathematik zu Roſtok angetragen, aber er hatte nicht Zeit, ſie anzunehmen. Denn als er im folgenden Jahre nach Regensburg reiſte, um ſich eine Summe Geldes auszahlen zu laſſen, die ihm der Kaiſer verſprochen hatte, ward er daſelbſt krank, und ſtarb den 15. November 1630 in einem Alter von 59 Jahren.

Kepler verdient als Mathematiker in der Geſchichte der Wiſſenſchaften einen ausgezeichneten Platz; er war in der Optik der erſte Lehrer des Descartes, und in der Phyſik der Vorläufer Newtons. In der Aſtronomie betrachtet man ihn mit Recht als einen Geſetzgeber. Er hatte zuerſt die Idee von den himmliſchen Wirbeln. Er entdeckte bloß durch die Größe ſeines Genies die mathematiſchen Geſetze der Geſtirne. Ihm verdanket man die Entdeckung der bewundernswürdigen Regel, die unter dem Namen der Kepler'ſchen Regel bekannt iſt, nach welcher ſich die Planeten bewegen; wenn er aber dieſes Geſetz fand, ſo fand er nicht die Urſache deſſelben.

Ein nicht ſo guter Philoſoph als bewundernswürdiger Aſtronom, ſagt' er, die Sonne hab' eine Seele, zwar keine denkende, animum, aber doch eine vegetierende, handelnde, animam; ſie ziehe, indem ſie ſich um ſich ſelbſt dreht, die Planeten an ſich, welche aber darum nicht in die Sonne fielen, weil ſie ſich gleichfalls um ihre eigene Axe drehten. Bei dieſer Herumwälzung, ſpricht er, kehren ſie der Sonne bald eine freundliche, bald aber eine feindliche Seite zu; die freundliche Seite wird angezogen, und die feindliche zurück geſtoßen, wodurch der jährliche Lauf der Planeten in Ellipſen entſteht. Man muß zur Demüthigung der Philoſophie bekennen, daß er durch dieſes ſo wenig philoſophiſche Räſonnement auf den Schluß gebracht wurde, die Sonne müſſe ſich um ihre Axe drehen. Der Irrthum führte ihn zufälliger Weiſe zur Wahrheit. Er ahnete die Rotation der Sonne um ſich ſelbſt mehr denn 15 Jahre früher, als ſie Galilei durch Hülfe der Teleſcope mit Augen ſah. Ihm ſind wir auch die Entdeckung der wahren Urſache von der Schwere der Körper und jenes Geſetzes der Natur, wovon ſie abhängt, ſchuldig, daß die im Cirkel

kel bewegten Körper ſich beſtreben, ſich durch den Tangenten vom Centrum zu entfernen. — Griechenland hatte keine ſchönern Entdeckungen gemacht, und Kepler war daher nicht zu eitel, als er ſagte, er zöge den Ruhm ſeiner Entdeckungen dem Churfürſtenthum Sachſen vor. Wer ſich davon genauer unterrichten will, muß ſeine zahlreichen Schriften leſen. Die vorzüglichſten derſelben ſind:

Prodromus diſſertationum coſmographicarum, Tubingae 1596, in 4;

welchem Buche er auch den Titel

Myſterium coſmographicum

gab.

Paralipomena quibus Aſtronomiae pars optica traditur, 1604, in 4;
De Stella nova in pede Serpentarii, Pragae 1606, in 4;
De Cometis libri III. Aug. Vind. 1611, in 4;
Eclogae chronicae, Francof. 1515.
Ephemerides novae, Lincii 1616, in 4;
Tabulae Rudolphinae, Ulmae 1627, in folio;
Epitome Aſtronomiae Copernicanae, 1635, 2 vol. in 8;
Aſtronomia nova, 1609 in folio;
Chilias Logarithmorum etc. in 4;
Nova Stereometria doliorum vinariorum, etc. 1615 in folio;
Dioptrice, in 4;
De vero natali anno Chriſti, in 4.

Kepler verordnete, auf ſein Grabmahl folgende Inſchrift zu ſetzen:

Menſus eram coelos, nunc terrae metior umbras:
Mens coeleſtis erat, corporis umbra jacet.

Man ſehe ſein Leben vor ſeinen Briefen, die 1718 zu Leipzig in Folio gedruckt wurden.

KEPLER (LUDEWIG), Sohn des vorhergehenden, ein berühmter, und durch Vertreibung der Peſt zu Königsberg, 1649, um dieſe Stadt ſehr verdienter Arzt, gab nächſt verſchiedenen eigenen Schriften, das Werk ſeines Vaters, welches den Titel führt:

Somnium, ſeu opus poſthumum de Aſtronomia lunari, Francof. 1634 in 4.

 heraus,

heraus, worin der Verfaſſer die Träume vorträgt, wovon wir oben ſprachen.

Er wurde den 21. December 1607 oder 1608 zu Prag geboren, und ſtarb den 9. September 1663 zu Lübeck.

KERCKRING (Theodor), ein berühmter Anatom und Chemiker von Hamburg oder Amſterdam, Mitglied der königlichen Geſellſchaft zu London, machte ſich durch ſeine Entdeckungen und ſeine Werke einen Namen, und ſtarb den 2. November 1693. Er erfand das Geheimniß, den Agtſtein flüſſig zu machen, ohne ihm dadurch die Durchſichtigkeit zu benehmen. Seine vorzüglichſten Schriften betreffen die Anatomie:

Spicilegium anatomicum etc. Amſtelod. 1670, in 4;
Anthropogeniae ichnographia etc. Amſtelod. 1670, in 4,

worin er behauptet, daß man im Leibe aller Weiber Eier fände, woraus die Menſchen geboren würden. Seine ſämmtlichen anatomiſchen Schriften kamen 1717 zu Leyden in 4. heraus.

KESSEL (Johann van), 1626 zu Antwerpen geboren, lernte bei David Teniers, und folgte Johann Breughels Manier. Vögel, Blumen, Inſecten, Pflanzen — alles mahlte er gleich gut. Er war ein getreuer Nachmer des Schönſten in der Natur, und ſeine Gemählde ſind ungemein fleißig und wohl gefärbt. Sie wurden ſo theuer bezahlt, daß außer denen, die der König von Spanien und der Prinz von Oranien gekauft hatten, wenige zu ſehen ſind.

KETTEL (Cornelius), ein Mahler von Gouda, lernte bei Anton Montfort und Theodor Aertſens. Er ſtudierte mit vielen andern Niederländiſchen Mahlern zu Fontainebleau nach den Gemählden des Primaticcio und M. Roſſo, worauf er viele Länder durchreiſte, und aller Orten hiſtoriſche Gemählde und Porträts hinterließ. Zuweilen bediente er ſich ſtatt der Pinſel ſeiner Finger, welchen Einfall er von Hugo da Carpi entlehnt haben mag. Man rühmet die Compoſition ſeiner Gemählde, die Verſchiedenheit und die verſtändige Nachahmung der Natur in den Gewändern. Nach Papillon hat dieſer Mahler auch in Holz geſchnitten, und ziemlich ſchöne Blätter verfertigt. Er übte ſeine Kunſt zu Leipzig, und lebte noch 1600, im 52. Jahre ſeines Alters. J. Saenredam, H. Bary u. a. haben nach ihm in Kupfer geſtochen.

KEY-

KEYSLER (Johann Georg), ein gelehrter Deutſcher Alterthumsforſcher, 1689 geboren, reiſte durch Frankreich, England, die Schweiz, Italien, Holland, Deutſchland, Ungarn, und wurde 1743 auf einem Landgute des Herrn von Bornsdorf, Premier-Miniſter des Königs von England im Churfürſtenthum Hannover, deſſen Söhne er auf ihren Reiſen begleitet hatte, todt in ſeinem Bette gefunden. Er war 1718 Mitglied der königlichen Geſellſchaft zu London geworden. Sein Hauptwerk iſt:

Antiquitates ſelectae Septentrionales et Celticae, 1720 in 8.

worin man eine tiefe Kenntniß der Alterthümer findet.

KILIAN (Lucas), ein berühmter Kupferſtecher, 1579 zu Augsburg geboren, lernte bei Dominicus Cuſtos, ſeinem Stiefvater, der ihn mit ſeinem Bruder Wolfgang, einem gleichfalls berühmten Kupferſtecher, der 1581 geboren wurde, und über 80 Jahr alt ward, nach Italien reiſen ließ. Er arbeitete ſehr meiſterhaft mit dem Grabſtichel, nach Spranger, Rottenhammer, C. Schwarz, Cornelius van Harlem, u. a. und erhielt nach Aegidius Sadeler den erſten Rang. Die rieſenförmige Statüe des Erzengels Michael an dem Rathhauſe zu Augsburg, die er in Kupfer ſtach, iſt eins von ſeinen ſchönſten Stücken. Er ſtarb 1637. Sein Werk ſchätzet man auf 250 Blätter.

Seine Familie war ſehr fruchtbar an guten und zum Theil vortrefflichen Künſtlern.

KIMCHI (David), ein Spaniſcher Rabbi, der um das Jahr 1240 ſtarb, wurde 1232 zum Schiedsrichter des Streites ernannt, der über die Bücher des Maimonides zwiſchen den Spaniſchen und Franzöſiſchen Synagogen entſtand. Er iſt nebſt Juda Chiug derjenige unter den Jüdiſchen Grammatikern, dem man ſelbſt unter den Chriſten am meiſten folgte, welche ihre Wörterbücher und Ueberſetzungen der Bibel faſt nur nach den Schriften dieſes gelehrten Rabbi verfaßten. Man ſchätzt beſonders ſeine Methode, die Reinheit und Energie ſeines Styles, und die neuern Juden ziehen ihn allen Grammatikern vor. Er machte ſich durch mehrere Werke berühmt: durch eine Hebräiſche Grammatik, welche den Titel hat:

Michlol, id eſt Perfectio, Venet. 1545 *in folio et in* 8. *Lugd. Bat.* 1631, *in* 12.

Dieſe

Dieſe Grammatik diente bei allen Hebräiſchen Grammatiken zum Muſter.

Liber Radicum, 1558 in fol. et in 8.

ohne Angabe des Druckorts.

Dictionarium Talmudicum, Venet. 1506 in folio.

Commentare über die Pſalmen, die Propheten und einige andere Bücher des alten Teſtaments,

welche die beßten und vernünftigſten ſind, die die Juden über die heilige Schrift geſchrieben haben.

KING (WILLIAM), ein ingeniöſer und humoriſtiſcher Engliſcher Schriftſteller, 1663 geboren, ſtarb 1712 als Zeitungsſchreiber zu London. Seine dichteriſchen und politiſchen Werke ſind zahlreich, aber ſein brauchbarſtes Buch iſt:

An Hiſtorical Account of the Heathen Gods and Heroes, neceſſary for the underſtandig of the ancient Poets,

ein Werk, das noch jetzt in England in großem Anſehen ſteht, und oft aufgelegt wurde.

KING (WILLIAM), Erzbiſchof zu Dublin, ſchrieb ein berühmtes Buch:

De origine mali,

worin er zeigt, wie alle die verſchiedenen Arten von Uebeln in der Welt mit der Güte Gottes beſtehen, und ohne ein böſes Principannehmen zu müſſen, erklärt werden können. Er war den 1. Mai 1650 zu Antrim geboren, und ſtarb den 8. Mai 1729 zu Dublin.

KIRCH (CHRISTFRIED), ordentlicher Aſtronom der königlich Preußiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Berlin, wurde den 24. December 1694 zu Guben in der Niederlauſitz gebohren, ſtudierte zu Leipzig, Königsberg und Danzig, und ward 1723 Correſpondent der königlich Franzöſiſchen Academie zu Paris. Er erwarb ſich auf den Obſervatorien zu Danzig und Berlin und durch einige aſtronomiſche Schriften großen Ruhm, und ſtarb den 9. März 1740 zu Berlin am Schlagfluße.

Gottfried Kirch, ſein Vater, und Maria Margaretha, geborne Winkelmann, ſeine Mutter, hatten ſich durch ihre Beobachtungen am Himmel gleichfalls berühmt gemacht. Dieſe Familie unterhielt einen gelehrten aſtronomiſchen Briefwechſel

wechſel in allen Theilen Europa's. Ihre Schriften dieſer Art ſind ſehr ſchätzbar.

KIRCHER (Athanasius), ein Jeſuit, Philoſoph und Mathematiker, 1602 zu Geyſa bei Fulda geboren, lehrte zu Würzburg in Franken die Philoſophie, Mathematik und Morgenländiſchen Sprachen, als die Schweden mit ihren Waffen die Ruhe ſtöhrten, deren er genoß. Er begab ſich nach Frankreich, hatte daſelbſt einen gelehrten Streit mit dem Pater Maignan, (man ſehe dieſen Artikel) ging nach Avignon, und von da nach Rom, wo er den 30. October 1680 in einem Alter von 78 Jahren ſtarb.

Er ſchrieb bis an ſeinen Tod. Die vorzüglichſten Früchte ſeiner arbeitſamen und fruchtbaren Feder ſind:

Praeluſiones magneticae, Romae 1654, in folio;
Ars magna lucis et umbrae, Romae 1646, 2 vol. in folio;
Primitiae Gnomonicae catoptricae, in 4;
Muſurgia univerſalis, ſeu Ars magna conſoni et diſſoni, 1650, 2 vol. in folio;
Obeliſcus Pamphilius 1650 in folio;
Obeliſcus Aegyptiacus, 1650 in folio;
Oedipus Aegyptiacus, Romae 1652, 1653, 4 vol. in folio;

welcher die Erklärung einer großen Menge Hieroglyphen enthält, aber eine Erklärung, wie man ſie von einem Gelehrten erwarten kann, der die Dinge auf eine ganz eigene Manier ſieht. Dieſes Buch iſt ſelten.

Iter exſtaticum coeleſte, ſive Mundi opificium, quo coeli ſiderumque natura, vires et ſtructura exponuntur, Romae 1656 in 4.
Iter exſtaticum terreſtre, in 4.
Mundus ſubterraneus, 1678, 2 vol. in folio.
China monumentis ſacris et profanis, nec non naturae et artis ſpectaculis illuſtrata, Amſtelod. 1667 in folio.

Struvius fällt darüber folgendes Urtheil: Kircheri China eſt vera auctoris phantaſia; ſic autem judicatur, eo quod Patres Jeſuitae, nuper reduces, facta pleraque in illo libro improbent. . .

Arca Noae in III. libros digeſta, in folio;
Turris Babel, Amſtelod. 1679 in Folio.

Dieſe wenig gemeine und wahrhaft ſonderbare Schrift handelt vom Bau des Thurmes zu Babel und von der Zerſtreuung der Völker.

Pho-

Phonurgia nova, de prodigioſis ſonorum effectibus, et ſermocinatione per machinas ſono animatas, 1673 in folio;
Polygraphia, ſeu Artificium linguarum, quo cum omnibus totius mundi populis poterit quis correſpondere, 1663 in folio;
Latium etc. 1671 in folio;

ein gelehrtes Werk, welches dem Verfaſſer viel Mühe koſtete, aber nicht ſehr genau iſt.

Alle Schriften des Paters Kircher, einige wenige ausgenommen, ſind voll von Träumen und derjenigen Art von Gelehrſamkeit, die von geringem Nutzen iſt. Der gute Mann war ein wenig Schwärmer, und Richard Simon vergleicht ihn mit Poſtel. Er war zufrieden, wenn er nur ſonderbare Dinge vorbringen konnte; ob ſie von Nutzen und angenehm waren, kümmerte ihn wenig. Alles, was das Gepräge des Alterthums trug, war in ſeinen Augen göttlich. Dieſe Thorheit ſetzte ihn einigen luſtigen Streichen aus.

Man ſagt, einige junge Leute, welche die Abſicht hatten, ſich auf ſeine Koſten luſtig zu machen, lieſſen auf einen unförmigen Stein verſchiedene ſonderbare Figuren einhauen, und den Stein an einen Ort vergraben, wo man in kurzem bauen wollte. Einige Zeit darauf fand man den Stein, und trug ihn als etwas wunderbares zum Pater Kircher. Der Gelehrte, der entzückt vor Freude war, arbeitete mit Eifer an der Erklärung der Charactere, die er enthielt, und brachte endlich nach vieler Mühe den ſchönſten Sinn von der Welt heraus.

Mencken erzählet von demſelben Jeſuiten eine Geſchichte, die eben ſo luſtig iſt. Einer ſeiner Freunde zeigt' ihm ein Blatt Chineſiſches Papier, auf welchem Charactere geſchrieben ſtanden, die anfänglich dem Pater Kircher ganz unbekannt ſchienen. Nach vielen fruchtloſen Nachtwachen und verlohrnen Bemühungen kam derſelbe Freund, dem Pater ſeinen Betrug zu bekennen, hielt zugleich dieſes geheimnißvolle Papier vor den Spiegel, und der gelehrte Jeſuit ſahe nun, daß es Lateiniſche Schrift war, die ſein Freund nur verkehrt geſchrieben hatte.

Er beſchrieb ſein Leben ſelbſt, welches Langenmantel 1684 nebſt deſſen Briefen zu Augsburg herausgab.

KIRCHMAIER (GEORG CASPAR), Profeſſor der Beredſamkeit zu Wittenberg, 1635 zu Uffenheim in Franken geboren, Mitglied der königlichen Geſellſchaft zu London und Wien, legte ſich auf

auf die Wiſſenſchaft der Medaillen, auf die Chemie und Bergwerks-Sachen, und ſtarb im September 1700, nachdem er eine ungeheure Menge kleiner Schriften, Diſſertationen u. ſ. f. herausgegeben hatte. Die vorzüglichſten derſelben ſind:

Commentarii in Cornelium Nepotem, Witebergae 1665 in 8.
Commentarius in Tacitum de Germania, Witeb. 1664, in 8.
De Coralio, Balſamo et Saccharo, 1661 in 4.
De Tribulis, potiſſimum aquaticis, 1692, in 4.

Sechs Diſſertationen unter dem Titel:

Hexas diſputationum zoologicarum,

über den Baſilisken, das Einhorn, den Phönix, den Behemoth, Leviathan und die Spinne.

Pathologia vetus et nova;
Philoſophia metallica;
Inſtitutiones metallicae etc.

KIRCHMANN oder KERKMANN (Johann), den 18. Januar 1575 zu Lübeck geboren, ſtudierte zu Frankfurt, Jena und Straßburg, reiſte nach Frankreich und Italien, und ſtarb den 20. März 1643 als Rector und Bibliothecar zu Lübeck. Seine Hauptſchriften ſind:

De Funeribus Romanorum, Lug. Batav. 1672 in 12.

ein gelehrtes Werk, welches ihm großen Ruhm und eine reiche Heirath erwarb.

De Annulis liber ſingularis, Lubeci *1623 in 8. et Lugd. Bat. 1672 in 12.*

KIRSTEN (Peter), den 25. December 1577 zu Breslau geboren, wo ſein Vater ein angeſehener Kaufmann war, wurde gleichfalls zur Kaufmannſchaft beſtimmt, widmete ſich aber den Wiſſenſchaften, und machte in kurzer Zeit zu Breslau in der Lateiniſchen, Griechiſchen, Hebräiſchen und Syriſchen Sprache, in der Phyſik, Botanik und Anatomie große Fortſchritte. Er ſetzte nun ſeine Studien zu Leipzig, Wittenberg und Jena fort, reiſte nach Frankreich und die Niederlande, lernte, um den Avicenna und andere Aerzte zu verſtehen, Arabiſch, und ward 1601 zu Baſel Doctor. Hierauf that er verſchiedene Reiſen nach Italien, England, Spanien, Griechenland und Aſien, und kehrte nach zwei Jahren in ſein Vaterland zurück. Im Jahr 1610 wurd'

wurd' er vom Magiſtrat zu Breslau zum Rector ihres Gymnaſiums und zum Director aller übrigen Stadtſchulen ernannt. Nach einer, durch überhäufte Arbeit ſich zugezogenen Krankheit legt' er dieſe Stellen nieder, practicierte als Arzt, und legte ſich dabei auf die Arabiſche Litteratur. Er verwendete einen großen Theil ſeines Vermögens und ſeiner Einkünfte auf eine Arabiſche Druckerei, die er in ſeinem Hauſe anlegte, und ließ viele in dieſer Sprache geſchriebene Bücher drucken. Er ſchlug verſchiedene Anträge vom Kaiſer Ferdinand II., ſeinem Bruder, dem Erzherzog Carl, und dem Churfürſten von Sachſen aus, und ging endlich nach Preußen, wo er mit dem Schwediſchen Kanzler Oxenſtierna bekannt wurde, den er nach Deutſchland und zuletzt nach Upſal begleitete, wo er 1636 zum Leibarzt der Königin und zum Profeſſor der Medicin ernannt wurde. Er ſtarb daſelbſt den 8. April 1640. In ſeiner Grabſchrift wird geſagt, er habe ſechs und zwanzig Sprachen verſtanden.

Unter ſeinen Schriften führen wir an:

De uſu et abuſu Medicinae, Francof. 1610 in 8;
Quatuor Evangeliſtae, Arabice;
Grammatica Arabica.

KLEIST (EWALD CHRISTIAN VON), 1715 zu Zeblin in Pommern von berühmten Eltern geboren, die ihm eine vortreffliche Erziehung gaben. Sie ſchickten ihn im 9. Jahre in eine Jeſuiterſchule in Großpolen, und im 15. auf das Gymnaſium zu Danzig; im 17. ging er auf die Univerſität zu Königsberg. Hier gewann er die Liebe zur Gelehrſamkeit, die ihn nachher jederzeit von Männern ſeines Standes auszeichnete, die Kenntniß der alten Litteratur, der Philoſophie, der Mathematik und der Rechte, und die Fertigkeit in den neuern Sprachen. Von hier reiſte er zu ſeinen Anverwandten nach Dänemark, die ihn bald ſo lieb gewannen, daß ſie ihn zu einen Bürger ihres Vaterlandes zu machen wünſchten. Er bewarb ſich um einige Civilſtellen, aber ſeine Bemühungen ſchlugen ihm fehl; er wählte nun im 21. Jahre auf Anrathen ſeiner Anverwandten den Militärſtand, und ſtudierte alles, was in das Gebieth der Kriegswiſſenſchaft gehört, mit Eifer, verließ den Däniſchen Dienſt bald, ging in Preußiſchen, und erlangte die Achtung Friedrichs II. und des Prinzen Heinrich. Erſt im Kriegsſtande lernten wir ihn als Dichter kennen, und haben vielleicht das Starke und Männliche in ſeinem Ausdrucke ſeinen kriegeriſchen Geſinnungen zu danken. Er ermunterte den Preu-

ßiſchen

ßiſchen Grenadier ſeine Tyrtäiſchen Kriegslieder zu ſingen, widerſprach unerſchrocken allem kurzſichtigen Tadel, und erwarb ſich Spaldings, Ramlers, Sulzers, Krauſes, Stilles Freundſchaft. Sein älteſtes Gedicht, an den Rittmeiſter Adler, iſt von 1739. Sein unſterbliches Gedicht,

der Frühling,

erſchien zuerſt 1749, zu einer Zeit, da, ungeachtet verſchiedener Verſuche, die Deutſche Sprache unter die Geſetze der Dichtkunſt zu ſchmiegen, doch noch viele zweifelten, ob ſie eines ſolchen Colorits, eines ſolchen Schwunges fähig ſei, als ihr Kleiſt in dieſem Gedichte gab. Man hat ihn dieſes Gedichtes wegen oft Thomſons Nachahmer genannt; allein er hatte damahls den Thomſon noch nicht ſtudiert. (Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, B. 1. S. 132.)

Herr D. Schmid zog folgende Parallele zwiſchen dieſen beiden Dichtern: „Thomſon gelingen die ſchrecklichen Gemählde am
„beßten, Kleiſten die reitzenden. Thomſon wird zuweilen ſchwer-
„fällig, wenn er die Bilder ſo ſehr in einander ſchiebt, daß man
„ſie erſt wieder aus einander ſetzen muß, wenn man ihn ganz
„erreichen will; Kleiſts Mahlerei iſt immer lachend; man könnte
„die Thomſoniſche, die heroiſche, und die Kleiſtiſche die eigent-
„lich ländliche nennen. Thomſon brauſet zuweilen auf,
„Kleiſt bleibt der ſtillern Empfindung getreu. Thomſon mahlt
„ſeine Gemählde mehr aus, Kleiſt hat mannigfaltigere Auf-
„tritte. Thomſon flicht Epiſoden, kleine Romane, kleine mo-
„raliſche Erzählungen ein; Kleiſt weiß nichts von dieſen Epiſo-
„den. Thomſons Scenen vergleicht Warton mit den Scenen
„des Salvator Roſa; ſie ſind eben ſo wild und romantiſch,
„und wechſeln mit Strömen und Abgründen, und rohen Klippen
„und tiefen Thälern, mit erleuchteten Bergen und den dunkel-
„ſten Höhlen angenehm ab. Die Kleiſtiſchen ſind wie die Land-
„ſchaften eines Claude Lorrain und eines Dietrich, die
„untergehende Sonne, reitzende Proſpecte über die Ufer eines
„ſanftes Stromes. Thomſon wird zuweilen ſchwülſtig und ſon-
„derbar; Kleiſt hat Nachläſſigkeiten, aber nirgends Zwang.
„Thomſon ſchafft ſich oft eine neue Sprache, wagt ungewöhn-
„liche Zuſammenſetzungen der Wörter, und wird dadurch unhar-
„moniſch; Kleiſt hat unſerer Sprache zuerſt mit den Wohllaut,
„den Silberton gegeben, der ihr vorher völlig fremd war; Ele-
„ganz und Harmonie ſind die großen Vorzüge ſeines Ausdrucks.“

Im Jahr 1755 erſchien eine Italiäniſche Ueberſetzung des Kleiſtiſchen Frühlings von Tagliazucchi, 1760 die Franzöſiſche von Hüber, und 1787 eine Lateiniſche von J. F. Dietrich, nachdem kurz zuvor eine von G. L. Spalding erſchienen war.

Im Jahr 1756 kam Kleiſt als Obriſtwachtmeiſter nach Leipzig, und erwarb ſich Gellerts und Weiße's vertrauten Umgang. Noch in demſelben Jahre beſorgte er eine vollſtändige Ausgabe ſeiner bisherigen Gedichte. Nach der Roßbacher Schlacht übertrug der König Kleiſten die Aufſicht über das Leipziger große Lazareth. Im Jahr 1759 focht er als Major unter dem Prinzen Heinrich in der Kunnersdörfer Schlacht, und zeichnete ſich ſehr vortheilhaft aus. Er erhielt hierbei 12 ſtarke Contuſionen, und wurde in die beiden erſten Finger der rechten Hand verwundet, ſo daß er den Degen in der linken halten mußte. Er hatte mit ſeinem Bataillon bereits 3 Batterien erobert, führte es gegen die 4. an, wurde durch eine Kugel in den linken Arm verwundet, nahm den Degen wieder in die verwundete rechte Hand, drang weiter vor, und war noch 30 Schritte von dieſer letzten Batterie, als ihm durch einen Kartätſchenſchuß das rechte Bein zerſchmettert wurde. Er wurde hinter die Fronte getragen, ein Feldſcheer wollt' ihn eben verbinden, als derſelbe in den Kopf geſchoſſen wurde. Bald darauf kamen Koſaken, zogen ihn nackend aus, und warfen ihn in einen Sumpf. In der Nacht fanden ihn einige Ruſſiſche Huſaren, zogen ihn aufs Trockene, und bedeckten ihn mit einem Mantel. Die Coſaken kamen am Morgen wieder, und beraubten ihn nochmahls: gegen den Mittag ließ ihn ein Ruſſiſcher Offizier nach Frankfurt an der Oder bringen. Elf Tage nach der Schlacht trennten ſich die zerſchmetterten Knochen, und zerriſſen eine Pulsader. Er ſtarb an einer Verblutung den 24. Auguſt 1759.

Seine ſämmtlichen Gedichte kamen zu Berlin mehrmahls heraus.

KLINGSTETT (C. G.), ein vortrefflicher Miniaturmahler von Riga in Liefland, aus einer guten Familie gebürtig. Nachdem er von ſeinem 15. Jahre an unter den Schwediſchen Truppen fünf, und im Franzöſiſchen Dienſte zwölf Jahre zugebracht hatte, gab er im 33. Jahre ſeines Alters ſeiner Neigung, die er von früher Jugend an zur Mahlerei hatte, nach. Er erfand die Manier, ſeine Gemählde überall, das Fleiſch ausgenommen, mit Chineſiſcher Tinte zu mahlen. Seine Arbeit iſt im Ausdruck der

der Leidenſchaften ungemein ſchön; und ob er gleich weder in der Richtigkeit der Zeichnung, noch in der Erfindung eine hohe Stufe erreichte, ſo findet man doch verſchiedene Stücke von ſeiner Compoſition, die ziemlich ſchätzbar ſind. Aber viel von ſeinen freien und höchſtärgerlichen Doſenſtücken brachten ihn bei der Ehrbarkeit in übeln Ruf.

Er arbeitete zu Paris, und ſtarb 1734 daſelbſt, in ſeinem 77. Jahre, in ſehr ſchlechten Glücksumſtänden.

KNELLER (Gottfried), 1648 zu Lübeck geboren, lernte bei Paul Rembrand und Ferdinand Bol, und ward einer der berühmteſten Bildnißmahler ſeiner Zeit. Er ſtudierte 1672 mit ſeinem Bruder Johann Zacharias zu Rom, und arbeitete nach ſeiner Zurückkunft zu München, Nürnberg und Hamburg. Im Jahr 1676 kam er nach London, wo er die Stelle eines erſten königlichen Hofmahlers erlangte. Wilhelm II. machte ihn zum Ritter, Kaiſer Joſeph I. erhob ihn in den Reichsritterſtand, und Georg I. machte ihn zum Engliſchen Boronet. Er ſtarb 1723, und wurd' in der Weſtmünſter-Abtei begraben, wo man ihm ein prächtiges Denkmahl mit der ins Engliſche überſetzten Grabſchrift des großen Raphael errichtete.

Seine Compoſitionen ſind ſehr angenehm, und ſein Colorit iſt markicht und kräftig. Seine Manier war in England ſo ſehr Mode, daß die meiſten Porträtmahler ſeiner Zeit ſich bequemen mußten, dieſen Künſtler auch in ſeinen Fehlern nachzuahmen. Beckets, Hyle, van der Banc, Vertue, vornehmlich aber J. Smith haben nach ihm in Kupfer geſtochen. Die Blätter dieſes letztern nach dieſem Künſtler werden auf 75 Stück geſchätzt.

KNORR A ROSENROTH (Christian), ein gelehrter Schleſier, der in der Medicin, Theologie, Philologie, Poeſie und andern Wiſſenſchaften große Kenntniſſe beſaß, wurde den 16. Juli 1636 zu Alt-Rauten im Fürſtenthum Liegnitz geboren, und ſtudierte zu Stettin, Leipzig und Wittenberg. Nach Vollendung ſeiner Studien reiſte er nach Holland, Frankreich und England, und lebte von 1666 an bei dem Pfalzgrafen zu Sulzbach als geheimer Rath und Kanzler. Er war ein großer Chemiker, erfand viele Arzneien, wußte die Hebräiſche Bibel faſt auswendig, und hatte die cabbaliſtiſchen Schriften fleißig geleſen. Er machte ſich vorzüglich durch die

Cabbala denudata, 3 vol. in 4.

 bekannt,

bekannt, die er jedoch ohne ſeinen Namen heraus gab, worin er, wie man wohl ſagen kann, ſeine Materie erſchöpfte. Unter den Träumereien, Thorheiten und Chimären, die er auseinander ſetzt, findet man vortreffliche Unterſuchungen über die Philoſophie der Hebräer, und vorzüglich der Rabbinen. Die beiden erſten Bände wurden 1677 zu Sulzbach, und der dritte 1684 zu Frankfurt gedruckt. Der letzte Band iſt ziemlich ſelten.

Knorr ſtarb den 4. Mai 1689 als Premier-Miniſter.

KNOK (JOHN), ein berühmter Schottiſcher Prediger, eins der Hauptwerkzeuge und Beförderer der Reformation in dieſem Lande, und ein ſtandhafter und furchtloſer Patriot, wurde 1505 geboren, und ſtarb 1572. Was ſeinen Character anlangt, ſo war er gleich Luthern einer von denjenigen außerordentlichen Männern, von denen wenige mit der gehörigen Mäßigung ſprachen: alles, was man von ihm ſagte, iſt entweder ausſchweifendes Lob oder unſinnige Invective. Seine Schriften ſind weder zahlreich noch ſtark. — Nach ſeinem Tode kam heraus:

Hiſtory of the Reformation of Religion within the realm of Scotland etc.

KNUZEN, KNUTSEN oder KNUTZEN (MATTHIAS), ein berühmter Atheiſt, um das Jahr 1640-1650 zu Oldenswort im Eiderſtädtiſchen im Herzogthum Hollſtein geboren, zog nach Vollendung ſeiner Studien zu Königsberg, in Curland, Dänemark, Polen, Hollſtein, als ein neuer Apoſtel des Atheismus umher. Im Jahr 1674 kam er in größter Armuth zu ſeinem Bruder nach Tönnigen, verließ ihn aber bald wieder, beſuchte einige Deutſche Univerſitäten, ſtreute daſelbſt verſchiedene Schriften aus, als eine Lateiniſche Epiſtel, welche la Croze Lateiniſch und Franzöſiſch in ſeine Extretiens ſur divers ſujets d'hiſtoire, de litterature, etc. p. 400, aufnahm; und

Geſpräch zwiſchen einem Lateiniſchen Gaſtgeber und drei Gäſten ungleicher Religion;
Geſpräch zwiſchen einem Feldprediger und einem Lateiniſchen Muſterſchreiber,

welche die Grundſätze einer neuen Secte enthielten, die er unter dem Namen der Secte der Gewiſſener, das heißt, ſolcher Leute, welche öffentlich bekannten, in allen Dingen nur den Geſetzen des Gewiſſens und der Vernunft folgen zu wollen, ſtiften wollte.

Die-

Dieſer Stifter der Gewiſſener läugnete das Daſein Gottes, die Unſterblichkeit der Seele und die Göttlichkeit der heiligen Schrift, und rühmte ſich, ſich eine große Anzahl Schüler gemacht zu haben. Er hatte ihrer, wie er ſagte, in der einzigen Stadt Jena ſieben hundert, ſowohl Bürger als Studenten. Johann Muſäus, ein gelehrter Profeſſor der Theologie bei der Univerſität dieſer Stadt, ſchrieb 1675 gegen dieſen Unſinnigen und gegen ſeine vorgebliche Secte, die nur in ſeiner Einbildungskraft exiſtierte.

Die Geſchichtſchreiber melden nicht, was dieſer Fanatiker für ein Ende nahm.

KOEBERGER (Wenzel). Man ſehe den Artikel COEBERGER.

KOECK (Peter). Man ſehe den Artikel COECH.

KOENIG (Georg Matthias), den 15. Februar 1616 zu Altorf geboren, ward 1647 Profeſſor der Geſchichte, 1654 der Griechiſchen Sprache und Bibliothecar, 1667 der Dichtkunſt, und ſtarb den 29. December 1699. Er hatte in den ſchönen Wiſſenſchaften, in der Theologie und den Morgenländiſchen Sprachen große Kenntniſſe und gab verſchiedene Beweiſe ſeiner Gelehrſamkeit heraus; vorzüglich bekannt aber iſt er durch ein Werk, welches den Titel hat:

Bibliotheca vetus et nova, in 4.

Dieſe Bibliothek iſt ein biographiſches Wörterbuch, welches andern Biographen vielen Nutzen leiſtete, ob es gleich ſehr fehlerhaſt iſt.

KOENIG (Samuel), Profeſſor der Philoſophie und des Naturrechts zu Franecker, Bibliothecar des Statthalters und der Prinzeſſin von Oranien, und Mitglied der Academie zu Berlin, welche ihm jedoch, als er dem Maupertuis ſeine Entdeckung des allgemeinen Princips der kleinſten Bewegung (action) ſtreitig machte, von ſich ausſtieß, ſchrieb verſchiedene Werke, und ſtarb 1757 mit dem Ruf eines der beßten Mathematiker ſeiner Zeit.

KOERTEN-BLOCK (Johanne), um das Jahr 1650 zu Amſterdam geboren, wird für eine der geſchickteſten Perſonen ihres Geſchlechts in Holland angeſehen. Sie übte nebſt den gewöhn-

wöhnlichen Wiſſenſchaften eines wohl erzogenen Frauenzimmers die Kunſt, Figuren und Früchte in Wachs zu boſſieren, und ihnen die gehörige Färbung zu geben; grub mit erſtaunlicher Feinheit in Diamant, Cryſtall und Glas, und copierte gute Gemählde mit Seide und Farben. Aber alles dieſes ſetzte ſie bei Seite, und ſchnitt aus weiſſem Papier mit der Scheere Landſchaften, Seeſtücke, Thiere und Blumen, die, auf ſchwarzes Papier geklebt, einem Kupferſtiche vollkommen ähnlich ſind. In dieſer Manier verfertigte ſie auch wohl gleichende Bildniſſe, und mehrere gekrönte Häupter ließen auf dieſe Weiſe ihre Porträts von ihr machen. Peter der Große und andere Könige und Fürſten beſuchten ſie, und belohnten ſie reichlich.

Sie ſtarb im Jahr 1715.

KOPHTUS, CHEOSPES oder CHEMMI, König von Aegypten, ließ nach der gemeinſten Meinung die berühmten Aegyptiſchen Pyramiden bauen, welche für eins der ſieben Wunder der Welt gehalten werden. Er beſchäfftigte damit, ſagt man, 360,000 Arbeiter 23 Jahre hindurch. Plinius ſagt, daß dabei 1800 Talente bloß für Rüben und Zwiebeln, welche die Aegyptier ſehr gern aßen, verwendet wurden. Jener Pyramiden ſind drei, eine große und zwei etwas kleinere. Sie ſtehen zwei Meilen von Groß-Cairo, und 200 Schritte von einander entfernt.

KORNMANN (HEINRICH), ein Rechtsgelehrter von Kirchhayn in Ober-Heſſen, der beſonders von 1607 bis 1614 blühte, machte ſich durch folgende Werke bekannt:

Templum Naturae hiſtoricum, ſeu de Natura et Miraculis quatuor Elementorum, Darmſt. 1611, in 8;
De Miraculis Vivorum, Kirchh. 1614 in 8;
De Miraculis Mortuorum, 1610, in 8;

Dieſe drei Werke, und beſonders die beiden letztern, ſind ſchwer zu finden;

Sibylla trig-andriana, ſeu de Virginitate, Virginumque jure et ſtatu, 1617 in 8;
Linea Amoris, 1610 in 8. etc.

KORTHOLT (CHRISTIAN), den 15. Januar 1632 zu Borg auf der Inſel Fernern geboren, ſtudierte zu Roſtock, Jena, Leipzig und Wittenberg, ward 1662 zu Roſtock Profeſſor der Griechiſchen Sprache und Doctor der Theologie, 1665 Profeſſor der Theolo-

Theologie, 1666 Prokanzler, 1675 erſter Profeſſor der Theologie und 1680 der kirchlichen Alterthümer zu Kiel, und ſtarb den 1. April 1694 als Rector Magnificus.

Unter ſeinen vielen Schriften führen wir an:

Tractatus de calumniis Paganorum in veteres Chriſtianos, Kiel 1698 in 4;

Tractatus de origine et natura Chriſtianiſmi ex mente Gentilium, 1672 in 4;

Tractatus de perſecutionibus Eccleſiae primitivae, veterumque Martyrum cruciatibus, 1689 in 4;

Tractatus de religione Ethnica, Mahummedana et Judaica, 1665 in 4.

Er war ein eifriger Gegner der Catholiken, und ſchrieb ſehr viel gegen ſie.

KOTTER oder COTTER (Christoph), Bürger und Gerber von Sprottau in Schleſien, war einer von den neuen Propheten, welche vorgaben, Erſcheinungen und Geſichte gehabt zu haben. Johann Amos Comenius ward 1625 mit dieſem Schwärmer bekannt, und breitete ſeine Prophezeihungen aus. Sie verkündigten dem Hauſe Oeſtreich großes Unglück, und den Feinden deſſelben großes Glück: Kotter wurde 1627 deßwegen zu Breslau an den Pranger geſtellt. Er begab ſich nun in die Lauſitz, und prophezeihte daſelbſt bis an ſeinen Tod, der ſich im Jahr 1647, im 62. Jahre ſeines Alters, ereignete. Comenius gab die Weißagungen dieſes Schwärmers, mit denen des Drabicius und der Chriſtiana Poniatovia unter dem Titel:

Lux in tenebris, Amſtelod. 1657 in 8.

heraus. Die zweite Ausgabe von 1663 iſt vollſtändiger.

KOULI-CHAN (Thamas), auch SCHAH NADIR genannt, wurde 1687 zu Calot in der Provinz Khoreſan, einer der öſtlichſten von Perſien, welche den Streifereien der Usbeckiſchen Tartaren ausgeſetzt ſind, geboren. Sein Vater, das Haupt eines Zweiges vom Stamme der Affſchards, war Gouverneur der Feſtung, welche die Affſchards gegen die Tartaren angelegt hatten. Dieſes Gouvernement war ſeit vielen Jahren in der Familie erblich, und kam nun nach dem Tode des Vaters auf den jungen Nadir, der noch minderjährig war. Sein Oheim bemächtigte ſich unter dem ſchönen Vorwande, das Gouvernement bis zur

zur Majorennität ſeines Neffen zu verwalten, deſſelben. Nadir, der eine große und freie Seele hatte, wollte unter einem ſo ungerechten Oheim nicht leben, und verließ ſein Vaterland. Er begab ſich als Pilgrim nach Muschade in Khoraſan, und der Beglerbeg nahm ihn als Unter-Ceremonienmeiſter in ſeine Dienſte. Er war mit ſeinem Benehmen ſo zufrieden, daß er ihm eine Compagnie Reiter gab. Seine Bravour und Geſchicklichkeit erhoben ihn in wenig Jahren zu einem höhern Range: er ward Min-Baſchi, oder Commandeur von tauſend Pferden. Auf dieſem Poſten blieb er bis in ſein 32. Jahr, machte ſich bei allen beliebt, mit denen er vertraut umging, und verbarg ſorgfältig ſeinen Stolz, ſeine herrſchende Leidenſchaft. Im Jahr 1720 konnt' er ſich nicht enthalten, ſie durchſchimmern zu laſſen. Die Usbeckiſchen Tartaren fielen mit einem Chor von 10,000 Mann in Khoraſan ein. Der Beglerbeg hatte nicht mehr als ohngefehr 4000 Mann zu Pferde und 2000 zu Fuß. Nadir erboth ſich in einem Kriegsrathe, worin alle Officiers dem Gouverneur vorſtellten, es wäre unklug, ſich bei ſo ungleicher Macht in Gefahr zu geben, zu dieſer Expedition, und ſtand für den Erfolg. Der Gouverneur, der über dieſes Anerbiethen entzückt war, macht' ihn zum General der Truppen. Nadir zog ins Feld, ſchlug den Feind, und erlegte den General der Tartaren mit eigener Hand.

Dieſer Sieg gab Nadirs ſchon erlangtem Ruhm einen großen Glanz. Der Gouverneur empfing ihn als einen Mann von ausgezeichneten Verdienſten, und verſicherte ihn, er habe ſchon bei Hofe um die Stelle eines General-Lieutenants von Khoraſan für ihn angehalten. Aber der ſchwache Huſſein ließ ſich von Officieren, die über Nadirs Glück eiferſüchtig waren, gegen ihn einnehmen; und die Stelle wurde einem Vetter des Gouverneurs gegeben. Der darüber aufgebrachte Nadir machte dem Beglerbeg Vorwürfe, und ging in ſeiner Ungebührlichkeit ſo weit, daß dieſer Herr, obgleich ſanft von Natur, ihn caſſierte, nachdem er ihm ſo viele Stockſchläge auf die Fußſohlen hatte geben laſſen, daß ihm die Nägel von den Zehen abfielen.

Dieſe ſchimpfliche Behandlung nöthigte den Nadir, die Flucht zu ergreifen; er verband ſich mit zwei Straßenräubern, warb Banditen, und ſah ſich in kurzem an der Spitze von 500 Mann, die wohl beritten waren. Mit dieſem Corps plünderte er überall, und ſteckte die Häuſer aller derer in Brand, die keine Contribution geben wollten.

Die

Die Aghwans hatten ſich unter der Anführung Maghmouds Meiſter von Iſpahan gemacht. Die Türken und Moscowiter waren von der andern Seite in verſchiedenen Theilen Perſiens eingefallen, ſo daß Schach Thamas, Huſſeins rechtmäßiger Nachfolger, nicht mehr als zwei oder drei Provinzen hatte. Ein General von ſeiner Armee, mit welchem er unzufrieden war, ging mit 1500 Mann heimlich zu Nadir. Der Oheim des Nadir, der nun fürchtete, er möchte mit bewaffneter Hand ihn ſeines Gouvernements berauben, ſchrieb an ihn, und trug ihm Verzeihung alles deſſen, was er gethan, und die Dienſte des Königs an. Er nahm dieſes Anerbiethen an, und ging ohne Verzug mit dem General, der zu ihm übergetreten war, und 100 Auserleſenen nach Calot. Er wurde gut empfangen, aber in der folgenden Nacht ließ er den Platz durch 500 Mann berennen, erſtieg das Zimmer ſeines Oheims und ermordete ihn, 1727.

Schach Thamas, der Mannſchaft brauchte, ließ dem Nadir ſagen, er wolle ihm auch dieſen Fehler verzeihen, und ihn zum Min-Baſchi machen, wenn er zu ihm käme. Nadir war über dieſen Antrag ſehr erfreut, begab ſich zu dem Monarchen, entſchuldigte ſich und gelobte Treue. Nachdem er ſich in verſchiedenen Treffen gegen die Türken ausgezeichnet hatte, ward er General-Lieutenant. Er wußte ſich ſelbſt beim Könige ſo einzuſchmeicheln, und den General ſeiner Truppen ſo verdächtig zu machen, daß dieſer letztere enthauptet wurde, und Nadir zu Anfange des Jahres 1729 das General-Commando erhielt.

Nun zeigt' er die ganze Größe ſeiner Talente. Der König verließ ſich in allen militäriſchen Angelegenheiten auf ihn. Zu Anfange des Auguſt deſſelben Jahres wurde dem Thamas gemeldet, daß Aſchruff, Maghmouds Nachfolger, mit 30,000 Mann gegen Khoraſan anrücke; Nadir marſchierte gegen ihn; es kam zu einer Schlacht; Aſchruff verlohr 12,000 Mann, und Nadir führte den Thamas im Triumph nach Iſpahan und ſetzt' ihn wieder auf den Thron ſeiner Vorfahren. Thamas erzeigte dafür ſeinem General die größeſte Ehre, die ihm ein König von Perſien erzeigen konnte. Er befahl ihm, ſeinen Namen zu führen, ſo daß er Thamas Kouli (Sclav des Thamas) hieß, mit dem Zuſatz des Wortes Chan oder Khan, welches Herr bedeutet.

Aſchruff, der alle ſeine Schätze und Weiber verlohren hatte, floh mit ohngefähr 10,000 Mann nach Candahar. Kouli-Chan verfolgte ihn an der Spitze von 15,000 Mann, empfahl dem Kö-

 nige,

nige, mit ſeiner übrigen Armee gegen die Türken zu ziehen, und verſicherte ihn, daß er, ſobald er Aſchruff in Sicherheit gebracht hätte, ihm zu Hülfe eilen würde. Kouli-Chan erreichte endlich Aſchruff, und bereitete eine Schlacht vor, die bald entſcheidend war. Die von allen Seiten eingeſchloſſenen Aghmans wurden entweder in Stücken gehauen oder gefangen genommen: Aſchruff war unter den Gefangenen, und alle ſeine Schätze fielen in die Hände des Siegers. Kouli-Chan befahl, ihm beide Augen auszuſtechen, und ließ ihn einige Tage darauf hängen.

Er eilte nun dem Könige zu Hülfe, welchen er mit den Türken handgemein glaubte; erſtaunte aber, als er Iſpahan nahe kam, zu finden, daß er mit der Pforte Friede geſchloſſen, ſeine Armee auseinander hatte gehen laſſen, und ihm eine Ordre zuſandte, daſſelbe zu thun. Er nahm dieſe Ordre mit dem höchſten Unwillen auf, ſprach laut gegen den ſchimpflichen Frieden und gegen den weibiſchen Fürſten. Anſtatt ſeine Armee zu entlaſſen, die nun 70,000 Mann ſtark war, marſchierte er gegen Iſpahan, nahm den Schach Thamas gefangen, warf ihn in eine ſtarke Feſtung, ſetzte ihn in einer Verſammlung der Vornehmſten in Perſien ab, und rief ſeinen Sohn, ein Kind von ſechs Monaten, unter dem Namen Abbas III. zum Schach aus. In deſſen Namen nahm er ſelbſt die höchſte Gewalt an, und ließ ein heftiges Manifeſt gegen den Frieden mit den Türken ergehen. Zufolge dieſem Manifeſt marſchiert' er gegen die Türkiſche Gränze, und that dieß drei Jahre hinter einander, in welcher Zeit er die größeſten militäriſchen Talente zeigte, und die ausgezeichnetſten Siege erfochte, die wir in der Geſchichte finden.

Nachdem er alles wieder erobert hatte, was Perſien entriſſen worden war, ſchloß er im Jahr 1736 mit der Ottomanniſchen Pforte Frieden.

Im folgenden Jahre ſtarb der junge Schach Abbas. Kouli Chan berief die Vornehmſten des Königreichs zuſammen. Er zählte ihnen die großen Dienſte vor, die er dem Vaterlande geleiſtet, verbreitete ſich über die Unannehmlichkeiten, die er erfahren, und über die Strapazen, denen er ſich unterzogen hatte, theilte ihnen ſeine Abſicht mit, die Regierung nieder zu legen, und ſeine noch übrige Lebenszeit in Eingezogenheit zuzubringen. Zuletzt empfahl er ihnen einen neuen Schach oder König zu wählen, der fähig wäre, den Unglücksfällen zuvor zu kommen, welche ſie unter den vorhergehenden Regierungen erfahren hätten, und den Ruhm ihrer Monarchie aufrecht zu erhalten. — Sobald er abgetre-

getreten war, ſchlugen einige ſeiner Creaturen eine Petition an ihn vor, die Krone von Perſien anzunehmen. Dieſer Vorſchlag wurde, dünkt uns, deßwegen ohne Schwierigkeit angenommen und ausgeführt, weil ſie von einer Armee von 100,000 umgeben waren, die ihrem General auf das eifrigſte anhing. Nur allein der Oberprieſter machte einige Einwendungen, der aber durch einen Strick bald zum Stillſchweigen gebracht wurde; und den folgenden Tag wurde Kouli Chan unter allgemeinen Freudenbezeigen zum Könige ausgerufen.

Er glaubte, der Krieg würde eine beſſere Stütze ſeines Thrones ſein, als der Friede, und führte dieſer Meinung gemäß ſeine ſiegreiche Armee unmittelbar gegen den großen Mogul, und eroberte in einer einzigen Schlacht faſt deſſen ganzes Reich. Er erſchlug in dieſem Feldzug 200,000 Mann, und eroberte einen Schatz von mehr denn 145 Millionen, worunter ſich auch der kaiſerliche Thron befand, der mit Diamanten von unermeßlichem Werthe beſetzt war.

Nun dacht' er die Usbeckiſchen Tartaren zu züchtigen, die während aller ſeiner Kriege ſeine heimlichen Feinde geweſen waren. Er ſchlug ſie, ob ſie ihm gleich an Menge überlegen waren, zweimahl, und eroberte ihre Hauptſtadt Buchara mit Sturm. Das ganze Land unterwarf ſich nun dem Eroberer.

Durch die Eroberung alles deſſen, was zwiſchen den Gränzen von Perſien und dem Indus lag, und durch Unterwerfung des ganzen Landes der Usbecks vergrößerte er den Umfang ſeines Reiches ungemein, fiel aber in einen Zuſtand, der an Wahnſinn gränzte. Er unterfing ſich, die Religion von Perſien ändern zu wollen, ließ die vornehmſten Prieſter ſtrangulieren, ſeinen eigenen Sohn hinrichten, und machte ſich ſolcher Grauſamkeiten ſchuldig, daß er den 8. Juni 1747, in ſeinem 60. Jahre, ermordet wurde, nachdem er über 20 Jahre eins der mächtigſten Reiche der Welt beherrſcht hatte.

William Jones überſetzte die Geſchichte des Thamas Kouli Chan aus einer Perſiſchen Handſchrift ins Engliſche, 1770.

KRACHENINNIKOW, im Jahr 1713 geboren, begleitete den Profeſſor der Naturgeſchichte, den die Academie zu St. Petersburg nebſt einigen andern ihrer Mitglieder, im Jahr 1733, auf Befehl der Kaiſerin nach Kamtſchatka ſchickte. Er kam 1743 mit

mit einer großen Menge von Beobachtungen zurück. Die Academie ernannt' ihn 1745 zum Adjunct, und 1753 zum Profeſſor der Botanik und Naturgeſchichte.

Er erhielt von der Academie den Auftrag, die Relationen von den Entdeckungen der Academiſten in Ordnung zu bringen, und ſie mit denen des Herrn Stellart, der 1745 ſtarb, zu verbinden. Die Ueberſetzung dieſes vortrefflichen Werkes macht den zweiten Theil der Voyage de Sibérie de l'Abbé Chappe d'Auteroche, Paris 1768 in 4. aus.

Kracheninnikow ſtarb 1755.

KRANS (Martin). Man ſehe den Artikel CRUSIUS.

KRANTZ, oder CRANTZ (Albert), ein Geſchichtſchreiber und der erſte, der die Deutſche Geſchichte von den vielen Fabeln ſäuberte, war ein eifriger catholiſcher Theolog von Hamburg, wo er als Canonicus, Profeſſor Praebendae majoris primae, Lector Theologiae primarius und Syndicus der Stadt, den 7. December 1517 ſtarb.

Seine ſämmtlichen hiſtoriſchen Schriften kamen 1575 zu Frankfurt in Folio heraus.

KUESTER (Ludolph), 1670 zu Blumberg in der Grafſchaft Lippe geboren, ſtudierte zu Berlin und Frankfurt an der Oder, und zeichnete ſich frühzeitig durch ſein großes Gedächtniß aus. Er war einige Zeit Hofmeiſter bei den Söhnen des Grafen von Schwerin, und reiſte dann nach Holland, Frankreich und England, arbeitete im letztern Lande fünf Jahre am Suidas, und ward zu Cambridge Doctor der Rechte. Nach ſeiner Zurückkunft nach Berlin, 1705, ward er königlicher Rath, außerordentlicher Bibliothecar und Profeſſor. Da er aber nicht genug geehrt und von einigen Miniſtern verachtet zu werden glaubte, gieng er heimlich nach Holland, und beſchloß, da es ihm zu Amſterdam und Rotterdam ſchlecht ging, die Religion zu verändern. Er reiſte 1713 nach Paris, und führte daſelbſt ſeinen Entſchluß aus. Der Abbé Bignon ſtellte ihn Ludewig XIV. vor, der ihm eine Penſion von 2000 Livres gab. Die Academie der ſchönen Wiſſenſchaften nahm ihn als überzähliges Mitglied an, eine Auszeichnung, die ſie vor ihm noch niemanden gegeben hatte. Er ſtarb den 12. October 1716.

Man

Man kann nicht leugnen, daß Küſter unermeßlich viel Gelehrſamkeit beſaß; aber dieß war auch ſein ganzes Verdienſt. Er glaubte, ein Menſch, der compiliere, ſei über einen, der denke, weit erhaben. — Unter ſeinen Schriften werden am meiſten geſchätzt:

Suidae Lexicon, Cantabrigiae 1705, 3 vol. in folio;
Bibliotheca novorum librorum, 1697-1699, 5 vol. in 8;
Hiſtoria critica Homeri, 1696 in 8;
Jamblichus de vita Pythagorae, Amſtel. 1707, in 4;
Novum Teſtamentum Graecum, Amſtel. 1710 in folio;
Ariſtophanis Comoediae, 1710 in folio.

KUHLMANN (QUIRINUS), wurde den 10. Juli 1652 zu Breslau geboren. Eine Krankheit zerrüttete ihm im 18. Jahre ſeinen Verſtand, und er ward einer der größeſten Schwärmer ſeiner Zeit. Er glaubte ſich von Gott begeiſtert, bildete ſich ein, in einer Kugel von Licht zu leben, welches ihn nie verließ, und wollte von niemanden Lehre annehmen, weil der heilige Geiſt, wie er ſagte, ſein Lehrer ſei. Er reiſte nach Holland, wo er über Jacob Böhme's Schriften kam, nach England, Frankreich, Conſtantinopel, Preußen, Liefland, wurde in Moscau ins Gefängniß geworfen, und den 4. October 1689 lebendig verbrannt. Er hinterließ mehrere Schriften, unter andern

der neubegeiſterte Böhme,

welche voll von den abgeſchmackteſten Schwärmereien ſind.

KUNCKEL VON LOEWENSTERN (JOHANN), ein berühmter Chemiker von Hütten in Schleßwig, lernte die Apothekerkunſt, und legte ſich nachher auf die Unterſuchung der Metalle und Mineralien, ward beim Churfürſten Johann Georg II. von Sachſen Director des chemiſchen Laboratoriums zu Dresden, erhielt ſodann bei Friedrich' Wilhelm zu Berlin dieſelbe Stelle, und begab ſich nach deſſen Tode nach Stockholm, wo ihn Carl XI. zum Bergrath ernannte, und 1693 mit dem Namen von Löwenſtern in den Adelſtand erhob. Er ſtarb um das Jahr 1702, nachdem er mehrere Endeckungen, unter andern die des phosphori mirabilis, gemacht hatte. Man verdanket ihm auch mehrere neue Operationen in der Glasmacherkunſt, und ſeine Schrift

De Arte Vitriaria,

welche vielmehr Bemerkungen über Antonii Nerii Ars vitriaria enthält, erſchien 1752 zu Paris in einer Franzöſiſchen Ueberſetzung.

zung. Seine übrigen Aufſätze gab D. Burggrav unter dem Titel

Kunkels kleine chymiſche Schriften

heraus.

Die frühern Chemiker hatten die Chemie betrieben, um über die Medicin mehr Licht zu verbreiten; Kunkel bediente ſich ihrer zur Vervollkommnung der Künſte. Er verſtand wenig Theorie, brachte aber zur Praxis eine Sagacität und Einſicht mit, welche bei ihm die Stelle der Gelehrſamkeit vertrat.

KUPETZKY (JOHANN), im Jahr 1667 zu Peſing an den Ungariſchen Gränzen geboren, war der Sohn eines armen Leinwebers, entwich aus dem väterlichen Hauſe, und kam zu Wien zu einem Mahler in die Lehre. Von hier ging er nach Italien, wo er 22 Jahre blieb, und ein ſehr guter Porträtmahler ward. Im Jahr 1716 wurd' er von Wien nach Karlsbad berufen, um Peter den Großen zu mahlen, und begab ſich endlich nach Nürnberg, wo er, ungeachtet vieler Einladungen an königliche und fürſtliche Höfe, ſeine übrige Lebenszeit zubrachte, und 1740 ſtarb.

Er gleichet dem Rembrand und Vandyck: in Rückſicht auf die Farbe und Kenntniß des Helldunkels ſoll ihn niemand übertroffen haben.

L.

L.

LAAR (PETER VAN), genannt BAMBOCCIO, ein berühmter Mahler, um das Jahr 1613 zu Laaren bei Naarden in Holland geboren, lernte bei Johann del Campo. Er bildete ſeinen Geſchmack in Italien und zu Rom, und ward in kurzer Zeit berühmt. Er bekam wegen ſeiner krüpelhaften Geſtalt obigen Beinamen, war aber wegen ſeines angenehmen Umgangs und ſeiner luſtigen Einfälle ſehr beliebt. Pouſin, Sandrart und Claude Gelée waren ſeine Freunde. Er ſtarb 1673 oder 74 zu Harlem an einer Schwermuth.

Seine Gemählde ſtellen Jagden, Räuberbanden, Märkte, Landſchaften u. ſ. f. vor; in dieſen letztern wußt' er Figuren und Thiere ſehr wohl anzubringen, und beſonders die Lüfte ſo vortrefflich darzuſtellen, daß man die Tageszeit ohne Mühe erräth. Von ſeinem Beinamen erhielten alle genannte Arten von Gemählden den Namen Bambocciaden oder Bambochaden.

LAMBACCO (ANTONIO), ein berühmter Baumeiſter und Kupferſtecher zu Rom, lernte bei Anton Giamberti, und brachte 1552 die antiken Gebäude dieſer Stadt in Kupfer. Er machte das große Modell der St. Peterskirche, welches im Belveder des Vaticaniſchen Pallaſtes aufbewahret wird, nach den Zeichnungen ſeines Meiſters, und ſeinen Namen durch das prächtige Hauptportal des Pallaſtes Sciarra unſterblich.

LABADIE (JEAN), den 13. Februar 1610 zu Bourg in Guienne geboren, ſtudierte im Jeſuiter-Collegium zu Bordeaux, ward Jeſuit und blieb es 15 Jahre. Ob er ſich ſchon gleich vom Anfange zu den Träumen der tollſten Myſticität hinneigte, ſo wußt' er ſich doch ſo zu verbergen, daß Obere und Niedere ſeines Ordens, als er ihn verlaſſen wollte, alles anwandten, ihn zu behalten. Er zog nun in verſchiedenen Städten umher, aß nichts als Kräuter, und wurde für einen Heiligen gehalten. Zu Amiens macht' er ſich eines verbothenen Umgangs mit den

Bernhardinerinnen verdächtig, und führte zu Toulouſe in einem Nonnenkloſter allerhand Unordnungen ein. Der Erzbiſchof von Toulouſe zerſtreute die Nonnen, und verfolgte ihren Verführer, welcher ſich in einem Carmeliter-Kloſter bei Bazas verbarg, und daſelbſt ſeine Irrthümer verbreitete. Die vorzüglichſten derſelben waren.

1) Gott kann und will die Menſchen täuſchen, und führt ſie wirklich in Irrthum.

2) Die heilige Schrift iſt nicht nothwendig, die Menſchen auf den Weg des Heils zu führen.

3) Die Taufe darf nur erſt in einem gewiſſen Alter ertheilt werden, weil ſie anzeigt, daß man der Welt abgeſtorben und in Gott wieder auferſtanden iſt.

4) Wer die Taufe erhalten hat, iſt ein geiſtlicher Menſch, und in ſo vollkommene Freiheit geſetzt, daß er weder des Geſetzes noch ſeiner Ceremonien bedarf.

5) Es iſt gleichgültig, ob man den Tag der Ruhe beobachtet oder nicht, u. ſ. f.

Er war genöthiget zu fliehen, und trat 1650 zu Montauban zur reformierten Religion über, verwaltete daſelbſt acht Jahr eine Predigerſtelle, verlohr ſie, ging nun nach Genf, und wurde von da nach Middelburg vertrieben, wo er ſich durch ſeinen myſtiſchen Ton und durch den Schein ſtrenger Sitten großes Anſehen und viele Anhänger erwarb. Er ging von da nach Erfurt, und dann nach Altona, wo er den 13. Februar 1674 in den Armen ſeiner eifrigen Anhängerin, der Demoiſelle Schurmann, ſtarb.

Seine Schriften ſind ſehr zahlreich; im 18. Bande des Niceron findet man das Verzeichniß derſelben.

LABAT (Jean Baptiste), Dominicaner, 1663 zu Paris geboren, ward Profeſſor der Philoſophie zu Nancy, und wurde 1693 von ſeinem Orden nach America geſchickt. Er kam 1705 nach Europa zurück, durchreiſte Portugal und Spanien, und ſtarb den 6. Januar 1738. Man hat von ihm:

Nouveau Voyage aux Jsles de l'Amerique, contenant l'hiſtoire naturelle de ces pays, l'origine, les moeurs, la réligion et le gouvernement des habitans anciens et modernes etc. Paris 1741, 8 vol. in 12.

Voya-

Voyages en Eſpagne et Italie, 8 *vol. in* 12.
Rélation hiſtorique de l'Ethiopie Occidentale, 5 *vol. in* 12. *etc.*

LABBE (PHILIPPE), ein Franzöſiſcher Jeſuit, den 10. Juli 1607 zu Bourges geboren, lehrte lange Zeit die Humaniora, Philoſophie und Theologie, und ſtarb den 17. März 1667 zu Paris. Er hatte ein erſtaunenswürdiges Gedächtniß, und einen unermüdeten Eifer zum Studieren, oder vielmehr zum Compilieren, daher die Anzahl ſeiner Werke auch ſehr groß iſt. Wir nennen unter denſelben:

De Byzantinae hiſtoriae Scriptoribus, 1648 *in fol.*
Nova Bibliotheca manuſcriptorum, 1657, 2 *vol. in fol.*
Bibliotheca Bibliothecarum, 1664, 1672 *et* 1686, *in fol. Genev.* 1680 *in* 4.
Bibliotheca Anti-Janſeniana in 4. *etc.*

LABBÉ (LOUISE CHARLY). Man ſehe den Artikel ABBÉ.

LABERIUS (DECIMUS), ein Römiſcher Ritter zur Zeit des Julius Cäſar, war ein ſehr guter Mimendichter. Die Mimen waren kleine ſatyriſche Dramen. Er ſtarb zehen Monate nach Cäſars Ermordung. Sein Wahlſpruch war: Beneficium dando accepit, qui digno dedit.

LABOUREUR (JEAN LE), 1623 zu Montmorency bei Paris geboren, ließ ſchon in ſeinem 18. Jahre

Recueil des tombeaux des perſonnes illuſtres dont les ſepultures ſont dans l'Egliſe des Celeſtins de Paris,

drucken, war 1644 Page am königlichen Hofe, und begleitete den Marſchall Guebriant nach Polen. Als er nach Frankreich zurück kam, trat er in den geiſtlichen Stand, erhielt die Priorei Jüvigne', ward Almoſenierer des Königs und Commandeur des St. Michael-Ordens, und ſtarb 1675. Er machte ſich durch mehrere hiſtoriſche Schriften bekannt, unter andern durch

Hiſtoire du Maréchal de Guebriant, 1656 *in folio*;
Mémoires de Michel de Caſtelnau, *Bruxelles* 1731, 3 *vol. in fol.*

LACARRY (GILLES), Jeſuit, 1605 in der Diöces Caſtres geboren, lehrte die Humaniora, Philoſophie, Moraltheologie, verwaltete anſehnliche Aemter in ſeiner Geſellſchaft, und ſtarb 1684 zu Clermont in Auvergne. Seine Schriften ſind:

Hiſtoria Galliarum ſub Praefectis praetorii Galliarum, in 4.
Hiſtoria coloniarum a Gallis in exteras nationes miſſarum, 1677 in 4;
Hiſtoria Romana a Julio Caeſare ad Conſtantinum Magnum, 1671 in 4;
Hiſtoria Chriſtiana Imperatorum, Conſulum et Praefectorum; Notitia Magiſtratuum et Provinciarum Imperii utriusque cum notis, 1665 in 4.

Man findet in allen dieſen Schriften einen Mann von gründlichen hiſtoriſchen Kenntniſſen, und einen Gelehrten, deſſen Geſchmack durch die Gelehrſamkeit nicht verdorben wurde.

LACTANTIUS (LUCIUS COELIUS), oder CECILIUS LACTANTIUS FIRMIANUS, ein berühmter Kirchenvater, zu Firmo in Italien, oder zu Sicca in Africa geboren, legte ſich am letzt genannten Orte bei Arnobius auf die Beredſamkeit, übertraf ſeinen Lehrer, und bracht' es ſo weit, daß man ihn den chriſtlichen Cicero nannte. Er widmete ſeine Beredſamkeit jedoch bloß der Vertheidigung der chriſtlichen Religion, und hinterließ mehrere vortrefflich geſchriebene Schriften, die unter andern Johann Ludolp Bünemann 1739 zu Leipzig in 8. und Johann Baptiſta Le Brün 1748 zu Paris in 4. herausgaben. Er ſoll um das Jahr 325 zu Trier geſtorben ſein.

LADVOCAT (JEAN BAPTISTE), 1709 geboren, Doctor, Bibliothecar und Profeſſor der Sorbonne, ein gelehrter Critiker, Grammatiker, Geograph und Geſchichtſchreiber, machte ſich durch ſein

Dictionnaire Géographique portatif, in 8;
Dictionnaire Hiſtorique portatif, 2 vol. in 8.

und einige andere Schriften vortheilhaft bekannt, und ſtarb den 29. December 1765 zu Paris.

LAER (PETER VAN). Man ſehe den Artikel LAAR.

LAERTIUS. Man ſehe den Artikel DIOGENES.

LAET (JOHANN DE), Directeur der Weſtindianiſchen Compagnie, der in der Geſchichte und Geographie große Kenntniſſe hatte, wurde zu Antwerpen geboren, und ſtarb daſelbſt 1649. Wir haben von ihm:

Novus

Novus Orbis, Lugd. Batav. 1633 in folio,

eine Beſchreibung der neuen Welt in 18 Büchern.

Reſpublica Belgarum, in 24.
Hiſtoria naturalis Braſiliae G. Piſonis in folio;
Perſia, ſeu Regni Perſici ſtatus, in 24. etc.

Im Jahr 1649 erſchien auch bei Elzevir von ihm eine Ausgabe des Vitruv in Folio, mit Anmerkungen von Philander, Barbarus, Salmaſius und mehrern Abhandlungen verſchiedener Verfaſſer.

LAFITAU (JOSEPH FRANÇOIS), ein Jeſuit von Bordeaux, machte ſich durch folgende Werke bekannt:

Les Moeurs des Sauvages Américains, comparés aux moeurs des premiers tems, Paris 1713, 2 vol. in 4, et 4 vol. in 12.

Der Verfaſſer war Miſſionair bei den Irokeſen geweſen, und ſeine Nachrichten ſind vortrefflich.

Hiſtoire des découvertes des Portugais dans le Nouveau-Monde, 1733, 2 vol. in 4, et 1734, 4 vol. in 12.
Rémarques ſur le Gin-Scing, Paris 1728 in 12,

Der Verfaſſer ſtarb 1755.

LA FONTAINE (JEAN DE). Man ſehe den Artikel FONTAINE.

LA FOSSE (CHARLES und ANTOINE DE). Man ſehe die Artikel FOSSE.

LAGERLOEF (PETER), ein gelehrter Schwede, den 4. November 1648 in Wremeland geboren, reiſte 1679 durch Dänemark, Holland, England, Flandern, Frankreich und Deutſchland, ward hierauf Profeſſor der Logik und Metaphyſik, dann der Dichtkunſt und Beredſamkeit zu Upſal und königlicher Hiſtoriograph, und ſtarb den 7. Januar 1699. Man hat von ihm:

De Commerciis Romanorum;
Diatribe de Druidibus;
De Gothicae gentis ſedibus, 1691 in 8.

LAGNY (THOMAS FANTET, SIEUR DE), ein berühmter Mathematiker, den 7. November 1660 zu Lyon geboren, gab ſchon im 22. Jahr eine Schrift über die Quadratur des

Cirkels heraus.] Er ward 1695 Mitglied der Academie der Wiſſenſchaften, und einige Jahre darauf Profeſſor der Hydrograhie zu Rocheſort. Im Jahr 1714 wurd' er nach Paris berufen, erhielt eine Stelle unter den beſoldeten Mitgliedern der Academie, und unter den königlichen Sub-Bibliothecaren, 1724 ward er Unter-Director der Academie, erhielt eine Penſion von 2000 Livres, 1725 ward er Director und ſtarb den 11. April 1734.

Die vorzüglichſten Werke dieſes berühmten Mathematikers ſind:

Méthodes nouvelles et abrégées pour l'extraction et l'approximation des racines, Paris 1692 et 1697 in 4.
Elémens d'Arithmetique et d'Algèbre, Paris 1697 in 12.
La Cubature de la Sphère, Rochelle 1702 in 12.

LA HIRE (LAURENT und PHILIPPE DE). Man ſehe die Artikel HIRE.

LAINEZ (JACQUES), ein Spanier, und eins der erſten Mitglieder, der vom H. Ignatius von Loyola geſtifteten Geſellſchaft, wozu er ſelbſt ſehr viel beitrug, folgte ihm 1558 im Generalat nach, wohnte als Theolog Pauls III., Julius III. und Pius IV. dem Tridentiniſchen Concilium bei, und ſtarb 1565 in einem Alter von 53 Jahren zu Rom.

LAINEZ (ALEXANDRE), aus der Familie des Vorhergehenden, 1650 zu Chimay im Hennegau geboren, zeichnete ſich durch ſeine Talente zur Dichtkunſt frühzeitig aus. Er durchreiſte Griechenland, Klein-Aſien, Aegypten, Sicilien, Italien, die Schweiz, und kam von allem entblößt in ſein Vaterland zurück. Er kam, als er zwei Jahre daſelbſt in aller Eingezogenheit gelebt hatte, in den Verdacht, einige der Krone Frankreich nachtheilige Schriften verfaßt zu haben, und dadurch, als er unſchuldig erfunden wurde, durch den Intendanten vom Hennegau, den Abt Faultrier, in beſſere Umſtände, und nach Paris, wo er ſeiner Munterkeit wegen ſehr geliebt wurde, und den 18. April 1710 ſtarb. Eine Sammlung ſeiner kleinen Gedichte, die faſt lauter Impromptüs ſind, kam 1753 in 8. heraus.

LAIRESSE (GERARD), ein Mahler und Kupferſtecher, 1640 zu Lüttich geboren, lernte bei ſeinem Vater, und copierte die Gemählde der beßten Meiſter, beſonders aber des Bartholomäus Flamael. Er verſtand das Dichteriſche in der Mahlerei

lerei vollkommen, und ſeine Ideen ſind ſchön und erhaben, ſeine Compoſitionen vortrefflich, und ſeine Gemählde meiſt mit ſchöner Architectur geziert, nur tadelt man darin kurze und bisweilen ohne Zierlichkeit gezeichnete Figuren. Er ſtarb 1711 zu Amſterdam.

Man hat von ihm das gute, ſo genante

Große Mahlerbuch,

und ein Zeichenbuch von 120 Blättern. Sein Kupferwerk, großentheils von ihm ſelbſt geſtochen, beſteht aus 256 Blättern. Die ſeinigen ſind von angenehmer und geiſtreicher Manier.

LAIS, eine berühmte Buhlerin aus Hyccara in Sicilien, wurde, als der General der Athenienſer Nicias ihr Vaterland verheerte, nach Griechenland gebracht. Corinth war der erſte Schauplatz ihrer Buhlerkünſte. Fürſten, Große, Redner, Philoſophen, alles lief zu ihr, um entweder ihre Reitze zu bewundern oder zu genießen. Der berühmte Demoſthenes reiſte ihrentwegen ausdrücklich nach Corinth, da ſie aber ohngefähr 4000 Livres nach Franzöſiſchem Gelde forderte, ging er wieder fort, und ſagte: So theuer erkauf' ich mir die Reue nicht.

Die Reitze dieſer Buhlerin hatten nicht ſo viel Gewalt, das Herz des Philoſophen Xenocrates einzunehmen. Da ſie ihn nicht an ſich locken konnte, ging ſie ſelbſt zu ihm; aber die Philoſophie ſiegte über die Coquetterie. Sie hatte eine entſchiedene Neigung zu den Philoſophen. Der ekelhafte Cyniker Diogenes gefiel ihr, und erhielt alles, was er begehrte, von ihr. Der weit liebenswürdigere Ariſtipp verſchwendete einen Theil ſeines väterlichen Erbes an ſie, und wurde weniger als Diogenes geliebt. Als man ſein deßwegen ſpottete, ſagte er: Ich weiß, daß mich der Wein und die Getränke nicht lieben, dennoch aber genieß ich ihrer mit Vergnügen.

Nachdem ſie einen Theil der Jugend von Corinth verführt hatte, ging ſie nach Theſſalien, um einen jungen Mann zu beſuchen, den ſie liebte. Man ſagt, einige über ihre Schönheit eiferſüchtige Weiber hätten ſie, um das Jahr 340 vor Chriſti Geburt, in einem Tempel der Venus ermordet. Griechenland errichtete ihr Denkmähler.

LAMBEC (PETER), den 13. April 1628 zu Hamburg geboren, ſtudierte in Holland, Frankreich und Italien die Rechte und

und Litteratur, und machte ſo ſchnelle Fortſchritte, daß er in einem Alter von 19 Jahren ſchon ſeinen gelehrten

Prodromus lucubrationum criticarum in Gellii Noctes Atticas

herausgab. Im Jahr 1652 ward er Profeſſor der Geſchichte, und 1660 Rector zu Hamburg; 1662 ging er aus verſchiedenen Urſachen heimlich nach Wien, und von da nach Rom, wo er zur catholiſchen Religion übertrat, und ward darauf zu Wien kaiſerlicher Oberbibliothecar, Rath und Hiſtoriograph. Er ſtarb den 3. April 1680 daſelbſt.

Die Werke, welche ſeinem Namen Ehre machen, ſind:

Origines Hamburgenſes ab anno 808, ad annum 1292; 1652, 1661, 2 vol. in 4. et 1706, 1710. 2 vol. in folio.
Animadverſiones ad Godini Origines Conſtantinopolitanas, Pariſ. 1655 in fol.
Commentariorum de Bibliotheca Caeſarea Vindobonenſi libri VIII, 8 vol. in fol.
Prodromus Hiſtoriae litterariae et Iter Cellenſe, Lipſ. 1710 in folio,

von Joh. Alb. Fabricius herausgegeben.

LAMBERT (ANNE THÉRÈSE DE MARGUENAT DE COURCELLES, MARQUISE DE), 1647 zu Paris geboren, wo ihr Vater Maître-des-comptes war, den ſie in ihrem dritten Jahre verlohr. Ihre Mutter heirathete den ingenieuſen Bachaumont, der die glücklichen Anlagen ſeiner Stieftochter ausbildete.

Nach dem Tode ihres Gatten, Heinrich Lambert, Marquis von St. Bris, den ſie 1686 nach einer zwanzigjährigen Ehe verlor, wurde ſie in langwierige und koſtſpielige Proceſſe verwickelt, wobei es auf ihr ganzes Vermögen ankam. Sie führte und endigte ſie mit aller Fähigkeit eines Menſchen, der weiter nichts gelernt hätte. Sie machte nun zu Paris ein Haus, in welches Zutritt zu haben jedermann zur Ehre gereichte, und ſtarb 1733 in einem Alter von 86 Jahren. Ihre Werke kamen mehrmahls in 2 Duodezbänden heraus; die vorzüglichſten derſelben ſind:

Les Avis d'une mere à ſon fils, et d'une mere à ſa fille; Nouvelles reflexions ſur les femmes, ou Métaphyſique d'amour; Traité de la Vieilleſſe.

LAM-

LAMBERT (Johann Heinrich), ordentliches Mitglied der Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin, ein berühmter Aſtronom, Phyſiker und Mathematiker, wurde um das Jahr 1727 zu Mühlhauſen im Elſaß geboren, wenigſtens ſagte er ſelbſt, daß er in einem Alter von 16 Jahren entweder den Cometen im Jahr 1742 oder 1744 beobachtet habe. Sein Vater war ein Schneider, und er ſelbſt ſoll zum Buchhändler beſtimmt geweſen ſein. Er ging einige Jahre auf die Schule ſeiner Vaterſtadt, und ward noch ſehr jung Secretär beim Bergwerksweſen. Hierauf hielt er ſich 2 oder 3 Jahre als Secretär bei dem Profeſſor J. R. Iſelin, der die politiſche Zeitung herausgab, zu Baſel auf. Lambert ſtudierte bei dieſer Gelegenheit etwas die Rechte, verließ aber Baſel, und trat eine annehmliche Stelle in Graubündten an, die ihm wahrſcheinlich Iſelin ſelbſt verſchaffte. Er ward Lehrer einiger jungen Leute aus der alten Familie Salis, und ob er gleich hier noch nicht in ſeiner Sphäre war, ſo führte er doch ein ſehr glückliches Leben, und konnte viele Zeit auf die Entwickelung der großen Kräfte wenden, die in ihm lagen, und ihn in der Folge ſo berühmt machten. Er machte Entdeckungen, die ihm eigen waren und ihn ſchmeichelten, weil er nicht wußte, ob ſie andere ſchon gemacht hätten, und konnte frei und in einem ſchönen Clima nachdenken, calculieren, und phyſiſche, meteorologiſche und aſtronomiſche Beobachtungen machen. Er bediente ſich hierzu der allereinfachſten Inſtrumente, die er ſich mit einem ſichern und feinen Tact ſelbſt verfertigte. Dieſe ſich hier erworbene Geſchicklichkeit, ſich die Inſtrumente ſelbſt zu verfertigen, artete in der Folge in die Schwachheit aus, daß er ſich auch als Mitglied der Berliner Academie keiner andern bedienen wollte.

Lambert führte ſeine Zöglinge nach einigen Jahren nach Göttingen und auf die Holländiſchen Univerſitäten, und gab, während er ſich hier befand, ſeinen ſchönen Tractat über die

Merkwürdigen Eigenſchaften der Bahn des Lichts durch die Luft, Haag 1759,

heraus, nachdem er das Jahr vorher die erſte Ausgabe ſeiner

Freien Perſpektive, u. ſ. w.

herausgegeben hatte. Er begleitete ſeine Zöglinge durch Frankreich nach Italien, und kehrte über Baſel in ſeine Vaterſtadt zurück, begab ſich aber bald darauf nach Augsburg, wo er ſeine bewundernswürdige

Photometria, ſeu de menſura et gradibus luminis,

und ſeinen ſo nützlichen Tractat

Inſigniores orbitae cometarum proprietates

drucken ließ. Während ſeines Aufenthaltes zu Augsburg fragte man ihn wegen der Errichtung der churfürſtlichen Academie zu München um Rath: der Hof bewies ihm das gröſseſte Zutrauen, und gab ihm eine Penſion; er kam aber ſelbſt vielleicht nie nach München, entzweite ſich ſelbſt in der Ferne mit der Academie, und genoß daher die Penſion nicht lange.

Von Augsburg reiſte Lambert nach Graubündten, und ſchrieb daſelbſt ſein gründliches Werk:

Neues Organon, oder Gedanken über das Wahre, Leipzig 1764, in 8.

und ſeine

Anlage zur Architectonik u. ſ. w. Riga 1771, 2 Th. in 8.

In der Folge ging er nach Sachſen, und kam zu Anfange des Jahrs 1764 nach Berlin, wo er wegen ſeines vernachläſſigten Aeußern und ſeines ſonderbaren Betragens unangenehm auffiel. Nach einigen Monaten ward er Mitglied der daſigen Academie, und erhielt von Friedrich dem II. öfftere Beweiſe von Achtung, und eine ſtarke Penſion.

Er ſtarb den 25. September 1777. Unter ſeinen übrigen Schriften bemerken wir noch ſeine

Beiträge zur angewandten Mathematik,

und ſeine unſterblichen

Kosmologiſchen Briefe über den Weltbau, Augsburg 1761, in 8.

LAMBERTI (NICOLO DE PIERO), genannt ARETINO, einer der beßten Bildhauer ſeiner Zeit, und ein guter Zeichner, lernte bei Moccio und Jacob della Quercia. In ganz erhobnen Figuren übertraf ihn niemand; man bemerket darin eine ziemliche Zärtlichkeit, eine bis dahin ungewöhnliche Leichtigkeit in den Falten der Gewänder, und eine ausnehmende Genauigkeit in den Proportionen. Er übte ſeine Kunſt zu Florenz, Borgo San Sepolcro, Perugia und Rom. Hier befeſtigte er auf Befehl des Papſtes Bonifacius IX. die Engelsburg. Zu Mailand

ward

ward er Oberbaumeiſter der Domkirche, und verfertigte auch das Grabmahl des Papſtes Alexander V. in der Kirche des H. Franciscus zu Bologna. Er ſtarb 1417 im 67. Jahre ſeines Alters daſelbſt.

LAMBERTUS SCHAFFNABURGENSIS, von Aſchaffenburg, Benedictiner-Mönch zu Hirſchfeld in Heſſen, reiſte 1058 oder 1059 nach Jeruſalem, und ſchrieb nach ſeiner Zurückkunft ſein

Chronicon hiſtoricum apud Germanos etc. Baſileae 1569 in folio.

Es geht bis auf das Jahr 1077; ein Erfurtiſcher Mönch Nical. de Syghen ſetzte es bis 1472 fort, und Piſtorius nahm es in ſeine Scriptores rerum Germanicarum auf.

Lambertus ſtarb um das Jahr 1077 in einem Kloſter zu Saalfeld.

LAMBINUS (DIONYSIUS), ein berühmter Critiker, 1516 zu Montreuil-ſur-mer in der Picardie geboren, reiſte mit dem Cardinal von Tournon nach Italien, und erhielt durch ihn die Profeſſur der Griechiſchen Sprache am königlichen Collegium zu Paris. Er verwaltete ſie mit Auszeichnung bis an ſeinen Tod, der 1572 durch die Nachricht von der Ermordung ſeines Freundes Ramus, der in der St. Bartholomäusnacht umkam, veranlaßt wurde. Man hat von ihm mehrere Werke, worin man eine ausgebreitete Gelehrſamkeit findet, und die in Commentaren über den Plautus, Lucretius, Cicero, Horaz und Cornelius Nepos beſtehen.

LAMBRUN (MARGARET), verdienet durch ihren Muth, ſo gut als mehrere Römiſche Damen in den erſten Zeiten der Republik, einen Platz in der Geſchichte des 16. Jahrhunderts. Sie war eine Schottländerin vom Gefolge der Maria Stuart. Nach dem tragiſchen Ende dieſer unglücklichen Prinzeſſin konnte der Gemahl der Margarethe Lambrun den Verluſt ſeiner Gebietherin nicht überleben. Er ſtarb vor Gram, und ſeine Gattin faßte den Entſchluß, den Tod beider zu rächen. Um ihren Plan deſto leichter auszuführen, verkleidete ſie ſich in eine Mannsperſon, nannte ſich Anton Sparke, und begab ſich an den Hof der Königin Eliſabeth. Hier trug ſie beſtändig zwei Piſtolen bei ſich, eine, um die Königin, und die ander, um ſich ſelbſt zu erſchießen. Als ſie eines Tages durch die Menge drang, in der Abſicht, der Königin, die in ihren Gärten ſpatzieren ging, nahe

zu kommen, entfiel ihr eine ihrer Piſtolen. Die Garden ſahen es, und ergriffen ſie. Man wollte ſie in das Gefängniß ſchleppen; aber die Königin, die ſie für einen Mann hielt, wollte ſelbſt mit ihr ſprechen, und fragte ſie um ihren Namen, ihr Vaterland und ihren Stand. „Madam“, antwortete ſie ihr mit Feſtigkeit, „ich bin ein Weib, ob ich gleich männliche Kleidung trage, „und heiße Margarethe Lambrun. Ich ſtand mehrere Jahre in „Dienſten der Königin Maria, meiner Gebieterin, die Sie ſo „ungerechter Weiſe hinrichten ließen; durch dieſen ihren Tod „waren Sie die Urſache vom Tode meines Gatten, der dieſe „Prinzeſſin nicht überleben konnte. Beiden gleich ergeben, entſchloß ich mich auf Gefahr meines Lebens beider Tod durch den „Ihrigen zu rächen. Ich habe zwar viel mit mir ſelbſt gekämpft, „und alles mögliche gethan, mich ſelbſt von dieſem Gedanken „abzubringen; aber es war alles umſonſt.“

Obgleich die Königin alle mögliche Urſache hatte, über eine Antwort der Art aufgebracht zu werden, ſo hörte ſie ihr doch kaltblütig zu, und ſagte ruhig zu ihr: „Ihr glaubtet alſo Eure „Pflicht zu thun, und Eurer Liebe zu Eurer Königin und zu „Euerm Gemahl zu geben, was ſie forderte? Aber was glaubt „Ihr, daß nun meine Pflicht gegen Euch iſt?“ — Margarethe erwiederte mit Feſtigkeit: „Ich werde Ihrer Majeſtät meine „Meinung ſagen, wenn Sie erſt die Gnade haben, mir zu ſa„gen, ob Sie ſie als Königin oder als Richter verlangen.“ — Eliſabeth antwortete ihr, ſie verlange ſie als Königin zu wiſſen. — „Ihre Majeſtät muß mir daher Gnade wiederfahren „laſſen.“ erwiederte Margarethe. „Welche Verſicherung aber „gebet Ihr mir,“ verſetzte die Königin, „daß Ihr dieſer Gnade „nicht mißbrauchen, und bei irgend einer andern Gelegenheit „zum zweiten Mahl eine ähnliche Handlung gegen mich unter„nehmen wollt?“. — „Madam,“ erwiederte Margarethe Lambrun, „eine Gnade, die man mit ſo großer Vorſicht ertheilen „will, iſt keine Gnade mehr; und Eure Majeſtät kann alſo als „Richter gegen mich verfahren.“ Die Königin wandte ſich zu einigen Perſonen von ihrem Conſeil, die dabei gegenwärtig waren, und ſagte zu ihnen: „Ich bin nun ſchon dreißig Jahre Kö„nigin, erinnere mich aber nicht, jemanden gefunden zu haben, „der mir eine ähnliche Lehre gegeben hätte.“ Sie gab ihr alſo ihre völlige und unbedingte Gnade, obgleich der Präſident ihres Conſeils alles mögliche that, ſie zur Beſtrafung dieſes Weibes zu bewegen. Margaretha bat die Königin um die Großmuth, ihr ein ſicheres Geleit bis über die Gränzen des Kö-

nig-

nigreichs zu geben, und man ſetzte ſie an den Küſten von Frankreich aus.

LAMETRIE (JULIEN OFFRAY DE). Man ſehe den Artikel METTRIE.

LAMIA, eine berühmte Buhlerin, Tochter eines Athenienſers und einer Flötenſpielerin, war die Geliebte des Königs Ptolemäus I. von Aegypten. Sie wurde in der Seeſchlacht bei der Inſel Cypern, worin Demetrius Poliorcetes dieſen Fürſten ſchlug, gefangen genommen. Der Sieger liebte ſie nun eben ſo ſehr, als der Beſiegte, ob ſie gleich damahls ſchon ziemlich alt war. Die Athenienſer und Thebaner errichteten ihr unter dem Namen Venus Lamia Tempel.

LAMPE (FRIEDRICH ADOLPH), den 19. Februar 1683 zu Detmold in der Grafſchaft Lippe geboren, ſtudierte zu Bremen, Franeker und Utrecht, ward 1719 Paſtor Primarius zu Bremen, 1720 Profeſſor der Theologie zu Utrecht, und ging 1727 als Paſtor zu St. Ausgarii und Profeſſor der Theologie wieder nach Bremen, wo er den 8. December 1729 ſtarb. Er hinterließ mehrere Werke, unter welchen man ſeine

De Cymbalis veterum libri III. Ultraj. 1703 in 12.
Synopſis Hiſtoriae ſacrae et eccleſiaſticae ab origine mundi ad praeſentia tempora, 1721,

und ſeinen

Commentarius in Johannem

auszeichnet.

LAMPRIDIUS (AELIUS), ein Lateiniſcher Geſchichtſchreiber, der um das Jahr 324 lebte, ſchrieb die Biographien der Kaiſer Commodus, Antoninus Diadumenus, Heliogabalus und Alexander Severus, die man in den

Hiſtoriae Auguſtae Scriptt. Lugd. Bat. 1671

findet.

LAMPRIDIUS (BENEDICTUS), ein Lateiniſcher Dichter von Cremona, lebte in der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Seine ſehr ſchätzbaren Oden befinden ſich in den Delic. poetar. Italor.

LANCELOT (CLAUDE), Benedictiner von Paris, 1615 oder 1616 geboren, lehrte in Port Royal des Champs die Mathematik und

und Griechiſche Sprache, und ward Gouverneur des jungen Herzogs von Cherreuſe, des Prinzen von Conti und de la Roche für Yon. Er ſtarb den 25. April 1695 zu Quimperlay in Nieder-Bretagne. Man hat unter andern von ihm:

Nouvelle Méthode pour apprendre la Langue Latine,

die 1761 zuletzt gedruckt wurde;

Nouvelle Méthode pour apprendre la Langue Grecque,

1754 zuletzt gedruckt;

Grammaire générale et raiſonnée, 1756 in 12.

Delectus Epigrammatum, 1659, 2 vol. in 12.

LANCISI (GIOVANNI MARIA), ein Arzt, den 26. October 1654 zu Rom geboren, ward Profeſſor der Anatomie am Collegium Sapienza, Arzt und geheimer Kämmerer Innocens des XI. und Clemens des XI., und ſtarb den 21. Januar 1720. Er war ein guter Beobachter, und hinterließ eine zahlreiche Bibliothek, die er dem H. Geiſthospital mit der Bedingung, daß ſie zum öffentlichen Gebrauch diene, vermachte. Seine Schriften kamen 1718 zu Genf in 2 Quartbänden heraus. Man hat auch von ihm eine Ausgabe der

Metallotheca Vaticana Michaelis Merrati, Romae 1717,

mit einem Anhange von 1719, der an mehrern Exemplaren fehlt.

LANCRET (NICOLAS), ein Mahler, 1690 zu Paris geboren, ſtarb 1745. Er lernte bei Peter Dülin und Claude Gillot, folgte aber der Manier ſeines Mitſchülers Anton Wateau, deſſen zarten Pinſel und feine Zeichnung er jedoch nicht erreichen konnte. Er ſtellte in ſeinen Zuſammenſetzungen luſtige und galante Geſellſchaften und die Kleidertrachten ſeines Zeitalters dar. Ohngefehr 160 Blätter ſind nach ihm in Kupfer geſtochen.

LANDEN (JOHN), Esq., ein Engländer, 1719 geboren, ſtarb 1790. Er ſchrieb viel über die Mathematik, und brachte durch ſeine Studien und Experimente dieſe Wiſſenſchaft beträchtlich weiter.

LANFRANCO (GIOVANNI), ein Mahler, 1581 zu Parma geboren, ſtarb 1647 zu Rom, und war anfänglich Page des Grafen Scotti; zeichnete aber, da er viel Anlage und Neigung zur Kunſt hatte, viel zu ſeinem Vergnügen. Der Graf erfuhr dieſes, und führt' ihn ſelbſt in die Schule des Auguſtin, und nachher in die des Hannibal Carraccio. Die ſchnellen Fortſchritte, die

die er in der Mahlerei machte, erwarben ihm bald einen großen Namen; die Päpſte Paul V. und Urban VIII. überhäuften ihn mit Ehre und Gütern. Er vereinigte die Manieren des Hannibal Carraccio und Correggio, und iſt einer der größeſten Meiſter in Verkürzungen. Sein Hauptwerk iſt die Kuppel der Kirche St. Andrea della Valle zu Rom, in welcher er 20 Fuß hohe Figuren vorſtellte. Staffeleigemählde gelangen ihm nicht.

LANFRANCUS, Sohn eines Senators von Pavia, um das Jahr 1005 daſelbſt geboren, zeichnete ſich als Lehrer der Dialectik und Rechtsgelehrſamkeit in Italien aus, und ging, ſeine Kenntniſſe zu vermehren, nach Frankreich. Er lehrte anfänglich mit Auszeichnung zu Avranches, da er aber von Räubern ergriffen und auf dem Wege von Avranches nach Rouen von ihnen an einen Baum gebunden wurde, verließ er die Welt, und ging in das Kloſter Bec, deſſen Prior er ward. Er machte ſich durch den Eifer, mit welchem er auf der Kirchenverſammlung zu Rom, 1059, und auf mehrern andern die Irrthümer des Berengarius beſtritt, einen berühmten Namen. Willhelm, Herzog von der Normandie, macht' ihn um das Jahr 1063 zum Abt bei St. Stephan zu Caen, und als dieſer Fürſt den Engliſchen Thron beſtieg, im Jahr 1070 zum Erzbiſchof von Canterbury. Er ſtarb 1089, mit dem Ruhm eines eben ſo geſchickten Staatsmannes als eines gelehrten Prälaten. Lucas Dacherius gab 1648 ſeine Werke zu Paris in Folio heraus, unter denen die vorzüglichſten ſind:

Liber de corpore et ſanguine Domini, contra Berengarii librum Humberto Cardinali oppoſitum;
Commentarius in Epiſtolas Pauli;
Ad Collationum Joannis Caſſiani quatuor loca annotatiunculae;
Liber Epiſtolarum LX.

LANGBAINE (GERARD), ein gelehrter Engliſcher Geiſtlicher, Doctor der Theologie und Präpoſitus des Collegii Reginä zu Oxford, wurde 1608 zu Barton Kirke in Weſtmoreland geboren, und ſtarb den 10. Februar 1658. Er machte ſich durch polemiſche und hiſtoriſche Schriften bekannt.

LANGBAINE (GERARD), Sohn des Vorhergehenden, 1656 geboren, war Verfaſſer vom

Account of the Engliſh Dramatic Poets,

wel-

welcher den ſpätern Biographen große Dienſte leiſtete, und ſtarb 1692. Jöcher macht aus Vater und Sohn eine und dieſelbe Perſon.

LANGE (JOACHIM), ein berühmter Theolog, den 26. October 1670 zu Gardelegen in der alten Mark geboren, ſtarb den 7. Mai 1744 als Profeſſor der Theologie zu Halle. Er war ein ſehr fleißiger Mann, nahm an den pietiſtiſchen Streitigkeiten großen Antheil, und wechſelte mit D. Val. Ernſt Löſcher, Dippel und Chriſtian Wolf häufige Steitſchriften. Seine Schriften ſind ſehr zahlreich, und fanden zu ihrer Zeit großen Beifall, und ſeine

Lateiniſche Grammatik

iſt noch bis jetzt in den Schulen beliebt.

LANGE (JOHANN), einer der berühmteſten Aerzte des 16. Jahrhunderts, wurde 1485 zu Lemberg in Schleſien geboren, ward 1518 Profeſſor der Philoſophie zu Leipzig, ſtudierte darauf zu Bologna die Medicin, und ſtand nach ſeiner Zurückkunft bei fünf Churfürſten von der Pfalz über 40 Jahr als Arzt in Dienſten. Man hat unter andern von ihm:

Epiſtolarum Medicinalium opus miſcellaneum, 1589 in 8.,

eine Sammlung, voll von ſeltener Gelehrſamkeit, und deren Leſung allen denen, die die Naturgeſchichte lernen wollen, großen Nutzen ſchafft. Er ſtarb den 21. Juni 1565 zu Heidelberg.

LANGE (CARL NICOLAS), ein gelehrter Schweizeriſcher Naturforſcher, gab heraus:

Hiſtoria lapidum figuratorum Helvetiae, Venet. 1708 in 4;
Origo eorundem, Lucernae 1706 in 4;
Methodus teſtaceo marina diſtribuendi; Lucernae 1722 in 4.

Dieſe Werke, vorzüglich aber das erſtere, werden von Naturforſchern ſehr geſucht.

LANGE (RUDOLPH), Domherr und Propſt der Cathedralkirche zu Münſter in Weſtphalen wurde von ſeinem Biſchof und Kapitel wegen einer wichtigen Angelegenheit an Sixtus IV. geſchickt, und führte ſeinen Auftrag ſehr gut aus. Nach ſeiner Zurückkunft vermocht' er den Biſchof, die daſige herrliche Schule zu ſtiften, deren Einrichtung ihm anvertraut wurde, und ward

dadurch

dadurch und durch ſeine Schriften einer der Haupt-Wiederherſteller der Wiſſenſchaften in Deutſchland. Er ſchrieb ſchöne Lateiniſche Gedichte:

De obſidione urbis Nuſienſis ſeu Noviſionenſis; und
De excidio Hieroſolymae poſtremo;
De Paulo Apoſtolo etc.,

und ſtarb 1519 im 81. Jahre.

LANGELANDE (ROBERT), Verfaſſer von

The Viſions of Pierre Plowman,

und einer der älteſten Engliſchen Dichter, blühte um die Mitte des 14. Jahrhunderts.

LANGHORNE (JOHN), Doctor der Theologie, Rector zu Blagden in Somerſetſhire, und Verfaſſer verſchiedener Schriften, unter denen die bekannteſten ſind:

Poems, 2 vol.
Sermons, 2 vol.
Effuſions of Fancy, 2 vol.
Theodoſius and Conſtantia, 2 vol.
Solyman and Almena;
Frederick and Pharamond, or the Conſolations of Human Life.

Er ſtarb 1779.

LANGTON (STEPHAN), von Langtour in Schottland, wurde unter der Regierung des Königs Johann zum Erzbiſchof von Canterbury gemacht, und mußte ſich, da ihn Johann nicht annehmen wollte, ſechs Jahre hindurch in Frankreich aufhalten. Er war wegen ſeiner Gelehrſamkeit und ſeiner Schriften einer der berühmteſten Männer ſeiner Zeit, und ſtarb den 9. Juli 1228. Unter andern hat man von ihm:

Res geſtae Richardi Angliae regis;
De factis Mahumeti.

LANGUET (HUBER), 1518 zu Vitteaux in Burgund geboren, ward 1547 zu Padua Doctor der Rechte, reiſte nach Deutſchland, ward Rath des Churfürſten Auguſt zu Sachſen, beſuchte Melanchton in Wittenberg, hielt 1577 um ſeine Entlaſſung an, und begleitete den Pfalzgrafen Johann Caſimir nach Flandern, in deſſen Dienſten er den 30. September 1581 zu Antwerpen ſtarb.

Man

Man hat von ihm:

Epiſtolae ſecretae ad Electorem Saxoniae Auguſtum, Halae 1699 in 4.

die Joh. Pet. de Ludewig 1719 wieder drucken ließ;

Epiſtolae ad Camerarium, Francof. 1685 in 12.

Epiſtolae XCVI. politicae et hiſtoricae ad Philippum Sydnaeum, 1646 in 12.

Vindiciae contra Tyrannos, 1579 in 8.

unter dem Namen Stephanus Junius Brutus. Es iſt das Werk eines Republicaners, der keines Menſchen ſchont, und über die Monarchen denkt, wie man nach Vertreibung der Tarquinier im Römiſchen Senat von ihnen ſprach.

Hiſtorica deſcriptio ſuſceptae executionis contra S. Romani Imperii rebelles eorumque receptatores etc. 1562 in 4.

Man ſchreibet ihm auch zu:

L'Apologie du Prince d'Orange contre le Roi d'Eſpagne, 1581 in 4.

Philibert de la Marne oder Mare, Parlementsrath zu Dijon, beſchrieb ſein Leben, welches der Kanzler von Ludewig 1700 zu Halle drucken ließ.

LANGUET (JEAN BAPTISTE JOSEPH), aus der Familie des Vorhergehenden, Doctor der Sorbonne, der berühmte Vicar von St. Sülpice zu Paris, und einer von jenen außerordentlichen Männern, die zur Unterſtützung der Armen und Elenden, zum Beßten der Geſellſchaft, und zum Ruhm der Nationen alle ihre Kräfte anſtrengten, wurde den 6. Juni 1675 zu Dijon geboren, wo ſein Vater General = Procureur war. Seine gränzenloſen Wohlthaten hier ausführlich zu erzählen, würde in unſerm Herzen ſehr ſüße Gefühle erregen, aber es verträgt ſich nicht mit den engen Gränzen, in die wir dieſes Werk nunmehr einſchränken müſſen. Authentiſche Nachrichten beſagen, daß er jährlich nahe an eine Million Livres zu guten Werken austheilte. Als im Jahr 1725 eine allgemeine Hungersnoth ausbrach, verkaufte er, um den Armen beizuſtehen, ſeine Geräthſchaften, ſeine Gemählde, und viele andere Dinge und Koſtbarkeiten, die er mit vieler Mühe zuſammengebracht hatte. Seine Wohlthätigkeit war nicht bloß auf ſeinen Kirchſprengel eingeſchränkt, ſondern er ſandte zur Zeit der Peſt, die in Marſeille wüthete, zur Unterſtützung der

Unglücklichen auch beträchtliche Summen in die Provence. Er ſtarb im Jahr 1750, in ſeiner Abtei Bernay, nachdem er mehrere Biſthümer ſtandhaft ausgeſchlagen hatte.

LANKRINCK (Heinrich Prosper), ein Landſchaftenmahler von Antwerpen, lernte in der daſigen Academie. Er ſtudierte vornehmlich nach Tizian und Salvator Roſa, und erwarb ſich in England ein Anſehn, das ſeinen Verdienſten entſprach. Die Landſchaften von ſeiner beßten Manier haben eine treffliche Erfindung, eine ſchöne Färbung und Harmonie, und die Lüfte ſind ungemein ſchön. Seine Ausſichten ſind meiſtens rauhe, wilde Gegenden mit gebrochnen Gründen, die Scenen vortrefflich angelegt, ein ſtarkes Licht iſt mit vieler Ueberlegung angebracht, und das Ganze voll Wärme. Die Figuren ſind ſehr gut angeordnet, und nach Tizians Manier gezeichnet. Er ſtarb 1692, im 64. Jahre ſeines Alters.

LANZONI (Giuseppe), ein berühmter Arzt und Profeſſor der Medicin zu Ferrara, den 26. October 1663 daſelbſt geboren, Mitglied faſt aller Academien der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte in Italien und der Academia naturae curioſorum in Deutſchland, zeigte von ſeiner frühſten Kindheit an eine lebhafte Neigung zum Studieren. Der Ruf, den er ſich als practiſcher Arzt erwarb, machte, daß ſich viele vornehme Perſonen ihm anvertrauten. Er wandte die Zeit, die ihm die Ausübung ſeiner Kunſt übrig ließ, auf die Litteratur oder das Studium des Althums, und war faſt immer der Schiedsrichter ſchwieriger philoſophiſcher und mediciniſcher Streitigkeiten. Er ſtarb den 1. Februar 1730, und 1738 erſchien zu Lauſanne eine Sammlung ſeiner ſämmtlichen Lateiniſchen Schriften in 3 Quartbänden.

LAPO (Arnolfo da), oder di CAMBIO, ein berühmter Baumeiſter von Colle di Valdeſa, lernte bei ſeinem Vater Jacob Tedesco, genannt Lapo, und bei Cimabue. Die Mauern, viele Palläſte, Glocken, Thürme, Kirchen und Klöſter zu Florenz haben ihren Urſprung von der Arbeit dieſes geſchickten Mannes. Vorzüglich ſchätzt man die Kirche Santa Maria de Fiore, die nach ſeiner Zeichnung und ſeinem Modell gebauet iſt, und für eine der ſchönſten in Italien gehalten wird. Er wird als der Wiederherſteller der guten Baukunſt angeſehen, und bereicherte ſie mit einer beſſern Proportion, mehrerm Anſtand und Majeſtät, als alles, was man ſeit der Erneuerung der ſchönen Künſte in der Architectur geſehen hatte. Er arbeitete

tete auch in der Bildhauerkunſt, und ſtarb 1300 im 68. Jahre ſeines Alters.

LAPO (STEFFANO DA), iſt bloß unter dem Namen Steffano bekannt, lernte bei Giotto, ſeinem Großvater, und übertraf ihn in der Mahlerei. Er gab ſeinen Figuren ſchöne Stellungen, und man konnte unter den Gewändern ihre Glieder bemerken. Er bediente ſich auch der Perſpective, und ſeine Verkürzungen waren etwas bis dahin Ungewöhnliches: alles Stücke, womit er die neuere Mahlerei bereicherte. Man nennt ihn gemeiniglich den Affen der Natur. Er ſtarb um das Jahr 1350 im 49. Jahre ſeines Alters.

LAPO (TOMMASO DA), genannt DI STEFFANO, Sohn und Schüler des Vorhergehenden, ahmte ſeines Urgroßvaters Giotto Arbeit ſo wohl nach, daß er den Beinamen Giottino erhielt. Er arbeitete, ob er ſich gleich in dürftigen Umſtänden befand, einzig in der Abſicht, ſich Ruhm zu erwerben. Er war auch Bildhauer, und zog ſich durch unermüdeten Fleiß eine Schwindſucht zu, an welcher er 1356 im 32. Jahre ſeines Alters ſtarb.

LARDNER (NATHANIEL), ein berühmter Engliſcher Geiſtlicher von den Diſſentern, 1684 in der Grafſchaft Kent geboren, ſtarb den 24. Juli 1768. Man hat unter andern von ihm:

The Credibility of the Goſpel Hiſtory;
The Teſtimonies of the Ancient Jews and Pagans in favour of Chriſtianity;
The Hiſtory of Hereties, etc. etc.

LARGILLIERE (NICOLAS DE), ein vortrefflicher Porträtmahler zu Paris, 1656 daſelbſt geboren, lernte bei Franz Goubeau, der ihn in Blumen, Fiſchen, Früchten, Thieren, Landſchaften und Bambochaden arbeiten ließ. Nach überſtandenen Lehrjahren ging er nach England, wo ihn ſeine Geſchicklichkeit ſo berühmt machte, daß man ihn da zu behalten ſuchte; aber die Liebe zu ſeinem Vaterlande bewog ihn, nach Frankreich zurück zu kehren. Carl le Brün bewog ihn nun, zu Paris zu bleiben, wo er 1686 als Hiſtorienmahler in die königliche Academie aufgenommen wurde. Seine Ausarbeitung iſt ungezwungen und leicht, ſein Pinſel markicht, ſeine Compoſition reich und wohl überdacht; ſeine Hände ſind vortrefflich, und ſeine Gewänder im

großen

großen Geſchmack. Er ſtarb 1746. Ohngefähr 60 Stück ſind nach ſeinen Geſchichten und Bildniſſen in Kupfer geſtochen.

LASCARIS (CONSTANTINUS), ein Grammatiker aus Conſtantinopel, verließ 1453, da ſich die Türken ſeines Vaterlandes bemächtiget hatten, daſſelbe, und kam im folgenden Jahre nach Italien, wo er ſo aufgenommen wurde, wie ſeine Talente es verdienten. Er lehrte zu Mailand, dann zu Neapel und endlich zu Meſſina die ſchönen Wiſſenſchaften, und Bembo und andere berühmte Männer waren ſeine Schüler. Er ſtarb im Jahr 1493 zu Meſſina, und vermachte dem daſigen Senat ſeine Bibliotheck, der ihm zum Dank ein marmornes Denkmahl errichten ließ. Man hat von ihm:

Grammaticae Graecae libri III. Venet. 1512 in 4;
De Scriptoribus Graecis, patria Calabris et Siculis.

LAS CASAS (BARTHOLOMEO DE). Man ſehe den Artikel CASAS.

LASSUS (ORLANDUS), ein berühmter Muſiker, 1520 zu Bergen in Hennegau geboren, und 1594 zu München am Bairiſchen Hofe geſtorben, war zu einer Zeit, wo die Muſik nicht war, was ſie gegenwärtig iſt, der erſte Mann in ſeiner Kunſt. Er glänzte mit ſeinem Talente an den Höfen von Frankreich, England, Baiern, u. a. m. Man hat von ihm eine Menge muſicaliſcher Stücke über heilige und profane Gegenſtände:

Theatrum muſicum;
Patrocinium Muſarum;
Motetorum et Madrigalium libri;
Liber Miſſarum, etc.

Seine Zeitgenoſſen rühmten ihn als das Wunder ſeines Jahrhunderts, und ſetzten ihn über Orpheus und Amphion. Ein ſchlechter Dichter ſagte von ihm:

Hic ille ORLANDUS, Laſſum qui recreat orbem.

Ein anderer Reimer ſetzte ihm folgende ſonderbare Grabſchrift:

Etant enfant, j' ai chanté le deſſus;
Adoleſcent, j' ai fait la contre taille;
Homme parfait, j' ai réſonné la taille;
Mais maintenant je ſuis mis au baſſu.
Prie, Paſſant, que l' eſprit ſoit là-ſus.

LATIMER (Hugh), Biſchof von Worceſter, einer der erſten Reformatoren der Kirche von England, wurde 1475 in Leiceſterſhire geboren. Merkwürdig iſt der Umſtand, ob er gleich ſchon bei mehrern eintrat, daß er von einem ſehr eifrigen Papiſten ein eben ſo eifriger Proteſtant, und unermüdlich war, Proſelyten zu machen. Er wurde wegen ſeines Eifers für den proteſtantiſchen Glauben, mit dem Biſchof von London Ridley, den 16. September 1555 zu Oxford verbrannt.

LAU (Theodor Ludewig), ein berühmter Spinoziſt, den 15. Januar 1670 zu Königsberg in Preußen geboren, Curländiſcher Staatsrath und Cabinetsdirector, lebte nach dem 1711 erfolgten Tode des Herzogs außer Bedienung, und ſtarb im Februar 1740 zu Altona. Er machte ſich vorzüglich durch ein Buch, welches unter dem Titel

Meditationes de Deo, mundo et homine, Francof. 1711.

erſchien, und confiſciert wurde, bekannt. Er ſagt darin im 4. Paragraphen: Deus eſt materia ſimplex; ego materia modificata: Deus oceanus; ego fluvius: Deus terra; ego gleba.

LAUD (William), den 7. October 1573 zu Reading in Berkſhire geboren, berühmt durch ſeine Talente und ſeine Standhaftigkeit im Unglück, ward zu Oxford Doctor der Theologie, und, nachdem er ſchon verſchiedene Bisthümer verwaltet hatte, endlich Erzbiſchof von Canterbury. Seine Anhänglichkeit an Carl den I., die ſeinem Andenken ſo rühmlich iſt, machte ſein Unglück. Die Feinde deſſelben warfen den Erzbiſchof in den Tower zu London. Er wurde vom Parlement beſchuldiget, er habe die catholiſche Religion in England wieder einführen, und die Römiſche Kirche mit der Engliſchen vereinigen wollen. Laud erwies die Falſchheit aller dieſer Beſchuldigungen, da aber Carl gänzlich geſchlagen war, und die Empörer nichts mehr zu fürchten hatten, wurd' er den 10. Januar 1645 enthauptet. Er litt den Tod mit der Standhaftigkeit eines Märtyrers. Warthon gab 1695 in Folio das Leben dieſes würdigen Erzbiſchofs heraus, wobei auch die Geſchichte von Laud's Proceß befindlich iſt, welche er ſelbſt im Tower zu London aufſetzte.

LAUGIER (Marc Antoine), 1713 zu Manosque in der Provence geboren, trat frühzeitig in den Jeſuiter-Orden, widmete ſich der Kanzel, und predigte mit Beifall bei Hofe. Er verließ die Geſellſchaft wegen einiges Mißvergnügens, und legte

ſich

ſich auf die ſchönen Künſte. Sein

Eſſay ſur l' Architecture, 1755 in 8.

bewies, daß er für ſie geboren war, nicht weniger ſeine

Maniere de bien juger des Ouvrages de Peinture, Paris 1771 in 8.

Seine

Hiſtoire de la Republique de Veniſe, 1758 ſqq. 12 vol. in 12.

und ſeine

Hiſtoire de la Paix de Belgrade, 1768, 2 vol. in 12.

ſichern ihm einen ausgezeichneten Platz unter den Franzöſiſchen Geſchichtſchreibern. Er ſtarb im Monat April 1769.

LAURA DE NOVES, 1308 zu Avignon, oder in einem benachbarten Dorfe geboren, wurd' an Hugo de Sade, Herrn von Saumane, verheirathet. Ihr Geiſt, ihre Tugend, ihre Schönheit und ihr angenehmes Betragen machten ihr alle Herzen geneigt. Ihre Züge waren fein und regelmäßig, ihre Augen voll Feuer und Sanftheit, ihr Betragen beſcheiden, ihr Gang edel und ihre Stimme rührend. Die Bildniſſe, die wir von ihr haben, ſind nicht ſo ſchön, als dieſes unſer Porträt; aber wir mahlen ſie nach dem Petrarca.

Dieſer Dichter, der zu Avignon lebte, ſah ſie 1327 zum erſten Mahl, und faßte eine ſo heftige Leidenſchaft zu ihr, daß er ſie 20 Jahre hindurch, während ihres Lebens, und 10 Jahre nach ihrem Tode, mit der größeſten Zärtlichkeit liebte. Er widmete ihr ſeine Muſe, und machte 318 Sonetti und 88 Canzoni, denen ſie ihre Unſterblichkeit verdankt, zu ihrem Lobe. Die meiſten derſelben athmen die liebenswürdigſte Dichtkunſt und die zärtlichſten Gefühle.

Laura war, wie man ſagt, eine von den Damen, welche den Hof der Liebe ausmachten. Dieſer Hof war eine Geſellſchaft von Frauen vom erſten Range, welche nichts als Gegenſtände der Galanterie behandelten, und über dieſe Bagatellen mit aller Würde eines Tribunals entſchieden. Sie ſtarb 1348 zu Avignon an der Peſt, und wurde bei den Franciscanern begraben.

Man hat über dieſe tugendhafte Dame viele Fabeln verbreitet. Fleury erzählt in ſeiner Kirchengeſchichte, der Papſt Benedict XII. habe den Petrarca überreden wollen, ſich mit Laura zu

zu vermählen, und ihm Diſpenſation verſprochen, damit er ſeine Benefize behalten könne. Der Dichter hab' es unter dem albernen Vorwande ausgeſchlagen, er könne ſie dann nicht mehr beſingen, und Laura habe ſich mit einem andern vermählt. Villaret, Fortſetzer der Geſchichte von Frankreich, läßt Petrarca ſagen, er möchte ſich nicht verehelichen, weil er fürchtete, die Ehe möchte ſeinen Eifer zur Dichtkunſt dämpfen.

LAZARINI (GREGORIO), 1657 zu Villonuova bei Venedig geboren, zeichnete anfänglich nichts, als Bauern. Hierauf kam er nach Venedig, ſtudierte unter Franz Roſa, und wurde daſelbſt bald ſo berühmt, daß er in ſeinem Hauſe eine eigene Schule errichtete, und unter ſeinen Schülern keinen geringern, als den Tiepolo erzog. In ſeinen Gemählden herrſchen bewunderns-würdige Gedanken, eine gute Zeichnung und ein ſtarkes Colorit, ſo daß er ſich nach des Longhi Meinung mit der Römiſchen und Bologneſiſchen Schule meſſen durfte. Er ſtarb 1735.

LAZERME (JACQUES), Profeſſor der Medicin zu Montpellier, ſtarb im Juni 1756, in einem Alter von mehr denn 80 Jahren, und iſt Verfaſſer eines Buches, betitelt:

Tractatus de morbis internis Capitis, 1748, 2 vol. in 12.

Man hat ferner von ihm:

Curationes morborum, 1751, 2 vol. in 12.
De ſuppurationis eventibus, 1724, in 8.
De febre tertiana intermittente, 1731, in 8.

LAZIUS (WOLFGANG), Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften und der Medicin zu Wien, wurde den 31. October 1514 daſelbſt geboren, und ſtarb den 19. Juni 1565, als Hiſtoriograph des Kaiſers Ferdinand I., und mit dem Rufe eines ſehr arbeitſamen Mannes, aber eines ſchlechten Critikers. Man hat von ihm ein gelehrtes Werk unter dem Titel:

De Gentium migratione libri XII. 1752 in folio,

worin er vorzüglich von den Wanderungen der Nordiſchen Völker handelt.

Commentariorum Reipublicae Romanae in exteris provinciis bello acquiſitis conſtitutae, libri XII. 1598 in folio,
De rebus Viennenſibus, 1546 in folio, etc.

Die meiſten ſeiner Schriften kamen 1698 zu Frankfurt in 2 Foliobänden heraus.

LEAR-

LEARCHUS, ein Griechiſcher Bildhauer von Rhegium, Schüler des Dipönus und Scyllis, hatte die älteſte Statüe von Erzt gemacht, welche man zu den Zeiten des Pauſanias kannte, der übrigens in Anſehung dieſes Punctes mit ſich ſelbſt nicht einig iſt. Sie ſtellte den Jupiter vor, und war aus mehrern Stücken zuſammen geſetzt. Learchus lebte ohngefähr im 6. Jahrhunderte vor Chriſti Geburt.

LECTIUS (JACOBUS), ein berühmter Philolog und Rechtsgelehrter, um das Jahr 1558 zu Genf geboren, ward 1583 in ſeiner Vaterſtadt Profeſſor des Rechts, und im folgenden Jahre Mitglied des kleinen Raths. Die Republik Genf wurd' in einen Krieg mit Savoien verwickelt, und Lectius that 1589 eine Reiſe nach England, um die Königin Eliſabeth zu einer Geldhülfe zu bewegen, welche ſie ihm aber wegen der Verhältniſſe ihres Staats abſchlagen mußte. Lectius mußte ſich daher mit einer von ihr ſelbſt veranſtalteten Collecte begnügen, die ihm auf ſeiner Rückreiſe auch von den General-Staaten erlaubt wurde. Genf war für die Verdienſte des Lectius um ſein Vaterland dankbar, und machte ihn vier Mahl, in den Jahren 1597, 1601, 1605 und 1609 zum Syndicus, und ein Mahl zum Lieutenant, in welchem Amte er ſich ſo genau nach den Geſetzen richtete, daß ihm das Volk nicht weiter dazu ernennen wollte. Er ſtarb den 25. Auguſt 1611. Man hat von ihm verſchiedene Reden, 1615 in 8. Gedichte, 1609 in 8. und einige Biographien. Er gab auch die

Poetae Graeci veteres heroici, Genevae 1606 in folio,

und die

Poetae Graeci veteres tragici, 1614 in folio,

heraus.

LEDERLIN (JOHANN HEINRICH), ein berühmter Philolog, den 18. Juli 1672 zu Straßburg geboren, ſtarb den 7. September 1737 als Profeſſor der Hebräiſchen und Griechiſchen Sprache bei der Univerſität ſeiner Vaterſtadt zu Oberbrunn. Er gab den Pollux, Viger, Briſſonius, die vermiſchten Geſchichten des Aelian heraus, und überſetzte den Homer bis zur 15. Iliade aufs neue ins Lateiniſche.

LEEUWENHOECK (ANTON VAN), ein berühmter Naturforſcher, den 24. October 1632 zu Delft geboren, lernte zu Amſterdam die Handlung, verließ ſie aber nach einigen Jahren

 wie-

wieder, kam nach Delft zurück, verheirathete ſich, folgte ſeiner Neigung zu den phyſicaliſchen Wiſſenſchaften, und machte ſich durch ſeine Experimente und Entdeckungen in ganz Europa berühmt. Vorzüglich verfertigte er vortreffliche Vergrößerungs- und Ferngläſer. Er wurde von der königlich-Engliſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zum Mitglied aufgenommen, und ſtarb den 26. Auguſt 1723. Seine Schriften beſtehen meiſtentheils aus Briefen, welche 1722 in 4. zu Leyden Lateiniſch und Holländiſch erſchienen. Außer dieſen hat man von ihm:

Arcana naturae detecta, *1695-1719*, *4 vol. in 4.*

LEIBNITZ (GOTTFRIED WILHELM, FREIHERR VON), den 24. Juni 1646 zu Leipzig geboren, wo ſein Vater Profeſſor der Moral war, war eins von jenen privilegierten Kindern der Natur, die alles umfaſſen, und es in allem weit bringen. Nachdem er ſeine erſten Studien vollendet hatte, verſchloß er ſich in die zahlreiche Bibliothek, die ihm ſein Vater, der den 5. September 1652 ſtarb, hinterlaſſen hatte. Dichter, Redner, Geſchichtſchreiber, Rechtsgelehrte, Theologen, Philoſophen, Mathematiker — alles las und ſtudierte er. Im Jahr 1664 ward er zu Leipzig Magiſter, und wollte auch daſelbſt Doctor der Rechte werden; erhielt aber, weil er noch nicht 20 Jahr alt war, eine abſchlägliche Antwort, und ward es 1666 zu Altorf mit dem größeſten Ruhm. Er ſchlug eine ihm angetragene Profeſſur des Rechts aus, und ward dagegen 1670 churfürſtlich Mainziſcher Rath. Im Jahr 1672 ging er mit den Söhnen des Barons von Boineburg nach Paris, von da über Holl- und England nach Hanover, wo er fürſtlicher Rath ward; der Biſchof von Osnabrück und der Herzog von Braunſchweig ernannte ihn hierauf zum geheimen Juſtizrath, und der letztere gab ihm Befehl, eine Geſchichte von Braunſchweig zu ſchreiben, daher er, um Materialien zu ſammeln, Italien und Deutſchland durchreiſte. Nach dem Tode Innocentius des XI. reiſt' er nach Rom, und darauf zweimahl nach Wien, und wurde vom Kaiſer 1711 zum Baron und Reichshofrath ernannt. Schon im Jahr 1700 hatt' ihn der König von Frankreich zum Mitgliede der Academie der Wiſſenſchaften, der König von Preußen zum Präſidenten der Preußiſchen Societät, der Czar Peter zum geheimen Rath, mit einer Penſion von 1000 Ducaten, und der König von England zum geheimen Juſticienrath und Hiſtoriographen ernannt.

Leibnitzens ganzes Leben zeichnete ſich durch ſchmeichelhafte Begebenheiten aus, wenn man die Zwiſtigkeit wegen der Entdeckung

deckung des Calculus differentialis ausnimmt. Dieſer Streit glomm ſchon ſeit 1699 unter der Aſche, und brach 1711 aus. Newtons Bewunderer beſchuldigten den Deutſchen Philoſophen, dem erſtern die Erfindung dieſes Calculus geſtohlen zu haben. Die Sache war nicht leicht zu beweiſen; Keill beſchuldigte ihn indeß im Angeſicht von ganz Europa. Leibnitz fing dieſe Beſchuldigung in den Leipziger Actis Eruditorum mit vielem Ungeſtüm zu widerlegen an, beklagte ſich endlich bei der königlichen Geſellſchaft zu London darüber, und forderte ſie zum Schiedsrichter auf. Die königliche Geſellſchaft ſprach ihrem Mitbürger den Ruhm der Erfindung zu, und ließ zur Rechtfertigung ihres Urtheils alle Stücke, welche daſſelbe ſtützen konnten, drucken. Andere gelehrte Tribunale von Europa richteten Leibnitzen mit weniger Strenge, und vielleicht mit mehr Gerechtigkeit, und die Gelehrten hielten allgemein dafür, daß beide die Erfinder deſſelben wären. Dem ſei jedoch, wie ihm wolle, ſo härmte ſich Leibnitz ſehr über den Verluſt ſeines Proceſſes, der den Verluſt vom ſchönſten Strahle ſeines Ruhmes nach ſich zog; er hatte jedoch deſſen immer noch genug, da das Plagiat, deſſen man ihn beſchuldigte, das größeſte Genie vorausſetzte. Dieſer Harm verzehrte ihn allmählich, und beſchleunigte, ſagt man, ſeinen Tod, der den 14. November 1716 zu Hanover erfolgte.

Unter den Schriften dieſes unſterblichen Gelehrten und Philoſophen bemerken wir:

Scriptores rerum Brunswicenſium, *1707*, *3 vol. in folio*;
Codex juris gentium diplomaticus, *1693*, *2 vol. in folio*;
De jure ſuprematus ac legationis principum Germaniae, *1687*;
Miſcella Berolinenſia;
Notitia opticae promotae;
De arte combinatoria, *1690 in 4*;
Eſſais de Theodicée ſur la bonté de Dieu, la liberté de l' homme et l' origine du mal, *Amſterd. 1747*, *2 vol. in 12.*

worin er die berühmte vorherbeſtimmte Harmonie (Harmonia praeſtabilita) darſtellt.

Theoria motus abſtracti et motus concreti;
Acceſſiones hiſtoricae, *2 vol. in 4.*
Sacro-Sancta Trinitas, per nova inventa logica defenſa, etc. etc.

LEICHNER (JOHANN GEORG HEINRICH THEODOR), ein geſchickter Mahler von Erfurt, ließ ſich zu Leipzig nieder, und copierte daſelbſt für einen Kunſthändler, Namens Pahmann,

 die

die Gemählde des van der Werf, Mieris, van Huyſum, Rachel Ruyſch u. ſ. f. die dieſer öfters für Originale verkaufte. Leichner ſtarb 1769 im 85. Jahr ſeines Alters.

LEICESTER (SIMON DE MONTFORT, COMTE DE), jüngerer Sohn des berühmten Simon von Montfort, des Helden vom Kreuzzuge der Albigenſer, ließ ſich frühzeitig in England nieder, wo ſeine Familie große Güter beſaß. Heinrich III. vermählte ihn mit ſeiner Schweſter, und ernannt' ihn zum Statthalter ſeiner Provinzen in Frankreich. Er verwaltete dieſe Provinzen einige Zeit hindurch mit einer Strenge, welche die Großen gegen ihn aufbrachte, und ging, da er der Wittwe Ludewigs VIII., Regentin des Reichs, mißfiel, nach England zurück. Heinrichs Unbeſtändigkeit und Leiceſters hochmüthiger Character konnte nicht anders, als Zwiſtigkeiten zwiſchen ihnen hervorbringen. Der Graf nannte eines Tages den König, der ihn einen Verräther geſcholten hatte, einen Lügner, und ſetzte hinzu, er würde dieſe Beleidigung zu bereuen haben, wenn er nicht ſein König wäre. Seine Gewandtheit, ſeine Intriguen, ſeine Declamationen gegen die Regierung und ſelbſt gegen die Fremden, ob er gleich ſelbſt einer war, ſein demüthiges Aeußere, ſein ſcheinbarer Eifer für die Rechte der Nation, erwarben ihm die Liebe des Volks und das Vertrauen des Adels. Da er ſich im Stande ſah, alles zu unternehmen, gab er den Baronen das Project unter die Hand, die Regierung zu reformieren, oder vielmehr, die Gewalt derſelben an ſich zu reißen. Der König verlangte in einer Parlementsverſammlung, in welcher die Mitglieder bewaffnet erſchienen, Subſidien; man verſprach ſie ihm nur unter der Bedingung, daß er die eingeriſſenen Unordnungen abſchaffe, und die Gewalt ſolchen Männern übertrage, die ihnen abzuhelfen fähig wären. Heinrich unterwarf ſich allem; und berief ein Parlement nach Oxford, wo Plane zur Reform abgefaßt wurden. Aber er fühlte bald das Joch, das er ſich ſelbſt aufgelegt hatte. Die Subſidien, die er hoffte, kamen nicht nur nicht an, ſondern ſeine vier Stiefbrüder, Söhne des Grafen von La Marche, und der Königin Iſabella wurden als Urheber der Uebel, welche die Nation drückten, aus dem Königreiche verwieſen. Heinrich wollte ſeine königliche Gewalt wieder an ſich ziehen, und Leiceſter ſtellte ſich nun an die Spitze der Mißvergnügten, und zog gegen ſeinen Monarchen zu Felde. Wir haben die Folgen dieſes Unternehmens unter dem Artikel HEINRICH III. erzählt.

Leice-

Leiceſter blieb in einer 1264 gelieferten Schlacht, und ſein Körper wurde in tauſend Stücke gehackt. Ein Geiſtlicher ſammelte ſie, um ſie zur Verehrung des Volkes, welches ihn als einen für die Aufrechthaltung der Freiheit geſtorbenen Märtyrer verehrte, auszuſtellen.

LEICH (JOHANN HEINRICH), den 6. März 1720 zu Leipzig geboren, ward 1749 daſelbſt außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie, und Mitglied der Academie der Wiſſenſchaften zu Bologna, correſpondierte mit den Cardinälen Paſſionei und Quirini fleißig, und ſtarb den 10. Mai 1750. Sein intereſſanteſtes Werk iſt:

De origine et incrementis Typographiae Lipſienſis liber ſingularis.

Außerdem hat man von ihm:

Diatribe de diptichis veterum, et de diptycho eminentiſſimi Quirini;
Diatribe in Photii Bibliothecam;
Fabri Theſaurus,

mit ſeinen Verbeſſerungen und Vermehrungen.

LEIGH (EDWARD), ein Engliſcher Theolog und Critiker, den 23. März 1602 in der Grafſchaft Leiceſter geboren, ſchrieb unter andern:

Critica ſacra, ſive de vocibus Ebraeis et Graecis novi teſtamenti;
Annotations upon all the new teſtament,

welche Theodor Arnold 1732 zu Leipzig Lateiniſch herausgab, mußte, weil er ſich Cromwelln nicht unterwerfen wollte, zwölf Jahre im Gefängniß ſitzen, wurde 1660 von Carl dem II. aus demſelben befreit, und ſtarb den 2. Juni 1671.

LEISER (CHRISTIAN GOTTFRIED), Erbherr auf Rothermark und Ditgerode, ein berühmter Rechtsgelehrter, reiſte 1680 nach Frankreich und 1691 nach Italien, und gab das vortreffliche

Jus georgicum, ſeu tractatus de praediis, Lipſ. 1698 in folio

heraus.

LEISER oder LYSER (WILHELM), ein berühmter Rechtslehrer, Doctor und Profeſſor des Rechts zu Wittenberg, machte ſich durch mehrere Werke, unter andern durch ſeine Schrift:

De

De Landſaſſiis, Schrifftſaſſiis et Ambtſaſſiis;
De Jure Civitatis, vulgo Bürgerrecht,

um die Rechtsgelehrſamkeit verdient, und ſtarb den 5. Mai 1689, im 61. Jahre ſeines Alters.

LELAND (JOHN), der erſte und letzte königliche Antiquar in England, ſtarb den 28. April 1552 zu Oxford. Einer ſeiner Zeitgenoſſen verſichert kühn, daß England nie einen Mann ſah noch ſehen werde, der in Rückſicht der Brittiſchen Alterthümer mit ihm verglichen werden könne, denn er hatte in dieſem Stück erſtaunliche Kenntniſſe, und England beſaß nie einen ſo großen Kenner ſeiner Alterthümer, daher er mit allem Rechte den Namen des Vaters der Engliſchen Alterthumsforſcher verdient.

LELY (PETER VAN DER FAES, genannt), 1618 zu Soeſt in Weſtphalen geboren, lernte die Mahlerei bei Peter Franz Grebber, welcher nach Verfluß zweier Jahre geſtand, daß ihn ſein Schüler übertreffe. Er ging im Gefolge Wilhelms II. von Naſſau, Prinzen von Oranien, nach England, und mahlte die ganze königliche Familie. Carl II. machte ihn zu ſeinem erſten Mahler und zum Ritter, und es wollten ſich ſo viele Perſonen von ihm mahlen laſſen, daß er einen eigenen Bedienten hielt, der weiter nichts zu thun hatte, als die Namen derer, die ſich wollten mahlen laſſen, und die Zeit aufzuſchreiben, wenn ſie kommen wollten. Er ſtarb 1680 am Schlagfluß.

LEMERY (NICOLAS), ein Franzöſiſcher Chemiker, den 17. November 1645 zu Rouen geboren, lernte zu Rouen, Paris und Montpellier die Apothekerkunſt, legte zu Paris ein Laboratorium an, und hielt öffentliche Vorleſungen über die Chemie, die er auf einfachere Grundſätze zurück brachte, und deren barbariſche und myſtiſche Sprache er abſchaffte. Er mußte, weil er ſich zur Reformierten Kirche bekannte, 1683 Frankreich verlaſſen, begab ſich nach England, kam aber bald wieder zurück, und nahm die catholiſche Religion an. Er ward 1699 Mitglied der Academie der Wiſſenſchaften, und ſtarb den 19. Januar 1715. Seine Schriften ſind:

Pharmacopée univerſelle, 1764, in 4;
Cours de Chymie 1756, in 4;
Traité des drogues ſimples, 1759, in 4;
Traité de l' antimoine, in 8;

LEM-

LEMNIUS (Laevinus), 1505 zu Zirickzee in Seeland geboren, practicierte als Arzt mit Ruhm, trat nach dem Tode ſeiner Gattin in den geiſtlichen Stand, ward Domherr, und ſtarb 1568. Man hat von ihm:

De occultis Naturae miraculis libri IV. in 8;
De Aſtrologia, in 8.
Explicatio ſimilitudinum, quae ex fructibus herbisque in S. Bibliis deſumuntur.
De praefixo vitae termino, etc.

LEMNIUS (Simon), mit dem Beinamen EMPORIUS, ein Magiſter der Philoſophie und geſchickter Lateiniſcher Dichter, lebte zu Luthers und Melanchthons Zeiten zu Wittenberg, überſetzte die Odyſſee in Lateiniſche Verſe, machte beſonders gegen Luthern ſehr ſpitzige Sinngedichte, wurde deßwegen, als es zur Unterſuchung kam, flüchtig, und auf ewig cum infamia relegiert. Er ſtarb 1556 zu Chur in der Schweiz an der Peſt.

LENCLOS (Anne, genannt Ninon de), 1615 zu Paris geboren, ſollte nach dem Willen ihrer Mutter eine Betſchweſter werden, es gelang aber ihrem Vater, einem Manne von Geiſt und Liebe zum Vergnügen, beſſer, eine Epicureerin aus ihr zu machen. Ninon verlohr beide in einem Alter von 15 Jahren, und bildete ſich nun, da ſie von ſich allein abhing, ſelbſt. Ihr Geiſt entwickelte ſich durch die Lectüre des Montaigne und Charron, die ſie ſchon ſeit ihrem 10. Jahre fleißig ſtudierte. Sie war ſchon durch ihren Geiſt, ihre Bonsmots, ihre Philoſophie in Paris bekannt. Sie verſtand die Muſik vollkommen, ſpielte das Clavier und mehrere andere Inſtrumente vortrefflich, ſang mit allem möglichen Geſchmack, und tanzte mit vieler Grazie. Eine entſchiedene Liebe zur Unabhängigkeit hielt ſie ab, ein feſtes Bündniß einzugehen. Da ſie die Freiheit der Liebe dem Zwange der Ehe vorzog, verkaufte ſie ihre Güter auf Leibrenten, führte ſelbſt ihr Hausweſen, und lebte zugleich ſparſam und anſtändig. Sie genoß 8 bis 10,000 Livres jährlicher Einkünfte, und hatte immer die ganzen Einkünfte eines Jahres baar, um ihren Freunden in der Noth beizuſtehen.

Sie mochte mit ihren Reizen kein ſchimpfliches Gewerbe treiben, entſchloß ſich aber, ſich allen preis zu geben, welche ihr gefallen würden, und ſo lange für ſie zu leben, als der Taumel dauern würde. Flatterhaft in der Liebe, beſtändig in der Freund-

ſchaft, ſcrupulös in der Rechtſchaffenheit, von immer gleicher Laune, von reizendem Umgang, von unverſtelltem Character, der geſchickt war, Jünglinge zu bilden und zu verführen, geiſtreich ohne pretiös zu ſein, ſchön bis ins höchſte Alter, fehlte ihr nichts als das, was man an den Weibern die Tugend nennt; aber ſie handelte beſtändig mit ſo viel Würde, als ob ſie dieſelbe gehabt hätte. Sie nahm nie Geſchenke der Liebe an; und was noch mehr zu bewundern iſt, die Liebe, diejenige Leidenſchaft, die ſie allem vorzog, ſchien ihr eher eine Senſation, als ein Gefühl, ein blinder und bloß ſinnlicher Hang zu ſein, der weder in dem, der ſie nimmt, noch in dem, der ſie giebt, ein Verdienſt vorausſetzt.

Sie dachte wie Epicur, und handelte wie Lais. Die Colignis, die Villarceaux, die Sevignés, der große Condé, der Herzog von Rochefoucault, der Marſchall d'Albert, Gourville, Johann Bannier, La Chatre, waren nach und nach ihre Liebhaber, und zwar ihre glücklichen Liebhaber; aber alle geſtanden ein, daß Ninon dabei weniger ihrer Eitelkeit, als ihrer Neigung, Gnüge zu leiſten ſuchte. Vorzüglich erfuhr dieß der letzte ganz beſonders. Er mußte zur Armee gehen, und glaubte ſelbſt ihren eidlichen Verſicherungen einer beſtändigen Liebe nicht: Ninon verſicherte ihn dieſe in einem Billet, und gab ihm ihr Ehrenwort, daß ſie ungeachtet ſeiner Abweſenheit doch ihn allein lieben wolle. Kaum aber war er entfernt, als ſie ſich in den Armen eines neuen Liebhabers befand.

Aber trotz dem Rufe der Unbeſtändigkeit und Galanterie hatte ſie doch ſehr vornehme Freunde. Die liebens- und verehrungswürdigſten Damen ihrer Zeit ſuchten ſie. Wir nennen unter ihnen bloß die Frau von Maintenon. Ihr Haus war der Verſammlungsort der gebildetſten Hofleute und der berühmteſten Gelehrten. Scarron fragte ſie über ſeine Romane, St. Evremont über ſeine Verſe, Molieres über ſeine Comödien, und Fontenelle über ſeine Dialogen um Rath.

Sie ſtarb den 17. October 1705, und hinterließ einige Kinder. Einer ihrer Söhne endigte ſein Leben auf eine ſehr tragiſche Weiſe: er verliebte ſich in ſeine Mutter, mit welcher er nicht ſo nahe verwandt zu ſein glaubte, und erſtach ſich ſelbſt aus Verzweiflung, als ihm Ninon dieſes Geheimniß entdeckte.

Zwei Schriftſteller haben das Leben dieſer Heldin in der Galanterie geliefert: M. Bret, 1751 in 12. und M. Damours vor den

den Briefen, die er die Ninon an den Marquis von Sevigné ſchreiben läßt, 1764, 2 vol. in 12. Leipzig 1787, 2 vol. in 8. worin viel Geiſt und Metaphyſik des Gefühls enthalten iſt. Ninons wahre Briefe waren nicht ſo geſucht und weit feiner. Man findet deren einige in der Sammlung der Werke von St. Evremont.

LENFANT (JACQUES), ein berühmter Franzöſiſchen reformierter Theolog, den 13. April 1661 zu Bazoche in der Landſchaft Beauſſe geboren, ſtarb den 7. Auguſt 1728 als Capellan des Königs von Preußen, Ober-Conſiſtorialrath und Mitglied der königlich Preußiſchen Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin. Er iſt Verfaſſer von drei Hauptwerken in ihrem Fache:

Hiſtoire du Concile de Conſtance, 1727, 2 *vol. in* 4.
Hiſtoire du Concile de Piſe, 1724, 2 *vol. in* 4.
Hiſtoire du Concile de Bâle, 1731, 2 *vol. in* 4.

LENGLET DU FRESNOY (NICOLAS), ein ſehr fruchtbarer Franzöſiſcher Schriftſteller, 1674 zu Beauvais geboren, wurde 10 bis 12 mahl in die Baſtille geſetzt, und ſtarb den 16. Januar 1755. Seine

Méthode pour étudier l' Hiſtoire, avec un catalogue des principaux Hiſtoriens,

ſcheint für das beßte ſeiner Werke gehalten worden zu ſein. Sein Ende war ſehr tragiſch: er ſchlief über einem Buche ein, fiel in das Camin, und ſein Kopf war ſo faſt verbrannt, ehe man ihm zu Hülfe kam.

LEO I., mit dem Beinamen DER GROSSE, wurde nach einigen zu Rom, nach andern zu Toscana geboren. Ueber die erſten Jahre ſeines Lebens weiß man nichts beſonders. Die Päpſte St. Cöleſtin I. und Sixtus III. bedienten ſich ſeiner, ſelbſt als er noch nichts als Diaconus war, in den wichtigſten Angelegenheiten. Nach dem Tode dieſes letztern Papſtes, im Jahr 440, wurd' er von der Römiſchen Geiſtlichkeit auf den heiligen Stuhl erhoben. Das Volk vernahm ſeine Wahl mit Entzücken, und ſah ihn mit Bewunderung auf dem päpſtlichen Thron. Leo unterdrückte durch ſeine Feſtigkeit die Fortſchritte der Ketzer, und führte mehrere derſelben durch ſeine Sanftheit zum Glauben zurück. Er entdeckte zu Rom eine Menge von Manichäern, machte gegen ſie eine gerichtliche und öffentliche Information, brachte die Greuel ihrer Myſterien an den Tag, und übergab die

Hals-

Halsſtarrigſten dem weltlichen Arm. Mit demſelben Muth bewaffnete er ſich gegen die Pelagianer und Priscillianiſten, und rottete die Ueberbleibſel dieſer Ketzer in Italien gänzlich aus. Sein gegen die Eutycheer nicht minder brennender Eifer trieb ihn, gegen die Acte des berüchtigten Conciliums von Ephes zu proteſtieren, auf welchem im Jahr 449 dieſer Irrthum canoniſiert worden war.

Im Jahr 450 führte Leo die Ohrenbeichte ein, 451 berief der Kaiſer Marcian ein allgemeines Concilium nach Chalcedon zuſammen, Leo ſandte vier Legaten dahin, um das Präſidium zu führen. Die zweite Sitzung wurde zur Verleſung eines Briefes des Römiſchen Biſchofs an den Patriarchen Flavian von Conſtantinopel angewandt, worin er die Lehre der catholiſchen Kirche von der Fleiſchwerdung vortrefflich entwickelte. Das Concilium ertheilte dem Briefe alle verdiente Lobſprüche, und der Irrthum wurde verdammt.

Indeß man im Orient dieſe Kirchenverſammlung hielt, verwüſtete Attila den Occident, und zog auf Rom los, es in Aſche zu legen. Der Kaiſer Valentinian erwählte den Papſt Leo, den Fortſchritten dieſes furchtbaren Kriegers Einhalt zu thun, und Friedensvorſchläge zu machen. Der Papſt ſprach mit ſo viel Majeſtät, Sanftheit und Beredſamkeit mit ihm, daß er ſeinen wilden Character bändigte. Der Barbar räumte Italien, ging über die Donau zurück, und nahm in ſeinem Herzen Freundſchaft, Ehrfurcht und Bewunderung für den Römiſchen Biſchof mit ſich.

Genſerich that nun eben das, was Attila gethan hatte. Er überfiel 455 Rom, und plünderte es 14 Tage hindurch mit unerhörter Wuth. Alles, was Leo erhalten konnte, war, daß Genſerich weder Mord noch Brand erlaubte, und die drey Hauptkirchen Roms, die Conſtantin der Große ſehr beſchenkt hatte, verſchonte.

Leo ſtarb den 30. October 461. Man hat von ihm noch 96 Reden, 141 Briefe und verſchiedene andere Schriften: die beßte Ausgabe derſelben beſorgte der Pater Quesnel, Paris 1675, in 2 Quartbänden, und Lyon 1700 in Folio.

LEO X. (JOHANN und nicht JULIAN VON MEDICIS), Sohn des Lorenzo von Medicis, ward unter Innocentius VIII. in einem Alter von 14 Jahren Cardinal, und in der Folge Legat Julius des II. Er bekleidete dieſe Würde bei der Schlacht

zu Ravenna, welche die Franzoſen 1512 gewannen, und wurde zum Gefangenen gemacht. Er entkam unter einer ſehr günſtigen Conjunctur. Nach dem Tode Julius des II. wußt' er die Launen der jungen, und die Leichtgläubigkeit der alten Cardinäle ſo gut zu benutzen, daß er den 5. März 1513 auf den päpſtlichen Stuhl erhoben wurde.

Leo X. hatte die vortrefflichſte Erziehung genoſſen: Angelus Politianus und Demetrius Chalcondyles waren ſeine Lehrer, und er dieſer Lehrer würdig. Seine Familie war die Familie der ſchönen Künſte; ſie ſammelte die Trümmer der durch die Barberei der Türken aus Conſtantinopel vertriebenen Wiſſenſchaften, und verdiente, daß man dieſes Jahrhundert das Jahrhundert der Medicis nannte. Vorzüglich verband Leo X. mit dem feinſten Geſchmack die ausgeſuchteſte Pracht. Sein Einzug in Rom war erſtaunlich glänzend, ſeine Krönung koſtete 100,000 Goldthaler. Der neue Papſt theilte ſeine Zeit unter die Vergnügungen, die Wiſſenſchaften und die Staatsgeſchäffte. Er endigte die Streitigkeiten, welche Julius II. mit Ludewig XII. gehabt hatte, und ſchloß 1517 das Lateraniſche Concilium. Er ließ die Bibliotheken durchſuchen, alte Handſchriften aus dem Staube ziehen, und beſorgte genaue und richtige Ausgaben der beßten Schriftſteller des Alterthums. Beſonders liebt' er die Dichter, und machte ſelbſt ſehr ſchöne Verſe.

Indeß er die ſchönen Künſte wieder belebte, und dadurch den Menſchen neue Vergnügungen bereitete, bildete ſich eine Verſchwörung gegen ſein Leben. Die Cardinäle Petruci und Sauli, die deßwegen gegen ihn aufgebracht waren, weil er einem Neffen von Julius dem II. das Herzogthum Urbino genommen hatte, beſtachen einen Chirurg, der ein geheimes Geſchwür des Papſtes verbinden ſollte, und der Tod des Papſtes ſollte das Signal zu einer Revolution in vielen Städten des Kirchenſtaates ſein. Die Verſchwörung wurd' entdeckt, die beiden Cardinäle auf die Tortur gebracht, und zum Tode verdammt. Petruci wurde 1517 im Gefängniß gehangen, der andere erkaufte ſein Leben durch ſeine Schätze. Um die Hinrichtung eines Cardinals durch den Strick in Vergeſſenheit zu bringen, machte der Papſt 31 neue.

Er dachte ſchon ſeit einiger Zeit auf zwei große Projecte: das eine war, die chriſtlichen Fürſten gegen die Türken, die unter dem Sultan Selim II. furchtbarer geworden waren als jemahls, zu bewaffnen; das andere, Rom zu verſchönern, und die

von Julius dem II. angefangene St. Peterskirche, eins der ſchönſten Denkmähler, das die Menſchen je errichteten, zu vollenden. Er ließ zur Ausführung dieſer beiden Projecte im Jahr 1518 in der ganzen Chriſtenheit einen allgemeinen Ablaß publicieren. Bei dieſer Gelegenheit erhob ſich in Deutſchland zwiſchen den Dominicanern und Auguſtinern ein lebhafter Streit. Die letztern waren beſtändig im Beſitz des Ablaßpredigens geweſen, und aufgebracht, daß man die Dominicaner ihnen vorzog, gingen ſie Martin Luther, ihren Mitbruder an, gegen ſie aufzuſtehen. Hieraus entſprang die große Revolution, die ein ſo wohlthätiges Licht über die Völker verbreitete. Leo X. bemühte ſich vergebens, ihn davon zurück zu bringen, und anathematiſierte ihn endlich durch zwei Bullen, vom Jahr 1520 und 1521.

Zu derſelben Zeit glomm das Feuer des Krieges in ganz Europa. Franz I. und Carl V. ſuchte ein Bündniß mit Leo dem X., der lange zwiſchen dieſen beiden Fürſten ſchwankte, und faſt zu gleicher Zeit, im Jahr 1520, mit Franz dem I., dem er das Königreich Neapel verſprach, und ſich nur Gaeta vorbehielt, und, im Jahr 1521, mit Carl dem V. ein Bündniß ſchloß, um die Franzoſen aus Italien zu vertreiben, und das Mailändiſche dem Franz Sforza, und vorzüglich dem heiligen Stuhle Ferrara zu geben, das man dem Hauſe Eſte immer entreißen wollte.

Noch in demſelben Jahre, in welchem er dieſes letztere Bündniß gegen die Franzoſen geſchloſſen hatte, ſtarb er, und zwar den 11. December.

LEO III. der Iſaurier, Kaiſer des Orients. Sein Vater lebte von der Arbeit ſeiner Hände, und war ein Schuhmacher. Leo nahm Kriegsdienſte; Juſtinian II. nahm ihn unter ſeine Garden, und Anaſtaſius II. machte ihn zum General der Armeen des Orients. Auf dieſem Poſten ſtand er, als er 717 Kaiſer ward. Die Sarazenen benutzten die Unruhen des Orients, plünderten Thrazien, und belagerten Conſtantinopel mit einer Flotte von 80 Segeln. Leo vertheidigte dieſe Stadt tapfer, und verbrannte einen Theil der feindlichen Flotte mit dem Griechiſchen Feuer. Das Glück gegen ſeine Feinde macht' ihn ſtolz; er tyranniſierte ſeine Unterthanen, und wollte ſie zwingen, die Bilder zu zerbrechen, vertrieb den Patriarchen Germanus, und ſetzte Anaſtaſius an ſeine Stelle, der dem Kaiſer alle Gewalt über die Kirche gab. Leo hatte wegen der Zerſtöhrung der Bilder vergebens Blut vergoſſen, und wollte nun die Gelehrten, die der Biblio=

bliothek vorſtanden, zu ſeiner Partei ziehen. Da er ſie weder durch Verſprechungen, noch durch Drohungen gewinnen konnte, ließ er ſie in die Bibliothek einſchließen, dieſelbe mit dürrem Holz und allen andern brennbaren Materien umgeben, und Feuer anlegen. Münzen und Gemählde ohne Zahl und über 30,000 Bände wurden durch dieſen Brand zerſtöhrt. Der Barbar wurde von Gregorius II. und Gregorius III. excommuniciert. Er rüſtete eine Flotte aus, ſich am Papſte zu rächen, aber ſie litt im Adriatiſchen Meer Schiffbruch, und der Tyrann ſtarb kurz darauf, im Jahr 741.

LEO VI. SOPHUS oder SAPIENS, Sohn des Kaiſers Baſilius Macedo, und ſein Nachfolger im Jahr 889, erhielt dieſe Beinamen wegen ſeiner Gelehrſamkeit und wegen des Schutzes, den er den Wiſſenſchaften angedeihen ließ. Das Reich ſtand allen Barbaren offen; Leo wollte die Ungarn, Bulgaren und Sarazenen bändigen, aber es gelang ihm bei keinem dieſer Völker. Die Türken, die er ſich zu Hülfe gerufen hatte, marſchierten nach Bulgarien, wütheten mit Feuer und Schwert, erbeuteten unermeßliche Reichthümer, machten eine erſtaunliche Menge Gefangene, und verkauften ſie an Leo. Indem ſich dieſer der Waffen der Türken bediente, öffnete er ihnen den Weg nach Conſtantinopel: ſie wurden, nachdem ſie die Stützen dieſer Stadt geweſen waren, die Zerſtöhrer derſelben.

Bei der Vertreibung des Patriarchen Photius zeigte ſich Leo als einen beſſern Politiker. Einer von den Nachfolgern dieſes berühmten Mannes, der Patriarch Nicolas, excommunicierte den Kaiſer, weil er ſich zum vierten Mahl vermählt hatte, was die Griechiſche Kirchendisciplin verbiethet. Er endigte dieſe Zwiſtigkeit dadurch, daß er den Patriarchen abſetzen ließ, und ſtarb im Jahr 911 an der Ruhr.

Wir haben unter andern von dieſem gelehrten Kaiſer noch:

Βασιλικων *libri LX.*

eine Sammlung der kaiſerlichen Verordnungen, nach welchen ſich die Griechen bis zur Eroberung von Conſtantinopel durch die Türken richteten. Fabrot gab ſie 1647 zu Paris heraus.

Tactica, ſive de re militari liber. Lugd. Batav. 1612.

LEO GRAMMATICUS, ein Byzantiniſcher Geſchichtſchreiber, der nach dem Jahr 949 noch lebte, ſchrieb

Chronographia ſeu vitae recentiorum Imperatorum,

die vom Jahr 813 bis 949, oder vom Anfange der Regierung Leo's des Armeniers bis auf den Tod des Romanus Lacapenus geht, und ſich bei der Chronographie des Theophanes, Paris 1655, Venedig 1749, befindet.

LEO (JOHANNES), ein geſchickter Geograph von Granada, begab ſich nach der Einnahme dieſer Stadt im Jahr 1492 nach Africa, daher er den Beinamen AFRICANUS erhielt. Nachdem er lange Zeit in Europa, Aſien und Africa gereiſet hatte, wurd' er von Seeräubern gefangen genommen, und dem Papſt Leo X. geſchenkt, der ihn zur Annahme der Chriſtlichen Religion beredete, er trat jedoch wieder zur Muhamedaniſchen über, und ſtarb 1526.

Während ſeines Aufenthaltes in Africa ſchrieb er eine

Beſchreibung von Africa,

in Arabiſcher Sprache, und überſetzte ſie nachher ins Italiäniſche: man hat ferner von ihm:

Tractatus de vitis philoſophorum Arabum,

welchen Hottinger 1664 zu Zürch drucken ließ, worauf ihn Fabricius in ſeine Bibliotheca Graeca aufnahm.

LEO MUTINENSIS, ein berühmter Venetianiſcher Rabbi und Director der Synagoge im 17. Jahrhundert, iſt Verfaſſer der vortrefflichen

Hiſtoria de' riti Hebraici, Venezia 1638.

Richard Simon gab 1674 zu Paris eine Franzöſiſche Ueberſetzung dieſes Buches heraus, und vermehrte es mit zwei intereſſanten Abhandlungen, über die Secte der Caraiten und über die der heutigen Samaritaner.

LEOCHARES, ein berühmter Griechiſcher Bildhauer von Athen, der nach der 106 Olympiade blühte, verfertigte die Statüen, die am Grabmahl des Mauſolus gegen Abend ſtanden, und außer dieſen noch eine Menge anderer Statüen.

LEONARDA DA VINCI. Man ſehe den Artikel VINCI.

LEONI (LEONE), ein Goldſchmid, Stahlſchneider und Bildhauer von Arezzo, verfertigte die Statüe Kaiſer Carls V. von

Erzt,

Erzt, welche das Beſondere hat, daß ſie der Künſtler ganz nackend darſtellte, und den Harniſch, womit ſie bekleidet iſt, beſonders verfertigte. Dieſe Stücke paßten ſo wohl zuſammen, daß, wenn ſie bekleidet war, niemand vermuthen konnte, daß ſie nackend ſei, wenn ſie aber nackend war, konnte man eben ſo wenig begreifen, wie es möglich wäre, ſie ſo wohl zu bekleiden.

Der Kaiſer machte ihn zum Ritter, und gab ihm einen Adelsbrief für ſeine ganze Nachkommenſchaft. Er blühte um das Jahr 1550.

LEONICENUS oder DE LEONIBUS (NICOLAUS), ein berühmter Arzt, 1428 zu Lunigo im Vicentiniſchen geboren, lehrte die Medicin zu Padua und Ferrara mehr den 60 Jahre. Ihm verdanket man die erſte Lateiniſche Ueberſetzung einiger Werke des Galen und der Aphorismen des Hippocrates. Er ſtarb den 8. Juni 1524 zu Ferrara. Seine ſämmtlichen Werke kamen 1533 zu Baſel in Folio heraus.

LEONIDAS I., König der Lacedämonier, erwarb ſich dadurch einen unſterblichen Ruhm, daß er im Jahr 480 vor Chriſti Geburt, mit 300 Auserleſenen den Paß von Thermopylä gegen die Armee des Perſiſchen Königs Xerxes vertheidigte. Alle dieſe Spartiaten kamen, überwältiget von der Menge der Feinde, mit ihrem tapfern Anführer an dieſem Tage um.

Man ſagt, der Held habe, als er zu dieſer Expedition auszog, ſeiner Gemahlin weiter nichts empfohlen, als ſich nach ſeinem Tode mit einem braven Manne zu vermählen, der mit ihr Kinder erzeugte, die ihres erſten Mannes würdig wären. Xerxes ließ ihm ſagen, er ſolle ſich mit ihm vergleichen, und er wolle ihm die Regierung von Griechenland übergeben; Leonidas aber antwortete ihm: Ich will lieber für mein Vaterland ſterben, als es ungerechter Weiſe beherrſchen. Derſelbe wagt' es auch, ihm ſeine Waffen abzufordern; und Leonidas gab ihm die eines Lacedämoniers würdige Antwort: Komm und hole ſie dir.

LEONIUS, ein Lateiniſcher Dichter von Paris, machte ſich im 12. Jahrhundert durch Verſe berühmt, deren erſtere Hälfte ſich mit dem Schluß derſelben reimte, als:

Daemon languebat, monachus tunc eſſe volebat;
Aſt ubi conualuit, manſit vt ante fuit.

Er brachte faſt das ganze alte Teſtament in Verſe dieſer Art. Dieſe barbariſchen Verſe wurden Leoniniſche genannt, nicht weil Leonius der Erfinder derſelben war, ſondern weil er ſie beſſer als andere Dichter vor ihm machte.

LEONTIUM, eine Athenienſiſche Buhlerin, zeichnete ſich in ihren frühern Jahren allein als ſolche, und in ihren ſpätern auch noch als Philoſophin aus. Epicur war ihr Meiſter, und die Schüler dieſes Philoſophen ihre Galans. Metrodorus aber war der, der ihre Gunſt am meiſten genoß; ſie hatte einen Sohn von ihm, den Epicur bei ſeinem Tode den Vollziehern ſeines Teſtamentes empfahl. Leontium behauptete die Lehren ihres Meiſters, der, wie einige ſagen, auch ihr Liebhaben geweſen war, mit Wärme. Sie ſchrieb mit eben ſo viel Eleganz als Gründlichkeit, gegen Theophraſt. Nach Cicero (de Nat. Deor. l. 1.) war ihr Styl rein und attiſch.

Leontium hatte auch eine Tochter, Namens Danae, die die Erbin des ausſchweifenden Lebens ihrer Mutter war. Sie wurde von Sophron, Präfect von Ephes, geliebt, begünſtigte die Entweichung ihres zum Tode verdammten Liebhabers, und wurde von einem Felſen hinab geſtürzt.

LEONTIUS PILATUS, ein Schüler des Barlaam und Mönch in Calabrien, wird für den erſten unter denjenigen gelehrten Griechen gehalten, denen Europa die Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften und des guten Geſchmacks verdankt. Er lehrte um die Mitte des 14. Jahrhunderts zuerſt die Griechiſche Sprache in Italien; Petrarca und Boccaccio waren ſeine Schüler. Er ging nach Griechenland, um Handſchriften zu holen, wurde aber auf ſeiner Rückreiſe nach Italien auf dem Adriatiſchen Meer vom Blitz erſchlagen.

Man ſehe ſein Leben in Humphrey Hody's Werke De Graecis illuſtribus, Lond. 1742 in 8.

LEOPOLD I., zweiter Sohn des Kaiſers Ferdinand des III. und der Maria Anna von Spanien, 1640 geboren, ward 1655 König von Ungarn, 1659 König von Böhmen, und folgte ſeinem Vater 1658, in einem Alter von 18 Jahren auf dem kaiſerlichen Throne nach. Ein Artikel der Capitulation, die man ihn bei der Krönung unterzeichnen ließ, war, Spanien gegen Frankreich keine Hülfstruppen zu geben.

Die Türken bedrohten damahls das Reich. Sie ſchlugen die kaiſerlichen Truppen bei Barcan, und plünderten Mähren, weil der Kaiſer fortfuhr, den Fürſten von Tranſylvanien, der ſeit ſechs Jahren aufgehört hatte, einen jährlichen Tribut von 200,000 Gulden, die ſeine Vorfahren zu zahlen verſprochen hatten, der Ottomanniſchen Pforte zu ſchicken, zu ſchützen. Montecuculi, Leopolds General, unterſtützt von einem Corps von 6000 auserleſenen Franzoſen unter dem Commando des Culigai und la Feuillade, ſchlug ſie 1664 bei St. Gothard aufs Haupt. Weit entfernt, einen ſo vollkommenen Sieg zu benutzen, ſchloſſen die Sieger mit den Beſiegten eilig Frieden, und gaben es zu, daß der Fürſt von Tranſylvanien, Ragotzki, den Türken zinsbar ſei. Deutſchland und Ungarn mißbilligten dieſen Frieden; aber das kaiſerliche Miniſterium hatte ſeine Abſichten; die Finanzen waren in ſchlechtem Zuſtande; man dachte darauf, die Ungarn gänzlich zu unterjochen, und ſah den Ruhm, den ſich die Franzoſen in dieſem Krieg erworben hatten, ungern. Der Friede, oder vielmehr der Waffenſtillſtand wurde auf zwanzig Jahre geſchloſſen.

Bald darauf beſchäfftigte Ungarn die Waffen des Kaiſers. Die Magnaten dieſes Reiches wollten zugleich ihre Privilegien vertheidigen, ihre Freiheit wieder erlangen, und ſich einen König aus ihrer Nation geben. Dieß koſtete dem Serin, Frangipani, Nadaſti und mehrern andern den Kopf; aber dieſe Hinrichtungen ſtillten den Aufruhr nicht. Tekeli ſtellte ſich an die Spitze der Mißvergnügten, und ward von den Türken, unter der Bedingung, einen Tribut von 40,000 Zechinen an ſie zu bezahlen, zum Fürſten von Ungarn gemacht.

Dieſer Uſurpateur rief die Ottomannen in das Deutſche Reich. Sie fielen mit 240,000 Mann über Oeſtreich her, bemächtigten ſich der Inſel Schütt, und belagerten im Jahr 1683 Wien. Die Feſtung war nahe daran, an den Feind überzugehen, als Johann Sobieski, indeß der Kaiſer nach Paſſau flohe, zu ihrer Hülfe herbei eilte. Er fiel die Türken in ihren Verſchanzungen an: ein paniſches Schrecken überfiel den Großvezier Muſtapha; er nahm die Flucht, und überließ den Siegern das Lager. Nach dieſer Niederlage wurden die Türken faſt überall geſchlagen, und die Kaiſerlichen eroberten alle Städte wieder, deren ſich jene bemächtiget hatten. Man errichtete auf dem öffentlichen Platze zu Eperies, im Jahr 1687, ein Schaffot, und richtete die Rebellen hin, deren Tod zur Wiederherſtellung der Ruhe am

am nöthigſten war. Das Morden dauerte lang' und war ſchreck-lich, und endete ſich mit einer Zuſammenberufung der vornehm-ſten Ungariſchen Edelleute, welche nun im Namen der Nation die Krone für erblich erklärten.

Leopold hatte noch andere Kriege zu führen: erſtlich im Jahr 1671, bald nach dem Einfall in Holland, dem er gegen Frank-reich beiſtand; dann einige Jahre nach dem Nimweger Frieden, im Jahr 1686, als er den berühmten Augsburger Bund ſchloß, deſſen Gegenſtand die Unterdrückung Frankreichs und die Vertrei-bung Jacobs des II. vom Engliſchen Throne war; und end-lich im Jahr 1701, bei der Gelangung des Enkels Ludewigs XIV. zur Krone von Spanien. Leopold wußte die Stände von Deutſch-land bei allen dieſen Kriegen zu intereſſieren, und ſie dahin zu bringen, daß ſie dieſelben zu dem erklärten, was man Reichs-kriege nennt. Der erſte war ziemlich unglücklich, und dem Kai-ſer wurden im Nimweger Frieden 1678 und 79 Geſetze vorge-ſchrieben. Das Innere von Deutſchland wurde zwar nicht ge-plündert, aber die Gränzen am Ufer des Rheins wurden gemiß-handelt. Weniger ungleich war das Kriegsglück im zweiten, und der dritte war für Leopold noch glücklicher. Die merkwürdige Schlacht bei Hochſtädt änderte alles, und der Kaiſer ſtarb das Jahr darauf, 1705, in einem Alter von 65 Jahren, mit der Idee, daß Frankreich bald unterdrückt, und Elſaß mit Deutſch-land vereinigt werden würde.

Was Leopolden in allen dieſen Kriegen die meiſten Dienſte lei-ſtete, war die Größe Ludewigs XIV., die alle Fürſten beleidigte. Der ſanftere und beſcheidnere Kaiſer wurde weniger gefürchtet, aber mehr geliebt. Er war in ſeiner Jugend zum geiſtlichen Stande beſtimmt geweſen, und ſeine Erziehung war dieſer Be-ſtimmung gemäß: man vergaß, ihm die Kunſt zu regieren zu leh-ren. Seine Miniſter beherrſchten ihn, und er ſahe nur mit ihren Augen. Dem ungeachtet aber war ihre Rolle ſchwer zu behaup-ten, denn ſo bald er ſahe, daß er beherrſcht wurde, ſo fiel der herrſchſüchtige Miniſter ſogleich in Ungnade, und er nahm einen neuen, dem er ſich wieder eben ſo übergab. Indeß war ſeine Wahl faſt immer glücklich, und wenn das Miniſterium von Wien während einer Regierung von 46 Jahren Fehler beging, ſo muß man bekennen, daß es mit einer klugen Bedachtſamkeit faſt alles durchſetzte, was es durchſetzen wollte. Ludewig XIV. war der Auguſtus und Scipio von Frankreich, und Leo-pold der Fabius von Deutſchland.

LEO-

LEOVITIUS (Cyprianus), ein Aſtronom und Aſtrolog in der Pfalz, aus Böhmen gebürtig, weißagte im Jahr 1565, als etwas Zuverläſſiges, daß der Kaiſer Maximilian der Beherrſcher von ganz Europa werden würde, um die Tyrannei der andern Fürſten zu beſtrafen; wußte aber nichts von dem, was ſich das nächſte Jahr nach dieſer Weißagung zutrug, daß nämlich der Sultan Soliman II. Sigeth, den feſteſten Platz von Ungarn, im Angeſicht des Kaiſers und der kaiſerlichen Armee geradezu wegnehmen würde. Er weißagte ferner, daß im Jahr 1584 das Ende der Welt kommen würde, und ſtarb 1574 zu Lauingen. Man hat von ihm:

Deſcriptio eclipſium ab anno 1556 ad annum 1606, in folio;
Ephemerides, in folio;
Doctrina de judiciis nativitatum, in 4.

und verſchiedene andere Werke.

LEPIDUS (Marcus Aemilius), aus einer der älteſten und angeſehenſten Familien von Rom, gelangte zu den erſten Würden der Republik, ward Pontifex Maximus, und in den Jahren 46 und 42 vor Chriſti Geburt Conſul. Während des bürgerlichen Krieges, den die Erben des Julius Cäſar erregten, ſtellt' er ſich an die Spitze einer Armee, und zeichnete ſich durch ſeine Tapferkeit aus. Marcus Antonius und Auguſtus verbanden ſich mit ihm. Sie theilten die Welt unter ſich. Lepidus erhielt Africa. Damahls entſtand das traurige Bündniß, welches man das Triumvirat nennt. Lepidus brachte alle ſeine Feinde zum Tode, und lieferte ſelbſt ſeinen eigenen Bruder der Wuth der Tyrannen aus, mit welchen er ſich verbunden hatte. Er hatte in der Folge Theil an dem Siege, welchen Auguſtus in Sicilien über den jüngern Pompejus erhielt. Da er zu dieſer Expedition aus Africa herbei geeilt war, ſo wollt' er allein alle Vortheile derſelben genießen, und ſeine Anſprüche durch die Waffen geltend machen. Auguſtus verachtete ihn, weil er wußte, daß er von ſeinen Truppen verachtet wurde, und würdigte ihn nicht, das Schwert gegen ihn zu ziehen. Er bezog ſein Lager, nahm ihm ſeine Armee, entſetzte ihn aller ſeiner Würden, bis auf die des Pontifex Maximus, und verwies ihn im Jahre 36 vor Chriſti Geburt nach Circejum, einer kleinen Stadt in Italien, wo er in Vergeſſenheit ſtarb.

LERNUTIUS (Janus), ein Lateiniſcher Dichter, den 13. November 1545 zu Brügge in Flandern geboren, bereiſte mit Juſtus

ſtus Lipſius die Franzöſiſchen, Italiäniſchen und Deutſchen Provinzen, wurde vom Kaiſer Rudolph II. in den Adelſtand erhoben, und ſtarb den 29. September 1619. Man hat von ihm:

Baſia, Ocelli et alia Poemata, Lugd. Bat. 1612,

wodurch er ſich unter den neuern Lateiniſchen Dichtern einen ausgezeichneten Rang erwarb.

LESLEY (JOHN), ein berühmter Biſchof von Roſt in Schottland, 1527 geboren, ſtarb 1596 zu Brüſſel, wohin er ſich, nachdem er lange in England gefangen geſeſſen, geflüchtet hatte. Seine Bemühungen, das Leben der Königin Maria von Schottland, deren geheimer Rath er war, zu retten, brachte ſeinen Namen auf die Nachwelt, und alle Parteien ſprachen einſtimmig von ihm, als einem Manne von unvergleichlicher Gelehrſamkeit, Geſchicklichkeit in Staatsgeſchäfften, und großem Eifer für die Kirche. Seine Treue gegen ſeine Königin war eben ſo bewundernswürdig als exemplariſch.

Er iſt Verfaſſer einer Geſchichte von Schottland, unter dem Titel:

De origine, moribus et rebus geſtis Scotorum, a primordiis gentis ad annum 1562, libri X. quibus acceſſit nova regionum et inſularum Scotiae, cum vera ejusdem tabula topographica deſcriptio, Romae 1578, 2 vol. in 4.

LESLIE (JOHN), Biſchof von Clogher in Irland, iſt merkwürdig wegen ſeiner Bemühungen zur Vertheidigung der Sache des Königs, weil er in ſeinem Caſtell Raphoe eine Belagerung aushielt, eh' er ſich dem Oliver Cromwell ergab, und der letzte war, der es in dieſem Lande gegen ihn aushielt. Er ſtarb 1671, in einem Alter von mehr denn 100 Jahren, nachdem er über 50 Jahr Biſchof geweſen war.

LESLIE (CHARLES), Sohn des vorhergehenden, Biſchof von Carlisle, ein eifriger Vertheidiger des Chriſtenthums, warmer Anhänger des Hauſes Stuart, und ein vortrefflicher theologiſcher und politiſcher Schriftſteller, ſtarb 1721.

LESSING (GOTTHOLD EPHRAIM), einer von denjenigen großen Männern, deren ſich auch die cultivierteſten Nationen nur ſelten rühmen können, wurde den 22. Januar 1729 zu Camenz in der Oberlauſitz, wo ſein Vater Johann Gottfried, ein Mann von großer Gelehrſamkeit in der Geſchichte, Philoſophie, Theo-

Theologie, in den Orientaliſchen und andern Sprachen, Prediger war, geboren. Er wurde in der frühſten Jugend von ſeinem Vater ſelbſt unterrichtet, erhielt dann einen Privatlehrer, ging auf die öffentliche Schule ſeiner Vaterſtadt, und in der Folge auf die Fürſtenſchule zu Meißen, wo ſich ſchon der Geiſt der eigenen Wirkſamkeit und des Selbſtdenkens, der nachher ſo herrſchende Zug ſeines gelehrten Characters, entwickelte. Durch die Privatlectüre des Theophraſt, Plautus, Terenz und Anacreon entſtanden ſeine Verſuche, Stücke aus dieſen Claſſikern in ſeine Sprache überzutragen, ſeine Neigung zur Deutſchen Dichtkunſt und ſelbſt zur theatraliſchen Darſtellung. Er faßte ſchon hier die Idee ſeines Luſtſpiels:

Der junge Gelehrte.

Im Jahr 1746 bezog er die Univerſität Leipzig, fand aber an dem damahls noch herrſchenden ſteifen, ſchulgerechten und pedantiſchen Vortrage wenig Geſchmack, und ging daher ſehr ſelten in die Collegia, die des einzigen Erneſti über die Römiſchen Alterthümer, die Griechiſchen Claſſiker und die Univerſalgeſchicht ausgenommen, und trieb die ſogenannten Brodwiſſenſchaften gar nicht. Aeſthetik, Philoſophie, Naturlehre und Mathematik waren die Gegenſtände ſeiner Wahrheitsforſchungen, und er war es, der ſich allein in ihre Geheimniſſe einweihte.

Vor allem erwachte hier ſeine Neigung zur Deutſchen Dichtkunſt wieder, und am meiſten ſein Hang zum Theater. Der liebenswürdige Weiße, der gleiche Neigung hatte, ward bald ſein erſter und vorzüglichſter Freund. Gottſched ſpielte damahls ſeine große Rolle als Dichter und Kunſtrichter: Leſſing fühlte, daß ihn und ſeine Schule zu übertreffen keine großen Schwierigkeiten machen, und keine außerordentliche Talente erfordern würde. Dieſes Gefühl und die ſpärliche Unterſtützung ſeiner Aeltern machten ihn zum Schriftſteller. Er debütierte in den Ermunterungen, einer Hamburgiſchen Wochenſchrift, mit zwei Luſtſpielen

Damon oder die Freundſchaft, und
Die alte Jungfer,

und lieferte zur Wochenſchrift von Mylius, der Naturforſcher, einige Gedichte, von denen er die meiſten in ſeine Kleinigkeiten aufnahm.

Seinem Hange zum Theater gemäß ging er mit den Schauſpielern der berühmten Neuberin viel um, gewann von ihnen manche

manche theatraliſche Kenntniß, ward aber bald aus dem Lernenden der Lehrende. Er vollendete nun den jungen Gelehrten, die Neuberin führte ihn auf, und der allgemeine Beifall, den er fand, feſſelte ihn ganz an das Theater.

Er ging nun auf einige Zeit nach Berlin, wo er mit Mylius die Quartalſchrift:

Beiträge zur Hiſtorie und Aufnahme des Theaters, Stuttgard 1750,

herausgab. Von hier ging er nach Wittenberg, wo er ſehr fleißig ſtudierte, und ſeinen Aeltern zu Gefallen Magiſter ward. Hier überſetzte er den Huarte, nahm eine Ueberſetzung der Meſſiade in Lateiniſche Verſe vor, und hatte ſeine Streitigkeiten mit dem Paſtor Lange. Er ging wieder nach Berlin, gab den erſten und zweiten Theil ſeiner kleinen Schriften und einige andere Arbeiten z. B. die Ueberſetzung von Marryny's Geſchichte der Araber heraus, ſammelte dann an den Schriften ſeines verſtorbenen Freundes Mylius, und übergab 1753 und 1754 den dritten und vierten Theil ſeiner kleinen Schriften und das erſte und zweite Stück ſeiner theatraliſchen Bibliothek dem Druck. Einen Theil des Erwerbes ſeiner außerordentlichen Thätigkeit wandt' er zur Unterſtützung ſeines damahls noch in Wittenberg ſtudierenden Bruders, der gegenwärtig Conrector in Chemnitz iſt, an, und ließ ihn, wie noch einen andern ſeiner Brüder, zu ſich nach Berlin kommen. Er lebte mit Nicolai und Mendelſohn im genauſten Verhältniß, und Ramler, Meil, Premontval, Sulzer, König und Süßmilch traten dieſem engen Bündniß bei.

Im Jahr 1755 vollendete er ſein Trauerſpiel

Miß Sara Samſon

zu Potsdam, reiſte nach Leipzig, und von da als Begleiter eines jungen Leipzigers nach Holland, mußte aber, wegen des Einfalls der Preußen in Sachſen, mit dem jungen Reiſenden bald wieder zurück. Zur Entſchädigung der mißlungenen Reiſe, die bis nach England gehen ſollte, fand er den Dichter Kleiſt in Leipzig. Von den Jahren 1755 bis 1757 waren ſeine litterariſchen Arbeiten die Ueberſetzungen der Hutcheſonſchen Sittenlehre der Vernunft, der Richardſonſchen Sittenlehre für die Jugend in den auserleſenſten äſopiſchen Fabeln.

Im

Im Jahr 1759 ging er wieder nach Berlin; das Trauerſpiel Philotas und die muſterhaften Briefe, die neuſte Litteratur betreffend, entſtanden. In eben dieſem Jahre erſchienen die

Aeſopiſchen Fabeln,

und in Vereinigung mit Ramlern die Logauſchen Sinngedichte. Im Jahr 1760 ward er Ehrenmitglied der Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin, und bald darauf Secretair des Generals Tauenzien zu Breslau: eine Stelle, die ſeinem Aeußern wahrſcheinlich die höhere Politur gab, die ihn ſo vortheilhaft auszeichnete, daß ihn die Großen der Erde eben ſo intereſſant fanden, als die Menſchen aus ſeinem Cirkel. Er vollendete hier die Ueberſetzung des Diderot, und entwarf den Plan zu ſeiner Minna von Barmhelm. Im Jahr 1765 verließ er Breslau, beſuchte ſeine Aeltern und Freunde in Camenz und Leipzig, ging wieder nach Berlin, und arbeitete an ſeinem

Laokoon, 1766.

In eben dem Jahre, in welchem der Laokoon erſchien, erhielt er die Einladung zu der berühmten Hamburgiſchen Theaterunternehmung, und trat 1767 ſein neues Amt an. Aber das Unternehmen verunglückte. Um eben dieſe Zeit hatte Bode eine Druckerei in Hamburg angelegt, womit er einen großen, viel umfaſſenden Plan verband, den ihm Leſſing ſollte ausführen helfen. Sie wollten nichts als die Werke der beßten Deutſchen Schriftſteller drucken, und ſie dann mit 20 Procent Vortheil im Ganzen an Buchhändler verkaufen. Dazu kam ein Gerücht vom Kaiſer Joſeph, zufolge dem, zur Aufnahme der Deutſchen Litteratur, die vorzüglichſten vaterländiſchen Gelehrten nach Wien gezogen, und durch ſie eine Art Colonie Deutſcher Litteratoren errichtet werden ſollte. Durch die Herausgabe des Klopſtockſchen Hermans und eine damit verbundene Dedication an den Kaiſer glaubte man zu dieſem großen Projecte den Weg zu bahnen. Aber beide Plane ſcheiterten, und die Leſſingſche und Bodenſche Verbindung zerſchlug ſich. Dieß kränkte Leſſingen ſo ſehr, daß er den Entſchluß faßte, nach Italien zu gehen, und daſelbſt für die Gelehrten aller Nationen Lateiniſch zu ſchreiben, und daß er, als er nachher durch den Ruf nach Wolfenbüttel doch in Deutſchland blieb, alle Wirkſamkeit für die ſchöne Litteratur gänzlich aufgab, und ſich lieber in das antiquariſche und theologiſche Fach warf. Der Streit mit Klotz folgte dem geſcheiterten

terten Theater- und Buchhändlerprojecte. Die Früchte dieſes Streites waren die

Antiquariſchen Briefe,

und die Abhandlung:

Wie haben die Alten den Tod gebildet?

Im Jahr 1770 ward Leſſing Bibliothecar zu Wolfenbüttel, und in demſelben Jahr vollendete er ſeine

Emilie Galotti,

deren Plan er ſchon 1758 in drei Acten entworfen hatte. Der Aufenthalt und das Geſchäfft, Bücher zu hüten, in Wolfenbüttel, ward ihm bald zur Laſt, und die Nichterfüllung ſeines innigen Wunſches, ſich mit der Wittwe König in Hamburg zu verbinden, machte ihn ſo mißmüthig, daß er, ſich zu ermuntern, zu reiſen beſchloß. Er ging wirklich nach Berlin, und von da mit Empfehlungsſchreiben des kaiſerlichen Geſandten nach Wien, wo auch der Prinz Leopold von Braunſchweig, der eine Reiſe nach Italien machen wollte, eintraf. Leſſing ward ſein Begleiter. Nach acht Monaten war er und der Prinz ſchon wieder in Deutſchland, und im Februar des folgenden Jahres in Wolfenbüttel.

Im Jahr 1776 wurd' er zur Theilnahme an der Errichtung eines ſo genannten Nationaltheaters in Manheim eingeladen, und mit dem Diplom eines ordentlichen Mitglieds der Manheimer Academie beſchenkt, verbunden mit dem fürſtlichen Anerbiethen einer jährlichen Penſion von hundert Louisd'or, wenn er zu den Arbeiten der Academie mitwirken, jährlich eine Abhandlung liefern, und, mit jedesmahliger Entſchädigung der Reiſekoſten und dortiger Freihaltung, wenigſtens alle zwei Jahre einmahl ihren öffentlichen Verſammlungen beiwohnen wollte. Der Herzog von Braunſchweig erlaubte ihm, von dieſem Anerbiethen Gebrauch zu machen, und verſtattete ihm ſogar die Reiſe nach Manheim. Aber die Errichtung des Manheimer Theaters lief nur auf die Erlangung einer vollen Kaſſe hinaus, und nur dazu ſollten Leſſings Name und Kenntniſſe nützlich ſein. Dieß verleidete ihm die Luſt gar ſehr, dabei mit zu wirken, und er ging daher alsbald nach Wolfenbüttel zurück. Die Penſion blieb aus, und zur Entſchädigung ſeiner Reiſekoſten erhielt er ein zierliches Käſtchen mit dreißig kupfernen Medaillen.

Im

Im folgenden Jahre veranlaßte die Herausgabe der

Wolfenbüttler Fragmente

die theologiſchen Streitigkeiten, die den größten Theil ſeines noch übrigen Lebens beſchäfftigten und verbitterten, und worin ſich Götze vorzüglich auszeichnete. Die Folge dieſes Streites für Leſſing war der Verluſt der Cenſurfreiheit im Braunſchweigiſchen, und der Befehl, die berüchtigte Handſchrift des Ungenannten, nebſt den etwan genommenen Abſchriften, binnen acht Tagen höhern Orts einzuſchicken, und ſich aller fernern Bekanntmachung dieſer und ähnlicher Schriften zu enthalten. Sich für dieſe Unannehmlichkeiten zu entſchädigen, betrat er wieder das freie Feld des Theaters, und ſein

Nathan der Weiſe

entſtand. Seine nächſte Schrift war

Die Erziehung des Menſchengeſchlechts.

Unterdeß hatt' er ſeine Freundin König geheirathet, die er aber binnen einer Friſt von zwei Jahren bei ihrer Niederkunft verlor. Nach ihrem Tode lebte er ganz in Einſamkeit, und fiel in eine gänzliche Abſpannung ſeines Geiſtes, und Kränklichkeit, öftere unwiderſtehliche Schlafſucht und gänzlichen Verluſt ſeiner Heiterkeit. Er ward äußerſt engbrüſtig, und war nicht im Stande, zwanzig Schritte zu gehen, ohne müde zu werden. In der Wintermeſſe 1781 zu Braunſchweig hofft' er ſich zu erholen, ſtarb aber am 15. Februar deſſelben Jahres, im 52. ſeines Alters.

LETI (GREGORIO), ein Italiäniſcher Geſchichtſchreiber, den 29. Mai 1630 aus einer Bologneſiſchen Familie zu Mailand geboren, wurde zum geiſtlichen Stande beſtimmt, konnte ſich aber mit verſchiedenen Lehren der Römiſchen Kirche nicht vereinigen, und trat daher zu Lauſanne zur reformierten Religion über. Er mußte ſich 1679 wegen Religionsſtreitigkeiten von hier entfernen, ging nach Frankreich und 1680 nach England, wo er königlicher Hiſtoriograph ward. Wegen allzu großer Freimüthigkeit in ſeinem

Teatro Britannico, overo Iſtoria della Grande-Britannia, Amſterd. 1684, 5 vol. in 12.

mußt' er 1682 auch von hier fort, und begab ſich nun nach Amſterdam, wo er als Hiſtoriograph der Stadt den 9. Juni 1701 ſtarb. Unter ſeinen Schriften iſt ſeine

Iſtoria Genevrina, Amſterd. 1686, 2 vol. in 12. die beßte.

LEUCIPPUS, ein berühmter Griechiſcher Philoſoph, Schüler des Zeno, war nach der gemeinen Meinung von Abdera. Er erfand das berühmte Syſtem der Atomen und des leeren Raums, das nachher Democrit und Epicur entwickelte. Die Hypotheſe von den Wirbeln, welche Descartes vervollkommnete, iſt, wie der gelehrte Hüet bewies, gleichfalls eine Erfindung des Leucippus. In ſeinem Syſtem findet man auch den Keim jenes großen mechaniſchen Princips, das Descartes ſo wirkſam anwendet: Körper, die ſich drehen, entfernen ſich ſo weit als möglich vom Mittelpunct.

Dieſer berühmte Philoſoph lebte um das Jahr 428 vor Chriſti Geburt.

LEVE (ANTOINE DE), aus Navarra, von armen und unbekannten Aeltern geboren, war gemeiner Soldat, und ſtieg durch nützliche Entdeckungen und durch eine Reihe von meiſt glücklichen und kühnen Handlungen bis zum commandierenden General. Er zeichnete ſich zuerſt unter Gonſalvo de Corduba in Neapel aus, und leiſtete in der Schlacht bei Rebecco im Jahr 1524 wichtige Dienſte. Im folgenden Jahre vertheidigte er Pavia gegen Franz I., der dabei gefangen genommen wurde. Sein Kriegsglück im Mailändiſchen erwarb ihm von Carl dem V. ſehr ſchmeichelhafte Auszeichnungen. Nicht weniger glücklich war er 1529 in Oeſtreich gegen Soliman, und 1535 in Africa, wohin er den Kaiſer begleitete. Im folgenden Jahre wurde der Feldzug in die Provence beſchloſſen, der eine ſonderbare Veranlaſſung hatte. Ein Aſtrolog hatte nämlich den de Leve, als er noch ein Knabe war, verſichert, er würde in Frankreich ſterben, und zu St. Denys begraben werden. Sich auf dieſe Weißagung ſtützend beredete er Carl den V., in die Provence einzufallen. Der Feldzug war unglücklich: der Kaiſer machte ſeinem General Vorwürfe darüber, und dieſes ſtarb darüber 1536, im 56. Jahre vor Harm.

LEUNCLAVIUS, oder LOEWENKLAU (JOHANNES), von Amelbeuern in Weſtphalen, reiſte faſt an alle Europäiſche Höfe, und ſammelte in der Türkei gute Materialien zu einer Geſchichte dieſes Volkes. Nach ſeiner Zurückkunft gab er heraus:

Muſelmannicae hiſtoriae libri XVI. 1591 in folio;
Annales Sultanorum Otmannidarum, Francof. 1596;
Pandectae hiſtoriae Turcicae, 1588.

Außer dieſen überſetzte er mehrere Griechiſche Schriftſteller ins Lateiniſche, und ſtarb 1593, faſt 60 Jahre alt, zu Wien.

LEU-

LEUPOLD (Jacob), ein berühmter Mechaniker, den 25. Juli 1674 zu Planitz bei Zwickau geboren, ward bei ſeinem Vater ein ſehr geſchickter Tiſchler und Drechsler, ſtudierte hierauf zu Zwickau, Jena und Wittenberg, und legte ſich an dieſem letztern Orte beſonders auf die Mathematik. Mangels wegen begab er ſich nach Leipzig, wohin er kaum zwei Groſchen mitbrachte, und erwarb ſich ſeinen Unterhalt durch Unterricht in der bürgerlichen Baukunſt, den er Maurern und Zimmerleuten gab. Er unterrichtete dann Studenten in der Mathematik, und machte ſich die dazu nöthigen Inſtrumente ſelbſt. Im Jahr 1701 ward er Oeconomus des Lazarethes zu Leipzig, wobei er ſeine Mechanik nach Wunſch fortſetzen konnte, und machte beſonders vortreffliche Luftpumpen. Im Jahr 1714 gab er ſeine Stelle beim Lazareth auf, weil er ſieben Jahre vorher das Gehör verloren hatte, legte ein offenes Gewölbe mit ſeinen mechaniſchen Inſtrumenten an, und wurde von der königlichen Societät zu Berlin und von der Academia dell' onore letterario zu Forli zum Mitglied aufgenommen. Im Jahr 1725 ernannt ihn der König von Polen zum wirklichen Bergcommiſſarius, mit dem Titel eines königlichen Raths: er wollte ein Bergmaſchinenhaus in dem Ober-Bergamte und ein Gymnaſium metallo-mechanicum zu Leipzig anlegen, ſtarb aber den 12. Januar 1727. Seine berühmteſten Werke ſind:

Theatrum machinarum generale;
Theatrum machinarum hydrotechnicarum;
Theatrum machinarum hydraulicarum;
Theatrum ſtaticum univerſale, etc.

LEUSDEN (Johann), ein Philolog, den 26. April 1624 zu Utrecht geboren, ſtudierte auf der in ſeiner Vaterſtadt neuerrichteten Academie, ward 1649 Prediger, ging hierauf nach Amſterdam, wo er ſich von einigen Juden in der Hebräiſchen Sprache unterrichten ließ, und ward 1651 ordentlicher Profeſſor dieſer Sprache und der Alterthümer zu Utrecht. Er ſtarb den 30. September 1699, nachdem er vorher nach Frankreich und England gereiſt war. Seine vorzüglichſten Schriften ſind:

Onomaſticum ſacrum, etc. 1684 in 8;
Clavis hebraica et philologica veteris Teſtamenti, 1683 in 4;
Novi Teſtamenti clavis Graeca, cum annotationibus philologicis, 1672 in 8;
Philologus Hebraeus, 1695 in 4;

Philologus Hebraeo-mixtus, 1695 in 4;
Jonas illuſtratus per paraphraſin Chaldaicam etc.
Eine doppelte Ausgabe der Hebräiſchen Bibel in groß 8.
Eine Ausgabe der 70 Dollmetſcher;
Das neue Teſtament in der Syriſchen Ueberſetzung, u. a. m.

LEUTINGER, LEUTHINGER, LEUTIGER oder LEUTICHER (NICOLAUS), ein Geſchichtſchreiber, 1547 zu Landsberg in der Mark geboren, verwaltete einige Schul- und Pfarrſtellen, durchreiſte ſodann Deutſchland, Frankreich, Dänemark, Italien, England und Schweden, wurde vom Könige Friedrich dem II. von Dänemark geadelt und zum Dichter gekrönt, brachte ſodann in Wittenberg ſeine geſammelten Nachrichten in Ordnung, reiſte 1592 zum dritten Mahle nach Italien, wurde nach ſeiner Zurückkunft vom Churfürſten von Brandenburg zu ſeinem Hiſtoriographen ernant, und ſtarb im April 1612 zu Oſterburg in der alten Mark. Seine vorzüglichſte Schrift iſt,

Commentariorum de Marchia Brandenburgenſi libri XXX,

G. G. Küſter und J. G. Krauſe gaben 1729, jeder beſonders, ſeine ſämmtlichen Schriften heraus.

LEUWENHOECK (ANTON). Man ſehe den Artikel LEEUWENHOECK.

LEYDE (LUCAS VAN), ein berühmter Mahler und Kupferſtecher, 1494 zu Leyden geboren, lernte bei ſeinem Vater Hugo Jacobs und Cornelius Engelbrecht, übte ſich in allen Gattungen der Mahlerei, und verfertigte ſchon in ſeinem 12. Jahre Bildniſſe und Landſchaften mit vieler Geſchicklichkeit. Im 15. Jahre fing er an, in Kupfer zu ſtechen, und gab ſehr ſchöne Stücke in dieſer Art heraus. Seine Gemählde ſind mit einem leichten Pinſel, zugleich aber auch mit großem Fleiß ausgearbeitet. Seine hiſtoriſchen Gemählde ſind von guter Zuſammenſetzung, bei welcher er alle Verwirrung geſchickt zu vermeiden wußte, und die Regeln dieſer Kunſt gründlich verſtand. Daſſelbe kann man auch von ſeinem Colorit ſagen. In ſeinem 33. Jahre that er eine Reiſe durch Flandern und Holland, worauf er in eine lange und auszehrende Krankheit verfiel, die man einer Vergiftung zuſchrieb, und 1533 ſtarb.

Seine eigene Arbeit beſteht in 160 mit dem Grabſtichel verfertigten und 6 geätzten Kupferplatten, auch ohngefähr in 28 Holzſchnitten, worunter einige in helldunkel gearbeitet ſind, welche

ſowohl als ſeine Gemählde und Handzeichnungen von verſchiedenen Künſtlern nachgeſtochen wurden, und ſämmtlich auf 470 Stück geſchätzet werden. Die Kupferſtiche dieſes Künſtlers wurden gleich anfangs ſehr theuer verkauft, und ihr Preis ſtieg nachher ſehr hoch. Ein Schwediſcher Geſandter bezahlte das Blatt, welches unter dem Namen Spiegel bekannt iſt, mit 200, und der berühmte Rembrand 14 Stück von Lucas mit 700 Thalern. Seine Kupferſtiche, die von 1508 bis 1530 datiert ſind, werden gegenwärtig mehr geſucht, als ſeine Gemählde.

LEYDEKKER (MELCHIOR), ein reformierter Theolog, den 25. Januar 1642 zu Middelburg in Seeland geboren, wurde 1678 Profeſſor der Theologie zu Utrecht, ſtarb den 6. Januar 1721, und war ein harter und leidenſchaftlicher Mann, welcher weder ſeine Zunge noch ſeine Feder im Zaum zu halten vermochte. Man hat mehrere Werke von ihm, die voll von Gelehrſamkeit, aber leer an Critik ſind. Die vorzüglichſten derſelben ſind:

De Republica Hebraeorum libri XII. cum Archaeologia ſacra etc. Amſtelod. 1714 et 1716, 2 vol. in folio;
Commentarius in Cathecheſin Heidelbergenſem;
Diſſertatio de B. Beckeri volumine;
Analyſis Scripturae et de ejus interpretatione in concionibus ac de methodo concionandi;
Hiſtoria Janſenismi libris VI. cum Cornelii Janſenii vita ac morte, etc. Trajecti 1695 in 8;
Fax Veritatis, Lugd. Batav. 1677 in 8;
Continuatio Hiſtoriae eccleſiaſticae Hornii, Francof. 1704 in 8.
Hiſtoria Eccleſiae Africanae illuſtrata, in 4;
Synopſis Controverſiarum de foedere et teſtamento Dei, etc.

LHUYD, LHWYD oder LLOYD (HUMFREY), ein gelehrter Engliſcher Arzt und Geſchichtſchreiber, ſtarb 1570 als Leibarzt beim Grafen Arundel, und hinterließ:

De Mona Druidum inſula epiſtola,

welche Abraham Ortelius ſeinem Theatro orbis terrarum anhängte.

LIBANIUS, ein berühmter Sophiſt von Antiochien, 314 geboren, beſuchte Athen, Nicomedien und Conſtantinopel, an welchem letztern Ort er mit ungemeinem Beifall die Rhetorik lehrte, und die Eiferſucht des Bemarchius erregte, der es dahin brachte, daß Libanius unter der Beſchuldigung der Zauberei im

im Jahr 346 Conſtantinopel verlaſſen mußte. Er ging nun nach Nicomedien und Bithynien, erwarb ſich durch ſeine Beredſamkeit die Bewunderung des nachherigen Kaiſers Julian, und hielt ſich nachher bald zu Nicomedien, bald zu Conſtantinopel auf, wo er nach dem Tode des Kaiſers Gallus ſeine übrige Lebenszeit zubrachte, und bis an die Regierung des Arcadius lebte, der 395 den Thron beſtieg.

Seine noch übrigen Werke beſtehen aus Progymnaſmatibus, 44 Declamationen, moraliſchen Abhandlungen, 61 Reden und einer großen Menge Briefe.

LIBERALIS (ANTONINUS). Man ſehe den Artikel ANTONINUS.

LIBON, ein berühmter Griechiſcher Baumeiſter, lebte um das Jahr 450 vor Chriſti Geburt, und baute den berühmten Tempel des Jupiter zu Olympia.

LICETI oder LICETTO (FORTUNIO), Sohn eines berühmten Arztes, den 3. October 1577 zu Rapallo im Genueſiſchen, noch vor dem 7. Monate der Schwangerſchaft ſeiner Mutter, geboren, wurde in eine mit Baumwolle gefütterte Wiege gelegt, und weil er glücklich davon kam, Fortunius genannt. Er ſtudierte zu Bologna die Medicin, ward 1605 Profeſſor der Ariſtoteliſchen Phyſik zu Piſa, und ſtarb 1656 als Profeſſor der theoretiſchen Medicin zu Padua.

Man hat von ihm ſehr viele Werke; die vorzüglichſten derſelben ſind:

De Monſtris, Amſtelod. 1665 in 4;
De Annulis antiquis, in 4;
Hydrologia, ſive de Maris tranquillitate et ortu Fluminum, Utini 1655 in 4;
De Lucernis antiquis, ibid. 1653 in fol.

In dieſer letzteren Schrift behauptet er, daß die Alten in ihren Begräbniſſen Lampen hatten, die nie verloſchen; aber alle Gelehrte ſind heut zu Tage einſtimmig, daß dieſe vorgeblichen ewigen Lampen nichts als Phosphore waren, die ſich, wenn ſie einige Augenblicke der freien Luft ausgeſetzt waren, vonſelbſt entzündeten. Dieß iſt die Meinung des Ferrari, in ſeiner gelehrten Diſſertation De Veterum lucernis ſepulchralibus, die er 1685 ſeinem Buche De Re veſtiaria anhängte.

Joſeph

Joſeph Liceti, der Vater des Fortunius, der 1599 als practicierender Arzt zu Genua ſtarb, iſt Verfaſſer der Schrift:

Nobilita de' principali membri dell' Uomo, 1599 in 8.

von ſeinem Sohne herausgegeben.

LICINIUS oder LICINIANUS (CAJUS FLAVIUS VALERIANUS), Römiſcher Kaiſer, eines Daciſchen Bauers Sohn, ſtieg vom gemeinen Soldaten bis zu den höchſten militäriſchen Würden empor. Galerius Maximianus, der mit ihm Kriegsdienſte gethan, und dem er in dem Kriege gegen die Perſer wichtige Dienſte geleiſtet hatte, nahm ihn im Jahr 307 zum Mitregenten an, und gab ihm Pannonien und Rhötien. Conſtantin, der das Anſehen ſahe, in welchem er ſtand, ſchloß eine genaue Freundſchaft mit ihm, und gab ihm 313 ſeine Schweſter Conſtantia zur Gemahlin. Dieſes Jahr wurde durch die Siege des Licinius über Maximianus Daja berühmt. Er ſchlug ihn am 30. April zwiſchen Heraclea und Adrianopel, verfolgte ihn bis an das Gebirge Taurus, zwang ihn, ſich zu vergiften, und machte ſeine ganze Familie nieder. Durch dieſes Kriegsglück ſtolz gemacht, und eiferſüchtig über den Ruhm des Conſtantin, verfolgte er die Chriſten, um nur eine Urſache zum Kriege mit ihm zu haben; und es bedurfte dazu weiter nichts. Die beiden Kaiſer zogen an der Spitze ihrer Armeen gegen einander zu Felde. Sie ſtießen bei Cibalis in Pannonien auf einander, fochten beide tapfer, und Licinius wurde endlich zum Weichen gezwungen. Er erſetzte ſeinen Verluſt bald wieder, und ward bei Adrianopel zum zweiten Mahl mit ihm handgemein. Seine Armee, ob ſie gleich wieder geſchlagen wurde, plünderte Conſtantins Lager.

Des verderblichen und ſo wenig entſcheidenden Krieges müde, entſchloſſen ſich beide Fürſten, Friede zu machen: Licinius erkauft' ihn durch die Abtretung von Illyrien und Griechenland. Als Conſtantin im Jahr 323 durch ſein Gebieth zog, brach ſein darüber aufgebrachter Nebenbuhler den Frieden. Man bewaffnete ſich von beiden Seiten, und die Gegend um Adrianopel ward nochmahls der Schauplatz ihrer Treffen. Die Armee des Licinius wurde zuſammen gehauen, und er ſelbſt nahm die Flucht nach Chalcedonien, wohin ihn der Sieger verfolgte. Da er hier nur ſehr wenige Truppen hatte, und eine Schlacht liefern zu müſſen fürchtete, bat er den Conſtantin um Friede, und erhielt ihn; brach aber, ſo bald er Hülfstruppen erhalten, denſelben wieder. Es kam bei Chalcedonien zu einer neuen Schlacht; Licinius wurde

wieder geſchlagen, und zur Flucht gezwungen. Conſtantin folgte ihm ſo nahe hinter her, daß er ſich in die Stadt Nicomedien werfen mußte. In dieſer unglücklichen Lage ergab er ſich ſeinem Sieger auf Gnade und Ungnade. Conſtantin verzieh ihm, zog ihn an ſeine Tafel, und verwies ihn nach Theſſalonich, wo er ihn im Jahr 324 ſtrangulieren ließ.

Licinius zeichnete ſich durch Tapferkeit aus, hatte aber dagegen viele Fehler. Er war geizig, hart, grauſam und unkeuſch, verfolgte die Chriſten, und raubte ihnen ihre Weiber. Er haßte die Gelehrten, als Zeugen ſeiner Unwiſſenheit, ſeiner rohen Sitten und ſeiner barbariſchen Erziehung. Die Philoſophie war in ſeinen Augen nichts, als eine öffentliche Peſt.

LIEBE (CHRISTIAN SIEGMUND), ein Philolog, den 26. Juli 1687 zu Frauenſtein in Meißen geboren, ging 1721 als Lehrer der Prinzen nach Gotha, reiſte ſodann auf Koſten des Herzogs nach Holland, England und Frankreich, ward nach ſeiner Zurückkunft Münzcabinets-Secretär und herzoglicher Antiquar, und ſtarb den 7. April 1736. Sein bekannteſtes Wort iſt:

Gotha numaria, Amſtelod. 1730. in folio.

LIGHTFOOT (JOHN), einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit im Hebräiſchen, dem Talmud und den Rabbinen, wurde den 29. März 1602 zu Stocke in Strafford geboren, ward Vicecanzler der Univerſität Cambridge und Canonicus zu Ely, und ſtarb den 6. December 1675. Die beßte Ausgabe ſeiner Werke erſchien 1699 in 3 Foliobänden zu Utrecht, von Johann Leusden, und Steipe gab 1700 ſeine Opera poſthuma zu London in 8. heraus.

LILBURNE (JOHN), ein berüchtigter Engliſcher Enthuſiaſt, 1618 in der Grafſchaft Kent geboren, ſtarb den 29. Auguſt 1657 zu Eltham. Er war einer der Haupträdelsführer der Levellers, und Verfaſſer verſchiedener aufrühreriſcher Schriften, und von ſo unruhiger und zankſüchtiger Gemüthsart, daß man ſagte, wenn weiter niemand als er in der Welt lebte, ſo würde John gegen Lilburne, und Lilburne gegen John aufſtehen.

LILIENTHAL (MICHAEL), ein Lutheriſcher Theolog, den 8. September 1686 zu Liebſtadt in Preußen geboren, ſtudierte zu Königsberg, ward zu Jena Magiſter, ging über Holland nach Preußen zurück, ward Mitglied der königlichen Academie der Wiſſen-

ſenſchaften zu Berlin, Diaconus der Altſtädtiſchen Gemeinde zu Königsberg, Mitglied und Profeſſor Honorarius der Academie der Wiſſenſchaften zu Petersburg, und ſtarb den 23. Januar 1750 zu Königsberg. Man hat unter andern von ihm:

Acta Boruſſica eccleſiaſtica, civilia, literaria, 3 vol. in 8;
Selecta hiſtorica et literaria, 2 vol. in 8.
De Machiavellismo literario, ſeu de perverſis quorundam in republica literaria inclareſcendi artibus;
Annotationes in B. G. Struvii introductionem in notitiam rei literariae.

LILLO (George), ein vortrefflicher Engliſcher dramatiſcher Dichter, 1693 geboren, ſcheint, ob er gleich den Muſen ſehr ergeben war, als Maxime angenommen zu haben, daß die Verehrung, die man ihnen bringt, immer auf Erhöhung der Tugend, Moralität und Religion hinwirken müſſe. Dieſem Zweck gemäß war er in der Wahl ſeiner Gegenſtände glücklich, und zeigte viel Kraft, die Herzen zu rühren, und regte die Leidenſchaften ſo ſehr auf, daß man an den Unglücksfällen des gemeinen und häuslichen Lebens, an dem durch Trägheit, Geiz und Wolluſt erfolgten Ruin der Familien u. ſ. w. ſo großen Antheil nahm, als an den Unglücksfällen der Könige und Helden, und an der Zerſtöhrung von Staaten und Reichen durch Herrſchſucht, Grauſamkeit und Tyrannei. Sein

George Barnwell
Fatal Curioſity und
Arden of Feversham.

ſtellen gemeine und bekannte Begebenheiten dar, haben aber vielleicht öfter den Augen des Zuſchauers Thränen entlockt, als die prachtvollen Tragödien

Alexander the Great,
All for Love etc.

Er ſtarb 1739.

LILLY (William), ein berühmter Engliſcher Aſtrolog, den 1. Mai 1602 zu Diſeword in Leiceſterſhire geboren, ſtarb den 9. Juni 1681 auf ſeinem Landgute zu Hersham. Er iſt ein Beweis von dem allgemeinen Aberglauben und der dicken Unwiſſenheit, die zur Zeit des bürgerlichen Krieges zwiſchen Carl I. und ſeinem Parlement herrſchte, denn der König fragte ihn, in welchem Quartier er ſich verbergen ſollte, wenn er von Hampton

Court entkommen könnte, und der General Fairfax ſchickte von der andern Seite zu ihm, ihn zu fragen, ob Gott für ſie und ihre Sache ſei. Lilly, der durch beiden Parteien günſtige Weiſſagungen ſein Glück machte, verſicherte den General, Gott würde mit ihm und ſeiner Armee ſein.

Seine Calender ſtanden über 36 Jahre in Anſehen, und wurden faſt in jeder Familie in England gefunden. Man hat noch verſchiedene aſtrologiſche Schriften von ihm.

LILY (WILLIAM), ein Engliſcher Grammatiker, 1466 zu Odyam in Hampſhire geboren, ſtudierte zu Oxford, reiſte darauf nach Jeruſalem, hielt ſich auf ſeiner Rückreiſe lange auf der Inſel Rhodus auf, ging von da nach Rom, und erwarb ſich in der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprache ſo große Kenntniſſe, daß man ihn für den erſten Engländer hielt, der die Griechiſche Sprache aus Italien nach England brachte. Er ward der erſte Rector der vom Dr. Colet 1510 geſtifteten Paulsſchule, und ſtarb den 24. Februar 1522 an der Peſt. Er wurde wegen ſeiner ungemeinen Kenntniß in den Sprachen, und wegen ſeiner bewundernswürdigen Geſchicklichkeit in Unterrichtung der Jugend von Erasmus, der den Syntax ſeiner

Grammatica

durchſahe, ſehr gelobt.

LIMBORCH (HEINRICH VAN), ein Mahler im Haag, lernte bei J. H. Branden, Robert du Val und Adrian van der Werf. Dieſer letztere unterwies ihn ſo wohl, daß Limborch ihm den Ruhm, den er durch ſeine vortrefflichen hiſtoriſchen Gemählde erwarb, zu danken hatte. Er ahmte ſeinen Lehrer glücklich nach, und beſaß eine gründliche Kenntniß ſeiner Kunſt. Er mahlte auch Porträts und Landſchaften, und ſtarb 1758 im 78. Jahre ſeines Lebens.

LIMBORCH (PHILIPP VAN), ein Arminianiſcher Theolog, den 19 Juni 1633 zu Amſterdam geboren, ſtudierte zu Amſterdam und Utrecht, ward 1668 Profeſſor der Theologie in ſeiner Vaterſtadt, und ſtarb den 30. April 1712. Sein beßtes Werk iſt die

Hiſtoria Inquiſitionis Hiſpanicae, cum libro ſententiarum Inquiſitionis Tholoſanae ab A. C. 1307 ad 1323, Amſtelod. 1692 in folio.

LIM-

LIMNAEUS (JOHANNES), ein berühmter Publiciſt, den 5. Januar 1592 zu Jena geboren, ſtudierte zu Jena und Altorf, reiſte mit zwei Nürnbergiſchen Patriciern nach Italien, Frankreich, England und Holland, und ſtarb den 13. Mai 1665 als geheimer Rath und Kämmerer des Markgrafen zu Ansbach. Man hat verſchiedene Werke von ihm; die vorzüglichſten derſelben ſind:

Jus publicum imperii Romano-Germanici, 5 vol. in 4;
Obſervationes ad auream Bullam Caroli IV. Lugd. Bat. 1690;
Capitulationes Imperatorum et Regum Caroli V, Ferdinandi I, Maximiliani II, Rudolphi II, Matthiae, Ferdinandi II et III, cum notis, Lipſiae 1691, in 4.
Notitia et regimen regni Franciae, 2 vol. in 4.

LINACRE (THOMAS), ein Engliſcher Arzt, 1466 zu Conterbury geboren, ſtudierte zu Florenz unter Demetrius Chalcondylas und Angelus Politianus, und zeichnete ſich durch ſeine Artigkeit und Beſcheidenheit ſo aus, daß ihn Lorenzo von Medicis ſeinen Söhnen zum Geſellſchafter gab. Als er nach England zurück kam, ward er Präceptor des Kronprinzen Artur, des Sohnes von Heinrich dem VII., und in der Folge ordentlicher Arzt Heinrichs des VIII., und ſtarb den 20. October 1524 zu London. Man hat von ihm:

De emendata Latini ſermonis ſtructura, Lipſiae 1545 in 8.
Rudimenta Grammatices, 1533, in 8.

welche der Verfaſſer Engliſch ſchrieb, Buchananus aber ins Lateiniſche überſetzte. Linacre's Styl iſt rein, man ſieht ihm aber die Mühe an, die er ihn koſtete.

LINDENBROG (FRIEDRICH), ein gelehrter und arbeitſamer Critiker, den 28. December 1573 zu Hamburg geboren, ſtudierte zu Leyden, durchreiſte England und Frankreich, Italien und Deutſchland, ward 1624 zu Baſel Doctor der Rechte, 1642 zu Hamburg Decanus Vicariorum, und ſtarb den 9. September 1648.

Man hat von ihm Ausgaben von Virgil, Terenz, Albinovan, Valerius Probus, Papinius Statius, Ammianus Marcellinus, Heliodorus, Jornandes, Iſidorus Hiſpalenſis, Achilles Tatius, u. a. m. ferner

Codex legum antiquarum, ſeu Leges Wiſigothorum, Burgundionum, Longobardorum etc. Francof. 1613 in folio.

Dieſes Buch wird von Tag zu Tag ſeltener.

LINGELBACH (JOHANN), ein berühmter Mahler, 1625 zu Frankfurt am Main geboren, durchreiſte Holland, Frankreich und Italien, ſtudierte mit unſäglichem Fleiß, und ließ ſich ſodann zu Amſterdam nieder, wo er 1687 ſtarb. Er mahlte Italiäniſche Seehäfen, mit unzählichen kleinen, aber vortrefflichen Figuren. Bald bracht' er einen von der Zeit verſehrten Triumphbogen, bald Springbrunnen, bald metallene oder ſteinerne Statüen, bald Marktplätze mit Quackſalber- oder Taſchenſpieler-Buden, bald den Kohl- und Fleiſchmarkt, und bald Landſchaften mit unvergleichlichen Thieren in ſeinen Gemählden an. Er radierte auch einige artige Landſchaften.

LINNÉ (CARL VON), einer der größeſten Naturforſcher des 18. Jahrhunderts, Ritter des Nordſtern-Ordens und Profeſſor der Botanik auf der Univerſität Upſal, wurde 1707 geboren, und ſtarb den 10. Januar 1778. Er war Mitglied faſt aller Academien der Wiſſenſchaften in Europa. Seine Werke ſind:

Hortus Cliffortianus, Amſtelod. 1737, in folio;
Syſtema naturae, in 8,

ein Buch, voll von neuen Ideen und Beobachtungen.

Genera Plantarum, 2 vol. in 8.

ein ſehr geſchätztes Werk.

Flora Laponica, 1737 in 8.
Methodus ſexualis, ſyſtema a ſtaminibus et piſtillis, in 8.

Die Methode des Tournefort war faſt allgemein angenommen, als Linné ohngefähr 7000 Pflanzen betrachtete und fand, daß die Staubfäden und Blumenſtängel die wahren Mittel wären, ſie zu erkennen. Die Betrachtung dieſer Menge von Pflanzen gab ihm 24 Claſſen und 1174 Geſchlechter. Er entwickelte dieß 1737 im genannten Buche, und erregte dadurch viel Aufſehen. Man ſetzet ſeit einiger Zeit den Tournefort weit unter Linné. Die Anhänger dieſes letztern Botanikers ſuchen, um ihres Meiſters Ehre aufrecht zu erhalten, wie gewöhnlich, das Syſtem des Linné ſchon bei den Alten, und was findet man nicht, wenn man finden will? Wenigſtens iſt es gewiß, daß der berühmte Boerhaave ſich ſchon ſeit 1710 der Staubfäden und Blumenſtängel zur Characteriſierung der Geſchlechter bediente. Wer aber gerecht iſt, wird eingeſtehen, daß die Ausführung dieſer Idee neu und dem Linné eigen iſt.

Dieſer

Dieſer Naturforſcher war von kleinem Wuchs, und hatte ein lebhaftes und durchdringendes Auge. Sein vortreffliches Gedächtniß ward in ſeinen letzten Jahren etwas ſchwach. Er verband mit einem ſehr angenehmen Character eine große Empfindſamkeit, und gerieth leicht in Zorn, ward aber auch eben ſo leicht wieder beſänftigt. Seine feſte und muthvolle Seele machte, daß er langwierige Arbeiten und beſchwerliche Reiſen aushielt. Er durchreiſte 1732 faſt ganz Lappland, um Unterſuchungen über die Naturgeſchichte anzuſtellen, und trotzte auf dieſer gelehrten Reiſe den Schrecken der Wildniſſe, dem Hunger, Durſt, Froſt und Hitze. Im Jahr 1763 reiſte er nach England, und kam daſelbſt mit den berühmteſten Naturforſchern und Aerzten in Verbindung.

LIPPERT (Philipp Daniel), 1702 zu Meißen geboren, ward Profeſſor der Antiken bei der Churfürſtlichen Academie zu Dresden, und machte ſich durch ſeine Erfindung, dauerhafte Abdrücke von Gemmen zu verfertigen, ſehr berühmt. Seine Dactyliothek in zwei Theilen und einem Supplement erſchien zu Leipzig 1767 und 1776.

LIPPI (Lorenzo), ein vortrefflicher Mahler zu Florenz, lernte bei Matthäus Roſſelli, und beſaß eine richtige Zeichnung und ein harmoniſches Colorit, iſt aber mehr durch ſein Scherzgedicht

Malmantile racquiſtoto, Firenze 1688, 1730,

als durch ſeine Gemählde bekannt. Er ſtarb 1664 im 58. Jahre ſeines Alters.

LIPPI (Fra Filippo), um das Jahr 1400 zu Florenz geboren, kam als eine arme Waiſe im 8. Jahre in das Carmeliterkloſter, wo er nach den Gemählden, die Thomas Maſaccio in einer Capelle dieſer Kirche verfertigt hatte, fleißig ſtudierte. Im 17. Jahre verließ er das Kloſter, ging nach Ancona, wurde, als er eines Tages auf dem Meere ſpatzieren fuhr, von den Mauren gefangen, und mußte 18 Monate in der Gefangenſchaft bleiben. Er erwarb ſich ſeine Freiheit durch die Zeichnung des Porträts ſeines Herrn mit Kohle an die Wand, und ging nun nach Neapel, und dann nach Florenz, und endlich nach Spoleto, wo er 1469 mit dem Verdacht von empfangenem Gifte ſtarb.

Er war der erſte, der den Mahlern Muth machte, Figuren über die Lebensgröße im richtigen Ebenmaaße darzuſtellen. In ſeinen kleinen Figuren übertraf er ſich ſelbſt, indem ſie ſo zierlich ſind, daß ihm keiner ſeiner Zeitgenoſſen und wenige von ſeinen Nachfolgern hierin gleich kommen. M. A. Buonaroti liebte nicht nur ſeine Manier, ſondern ahmte ſie auch in vielen Stücken nach.

LIPPO, ein Mahler, 1354 zu Florenz geboren, wird von Vaſari zu einem Schüler des Giottino gemacht, welches aber falſch ſein muß, da dieſer Künſtler 1356 geſtorben ſein ſoll. Ob ſich Lippo gleich etwas ſpät auf die Kunſt legte, ſo überſtieg er doch durch ſeine Talente gar bald alle ihre Schwierigkeiten, und war einer der erſten, der in ſeinen Werken lebhafte und abwechſelnde Zuſammenſetzungen belebte, wohl gefärbte und bekleidete Figuren und künſtliche Verkürzungen anbrachte. Er arbeitete zu Florenz, Arezzo, Bologna, Piſa und Piſtoja. Seine Gemählde wurden in den Italiäniſchen Kriegen meiſt zu Grunde gerichtet. Er wurde 1415 von einem, den er mit harten Worten angriff, mit einigen Meſſerſtichen ermordet.

LIPSIUS (JUSTUS), Doctor des Rechts, Rath und Hiſtoriograph des Königs von Spanien, den 18. October 1547 zu Isca, einem Marktflecken in Brabant, geboren, verfertigte bereits im 9. Jahr einige Gedichte, im 12. einige Reden, und im 19. ſein Werk:

Variae Lectiones.

Er ſtudierte zu Löwen die Litteratur, die Rechte, Philoſophie, Alterthümer und Humaniora. Der Cardinal von Granvelle nahm ihn als Secretair mit nach Rom, wo er die daſigen Bibliotheken fleißig beſuchte. Nach ſeiner Zurückkunft nach Deutſchland ward er Profeſſor der Beredſamkeit und Geſchichte zu Jena, lehrte dieſelben auch zu Leyden, und die ſchönen Wiſſenſchaften zu Löwen. Heinrich IV. Paul V. und die Venetianer wollten ihn dieſer Univerſität rauben, konnten ihn aber weder durch Geſchenke, noch durch Verſprechungen gewinnen.

Lipſius war zu Rom Catholik, zu Jena Lutheraner, zu Leyden Calviniſt und zu Löwen wieder Catholik, ſtarb den 23. März 1606 in der letztgenannten Stadt, und ſetzte ſich ſelbſt folgende Grabſchrift:

Quis

Quis hic ſepultus, quaeris? Ipſe ediſſeram.
Nuper locutus et ſtylo et lingua fui;
Nunc alteri licebit. Ego ſum Lipſius,
Cui litterae dant nomen et tuus favor;
Sed nomen . . . ipſe abivi, abibit hoc quoque,
Et nihil hic orbis, quod perenne, poſſidet:
Vis altiore voce me tecum loqui?
Humana cuncta fumus, umbra, vanitas,
Et ſcenae imago, et, verbo ut abſolvam, nihil.
Extremum hoc te alloquor;
Aeternum ut gaudeam, tu apprecare.

Seine ſämmtlichen Schriften kamen 1637 zu Antwerpen in 6 Foliobänden heraus.

LISLE (Guillaume de), ein berühmter Franzöſiſcher Geograph, 1675 zu Paris geboren, ward 1702 Mitglied der Academie der Wiſſenſchaften, 1718 erſter Geograph des Königs, lieferte vortreffliche Landcarten, und ſtarb 1726 am Schlagfluß.

LISLE (Joseph Nicolas de), Bruder des vorhergehenden, wurde 1688 zu Paris geboren. Er ſtudierte im Mazariniſchen Collegium, und legte ſich nachher gänzlich auf die Mathematik; vorzüglich hatte die Aſtronomie große Reitze für ihn. Die totale Sonnenfinſterniß, die den 12ten März 1706 eintrat, war gleichſam das Signal, das die Natur ſeinem Genie gab. Er machte ſeitdem beſtändig aſtronomiſche Beobachtungen, unter denen einige sehr wichtig ſind. Die Stelle des Eleven, die ihm 1714 die Academie der Wiſſenſchaften gab, war ein neuer Sporn für den jungen Aſtronomen. Die Memoiren dieſer Geſellſchaft wurden bald mit ſeinen Betrachtungen und Abhandlungen geziert. Er ſchlug 1720 vor, die Geſtalt der Erde zu beſtimmen, welches einige Jahre darauf nach ſeiner Angabe ausgeführt wurde. Im Jahr 1724 reiſte er nach England, und wurde von Newton und Halley mit aller Auszeichnung aufgenommen: der erſtere ſchenkte ihm ſein Bildniß, und der letztere ſeine aſtronomiſchen Tabellen, die erſt lange Zeit nachher öffentlich erſchienen. Die königlich Engliſche Geſellſchaft, und faſt alle gelehrte Geſellſchaften von Europa beeiferten ſich, ihn zum Mitglied aufzunehmen, und er ſtarb als Dechant aller großen Academien. Im Jahr 1726 wurd' er nach Rußland berufen, erhielt daſelbſt eine ſtarke Penſion und ein groẞes und bequemes Obſervatorium, und kam, im Jahre 1747, nicht eher in ſein Vaterland

land zurück, als nachdem er ſich in der Geographie und Aſtronomie durch unermeßliche Arbeiten ausgezeichnet hatte. Er ſetzte ſie zu Paris fort, wo er Profeſſor am königlichen Collegium ward, und ſeiner würdige Schüler zog, unter andern den berühmten de la Lande und Meſſier, und endigte endlich im Jahr 1768 ſeine lange und glorreiche Laufbahn.

Wir haben von ihm vortreffliche

Mémoires pour ſervir à l' Hiſtoire de l' Aſtronomie, 1738, 2 vol. in 4.

Nouvelles Cartes des decouvertes de l' Amiral de Fonte, 1753, in 4,

und verſchiedene Memoiren in denen der Academie der Wiſſenſchaften und einigen Journalen.

LISTER (MARTIN), ein in der Naturgeſchichte, beſonders der Muſcheln und Inſecten ſehr erfahrner Engliſcher Arzt, wurde 1638 in Buckinghamſhire geboren, ſtudierte im Johannis-Collegium zu Cambridge, practicierte zu York und London, ward 1683 zu Oxford Doctor und Mitglied der königlichen Societät, und Leibarzt der Königin Anna. Er hielt auf die Alten ſehr viel, und wenig auf die Neuern, machte ſich durch mehrere naturhiſtoriſche Schriften, unter andern durch ſeine

Hiſtoriae Conchyliorum libri IV. cum Appendice, Lond. 1685, 1693 5 tomi in folio,

rühmlich bekannt, und ſtarb 1712.

LITTLETON oder LYTTLETON (THOMAS), ein berühmter Engliſcher Rechtsgelehrter, der unter Eduard dem IV. viele richterliche Bedienungen bekleidete, ſchrieb einen noch gegenwärtig in England ſehr geſchätzten Tractat

Tenures

welchen Eduard Cook mit einem gelehrten Commentar verſahe, und den erſten Theil deſſelben unter dem Titel:

The firſt part of the inſtitutes of lawes of Engeland, or an commentaire upon Littleton, 1628

herausgab. Littleton wurde für den Vater der Geſetze und für den andern Juſtinian unter den Engländern gehalten, und ſtarb 1481.

LITTLETON (ADAM), ein vortrefflicher Engliſcher Philolog und Grammatiker, und ein unermüdlicher Wiederherſteller der Lateiniſchen Sprache, wie man aus ſeinem

Latinae linguae dictionarius quadripartitus

ſieht, und ein vortrefflicher Critiker im Griechiſchen und Orientaliſchen, wurde den 8. November 1627 zu Haſelewen in der Grafſchaft Salop geboren, ſtarb den 1. Juli 1694 als Subdecan zu Weſtmünſter, und wurde der große Dictator der Gelehrſamkeit (the grand dictator of Learning) genannt.

LIVIA DRUSILLA, Tochter des Livius Druſus Calidianus, vermählte ſich mit Tiberius Claudius Nero, einem durch Geburt, Tapferkeit und Geiſt großem Manne, und zeugte zwei Söhne mit ihm, den Kaiſer Tiberius und Druſus, mit dem Beinamen Germanicus. Dieſer Tiberius, der erſt Prätor und dann Pontifex war, wurde, da er der Partei des Lucius, des Bruders von Antonius, angehangen hatte, vom Octavius aus Neapel vertrieben. Livia, die vor den Waffen des Octavius floh, mußte ſich von einem einzigen Diener begleitet, und ihren Sohn in den Armen, in eine kleine Barke werfen, um zu ihrem Gemahl zu kommen. Sie hatte Schönheit der Geſtalt und alle Talente des Geiſtes. Octavius faßte eine leidenſchaftliche Liebe zu ihr. Seiner Gemahlin Scribonia überdrüßig, verſtieß er ſie, raubte die Livia ihrem Gemahl, und vermählte ſich mit Bewilligung der Prieſter, die ſich vor der Macht des Triumvirs mehr fürchteten, als ſie an den Geſetzen und der Billigkeit hingen, ob ſie gleich vom Druſus ſchwanger war, mit ihr.

Livia's lebhafter und einſchmeichelnder Geiſt gab ihr viele Gewalt über den Auguſtus, der ſeine Regierungsſorgen und ſeine Macht mit ihr theilte. Nie trieb ein Weib die Politik weiter, und nie wußt' es eine beſſer zu verbergen. Ihr Stolz begnügte ſich nicht, die Gemahlin, ſie wünſchte auch die Mutter eines Kaiſers zu ſein, und brachte den Auguſtus dahin, daß er die Söhne von ihrem erſten Gemahl adoptierte, und brachte, um den Raum, der zwiſchen denſelben und dem Throne war, auszufüllen, wie man ſagt, alle Anverwandten des Auguſtus, die darauf hatten Anſpruch machen können, um. Man beſchuldiget ſie ſogar, den Tod ihres Gemahls beſchleuniget zu haben, weil ſie fürchtete, er möchte noch den Agrippa zu ſeinem Nachfolger erwählen, und den Tiberius vom Thron' ausſchließen. Gewiß

wiß iſt es wenigſtens, daß ſie ſeinen Tod lange verheimlichte, aus Furcht, es möchte, wenn er während der Abweſenheit ihres Sohnes bekannt würde, ein plötzlicher Aufruhr entſtehen, der ſeinem Glück und ſeinen Hoffnungen nachtheilig werden könnte. Dieſer ihr Sohn, deſſentwegen ſie alle ihre Verbrechen beging, behandelte ſie während ihres Lebens, und noch nach ihrem Tode, der im Jahr 29 nach Chriſti Geburt, im 86. ihres Alters, erfolgte, mit dem ſchwärzeſten Undank. Er bekümmerte ſich um ihr Leichenbegängniß nicht, hob ihr Teſtament auf, und verboth, ihr irgend eine Ehre zu erzeigen. Dieſes intriguante Weib wird unter die größeſten Politiker gezählt: ſie verband, ſagt Lorenz Eachard, die Geſchicklichkeit und Klugheit des Auguſtus mit der undurchdringlichen Verſtellung des Tiberius.

LIVIA DRUSILLA, Tochter des Germanicus und der Agrippina. Man ſehe den Artikel DRUSILLA.

LIVILLA, dritte Tochter des Germanicus und der Agrippina. Man ſehe den Artikel JULIA LIVILLA.

LIVIUS ANDRONICUS. Man ſehe den Artikel ANDRONICUS.

LIVIUS (TITUS), der vortrefflichſte unter den Römiſchen Geſchichtſchreibern, wurde im Jahr 695 der Stadt Rom, oder im Jahr 59 vor Chriſti Geburt, zu Padua geboren, und begab ſich aus ſeiner Vaterſtadt nach Rom, wo er bei den Großen viel Gunſt und die Gnade des Auguſtus fand. Einige machen ihn ſogar zum Lehrer des nachherigen Kaiſers Claudius. Nach Auguſtus Tode ging er in ſeine Vaterſtadt zurück, und ſtarb daſelbſt im Jahre Roms 771, oder 17 vor Chriſti Geburt.

Er hat ſeinen Namen durch eine Römiſche Geſchichte unſterblich gemacht, die aus 140 Büchern beſtand, und in 14 Decaden eingetheilt war, wovon aber nur die erſte, die dritte, die vierte, und die Hälfte der fünften bis auf uns gekommen iſt. Die Lobſprüche, die dem Livius ertheilet wurden, ſowohl von den Alten als Neuern, ſind groß und mancherlei; aber ſeine Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit zeichnen ihn vor allen Geſchichtſchreibern ganz beſonders aus.

Seine Geſchichte wurde 1470 zu Rom und Venedig zuerſt gedruckt; unter den übrigen Ausgaben bemerken wir nur die von Drakenborch, Leyden 1738-1746, in 4. von Crevier, Paris

ris 1747 in 8. und von Ruddimann, Edinburg 1751 in 12. welche 1751 zu Berlin ſo genau nachgedruckt wurde, daß Seite mit Seite übereintrift.

LLOYD (WILLIAM), ein Engliſcher Theolog, 1627 zu Tylchurſt in Berkſhire geboren, ſtudierte zu Oxford und Cambridge, reiſte nach Italien, ward, nachdem er an mehrern Orten Biſchof geweſen war, endlich Biſchof zu Worceſter, und ſtarb im September 1717.

Man hat von ihm:

Series chronologica Olympiadum, Iſthmiadum, Nemeadum, quibus veteres Graeci tempora ſua metiebantur, Oxon. 1700 in *folio*,

ſie befanden ſich vorher bei der Oxfordiſchen Auflage des Pindar.

An hiſtorical Account of Church-Governement as it was in Great-Britain and Ireland, when they friſt received the chriſtian religion, etc.

LLOYD (ROBERT), ein berühmter Engliſcher Dichter, ſtarb 1764. Er ſchrieb ein berühmtes Gedicht, das den Titel hat:

The Actor;

eine Oper:

The Capricious Lovers,

und vier andere dramatiſche Stücke. Seine beſondere Geſchicklichkeit beſtand darin, alte Gedanken auf eine neue, angenehme und ſchöne Weiſe einzukleiden, oder, wie Wilkes ſagt, er begnügte ſich, auf ſeinem Klepper, der nie geflogen zu haben ſcheint, um den Fuß des Parnaſſes herum zu trotten.

LOCKE (JOHN), der berühmteſte Philoſoph ſeines Zeitalters, 1632 zu Wrington bei Briſtol geboren; ſein Vater war Capitain unter der Armee, welche das Parlement gegen Carl den I. aufboth. Nachdem er ſeine gewöhnlichen Studien vollendet hatte, bekam er einen Abſcheu vor dem damahls gewöhnlichen Vortrage der peripatetiſchen Philoſophie, und verſchloß ſich in ſein Cabinet. Man disputierte damahls in den Schulen über nichtswürdige Dinge, die eine lange Reihe von Jahrhunderten wichtig gemacht hatte. Locke hielt ſich für die lange Weile, die ihm jene Dinge gemacht hatten, durch die Lectüre des Descartes ſchadlos. Die Werke dieſes Philoſophen waren für ihn ein Lichtſtrahl, der die Finſterniß um ihn her erleuchtete. Von dieſer Zeit an

widmete er ſich der wahren Philoſophie, das heißt, derjenigen, welche ſich auf Vernunft und Nachdenken gründet, und Meinungen dem Pöbel überläßt.

Nachdem er den Descartes geleſen, legt' er ſich einige Zeit auf die Medicin; die Schwächlichkeit ſeiner Geſundheit geſtattete ihm aber nicht, ſie auszuüben. Nach zweien Reiſen, die eine nach Deutſchland, und die andere nach Frankreich, übernahm er die Erziehung vom Sohne des Lords Aſhley, nachherigen Grafen von Shaftesbury Der Lord ward Großcanzler von England, und gab ihm ein Secretariat; als ſein Beſchützer 1673 in Ungnade fiel, verlor er dieſe Stelle, und betrübte ſich über ihren Verluſt nicht ſehr. Die Furcht, die Schwindſucht zu bekommen, machte, daß er ſich 1675 nach Montpellier begab, von welcher Stadt er in der Folge nach Paris ging. Die Gelehrten dieſer Hauptſtadt nahmen ihn auf, wie er es verdiente. Von Paris ging er nach Holland, wo man ihn eben ſo behandelte. Hier vollendete er ſein vortreffliches Buch:

Eſſay upon human underſtandig,

ein Werk der tiefſten und kühnſten Metaphyſik. Er fragte weder die Schriften der alten, die ihn ſchlecht unterrichtet, noch der neuern Philoſophen, die ihn verwirrt gemacht hätten, um Rath, um die menſchliche Seele, ihre Ideen und Affectionen kennen zu lernen. Er macht' es, wie Malebranche, verſchloß ſich in ſich ſelbſt, und ſtellte, nachdem er ſich ſo zu ſagen lange betrachtet hatte, den Spiegel, in welchem er ſich geſehen hatte, den Menſchen dar. Es wäre zu wünſchen, daß der Verfaſſer die Phyſik, bei einer Materie, welche ihre Fackel nicht erleuchten kann, nicht immer um Rath gefragt hätte. Er wollte die menſchliche Vernunft unterſuchen, wie ein Anatomiker die Muskeln und Sehnen des menſchlichen Körpers unterſucht, und war den Materialiſten geneigter, als er ſelbſt glaubte. Seine Idee, Gott könne vermöge ſeiner Allmacht der Materie die Kraft zu denken verleihen, ſchien mit Recht von gefährlichen Folgen zu ſein. Uebrigens iſt Locke's Werk wegen der Methode, der Gründlichkeit und des Geiſtes der Analyſe, der in demſelben herrſcht, ſehr ſchätzbar.

Locke hatte noch nicht ein Jahr England verlaſſen, als man ihn beſchuldigte, er habe einige Schriften gegen die Engliſche Regierung in Holland drucken laſſen. Dieſe Verleumdung machte, daß er ſeine Stelle im Chriſtus-Collegium zu Oxford verlohr.

Nach

Nach dem Tode Carls des II. erbothen ſich ſeine Freunde, ihm gänzliche Verzeihung auszuwirken; aber er antwortete, man bedürfte keiner Verzeihung, wenn man kein Verbrechen begangen hätte. Er war beſtimmt, für einen Conſpirateur gehalten zu werden, und wurde in die Angebungen gegen den Herzog von Monmouth verwickelt, ob er gleich nie mit ihm in Verbindung geſtanden hatte. Jacob II. verlangte von den General-Staaten, ihn auszuliefern, und er mußte ſich ſo lange verbergen, bis ſeine Unſchuld erwieſen war. Als der Engliſche Monarch von ſeinem Schwiegerſohne, dem Prinzen von Oranien, vom Throne geſtürzt worden war, kehrte Locke auf der Flotte, welche die Prinzeſſin, nachherige Königin von England, überfuhr, in ſein Vaterland zurück. Seine Verdienſte hätten ihm den Weg zu verſchiedenen Aemtern gebahnt, aber er begnügte ſich mit dem des Handelscommiſſars der Engliſchen Colonien, welches er mit Beifall verwaltete, und im Jahr 1700 niederlegte. Frei von Sorgen und Geſchäfften, begab er ſich zum Ritter Marckam, ſeinem Freund und Bewunderer, zwei Engliſche Meilen von London, bei welchem er den 28. October 1704 ſtarb.

Außer dem ſchon genannten Verſuch über den menſchlichen Verſtand hat man von ihm:

A Treatiſe of civil government;

Epiſtola de tolerantia,

zu deren Vertheidigung er noch einige Briefe drucken ließ;

The reaſonableneſs of Chriſtianity;

A paraphraſe and notes on the epiſtles of St. Paul to the Galatians, Corinthians, Romans, Epheſians.

Die meiſten dieſer Werke wurden ins Lateiniſche, Franzöſiſche und Deutſche überſetzt, und nach ſeinem Tode eine dreifache Sammlung ſeiner nachgelaſſenen kleinen Schriften veranſtaltet. Seine ſämmtlichen Werke wurden 1714 zu London in 3 Foliobänden zuſammen gedruckt.

LOCUSTA, eine berüchtigte Giftmiſcherin, lebte um das Jahr 60 nach Chriſti Geburt am Hofe des Nero, der ſich dieſer Elenden bediente, um die Gegenſtände ſeines Haſſes und ſeiner Rache aus der Welt zu ſchaffen. Tacitus ſagt, er habe ſo ſehr gefürchtet, ſie zu verlieren, daß er ſie nicht aus den Augen ließ. Er bediente ſich ihrer Dienſte auch, als er den Britannicus

Staats-Bibliothek Bamberg

nicus auf die Seite ſchaffen wollte. Da das Gift nicht geſchwind genug wirkte, wollt' er Befehl geben, ſie umzubringen, aber der plötzliche Tod des Britannicus rettete ihr das Leben. Sueton erzählt, er habe ſie ihr Gift in ſeinem Pallaſt bereiten laſſen, und ihr zum Lohn ihrer abſcheulichen Geheimniſſe nicht nur alle ihre Verbrechen verziehen, ſondern ihr auch große Güter und Schüler gegeben, denen ſie ihre Kunſt lehren mußte.

LOESCHER (Valentin Ernst), ein eifriger Lutheriſcher Theolog, den 28. December 1672 zu Sondershauſen geboren, wo ſein Vater, Caspar, ein gleichfalls berühmter Gottesgelehrter, der den 8. Mai 1636 zu Werda im Vogtlande geboren wurde, und den 11. Juli 1718 ſtarb, Superintendent war, ſtudierte zu Wittenberg und Jena, ward 1695 Adjunct der philoſophiſchen Facultät zu Wittenberg, reiſte 1696 in die Niederlande und nach Dänemark, ward 1698 Superintendent zu Jüterbock, 1700 Doctor zu Wittenberg, 1702 Superintendent zu Delitzſch, 1707 Profeſſor der Theologie zu Wittenberg, und 1709 Superintendent zu Dresden und Beiſitzer im Oberconſiſtorium, hielt hier den Canditaten des Predigtamtes beſtändig Vorleſungen, hatte viele und große Streitigkeiten mit den Patribus Krauſe und Ronhard, unter den Catholiken, mit D. Becmann, unter den Reformirten, und mit D. Johann Olearius, D. Buddeus, Mublius, und vorzüglich mit D. Joachim Lange, unter den Proteſtanten, und ſtarb den 8. Februar 1749.

Unter ſeinen vielen und ſchätzbaren Schriften führen wir nur folgende an:

Altes und Neues aus dem Schatz theologiſcher Wiſſenſchaften,

eine periodiſche Schrift, die er mit dem Jahre 1701 anfing, und bis an ſeinen Tod, jedoch mit verändertem Titel, fortſetzte; er nannte ſie dann:

Unſchuldige Nachrichten;
Fortgeſetzte Sammlung,

und endlich:

Früh aufgeleſene Früchte.
De cauſis linguae Hebraicae libri II.
Initia academica;
Stromata, ſive diſſertationes ſacri et litterarii argumenti;
Inqui-

Inquiſitio nova in ſententiam Copernicanam de motu terrae et quiete ſolis,

welche im erſten, und

Rationarium populorum Germaniae veteris,

welches im zweiten Bande der Analect. Societatis Scient. et Charit. ſtehet.

Hiſtorie der Religions-Motuum zwiſchen den Evangeliſch-Lutheriſchen und Reformierten, 3 Theile;
Vollſtändige Reformations-Acta und Documenta, 3 Theile;
Anmerkungen aus der Kirchen-Hiſtorie der vier erſten Seculorum.
De Ordine Elephantino ejusque vera origine; etc. etc.

LOEWENDAL (ULRICH FRIEDRICH WOLDEMAR, GRAF VON), 1700 zu Hamburg geboren, war der Urenkel eines natürlichen Sohns vom Könige Friedrich dem III. von Dänemark. Er trug zuerſt im Jahr 1713 in Polen als gemeiner Soldat die Waffen, ward Unterofficier, Fahnjunker, Adjutant, und endlich 1714 Capitain. Das Reich hatte damahls keinen Krieg, er ging daher als Volontair unter die Däniſchen Truppen, diente gegen die Schweden, und zeichnete ſich durch ſeine Thätigkeit und ſeinen Muth aus. Es brach in Ungarn ein Krieg aus; er ging 1716 dahin, und zeigte in der Schlacht bei Peterwaradein, bei der Belagerung von Temeswar, und bei der Belagerung von Belgrad ſeinen Muth. In keinem geringern Glanze erſchien derſelbe in Neapel, Sardinien und Sicilien, wohin er nach einander geſchickt wurde. Er hatte Theil an allen Begebenheiten dieſes Krieges, der von 1718 bis 1721 geführt wurde.

Immer mit der Kriegswiſſenſchaft beſchäfftiget, wandte er die Muße des Friedens zur Erlernung der Ingenieurkunſt an. Der König Auguſt von Polen, in deſſen Dienſte er wieder trat, machte ihn zum Feldmarſchall und General-Inſpector der Sächſiſchen Infanterie. Der Tod dieſes Monarchen, 1733, gab ihm Gelegenheit, bei der Vertheidigung von Cracau ſeine Tapferkeit zu zeigen.

Mit derſelben Auszeichnung macht' er die Feldzüge von 1734 und 1735 am Rhein. Die Czarin, die ihn in ihre Dienſte gezogen hatte, war mit der Art und Weiſe, wie er ſich in der Krim und Ukraine benahm, ſo zufrieden, daß ſie ihn zum Chef ihrer Armeen ernannte. Der große Ruf, den er ſich durch ſeine Ta-

pferkeit erwarb, machte, daß der König von Frankreich um ihn warb. Er ward im Jahr 1743 Franzöſiſcher General-Lieutenant, und das folgende Jahr rechtfertigte die gute Meinung, die Ludewig XV. von ihm hatte. Er diente bei den Belagerungen von Menin, Ypern, Furnes und Freyburg, im Jahr 1744, mit ſo viel Klugheit als Tapferkeit, und wurde dabei gefährlich verwundet. Im Feldzuge 1745 commandiert' er in der Schlacht bei Fontenoy das Reſervecorps, und hatte durch die Heftigkeit, mit welcher er die Engliſche Colonne, welche ins Centrum der Franzöſiſchen Armee eingedrungen war, attaquierte, Theil am Ruhme des Siegs. In demſelben Feldzuge hatt' er das Glück, Gent, Oudenarde, Oſtende und Nieuport einzunehmen. Beim Rückzuge von dieſem glänzenden Feldzuge belohnte Ludewig XV. ſeine Talente mit dem Bande ſeiner Orden.

Das Jahr 1747 war für ihn noch glorreicher. Er fing es mit den Belagerungen von Ecluſe und Sas-von-Gent an, und indeß die Truppen die Einnahme der andern Plätze des Holländiſchen Flandern vollendeten, macht' er zur Vertheidigung der Stadt Antwerpen ſo glückliche Diſpoſitionen, daß die Feinde auf das Project, ſie zu belagern, Verzicht leiſteten. Durch die Belagerung von Bergen-op-Zoom bracht' er ſeinen Ruhm aufs höchſte. Dieſe Stadt, die man für unüberwindlich hielt, die durch ihre Lage, durch eine zahlreiche Garniſon, durch eine vor ihren Thoren im Lager ſtehende Armee vertheidiget war, wurde den 16. September 1747, indem die Breſche noch kaum gangbar war, im Sturm eingenommen. Man glaubte, ſie könne der ſie umgebenden Moräſte wegen nicht belagert werden. Die Unternehmungen des Herzogs von Parma waren 1588, und 1622 die des Spinola geſcheitert, und ſeit dieſen Belagerungen war ſie von dem berühmten Cohorn, dem Vauban der Holländer, der ſie für ſein Meiſterſtück anſahe, befeſtiget worden. Die Sieger fanden im Hafen 17 große Barken mit Proviſionen, mit der Inſchrift in großen Buchſtaben auf einer jeden: Für die unüberwindliche Garniſon von Bergen-op-Zoom. Den Tag nach dieſer glorreichen Einnahme erhielt der Graf von Löwendal den Marſchallsſtab von Frankreich.

Seine ſtarke und dauerhafte Leibesbeſchaffenheit ließ Frankreich hoffen, daß es an ihm lang' einen Vertheidiger haben würde; aber ein kleiner Schaden, den er am Fuße bekam, und woraus der Krebs entſtand, raſte ihn 1755, im 55. Jahre ſeines Alters, dahin.

LOGAU

LOGAU (Friedrich, Freiherr von), Regierungsrat bei dem Herzog Ludewig zu Liegnitz und Brieg, war einer der erſten, der ſich bemühte, die Deutſche Dichtkunſt zu verbeſſern, gab unter dem Namen Salomon von Golau 3000 Sinngedichte heraus, und ſtarb 1656 im 50. Jahre ſeines Alters.

LOHENSTEIN (Daniel Caspar von), den 25. Jan. 1635 zu Nimptſch in Schleſien geboren, war kaum 15 Jahr alt, als er die drei Trauerſpiele, Ibrahim Baſſa, Agrippina und Epicharis, ſchrieb. Er ſtudierte zu Leipzig und Tübingen, beſuchte die fürſtlichen Höfe in Deutſchland, und reiſte in die Schweitz, die Niederlande und Ungarn. Nach ſeiner Zurückkunft ward er kaiſerlicher Rath und Syndicus von Breslau, und ſtarb den 27. April 1683 am Schlagfluſſe. Sein

Arminius,

deſſen zweiten Band Benjamin Neukirch herausgab, und der zu ſeiner Zeit viel Aufſehen erregte, iſt unausſtehlich langweilig geſchrieben, und mit ungeheurer Gelehrſamkeit angefüllt. Die Schwulſt, die Lohenſtein in die Deutſche Sprache einführte, ſpukte lange Zeit in den Köpfen mehrerer Deutſchen Schriftſteller.

LOIR (Nicolas), 1624 zu Paris geboren, lernte die Mahlerei bei Sebaſtian Bourdon, und ſtudierte vorzüglich die Werke des Nicolas Pouſſin, die er mit ſo vieler Kunſt nachahmte, daß man Mühe hat, ſeine Nachahmungen von den Originalen zu unterſcheiden. Er hat ein ſchönes Colorit, eine leichte Erfindung, viel Geſchmack in der Zuſammenſetzung, eine reinliche Ausarbeitung und richtige Zeichnung. Er mahlte mit gleicher Geſchicklichkeit Hiſtorien, Landſchaften, Architecturen und Verzierungen, vorzüglich glücklich aber war er in weiblichen Figuren und Kindern. Ludewig XIV. gab ihm eine Penſion von 4000 Livres. Er radierte 159 Blätter, und ſtarb 1679 als Rector Adjunctus der königlichen Academie.

Sein Bruder Alexis, der 1713 im 73. Jahre ſeines Alters ſtarb, war ein vortrefflicher Goldarbeiter und Kupferſtecher. Sein ſchönſtes Blatt iſt der Kindermord nach Le Brün.

LOKMAN, mit dem Beinamen der Weiſe, ein berühmter Philoſoph und Fabeldichter aus Aethiopien oder Nubien, von welchem die Araber tauſend Fabeln erzählen. Sie geben vor,

er ſei ein Sclav geweſen, und zur Zeit des Salomo an die Israeliten verkauft worden, und erzählen ohngefähr daſſelbe von ihm, was man von Aeſopus ſagt. Man fragte dieſen Weiſen einmahl, von wem er die Weisheit gelernt hätte? Von den Blinden, antwortete er, die keinen Fuß vorwärts ſezzen, ohne den Weg vorher unterſucht zu haben. In einer Wüſte wohnende Menſchen beraubten eine Caravane; die Kaufleute baten ſie mit Thränen in den Augen, ihnen wenigſtens einige Lebensmittel zu laſſen, damit ſie ihre Reiſe fortſetzen könnten, aber die Räuber waren unerbittlich. Der weiſe Lokman befand ſich eben unter ihnen, und einer von den Kaufleuten ſagte zu ihm: „Giebſt du dieſen Menſchen einen ſolchen Unterricht?“ — Ich geb' ihnen keinen, antwortete er, denn was ſollten ſie mit der Weisheit anfangen? — „Und was machſt du denn alſo bei dieſen ſchlechten Menſchen?“ — Ich ſuche zu entdecken, wie ſie es geworden ſind.

Wir haben ein Buch von Fabeln und Sittenſprüchen, welche die Araber dem Lokman zuſchreiben; aber man glaubt, daß dieſes Buch neuer iſt. Wenn Lokman nicht mit Aeſop eine Perſon iſt, ſo iſt es ſchwer zu entſcheiden, ob die Morgenländer die Erfindung der Fabeln von den Griechen, oder ob ſie dieſe von den Morgenländern entlehnten. Erpenius gab bei ſeiner Arabiſchen Grammatik, 1636 und 1656 in 4. Lokmans Fabeln Arabiſch und Lateiniſch heraus.

LOLLARD (WALTHER oder NICOLAUS), ein Deutſcher, lehrte um das Jahr 1315, Lucifer und die Dämonen wären ungerechter Weiſe aus dem Himmel vertrieben worden, und würden dereinſt wieder in denſelben aufgenommen werden. Michael und die übrigen Engel, die an dieſer Ungerechtigkeit ſchuld wären, würden mit allen Menſchen, die nicht ſeiner Meinung wären, ewig verdammt werden. Er verachtete die Ceremonien der Kirche, und glaubte, daß die Sacramente ohne Nutzen wären. „Wenn die Taufe,“ ſprach Lollard, „ein Sacrament iſt, „ſo iſt jedes Bad eins, und jeder Bader ein Gott.“ Er ſpottete über die Meſſe, über die Prieſter und Biſchöfe, und nannte die Ehe eine eidlich angelobte Hurerei, u. ſ. f.

Dieſer Fanatiker machte ſich in Oeſtreich, Böhmen u. a. eine große Menge Anhänger, und wählte ſich unter ihnen zwölf aus, die er ſeine Apoſtel nannte, und jährlich in Deutſchland umher ſchickte, um diejenigen, die ſeine Meinung angenommen hatten, in

in derſelben zu ſtärken. Unter dieſen Zwölfen waren zwei Greiſe, die man die Diener der Secte nannte. Dieſe zwei Diener gaben vor, jährlich in das Paradies zu gehen, wo ſie von Enoch und Elias die Macht erhielten, den Anhängern ihrer Secte ihre Sünden zu vergeben, und ertheilten in jeder Stadt mehrern andern dieſe Gewalt.

Die Inquiſitoren lieſſen Lollard gefänglich einziehen, und verdammten ihn zum Tode, da ſie ſeine Halsſtarrigkeit nicht beugen konnten. Er betrat 1322 zu Cölln den Scheiterhaufen mit Muth und ohne Reue, und wurde lebendig verbrannt. Man entdeckte eine große Menge ſeiner Schüler, mit welchen man, nach Trithemus, ein großes Feuer anſchürte.

Der Scheiterhaufen, der Lollard in Aſche verwandelte, zerſtöhrte aber ſeine Secte nicht. Es blieben Lollardiſten noch immer in Deutſchland, und entſtanden ihrer in Flandern und England. Die Streitigkeiten dieſes Königreichs mit dem Römiſchen Hofe erwarben dieſen Enthuſiaſten das Wohlwollen vieler Engländer, und ihre Secte wuchs ſehr an. Aber die Geiſtlichkeit bewirkte die ſtrengſten Geſetze gegen ſie, und das Anſehen der Gemeinen konnte nicht verhindern, daß man Lollardiſten verbrannte. Indeß rottete man ſie nicht aus. Sie vereinigten ſich mit den Wicliffiten, und bereiteten den Untergang der Engliſchen Geiſtlichkeit und das Schisma Heinrichs VIII. vor, indeß andere in Böhmen die Köpfe für die Lehren des Johann Huß und für den Huſſitenkrieg ſtimmten.

LOMAZZO (Giovanni Paolo), ein Mahler, 1538 zu Mailand geboren, lernte bei J. B. Cerva, und ſtudierte nach Leonhard da Vinci. Er war nicht nur ein geſchickter Hiſtorien- Landſchaft- Grotesken, Laubwerk- und Porträtmahler, ſondern ſchrieb auch:

Trattato dell' arte della pittura, etc. Milano 1584, in 4.
Idea del Tempio della pittura etc. Milano 1590, in 4.
Groteſchi poetici,

ward in ſeinem 33. Jahre blind, und ſtarb 1598.

LOMBARD (Pierre), ein geſchickter Franzöſiſcher Kupferſtecher, lernte bei Simon Vouet, und arbeitete lange Zeit zu London, wo er viele ſchöne Bildniſſe herausgab, unter denen man vorzüglich die Samlung von zehen Blättern bewundert, die unter dem Namen Vandycks Gräfinnen bekannt ſind. Er

ſtach auch hiſtoriſche Stücke nach Pouſſin, Champaigne, Raphael, H. Carraccio, Guido Reni u. a., und blühte um das Jahr 1660.

LOMBARDUS (Petrus). Man ſehe den Artikel PETRUS LOMBARDUS.

LOMONOZOF, ein berühmter Ruſſiſcher Dichter und großer Verfeinerer ſeiner Mutterſprache, wurde 1711 geboren, und ſtarb 1764. Die Oden des Lomonozof werden wegen der Originalität der Erfindung, Erhabenheit des Gefühls und Energie der Sprache ſehr bewundert. Er iſt in der That der Pindar von Rußland, und ſpielt auch in der Geſchichte keine unbedeutende Rolle, denn er gab zwei ſehr ſchöne Werke über die Geſchichte ſeines Vaterlandes heraus.

LONGINA. Man ſehe den Artikel DOMITIA.

LONGINUS (Dionysius), ein berühmter Philoſoph und Critiker des Alterthums, wird von einigen für einen Bithynier aus Phaſelis, von andern aber für einen Syrer gehalten. Er durchreiſte in ſeiner Jugend mit ſeinem Vater mehrere Länder, und hatte dabei Gelegenheit, die vortrefflichſten Lehrer in den Wiſſenſchaften kennen zu lernen, unter dieſen war beſonders Ammonius Saccas und Origenes, deren Unterrichts er ſich am längſten bediente. Er hörte auch Peripatetiker und Stoiker, hatte aber zu der Platoniſchen Philoſophie die meiſte Neigung, noch mehr aber zur Sprachkunſt, Critik und Beredſamkeit, und erlangte darin einen ſo großen Ruhm, daß man mit ſeinem Namen allemahl die Idee eines großen Critikers verband, und ihm zu Athen die öffentliche Beurtheilung der Schriften der Gelehrten auftrug.

Die Kaiſerin Zenobia rief ihn zu ſich nach Palmyra, um theils ſelbſt von ihm zu lernen, theils aus Fürſorge für die Erziehung ihrer Kinder, braucht' ihn aber bald zu wichtigern Geſchäfften, und macht' ihn zu einem ihrer Staatsräthe, deſſen Meinung ſie in den wichtigſten Vorfällen befolgte. Als der Kaiſer Aurelian ihre Hauptſtadt belagerte, rieth er, ſo lange als möglich Widerſtand zu leiſten; als aber Palmyra im Jahr 273 an Aurelian überging, ließ dieſer den Longinus hinrichten.

Sein vortreffliches Buch

De ſublimitate

gab

gab Jacob Tollius 1694 in 4. heraus; man ſchätzt auch Hudſons Ausgabe, Oxford 1718, u. a. m.

LONGOMONTANUS (CHRISTIANUS), 1562 auf einem Dorfe in Jütland geboren, wo ſein Vater ein armer Arbeitsmann war. Er theilte die Zeit in ſeiner Jugend in den Landbau und in den Unterricht, den ihm der Pfarrer des Ortes gab, und entlief in ſeinem 15. Jahre, weil er von ſeinen Brüdern übel behandelt wurde, nach Wiburg, wo er auf die Schule ging, und ſich 11 Jahre kümmerlich behelfen mußte, aber große Fortſchritte in den Wiſſenſchaften, vorzüglich in der Mathematik machte. Hierauf begab er ſich nach Copenhagen, und die Profeſſoren der Univerſität empahlen ihn an den berühmten Tycho de Brahe, der ihn 1589 ſehr gut aufnahm. Longomontan brachte 8 Jahre bei dieſem berühmten Aſtronomen zu, und ſtand ihm bei ſeinem Beobachtungen und Berechnungen bei, ging mit ihm nach Böhmer, reiſte auf Tycho's Koſten, der ihn ſehr ungern verlohr, durch Deutſchland, Preußen und Pohlen, kam nach Dänemark zurück, ward 1603 Rector zu Wiburg, 1607 Profeſſor der Mathematik zu Copenhagen, erhielt vom Könige ein Canonicat zu Lunden, und ſtarb den 8. October 1647.

Man hat von ihm mehrere ſehr ſchätzbare Werke; die vorzüglichſten derſelben ſind:

Aſtronomia Danica, Amſtelod. 1640, in folio.

Er trägt darin ein neues Weltſyſtem vor, welches aus denen des Ptolomäus, Copernicus und Tycho de Brahe zuſammengeſetzt iſt, aber von allen Philoſophen verworfen wurde:

Syſtematis mathematici pars I. in 8.
Problemata geometrica, in 4.
Diſputationes de animae humanae morbis, de eclipſibus, de tempore trium epocharum, de ſummo hominis malo, de matheſeos indole.
Inventio quadraturae circuli, etc.

LONGUERUE (LOUIS DUFOUR DE), Abt von Sept-Fontaines und Jard, würde 1652 aus einer edeln Familie aus der Normandie zu Charleville geboren. Sein Vater ſchonte bei ſeiner Erziehung nichts. Richelet war ſein Lehrer, und Abbancourt, ſein Vetter, wachte über ſeine Studien. Er zeigte in einem Alter von vier Jahren ſchon ein erſtaunliches Gedächtniß. Der Ruf von dieſem Kinde war ſo groß, daß Ludewig

wig XIV. auf ſeiner Reiſe durch Charleville daſſelbe ſehen wollte. Der Knabe gab auf des Königs Fragen ſo beſtimmte und richtige Antworten, daß er die hohe Meinung, die man ſchon von ihm hatte, noch mehr erhöhte. Sein Eifer zu den Wiſſenſchaften wuchs mit dem Alter. Im 14. Jahre fing er an, ſich auf die Orientaliſchen Sprachen zu legen, und verſtand ſchon Lateiniſch und Griechiſch und einige lebende Sprachen. Am meiſten widmete er ſich der Geſchichte, ohne jedoch die Theologie, die heilige Schrift, die alte und neuere Philoſophie, die Alterthümer und ſchönen Wiſſenſchaften zu vernachläſſigen. Er ſtudierte die Chronologie und Geographie gründlich, verſtand alle Combinationen der verſchiedenen Epochen, deren ſich die Völker in ihrer Zeitrechnung bedienten, und wußte die Lagen aller nur etwas berühmten Städte.

Er ſtarb den 12. November 1733 zu Paris. Man hat von ihm:

Deſcription hiſtorique et geographique de la France, ancienne et moderne, Paris 1719, 2 vol. in folio;

Annales Arſacidarum, Straßburg 1732 in 4;

Diſſertatio hiſtorico-chronologica de variis epochis et anni forma veterum Orientalium etc.

LONGUEVAL (JACQUES), 1680 zu Peronne von geringen Aeltern geboren, ſtudierte die Humaniora zu Amiens, und die Philoſophie zu Paris mit Auszeichnung. Er trat in die Geſellſchaft der Jeſuiten, und lehrte die ſchönen Wiſſenſchaften und die Theologie mit Beifall. Als er ſich in das Profeßhaus der Jeſuiten zu Paris begab, arbeitete er fleißig an ſeiner

Hiſtoire de l' Egliſe Gallicane,

wovon er die erſten acht Bände herausgab, und hatte bald den 9. und 10. vollendet, als er den 14. Januar 1735 am Schlagfluß ſtarb. Dieſe ſeine Geſchichte, wegen welcher ihm die Geiſtlichkeit eine Penſion von 800 Livres gab, wird wegen der Wahl der Materien und der Genauigkeit der erzählten Thatſachen ſehr geſchätzt. Die Patres Fontenay, Brümoy und Berthier ſetzten ſie bis zum 18. Bande fort.

LORENZETTI (AMBROSIO), ein Mahler von Siena, lernte bei Giotto oder Peter Laurati, und bediente ſich einer neuen und edeln Erfindung in Zuſammenſetzung der Figuren. Er war der erſte, der es wagte, Wind, Regen, Ungewitter und neblichtes Wetter in ſeinen Gemählden darzuſtellen. Hieraus ſchlieſ-

ſchlieſſet man, daß er eine gute Kenntniß des Colorits gehabt haben müſſe. Er ſtarb um das Jahr 1360.

LORIOT ( ), Kriegsbaumeiſter, Mechaniker und königlicher Penſionnair zu Paris, machte ſich durch ſeine Erfindung, die Gemählde und Zeichnungen in Paſtellfarben haltbar zu machen, berühmt, worüber ihm die Mahleracademie zu Paris 1753 einen Beglaubigungsſchein ausſtellte.

LORIT (Henri), mit den Beinamen GLAREANUS, Philoſoph, Mathematiker, Hiſtoriker, Geograph und Theolog, 1488 zu Glaris in der Schweiz geboren, machte ſich durch ſeine Talente zur Muſik und Dichtkunſt berühmt, wurde ſeiner Gedichte wegen ſehr beſchenkt, ſchrieb Anmerkungen über verſchiedene Lateiniſche Autoren, war mit Eraſmus und mehrern andern Gelehrten genau Freund, und ſtarb den 28. Marz 1563 als Profeſſor der Geſchichte und Dichtkunſt zu Freyburg. Sein Name iſt bekannter, als ſeine Schriften.

LORME (Philibert de), ein geſchickter und geſchmackvoller Baumeiſter von Lyon, ging ſchon im 14. Jahre nach Italien, die Baukunſt der Alten zu ſtudieren, und kam nach ſeiner Zurückkunft an den Hof Heinrichs II., der ihn zu ſeinem Rath und Almoſenierer und zum Abt von St Eloy de Noyon und von St. Serges d' Argus machte. Die Königin Catharina von Medicis vertraute ihm die Oberaufſicht über die königlichen Gebäude, und er beſorgte die Bauarbeiten in dem Louvre, in den Tuillerien, zu Anet, St. Maur, Meudon, Fontaniebleau u. ſ. f. Er trug zur Verbannung des Gothiſchen und barbariſchen Geſchmacks in der Baukunſt, und zur Einführung des Griechiſchen in Frankreich das meiſte bei, und ſtarb 1577.

Man hat von ihm:

Dix libres d' Architecture, 1668 in folio.

LORRAIN. Ein Beiname des GELÉE (Claude).

LORRAIN (Robert le), ein Bildhauer, 1666 zu Paris geboren, lernte bei Franz Girardon, der ihn und Nourriſſon wählte, am Grabmahle des Cardinals Richelieu in der Kirche der Sorbonne, und an dem der Gemahlin Girandons in der Kirche St. Landry zu arbeiten. Er reiſte darauf nach Italien, und vollendete nach ſeiner Zurückkunft zu Marſeille einige von Püget angefangene Werke, ward 1701 Mitglied, 1717 Pro-

feſſor der königlichen Academie zu Paris, und ſtarb 1743, im 77. Jahre ſeines Lebens, als Rector derſelben.

LORRIS (GUILLAUME DE), Verfaſſer des berühmten

Roman de la Roſe,

ſtarb um das Jahr 1260. Die Fabel dieſes Romans iſt ſehr einfach. Ein junger Menſch ſchläft an einem Frühlingstage ein und träumt, er find' in einem ſchönen Garten eine Roſe, deren Glanz und Schönheit ihn einnimmt. Er will ſie pflücken, aber tauſend Hinderniſſe ſetzen ſich ihm entgegen. Feindſelige Weſen, Faux-ſemblant, Dangier, Mal-bouche u. a. wenden alles an, ihn an der Ausführung ſeines Vorhabens zu hindern; von einer andern Seite ſind Bel-accueil, Pitié, Franchiſe u. a. die wohlwollenden Gottheiten, die ihn begünſtigen. Nachdem er endlich Gräben überſprungen, Mauern erklettert, Schlöſſer eingenommen und tauſend Hinderniſſe überſtiegen hatte, pflückt er die Roſe, und erwacht:

Ains eus la Roſe vermeille;
A tant fut jour, et je m' éveille.

Der Abbé Lenglet beſorgte 1735 zu Amſterdam die beßte Ausgabe dieſes Romans in 3 Duodezbänden. Er iſt eine unter ſeinem Muſter weit zurück gebliebene Nachahmung von Ovids Kunſt zu lieben.

LOSPITAL. Man ſehe den Artikel HOSPITAL.

LATEN (JACOB), ein Landſchaftmahler, der von einigen für einen Schweizer, von andern aber für einen Holländer gehalten wird, behauptete in ſeiner Kunſt einen beträchtlichen Rang. Er mahlte fürchterliche Felſen und Klippen, reißende Ströme und Waſſerfälle, die der Ungeſtüm ihres Falles in Dunſt und Schaum auflöſte, und Stürme mit Platzregen, die er vorzüglich gut darſtellte. Zuweilen mahlt' er auch Parks mit abwechſelnden Luſtwäldchen, worin er ſelten die Eiche vergaß. Er mahlte mit vieler Wahrheit, Natur und Stärke; aber ſein Colorit iſt kalt und ſchwärzlich. Er hielt ſich lange in England auf, und ſtarb 1681 zu London.

LOTHARIUS I., Sohn Ludewigs des Frommen und der Ermengard, Tochter des Grafen Hugo vom Elſaß, wurde im Jahr 817 auf der Verſammlung zu Aachen von ſeinem Vater zum Mitregenten angenommen, und 820 zum König der Lombarden

barden ernannt. Seine Herrſchſucht war ſtärker, als ſeine Dankbarkeit gegen ſeinen Vater. Er warf den Kaiſer Ludewig vom Throne, und verſchloß ihn in das Kloſter St. Medard zu Soiſſons. Ludewig entkam durch die Intriguen eines ſeiner Anhänger, welcher den Samen der Zwietracht unter ſeine rebelliſchen Söhne ausſtreute, und den beiden jüngern verſprach, ihren Antheil zu vergrößern, aus dem Gefängniſſe; ſie erklärten ſich gegen Lotharius, und nöthigten ihn, ihren gemeinſchaftlichen Vater um Verzeihung zu bitten. Nach dem Tode dieſes unglücklichen Fürſten maßte ſich der herrſchſüchtige Lotharius die Obergewalt über ſeine Brüder an, und wollte dem einen bloß Baiern, und dem andern bloß Aquitanien laſſen. Carl, nachheriger Kaiſer, und Ludewig von Baiern verbanden ſich gegen ihn, und erfochten im Jahr 841 den berühmten Sieg bei Fontenai über ihn. Die Schlacht war ſehr blutig; es blieben, ſagt man, nahe an 100,000 Mann auf dem Platze. Die drei Brüder waren ſchon neue Truppen, als es zu einem Waffenſtilleſtand kam, auf welchen 843 der zu Verdün geſchloſſene Friede folgte. Die Fränkiſche Monarchie wurde in drei gleiche, von einander unabhängige Theile getheilt. Lotharius erhielt das Deutſche Reich, Italien und die zwiſchen dem Rhein und der Rhone, Saone, Maaß und Schelde liegenden Provinzen. Ludewig, der Deutſche genannt, bekam alle über dem rechten Ufer des Rheins liegende Provinzen und einige Städte am linken Ufer, als Speier und Mainz, propter vini copiam, ſagen die Annaliſten; und Carl ward König von ganz Frankreich, ausgenommen den an Lotharius abgetretenen Theil. Dieſer Friedensſchluß iſt die erſte Epoche des Deutſchen Staatsrechts.

Zehen Jahre nach dieſer Theilung legte Lotharius die Krone nieder, und ging in das Kloſter Prüm in den Ardennen, die Fehler, die er aus tyranniſcher Herrſchſucht gegen ſeinen Vater, ſeine Brüder und ſeine Unterthanen beging, daſelbſt abzubüßen. In ſeiner letzten Krankheit zog er das Benedictiner-Ordenskleid an, und ſtarb ſechs Tage darauf, den 28. September 855, im 60 Jahre ſeines Alters, und wurde im Kloſter Prüm begraben, wo man ihm folgende Grabſchrift ſetzte, die von Raban ſein ſoll:

Continet hic tumulus memorandi Caeſaris oſſa,
Lotharii, magni principis atque pii,
Qui Francis, Italis, Romanis praefuit ipſis:
Omnia ſed ſprevit, pauper et hinc abiit.

Lotha-

Lotharius hinterließ drei Söhne: Ludewig, Carl und Lotharius, unter welche er ſeine Staaten theilte. Ludewig erhielt das Königreich Italien oder die Lombardei, mit dem Kaiſer-Titel; Carl die Provence bis an Lyon; und Lotharius das übrige der Staaten ſeines Vaters von den Alpen bis an die Mündungen des Rheins und der Maaß. Dieſer Theil wurde das Königreich des Lotharius genannt, und hieraus entſtand der Name Lotharingen oder Lothringen, eine Provinz, die damahls weit größer war als jetzt.

LOTTO (Lorenzo), genannt LORENZETTO di LODOVICO CAMPANAJO, ein Bildhauer und Baumeiſter von Florenz, arbeitete zu Rom, und machte ſich bei Raphael ſo beliebt, daß er ihm oft mit Zeichnungen beiſtand. Er baute für den Cardinal Andrea della Valle einen Gartenpallaſt, woran er antike Säulen, Fußgeſtelle, Capitäle, Basreliefs, und in den Niſchen Statüen, die er von geſchickten Bildhauern ausbeſſern ließ, ſehr gut anzubringen wußte. Er war einer von den wenigen, in welche der Geiſt der Alten überging; hiervon zeugen ſein Jonas und Elias in St. Maria del Popolo und die H. Anna in St. Maria Rotonda. Paul III. vertraute ihm den Bau der Peterskirche, worin er 1541, im 47. Jahre ſeines Alters, begraben wurde.

LOWER (Richard), ein Engliſcher Arzt aus Tremere im Cornwallis, Schüler des Thomas Willis, übte die Medicin zu London mit Beifall, und ſtarb den 17. Januar 1691. Er practicierte die Transfuſion des Blutes aus einem Thier' ins andere, und wollte für den Erfinder dieſer Operation, von welcher man ſich große Vortheile verſprach, die aber keine brachte, gehalten werden. Seine vorzüglichſten Werke ſind, der vortreffliche

Tractatus de Corde, de motu et colore ſanguinis, et chyli in eum tranſitu, Lugd. Batav. 1722 in 8;

De origine catarrhi et de venaeſectione, Lond. 1671, in 8.

Vindicatio Williſii de febribus adverſus Edmundum de Meara, Lond. 1665 in 8.

Dieſe Schriften wurden zu ihrer Zeit ſehr geſucht, und können noch gegenwärtig von Nutzen ſein.

LOWTH (William), ein vorzüglicher Engliſcher Theolog und Commentator, 1661 geboren, ſtarb 1732.

LOWTH (ROBERT), Doctor der Theologie, Sohn des vorhergehenden, Biſchof von London ꝛc. ꝛc. 1711 geboren, ſtarb den 3. November 1787. — Sein litterariſcher Ruf iſt bekannt: wenige Menſchen erlangten ihn ſo bald, und mit mehr Erfolg: ein Sieg in offenem Felde über einen Gegner wie Warburton, iſt keine geringe Auszeichnung. Seine Triumphe im Hebräiſchen waren noch herrlicher, dieß beweiſen ſeine gelehrten Vorleſungen über die Dichtkunſt der Hebräer, die er, als er Profeſſor der Dichtkunſt war, vom Jahr 1738 bis 1748 zu Oxford hielt. Sie kamen 1763 heraus, und wurden 1787 von Gregory ins Engliſche überſetzt. Aber das beneidenswürdigſte und nützlichſte, was er leiſtete, iſt vielleicht das, was er für ſeine Mutterſprache that, die ihm ſo viel ſchuldig iſt, daß ſie es ihm nie verdanken kann. Er leiſtete dieß, erſtlich in den

Inſtituts of Grammar,

und dann in ſeiner

Translation of Iſaiah,

der erhabenſten Poeſie in der Welt.

LOYER (PIERRE DE), LOERIUS, Rath im Präſidial von Angers, und einer der gelehrteſten Männer ſeines Jahrhunders in den Orientaliſchen Sprachen, wurde den 24. November 1540 in dem Dorf d' Huille' in Anjou geboren, und ſtarb 1634 zu Angers. Man hat von ihm eine Abhandlung über die Geſpenſter, unter dem Titel:

Diſcours et Hiſtoires des Spectres, et Apparitions des Esprits, Anges, Demons, et Ames ſéparées de corps, ſe montrant viſibles aux hommes, Paris 1605 in 4.

Dieſes Werk wird ſeiner Sonderbarkeit wegen noch gegenwärtig geſucht; ferner:

Edom, ou les Colonies Iduméennes en Europe et en Aſie, avec les Phéniciennes, Paris 1620 in 8.

Man findet in dieſem Werk' eine unermeßliche Gelehrſamkeit und Beleſenheit, aber keinen Geſchmack, keine Beurtheilungskraft, wunderliche Ideen, und eine lächerliche Vorliebe für Etymologien aus dem Hebräiſchen und andern Sprachen. Er glaubte, das Dorf d' Huille', ſeinen Geburtsort, den Namen ſeiner Familie und Provinz (Pierre de Loyer, Angevin, Gaulois, d' Huillé) in einem einzigen Verſe des Homer zu finden, wollte ſeine Landsleute

leute durchaus zu Eſaus Nachkommen und Hiobs nahen Anverwandten machen, und leitete nicht allein die Namen der Städte in Frankreich, ſondern auch faſt alle Dörfer, Bauergüter und Wieſen aus dem Hebräiſchen und Chaldäiſchen her. Als man ihm vorwarf, er rühme ſich Dinge zu wiſſen, die er nicht wiſſen könne, antwortete er, es ſei die Gnade Gottes, die dieſe erſtaunlichen Dinge in ihm hervorbringe. Der gute Mann wußte nicht, daß die erſte Wirkung der Gnade Gottes der geſunde Menſchenverſtand iſt, den er nie hatte.

LOYOLA (IGNATIUS). Man ſehe den Artikel IGNATIUS LOYOLA.

LUBIENITSKY (CHRISTOPH), aus einer alten adelichen Familie in Polen, 1659 zu Stettin geboren, lernte bei Adrian Bakker, und erlangte durch ſeine wohl erfundene und trefflich zuſammengeſetzte hiſtoriſchen Gemählde einen großen Ruhm. Seine Werke ſind herzhaft behandelt und zugleich fleißig ausgearbeitet, ſeine Figuren von guter Manier, und ſeine Färbung überhaupt gut: er war auch in Porträten berühmt, und ſtarb 1729 zu Amſterdam.

LUBIENITSKY (STANILAS), LUBIENITIUS, aus derſelben Familie, den 23. Auguſt 1623 zu Rocow geboren, war eine von den Stützen des Socinianismus, und unterließ nichts, die Fürſten von Deutſchland zu beſtimmen, daß ſie ihn in ihren Staaten authoriſieren oder wenigſtens dulden möchten, konnte aber nichts bewirken. Er ſtarb den 18. Mai 1675 an Gift, nachdem er zwei ſeiner Töchter auf eben dieſe Weiſe ſterben geſehen hatte, und wurde trotz der Widerſetzung der Lutheriſchen Geiſtlichen zu Altona begraben.

Man hat unter andern von ihm:

Theatrum cometicum in tres tomos diſtinctum, Amſtelod. 1668 in folio,

welches die Geſchichte der Cometen ſeit der Sündfluth bis auf das Jahr 1667 enthält.

Hiſtoria reformationis Polonicae, Friſtad. 1685 in 8, etc.

LUBIN (AUGUSTIN), ein Auguſtiner, den 29. Januar 1624 zu Paris geboren, ging 1640 in das Kloſter der Königin Margaretha in der Vorſtadt St. Germain, legte ſich beſonders auf die

die Geographie, und bracht' es hierin ſo weit, daß ihn der König zu ſeinem Geographen ernannte; in der Folge ward er Prior ſeines Ordens, Viſitator, Provincial und General-Aſſiſtent der Franzöſiſchen Auguſtinermönche in Rom, und ſtarb den 7. März 1695 zu Paris. Unter ſeinen Schriften bemerken wir:

Tabulae ſacrae geographicae, ſeu notitia antiqua medii temporis et nova etc. Pariſ. 1670, in 8.

Tables geographiques pour les vies des hommes illuſtres de Plutarque;

Tabulae et obſervationes geographicae ad Annales Uſſerii, Pariſ. 1673,

vor der Ausgabe des Uſſerius befindlich.

LUBIN (EILHARD), Profeſſor der Dichtkunſt, Doctor und Profeſſor der Theologie zu Roſtock, den 24. März 1565 zu Weſterſtädte in der Grafſchaft Oldenburg geboren, ſtudierte zu Leipzig, Helmſtädt, Straßburg, Jena, Marpurg und Roſtock, erwarb ſich in der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache, in der Dichtkunſt, Beredſamkeit, Mathematik und Theologie große Kenntniſſe, und ſtarb den 1. Juni 1621 als Rector Magnificus zu Roſtock. Unter ſeinen Schriften bemerken wir:

Phoſphorus de prima cauſa et natura mali, Roſtock. 1596 in 8. et 12.

Der Verfaſſer nimmt darin zwei gleich ewige Principe an, nämlich Gott und das Non-ens; Gott, als das gute, und das Non-ens als das böſe Princip, und hatte deßwegen viele Streitigkeiten.

Monoteſſaron, ſeu Hiſtoria evangelica ex quatuor Evangeliſtis; Fax poetica, etc.

Außerdem beſorgte er Ausgaben von den Gedichten des Anacreon, Alcäus, der Sappho, des Steſichorus, Ibycus, Bacchylides, Simonides, Alcman und Pindar; von den Briefen des Hippocrates, Democrit, Heraclit, Theogenes, Crates, Phalaris, Apollonius von Tyana, Anacharſis, Euripides, von den Dionyſiacis des Nonnus u. ſ. w.

LUCANUS (MARCUS ANNAEUS), ein Lateiniſcher Dichter, Bruderſohn des Lucius Annäus Seneca, wurde im Jahr 38 nach Chriſti Geburt zu Corduba geboren, und kam als

Kind von acht Monaten nach Rom, wo Rhemnius Palämon ſein Lehrer, und Aulus Perſius ſein Mitſchüler war. Er ſetzte ſich durch ein Lobgedicht auf Nero bei demſelben in Anſehen, und wurde, eh' er noch das gehörige Alter erreicht hatte, von demſelben zum Quäſtor und Augur gemacht. Nero wollte auf dem Parnaß denſelben Rang behaupten, den er in der Welt einnahm; Lucan beging die edle Unklugheit, ihm den Preis der Dichtkunſt und die gefährliche Ehre, ihn zu erhalten, ſtreitig zu machen. Die Gegenſtände, die der eine und der andere behandelte, waren Orpheus und Niobe: Lucan nahm den erſtern, und Nero den letztern. Der Kaiſer erfuhr die Kränkung, ſeinen Nebenbuhler auf dem Theater des Pompeius krönen zu ſehen, ſuchte, in der Erwartung, ihn zu Grunde zu richten, alle Gelegenheiten auf, und fand ſie bald. Lucan, der gegen ſeinen Verfolger aufgebracht war, nahm Theil an der Verſchwörung des Piſo, und wurde zum Tode verurtheilt. Alle Gnade, die er vom Kaiſer erhielt, beſtand darin, daß er ſich die Todesart ſelbſt wählen durfte. Er ließ ſich in einem warmen Bade die Adern öffnen, und ſagte in ſeinen letzten Augenblicken, im Jahr Chriſti 65, die Verſe laut her die er auf einen Soldaten, der auf dieſelbe Weiſe geſtorben war, gemacht hatte.

Von allem, was er geſchrieben, iſt nichts bis auf uns gekommen, als ſeine

Pharſalia, ſive de bello civili Caeſaris et Pompeji libri X.

die 1469 in Folio zuerſt zu Rom erſchienen. Unter den übrigen Ausgaben bemerken wir die von Thomas Majus, Amſterdam 1714 in 12. die von Cortius, Leipzig 1726, die von Oudendorp, Leyden 1728, in 4.

LUCAS (PAUL), 1664 zu Rouen geboren, wo ſein Vater Kaufmann war, reiſte mehrmahls in die Levante, Türkei, Aegypten und andere Länder. Er brachte viele Münzen und andere Seltenheiten für das Cabinet des Königs von Frankreich mit, der ihn 1714 zu ſeinem Antiquar ernannte, und ihm befahl, die Geſchichte ſeiner Reiſen zu beſchreiben. Er ſtarb 1737 zu Madrid.

Die Beſchreibungen ſeiner Reiſen machen 7 Bände aus, die von 1712 bis 1724 in Duodez erſchienen. Sie ſind erträglich geſchrieben und ziemlich unterhaltend. Der Verfaſſer ſagt nicht immer die Wahrheit: er rühmt ſich, in Ober-Aegypten den Teufel Asmodi geſehen zu haben, man verzeihet ihm aber wegen der beleh=

belehrenden Nachrichten, die er über dieſes Land giebt, gern dieſe Fabel.

LUCAS VAN LEYDE. Man ſehe den Artikel LEYDE.

LUCIANUS. um das Jahr 120 nach Chriſti Geburt zu Samoſata in Syrien von armen Aeltern geboren, kam in die Hände eines von ſeinen Oheimen, der ein geſchickter Bildhauer war, und ihn zu ſeiner Kunſt anhielt. Der junge Lucian, der keine Neigung dazu hatte, zerbrach den erſten Stein, den man ihm in die Hände gab, und hatte einen Traum, worin ihm die Gelehrſamkeit erſchien, und ihn von ſeiner Kunſt weg zu ſich rief. Er widmete ſich nun ganz den ſchönen Wiſſenſchaften, und machte den Sachwalter; aber zur Chicane eben ſo wenig geſchickt, als zur Bildhauerkunſt, widmete er ſich der Philoſophie und Beredſamkeit. Er lehrte ſie zu Antiochien, in Jonien, Griechenland, Gallien und Italien. Athen war der Schauplatz, auf welchem er am längſten glänzte. Die Rhetorik war damahls eine ſehr viel einbringende Kunſt. Man glaubte, die Beredſamkeit wie den Tanz und die Muſik lernen zu können. Marcus Aurelius vertraute ihm die Verwaltung eines Theiles von Aegypten an. Man glaubt, daß er unter dem Kaiſer Commodus in ſehr hohem Alter ſtarb. Daß er, wie Suidas ſagt, von den Hunden zerriſſen worden wäre, weil er über Chriſtum geſpottet hätte, iſt eine Fabel, da alle gleichzeitigen Schriftſteller nichts davon erwähnen.

Wir haben von ihm verſchiedene Schriften, deren Styl natürlich, lebhaft, voll von Geiſt und Anmuth iſt. Er macht vorzüglich den Stolz der Philoſophen darin lächerlich, und ſtellt ihren Eigendünkel in ihrer Blöße dar. Dieß geſchah oft nicht ohne Bitterkeit, wodurch er ſich bei den Alten und Neuern in den Verdacht, ein Gottesläugner zu ſein, ſetzte, wovon er aber von andern losgeſprochen wird. Es iſt jedoch nicht zu leugnen, daß er ſich zu ſehr auf die epicuriſche Seite neigte, die Unſterblichkeit der Seele leugnete, die natürlichen Dinge nicht für ſchändlich hielt, und deßwegen oft den Wohlſtand und die Schamhaftigkeit beleidigte. Einige glaubten, er ſei ein Chriſt geweſen; aber ſeine geringe Kenntniß von der Verfaſſung der Chriſten, die er mit den Juden verwechſelt, widerſpricht dieſer Meinung.

Die beßten Ausgaben ſeiner Werke ſind die zu Paris, 1615 in Folio, die von Bourdelot, Amſterdam 1687, in 8. und die von Reitz, ebend. 1743 in 4., mit welcher letztern man den Index verbinden muß, der 1746 zu Utrecht herauskam.

LUCILIUS (CAJUS), Römiſcher Ritter, im Jahr 150 vor Chriſti Geburt zu Sueſſa geboren, war der Großoheim des großen Pompejus von mütterlicher Seite. Er führte nach einigen Schriftſtellern unter Scipio Africanus im Numantiniſchen Kriege die Waffen, und war mit dieſem General auf das genauſte verbunden. Er beſaß einen muntern und ſcherzhaften Geiſt, der ihn zur Satyre geſchickt machte, und ſchrieb 30 Bücher von Satyren, wovon nur noch Bruchſtücke vorhanden ſind, die Franz Douſa 1597 zu Leyden herausgab.

LUCRETIA, eine Römiſche Dame, Gemahlin des Collatinus, eines Vetters vom Könige Tarquin. Als ihr Gemahl eines Tages mit den Söhnen dieſes Monarchen ſpeiſte, ſchilderte er die Schönheit ſeiner Gattin mit ſo glänzenden Farben, daß Sextus, der ältere Sohn des Tarquin, ſie zu ſehen wünſchte. Collatinus nahm ihn noch deſſelben Tages mit in ſein Haus; Sextus ſahe, daß das Portrait derſelben nicht geſchmeichelt war, und faßte eine heftige Leidenſchaft zu ihr. Er ſchlich des Nachts mit dem Schwert in der Hand in ihr Schlafzimmer, und Lucretia, gegen ſeine Bitten unbeweglich, flammte ſeine Leidenſchaft dadurch nur noch mehr an. Er drohte, ſie und den Sclaven, der ihn begleitete, mit ihr zu ermorden, damit der Leichnam dieſes Unglücklichen neben ihr glauben mache, beider Tod ſei die Strafe für ihr Vergehen.

Lucretia unterlag dieſer Drohung; Sextus ſtillte ſeine Begierden, und verließ ſie im tiefſten Schmerz verlohren. Sie ließ ihren Vater, ihren Gemahl und ihre Vettern rufen, nahm ihnen das Verſprechen, ihre Schmach zu rächen, ab, und ſtieß ſich, im Jahr 509 vor Chriſti Geburt, einen Dolch in die Bruſt. Der blutige Stahl war das Signal zur Römiſchen Freiheit. Man rief den Senat zuſammen, legte ihm Lucretia's Leichnam vor Augen, und die Tarquinier wurden auf ewig vertrieben.

LUCRETIUS CARUS (TITUS), Dichter und Philoſoph, wurde zu Rom, nach der gemeinſten Meinung im Jahr 97 vor Chriſti Geburt, aus einer edeln Familie geboren. Er ſtudierte zu Athen, und ſchöpfte daſelbſt die Grundſätze der epicureiſchen Phyſik, die er nach ſeiner Zurückkunſt den Römern in Lateiniſchen Verſen vortrug. Sein Werk

De rerum natura, libri VI.

iſt nicht ſowohl ein heroiſches Gedicht, als eine Reihe von Raiſonnements, die bisweilen ſehr gut ſind. Nie leugnete ein Menſch

die Vorſehung kühner, und nie ſprach einer mit mehr Dreiſtigkeit vom höchſten Weſen.

Lucretius brachte in der Blühte ſeines Lebens, im Jahr 53 vor Chriſti Geburt, in einem Wahnſinn, den ihm ein von einem Frauenzimmer erhaltener Liebestrank verurſachte, ſich ſelbſt ums Leben. Unter den verſchiedenen Ausgaben vom Lucretius bemerken wir die von Havercamp, Leyden 1725 in 4, die alles in ſich vereiniget, was Lambin, Giſanius, Tanaquil Faber, Thomas Creech u. a. über dieſen Dichter anmerkten, und die niedliche Handausgabe nach der Havercampiſchen von Couſtelier, Paris 1744 in 8.

LUCULLUS (LUCIUS LUCINIUS), um das Jahr 115 vor Chriſti Geburt, aus einer conſulariſchen Familie geboren, zeichnete ſich durch ſeine Beredſamkeit aus, und ward Quäſtor in Aſien und Prätor in Africa. Als General zeigt' er ſich zuerſt gegen Hamilcar, über den er zwei Siege zur See erhielt. Er ward Conſul, und mußte den Krieg gegen Mithridates führen, befreite ſeinen Collegen Cotta, den der Feind in Chalcedonien eingeſchloſſen hatte, und erhielt im Jahr 74 vor Chriſti Geburt einen Sieg an den Ufern des Granicus. Im folgenden Jahre nahm er ganz Bithynien, bis auf die Stadt Nicomedien, in welche ſich Mithridates geworfen hatte, wieder ein, und zerſtöhrte in zwei Tagen eine Flotte, die dieſer Fürſt nach Italien ſchickte. Der Beſiegte floh in ſein Königreich, wurde vom Sieger verfolgt, und mußte im Jahr 72 nach Armenien zum Könige Tigranes flüchten. Lucullus ging über den Euphrat, wo ihn Tigranes mit einer furchtbaren Armee erwartete, aber ſelbſt zuerſt vor ſeinem Feinde floh. Lucullus erſchlug ihm oder nahm 100,000 Mann Fußvolk und faſt ſeine ganze Reiterei gefangen, und eroberte die Hauptſtadt des Reichs Tigranocerte. Er machte ſich nun durch allzu große Strenge die Armee abgeneigt, und Pompejus kam, ihm das Commando zu nehmen. Er kam nach Rom zurück, und erhielt die Ehre eines Triumphs. Der Tag deſſelben war der letzte ſeines Ruhmes. Von nun an lebte er in einer Pracht, Wolluſt und Schwelgerei, worin er die größeſten Aſiatiſchen Könige übertraf, und ſeinen Namen dadurch unſterblich machte. Er hatte, um nur dieſes eine von ihm anzuführen, mehrere Speiſeſähle, die ihren beſondern Namen hatten, wovon jeder für ſeinen Haushofmeiſter das Signal des Aufwands war, den er machen wollte. Pompejus und Cicero überraſchten ihn eines Tages; er ſagte zu ſeinem Haushofmeiſter bloß, daß er im

Sahle des Apollo ſpeiſen würde, und man trug ein Mahl auf, welches 25,000 Livres koſtete.

Lucullus ſtarb in einem Alter von 67 oder 68 Jahren.

LUDEWIG I., der Fromme oder der Schwache genannt, Sohn Carls des Großen und ſeiner zweiten Gemahlin Hildegarde, wurde 778 geboren, kam 814 zur Krone Frankreich, wurde noch in demſelben Jahre zum Kaiſer ausgerufen, und zeichnete den Anfang ſeiner Regierung durch die Erlaubniß aus, die er den in fremde Länder transportierten Sachſen ertheilte, in ihr Vaterland zurück zu kehren. Ludewig fuhr nicht fort, wie er angefangen hatte. Carls des Großen Eifer für die Religion hatte ſeine Macht befeſtiget, und Ludewigs übel verſtandene Frömmigkeit ſchwächte die ſeinige. Allzu ſehr mit der Reform der Kirche, und allzu wenig mit der Regierung ſeines Staats beſchäfftiget, reitzte er den Haß der Geiſtlichen gegen ſich auf, und verlohr die Achtung ſeiner Unterthanen. Der Ball ſeiner Leidenſchaften und ſelbſt ſeiner Tugenden, kannt' er weder ſeine Stärke noch ſeine Schwäche, wußte ſich weder furchtbar noch beliebt zu machen, und hatte bei wenigen Fehlern des Herzens alle Arten von Mängeln des Geiſtes. Die Unzufriedenheit der Geiſtlichkeit ermangelte nicht auszubrechen. Eine von Ludewig begangene Grauſamkeit war die Veranlaſſung dazu. Bernhard, König von Italien, ein natürlicher Sohn von Pipin, dem älteſten Sohne Carls des Großen, ergriff im Jahr 818 die Waffen, weil ihm ſein Couſin Lotharius vorgezogen worden war. Der Kaiſer zog gegen ihn zu Felde, und jagt' ihm durch ſeine Gegenwart eine ſo große Furcht ein, daß der von ſeinen Truppen verlaſſene Bernhard kam, ſich ihm zu Füßen zu werfen. Vergebens bat er um Gnade; Ludewig ließ ihm die Augen ausſtechen, und der junge Fürſt ſtarb an den Folgen dieſer grauſamen Operation. Dieß war noch nicht genug: Ludewig ließ Bernhards Anhänger einziehen, und auf eben dieſe Weiſe behandeln. Verſchiedene Geiſtliche flößten ihm Gewiſſensbiſſe über ſeine barbariſchen Executionen ein, die Biſchöfe und Aebte legten ihm eine öffentliche Buße auf. Ludewig vergaß, daß er König war, und erſchien in der Verſammlung zu Attigni mit einem Haarſack bedeckt.

Dieſe Erniedrigung, verbunden mit ſeiner wenigen Feſtigkeit, verurſachte neue Unruhen. Seit dem Jahr 817 war Ludewig dem ſchlechten Beiſpiel ſeines Vaters gefolgt, und hatte ſeine

Macht

Macht und ſeine Staaten unter ſeine drei Söhne, Lotharius, Pipin und Ludewig den Deutſchen, getheilt. Er nahm den erſten zum Mitregenten an, machte den zweiten zum König von Aquitanien, und den dritten zum König von Baiern. Er erhielt noch einen vierten Sohn, der nachher unter dem Namen Carl der Kahle Kaiſer ward, wollte nach der Theilung dieſen Sohn von einem Weibe, das er liebte, nicht ohne Länder ausgehen laſſen, und gab ihm im Jahr 829 das, was man damahls Deutſchland nannte, und fügte noch einen Theil von Burgund dazu. Judith von Baiern, Mutter dieſes neuen Königs von Deutſchland, beherrſchte den Kaiſer, ihren Gemahl, und wurde von Bernhard, Graf von Barcellona, ihrem Liebhaber, den ſie an die Spitze der Staatsgeſchäffte geſtellt hatte, wieder beherrſcht. Ludewigs Söhne, die über ihres Vaters Schwäche, und noch mehr darüber, daß man ihre Staaten zerſtückelt hatte, aufgebracht waren, ergriffen gegen ihren Vater die Waffen. Die Biſchöfe von Vienne, Amiens und Lyon erklärten alle diejenigen, welche ſich nicht mit ihnen verbanden, für Rebellen gegen den Staat und die Kirche. Die meiſten übrigen Biſchöfe folgten ihrem Beiſpiel, und verlieſſen die Partei des Kaiſers. Der Papſt Gregorius IV., der auch unter die Anzahl derſelben gehörte, kam auf Bitten des Lotharius nach Frankreich, und konnte den Frieden zwiſchen Vater und Söhnen nicht wieder herſtellen. Lotharius ſtellte ſich im Juni 833 an die Spitze einer mächtigen Armee, die durch die faſt allgemeine Deſertion der Truppen ſeines Vaters bald noch ſtärker ward. Der unglückliche Kaiſer ſah ſich verlaſſen, und entſchloß ſich, in das Lager ſeiner Söhne, die ſich zwiſchen Baſel und Straßburg, in einer Ebene, die ſeitdem das Lügenfeld genannt wurde, gegenwärtig aber Rotlaube heißt, zwiſchen Briſach und dem Fluß Ill, zu gehen. Hier war es, wo man ihn, mit Zuſtimmung des Papſtes und der Großen des Reichs, der kaiſerlichen Würde, die Lotharius erhielt, für verluſtig erklärte. Man theilte das Reich unter ſeine drei Söhne, Lotharius, Pipin und Ludewig, von neuem. Carl, der unſchuldige Vorwand des Kriegs, wurde in das Kloſter Prüm im Ardennerwald' eingeſperrt, der Kaiſer in das Kloſter St. Medard zu Soiſſons und die Kaiſerin Judith nach Tortona in der Lombardei gebracht. Ludewig mußte öffentliche Kirchenbuße thun, ein Verzeichniß ſeiner Verbrechen verleſen, und den kaiſerlichen Ornat ablegen.

Hätt' er nur einen Sohn gehabt, ſo wär er für immer verlohren geweſen; aber ſeine drei Söhne ſtritten ſich um ihren Raub,

 und

und ihre Uneinigkeit gab dem Vater ſeine Freiheit und ſeine Krone wieder. Er war nach St. Denys gebracht worden, wohin Ludewig und Pipin kamen, ihn wieder einzuſetzen, und ihm ſeine Gemahlin und ſeinen Sohn Carl wieder zu geben. Ludewig von Baiern empörte ſich nochmahls, wurd' aber in die Flucht geſchlagen. Der unglückliche Vater ſtarb 840 auf einer Rheininſel oberhalb Mainz vor Harm.

Es iſt hier noch zu bemerken, daß es Ludewig der Fromme war, der im Jahr 817 die Stadt Rom und ihr Gebieth den Päpſten gab, ſich aber die Souverainetät über dieſelbe vorbehielt.

LUDEWIG XIII. mit dem Beinamen der Gerechte, wurde den 27 September 1601 zu Fontainebleau von Heinrich dem IV. und Maria von Medicis geboren. Frankreich hatte ſeit 84 Jahren, das heißt, ſeit der Geburt Franz des II. keinen Dauphin gehabt. Er beſtieg den 24. Mai 1610, am Tage der Ermordung ſeines Vaters, unter der Tutel und Regentſchaft ſeiner Mutter, den Thron. Dieſe Prinzeſſin änderte das politiſche Syſtem der vorigen Regierung, und verſchwendete, um ſich Creaturen zu machen, alles, was Heinrich der Große geſammelt hatte, um die Nation mächtig zu machen. Die Truppen, an deren Spitze er dem Feind entgegen zog, wurden verabſchiedet. Sein treuer Miniſter, ſein Freund Sülli entfernte ſich vom Hofe; der Staat verlohr ſein Anſehen von außen, und ſeine Ruhe von innen. Die Prinzen vom Geblüt und die Großen des Reichs, den Marſchall von Bouillon an ihrer Spitze, erfüllten Frankreich mit Factionen. Man beruhigte die Mißvergnügten durch den Tractat von Ste. Menehoutt, den 15. Mai 1614, bewilligte ihnen alles, und ſie unterwarfen ſich auf einige Zeit.

Der König wurde den 2. October deſſelben Jahres für majorenn erklärt, und berief den folgenden 27. die General-Staaten zuſammen. Das Reſultat dieſer Verſammlung war, daß man viel von Mißbräuchen ſprach, ohne faſt einem einzigen abhelfen zu können. Frankreich blieb unruhig, und wurde von dem Florentiner Concini, der unter dem Namen Marſchall von Ancre bekannt iſt, regiert. Dieſer Mann, der den Gipfel der Größe ſchnell erſtiegen hatte, ſchaltete als despotiſcher Miniſter über alles, und machte neue Mißvergnügte. Heinrich II., Prinz von Condé, entfernte ſich nochmahls vom Hofe, ließ ein blutiges Manifeſt ergehen, verband ſich mit den Hugonotten, und ergriff die Waffen. Dieſe Unruhen hielten jedoch

doch den König nicht ab, nach Bourdeaux zu gehen, wo er ſich mit Anna von Oeſtreich, Infantin von Spanien, vermählte. Indeß hatt' er ſich gegen die Rebellen bewaffnet: da aber die Armee wenig leiſtete, ſchritt er zu Negaciationen, ſchloß 1615 zu Loudün einen verſtellten Frieden mit ihm, und ließ ihn kurz darauf in die Baſtille werfen.

Als die Prinzen dieß erfuhren, rüſteten ſie ſich von neuem zum Kriege; er wurde mit wenig Glück geführt und durch den Tod des Marſchalls von Ancre auf einmahl geendiget. Der König, der über die Abhängigkeit, in welcher ihn ſein Miniſter hielt, unzufrieden war, und ſich von den Rathſchlägen ſeines Günſtlings Lüynes leiten ließ, willigte in die gefängliche Einziehung des Concini. Vitry erhielt den Auftrag, ſie auszuführen, und tödtete ihn, da er ſich widerſetzte, den 24. October 1617 auf der Brücke des Louvre.

Auf dieſe Ermordung folgte die Entfernung der Maria von Medicis, die nach Blois verwieſen wurde. Der Herzog von Epernon, der es dahin gebracht hatte, daß ſie Regentin des Reichs ward, zog ſie aus dieſer Stadt, und nahm ſie mit ſich auf ſeine Güter in Angouleme. Man hatte ſie in ihrer Allmacht gehaßt, und liebte ſie in ihrem Unglück. Ludewig XIII., der die Stimmung des Volkes ſahe, ſuchte ſich mit ſeiner Mutter auszuſöhnen, und bewerkſtelligte es durch den Biſchof von Luçon, der unter den Namen Cardinal von Richelieu ſo bekannt iſt, und ſo ſehr gefürchtet wurde. Der Friede wurde 1619 zu Angouleme geſchloſſen; kaum aber war er unterzeichnet, als man ſchon wieder dachte, ihn zu brechen. Die Königin ergriff von neuem die Waffen, wurde aber bald darauf genöthiget, ſie nieder zu legen. Der König zeigte ſich in der Normandie, um die Mißvergnügten zu beruhigen, begab ſich von da nach Angers, wo ſich ſeine Mutter aufhielt, und zwang ſie, ſich zu unterwerfen. Mutter und Sohn ſahen ſich zu Briſſac mit Thränen in den Augen, um ſich darauf mehr als jemahl zu entzweien. Die Ernennung Richelieu's zum Cardinal war die einzige Frucht dieſes Tractats.

Ludewig XIII. vereinigte nun durch ein förmliches Edict Bearn mit der Krone. Dieſes Edict, das 1620 erlaſſen wurde, gab den Catholiken die Kirchen wieder, deren ſich die Proteſtanten bemächtiget hatten, und erhob das Conſeil dieſer Provinz zu einem Parlement. Dieß war die Epoche der Unruhen, welche die Hugonotten unter dieſer Regierung erregten. Rohan und

Sou-

Soubiſe waren die Häupter der Factioniſten. Die Abſicht der Calviniſten war, Frankreich zu einer Republik zu machen; ſie theilten ſie ſchon in acht Kreiſe, deren Verwaltung ſie den Großen von ihrer Partei zu geben vermeinten. Sie trugen dem Lesdignieres das Generalat ihrer Armeen und monatlich 100,000 Thaler an; aber Lesdignieres wollte lieber gegen ſie dienen, und ward General-Marſchall der Armeen des Königs. Luynes, der zu gleicher Zeit Connetable war, marſchierte an die Loire, nach Poitou, Bearn und in die mittägigen Provinzen gegen die Rebellen. Der König ſtand an der Spitze dieſer Armee. Faſt alle Städte öffneten ihm die Thore, und er unterwarf ſich mehr den 50 Plätze. Seine im ganzen Königreich ſiegreichen Waffen waren es aber vor Montauban nicht, das von dem Marquis von la Force vertheidiget wurde. Er war genöthiget, die Belagerung aufzuheben, ob er gleich ſieben Marſchälle von Frankreich dabei hatte: aber die Menge der Chefs war wegen des Mangels der Subordination ſchädlich.

Luynes ſtarb den 15 December deſſelben Jahres 1621, und Ludewig XIII. ſetzte auf den Rath des Cardinals Richelieu, der nun anſtatt des Connetable Günſtling geworden war, nichts deſto weniger den Krieg fort. Vortheil und Verluſt wechſelte auf beiden Seiten. Der König gab in Poitou einen großen Beweis von Muth, als er an der Spitze ſeiner Garden auf die Inſel Rie', und nicht Re', wie es einige ſchreiben, ging, die Truppen, welche dieſen Poſten vertheidigten, ſchlug, und Soubiſe daraus vertrieb. Nicht weniger zeichnete er ſich bei der Belagerung von Royan in Saintonge aus.

Indeß wurden die Hugonotten des Kriegs müde: man gab ihnen im Jahr 1623 Friede. Während dieſes kurzen Friedens ſtellte Ludewig XIII. im Jahr 1624 die Ruhe in Valteline wieder her, und unterſtützte 1625 den Herzog von Savoien gegen die Genueſer. Die Franzöſiſchen und Piemonteſiſchen Truppen machten einige Eroberungen, welche ſie faſt eben ſo bald wieder verlohren.

Die Hugonotten hatten, beſtändig unter dem Vorwande der Nichterfüllung der Tractaten, den Krieg wieder angefangen. Rochelle, der Sammelplatz der Calviniſten, ergriff die Waffen, und wurde von den Engländern unterſtützt. Die Engliſche Flotte wurde bei der Inſel Rie' geſchlagen, und dieſe Inſel, deren ſich die Rebellen Meiſter gemacht hatten, kam von neuem an Frankreich. Richelieu dachte auf die Ausführung eines noch wichtigern

gern Streichs, auf die Eroberung von Rochelle ſelbſt. Ein Weib, die Mutter des Herzogs von Rohan, des Hauptes der empörten Calviniſten, vertheidigte während eines Jahres dieſen Platz gegen die königliche Armee, gegen die Thätigkeit des Cardinals und die Unerſchrockenheit Ludewigs des XIII., der bei dieſer Belagerung mehr als einmahl dem Tode trotzte. Die Stadt ergab ſich endlich den 28. October 1628, nachdem ſie ſchon die äußerſte Hungersnoth ausgeſtanden hatte. Ihre Feſtungswerke wurden geſchleift, ihre Gräben ausgefüllt, ihre Privilegien aufgehoben und die catholiſche Religion wieder eingeführt. Auf die Einnahme von Rochelle folgte ein Edict, welches das Edict der Gnade genannt wurde, und worin der König als verzeihender Souverain ſprach.

Nach dieſer für die Reformierten ſo traurigen und für Frankreich ſo glücklichen Begebenheit zog der König dem Herzoge von Nevers, neuem Herzoge von Mantua, gegen den Kaiſer der ihm die Belehnung mit demſelben verſagte, zu Hülfe, und ſetzte ihn in den Beſitz des Herzogthums.

Ludewig und Richelieu kamen nach Paris zurück, und fanden Frankreich voller Intriguen. Gaſton von Orleans, einziger Bruder des Königs und die Königin Mutter, beide mißvergnügt und eiferſüchtig über den Cardinal, begaben ſich, der eine nach Lothringen und die andere nach Brüſſel. Gaſton ſah ſich hier ohne Hülfsquellen, und brachte das Unglück, welches ihn verfolgte, mit ſich nach Languedoc, deſſen Gouverneur der Herzog von Montmorency war. Montmorency, in ſeine Empörung verwickelt, wurde den 1. September 1632 bei Caſtelnaudari verwundet und gefangen genommen. Der Augenblick der Gefangennehmung dieſes Generals war der Augenblick der Entſinkung des Muthes Gaſtons und des Triumphs Richelieus. Der Cardinal ließ ihm den Proceß machen, und den folgenden 30. October wurd' er zu Toulouſe enthauptet, ohne daß das Andenken an ſeine ehemaligen Siege ihn retten konnte.

Der immer flüchtige Gaſton war von Languedoc nach Brüſſel und von Brüſſel nach Lothringen gegangen. Der Herzog Carl IV. ward das Opfer ſeiner Gefälligkeit für ihn. Der König vereinigte das Herzogthum Bar mit der Krone, bemächtigte ſich 1633 der Städte Lüneville und Nancy, und im folgenden Jahre des ganzen Herzogthums Lothringen.

In

In demſelben Jahre ſchloß Gaſton ein Bündniß mit Spanien, wurde eingeladen, ſich mit dem Könige auszuſöhnen, und nahm den angetragenen Frieden an. Die Spanier, die beſtändig heimliche Feinde von Frankreich waren, weil Frankreich mit Holland Freund war, überfielen den 26. März 1635 Trier, erwürgten die Franzöſiſche Beſatzung, und nahmen den Churfürſten gefangen, der ſich in den Schutz des Königs von Frankreich begeben hatte. Frankreich erklärte nun Spanien ſogleich den Krieg. Es beſtand eine Offenſiv- und Defenſiv-Alliance zwiſchen Frankreich, Savoien und dem Herzog von Parma; Victor Amadeus wurde zum General-Capitain der vereinigten Armeen gemacht. Die Vorfälle dieſes neuen Krieges, der 13 Jahr gegen den Kaiſer und 25 gegen Spanien dauerte, waren im Anfange für Frankreich bald vortheilhaft bald nachtheilig. Man ſchlug ſich im Elſaß, in Lothringen, in der Franche Comte' und in der Provence, wo die Spanier eine Landung gemacht hatten. Der Herzog von Rohan ſchlug ſie den 18. April 1536 am Comer-See; aber ſie nahmen von einer andern Seite Corbia ein. Dieſer Verluſt brachte Schrecken nach Paris, in welchem man 20,000 Mann, meiſt Bedienten, zuſammen raffte. Der König rückte in die Piccardie, und machte den Herzog von Orleans zum General-Lieutenant ſeiner Armee, die 50,000 Mann ſtark war. Die Spanier mußten über die Somme zurück gehen, und die Kaiſerlichen, die in Burgund eingedrungen waren, wurden vom Cardinal de la Valette und dem Herzog von Weimar, die ihnen gegen 8000 Mann erſchlugen, bis an den Rhein zurück gedrängt.

Das folgende Jahr, 1637, war für Frankreich noch glücklicher. Der Graf von Harcourt nahm die Inſeln Lerins wieder ein, welche die Spanier ſeit zwei Jahren im Beſitz hatten. Der Marſchall von Schömberg ſchlug ſie in Rouſſillon, der Herzog von Savoien und der Marſchall von Crequi in Italien, indeß der Cardinal von la Valette Landrecie und la Chapelle, der Marſchall von Chatillon Yvoi und Damvilliers einnahm, und der Herzog von Weimar die Lothringer ſchlug. Dieſer letztgenannte General behauptete auch im Jahr 1638 den Ruhm der Franzöſiſchen Waffen. Er gewann eine Schlacht, in welcher er vier kaiſerliche Generale zu Gefangenen machte.

Im folgenden Jahre, 1639, hatte Ludewig XIII. ſechs Armeen auf den Beinen: eine gegen die Niederlande, eine gegen Luren-

Luxenburg, die dritte an den Gränzen von Champagne, die vierte in Languedoc, die fünfte in Italien, und die ſechſte in Piemont. Die Luxenburgiſche, die der Marquis von Feuquieres, der Tionville belagerte, commandierte, wurde von Piccolomini geſchlagen. Das Ende des Jahrs 1640 war glücklicher: Catalonien ergab ſich 1641 an Franrreich.

Indeß hatte ſich Portugall gegen Spanien empört, und den Scepter dem Herzog von Braganza gegeben. Man negocierte, indeß man immer Krieg führte. Der Graf von Soiſſons, der von dem Cardinal von Richelieu beunruhiget wurde, unterzeichnete mit Spanien einen Tractat, und machte im Königreiche Rebellen. Er erhielt den 6. Juli 1641 zu Marfée bei Sedan einen Sieg, welcher für den Cardinal von traurigen Folgen geweſen wäre, wenn der Sieger nicht darin den Tod gefunden hätte. Der Marſchall von la Melleraie und der Marſchall von Brezé hatten in Deutſchland einiges Glück. Der Krieg wurde daſelbſt bis 1642 mit Nachtheil fortgeſetzt; aber man war anderwärts glücklich. La Melleraie eroberte Rouſſillon. Indeß man dem Hauſe Oeſtreich dieſe Provinz entriß, entſtand eine Verſchwörung gegen den Cardinal; (Man ſehe den Artikel CINQ-MARS.) und während dieſer blutigen Intriguen lagen Richelieu und Ludewig XIII. an einer Krankheit gefährlich danieder, und ſtarben beide, der Miniſter den 14. December 1642, und der König den 4. Mai 1643, im 42. Jahre ſeines Alters, nach einer Regierung von 33 Jahren. Der ſterbende König ſah ſich faſt vom ganzen Hofe verlaſſen, und ſah ihn ſich zur Königin, die Regentin des Reichs werden ſollte, wenden. Eine tiefe Melancholie bemächtigte ſich ſeiner, in welcher er auch ſtarb.

Dieſer König, der Herr eines ſchönen Reichs war, aber einen etwas wilden Character hatte, genoß nie die Freuden der Größe, wenn es deren giebt, noch die der Menſchheit: immer im Joch, und immer bemüht, es abzuwerfen, krank, traurig, düſter, war er ſich ſelbſt und ſeinen Hofleuten unerträglich. Sein Hang zum eingezogenen Leben band ihn an Günſtlinge, von welchen er ſo lange abhing, bis man ihm andere gab, denn er mußte deren haben, und der Titel Günſtling war damahls, wie ſich der Präſident Hesnault ausdrückt, gleichſam eine Charge im Staat. Der Cardinal von Richelieu beherrſchte ihn beſtändig, und er liebte dieſen Miniſter, dem er ſich ganz überließ, nie. Selbſt nach dem Tode des Cardinals baten diejenigen, welche auf deſſen

ſen Befehl in die Baſtille geſetzt worden waren, anfänglich vergebens um ihre Freiheit. Um ihn zu gewinnen, griff man ihn bei ſeiner ſchwachen Seite, bei ſeiner außerordentlichen Sparſamkeit an. Wozu, Sire, ſprach man zu ihm, die erſtaunlichen Summen anwenden, welche die Gefangenen in der Baſtille koſten, und die erſpart werden können, wenn ſie nach Hauſe geſchickt würden? Dieſem Bewegungsgrunde, für den der König mehr Sinn hatte, als für alle andere, verdankten Vitry, Baſſompierre, Cramail und einige andere ihre Freiheit.

Ludewig XIII. betrug ſich bei ſeinen Maitreſſen, wie bei ſeinen Günſtlingen. Er war eiferſüchtig auf ſie, und theilte ihnen ſeine Melancholie mit; dieß war alles, worauf ſich ſeine Empfindungen einſchränkten.

Sein Leben wurde von le Vaſſor, Griffet, Dûpin, de Bûry beſchrieben.

LUDEWIG XIV. den 5. September 1638 zu Saint Germain en Laye, von Ludewig dem XIII. und Anna von Oeſtreich geboren, wurde Dieu-donné, der von Gott gegebene, genannt, weil ihn die Franzoſen als ein Geſchenk des Himmels betrachteten, das er nach einer 22jährigen Unfruchtbarkeit der Königin ihren Bitten bewilligte. Der Ruhm ſeiner Regierung erwarb ihm auch den Namen der Große. Er wurde den 12. April 1643 getauft, und nach der Ceremonie zum Könige, ſeinem Vater, geführt, der ihn fragte, welchen Namen er erhalten hätte? — Ich heiße Ludewig XIV., antwortete der junge Prinz. Dieſe gewiß ohne Abſicht gegebene Antwort kränkte den damahls kranken Ludewig XIII., welcher ihm erwiederte: Noch nicht, noch nicht. Indeß ward er bald König; denn er gelangte den nächſten 14. Mai, unter der Regentſchaft ſeiner Mutter, Anna von Oeſtreich, zur Krone. Dieſe Prinzeſſin war genöthiget, den Krieg gegen den König von Spanien Philipp den IV., ihren Bruder, fortzuſetzen. Der Herzog von Enguien, General der Franzöſiſchen Armeen, gewann die Schlacht bei Rocroy, auf welche die Einnahme von Thionville und Barlemont folgte. Der Marquis von Brezé ſchlug kurz darauf die Spaniſche Flotte im Angeſicht von Carthagena, indeß der Marſchall von la Mothe in Catalonien mehrere Vortheile erhielt. Die Spanier nahmen das Jahr darauf, 1644, Lerida wieder ein, und machten, daß die Belagerung

rung von Saragoſſa aufgehoben wurde; aber in Deutſchland und Flandern war das Glück den Franzoſen günſtig. Der Herzog von Enguien machte ſich Meiſter von Philippsburg und Mainz: Roze nahm Oppenheim ein, und der Marſchall von Türenne eroberte Worms, Landau, Neuſtadt und Mannheim. Das folgende Jahr, 1645, war für Frankreich noch glorreicher. Der König erweiterte ſeine Eroberungen in Flandern, Artois, Lothringen und Catalonien. Torſtenſohn, General der Schweden, die mit Frankreich im Bündniß ſtanden, erhielt in Böhmen über die Kaiſerlichen einen Sieg. Türenne eroberte Trier, und ſetzte den Churfürſten wieder ein, der durch die Vermittelung des Königs von Frankreich frei geworden war. Der Herzog von Enguien, den wir nun den Prinzen Condé nennen werden, gewann die Schlacht bei Nördlingen, nahm das Jahr darauf Fürnes und Dünkirchen ein, und erhielt 1648 in den Ebenen von Lens, nachdem er Ypern eingenommen hatte, einen vollſtändigen Sieg. Der Herzog von Orleans hatte ſich durch die Eroberung von Courtray, Bergues und Mardick ausgezeichnet; die Spaniſche Flotte war durch eine Franzöſiſche von 20 Schiffen und 20 Galeeren, welche faſt die ganze Französiſche Seemacht ausmachten, an den Küſten von Italien geſchlagen worden; Guebriant hatte Rothweil, der Graf von Harcourt Balaguer eingenommen.

Dieſes Kriegsglück der Franzoſen trug zu dem 1648 zwiſchen dem Könige von Frankreich, dem Kaiſer Ferdinand dem III., Chriſtina, Königin von Schweden, und den Reichsſtänden zu Münſter geſchloſſenen Frieden nicht wenig bei. Frankreich erhielt durch denſelben Metz, Toul, Verdün und den Elſaß. Der Kaiſer und das Reich traten ihm alle ihre Rechte über dieſe Provinz, über Briſach, Pignerol und einige andere Plätze ab.

Zur Zeit, da dieſer vortheilhafte Friede der Macht Ludewigs des XIV. Anſehen gab, ſah er ſich durch die Frondeurs (eine Partei, die gegen den Cardinal Mazarin, ſeinen Miniſter, entſtand) genöthiget, die Hauptſtadt zu verlaſſen. Er zog mit ſeiner Mutter, ſeinem Bruder und dem Cardinal, verfolgt von ſeinen Unterthanen, aus einer Provinz in die andere. Die Pariſer, aufgereitzt durch den Herzog von Beaufort, durch den Coadjuteur von Paris, und vorzüglich durch den Prinzen von Condé, hoben Truppen aus, und es koſtete Blut, eh' es Friede ward. Die Herzoge von Bouillon und von la Rochefoucault, Anhänger der Frondeurs, empörten Guienne, welches nur durch

die Gegenwart des Königs und der Königin=Regentin beruhiget werden konnte. Die Spanier, die dieſe Unruhen benutzten, machten durch ſich ſelbſt oder ihre Bundesgenoſſen in Champagne, Lothringen, Catalonien und Italien verſchiedene Eroberungen; aber der Marſchall dû Pleſſis=Praſſin ſchlug ſie zu Rethel, und eroberte, nachdem er gegen den Marſchall Türenne, der ſich mit ſeinem Bruder dem Herzog von Bouillon verbunden, eine Schlacht gewonnen hatte, Chateau=Porcien und die übrigen zwiſchen der Maaß und Loire gelegenen Städte wieder.

Der majorenn gewordene König hielt 1651 ſein Lit de Juſtice, um ſeine Majorennität zu erklären. Die Entfernung des Cardinals Mazarin, der ſich nach Cölln begeben hatte, ſchien Frankreich die Ruhe wieder gegeben zu haben; ſeine Rückkehr im Jahr 1652 zündete das Feuer des bürgerlichen Krieges wieder an. Das Parlement von Paris hatte vergebens mehrere Beſchlüſſe gegen ihn ergehen laſſen; ſie wurden durch einen Beſchluß des Staatsraths caſſiert. Der Prinz von Condé, aufgebracht, daß ihn der Cardinal zu Anfange dieſes bürgerlichen Krieges, deſſen Urſprung und Hauptvorfälle wir unter dem Artikel MAZARIN berichten werden, ins Gefängniß hatte werfen laſſen, trat auf die Seite der Rebellen, und wurde zum Generaliſſimus der Armeen ernannt. Er ſchlug den Marſchall von Hocquincourt zu Bleneau; als er aber in der Vorſtadt St. Antoine von der königlichen Armee attaquiert wurde, wär er gefangen genommen worden, wenn ihm die Pariſer nicht die Thore geöffnet, und die Canonen der Baſtille auf die Truppen des Königs hätten ſpielen laſſen. Man negociierte nun von beiden Seiten, die Unruhen beizulegen. Der Hof ſah ſich genöthiget, den Cardinal Mazarin, der zum Vorwande derſelben diente, zu entfernen.

Indeß benutzten die Spanier die Zwiſtigkeiten der Franzoſen, um Eroberungen zu machen. Der Erzherzog Leopold nahm Gravelingen, Dom Juan von Oeſtreich Barcellona, der Herzog von Mantua Caſal ein; aber kaum war die Ruhe in Frankreich wieder hergeſtellt, als ſie das, was ſie erobert hatten, wieder verloren. Die Franzöſiſchen Generale nahmen Rethel, Ste. Menehoud, Bar und Ligny wieder ein; der Marſchall von Grancey gewann in Italien eine Schlacht gegen den Marcheſe von Caracena; man war in Catolonien glücklich; der Vicomte von Türenne ſchlug 1654 die Spaniſche Armee, eroberte Quesnoy wieder, und machte,

machte, daß die Belagerung von Arras aufgehoben wurde. Dieſe wichtige Begebenheit machte Frankreich und dem Cardinal Mazarin, der von neuem zurückgekehrt war, und deſſen Glück, ſpricht der Präſident Hesnault, faſt einzig und allein von dem Ausgange dieſer Schlacht abhing, wieder Muth.

Der Marſchall von Türenne behauptete in den folgenden Jahren ſeinen Ruhm, und zeichnete ſich vorzüglich im Jahr 1658 aus; er nahm St. Venant, Bourbourg, Mardick, Dünkirchen, Fürnes, Dixmüde, Ypern und Mortagne ein. Der Prinz von Condé und Dom Juan vereinigten alle ihre Macht, und ſuchten vergebens, Dünkirchen zu Hülfe zu kommen; er ſchlug ſie bei Dünes aufs Haupt. Frankreich, mächtig von außen durch den Ruhm ſeiner Waffen, und angegangen, Friede zu machen, ſchloß ihn 1659 mit Spanien auf der Faſaneninſel durch Mazarin und Dom Ludewig de Haro, die Bevollmächtigten beider Mächte, nach 24 Conferenzen. Dieſer iſt es, welcher der Pyrenäiſche Friede genannt wird. Die Hauptartikel deſſelben waren die Vermählung des Königs von Frankreich mit der Infantin Maria Thereſia; die Zurückgabe mehrerer Plätze an Frankreich, und des Herzogthums Jülich an den Churfürſten von der Pfalz, und die Wiedereinſetzung des Prinzen von Condé. Die Vermählung des Königs, die zu St. Jean de Lüz mit vieler Pracht vollzogen wurde, krönte dieſen Frieden. Die beiden Vermählten zogen triumphierend in Paris ein, und ihr Einzug geſchah mit einem Glanze, deſſen man ſich ſeit langer Zeit nicht mehr erinnerte.

Im folgenden Jahre, 1661, ſtarb der Cardinal Mazarin. Der König, der es während ſeines Lebens aus Dankbarkeit nicht gewagt hatte zu regieren, nahm nun das Ruder ſeines Reichs ſelbſt in die Hand, und führte es mit einer Feſtigkeit, worüber man bei einem ſo jungen Monarchen, der bis jetzt nichts als Hang zum Vergnügen gezeigt hatte, erſtaunen mußte. Er machte wahr, was Mazarin zu dem Marſchall von Gramont von ihm geſagt hatte: Es liegt Stoff genug in ihm, um vier Könige und einen rechtſchaffnen Mann aus demſelben zu machen.

Alles nahm eine andere Geſtalt an. Er erklärte im erſten Rath, der nach dem Tode des Miniſters gehalten wurde, daß er alles mit eigenen Augen ſehen wolle. Da ſich die Geſtalt des Theaters verändert hat, ſetzt' er hinzu, ſo werd' ich in der Verwaltung meines Staats, mei-

ner Finanzen und bei meinen Negociationen im Auslande andere Grundſätze befolgen, als der Herr Cardinal. Sie wiſſen meinen Willen, und es iſt nun ihre Sache, meine Herren, ihn auszuführen. Er beſtimmte jedem ſeiner Miniſter die Gränzen ſeiner Macht, ließ ſich zu beſtimmten Stunden von allem Rechenſchaft ablegen, ſchenkte ihnen das zu ihrem Amte nöthige Vertrauen, und wachte über ſie, daß ſie der Gewalt deſſelben nicht allzu ſehr mißbrauchen konnten. Es wurde eine Kammer errichtet, um die durch langwährende Betrügereien in Unordnung gerathenen Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Der Surintendent Foucquet, der durch Commiſſare zur Verweiſung verurtheilt worden war, erhielt den großen Colbert, einen Miniſter, der alles wieder gut machte, und Handlung und Künſte ſchuf, zum Nachfolger. Es lieſſen ſich Franzöſiſche Colonien in Madagascar und Cayenne nieder; die Academien der Wiſſenſchaften, der Mahlerei und Bildhauerkunſt wurden geſtiftet, und Spiegel= Tuch= Wollen= Tapeten-Manufacturen im ganzen Königreich' errichtet. Man machte Plane zur Wiederherſtellung der Seemacht, zur Errichtung einer Academie der Baukunſt, zur Sendung von Gelehrten und Mathematikern in verſchiedene Gegenden von Europa, Africa und America. Der Canal in Languedoc zur Vereinigung der beiden Meere wurde angefangen, die Disciplin bei der Armee und Ordnung in der Policei und Gerechtigkeitspflege wieder eingeführt; alle Künſte wurden im Innern des Reichs und ſelbſt im Auslande ermuntert; ſechzig Gelehrte in Europa erhielten anſehnliche Geſchenke von Ludewig dem XIV., und erſtaunten darüber, daß man ſie kannte. Obgleich der König, ſchrieb ihnen Colbert, nicht Ihr Souverain iſt, ſo will er doch Ihr Wohlthäter ſein; er ſchickt Ihnen dieſen Wechſelbrief zum Zeichen ſeiner Achtung. Mehrere geſchickte Fremde wurden nach Frankreich berufen, und auf eine ihrer und des Königs würdige Weiſe belohnt.

Obgleich in allen chriſtlichen Staaten der Friede herrſchte, ſo waren ſeine Waffen doch nicht müßig; er ſandte eine kleine Armee gegen die Mauren, welche Gigeri einnahm, und den Deutſchen gegen die Türken beiſtand. Vorzüglich dieſe Truppen, welche die Grafen von Coligny und la Feuillade anführten, verdankte man 1664 den glorreichen Sieg bei St. Gothard. Seine Waffen triumphierten zur See und zu Lande. Der Herzog von Beaufort nahm und bohrte eine Menge Algieriſcher Schiffe in den Grund, und kam in dieſem ſchönen Gefecht um.

Die Engländer und Holländer ſtritten ſich damahls wegen des Handels nach Oſtindien. Ludewig ſtand den letztern gegen die erſtern bei. Es fielen einige Seeſchlachten vor; die Engländer verlohren die Inſel St. Chriſtoph, erhielten ſie aber vermöge des Friedens, der 1667 zu Breda geſchloſſen wurde, wieder.

Philipp IV., Vater der Königin, war zwei Jahre vorher geſtorben; Ludewig glaubte Anſprüche auf ſeine Verlaſſenſchaft, und vorzüglich auf die Niederlande zu haben. Er marſchierte nach Flandern, um ſie geltend zu machen, und rechnete noch mehr auf ſeine Macht, als auf die Gründe ſeiner Anſprüche. Er befand ſich an der Spitze von 35,000 Mann; Türenne war unter ihm General dieſer Armee. Der neue Kriegsminiſter Louvois, Colberts würdiger Nacheiferer, hatte unermeßliche Zurüſtungen zu dieſem Feldzuge gemacht. Magazine aller Art waren an der Gränze vertheilt. Ludewig zog ſichern Eroberungen entgegen, und in Charleroi wie in Paris ein. Ath, Tournai wurden in zwei Tagen eingenommen; Fürnes, Armentieres, Courtrai, Douai, hielten ſich nicht länger. Ryſſel, die blühendſte Stadt des Landes, und die einzige, die gut befeſtiget war, capitulierte nach einer neuntägigen Belagerung. Die Eroberung der Franche-Comté, die im folgenden Jahre 1668 geſchah, ging noch ſchneller von ſtatten. Ludewig XIV. zog nach einer Belagerung von 4 Tagen, 12 Tage nach ſeinem Abgange von St. Germain, in Dole ein. In drei Wochen hatt' er ſich endlich die ganze Provinz unterworfen. Dieſe Schnelligkeit im Erobern veranlaßte folgendes, des Helden, der der Gegenſtand deſſelben iſt, würdiges Diſtychon:

Una dies Lotharos, Burgundos hebdomas una
Una domat Batavos luna; quid annus erit?

So vieles Glück weckte Europa aus dem Schlafe. Es wurde ein Bündniß zwiſchen Holland, England und Schweden, um das Gleichgewicht von Europa zu erhalten und die Eroberungsſucht des jungen Königs zu unterdrücken, vorgeſchlagen und binnen fünf Tagen geſchloſſen; aber es hatte keine Wirkung. Den 2. Mai deſſelben Jahres wurde zu Achen der Friede mit Spanien geſchloſſen. Ludewig verlor durch dieſen Friedensſchluß die Franche-Comté, und behielt die in den Niederlanden eroberten Städte.

Während dieſes Friedens fuhr er fort, wie er angefangen hatte, ſein Reich in Ordnung zu bringen, zu befeſtigen und zu verſchö-

nern. Die Seehafen, die vorher verlaſſen waren, wurden mit Werken zur Verſchönerung und Befeſtigung umgeben, mit Fahrzeugen und Matroſen bedeckt, und enthielten ſchon ſechzig große Kriegsſchiffe. Das Invalidenhaus erhob ſich 1671 mit einer wahrhaft königlichen Pracht. Das Obſervatorium war ſchon ſeit 166. angefangen worden. Man zog eine Mittagslinie von einem Ende des Reichs bis zum andern. Die Academie des H. Lucas wurde zu Rom geſtiftet, um die Franzöſiſchen Mahler zu bilden. Die Ausgaben der guten Lateiniſchen und Griechiſchen Schriftſteller wurden zum Gebrauch des Dauphin im Louvre gedruckt, und den beredtſten und gelehrteſten Männern in Europa übertragen. Nichts wurde vernachläſſiget. Man baute an allen Ecken von Frankreich Citadelle, und bildete ein Truppencorps von 400,000 Mann.

Dieſe Truppen waren bald nothwendig. Ludewig XIV. entſchloß ſich, die Niederlande zu erobern, und fing 1672 mit Holland an. Im Monat Mai ging er mit ſeiner Armee, die der Prinz von Condé und der Marſchall von Türenne commandierten, über die Maaß. Die Plätze Orſoy, Burick, Weſel, Rheinberg, Emmerich, Groll wurden binnen ſechs Tagen eingenommen. Ganz Holland erwartete das Joch, ſobald der König über den Rhein gegangen wäre, und er war es bald. Seine Truppen ſetzten im Angeſicht der Feinde über den Fluß. Die Ergebung von mehr denn 40 feſten Plätzen war die Frucht dieſes Uebergangs. Die Provinzen Utrecht, Geldern und Oberyſſel ergaben ſich. Die zu Haag verſammelten Staaten flüchteten ſich mit ihren Gütern und Papieren nach Amſterdam. In dieſer äußerſten Verlegenheit lieſſen ſie die Dämme durchſtechen, welche das Waſſer des Meeres einſchließen: Amſterdam ward gleichſam eine Feſtung mitten auf dem Meer, mit Kriegsſchiffen umgeben, welche Waſſer genug hatten, ſich um die Stadt in Ordnung zu ſtellen.

In einem überſchwemmten Lande waren keine Eroberungen mehr zu machen. Ludewig verließ ſeine Armee, und überließ es dem Türenne und Lüxembourg den Krieg zu endigen. Das über ſein Glück erſtaunte Europa verſchwor ſich von dieſem Zeitpunct' an gegen ihn. Der Kaiſer, Spanien, der Churfürſt von Brandenburg, die ſich mit einander vereinigten, waren neue Feinde, die zu bekriegen waren. Um die Superiorität auf einer andern Seite wieder zu gewinnen, bemächtigte ſich Ludewig XIV. der Franche-Comté. Türenne drang in das Palatinat ein — ein

ein glorreicher Feldzug, wenn ſeine Truppen nicht abſcheuliche Exceſſe begangen hätten. Der Graf von Schömberg ſchlug die Spanier in Rouſſillon, der Prinz von Condé den Prinzen von Oranien bei Seneffe. Türenne, der bei Philippsburg über den Rhein gegangen war, erhielt mehrere Siege über den alten Caprara, über Carl den VI., Herzog von Lothringen, und über Bournonville. Dieſer Held, der bald wie Fabius ſich zurück zu ziehen, und bald wie Hannibal vorzudringen wußte, ſchlug 1675 den Churfürſten von Brandenburg zu Türckheim, indeß Ludewigs übrige Generale den Ruhm ſeiner Waffen behaupteten.

Alles dieſes große Glück wurde durch den Tod des Marſchalls von Türenne geſtöhrt. Dieſer General, das Schrecken der Feinde und der Ruhm der Franzöſiſchen Waffen, wurde mitten in ſeinen Siegen, als er ſich eben rüſtete, Montecuculi zu ſchlagen, von einer Kanonenkugel dahin geriſſen. Der Prinz von Condé that, was Türenne gethan hätte, er zwang den Deutſchen General über den Rhein zurück zu gehen. Weniger Glück hatte der Marſchall von Crequi, ob er gleich eben ſo viel Muth hatte; er wurde im Treffen 1675 bei der Conſarbrück in die Flucht geſchlagen, und bei Trier gefangen genommen.

Im Jahr 1676 war das Glück ganz für die Franzoſen. Der Herzog von Vivonne gewann, unterſtützt von du Quesne, General-Lieutenant der Seetruppen von Frankreich, zwei Schlachten gegen Ruyter, Admiral von Holland, der in der letztern blieb, und von Ludewig dem XIV. als ein großer Mann bedauert wurde. Der Monarch war damahls in Flandern, wo Condé, Bouchain, Aire von ihm Geſetze annahmen. Der Feldzug von 1677 wurde durch die Einnahe von Valenciennes und Cambrai eröffnet: die erſtere Stadt wurde durch Sturm eingenommen, und die letztere ging durch Capitulation über. Philipp, Herzog von Orleans, einziger Bruder des Königs, gewann die Schlacht bei Caſſel, einem durch den Sieg eines andern Philipps, Königs von Frankreich, den er 350 Jahre früher erfocht, berühmten Orte, gegen den Prinzen von Oranien. Der Marſchall von Crequi ſchlug den Prinzen Carl von Lothringen bei Straßburg, zwang ihn, über den Rhein zurück zu gehen, ging ſelbſt hinüber, belagerte und eroberte Freiburg. — Der König belagerte 1678 ſelbſt Gent und Ypern, und machte ſich Meiſter dieſer beiden Plätze. Die Deutſche Armee unter Crequi's Commando, ſchlug an der Brücke von Rheinsfeld die Feinde in

die Flucht, und verbrannte die Brücke bei Straßburg, nachdem ſie in Gegenwart der feindlichen Armee alle Forts in Beſitz genommen hatte.

Dieſer glorreiche Feldzug endigte ſich mit dem Frieden, welchen Ludewig XIV. Europa gab, und der 1678 von allen Mächten unterzeichnet wurde. Er beſtand aus drei Tractaten: der erſte, zwiſchen Frankreich und Holland; der zweite mit Spanien; der dritte mit Kaiſer und Reich; ausgenommen den Churfürſten von Brandenburg. Frankreich blieb durch dieſe Schlüſſe im Beſitz der Franche-Comte' auf ewige Zeiten, eines Theils vom Spaniſchen Flandern und der Feſtung Freiburg. Merkwürdig iſt bei dieſem Friedensſchluße, der mit den Holländern unterzeichnet wurde, daß ſie, nachdem ſie der einzige Gegenſtand des Kriegs von 1672 geweſen waren, nun die einzigen waren, denen alles wiedergegeben wurde.

Man hatte eben zu Nimwegen dieſen Frieden unterzeichnet, als der Prinz von Oranien ſich vergebens bemühte, ihn zu brechen, indem er die blutige und unnütze Schlacht bei St. Denys lieferte, wo der Herzog von Luxembourg trotz der Liſt und Treuloſigkeit ſeines Gegners triumphierte. Die Engländer verloren 2000 Mann von ihren beßten Truppen, und die Holländer litten einen noch größern Verluſt. Ludewig XIV., ſiegreich ſeit ſeiner Regierung, hatte Europa Geſetze vorgeſchrieben, und nie einen Platz belagert, den er nicht eingenommen hätte, war zugleich Eroberer und Staatsmann, und erwarb ſich dadurch den Beinamen des Großen, den ihm das Hotel de Ville zu Paris im Jahr 1680 ertheilte. Dieſer Monarch machte aus dem Frieden eine Zeit der Eroberung: Gold, Intrigue und Schrecken öffneten ihm die Thore von Straßburg und Caſal; der Herzog von Mantua, dem dieſe letztere Stadt gehörte, ließ Franzöſiſche Beſatzung in dieſelbe einrücken. Der überall gefürchtete Ludewig dachte an nichts, als ſich immer furchtbarer zu machen. Der Papſt Innocentius XI., der ſich den Abſichten des Königs, ſeine Rechte über alle Diöceſen ſeiner Länder auszuſtrecken, nicht günſtig gezeigt hatte, erhielt von der Franzöſiſchen Geiſtlichkeit eine Erklärung in vier Propoſitionen, welche das Reſultat des beßten, was man über die Gewalt der Kirche geſagt hatte, enthielten. Die erſte Propoſition hieß: Der Papſt hat keine Gewalt über die zeitlichen Güter des Königs; die zweite: das Concilium iſt über den Papſt; die dritte; die Anwendung der apoſtoliſchen Macht muß durch die

die Canones geleitet werden, und die vierte: Es kommt vorzüglich dem Papſte zu, in Glaubensſachen zu entſcheiden, aber ſeine Entſcheidungen ſind nicht eher unwiderruflich, als bis ſie die Kirche angenommen hat.

Indeß Ludewig über die Kirche wachte, vernachläſſigte er die andern Theile ſeines Reiches nicht. Er errichtete eine Kammer gegen die Giftmiſcher, die zu jener Zeit in Frankreich ihr abſcheuliches Weſen trieben. Es wurd' ein Lehrſtuhl des Franzöſiſchen Rechts geſtiftet, indeß geſchickte Männer an der Verbeſſerung des Rechts arbeiteten. Der Canal in Languedoc ward 1681 endlich ſchiffbar. Der Hafen von Toulon am Mittelländiſchen Meer wurde mit unermeßlichen Koſten ſo gebaut, daß er 200 Linienſchiffe faſſen konnte, und mit einem Arſenal und prächtigen Magazinen verſehen. Am Ocean entſtand der Hafen von Breſt in derſelben Größe. Dünkirchen, Havre de Grace wurden mit Schiffen angefüllt. Zu Rochefort wurde der Natur Gewalt gethan. In den Plätzen wurden Cadetten-Compagnien, in den Häfen Gardes marines errichtet, die aus jungen Leuten beſtanden, welche unter aus dem öffentlichen Schatz bezahlten Lehrern alle zu ihrer Beſtimmung nöthigen Künſte lernten. Sechzig tauſend Matroſen wurden durch eben ſo ſtrenge Geſetze, als die der militäriſchen Diſciplin, zu ihrer Pflicht angehalten. Endlich zählte man mehr als 100 große Kriegsſchiffe, wovon die meiſten 100 Kanonen führten. Sie blieben nicht müßig in den Häfen ſtehen. Die Escadern reinigten, unter dem Commando des du Quesne, die von den Corſaren der Barbaren beunruhigten Meere. Algier wurde 1684 bombardiert, und die Algierer gezwungen, ſich allem dem zu unterwerfen, was man ihnen vorſchrieb. Sie gaben alle Chriſtenſclaven frei und noch Geld dazu. Die Republik Genua erniedrigte ſich vor Ludewig dem XIV. nicht weniger, als Algier. Genua hatte an die Algierer Pulver, und Galeeren an die Spanier verkauft, wurde daher in demſelben Jahre bombardiert, und erhielt nur durch eine der Beleidigung angemeſſene Genugthuung den Frieden wieder. Der Doge kam in Begleitung von vier Senatoren nach Verſailles, und that alles, was man von ſeinem Vaterlande forderte. Die Geſetze von Genua bringen es mit ſich, daß der Doge ſeine Würde und ſeinen Titel verliert, ſo bald er aus der Stadt geht; aber Ludewig wollte, daß er beide behalte.

Abgeordnete, welche ſagten, der König von Siam habe ſie geſandt, ſeine Macht zu bewundern, hatten das Jahr vorher die

Neigung des Königs zu auffallenden und gewagten Dingen geſchmeichelt. Alles ſchien damahls einen dauerhaften Frieden zu verſichern; Ludewig XIV. rechnete darauf ſo ſicher, daß er ſeine Macht durch einen Coup d' autorité bezeichnete, der der Kirche mehrere Mitglieder gab, aber unglücklicher Weiſe dem Staate weit mehr entriß. Das Edict von Nantes, das von Heinrich dem IV. zu Gunſten der Reformierten erlaſſen worden war, wurde 1685 wiederrufen. Es wurden Truppen dazu gebraucht, Bekehrungen zu machen. Gegen 50,000 Familien gingen binnen drei Jahren aus dem Reiche, und brachten Künſte, Manufacturen und Reichthümer aus Frankreich in andere Länder.

Es bildete ſich im geheim in Europa ein Bündniß gegen Ludewig den XIV. zwiſchen dem Herzoge von Savoien, dem Churfürſten von Brandenburg (ſeitdem König von Preußen) und mehrern andern Fürſten, die durch den Prinzen von Oranien, den unverſöhnlichſten Feind Ludewigs, dazu angereitzt wurden. Der Kaiſer, der König von Spanien, mit einem Worte die Verbündeten des letztern Krieges vereinigten ſich mit ihnen. Dieſes Bündniß, das unter dem Namen des Augsburgiſchen Bundes bekannt iſt, brach 1687 aus. Um es noch fruchtbarer zu machen, entwarf man den Plan, Jacob den II. vom Throne von Groß-Britannien zu ſtürzen, und den Prinzen Wilhelm von Oranien darauf zu erheben. Dieſer Plan wurde 1689 ausgeführt. Der Dauphin, einziger Sohn des Königs, eröffnete durch die Einnahme von Philippsburg den Feldzug. Seine ſiegreiche Armee wurde in die Unterpfalz geführt. Von Baſel bis nach Coblenz wurde den Rhein hinab alles den Franzoſen unterworfen: aber die Verbündeten zogen alle ihre Macht zuſammen, und die Franzoſen verlieſſen bei ihrer Annährung alle Plätze, die ſie ſeit der Belagerung von Philippsburg eingenommen hatten.

Das folgende Jahr 1690 war glücklicher. Der Marſchall von Luxemburg gewann zu Fleurus eine Schlacht gegen den Prinzen von Waldeck. Die Flotte des Königs ſchlug unter dem Commando des Grafen von Tourville im Britanniſchen Meer die Engliſche und Holländiſche Flotte. Catinat machte ſich Meiſter des Paſſes von Suſa, eroberte Nizza, Villefranche, und erfocht bei Staffarda den Sieg über die Truppen des Herzogs von Savoien. Der Prinz von Oranien mußte die Belagerung von Limerick in Irland aufheben. Mons in den Niederlanden, Valencia in Catalonien, Ca magnola und Monmelian in Savoien waren die Eroberungen des folgenden Feldzugs;

zugs; dagegen verloren die Franzoſen 1692 die Seeſchlacht am Vorgebirge Hogue. Das Treffen dauerte vom Morgen bis in die Nacht; 50 Franzöſiſche Schiffe fochten gegen 84. Die zum Weichen genöthigten Franzoſen wurden vom Winde an die Küſten von Bretagne und der Normandie zerſtreut, und das größeſte Unglück dabei war, daß ihnen der Engliſche Admiral 13 Schiffe verbrannte. Dieſe Niederlage zur See, eine der erſten Epochen des Verfalls der Franzöſiſchen Seemacht, wurde durch die zu Lande erlangten Vortheile geſchwächt. Der König belagerte Namur in Perſon, und nahm die Stadt in 8 und die Caſtelle in 22 Tagen ein. Luxembourg hielt den König Wilhelm, an der Spitze von 80,000 Mann ab, der Stadt zu Hülfe zu kommen, und gewann kurz darauf zwei Schlachten, 1692 die bei Steinkirchen, und 1693 bei Nerwinden. Wenige Schlachten waren mörderiſcher und glorreicher. Das Jahr 1694, merkwürdig durch die Hungersnoth in Frankreich, war es in der Geſchichte dieſes Krieges durch keinen einzigen ausgezeichneten glücklichen Vorfall. In dem Feldzuge von 1695 wurde nichts gethan, als Caſal erobert, deſſen Feſtungswerke gänzlich geſchleift wurden. Im Jahr 1696 erwartete man in Italien große Begebenheiten. Der Marſchall von Catinat, der 1693 den wichtigen Sieg bei Marſaglia über den Herzog von Savoien erfochten hatte, ſtand zwei Lieuen von Turin im Lager, und der Herzog, des Krieges müde, ſchloß den 18. September 1696 mit Frankreich einen Vergleich. Durch dieſen Vergleich gab ihm Ludewig alles wieder, was er ihm während des Krieges weggenommen hatte, bezahlte ihm vier Millionen, erhielt die Landſchaft Barcelonette, zum Tauſch gegen Pignerol, und vermählte den Herzog von Burgund mit der ältern Tochter des Herzogs. Auf dieſen beſondern Frieden folgte der allgemeine, der den 10. October 1697 zu Ryßwick unterzeichnet wurde. Der Rhein wurde zur Gränze zwiſchen Deutſchland und Frankreich angenommen. Ludewig XIV. behielt, was er jenſeit dieſes Fluſſes beſaß, und gab zurück, was er diſſeits erobert hatte. Er erkannte den Prinzen von Oranien als König von England an. Die Spanier erhielten, was man ihnen ſeit dem Nimweger Frieden, der dem Ryßwicker faſt durchaus zur Grundlage diente, genommen hatte, zurück.

Europa verſprach ſich nach einem ſo langen und blutigen Kriege vergebens Ruhe. Seit langer Zeit war die Erwartung der Mächte wegen der Spaniſchen Erbfolge geſpannt. Carl II., der 1700 ohne Nachkommen ſtarb, hinterließ Philipp von Frankreich, Herzog von Anjou, die Krone, der unter dem Namen

Phi-

Philipp V. Beſitz von dieſem wichtigen Erbe nahm. Die Mächte von Europa, beunruhiget, die Spaniſche Monarchie der Franzöſiſchen unterworfen zu ſehen, vereinigten ſich faſt alle gegen dieſelbe. Die Verbündeten hatten anfänglich keine andere Abſicht, als von dieſem reichen Erbe ſo viel abzureiſſen, als ſie konnten; und nur nach mehrern erhaltenen Vortheilen maßten ſie ſichs an, Philipp dem V. den Spaniſchen Thron zu rauben. Der Krieg fing in Italien an. Der Kaiſer, welcher dem Erzherzoge Carl jenen Thron verſchaffen wollte, ſchickte den Prinzen Eugen mit einer bedeutenden Armee dahin. Er machte ſich Meiſter des ganzen Landes zwiſchen der Etſch und Adda, belagerte 1702 Cremona, mußte ſich aber wieder zurück ziehen. (Man ſehe ſeinen Artikel.) Die Vorfälle der erſtern Jahre dieſes Krieges waren für Frankreich bald glücklich, bald unglücklich; aber das Jahr 1704 ſah die Geſtalt von Europa ſich verändern. Spanien wurde von Portugall, das dem großen Bündniß beigetreten war, und deſſen Truppen von dem Engländern und Holländern verſtärkt wurden, faſt ganz erobert. Deutſchland wurd' in einem Augenblicke von den Franzoſen befreit. Die verbündeten Truppen, die der Prinz Eugen, Marlborough und der Prinz von Baaden commandierte, hieben die Franzöſiſche Armee, welche Tallard und Marchin commandierten, bei Hochſtädt zuſammen. Dieſe Schlacht, in welcher 27 Bataillons und 4 Regimenter Dragoner zu Gefangenen gemacht, 12000 Mann erſchlagen und 30 Kanonen erobert wurden, warf die Franzoſen von der Donau bis über den Rhein zurück. Das Jahr 1705 war für Frankreich glorreicher, und für Spanien trauriger. Nizza und Villa-Franca wurden eingenommen, der Sieg bei Caſſano wurde dem Prinzen Eugen von dem Herzog von Vendome ſtreitig gemacht, und Champagne durch Villars vor einem Einfall geſichert. Aber Teſſe hob die Belagerung von Gibraltar auf; die Portugieſen machten ſich Meiſter einiger wichtigen Plätze; Barcellona ergab ſich dem Erzherzoge von Oeſtreich, dem Mitbewerber Philipps V.; Girona erklärte ſich für ihn; die Schlacht bei Ramelies wurde von Villeroy verloren; Antwerpen, Gent, Oſtende und mehrere andere Städte wurden Frankreich genommen. Das Jahr 1706 war noch unglücklicher, als das vorhergehende. Alcantara in Spanien fiel in die Hände der Feinde, die bis Madrid vordrangen, und ſich davon Meiſter machten. Man bemühte ſich vergebens, Turin einzunehmen; der Herzog von Orleans wurde von dem Prinzen Eugen vor dieſer Stadt, die durch dieſe Schlacht befreit wurde, geſchlagen.

Der

Der unglückliche Ausgang dieſer Schlacht machte, daß Mailand, Modena und faſt alles, was Spanien in Italien beſaß, verloren ging. Die Franzoſen hatten jedoch den Muth nicht verloren: ſie ſetzten 1707 das ganze Land, was zwiſchen dem Necker und Main liegt, nachdem der Marſchall Villars die Linien bei Stollhafen forciert hatte, in Contribution. Der Marſchall von Berwick erhielt den 25. April deſſelben Jahres bei Almanza einen entſchiedenen Sieg, auf welchen die Einnahme der Königreiche Valencia und Aragon folgte. Das Glück begünſtigte im Jahr 1708 die Franzoſen weder in Deutſchland noch in Italien. Die Stadt Ryſſel wurde von den Verbündeten, die kurz vorher die Schlacht bei Oudenarde gewonnen hatten, wieder erobert. Die Kaiſerlichen, die ſich im vergangenen Jahre Meiſter vom Königreich Neapel gemacht hatten, bemächtigten ſich des Herzogthums Mantua, indeß die Engländer Porto Maon einnahmen. Der harte Winter von 1709 brachte die Franzoſen vollends in Verzweiflung: die Oehl- und Pomeranzenbäume in den mittägigen Provinzen gingen ein; faſt alle Fruchtbäume erfroren; es war keine Hoffnung zu einer Erute. Die Muthloſigkeit wuchs mit dem Elend. Ludewig XIV. bat um Friede, und erhielt nichts, als die härteſte Antwort. Schon hatte Marlborough Tournai, deſſen Belagerung Eugen deckte, eingenommen, und ſchon marſchierten dieſe beiden Generale auf Mons los. Der Marſchall von Villars zog ſeine Armee zuſammen, eilte der Stadt zu Hülfe, und lieferte dem Feinde bei dem Dorfe Malplaquet eine Schlacht. Er verlohr ſie, und wurde verwundet; aber dieſe Niederlage bracht' ihm ſo viel Ruhm, als ein Sieg. Die Feinde lieſſen 12,000 Todte und Verwundete auf dem Wahlplatz; die Franzoſen verlohren nur 8000 Mann, der König ſchickte 1710 den Marſchall von Uxelles und den Cardinal von Polignac, Frieden zu verlangen, und erboth ſich ſelbſt, die Alliierten mit Geld zu verſehen, um ihnen dadurch zu helfen, ſeinem Enkel die Krone zu nehmen. Sie verlangten noch mehr, und wollten, daß er ihn ſelbſt binnen zwei Monaten vom Throne ſtürze. Auf dieſe Foderung ſagte er: Da ich denn Krieg führen muß, ſo will ich ihn lieber gegen meine Feinde, als gegen meine Kinder führen. Der Krieg mußte alſo, ſo unglücklich er auch war, fortgeſetzt werden. Philipp V. wurde bei Saragoſſa geſchlagen, mußte die Hauptſtadt ſeines Reichs verlaſſen, und kehrte vermöge eines Sieges in dieſelbe zurück. Im Jahre 1711 fingen die Friedensunterhandlungen wieder an, und hatten bei der Königin Anna von England einen glücklichen Erfolg.

folg. Den 24. Auguſt deſſelben Jahres wurde zwiſchen beiden Kronen ein Waffenſtilleſtand bekannt gemacht. Man fing endlich zu Utrecht Conferenzen zu einem allgemeinen Frieden an. Frankreich war darum nicht weniger in Beſtürzung: beträchtliche vom Prinzen Eugen abgeſchickte Detachements hatten einen Theil von Champagne geplündert, und waren bis an die Thore von Reims vorgedrungen. Man war zu Verſailles wie im ganzen Königreich' in Unruhe. Der vor einem Jahr erfolgte Tod des einzigen Sohnes des Königs, der Tod des Herzogs und der Herzogin von Burgund und ihres älteſten Sohns, die plötzlich ſtarben, alle dieſe häuslichen Unglücksfälle, verbunden mit den auswärtigen, machten, daß man das Ende der Regierung Ludewigs des XIV. als eine durch Unglück ausgezeichnete Zeit betrachtete, wie ſich der Anfang derſelben durch Glück und Ruhm ausgezeichnet hatt. Mitten in dieſem Unſtern forcierte der Marſchall von Villars zu Denain das Lager der Feinde, und rettete Frankreich. Auf dieſen Sieg folgte die Aufhebung der Belagerung vom Landrecie durch den Prinzen Eugen, die Einnahme von Douai, Quesnoy und Bouchain.

So viele in einem einzigen Feldzuge erlangte Vortheile ſetzten die Verbündeten außer Stand, den Krieg fortzuſetzen, und beſchleunigten die Schlieſſung des allgemeinen Friedens. Er wurde den 11. April 1713 von Frankreich und Spanien, mit England, Savoien, Portugall, Preußen und Holland, und den 11 März 1714 mit dem Kaiſer zu Raſtadt unterzeichnet. Durch dieſe verſchiedene Tractate erkannte Ludewig XIV. den Churfürſten von Brandenburg als König von Preußen an, gab an Holland zurück, was er in den catholiſchen Niederlanden beſaß, verſprach, die Feſtungswerke von Dünkirchen abtragen zu laſſen, und die Gränzen von Deutſchland blieben, wie ſie nach dem Ryßwicker Frieden geweſen waren.

Ludewig der XIV. ſtarb den 1. September 1715, im 77. Jahre ſeines Alters und im 73. ſeiner Regierung. Er ſah vor ſeinem Tode 4 Könige in Dänemark, 4 in Schweden, 5 in Polen, 4 in Portugal, 3 in Spanien, 4 in England, 3 Kaiſer, 9 Päpſte, und mehr denn 100 andere Italiäniſche und Deutſche Fürſten.

Was Ludewig den XIV. vorzüglich unſterblich macht, iſt der Schutz, den er den Wiſſenſchaften und ſchönen Künſten angedeihen ließ. Unter ſeiner Regierung entſtanden jene Meiſterſtücke der Beredſamkeit, Geſchichte, Dichtkunſt, die Frankreich zum ewigen Ruhm gereichen werden. Corneille lehrte in ſeinen

unſterb-

unſterblichen Trauerſpielen Heroismus und Größe der Seele. Racine öffnete ſich eine neue Bahn, und zeigte nun Leidenſchaft auf der Bühne, welche die alten dramatiſchen Dichter kaum kannten, und ſchilderte ſie mit den reitzendſten Farben. Despreaux machte ſich in ſeinen Epiſteln und in ſeiner Dichtkunſt dem Horaz gleich. Moliere ließ die Luſtſpieldichter ſeines Jahrhunderts und des Alterthums hinter ſich zurück. La Fontaine übertraf Aeſop und Phädrus, indem er ihre Ideen benutzte. Boſſüet machte in ſeinen Trauerreden die Helden unſterblich, und belehrte in ſeiner allgemeinen Geſchichte die Könige. Fenelon, der zweite Menſch in der Beredſamkeit, uud der erſte in der Kunſt, die Tugend liebenswürdig darzuſtellen, flößte durch ſeinen Telemach Gerechtigkeit und Menſchenliebe ein.

Zu eben der Zeit, als die Franzöſiſche Litteratur mit ſo vielen Meiſterſtücken bereichert wurde, machte Pouſſin ſeine Gemählde, Püget und Girardon ihre Statüen, mahlte le Sueur das Kartheuſerkloſter und le Brün die Schlachten Alexanders; gab Perrault und Manſard den Architecten aller Nationen Muſter, grub Riquet den Canal in Languedoc, legte le Notre die Gärten zu Verſailles an, verſicherte ſich Quinault, Schöpfer einer neuen Gattung, durch ſeine lyriſchen Gediche die Unſterblichkeit, gab Lülli der Franzöſiſchen Muſik Sanftheit und Grazie, erwarben ſich endlich Descartes, Huygens, l'Hoſpital, Caſſini im Reiche der Wiſſenſchaften berühmte Namen. Ludewig ermunterte und belohnte die meiſten dieſer großen Männer; und derſelbe Monarch, der die Condé's, die Türenne's, die Luxembourgs, die Crequi's, die Catinats, die Vaubans, die Vendome's, die Villars in ſeinen Armeen; die dü Quesne's, die Tourville's, die dü Guai-Tournins bei ſeinen Escadern; die Colberts, die Louvois, die Torcy's, die Beauvilliers in ſeinen Cabinetten anzuſtellen wußte, wählte ſich auch die Boileau's und Racine's, ſeine Geſchichte zu ſchreiben; die Boſſuets, die Fenelons, die Montauſiers, ſeine Kinder zu unterrichten, und die Flechiers, die Bourdaloue's und die Maſſillons, ihn ſelbſt zu belehren. Sein erſtes Parlement hatte Molé und Lamoignon zu Chefs, und Talon und d'Agueſſeau zu Sprechern. Die allgemeine Revolution, die unter ſeiner Regierung in den Künſten, Köpfen und Sitten Frankreichs entſtand, hatte auf ganz Europa Einfluß. Sie verbreitete ſich über England, brachte

den

den Geſchmack nach Deutſchland, die Wiſſenſchaften nach Rußland, und gab dem ſchmachtenden Italien wieder Leben.

Limiers, Larrei, Reboulet, la Hode und Voltaire haben ſeine Geſchichte geſchrieben: aber dieſer iſt kurz und allzu oberflächlich, und jene ſind zu weitläuftig und zu unrichtig: ſie thaten bei ihrer Arbeit faſt nichts, als die Zeitungen ausſchreiben und entſtellen.

LUDOLFF oder LEUTHOLFF (Hiob), den 15. Juni 1624 zu Erfurt geboren, legte ſich mit unermüdlichem Fleiß auf die Sprachen, reiſte von 1645 bis 1651 in den Niederlanden, in England, Frankreich, Italien und Schweden, ging 1652 als fürſtlich Gothaiſcher Legationsſecretair auf den Reichstag nach Regensburg, ward 1654 Hofmeiſter der Prinzen zu Gotha, 1658 Hofrath, 1675 Kammerdirector zu Altenburg, legte aber 1677 ſeine Stelle nieder, wollte ſein Leben zu Frankfurt am Main beſchließen, und erhielt den Titel eines geheimen Raths der Herzoge zu Sachſen. Im Jahr 1681 ward er Kammerdirector beim Churfürſten von der Pfalz, lebte aber meiſt zu Frankfurt, erhielt das Prädicat eines Churſächſiſchen Raths und Reſidenten zu Frankfurt, und ward 1690 Präſident des Collegii imperialis hiſtorici. Er ſtarb den 8. April 1704.

Sein Eifer zur Arbeit war ſo groß, daß er ſelbſt über Tiſche immer ein Buch vor ſich hatte. Er ſprach die meiſten Europäiſchen Sprachen, kannte die Morgenländiſchen, und verſtand überhaupt ihrer 25. Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Hiſtoria Aethiopica, Francof. 1681 in folio;
Commentarius in Hiſtoriam Aethiopicam, 1691 in folio;
Appendix ad Hiſtoriam Aethiopicam, 1693 in 4.

In dieſen verſchiedenen Schriften ſind die Geſchichte, Religion und Sitten der Aethiopier mit eben ſo viel Gelehrſamkeit als Genauigkeit entwickelt.

Grammatica Amharicae linguae;
Lexicon Amharico-Latinum;
Lexicon Aethiopico-Latinum;
Grammatica Aethiopica;
Nova relatio de hodierno Habeſſiniae ſtatu etc.
De bello Turcico feliciter conficiendo, Francof. 1686 in 4.

Chriſtian Juncker gab einen Commentar. de vita ſcriptis et meritis Jobi Ludolfi, Lipſ. 1710, heraus.

LUD-

LUDWIG (JOHANN PETER VON), ein berühmter Rechtsgelehrter, den 15. Auguſt 1670 auf dem Schloſſe Hohenhard bei Schwäbiſch-Hall geboren, ſtudierte zu Tübingen und Wittenberg, ward 1695 Profeſſor der theoretiſchen Philoſophie zu Halle, reiſte 1697 nach Holland, um bei den damahls zu Ryßwick angeſtellten Friedensunterhandlungen ſeine Kenntniſſe zu vermehren, ward bei dieſer Gelegenheit dem Erbprinzen von Schwarzenberg bekannt, dem er bei den Friedensunterhandlungen beiſtehen mußte, und erhielt von ihm eine Penſion. Es hielten ſich hier auch viele Ausländer an ihn, die ihm ſeine Arbeit reichlich bezahlten, wodurch er in den Stand geſetzt wurde, die erſte Anlage zu ſeiner großen Bibliothek zu machen. Er kam nach Halle zurück, und es wurden ihm ſeit 1700 verſchiedene, die Annehmung der königlichen Krone und andere Gerechtſame des Brandenburgiſchen Hofes betreffende Schriften aufgetragen, und der Titel eines Raths ertheilt. Im Jahr 1703 trat ihm Cellarius die Profeſſur der Geſchichte ab, 1704 ward er königlicher Hiſtoriograph, 1705 ordentlicher Profeſſor des Rechts, und endlich 1718 geheimer Rath. Im Jahr 1719 ließ er ſich adeln, und ward 1722 Kanzler der Univerſität Halle. Er nahm in ſeinen Schriften bisweilen die Namen Ludewig Peter Giovanni, Johann Peter von Hohenhard, und Pharamund Chlodoveus an, und ſtarb den 7. September 1743.

Seine vorzüglichſten Schriften ſind:

Geſchichtſchreiber vom Bißthum Würzburg;

Scriptores rerum Germanicarum;

Vollſtändige Erläuterung der güldenen Bulle;

Vertheidigtes Preußen wider den Anſpruch des Deutſchen Ordens;

Germania Princeps;

Reliquiae manuſcriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum ineditorum, XII. tomi,

Jus feudorum Romani Imperii atque Germaniae principis;

Lotharingia vindicata adverſus regem Galliae, etc. etc.

LUENIG (JOHANN CHRISTIAN), den 14 October 1662 zu Schwalenberg in der Grafſchaft Lippe geboren, ſtudierte die Rechte zu Helmſtädt und Jena, und reiſte als Hofmeiſter mit einem jungen Edelmann nach Italien, England, Holland und Frankreich, übte ſich nach ſeiner Zurückkunft zu Hartenſtein in der Praxis, reiſte nochmahls durch ganz Italien und Sicilien, wobei

wobei er die Bibliotheken und Archive fleißig beſuchte, kam nach Nürnberg zurück, ging von da nach Hamburg, und machte eine Reiſe nach Rußland, Schweden und Dänemark, begab ſich nach ſeiner Zurückkunft nach Wien, und ward auf Empfehlung des Generals Flemming Amtmann zu Eilenburg und dann Stadtſchreiber zu Leipzig, wo er den 14. Auguſt 1740 ſtarb. Unter ſeinen Schriften bemerken wir:

Codex Auguſteus, oder **Neuvermehrtes** *Corpus juris Saxonici*, 3 *vol*;
Corpus juris militaris;
Corpus juris feudalis Germanici;
Deutſches Reichs-Archiv, 20 **Bände**;
Theatrum ceremoniale hiſtorico-politicum, 3 *vol. in folio*;
Codex Italiae diplomaticus, 4 *vol. in fol. etc. etc.*

LUGO (JUAN DE), den 25. November 1583 zu Madrid geboren; ward 1603 Jeſuit, und theilte nach dem Tode ſeines Vaters ſein beträchtliches Erbe unter die Jeſuiten zu Sevilla und Salamanca. Nachdem er die Philoſophie und Theologie in verſchiedenen Collegien gelehrt hatte, wurd' er nach Rom geſandt, dieſe letztere Wiſſenſchaft zu lehren. Der Papſt Urban VIII. ernannt' ihn 1643 zum Cardinal, und bediente ſich ſein bei mehrern Gelegenheiten. Er ſtarb zu Rom den 20. Auguſt 1660. Man hat von ihm eine Menge Lateiniſche Schriften, die in ſieben dicken Foliobänden geſammelt wurden. Er war der erſte, der den Gebrauch der China oder Fieberrinde, die man das Pulver des Lugo nannte, Mode machte.

LUITPRANDUS, LIUTPRANDUS oder LITOBRANDUS, der von einigen EUTRANDUS genannt wird, Unterdiaconus zu Toledo, Diaconus zu Pavia und Biſchof zu Cremona, that als Geſandter zwei Reiſen nach Conſtantinopel: die erſte im Jahr 946, im Namen des Königs Berengarius des II. von Italien, mit dem er ſich nach ſeiner Rückkunft entzweite; die zweite 968 im Namen des Kaiſers Otto, um für ſeinen Prinzen um die Prinzeſſin Anna zu werben. Der Kaiſer Nicephorus Phocas nahm ihn ſehr übel auf, ließ ihn in das Gefängniß werfen, darin ſehr übel behandeln, und erſt zu Ende des Jahrs zurück kehren. Wie lang' er noch gelebt, iſt nicht bekannt.

Seine ſämmtlichen Schriften kamen 1640 in Folio zu Antwerpen heraus, worunter ſeine

Hiſtoria rerum in Europa geſtarum,

für

für den Geſchichtsforſcher nur bei angewandter Critik brauchbar iſt, weil er oft entweder ſchmeichelt oder in nachtheiligem Lichte darſtellt.

LULLE, LULLUS (RAIMUNDUS), von einigen Doctor illuminatus genannt, wurde 1235 zu Palma auf der Inſel Majorca geboren, war ein Schüler des berühmten Arnoldus von Villeneuve, und ſoll Seneſchall am Hofe des Königs Jacob von Majorca geweſen ſein. Die Liebe machte ihn zum Chemiker. Er war in ein ſchönes Mädchen, Namens Eleonora, leidenſchaftlich verliebt, und wurde von ihr nicht erhört. Lullus fragte ſie um die Urſache ihrer Verachtung, und ſie entblößte ihm ihren vom Krebs zerfreſſenen Buſen. Er ſuchte nun in der Chemie ein Mittel gegen das Uebel ſeiner Geliebten, und war ſo glücklich, es zu finden. Von nun an legt' er ſich mit unermüdlichem Fleiß auf das Studium der Philoſophie der Araber, der Chemie, Medicin und Theologie. Als Chemiker ſchreibt man ihm unter andern die Erfindung des Brandteweins bei, und zählet ihn unter die Adepten, die die Kunſt, ſchlechtere Metalle in Gold zu verwandeln, völlig in ihrer Gewalt gehabt haben. Er legte dem König Eduard II. von England Proben dieſes ſeines Goldes vor, welcher, wie man ſagt, die Roſenobles daraus prägen ließ.

In der Folge ging er nach Africa, das Evangelium zu predigen, und wurde den 29. März 1315 in Mauritanien zu Tode geſteiniget. Man ſchreibt ihm über 3000 große und kleine Schriften zu: wir haben ihrer noch von ihm über alle Wiſſenſchaften, worin man viel Studium und Spitzfindigkeit bemerkt, und die zuletzt in zehen Folianten von 1721 bis 1742 zu Maynz erſchienen.

Jordanus Brunus gab zwei Werke heraus, die auf die Geſchichte des Lullus Beziehung haben:

1) *Liber de lampade combinatoria Raim. Lullii, Pragae 1588 in 8;*
2) *De compendioſa architectura et complemento artis Lullii, 1582 in 16.*

LULLI (GIOVANNI BATTISTA), ein berühmter Muſiker, 1663 von geringen Aeltern zu Florenz geboren, verließ ſein Vaterland frühzeitig, und kam mit einem Franzöſiſchen Officier nach Frankreich. Kaum war er daſelbſt angekommen, als man ihn wegen des Geſchmacks, mit welchen er die Violine ſpielte, ſuchte.

Mademoiſelle de Montpenſier nahm ihn in ihre Dienſte, und Ludewig XIV. bewies ihm bald darauf, wie ſehr er ſeine Verdienſte ſchätzte, indem er ihm die Aufſicht über ſeine Violinſpieler anvertraute. Man errichtete ſogar ſeinetwegen eine neue Geſellſchaft, die man die Petits Violons nannte, im Gegenſatz der Bande des Vingt-quatre, die damahls die berühmteſten in ganz Europa waren. Lulli's Bemühungen, und die Muſik, die er ſeinen Zöglingen gab, ſetzten die Petits Violons in kurzer Zeit in das größeſte Anſehen.

Lulli machte in der Muſik viele Neuerungen, die ihm alle gelangen. Vor ihm waren der Baß und die Mittelſtimmen nichts als ein bloßes Accompagnement, und man achtete in den Violinſtücken bloß auf die Melodie. Er führte bewundernswürdige Fugen ein, erweiterte das Reich der Harmonie und erfand neue, bis dahin allen Muſikern unbekannte Bewegungen. Er war es endlich, welcher der Oper, dem Meiſterſtück der Muſik, die Vollkommenheit gab. Der Abbé Perrin trat im November 1672 dieſem berühmten Muſiker das Privilegium ab, das er für dieſes Schauſpiel vom Könige erhalten hatte.

Der Character der Muſik dieſes bewundernswürdigen Künſtlers iſt eine erſtaunliche Mannigfaltigkeit, und eine bezaubernde Melodie und Harmonie. Seine Geſänge ſind ſo natürlich und einſchmeichelnd, daß man ſie behält, wenn man auch noch ſo wenig Neigung und Anlage zur Muſik hat. Er machte ſich bei dem Könige ſo beliebt, daß er ihn zum Sürintendanten ſeiner Muſik machte, in den Adelſtand erhob, und unter die Secretairs des Königs bei der großen Kanzlei aufnehmen ließ.

Er war von ſehr aufgewecktem und luſtigem Gemüth, lebte ſehr unordentlich und ausſchweifend, und ſtarb den 22. März 1687 zu Paris. Man hat von ihm:

Cadmus, Alceſte, Theſeus, Atys, Pſyche, Bellerophon, Proſerpina, Perſeus, Phaeton, Iſis, Amadis, Roland, Armida u. a. Tragödien in 5 Acten;

Les Fêtes de l' Amour et de Bacchus, Acis et Galathée, Schäferſpiele in 3 Acten; das Carneval, der Triumph der Liebe u. v. a. m.

LUTHER (Martin) wurde den 10. November 1483 zu Eisleben geboren. Sein Vater, Hans Luther, ein Bergmann, wohnte damahls in dem Dorfe Möra unweit Schmalkalden, ließ ſich aber in der Folge, 1484, in Mannsfeld nieder,

und

und hier war es, wo er durch ſeine ſtrenge Erziehung den erſten Grund zur Hauptkette der Schickſale und Handlungen ſeines merkwürdigen Sohnes legte. Auf niedern Schulen ſowohl als in ſeinen academiſchen Jahren, die er zu Erfurt zubrachte, zeichnete ſich der junge Luther durch gewiſſenhaften Fleiß in der Erweiterung ſeiner Kenntniſſe und durch ungeheuchelte Frömmigkeit aus. In einem Alter von 20 Jahren, 1503, nahm er die höchſte Würde in der Philoſophie an, hielt philoſophiſche Vorleſungen zu Erfurt, und wählte ſich zugleich das Studium der Rechtswiſſenſchaft zu ſeiner Hauptbeſchäfftigung. Sein Hang zur Schwärmerei bewog ihn aber bald, ſeine Beſtimmung zu verändern. Ohne ſeiner Aeltern Vorwiſſen entſagt' er der Welt, und trat den 17. Juli 1505 in den Auguſtiner Barfüßer-Orden.

Auch im Kloſter ſetzt' er ſeinen rühmlichen Fleiß im Studieren ſo anhaltend fort, daß er die Aufmerkſamkeit eines Kenners guter Köpfe, des Generalvicars ſeines Ordens in Deutſchland, D. Johanns von Staupitz, auf ſich zog. Sein Gönner empfahl ihn dem Churfürſten Friedrich dem Weiſen von Sachſen, und er hatte kaum den 2. Mai 1507 die Prieſterweihe erhalten, als ihm ſchon eine Lehrſtelle auf der neuen Univerſität zu Wittenberg angetragen wurde. Er nahm 1508 dieſen Ruf an, und legte ſich ſeit dieſer Zeit mit dem größeſten Eifer auf die bisher beinahe ganz vernachläſſigte bibliſche Theologie.

Eine Reiſe, die er im Jahr 1510 in den Angelegenheiten ſeines Ordens nach Rom unternehmen mußte, unterbrach ihn zwar in dieſer nützlichen Beſchäfftigung, die er aber nach ſeiner Zurückkunft mit verdoppeltem Fleiße fortſetzte. Staupitz blieb ihm noch immer vorzüglich günſtig, und bewog den Churfürſten Friedrich den Weiſen, ihm die Koſten zu Erlangung der theologiſchen Doctorwürde zu ſchenken (1512). Dieſe neue Würde ſchien ihn zu neuen Anſtrengungen ſeines Bibelfleißes aufzufordern, und je größere Fortſchritte er in den Grundſprachen und in der Auslegung der heiligen Schrift machte, deſto freimüthiger und lauter fing er an, ſeinen Tadel gegen die ſcholaſtiſche Theologie zu äußern.

Er war in ſeinen Behauptungen gegen die gemeine Lehre von dem Verdienſte der guten Werke, von den Menſchenſatzungen und dem freien Willen ſchon ziemlich weit gegangen, als die aufs höchſte getriebene Unverſchämtheit des Ablaßpredigers Johann Tezel ihn veranlaßte, einige der vornehmſten Grundſäulen des Papſtthums öffentlich anzufechten. Die Verketzerungsſucht ſei-

ner Widerſacher vermehrte ſeinen Eifer für die Wahrheit, und trug zugleich mit der Feſtigkeit und daher rührenden Unbiegſamkeit ſeines Characters, das meiſte dazu bei, die Rüge einiger Religionsmißbräuche, die er gar nicht in der Abſicht, ſich von der Kirche zu trennen, angefangen hatte, in eine wirkliche Kirchenverbeſſerung übergehen zu laſſen.

Standhaft und muthig bekannt' er 1518 ſeine Lehren auf der Reichsverſammlung zu Augsburg vor dem Cardinal Cajetan, und machte, um die Beurtheilung der ſtreitigen Puncte jedem unpartheiiſchen Richter zu unterwerfen, den ganzen Verlauf ſeiner Unterhandlungen mit dieſem Prälaten durch den Druck bekannt. Auch nach ſeiner Verbannung, 1520, die er bei ſeiner beſtändigen Weigerung, ſich zu einem Widerruf zu verſtehen, leicht hatte voraus ſehen können, verfolgte er unerſchrocken den einmahl betretenen Weg, und erwarb ſich ſowohl durch die Geſchicklichkeit, mit welcher er die vorgetragenen Lehrſätze den Bedürfniſſen ſeines Zeitalters ſo anpaſſend, als nur möglich, zu machen wußte, als durch ſeine mit Recht bewunderte Beharrlichkeit immer allgemeinern Beifall. Vorzüglich gewann er durch die günſtigen Eindrücke, die er 1521 durch ſein geſetztes und heldenmüthiges Betragen auf dem Reichstage zu Worms, wo er, aller ihm drohenden Gefahren ungeachtet, perſönlich erſchienen war, auf mehrere Reichsſtände gemacht hatte. Selbſt während ſeines zehenmonatlichen Aufenthalts auf der Wartburg, wo er von allem Einfluß auf Staat und Kirche entfernt zu leben ſchien, hatt' er das Vergnügen, ſeine Lehren in verſchiedenen Städten und Gegenden Deuſchlands eingeführt zu ſehen. Die befürchteten Folgen der wider ihn und ſeine Beſchützer und Anhänger erlaſſenen Achtserklärung blieben aus, und ungeſtöhrt konnt' er nicht allein ſeinen gemeinnützigen Bibelfleiß fortſetzen, ſondern auch, da er im folgenden Jahre, 1522, öffentlich nach Wittenberg zurückkehrte, den Neuerungen Carlſtadts und den Schwärmereien der ſogenannten neuen Propheten Einhalt thun.

Sein Muth wuchs immer im Verhältniß der wachſenden Gefahr, und eine Folge dieſer muthvollen Entſchloſſenheit war es unter andern, daß er ein neues kaiſerliches Edict, in welchem der Aufruf zu ſeiner Verfolgung wiederholt wurde, nicht nur 1524 ſelbſt zum Druck beförderte, ſondern auch mit einer Zueignungsſchrift an die Deutſchen herausgab.

Noch unternehmender ward er in der Ausführung ſeines Reformationsplans, nachdem er 1524 die Mönchskutte abgelegt, und

und hiermit aller weitern Verbindung mit der Römiſchen Kirche öffentlich entſagt hatte. Er ergriff jede Gelegenheit, ſich ſeinen Zeitgenoſſen über die Vorurtheile des Papſtthums erbaben zu zeigen, und ſelbſt ſeine Heirath mit der vormahligen Nonne Catharina von Bora, 1525, kann als Beweis dieſer Geſinnungen angeführet werden.

In der Folge raubten ihm theils verſchiedene theologiſche Streitigkeiten, theils körperliche Schwäche einen großen Theil der Muße, die er der Vervollkommnung des Reformationswerkes am liebſten ganz gewidmet hätte; und um ſo mehr verdient dasjenige, was er bei ſo vielen Hinderniſſen dennoch leiſtete, unſere gerechte Bewunderung. Nichts macht aber ſeinem Herzen mehr Ehre, als die edle und ſtrenge Gewiſſenhaftigkeit, mit welcher er, bei einem übrigens heftigen Character, der einen ſolchen Grad von Mäßigung gar nicht zuzulaſſen ſchien, den Ausbruch des Glaubenszwiſtes in einen Religionskrieg zu hintertreiben ſich bemühte. Die Trennung zwiſchen den Proteſtanten und den Anhängern der alten Lehre war, ſeitdem jene 1530 ihr Glaubensbekenntniß auf dem Reichstage zu Augsburg öffentlich bekannt gemacht, und dieſe hingegen daſſelbe als ketzeriſch verworfen hatten, einem förmlichen Bruche ſo nahe gekommen, daß nur Luther durch ſein Anſehen, durch ſeine Ermahnungen und durch die wiederholte Erklärung, daß er nie die Eingreifung gewaffneter Maßregeln wider die Feinde der Reformation billigen werde, ſondern vielmehr alle Gefahr und Verfolgung allein auf ſich zu nehmen bereit ſei, dem irre geleiteten Religionseifer, der 1530 und 1536 zu Schmalkalden in wiederholte Bündniſſe zuſammen getretenen evangeliſchen Stände Einhalt zu thun vermochte.

Es war immer ſein eifrigſter Wunſch, daß er keinen Religionskrieg in Deutſchland erleben möchte; und er hoffte mit der vollkommenſten Zuverſicht die Erfüllung ſeines Wunſches, und dieſe Hoffnung war es, die ihn von Zeit zu Zeit mit neuem Muthe zur Verfolgung ſeines großen Endzwecks beſeelte, und für mancherlei Unannehmlichkeiten ſeiner Lage entſchädigte. Zweimahl wurde jedoch das Gefühl dieſer Unannehmlichkeiten in ſeinem Herzen ſo überwiegend, daß er ſich Wittenberg zu verlaſſen, und den Reſt ſeines Lebens in einem ruhigen Aufenthalte hinzubringen beſchloß.

Bei ſeiner erſten Entfernung begab er ſich nach Merſeburg, wo er ſich bei dem durch ſeine Frömmigkeit bekannten Fürſten Georg von Anhalt ſo lange aufhielt, bis ihn 1543 eine anſehnliche Deputa-

putation der hohen Schule zu Wittenberg zur Rückkehr bewog. Nach zwei Jahren wurd' er ſeines Lehramtes und wiederholter fruchtloſer Bemühungen um die Entfernung einiger Hinderniſſe ſeiner wohlgemeinten Wünſche abermahls ſo überdrüſſig, daß er 1545 nach Zeiz in die Arme ſeines alten Freundes, Nicolaus von Amsdorf, floh, und dießmahl ſchwerlich zurück gekehrt ſein würde, wenn er nicht mehr aus Gehorſam gegen ſeine Obrigkeit, als aus Neigung, den Aufforderungen des Churfürſten Johann Friedrich von Sachſen nachgegeben hätte.

Er überlebte die Aufopferung, die ſein Gehorſam ihm gekoſtet hatte, nicht lange. Schon im Januar 1546 wurd' er von ſeinen angebornen Landesherren, dem Grafen von Mannsfeld, zur Schlichtung ihrer Streitigkeiten nach Eisleben eingeladen, und hier beſchloß er den 18. Febr. 1546, nach einem Aufenthalt von ein und zwanzig, unter mannigfaltigen Beſchäfftigungen verſtrichenen Tagen, ſein thätiges und gemeinnütziges Leben.

Luther iſt ſowohl bei ſeinem Leben, als nach ſeinem Tode, unzählige Mahl gezeichnet, gemahlt, in Kupfer geſtochen, und auf andere Art abgebildet worden, und ſo ungleich der Werth dieſer verſchiedenen Abbildungen des großen Mannes iſt, ſo wird man doch ſchwerlich eine darunter finden, die den Ausdruck der Aehnlichkeit ihres Originals ganz verfehlen ſollte. Männer von außerordentlichen Geiſteskräften tragen immer irgend einen characteriſtiſchen, in die Augen fallenden Zug ihrer Seelengröße an ſich, und dieß iſt der Grund, warum unſer Luther auch von alltäglichen Künſtlern leicht getroffen werden konnte. Er war von mittlerer Größe und Stärke; das feurige Auge, die freie, heitere Stirn, die hervorſpringende, etwas ſtarke Naſe, die aufgeworfenen Lippen, kündigten ſeinen kühnen und unternehmenden Geiſt, ſeine Unerſchrockenheit, ſeinen feſten Character, und einen gewiſſen Grad von Unbiegſamkeit an. Seine volle und helltönende Stimme war das Werkzeug des Ausdrucks ſeiner feinen und richtigen Empfindungen, und erleichterte ihm die mündliche Mittheilung der Verſinnlichung ſeiner Ideen. Die ſtrengen Caſteiungen, denen er ſich in ſeinem Mönchsſtande unterwarf, hatten zwar ſeine Geſundheit ſchon frühzeitig geſchwächt, zugleich aber auch ſeinen Körper zur ruhigen Duldung phyſiſcher Beſchwerden gewöhnt. Kurz, ſeine körperliche Beſchaffenheit ſowohl, als manche zufällige Umſtände, ſchienen ſich mit dem Vorzügen ſeines Geiſtes zu vereinigen, um ihn zu dem großen Wirkungskreiſe zu beſtimmen, den er mit ſo vieler Würde ausfüllte.

LUTI

LUTI oder LUTTI (Benedetto), ein Mahler von Florenz, lernte bei Ant. Dom. Galbiani, und ſtudierte hernach zu Rom nach den berühmteſten Statüen und Gemählden. Er legte ſich vorzüglich auf das Colorit, und mahlte mit einer kühnen und zierlichen Manier. Sein Pinſel iſt friſch und kräftig, er gab ſeinen Farben viel Harmonie und ſeinen Figuren ſchöne Ausdrücke; man tadelt aber ſeine zuweilen unrichtige Zeichnung. Seine unzähligen Staffeleigemählde machten ihn faſt an allen Höfen in Europa bekannt. Der Kaiſer macht' ihn zum Ritter, und der Churfürſt von Mainz begleitete den Adelsbrief mit einem mit Diamanten beſetzten Kreuz. Seine Zeichenſchule wurde ſtark beſucht. Er ſammelte ein zahlreiches Cabinet von den vortreflichſten Zeichnungen, welche Wilhelm Kent, ein berühmter Mahler, nach ſeinem Tode an ſich brachte, und ſtarb 1724 im 58. Jahre zu Rom.

LUYKEN (Johann), 1649 zu Amſterdam geboren, lernte die Mahlerei bei Martin Zaagmoelen, legte ſich aber auf das Kupferätzen, worin es ihm ungemein glückte. Alle Kunſtkenner bezeugen einſtimmig, daß er einer der beßten Künſtler in Holland war. Die große Kupferbibel, welche Peter Mortier herausgab, iſt ſein vornehmſtes Werk. Man bemerkt in ſeiner Arbeit ein bewundernswürdiges Feuer, Einbildungskraft und Leichtigkeit. Er ſtarb 1712.

LYCOPHRON, ein Griechiſcher Dichter und Grammatiker von Chalcis in Euböa, lebte unter der Regierung des Königs Ptolomäus Philadelphus um das Jahr 247 vor Chriſti Geburt, und wurde nach dem Ovid mit einem Pfeil' erſchoſſen. Suidas hat uns die Titel von zwanzig Tragödien dieſes Dichters aufbewahrt. Wir haben nur noch eine einzige von ihm, welche Caſſandra oder Alexandra überſchrieben, aber außerordentlich dunkel und unverſtändlich iſt. Sie enthält eine lange Reihe von Weiſſagungen der Caſſandra, der Tochter des Priamus, über den Untergang der Stadt Troja, und iſt meiſt der Mühe nicht werth, die die Gelehrten zur Erklärung derſelben anwandten. Die beßte Ausgabe dieſes Stücks, mit dem Commentar des Iſaac Tzetzes, iſt die von Johann Potter, Oxford 1697 in Folio, die 1702 vermehrt und verbeſſert wieder aufgelegt wurde.

Lycophron war einer von denen tragiſchen Dichtern, die wegen ihrer Anzahl die Plejas (das Siebengeſtirn) genannt wurden.

LYCOSTHENES, Deutſch WOLFFHART (CONRAD), den 8. Auguſt 1518 zu Ruffach im Oberelſaß geboren, ward 1542 Profeſſor der Grammatik und Dialectic und Diaconus zu Baſel, wo er den 25. März 1561 ſtarb, nachdem ihn ſieben Jahre vorher der Schlag gerühret und ihm den rechten Arm gelähmt hatte. Man hat von ihm:

Chronicon prodigiorum, *Baſil.* 1557 *in folio;*
De mulierum praeclare dictis et factis;
Compendium bibliothecae Geſneri;
Commentarius in Plinium juniorem de viris illuſtribus;
Apophtegmata virorum illuſtrium, 1614 *in* 8.

Er fing auch das

Theatrum vitae humanae

an, welches Theodor Zwinger 1656 zu Lyon in 8 Foliobänden herausgab.

LYCURGUS, Geſetzgeber der Lacedämonier, war der Sohn des Königs Eunomus von Sparta, und Bruder des Polidectes, der nach ſeinem Vater regierte. Nach dem Tode ſeines Bruders trug deſſen Wittwe dem Lycurgus die Krone an, und machte ſich verbindlich, ſich das Kind, mit welchem ſie ſchwanger war, abtreiben zu laſſen, wenn er ſich mit ihr vermählen wollte; aber Lycurgus ſchlug dieſes vortheilhafte Anerbiethen ſtandhaft aus. Zufrieden der Vormund ſeines Neffen Charilaus zu ſein, übergab er ihm 870 Jahre vor Chriſti Geburt, als er majorenn geworden war, die Regierung. Ungeachtet deſſen beſchuldigte man ihn doch, daß er die höchſte Gewalt an ſich zu reißen ſuche. Die Unſchuld ſeiner Sitten hatte ihm Feinde gemacht, und er ſuchte ſich auf keine andere Weiſe zu rächen, als ſich in den Stand zu ſetzen, ſeinem Vaterlande noch nützlicher zu ſein. Er verließ es, um die Sitten und Gebräuche der Völker zu ſtudieren. Er ging nach Creta, das wegen ſeiner ſtrengen Geſetze berühmt war, nach Aſien und endlich nach Aegypten, der Schule der Wiſſenſchaften und Künſte.

Nach ſeiner Zurückkunft gab er den Lacedämoniern ſtrenge Geſetze. Alles war ſeit langer Zeit zu Sparta in Verwirrung: kein Zügel hielt die Kühnheit des Volkes zurück. Die Könige wollten despotiſch regieren, und das Volk wollte nicht gehorchen. Der philoſophiſche Geſetzgeber faßte den Entſchluß, die Regierungsform ganz zu ändern, fand aber viele und große Schwierigkei-

ten.

ten. Alcander, ein junger Spartiat, ſtach dem Lycurg bei einem gegen ihn entſtandenen Aufruhr ein Auge aus. Lycurgus verzieh ihm nicht nur, ſondern behielt ihn bei ſich, und behandelte ihn wie ſeinen Sohn. Da indeß der Lacedämoniſche Geſetzgeber Veränderungen vorhatte, deren Folgen gefährlich ſein konnten, ſo begab er ſich mit den vornehmſten Spartiaten in den Tempel zu Delphi, den Apoll um Rath zu fragen. Als er ſein Opfer dargebracht hatte, erhielt er folgende Antwort: Geh, Freund der Götter, oder eher Gott als Menſch; Apollo hat dein Gebet erhört; geh und lege den Grund zu der blühendſten Republik, die es je gab.

Von dieſem Augenblick fing Lycurg die großen Veränderungen an, die er vorhatte. Er errichtete 1) einen Rath, der aus 28 Senatoren beſtand, die die Macht der Könige durch eine gleiche Macht mäßigten, und gleichſam das Gegengewicht waren, welches den Staat im vollkommnen Gleichgewicht erhielt. Er führte 2) unter den Bürgern eine vollkommene Gleichheit ein, indem er die Ländereien von neuem theilte; er rottete 3) den Geitz und die Habſucht aus, indem er den Gebrauch goldener und ſilberner Münzen verboth, und führte 4) öffentliche Mahlzeiten ein, um die Schwelgerei zu verbannen, und wollte, daß alle Bürger die durch das Geſetz beſtimmten Speiſen zuſammen genöſſen.

Man ſagt, er habe den Lacedämoniern das eidliche Verſprechen abgenommen, in ſeinen Geſetzen bis zu ſeiner Wiederkunft nichts zu ändern, und ſich auf die Inſel Creta begeben, wo er ſich ſelbſt ums Leben brachte, nachdem er den Befehl gegeben, ſeine Aſche ins Meer zu werfen, weil er fürchtete, die Lacedämonier möchten ſich ihres Eides frei glauben, wenn man ihnen ſeinen Leichnam brächte.

LYDIAT (Thomas), ein guter Engliſcher Chronolog und Aſtronom, den 26. oder 27. März 1572 zu Ockerton in der Grafſchaft Oxford geboren, ward Rector der Kirche zu Ockerton, wurde, weil er für einen ſeiner Vettern gut geſagt, ins Schuldgefängniß geworfen, kam durch Vermittelung der Erzbiſchöfe Laud und Uſſerius wieder los, und wurde nun von den Parlementstruppen mehrmahls geplündert. Er ſtarb den 13. April 1646 zu Ockerton in großer Armuth.

Seine vorzüglichſten Schriften ſind:

De variis annorum formis, Lond. 1605 in 8;

Disquiſitio phyſiologica de origine fontium, 1605 in 8;

De

De anni ſolaris menſura;
Praelectio aſtronomica de natura coeli et conditionibus elementorum etc.

LYLLY, LYLIE oder LYLYE (JOHN), 1553 in der Grafſchaft Kent geboren, wird für den erſten gehalten, der es unternahm, die Engliſche Sprache zu verbeſſern und zu reinigen. In dieſer Abſicht ſchrieb er ein Buch, mit dem Titel:

Euphues and his England,

deſſen Sprache und Ausdrücke faſt allgemein angenommen wurden. Man nannt dieß den Euphuismus. Er ſchrieb auch 9 Schauſpiele, und ſtarb um das Jahr 1600.

LYRA (NICOLAS DE), ein Franciscanermönch, bekam dieſen Namen von ſeinem Geburtsorte Lire, einem Dorfe in der Normandie, und in der Folge den Titel: *Doctor planus et utilis.* Einige halten ihn für einen Juden von Geburt. Er lehrte zu Paris im Minoriten-Orden die heilige Schrift, und reinigte ſie von den ſchlechten Gloſſen. Sein berühmteſtes Werk ſind die

Poſtillae majores, ſeu brevis commentatio in univerſa biblia, libris LXXXV,

woran er von 1293 bis 1330 arbeitete, und welche zuerſt zu Rom 1471 in 5 Foliobänden gedruckt wurden. Er bahnte ſowohl durch dieſes als ſeine übrigen Werke den Weg zur Reformation, und war die Urſache der Sprüchwörter: Si Lyra non liraſſet, totus mundus deliraſſet, und ſi Lyra non liraſſet, Lutherus non ſaltaſſet.

LYSANDER, Admiral der Lacedämonier im Kriege gegen Athen, trennte Ephes von der Partei der Athenienſer, und ſchloß mit dem jüngern Cyrus ein Bündniß. Durch dieſen Fürſten verſtärkt lieferte er im Jahr 405 vor Chriſti Geburt den Athenienſern eine Seeſchlacht, erſchlug ihnen 3000 Mann, nahm ihnen verſchiedene Städte weg, und zog gegen Athen. Dieſe Stadt, die zu Lande und zur See bekriegt wurde, ſah ſich im folgenden Jahre genöthiget, ſich zu ergeben. Der Friede wurd' ihnen nur unter der Bedingung zugeſtanden, daß die Feſtungswerke des Priräus abgetragen, alle Galeeren, bis auf 12 abgeliefert, alle Städte, welche Tribut bezahlten, davon frei geſprochen, die Verwieſenen zurück berufen, und von ihnen kein Krieg

Krieg geführt würde, als unter dem Commando von Lacedämon. Ueberdieß wurde noch die Regierungsverfaſſung von Athen durch Lyſander geändert. Die Democratie wurde abgeſchafft, und alle Gewalt in die Hände von 30 Archonten gegeben. Dieß war das Ende des Peloponneſiſchen Kriegs, der 27 Jahre gedauert hatte.

Der Sieger ging nun nach der Inſel Samos, die mit den Athenienſern in Bündniß ſtand, ſie zu unterwerfen, und kehrte triumphirend, mit unermeßlichen Reichthümern beladen, nach Sparta zurück. Sein Stolz war noch nicht befriedigt: er ſuchte ſich der Krone zu bemächtigen, jedoch weniger als Tyrann, denn als Staatsmann. Er ſprach von der Gewohnheit, die Krone zu vererben, als von einem barbariſchen Gebrauch, und ſuchte die Idee zu erwecken, daß es vortheilhafter ſei, die königliche Würde nur dem Verdienſt zu ertheilen. Er ſuchte vergebens, die Orakel zu Delphi, Dodona und den Jupiter Ammon zu ſeinem Vortheil ſprechen zu machen, und mußte auf ſeine Anſprüche Verzicht leiſten.

Als der Krieg zwiſchen den Athenienſern und Lacedämoniern wieder ausbrach, war Lyſander einer der Heerführer, die man gegen ſie ſchickte. Er blieb im Jahr 366 vor Chriſti Geburt in einer Schlacht, und die Spartiaten wurden durch ſeinen Tod von einem Herrſchſüchtigen befreit, in deſſen Augen die Liebe zum Vaterlande, der Eid, Verträge und Ehre nichts als leere Namen waren.

Lyſander brachte Reichthümer nach Sparta, und blieb arm. Als man ſeine häuslichen Verhältniſſe erfuhr, wollten zwei angeſehene Bürger, die ſich mit ſeinen Töchtern verlobt hatten, ihr Verſprechen nicht erfüllen. Dieſe Niedrigkeit machte, daß man ſie für ehrlos erklärte, und zu einer Geldſtrafe verurtheite.

LYSER (JOHANN), Sohn des berühmten Oberhofpredigers zu Dresden, D. Polycarpus Lyſer, wurde den 30. September 1631 zu Leipzig geboren, und ward 1664 Inſpector und Paſtor in der Schul-Pforte, und der Apoſtel der Vielweiberei. Seine Manie für dieſe Meinung ging ſo weit, daß er ſein Vermögen und ſein Leben aufwandte, zu beweiſen, daß die Mehrheit der Weiber nicht nur erlaubt, ſondern in gewiſſen Fällen ſogar gebothen ſei. Er mußte in Pforte ſeine Stelle verlaſſen, und reiſte mit großen Beſchwerlichkeiten in Deutſchland,

Dänemark, Schweden, England, Italien und Frankreich, um in den Bibliotheken nachzusuchen, ob er etwas fände, worauf er ſeine Meinung ſtützen könne, und zu verſuchen, ſein Syſtem einzuführen. Er ſchrieb unter dem Namen Sincerus Wahrenberg

Kurzes Geſpräch von der Polygamie;

unter dem Namen Theophilus Alethäus,

Diſcurſus politicus de polygamia,

welche Schrift hernach unter dem Titel

Polygamia triumphatrix cum notis Athanaſii Vincentii, Amſtelod. 1682 in 4.

herauskam.

Brunsmann, ein Geiſtlicher zu Copenhagen, widerlegte dieſes Werk durch ein Buch, betititelt:

Polygamia triumphata, 1689 in 8.

Von demſelben Verfaſſer hat man noch ein anderes Werk gegen Lyſer, das den Titel hat:

Monogamia victrix, 1689 in 8.

Lyſer ſtarb 1684 auf dem Wege von Paris nach Verſailles in den elendeſten Umſtänden.

LYSIAS, ein berühmter Griechiſcher Redner, wurde im Jahr 459 vor Chriſti Geburt zu Syracus geboren, und von ſeinem Vater Cephalus nach Athen gebracht. Er ging mit einer Colonie nach Thurium, und hatte bis an ſein 63. Jahr an der Verwaltung dieſer Republik Theil, kam aber in den damahligen Unruhen in den Verdacht, den Athenienſern allzu geneigt zu ſein, und wurde deßwegen verwieſen. Er begab ſich nach Athen, erfuhr auch hier nichts als Widerwärtigkeiten, und ſtarb im 80. oder 81. Jahre ſeines Alters als Privatmann.

Er erwarb ſich durch ſeine Reden, die er nie ſelbſt hielt, ſondern bloß für andere machte, einen großen Namen. Man bewundert darin die Kunſt zu überreden, die einfache, klare und ſchön entwickelte Darſtellung des Gegenſtandes, die edle Einfalt, und den beſtimmten und ungekünſtelten Ausdruck. Von ſeinen vielen Reden, die ſich nach Plato und Photius auf 425 beliefen, ſind uns nur noch 34 übrig; die beßte Ausgabe der-

derſelben iſt die von Johann Taylor, London 1739 in 4. welcher auch eine kleinere beſorgte, Cambridge 1740 in 8.

LYSIMACHUS, Schüler des Calliſthenes, einer der Hauptleute Alexanders des Großen, machte ſich nach dem Tode dieſes Eroberers Meiſter eines Theils von Thracien, und baute daſelbſt im Jahr 309 vor Chriſti Geburt eine Stadt nach ſeinem Namen. Er folgte der Partei des Caſſander und Seleucus gegen Antigonus und Demetrius und war im Jahr 301 mit bei der berühmten Schlacht bei Ipſus. Lyſimachus bemächtigte ſich Macedoniens, und beherrſchte es 10 Jahre; da er aber ſeinen Sohn Agathocles hinrichten laſſen und unerhörte Grauſamkeiten begangen hatte, verlieſſen ihn die Vornehmſten ſeiner Unterthanen. Er ging nun nach Aſien, um den Seleucus, der ihnen eine Zuflucht gegeben hatt, mit Kriege zu überziehen, und blieb im Jahr 282 vor Chriſti Geburt, im 74. ſeines Alters, in einer Schlacht gegen dieſen Fürſten. Man erkannte ſeinen Leichnam auf dem Schlachtfelde nur vermittelſt eines kleinen Hundes, der nicht von ihm gegangen war.

LYSIPPUS, einer der berühmteſten Griechiſchen Bilhauer von Sicyon, war ein Zeitgenoß Alexanders des Großen, der im 1. Jahre der III. Olympiade, 336 Jahr vor unſerer Zeitrechnung, den Macedoniſchen Thron beſtieg. Er war erſt ein Schloſſer, legte ſich auf Anrathen des Mahlers Eupompus auf die Mahlerei, und verließ ſie wieder, um ſich gänzlich der Bildhauerkunſt zu widmen. Er ſtudierte einzig die Natur, und gab ſeinen Figuren mehr Schönheit und Anmuth, als man gemeiniglich in der Natur findet, und dadurch ein größeres Anſehen, daß er ihre Köpfe kleiner und die Leiber ſchlanker und ſchmächtiger machte. Er gab den Haaren Leichtigkeit und Nachläſſigkeit. Die Symmetrie, welche die Künſtler vor ihm ſchon längſt auf das genauſte beobachtet hatten, erhielt unter ſeinen Händen eine neue Geſtalt. Er pflegte in Anſehung deſſen zu ſagen, die frühern Künſtler hätten die Menſchen ſo gemacht, wie ſie ſind, er aber mache ſie, wie ſie zu ſein ſcheinen.

Lyſippus war der einzige Bildhauer, welcher die Erlaubniß hatte, die Statüe Alexanders in Erzt darzuſtellen. Er machte die Statüe dieſes Fürſten mehrmahls, und ſtellte ihn nach Plinius vom Knaben bis zum Manne dar. Eine darunter war von außerordentlicher Schönheit: der Kaiſer Nero ſchätzte ſie ſehr; da ſie nur von Bronze war, glaubt' er, ſie würde noch ſchöner wer-

werden, wenn er ſie vergolden lieſſe; die Vergoldung aber verdarb vielmehr die Statüe, und man mußte das Gold wieder abkratzen, wodurch ſie wiederum ſehr litt.

Lyſippus iſt unter allen Bildhauern des Alterthums derjenige, der die meiſten Werke hinterließ, man zählte ihrer gegen 600. Die bekannteſten derſelben ſind: ein vierſpänniger Wagen mit dem Sol, eine berauſchte Flötenſpielerin, ein Mann, der aus dem Bade ſteigt, welchen Marcus Agrippa vor ſeine Bäder ſetzte, ein Amor zu Thespia, ein Hercules zu Corinth, die neun Muſen und Jupiter zu Megara, die 25 Ritter, welche bei Alexanders Uebergang über den Granicus das Leben verlohren u. a. m.

LYSIS, ein Pythagoreiſcher Philoſoph von Tarent, Lehrer des Epaminondas, iſt nach der gemeinſten Meinung Verfaſſer der goldenen Verſe, die man gemeiniglich dem Pythagoras zuſchreibt. Wir haben unter dem Namen des Lyſis einen Brief an Hipparchus, worin er ihm vorwirft, daß er die Geheimniſſe des Pythagoras ausbreite. Dieſen Brief nahm Thomas Gale in ſeine Opuſcula Mythologica et Philoſophica auf.

Man glaubt, daß Lyſis um das Jahr 388 vor Chriſti Geburt lebte.

LYSISTRATUS, Bruder des Lyſippus, formte zuerſt die Geſichter derjenigen, deren Porträts er bilden wollte, in Gips ab, goß Wachs in dieſe Forme, und verbeſſerte nun dieſen Abguß, von welchem wiederum einer in Erzt gemacht wurde. Vor ihm bemühte man ſich mehr ſchöne, als vollkommen ähnliche Geſichter zu machen.

LYTTELTON (George, Lord), ein guter Engliſcher Geſchichtſchreiber und Dichter, 1709 geboren, ſtarb 1773. Seine vorzüglichſten Schriften ſind:

Progreſs of Love;
Perſian Letters;
Obſervations on the Converſion and Apoſtelſhip of St. Paul;
Diologues of the Dead und endlich
The Hiſtory of Henry the Second.

LYTTELTON (Charles), Bruder des Lords Georg Lyttelton, Biſchof von Carlisle, und ein guter Alterthumsforſcher, ſtarb 1768.

M.

M.

MABILLON (JEAN), den 23. November 1632 zu Saint-Pierre-Mont in der Diöces Reims geboren, ward 1654 Benedictiner von St. Maur zu Reims. Seine Obern ſchickten ihn 1663 nach St. Denys, um den Fremden den Schatz und die alten Denkmähler dieſer Abtei zu zeigen; da er aber, zum Glück für ihn und die Wiſſenſchaften einen Spiegel zerbrach, welcher dem Virgil gehört haben ſollte, nahm er Gelegenheit, dieſe Stelle niederzulegen, die ein anderer ſuchte.

Er reiſte darauf auf königlichen Befehl 1683 durch Deutſchland, und 1685 durch Italien, um in den Bibliotheken alles aufzuſuchen, was zur Geſchichte von Frankreich dienen könnte. Er ſtarb den 27. December 1707 zu St. Germain de Pres. Sein Werk

De re diplomatica, 1709, 2 vol. in folio,

erwarb ihm einen unſterblichen Namen.

MABLY (GABRIEL BONNOT DE), im März 1709 zu Grenoble geboren, uud den 23. April 1785 geſtorben, ſtudierte bei den Jeſuiten zu Lyon, und kam noch jung zum Cardinal de Tencin, deſſen Vetter er war.

Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Parallele des Romains et des François, 1740, 2 vol. in 12.
Le Droit public de l' Europe, 1674, 2 vol. in 12.
Obſervations ſur les Grecs, in 12.
Des Principes des Négociations, 1757, in 12.
Entretien de Phocion ſur le rapport de la Morale avec la Politique, in 12.

Die öconomiſche Geſellſchaft zu Bern, der dieſes vorteffliche Werk der Codex freier Staaten zu ſein ſchien, gab ihm den Preis, den ſie jährlich austheilt. Dieſes Buch empfahl ihn ſo ſehr, daß die Polen, Americaner und ſelbſt die Holländer ſich ſeines Rathes bedienten.

Obſervations ſur l' Hiſtoire de France, 1765, 2 vol. in 12,
Obſervations ſur l' Hiſtoire de la Grece, 1766 in 12.
Entretiens ſur l' Hiſtoire, in 12.

Sein Styl iſt klar, correct, bisweilen zierlich, aber etwas kalt.

MABUSE (JEAN DE), um das Jahr 1500 zu Maubeuge im Hennegau geboren, war ein Zeitgenoſſe und vertrauter Freund des Lucas van Leyde, und ſelbſt ein vortrefflicher Mahler. Er war der erſte in Flandern, der die rechte Manier, das Nackte zu mahlen, und ſich in hiſtoriſchen Gemählden der Allegorien zu bedienen, aus Italien mitbrachte. Zu Amſterdam ſieht man unter andern ſeiner Werke eine Enthauptung St. Jacobs, welche grau in grau, faſt ohne Farben, mit einem gewiſſen Safte gemahlt iſt, ſo daß man das Tuch auf alle Arten biegen kann, ohne daß das Gemählde davon im geringſten beſchädiget wird.

Er ergab ſich in ſeinem Alter dem Trunk, und ſtarb 1562.

MACARIUS, der Große oder der Aeltere genannt, ein berühmter Einſiedler des 4. Jahrhunderts, wurde um das Jahr 301 in der Landſchaft Thebais in Aegypten geboren, und begab ſich in ein Kloſter in der Wüſte Scithi, worin er 60 Jahr lebte und um das Jahr 391 ſtarb. Man ſchreibt ihm 50 Homilien zu, die 1698 zu Leipzig in Folio erſchienen. Außer dieſen ſind noch ſieben aſcetiſche Werkchen und Apophthegmata von ihm vorhanden, die 1699 in 8. zu Leipzig erſchienen.

MACEDONIUS, Patriarch zu Conſtantinopel im Jahr 341, behauptete, der heilige Geiſt ſei nicht Gott. Er verurſachte viele Unordnungen in ſeiner Stadt, und zog ſich die Ungnade des Kaiſers Conſtantius dadurch zu: Acacius und Eudocia ließen ihn auf einem 360 gehaltenen Concilium abſetzen.

Die Anhänger des Macedonius nannten ſich Macedonianer. Ihre Sitten waren rein und ſtreng, ihr Aeußeres ehrwürdig, und ihr Leben ſo hart, wie das Leben der Mönche. Dieſer Schein der Frömmigkeit täuſchte die Schwachen. Ein gewiſſer Marathon, der ehedem Schatzmeiſter war, ſchlug ſich zu dieſer Secte, und ſein Geld machte ihm mehr Anhänger, als ſeine Gründe. Sie kamen in Conſtantinopel in großes Anſehen, breiteten ſich in einer Menge Mönchs- und Nonnenklöſter aus, und herrſchten vorzüglich in Thrazien, im Helleſpont und in Bithynien. Sie vereinigten ſich jedoch endlich mit den Catholiken, weil ſie von den Arianern verfolgt wurden.

MACER (Aemilius), ein Lateiniſcher Dichter von Verona, der zu den Zeiten des Auguſtus blühte, und drei Jahre nach dem Virgil in Aſien ſtarb, ſchrieb eine Ornithogonie, Theriaca, Annalen und über die Zerſtörung der Stadt Troja, als Zuſatz zum Homer, welches aber alles verloren gegangen iſt. Das Gedicht

De virtutibus herbarum,

welches unter ſeinem Namen vorhanden, iſt untergeſchoben.

MACHIAVELLO (Nicolo), ein berühmter Politiker, 1469 aus einer edeln patriciſchen Familie zu Florenz geboren zeichnete ſich auf der Laufbahn der Wiſſenſchaften frühzeitig aus uud war im Komiſchen ziemlich glücklich. Der Papſt Leo X. ließ ſeine Stücke auf dem Römiſchen Theater vorſtellen.

Er war von unruhigem Character, und wurde beſchuldiget, an der Verſchwörung der Soderini gegen die Medicis Theil genommen zu haben: man brachte ihn auf die Tortur, aber er geſtand nichts. Die Lobſprüche, welche er an Brutus und Caſſius gleichſam verſchwendete, brachten ihn in den Verdacht, daß er in eine andere Verſchwörung gegen Julius von Medicis, der unter dem Namen Clemens VII. Papſt ward, verwickelt ſei; da man aber keine Beweiſe gegen ihn hatte, ſo ließ man ihn in Ruhe.

Die Republik Florenz erwählt' ihn zu ihrem Secretair und Hiſtoriograph. Dieſe beiden Stellen konnten ihn nicht dem Mangel entreiſſen. Er ſtarb 1527 in elenden Umſtänden, und ſoll bei der letzten Oehlung geſagt haben: Fruar illa vnctione; iter enim facientes delinire ſolent ocreas.

Man hat von ihm verſchiedene Werke in Verſen nnd Proſa, denen es weder an Einbildungskraft, noch Leichtigkeit, noch Annehmlichkeit fehlt, worin aber die Scham wenig geachtet wird. Die vorzüglichſten derſelben ſind:

L' Aſino d' oro;

nach dem Lucian und Apulejus;

De' diſcorſi ſopra la prima deca di Tito Livio;
Delle hiſtorie Fiorentine;

vom Jahr 1205 bis 1494;

Dell' Arte della Guerra VII. libri;
Il Principe,

ſein berühmteſtes Werk, das in die Lateiniſche, Franzöſiſche und Türkiſche Sprache überſetzt wurde. Seine ſämmtlichen Schriften wurden oft, und zuletzt 1772 zu London in 3 Quartbänden gedruckt. Er war ein Mann von großen Talenten, ungemeinem Scharfſinn, vielem Stolz und Hang zur Satyre.

MACKENZIE (GEORGE), ein gelehrter Schottländer, 1636 zu Dundee geboren, ſtudierte zu Aberdeen und St. Andrews die Philoſophie und Geſchichte, und zu Bourges die Rechte, ward königlicher Advocat und geheimer Rath, verließ unter Wilhelm dem III. ſein Vaterland, und ſchrieb:

Religio Stoici,

einen moraliſchen Tractat, worin er ſich ſelbſt ſchilderte;

De humanae mentis imbecillitate, Traject. 1690 in 8. u. a. m.

und ſtarb den 8. Mai 1691 zu London.

Er iſt von einem andern Georg Mackenzie zu unterſcheiden, der ein Arzt zu Edinburg war, und

Lives and Characters of the moſt eminent Writers of the Scots Notion, Edinburg 1708, 1711, in folio, herausgab.

MACLAURIN (COLIN), ein berühmter Schottiſcher Mathematiker und Philoſoph, 1698 geboren, ſtarb 1746. Seine Schriften ſind ſehr zahlreich und ſchätzbar, beſonders in Rückſicht auf die Geographie und Schiffahrt.

MACROBIUS (AMBROSIUS AURELIUS THEODOSIUS), von deſſen Vaterlande man nur ſo viel weiß, daß er kein geborner Römer war, wird für einen Kämmerling des Kaiſers Theodoſius II. gehalten, der im Jahr 422 ihm zu Liebe den Rang dieſer Bedienung erhöhte. Man hat von ihm:

Saturnalium conviviorum libri VII.

Commentariorum in Somnium Scipionis a Cicerone deſcriptum libri II.

De differentiis et ſocietatibus Graeci et Latini verbi.

Unter den Ausgaben dieſer Schriften ſchätzet man die zu Leyden 1670 von Gronov, die 1694 zu London und 1736 zu Padua nachgedruckt wurde.

MACRON (NAEVIUS SERTORIUS), Günſtling des Kaiſers Tiberius, und Werkzeug des Sturzes des Sejanus, folgte

folgte ihm in der Stelle des Hauptmannes der Garden nach. Er bediente ſich ſeines Anſehens nur dazu, die größeſten Männer und die tugendhafteſten Perſonen des Reichs ſeiner Rache und der Grauſamkeit ſeines Gebiethers aufzuopfern. Als Tiberius ſeinem Ende nahe war, macht' er dem Caligula, in welchem er den Nachfolger deſſelben vorausſahe, den Hof, und ſich ihn durch die Reitze ſeiner Gattin Ennia, die dieſer Fürſt auf das heftigſte liebte, geneigt. Als er in der Folge von einem Arzt' erfuhr, daß Tiberius nur noch zwei Tage zu leben hätte, vermocht' er den Caligula, ſich in Beſitz der Regierung zu ſetzen; da er aber ſahe, daß Tiberius ſich beſſer zu befinden anfing, ließ er ihn unter einem Haufen Decken erſticken. Macron ſtand anfangs auch beim neuen Kaiſer, aber nicht lange, im Gunſt. Caligula zwang ihn und ſeine Gattin, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen.

MACROPEDIUS (Georgius), oder LANGEVELDT, ein gelehrter Grammatiker, um das Jahr 1475 zu Gemerten im Gebieth von Herzogenbuſch geboren, trat in den Hieronymiten-Orden, und lehrte zu Herzogenbuſch, Lüttich und Utrecht die Dichtkunſt, Mathematik, Lateiniſche, Griechiſche, Hebräiſche und Chaldäiſche Sprache mit dem größeſten Beifall. Faſt alle diejenigen, die ſich um das Ende des 16. Jahrhunderts in Holland in den ſchönen Wiſſenſchaften auszeichneten, waren ſeine Schüler. Man hat unter andern von ihm:

Computus eccleſiaſticus, cum brevi calculandi ratione, Baſil. 1591; *Calendarium chirometricum etc. Baſil.* 1553.

MADAN (Martin), Verfaſſer der

Thelyphthora, oder Gedanken über die Polygamie,

und verſchiedener anderer Schriften, ſtarb 1790.

MADDERSTEG (Michael), ein Mahler von Amſterdam, und der beßte von Ludolph Backhuyſens Schülern, war ein vortrefflicher Künſtler in Seeſtücken, dem es in Abbildung der Schiffe und ihres mannigfaltigen Geräthes niemand zuvorthat. Er arbeitete lange Zeit am Berliniſchen Hofe, legte ſich aber nach ſeiner Zurückkunft auf die Handlung, worin er es nicht weit brachte, und ſtarb 1709 im 50. Jahre ſeines Alters.

MADDOX (Jsaac), Biſchof von Worceſter, 1697 geboren, ſtarb 1759. Er gab

Vindication of the Government, Doctrine and Worſhip of the Church of England, eſtabliſhed in the Reign of Queen Elizabeth,

heraus, war ein großer Wohlthäter der Hoſpitäler zu London, und 1745 Stifter des Hoſpitals zu Worceſter. Er war von ſehr niedriger Abkunft, in einer Armenſchule erzogen, und hatte dann das Paſtetenbecker-Handwerk gelernt.

MADERNO (CARLO), 1555 zu Biſſone im Bisthum Como in der Lombardie geboren, war der Neffe des berühmten Baumeiſters Domenico Fontana. Er kam nach Rom, widmete ſich unter ſeinem Oheim der Architectur, erwarb ſich in dieſer Kunſt vielen Ruhm, und wurde von Clemens dem VIII. zum Baumeiſter der St. Peterskirche ernannt, woran nur noch der andere Theil des Griechiſchen Kreuzes, das ſie nach dem Plane des Michel Angelo Buonaroti bilden ſollte, und die Faſſade zu machen war. Maderno änderte das Griechiſche Kreuz, um dieſem prächtigen Tempel mehr Größe zu geben, in ein Lateiniſches um, woraus mehrere Fehler der Proportion und Perſpective entſprangen, die bei Befolgung des erſten Plans nicht Statt gefunden hätten. Man tadelt auch die Architectur der Faſſade ſehr. Es iſt aber zu glauben, daß er von ſeinen Zeitgenoſſen nicht ſo ſtreng beurtheilt wurde, da man ſich nicht nur in Rom keines Architecten ſo fleißig, als ſeiner, bediente, ſondern auch in den meiſten großen Städten Italiens, und ſelbſt in Frankreich und Spanien Zeichnungen von ihm verlangte. Er ſtarb 1629 zu Rom.

MADERUS (JOACHIMUS JOHANNES), den 7. Auguſt 1626 zu Hannover geboren, war Profeſſor der Geſchichte zu Helmſtädt und dann Subprior des Kloſters St. Laurentius und Rector des Gymnaſiums zu Schöningen. Seine Neigung zu hiſtoriſchen Unterſuchungen trieb ihn, die Bibliotheken viel zu durchſuchen. Man hat von ihm Ausgaben verſchiedener älterer Schriften, die ſich auf die Geſchichte von Deutſchland beziehen, unter andern:

Anonymi Centuria ſcriptorum inſignium, qui in Academia Lipſienſi, Vitebergenſi et Francofurti ad Oderam a fundatione ipſorum uſque ad annum 1515 floruerunt, 1660 in 4. Ferner

Tractatus de Coronis, nuptiarum praeſertim, ſacris et profanis,

im 8. Bande des Theſaur. antiq. von Grävius befindlich;

De

De Scriptis et Bibliothecis antediluvianis,

als Vorrede von den

Virorum clariſſimorum libelli et commentationes de Bibliothecis et Archivis,

welche der Abt J. Andr. Schmidt 1702, 1703 und 1705 in 3 Quartbänden zu Helmſtädt auflegen ließ.

Mader ſtarb den 17. Auguſt 1689.

MADOX (Thomas), ein gelehrter Alterthumsforſcher und königlich Engliſcher Hiſtoriograph, der mit dem unermüdlichſten Fleiß eine Menge alter Geſetze und Verordnungen ſeines Vaterlandes ſammelte, deren Kenntniß zur Erläuterung der Geſchichte von England ſehr viel beiträgt. Seine vorzüglichſten Werke ſind:

The Hiſtory and Antiquities of the Exchequer, und

Firma Burgi, or Hiſtorical Eſſay concerning the Cities, Towns and Boroughs of England.

MAECENAS (Cajus Cilnius), ſtammte von den alten Königen von Hetrurien her, und war der Freund und Rath des Auguſtus. Er war es, welcher dieſem Fürſten rieth, den kaiſerlichen Thron zu behalten, weil er fürchtete, Auguſtus möchte der letzte der Römer werden, ſobald er aufhörte, der erſte zu ſein.

Was aber ſicherer als die Gunſt des Auguſtus und die Ehre ſein Rath zu ſein, ſeinen Namen auf die Nachwelt gebracht hat, iſt der Schutz, den er den Wiſſenſchaften angedeihen ließ, und die Freundſchaft, womit er die Gelehrten beehrte. Er rühmte ſich, der Freund des Virgil und Horaz zu ſein. Virgil widmete ihm ſeine Georgica und Horaz ſeine Oden. Mäcenas erhielt dem erſtern in den bürgerlichen Kriegen das Erbe ſeiner Väter, und bewirkte dem letztern, der in der Schlacht bei Philippi für Brutus gefochten hatte, Verzeihung.

Mäcenas ſtarb im Jahr 8 vor Chriſti Geburt, und hinterließ allen großen oder kleinen Beſchützern und Patronen der Gelehrten ſeinen Namen.

MAESTLINUS oder MOESTLINUS (Michael), Mathematiker und Aſtronom von Göppingen, ſtudierte zu Tübingen die Theologie und Mathematik, ward 1580 Profeſſor der Mathematik zu Heidelberg und 1583 zu Tübingen, wo er 1631

oder 1635 in hohem Alter ſtarb. Er entdeckte die Urſache von dem Schein, den man um den Mond zu bemerken pflegt, wenn er bald neu werden will, und gab verſchiedene aſtronomiſche und chronologiſche Schriften heraus. Seine Beobachtungen, Briefe u. ſ. w. werden auf der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien in der Handſchrift aufbewahrt.

MAFFAEUS (BERNARDINUS), Erzbiſchof zu Chieti und Cardinal, den 27. Januar 1514 zu Bergamo geboren, gab einen Commentar über Cicero's Briefe, einige Tractate über die Inſchriften und Münzen, Reden, Briefe und

Hiſtoria de toreumatum antiquorum inſcriptionibus

heraus, worin er einen vortrefflichen Geſchmack zeigte, und ſtarb den 16. Juli 1553.

MAFFEI (FRANCESCO SCIPIONE), 1675 zu Verona aus einer vornehmen Familie geboren, ward frühzeitig Mitglied der Academie der Arcadier zu Rom, reiſte nach Frankreich, England, Holland, und ging über Wien zurück, wo er von Carl dem VI. Lobſprüche erhielt, die ihm ſchmeichelhafter waren, als die ehrenvollſten Titel. Als er nach Verona zurück kam, fand er in einem Sahle der Academie ſeine Büſte, mit der Unterſchrift: Dem noch lebenden Marcheſe Franz Scipio Maffei. Er ſtarb 1755.

Die vorzüglichſten ſeiner Werke ſind:

Rime e proſe, Venez. 1719 in 4;
La Scienza Cavallereſca, Roma 1710 in 4;

Dieſes Buch gegen den barbariſchen Gebrauch des Duells, wird für vortrefflich gehalten. Es erſchienen ſechs Ausgaben davon.

La Merope, Tragedia,

die zum achten Mahle 1721 in 8. zu London erſchien, und auf den Italiäniſchen Theatern mit ungemeinem Beifall aufgenommen wurde;

Tradutori Italiani, o ſia notizia di volgarizzamenti d' antichi Scrittori Latini e Greci, Venez. 1720 in 8.

Caſſiodori complexiones in Epiſtolas et Acta Apoſtolorum et Apocalypſin, ex vetuſtiſſimis membranis erutae, Florent. 1721, Roterod. 1738.

Iſtoria diplomatica, che ſerve d' introduzzione all' arte critica in tal' materia, 1727 in 4.

De

De gli Anfiteatri, e ſingolarmente de Veroneſe, Verona 1728;
Supplementum acaciarum, monumenta nunquam edita continens, Venet. 1728.
Muſaeum Veronenſe, 1729 in fol.
La Religione di Gentili nel morire, ricavata da un baſſo-rilievo anticho che ſi conſerva in Parigi, Parigi 1736 in 4.

Er war ein Mann von vielumfaſſendem, lebhaftem, durchdringendem Geiſte, von heiterm Character und gutem Herzen, aufrichtig, uneigennützig, war aber für ſeine Ideen eingenommen, ertrug den Widerſpruch nur mit Ungeduld, und ſchien ſeine Meinungen wie durch das Recht der Eroberung herrſchen machen zu wollen.

MAFFEJUS (JOHANNES PETRUS), ein berühmter Jeſuit, um das Jahr 1536 zu Bergamo geboren, lehrte, ehe er zur Geſellſchaft Jeſu trat, zu Genua die Beredſamkeit. Philipp II. König von Spanien, und Gregorius XIII. hatten eine beſondere Hochachtung für ihn. Er hatte in der Griechiſchen, Lateiniſchen und Italiäniſchen Sprache große Kenntniſſe, war aber im Ausarbeiten außerordentlich langſam, weil ihm nichts Genüge leiſtete, und er oft ganze Stunden über der Wahl einer einzigen Redensart zubrachte. Gewöhnlich konnt' er des Tages nicht mehr, als 12 bis 15 Zeilen ſchreiben. Seine Schriften ſind:

De vita et moribus S. Ignatii, Venet. 1685 in 8.
Hiſtoriarum Indicarum libri XVI. Bergam. 1747, 2 vol. in 4.

Dieſe Geſchichte erſchien vorher mehrmahls in Folio und Octav, und enthält viel Wunderbares, was auch das Wahre in derſelben verdächtig machen kann.

De rebus Japonicis libri V. etc.

Er war von ſehr heftigem Temperament, kam aber bald wieder zu ſich, und bath diejenigen, die er in ſeinem Jachzorn beleidiget hatte, um Verzeihung, und ſtarb den 20. October 1603 zu Tivoli.

MAFFEJUS VEGIO. Man ſehe den Artikel VEGIO.

MAGELLAN (FERDINAND) oder MAGALHAENS (FERNANDO DE), Portugieſiſcher Schiffscapitain, hat ſich durch ſeine Entdeckungen unſterblich gemacht. Er fing ſeine Expeditionen mit der Eroberung von Malacca, die im Jahr 1510 gemacht wurde, an, wobei er unter dem großen d'Albuquerque, der Portugieſiſche Mars genannt, diente. Er zeich-

nete ſich bald, ſowohl durch ſeine Bravour, als ſeine Kenntniß in der Schiffahrtskunſt, und durch eine genaue Kenntniß der Küſten von Oſtindien aus. Bei ſeiner Zurückkunft nach Portugall glaubt' er berechtiget zu ſein, vom König Emmanuel eine Belohnung zu verlangen. Da er ſie nicht erhielt, verließ er ſein Vaterland auf immer, und both Carl dem Fünften bei Eroberung der Moluckiſchen Inſeln ſeine Dienſte an. Der Kaiſer trug kein Bedenken, ihm eine Flotte von fünf Schiffen anzuvertrauen, und Magellan ging 1519 ab. Als er ſich auf der Höhe von Rio Janeiro befand, verurſachte die Hitze des neuen Klima's auf der Flotte ſo viele Krankheiten, daß die ganze Equipage den Muth verlor, und es für unmöglich hielt, dieſe Unternehmung auszuführen. Der Aufruhr war ſo groß, daß Magellan genöthiget war, die Haupt-Rädelsführer Mendoza und Quexada, vornehme Portugieſen, mit dem Tode zu beſtrafen. Er ließ ſeine Flotte in einem Cap unter dem 52. Grade überwintern, wo er Menſchen von Rieſengröße fand. Er nannte es das Jungfrauen-Cap, weil es am Tage der H. Urſula entdeckt worden war. Zwölf Meilen von dieſem Cap ging er in eine Meerenge, die er nach ſeinem Namen benannte. Er fuhr darin ohngefähr 50 Meilen fort, und fand eine andere größere Meerenge, die in die Occidentaliſchen Meere ausging, und gab ihr den Namen Portugieſiſcher Jaſon. Endlich entdeckte er nach einer Fahrt von 1500 Meilen vom Cap mehrere von Heiden bewohnte Inſeln, und ſtieg auf der Inſel Zaba ans Land. Die Spanier wurden vom Könige der Inſel gaſtfreundſchaftlich aufgenommen, und die Inſulaner von ihnen unterrichtet und zum Chriſtenthum bekehrt. Der König vermochte den Magellan, ſich mit ihm zum Kriege gegen den König der Inſel Martan zu verbinden, und erhielt mit Hülfe der Spanier große Vortheile über ihn. Da er aber fürchtete, dieſelbe Macht, welche ihm gegen ſeine Feinde ſo gute Dienſte geleiſtet, möchte ſich in der Folge gegen ihn ſelbſt kehren, ſo bracht' er 1521 den Magellan, ſei es durch Gift, wie einige Schriftſteller, oder in einem Gefecht, wie andere ſagen, um.

MAGELHAENS (Johann Hiacinth de), Mitglied vieler Academien und Urenkel des berühmten Seefahrers, ein fleißiger, talentvoller und gelehrter Mann, beſonders in allen Theilen der Naturlehre und der Mechanik. Am meiſten geſchätzt wird ſein Tractat über die Imprägnation des gemeinen Waſſers mit fixer Luft, und ſeine berühmte Erfindung, die

die Eigenſchaften und Wirkungen aller mineraliſchen Waſſer, Bath, Pyrmont, Spaa, Tunbridge u. ſ. f. nachzuahmen. Er ſtarb im Februar 1790.

MAGGI (Geronimo), MAGIUS, ein Rechtsgelehrter von Anghiari in Toscana hatte Neigung zu allen Künſten und Wiſſenſchaften, und trieb ſie mit Erfolg. Seine Talente beſtimmten die Venetianer, ihn zum Admiralitätsrichter auf der Inſel Cypern zu machen. Das von den Türken belagerte Famaguſta fand in ihm alles, was es nur von dem geſchickteſten Ingenieur erwarten konnte. Er brachte durch die Maſchinen, die er zur Zerſtöhrung ihrer Werke anwandte, die Belagerer zur Verzweiflung: aber ſie rächten ſich an ihm. Die Stadt wurde 1571 eingenommen, ſeine Bibliothek geplündert, er ſelbſt mit Ketten beladen nach Conſtantinopel gebracht, und auf das barbariſchte behandelt. Wenn er den Tag über die niedrigſten und verächtlichſten Arbeiten gethan hatte, bracht' er die Nacht mit Schreiben zu, und verfaßte bloß aus dem Gedächtniß ſehr gelehrte Abhandlungen, die er den Geſandten des Kaiſers und des Königs von Frankreich widmete. Dieſe beiden Miniſter wollten ihn loskaufen; indem ſie aber an ſeiner Befreiung arbeiteten, fand er Gelegenheit, zu dem kaiſerlichen Geſandten zu entkommen. Der Groß-Viſir forderte ihn zurück, und ließ ihn den 27. Mai 1572 ſtrangulieren.

Seine vorzüglichſten Werke ſind:

De Tintinnabulis, Hanoviae 1608 in 8.
De Equuleo, ibid. 1609 in 8.
De Mundi exitio per combuſtionem libri V. Baſil. 1562 in folio;
Annotationes in Aemilium Probum de vita excellentium Imperatorum, in folio;
Comment. in quatuor inſtitutionum civilium libros, in 8.
Miſcellanea ſive variae lectiones, libr. IV.
Della Fortificatione della citta libri III. 1589 in folio etc.

MAGLIABECCHI (Antonio), den 29. October 1633 zu Florenz geboren, war anfänglich zur Goldſchmidskunſt beſtimmt, aber man ließ ihn ſeiner Neigung zu den ſchönen Wiſſenſchaften folgen, und er ward Bibliothecar des Großherzogs Cosmus des II. von Florenz, wo er den 4. Juli 1714 ſtarb.

Alle Gelehrte von Europa bedienten ſich ſeines Rathes, und die zu Florenz verehrten ihn ungemein. Der Cardinal Noris ſchrieb

ſchrieb ihm, er ſei ihm dafür, daß er ihn bei ſeinen Studien geleitet, mehr als dem Papſte dafür ſchuldig, daß er ihn mit dem Purpur beehrte. Sein großes Gedächtniß umfaßte alles. Er trieb ſeine Lernbegierde ſo weit, daß er auch diejenigen Bücher las, die nicht ganz elend waren. Im Jahr 1745 erſchien zu Florenz eine Sammlung von Briefen, die verſchiedene Gelehrte an ihn geſchrieben, die aber unvollſtändig iſt, weil er ſeine Papiere nicht in Ordnung brachte.

MAGNIERE (Laurent), ein berühmter Franzöſicher Bildhauer, 1700 im 82. Jahre ſeines Alters zu Paris geſtorben, ward 1667 Mitglied der königlichen Academie zu Paris. Man ſiehet in der Invalidenkirche, in den königlichen Gärten zu Verſailles und Marly Arbeiten von ihm. Seine Geſchicklichkeit ſetzte ihn in den Rang eines der größten Künſtler unter Ludewig XIV.

MAGNY ( ), ein Franzöſiſcher Feldmeſſer und Naturforſcher, der ſich durch verſchiedene nützliche Entdeckungen bekannt machte, erfand 1756 bequeme Werkzeuge vom Stahl, womit er die körnichten und gelinden Schraffierungen der Handzeichnungen von ſchwarzer und rother Kreide mit mehrerer Genauigkeit und Natürlichkeit, als bisher geſchehen, nachahmte. Er zeigte auch dieſe Erfindung andern Künſtlern, die in dieſer Art arbeiteten. Desmarteaux der Aeltere, J. Carl François und dieſer Magny ſtritten ſich um die Ehre dieſer Erfindung.

MAGO, ein Carthaginenſer, ſchrieb 28 Bücher vom Feldbau, welche Dionyſius Uticenſis ins Griechiſche überſetzte. Unter allen Schätzen, die Scipio in Carthago fand, behielt er nichts, als das Werk des Mago, und übergab es dem Senat von Rom, der es oft zu Rathe zog, und es ſogar mehr in Ehren hielt, als die Sibylliniſchen Bücher.

MAHOMET. Man ſehe den Artikel MUHAMED.

MAHUDEL (Nicolas), 1673 zu Langres geboren, ward Jeſuit, und verließ die Geſellſchaft wieder; blieb elf Jahr in der Abtei la Trappe, und ging wieder heraus, ward ein Arzt, und ließ ſich zu Paris nieder, wo er ein arbeitſames Leben führte. Er war einige Zeit Mitglied der Academie der Inſchriften, ſaß auch einige Zeit in der Baſtille, und ſtarb 1747 zu Paris. Man hat von ihm:

Diſſer-

Diſſertation hiſtorique ſur les Monnoies antiques d'Eſpagne, Paris 1725 in 4.

Lettre ſur une Médaille de la ville de Carthage, 1741 in 8.

MAJANO (GIULIANO DA), ward durch natürliche Talente und Kunſt ein vortrefflicher Bildhauer und Baumeiſter. Er baute den prächtigen königlichen Pallaſt Poggioreale zu Neapel, den er mit ſchönen Springbrunnen und Waſſerleitungen zierte. Man ſiehet auch viele öffentliche und Privatbrunnen dieſer Stadt von ſeinen ſeltſamen Erfindungen. Zu Rom baut' er die Kirche St. Marcus und einen Pallaſt für Paul den II. und ſtarb 1457 im 70. Jahre ſeines Alters zu Neapel.

MAIER oder MAYER (MICHAEL), ein Arzt, von Rensburg in Holſtein gebürtig, ward Leibarzt und Rath des Kaiſers Rudolph II., der ihn wegen ſeiner großen Kenntniſſe, vorzüglich in der Chemie, zum gekrönten Dichter und Pfalzgrafen machte, und in den Adelſtand erhob. Nach des Kaiſers Tode ward er Leibarzt des Landgrafen von Heſſen, hielt ſich um 1620 zu Magdeburg auf, und ſtarb 1622, im 54. Jahre daſelbſt.

Unter ſeinen Schriften werden von denen, welche die Alchymie treiben, folgende am meiſten geſucht:

Atalanta fugiens, h. e. emblemata nova de ſecretis naturae chymica, 1618 in 4.

Septimana philoſophica, quae aenigmata aureola de omni naturae genere a Salomone ſapientiſſimo Iſraelitarum rege et Arabiae regina Saba, nec non Hyramo Tyri principe ſibi invicem in modum colloquii proponuntur et enodantur, 1620 in 4.

Man hat ferner von ihm:

Silentium poſt clamores, ſeu Tractatus revelationum fratrum Roſeae Crucis, 1617 in 8.

De Fraternitate Roſeae Crucis, 1618 in 8;

Jocus ſeverus etc. 1617 in 4;

De Roſea Cruce, 1618 in 4;

Apologeticus revelationum fratrum Roſeae Crucis, 1617 in 8;

Cantilenae intellectuales, Romae 1622 in 16, Roſtoch. 1623 in 8;

Muſaeum Chymicum, 1708 in 4;

De circulo phyſico quadrato, 1616 in 4.

MAIGNAN oder MAGNAN (EMMANUEL), ein Minimit und einer der größeſten Philoſophen ſeiner Zeit, den 17. Juli 1601 zu

zu Toulouſe geboren, lernte die Mathematik ohne Lehrer, und lehrte ſie zu Rom, wo ſeitdem immer ein Minimit Profeſſor dieſer Wiſſenſchaft war. Athanaſius Kircher machte ihm den Ruhm einiger ſeiner Erfindungen in der Mathematik und Phyſik ſtreitig; aber die berühmteſten Philoſophen ſehen in den Vorwürfen des Jeſuiten mehr Eiferſucht als Wahrheit. Maignan kam nach Toulouſe zurück, und wurde 1660 von Ludewig XIV. mit einem Beſuche beehrt, welcher ihn nach Paris ziehen wollte; aber der Mathematiker ſchlug es aus, und ſtarb den 29. October 1676 zu Toulouſe.

Der Pater Maignan bereicherte das Publicum mit folgenden Schriften:

Liber de perſpectiva horaria, ſeu de horographia gnominica tum theoretica tum practica, *Romae* 1648 *in folio*;

Curſus philoſophicus, Lyon 1673, Toulouſe 1703, 4 B. in 4.

Diſſertationes theologicae de uſu licito pecuniae, 1673 *in* 12.

Der Pater Saguens, ſein Schüler, beſchrieb ſein Leben, unter dem Titel:

De vita, moribus et ſcriptis Emman. Magnani, Toulouſe 1697 in 4.

MAILLA (JOSEPH ANNE MARIE DE MOYRIAC DE), ein gelehrter Jeſuit von Maillac, wurde zum Miſſionnair nach China ernannt, wohin er 1703 abging. Schon in einem Alter von 28 Jahren war er in den Characteren, Künſten, Wiſſenſchaften, in der Mythologie und den alten Schriften der Chineſer ſo erfahren, daß ihre Gelehrten ſelbſt darüber erſtaunten. Der Kaiſer Kam-Hi, der 1722 ſtarb, liebte und ſchätzte ihn. Dieſer Fürſt trug ihm und einigen andern Miſſionnairen auf, eine Charte von China und der Chineſiſchen Tartarei aufzunehmen, welche 1732 in Frankreich geſtochen wurde. Er nahm auch Specialcharten einiger Provinzen dieſes großen Reiches auf. Der Kaiſer war damit ſo zufrieden, daß er den Verfaſſer derſelben an ſeinem Hofe behielt. Der Pater de Mailla überſetzte auch die großen Annalen von China ins Franzöſiſche, und ſchickte 1737 ſeine Handſchrift nach Frankreich. Dieſes Werk ſoll 12 Bände ausmachen; die erſtern erſchienen 1777, durch Beſorgung des Abbé Groſier. Dieß iſt die erſte vollſtändige Geſchichte von China.

Der Pater Mailla ſtarb den 28. Juni 1748, in ſeinem 79. Jahre, zu Peking, nachdem er ſich 45 Jahr' in China aufgehalten hatte.

MAIM-

MAIMBOURG (Louis), ein berühmter Jeſuit, 1610 von edlen Aeltern zu Nancy geboren, machte ſich durch ſeine Predigten einen Namen, welche wegen der luſtigen Einfälle, womit er ſie würzte, lange berühmt blieben, und als man den Moliere tadelte, daß er es gewagt habe, ein ſo moraliſches Stück als Tartüff zu machen, antwortete er: „Iſt es denn zum Erſtaunen, daß ich Predigten auf die Bühne bringe, und der Pater Maimbourg Comödien auf der Kanzel ſpielt? Er mußte auf Befehl des Papſtes Innocentius XI. im Jahr 1682 die Geſellſchaft Jeſu verlaſſen, weil er zu Gunſten der Franzöſiſchen Geiſtlichkeit gegen den Römiſchen Hof geſchrieben hatte, und erhielt vom Könige, der ſeine Obern vergebens bath, ihn nicht von der Geſellſchaft auszuſchlieſſen, eine Penſion.

Die Janſeniſten hatten an ihm einen eifrigen Gegner. Er eiferte gegen ſie auf der Kanzel und im Studierzimmer, vorzüglich aber in ſeinen Declamationen gegen das neue Teſtament von Mons. Maimbourg begab ſich in die Abtei St. Victor zu Paris, wo er den 13. Auguſt 1686 ſtarb. Sein Character war voll von Kühnheit und Lebhaftigkeit, und etwas unruhig. Man ſagt, er habe nie die Feder in die Hand genomm, ohne ſich vorher durch Wein in Feuer zu ſetzen. Wenn er eine Schlacht zu beſchreiben hatte, trank er ſtatt einer Flaſche zwei, aus Furcht, wie er ſagte, das Bild der Schlachten möchte machen, daß er in Schwäche fiele. Man hat von ihm eine Menge hiſtoriſcher Schriften, welche 14 Bände in 4. und 26 in 12. ausmachen. Die vorzüglichſten derſelben ſind:

L' Hiſtoire des Croiſades, 2 vol. in 4. ou 4 vol. in 12;
L' Hiſtoire de la decadence de l' empire après Charlemagne, 2 vol. in 12;
L' Hiſtoire de la Ligue, in 4, ou 2 vol. in 12. etc.

MAIMONIDES oder RABBI MOSES BEN MAIMON, ein gelehrter Rabbi, 1135 zu Corduba in Spanien geboren. Sein Vater und ſechs ſeiner Aeltervåter waren Richter der Synagoge geweſen. Er ſtudierte unter den geſchickteſten Meiſtern, vorzüglich unter Averroes. Nachdem er in den Sprachen und Wiſſenſchaften große Fortſchritte gemacht hatte, ging er nach Aegypten, lehrte zu Alexandrien und Damaſcus die Hebräiſche, Chaldäiſche, Arabiſche, Türkiſche, Mediſche und Griechiſche Sprache mit großem Zulauf, war auch in der Arzeneikunſt, Philoſophie

und

und Mathematik ſehr erfahren, und ward Leibarzt des Sultans von Aegypten, bei welchem er in großem Anſehen ſtand. Er ſtarb mit Ruhm, Ehre und Reichthümern beladen, im Jahr 1205, im 70. ſeines Alters. Die Juden ſagten von ihm: A Moſe ad Moſen non ſurrexit ſicut Moſes, wodurch ſie andeuten wollten, daß ſich keiner von ihrer Nation, in Anſehung der Weisheit und Gelehrſamkeit, ihrem großen Geſetzgeber ſo ſehr näherte, als Moſes, der Sohn Maimons. Unter ſeinen Werken ſind die ſchätzbarſten:

Jad Chaſaka, Venet. 1550, 4 vol. in folio,

worin er die Talmudiſchen Lehren und das ganze Hebräiſche Recht vorträgt

More Nevochim, Venet. 1551 in folio,

ein kurzer Inbegriff der Theologie der Juden, auf philoſophiſche Räſonnements gegründet, welcher anfänglich ſehr mißfiel, und großes Aufſehen erregte, aber in der Folge faſt allgemein angenommen wurde;

Sepher Hammiſoth, Amſtelod. 1640 in 4,

eine Erklärung der 613 gebiethenden und verbiethenden Vorſchriften des Geſetzes.

Maimonides wurd' oft Moſes Aegyptius, weil er in Aegypten lebte, Moſes Cordubenſis, weil er zu Corduba geboren war, und Rambam, von den Anfangsbuchſtaben ſeines Namen R. M. B. M. (Rabbi Moſes ben Maimon) genannt.

MAINTENON (FRANÇOISE D' AUBIGNÉ, MARQUISE DE), Enkelin von Theodor Agrippa d' Aubigné, wurde 1635 in einem Gefängniſſe zu Niort, in welches Conſtans d' Aubigné, ihr Vater, und Anna de Condillac, Tochter des Gouverneurs von Chateau-Trompette zu Bordeaux, geworfen worden waren, geboren.

Franciſca d' Aubigné war beſtimmt, alle Abwechſelungen des Glücks zu erfahren. In einem Alter von drei Jahren nach America gebracht, wurde ſie durch die Nachläſſigkeit eines Bedienten am Fluſſe allein gelaſſen, und war in der größeſten Gefahr, von einer Schlange getödtet zu werden; in einem Alter von zwölf Jahren als Waiſe nach Europa zurück gebracht, und mit der größeſten Härte bei ihrer Muhme der Frau von Neuillant erzogen, war ſie nur allzu glücklich, daß ſich Scarron, der in

in der Straße d'Enfer neben ihr wohnte, mit ihr vermählte. Dieſer Dichter erfuhr, wie viel ſie bei ihrer Muhme auszuſtehen habe, und erboth ſich, ſie auszuſtatten, wenn ſie eine Nonne werden, oder ſie zu heirathen, wenn ſie heirathen wolle. Sie ergriff dieſe letztere Partie, und gab ein Jahr darauf, in einem Alter von 16 Jahren, dem burlesken Scarron ihre Hand. Dieſer ſonderbare Mann war ohne Vermögen und an allen Gliedern lahm; aber aus einer alten Familie von der Robe. Sein Oheim war Biſchof zu Grenoble, und ſein Vater Parlementsrath zu Paris. Sein Haus war der Verſammlungsplatz der ausgezeichnetſten und liebenswürdigſten Perſonen des Hofes und der Stadt; Vivonne, Gramont, Coligni, Charleval, Peliſſon, Hesnault, Marigni u. a. beſuchten ihn, als einen liebenswürdigen Mann, voll Geiſt und heiterer Laune. Mademoiſelle d'Aubigné war mehr ſeine Freundin und Geſellſchafterin, als ſein Weib. Sie erwarb ſich durch das Talent der Unterhaltung, durch ihren Geiſt, ihre Beſcheidenheit und Tugend, Liebe und Hochachtung. Dieſe Tugend war nicht Heuchelei, was auch ihre Verleumder nur immer ſagen mögen.

Scarron ſtarb den 27. Juni 1660, und ſeine Wittwe kam in die elendeſten Umſtände. Sie ließ lange Zeit vergebens bei Ludewig dem XIV. um eine Penſion bitten, deren ihr Mann genoſſen hatte, und faßte den Entſchluß, ihr Vaterland zu verlaſſen. Eine Prinzeſſin von Portugall, die in Paris erzogen worden war, ſchrieb an den Geſandten, und gab ihm den Auftrag, eine Dame von Condition und Verdienſt zur Erziehung ihrer Kinder zu ſuchen. Er wählte Madam Scarron, und dieſe nahm den Antrag an. Ehe ſie abging, ließ ſie ſich der Madame von Montespan vorſtellen, und ſagte zu ihr, ſie wolle ſich nicht vorwerfen laſſen, Frankreich verlaſſen, und das Wunder von Frankreich nicht geſehen zu haben. Montespan erwiederte ihr, ſie müſſe in Frankreich bleiben, forderte von ihr eine Bittſchrift, und erboth ſich, ſie Ludewig dem XIV. ſelbſt zu übergeben. Es geſchah: ſie erhielt eine Penſion, und die Reiſe nach Portugall unterblieb. Madam Scarron bedankte ſich bei der Montespan, welche von der Anmuth ihrer Unterhaltung ſo eingenommen wurde, daß ſie ſie dem Könige vorſtellte. Ihre Glücksumſtände wurden nun bald beſſer. Madam Montespan wollte die Geburt der Kinder, die ſie von Ludewig bekommen würde, verbergen, und warf ihre Augen auf Madam Scarron, als auf eine Perſon, die am meiſten fähig wäre, das Geheimniß zu verſchweigen, und ſie gut zu erziehen. Sie übernahm das Geſchäfft, und ward Gouver-

nante der Kinder der Monteſpan. Sie führte mit ihrer Penſion von 2000 Livres, und mit dem Kummer, zu wiſſen, daß ſie dem Könige nicht gefiel, ein ſparſames und eingezogenes Leben. Der König hatte einen gewiſſen Widerwillen gegen ſie; er hielt ſie für einen ſchönen Geiſt, und konnte, ob er gleich ſelbſt einer war, diejenigen nicht leiden, die als ſolche glänzen wollten. Uebrigens ſchätzt' er ſie, und erinnerte ſich ihrer, als eine vertraute Perſon geſucht werden mußte, die den Herzog von Maine, der einen mißgeſtalteten Fuß hatte, in das Bad zu Barege führen ſollte. Madam Scarron begleitete dieſes Kind, und da ſie bei dieſer Gelegenheit gerade an den König ſchrieb, vermiſchten ihre Briefe allmählich die nachtheiligen Eindrücke, die er von ihr erhalten hatte. Der junge Herzog von Maine trug auch ſelbſt viel dazu bei, daß er eine beſſere Meinung von ihr bekam. Der König ſpielte oft mit ihm, und, zufrieden mit dem geſunden Verſtande, den er ſelbſt beim Spiele zeigte, und mit der Art und Weiſe, wie er ſeine Fragen beantwortete, ſprach er eines Tages zu ihm: du biſt ſehr vernünftig. — Ich muß es wohl ſein, antwortete der Knabe, denn ich hab' eine Gouvernante, welche die Vernunft ſelbſt iſt. — Geh, erwiederte der König, geh und ſag ihr, daß du ihr 100,000 Franken Trinkgeld geben willſt. Sie kaufte mit dieſem Geſchenk im Jahr 1674 das Gut Maintenon, deſſen Namen ſie annahm.

Der König, der ſich anfänglich nicht an ſie gewöhnen konnte, ging von Abneigung zum Vertrauen, und vom Vertrauen zur Liebe über. Madam von Monteſpan, die launiſch, wunderlich, herrſchſüchtig war, trug durch dieſen ihren Character viel zur Erhebung der Madam von Maintenon bei, die, indem ſie den König von einer ſträflichen Verbindung losriß, endlich in ſeinem Herzen den Platz der Madam von Monteſpan einnahm. Ludewig XIV. gab ihr die Stelle der Putzdame bei der Dauphine, und dachte bald darauf, ſie noch mehr zu erheben. Er befand ſich damahls in dem Alter, in welchem die Männer eines Weibes bedürfen, in deſſen Buſen ſie ihre Freuden und ihren Verdruß niederlegen können. Der ſanfte und friedfertige Character der Madam von Maintenon verſprach ihm in ihr eine eben ſo angenehme Geſellſchafterin, als zuverläſſige Vertraute. Der Pater de la Chaiſe, ſein Beichtvater, ſchlug ihm vor, ſeine Leidenſchaft zu ihr durch das unauflösliche Band einer geheimen, aber mit allen Formalitäten der Kirche begleiteten Vermählung zu legitimieren. Die eheliche Einſegnung geſchah gegen das Ende des Jahres

res 1685, durch den Erzbiſchof Harlai von Paris, in Gegenwart des Beichtvaters und zweier anderer Zeugen. Ludewig XIV. war damahls im 48. und Madam Maintenon im 50 Jahre. Dieſe Vermählung blieb dem Hofe immer problematiſch, ob er gleich tauſend Anzeigen davon erhielt.

Das Glück der Madam Maintenon war von kurzer Dauer, und ihre Vermählung mit dem Könige eine Art von Gefängniß. Eingeſchloſſen in ihr Zimmer, ſchränkte ſie ſich auf die Geſellſchaft zweier oder dreier Damen ein, die ſie noch dazu nur ſelten ſah. Ludewig kam nach der Mittags- und Abendstafel täglich zu ihr, und arbeitete hier mit ſeinen Miniſtern, indeß ſie ſich mit der Lectüre oder irgend einer weiblichen Arbeit beſchäfftigte, wenig über die Angelegenheiten des Staats ſprach, ſo gar nichts von ihnen zu wiſſen ſchien, ob ſie ihr gleich nicht gleichgültig waren, und ſich von allem entfernte, was den Schein der Intrigue und Cabale haben konnte. Indeß hatte ſie bei der Wahl gewiſſer Miniſter (Chamillart) und einiger Generale (Marſin), wie bei der Ungnade einiger anderer (Vendome und Catinat) Einfluß. Das Publicum warf ihr dieſe Fehler vor, welche ihre guten Abſichten nicht immer entſchuldigen machen konnten. In allem übrigen dem Willen Ludewigs gänzlich unterwürfig, war ſie im allgemeinen mehr beſchäfftiget, ihm zu gefallen, als ihn zu beherrſchen: und dieſe Unterwürfigkeit in einem hohen Alter machte ſie unglücklicher, als ſie es in ihrer Jugend im Zuſtande der Dürftigkeit geweſen war. Die Mäßigkeit, die ſie ſich vorgeſchrieben hatte, vergrößerte noch ihre unglückliche Lage. Sie benutzte die Stelle, die ſie einnahm, zur Erhebung ihrer Familie nicht ſo, als ſie gekonnt hätte, weil ſie die Augen des Publicums zu ſehr auf ſich und die Ihrigen zu heften fürchtete.

Auf ihre Bitte ſtiftete Ludewig XIV. im Jahr 1686 in der Abtei St. Cyr, eine Lieue von Verſailles, eine Gemeinheit von 36 Nonnen und 24 Schweſtern, welche 300 Fräuleins von altem Adel umſonſt erziehen und unterrichten mußten, und gab dieſem Hauſe 40,000 Thaler jährlicher Einkünfte. Nach dem Tode des Königs, der ſich 1715 ereignete, begab ſie ſich auf einmahl ſelbſt nach St. Cyr, wo ſie 1719, in einem Alter von 84 Jahren ſtarb. Ihre Briefe erſchienen 1756 in 9 Duodezbänden.

MAJOR (JOHANN DANIEL), ein Arzt, den 16. Auguſt 1634 zu Breslau geboren, ſtudierte zu Wittenberg, ward 1660 zu Padua Doctor, 1665 bei der zu Kiel errichteten Academie Pro-

Profeſſor der Medicin, und Inſpector des botaniſchen Gartens, und ſtarb den 3. Auguſt 1693 zu Stockholm, wohin ihn die kranke Königin berufen ließ. Man hat von ihm ſehr viele Schriften; die vorzüglichſten derſelben ſind:

Lithologia curioſa, ſive de animalibus et plantis in lapidem converſis, 1662 in 4.
De Cancris et Serpentibus petrefactis, 1664 in 4.
Hiſtoria Anatomiae, 1666 in folio.

MAIRAN (JEAN JACQUES D' ORTOUS DE), aus einer edeln Familie von Beziers, wurde 1678 in dieſer Stadt geboren, und ſtarb den 26 Februar 1771 zu Paris. Er war eins der berühmteſten Mitglieder der Academie der Wiſſenſchaften und der Franzöſiſchen Academie, und folgte 1741 bei der erſtern als beſtändiger Secretair dem berühmten Fontenelle nach. Er bekleidete dieſe Stelle bis 1744 mit ausgezeichnetem Erfolg, und zeigte, wie ſein Vorgänger, das Talent, die abſtracteſten Materien in ein helles Licht zu ſetzen. Dieſes ſeltene Talent iſt auch in allen ſeinen Schriften ſichtbar. Die vorzüglichſten ſind:

Diſſertation ſur la Glace, 1749 in 12;

die letzte Ausgabe. Dieſe vortreffliche phyſiſche Schrift wurde ins Deutſche und Italiäniſche überſetzt.

Diſſertations ſur la cauſe de la lumiere des Phoſphores, 1717 in 12;
Traité hiſtorique et phyſique de l' Aurore Boréale, 1733 in 12,

vermehrt 1754 in 4;

Lettre au Pere Parennin, contenant diverſes queſtions ſur la Chine, in 12.

Mairan war auch Mitglied der kaiſerlichen Academie zu Petersburg, der königlichen Academie zu London, des Inſtituts zu Bologna, der königlichen Geſellſchaften zu Edinburg und Upſal u. a.. m.

MAIRE (JACQUES LE), ein berühmter Holländiſcher Seefahrer, ging den 14 Juni 1615 mit zwei Schiffen, die er commandierte, aus dem Texel, und entdeckte 1616 die Meerenge an der Spitze von Südamerika, die ſeinen Namen führt. Im Jahr 1619 kam zu Leyden eine Beſchreibung ſeiner Reiſe in Holländiſcher Sprache, und 1622 unter andern Amerikaniſchen Reiſebeſchreibungen zu Amſterdam in Franzöſiſcher Sprache heraus.

MAISEROI (JOLY DE), Obriſt-Lieutenant der Franzöſiſchen Infanterie, Mitglied der Academie der Inſchriften, wurde zu Metz geboren, und ſtarb den 8. Februar 1780.

Man hat von ihm:

Des Eſſais militaires, 1763 in 8;
Traité des ſtratagêmes permis à la guerre, 1765 in 8;
Traité des armes defenſives, 1767 in 8;
Nouveau cours de Tactique théorique, pratique et hiſtorique;
Tableau general de la Cavalerie Grecque;
Inſtitutions militaires de l' Empereur Leon, avec de notes, 1770, 2 vol. in 8.

MAITRE - JEAN (ANTOINE), von Mery bei Troyes, ſtudierte zu Paris, und ging in ſeine Vaterſtadt zurück, wo er die Chirurgie ausübte. Er gab zu Anfange dieſes Jahrhunderts zu Troyes einen

Traité des Maladies de l' Oeil

heraus, der anfänglich ſehr ſchlecht ging, aber in der Folge gleichſam zum Geſetzbuch aller Augenärtzte ward, 5 bis 6 mahl aufgelegt, und in alle Sprachen überſetzt wurde. Er war ein Schüler des berühmten Mery geweſen, und unterhielt einen ununterbrochenen Briefwechſel mit ihm.

MAITTAIRE (MICHAEL), ein gelehrter Critiker, 1668 geboren, ſtarb den 18. September 1747. Er beſorgte ſehr accurate Ausgaben vom neuen Teſtamente, Juſtin, Lucretius, Phädrus, Salluſtius, Terenz, Catull, Tibull, Propertius, Cornelius Nepos, Florus, Horaz, Juvenal, Ovid, Virgil, Cäſar, Martial, Curtius, Vellejus Paterculus, Lucan u. a. Ferner haben wir von ihm:

Corpus Poetarum Latinorum, Lond. 1721, 2 vol. in folio;
Annales Typographici, Hagae 1719, 1722, 1725, 3 vol. in 4.

Dieſes Werk, das voll von intereſſanten bibliographiſchen Nachrichten iſt, enthält die Titel aller, ſeit dem Urſprunge der Buchdruckerkunſt bis auf das Jahr 1557 gedruckten Bücher. Im Jahr 1733 beſorgte Maittaire eine neue Auflage des erſten Bandes, die als 4. Band bezeichnet, und anſehnlich vermehrt iſt. Indeß ſagt der Herausgeber, daß man die erſte Ausgabe von 1719 immer dabei haben müſſe, weil man Dinge darin findet,

 die

die in der zweiten nicht wieder abgedruckt worden ſind. Endlich erſchien 1741 das Regiſter über das ganze Werk, unter dem Titel des 5. Bandes in 2 Theilen.

Hiſtoria Stephanorum, *Lond.* 1709 *in* 8;
Hiſtoria Typographorum aliquot Pariſienſium, 1717 *in* 8.
Graecae Linguae dialecti, *Hagae* 1738 *in* 8;
Miſcellanea Graecorum aliquot Scriptorum Carmina, *Graece et Latine*, *Lond.* 1722 *in* 4.

MAJUS (JOHANN HEINRICH), ein Lutheriſcher Theolog, den 5. Februar 1653 zu Pfortzheim im Markgrafthum Baaden-Durlach geboren, ſtudierte zu Wittenberg, reiſte nach Copenhagen, hielt ſich in Hamburg auf, lehrte dann zu Leipzig, Wittenberg und Straßburg die Orientaliſchen Sprachen, und ſtarb den 1. September 1719 als Profeſſor der Theologie zu Gießen. Er hatte in den heiligen und profanen Alterthümern gründliche Kenntniſſe, und gab ſehr viele Schriften heraus, unter welchen wir die vorzüglichſten anführen:

Hiſtoria animalium in ſacro codice memoratorum;
Vita Joannis Reuchlini;
Examen Hiſtoriae criticae Richardi Simonis;
Synopſis Theologiae Iudaicae;
Introductio ad ſtudium philologicum;
Oeconomia temporum veteris et novi teſtamenti;
Hiſtoria Reformationis Lutheri etc.

MALDONADO (JUAN), ein Jeſuit und heftiger Feind der Proteſtanten, 1534 zu las Caſas de la Reina in der Spaniſchen Provinz Eſtremadura geboren, ſtudierte die Griechiſche Sprache, Philoſophie und Theologie mit ungemeinem Glück zu Salamanca. Im Jahr 1562 ward er zu Rom Jeſuit, kam im folgenden Jahre nach Paris, um die Philoſophie und Theologie daſelbſt zu lehren, und erhielt ſo viele Zuhörer, daß er ſeine Vorleſungen oft im Hofe des Collegiums halten mußte. Er wurde beſchuldiget, den Präſidenten Montbrün beredet zu haben, der Geſellſchaft ſein ganzes Vermögen zu vermachen, und über die unbefleckte Empfängniß der Maria Irrthümer zu lehren; wurde aber von beiden Beſchuldigungen frei geſprochen. Nun war der Neid nur deſto eifriger, ihn zu verfolgen. Er begab ſich, den Verfolgungen zu entgehen, nach Bourges, wo er 18 Monate blieb, nach deren Verfluß ihn der Papſt Gregorius XIII. nach

Rom berief, ſich bei der Ausgabe der Septuaginta ſeiner zu bedienen. Er wurde den 5. Januar 1583 in ſeinem Bette todt gefunden. Wir haben von ihm:

Commentarii in IV. Evangeliſtas;

Commentarii in IV. Prophetas, Jeremiam, Baruch, Ezechielem et Danielem;

Liber de Daemonibus etc.

MALEBRANCHE (NICOLAS), ein berühmter Philoſoph, den 6. Auguſt 1638 zu Paris geboren, wo ſein Vater königlicher Secretair war, trat 1660 in die Congregation des Oratoriums. Ueberdrüßig der Wiſſenſchaft der Thatſachen und Wörter, gab er das Studium der Kirchengeſchichte und der Sprachen auf, um ſich ganz dem philoſophiſchen Nachdenken zu widmen. Der Verſuch über den Menſchen von Descartes, den er zufällig zu ſehen bekam, war ein Lichtſtrahl für ihn. Er las ihn mit Entzücken, kannte von nun an ſein Talent, und wußte in kurzem ſo viel, als Descartes. Seine Fortſchritte waren ſo ſchnell, daß er nach Verlauf von zehen Jahren die

Récherche de la Vérité, 1673

verfaßt hatte. Sie machte zu großes Glück, um nicht critiſiert zu werden. Man beſtritt vorzüglich die Meinung, daß man alles in Gott ſähe: eine vielleicht ſchimäriſche, aber zum Bewundern vorgetragene Idee. Malebranche vergleicht das höchſte Weſen mit einem Spiegel, der uns alle Gegenſtände vorſtellt, und in welchen wir beſtändig ſehen. Dieſe Meinung mißfiel dem großen Arnauld. Der

Traité de la Nature et de la Grace, 1680

trug nicht wenig dazu bei, ſie ihm mißfällig zu machen. Dieſer Tractat, worin der Verfaſſer ein anderes Syſtem über die Gnade vorträgt, als Arnauld, war die Urſache eines Krieges. Arnauld ſuchte ihn in ſeinen

Réflexions philoſophiques et théologiques ſur le Traité de la Nature et de la Grace, 1685,

zu widerlegen. Der Tod Arnaulds endigte 1694 den Streit.

Im Jahr 1699 nahm die Academie der Wiſſenſchaften den Pater Malebranche zu ihrem Mitglied auf, der König Jacob II. von England beſuchte ihn, und Deutſche Fürſten reiſten,

ſagt man, nach Paris, ihn zu ſehen. Er ſtarb den 15. October 1715, in einem Alter von 78 Jahren.

Unter ſeinen übrigen Schriften bemerken wir noch:

Converſations Chrétiennes, 1677 in 12;
Meditations Chrétiennes et Metaphyſiques, 1683 in 12.
Entretiens ſur la Métaphyſique et la Réligion, 1688, 2 vol. in 12.
Entretiens entre un Chrétien et un Philoſophe Chinois ſur la Nature de Dieu, 1708 in 12.
Réflexions ſur la Lumiere et les Couleurs, et ſur la génération du Feu,

in den Memoiren der Academie der Wiſſenſchaften.

MALHERBE (FRANÇOIS DE), ein berühmter Franzöſiſcher Dichter, der von ſeinen Landsleuten für den Vater ihrer Dichtkunſt gehalten wird, wurde 1555 zu Caen geboren, lebte von ſeinem 17. Jahre an bis 1586 in der Provence bei Heinrich von Angouleme, dem natürlichen Sohne Heinrichs II., wurde 1605 an den Hof gerufen, wo er freie Tafel, ein Pferd und eine Penſion von 1000 Livres bekam, erhielt nach Heinrichs IV. Tode von der Königin Maria von Medicis 500 Thaler Penſion, und ſtarb 1628 zu Paris.

Balzac ſagt, vor Malherbe ſei die Franzöſiſche Dichtkunſt vollkommen Gothiſch geweſen, und Boileau bemerkt, daß Malherbe zuerſt den Muſen einen harmoniſchen Numerus, eine richtige Cadence, Reinheit der Sprache, Regelmäßigkeit der Zuſammenſetzung und Ordnung lehrte; kurz, daß er in ſeinen Werken alle die Regeln aufſtellte, welche künftige Dichter zu befolgen hätten, wenn ſie in der Dichtkunſt glücklich zu ſein hoffen wollten.

Die poetiſchen Werke des Malherbe machen, ob ſie gleich in ſechs Bücher getheilt ſind, nur einen mäßigen Band aus. Sie beſtehen aus Paraphraſen über die Pſalmen, Oden, Sonnetten und Epigrammen.

MALLEOLUS (FELIX). Man ſehe den Artikel HAEMMERLEIN.

MALLET (EDME), 1713 zu Melün geboren, bekleidete bis 1751 in ſeiner Vaterſtadt eine Prediger-Stelle, ward dann im Collegium Navarre zu Paris Profeſſor der Theologie, erhielt ein Cano-

Canonicat zu Verdün, und ſtarb 1755 zu Paris. Seine vorzüglichſten Schriften ſind:

Principes pour la Lecture des Poëtes, 1741 in 12;
Eſſai ſur l' Etude des Belles-Lettres, 1747 in 12;
Eſſai ſur les bienſéances Oratoires, 1753 in 12;
Principes pour la Lecture des Orateurs, 1753, 3 vol. in 12;
Hiſtoire des Guerres Civiles de France ſous les régnes de François II., Charles IX., Henri III. et Henri IV., traduite de l' Italien de d' Avilla, 1757, 3 vol. in 4.

Er arbeitete für die Encyclopädie die Artikel der Theologie und ſchönen Wiſſenſchaften.

MALLINCROT (BERNHARD), Dechant zu Münſter, widmete dem Studieren einen Theil der Nacht, und vergnügte ſich des Tages. Er beſaß ein ſo glückliches Gedächtniß, daß man glaubte, einzig und allein durch deſſen Hülfe ganze Bücher zu erſetzen, wenn ſie verloren gingen. Der Kaiſer Ferdinand I. ernannt' ihn zum Biſchof von Ratzeburg, und einige Zeit darauf wurd' er zum Biſchof zu Minden erwählt; aber er konnte weder das eine noch das andere Bisthum in Beſitz nehmen. Er wollte ſich 1650 zum Biſchof von Münſter erwählen laſſen; da es ihm aber nicht gelungen war, erhob er gegen den neuen Biſchof allerhand Streitigkeiten, und wurde 1655 der Würde des Dechants entſetzt. Der Biſchof von Münſter ließ ihn 1657 auf das Schloß Ottenſtein gefangen ſetzen, wo er 1664 ſtarb.

Man hat von ihm:

De ortu et progreſſu artis typographicae, 1639 in 4;
De natura et uſu litterarum, 1656 in 4;
Chronicon de archi-cancellariis S. Rom. Imp. et cancellariis aulae imperialis, 1640, 1665, 1715 in 4.

MALPIGHI (MARCELLO), ein guter Italiäniſcher Arzt und Anatomiker, den 10. März 1628 zu Crevalcuore bei Bologna geboren, ward 1656 Profeſſor der Medicin zu Bologna, in demſelben Jahre auch zu Piſa, ging aber 1659 wieder nach Bologna zurück: 1662 erhielt er die erſte Profeſſur der Medicin zu Meſſina, mit einer Penſion von 1000 Thalern, und ging 1666 wieder nach Bologna zurück, wo er bis 1691 lehrte. Er ward 1669 Mitglied der königlichen Geſellſchaft zu London, 1691 Leibarzt des Papſtes Innocentius des XII, 1694 Mitglied der Arcadier zu Rom, und ſtarb den 24. November deſſelben Jahres daſelbſt.

Seine vorzüglichſten Schriften ſind:

Anatome plantarum, 1675, 1679, 2 tom. in folio;
Diſſertationes epiſtolicae de bombycum natura, Lond. 1669 in 4;
Diſſertatio epiſtolica de formatione pulli in ovo;
Conſultationes, in 4;
Tetras anatomicarum epiſtolarum de lingua et cerebro, cum exercitatione de amento, pinguedine et adipoſis ductibus;
De viſcerum ſtructura et polypo cordis exercitationes.

Seine ſämmtlichen Schriften kamen 1686 in 2 Foliobänden heraus; ſeine nachgelaſſenen erſchienen 1697 zu London, 1698 zu Venedig in Folio, und in demſelben Jahre zu Amſterdam in 4.

Ihm verdanket man die Entdeckung des Kreislaufes des Safts in den Bäumen, die er 1667 machte.

MALVASIA (CAROLO CESARE), aus einer edeln Familie zu Bologna, Canonicus an der daſigen Cathedralkirche, ſchrieb im letztern Jahrhundert eine ziemlich gute Geſchichte der Mahler von Bologna, welche unter dem Titel:

Vite de Pittori Bologneſi, 1678, 2 vol. in 4.

erſchien. Er äußert darin ein wenig allzu viel Enthuſiasmus, der aber einem Landsmann zu verzeihen iſt. Man hat auch von ihm ein Buch, welches betitelt iſt:

Felſina pittrice, 1690 in 4.

MALVEZZI (VIRGILIO, MARCHESE DE), 1599 zu Bologna geboren, ward ſchon 1616 zu Bologna Doctor des Rechts, und hatte in den ſchönen Wiſſenſchaften, der Muſik, Medicin, Mathematik, Theologie und ſelbſt Aſtrologie, der er ſehr ergeben war, ob er ſie gleich zu verachten vorgab, große Kenntniſſe. Er diente unter den Armeen des Königs Philipp IV. von Spanien, der ſich auch zu Negociationen ſeiner bediente, mit Auszeichnung, und ſtarb den 11. Auguſt 1654 zu Bologna. Man hat unter andern von ihm:

Diſcorſi ſopra il libro primo di Cornelio Tacito, Venez. 1635 in 4.

Er zeigt darin viel Gelehrſamkeit, führt viele Stellen aus der Schrift und den Kirchenvätern an, die nur in ſehr entfernter Verbindung mit dem Tacitus ſtehen, und bedient ſich gewiſſer ſcholaſtiſcher Unterſcheidungen, die mehr eines Pedanten, als eines Politikers und Commentators des Tacitus würdig ſind.

Opere

Opere iſtoriche, 1656 in 12.

Ragioni per le quali i Letterati credono de non poterſi avanzare nelle corti,

in den Saggi academici raccolti da Agoſtino Maſcardi, Venez. 1630 in 4. befindlich.

MAMBRUN (PIERRE), ein Lateiniſcher Dichter von der Geſellſchaft Jeſu, wurde 1600 zu Clermont in Auvergne geboren, lehrte zu Paris die Rhetorik, zu Caen die Philoſophie, und endlich die Theologie zu Fleche, wo er den 31. October 1661 ſtarb. Er hatte ein erhabenes Genie, Eleganz und Leichtigkeit in der Zuſammenſetzung. Seine Werke ſind rein geſchrieben, und ſeine Verſification iſt harmoniſch. Er hatte ſeinen Virgil vollkommen inne, und war einer ſeiner glücklichſten Nachahmer, wenn man dieß aus der Cadence ſeiner Verſe, aus der Zahl ſeiner Bücher, und aus drei Gattungen, in welcher er dichtete, ſchlieſſen darf. Wir haben von ihm:

Eclogae;

Georgica, de cultura animi;

Conſtantinus, ſeu Idololatria debellata; carmen epicum, Pariſ. 1652 in 4.

voran ſteht eine ſehr gute

Diſſertatio de poemate epico.

Der Pater Mambrün war zugleich ein guter Dichter und ein vortrefflicher Critiker.

MANCO-CAPAC, Stifter und erſter Inca des Reiches Peru. Nachdem er die wilden Peruvianer in eine große Geſellſchaft vereinigt, und ihnen eine bürgerliche Verfaſſung gegeben hatte, überredete er ſie, daß er der Sohn der Sonne ſei: er lehrte ihnen, den Pachacamac, das heißt, die Seele oder Stütze der Welt, als den höchſten, aber unſichtbaren Gott, im Herzen, und die Sonne, ſeinen Vater, als einen niedrigern, aber bekannten und ſichtbaren Gott, äußerlich zu verehren; er ließ ihm Altäre errichten, und zum Danke für die Wohlthaten, womit er ſie überſchüttete, Opfer bringen.

Peru war vor der Revolution von 1557 ein für ſich beſtehendes Reich, deſſen Beherrſcher ſehr mächtig und, wegen der vielen Gold- und Silberminen dieſes Landes, ſehr reich waren. Sein-

Sein Reichthum war ſein Verderben. Die Spanier, welche unter der Flagge des Kreuzes Gold ſuchten, überſtrömten das Reich mit Blut. Manco, der letzte Inca, Bruder des Huascar, Concurrent des unglücklichen Ataliba, wurde von Diego d'Almagro gezwungen, ſich dem Könige von Spanien zu unterwerfen, und ſeitdem wird Peru von Spaniern, die in Indien geboren ſind, und von Indianern bewohnt, von denen ein Theil das Chriſtenthum annahm, und von einem Vicekönige regiert, der von der Krone Spanien ernannt wird.

MANDER (Carl van der), ein Mahler und Dichter, 1548 zu Mülebrecht bei Courtray geboren, lernte zu Gent bei Lucas de Heere und zu Courtray bei Peter Ulerik, und reiſte 1574 nach Italien, wo er ſich drei Jahr' aufhielt. Der Papſt bewies ihm ſeine Achtung dadurch, daß er ihm erlaubte, den Degen zu tragen. Auf ſeiner Rückreiſe hielt er ſich zu Baſel und Wien auf, und kam endlich nach Hauſe, mußte aber wegen der Kriegsunruhen nach Brügge und Harlem flüchten. Er ließ ſich endlich zu Amſterdam nieder, und ſtarb 1606 im 58. Jahre ſeines Alters.

Die Anzahl ſeiner Gemählde iſt beträchtlich, wie die ſeiner Cartons zu Tapeten. Er war erfinderiſch in ſeinen Zuſammenſetzungen, glänzend in ſeiner Farbengebung, und ziemlich correct in ſeiner Zeichnung.

Seine litterariſchen Werke beſtehen aus mehrern Bänden. Außer ſeinen Theaterſtücken und ſeinen übrigen Gedichten hat er eine Ueberſetzung der Ovidiſchen Verwandlungen und das Leben mehrerer alten Italiäniſchen und Flandriſchen Mahler, bis auf das Jahr 1604, und eine Unterweiſung zur Mahlerei in Holländiſchen Verſen herausgegeben.

MANDEVILLE (Sir John), ein Engliſcher Theolog, Arzt und Mathematiker, 1300 zu St. Albans aus einer vornehmen adelichen Familie geboren, trat im Jahr 1322 über Frankreich ſeine Reiſe nach Aſien an, kam erſt 1355 nach England zurück, und ſtarb den 17. November 1372 zu Lüttich.

Er hinterließ eine

Reiſebeſchreibung, in Lateiniſcher, Engliſcher und Franzöſiſcher Sprache,

worin

worin er alles, was er in Aegypten, Arabien und Perſien merkwürdiges fand, mit vielen Fabeln untermiſcht, aufzeichnete. Außerdem ſchrieb er auch

Tabulae aſtronomicae.

MANDEVILLE (BERNARD DE), ein ſehr berühmter Schriftſteller, zu Dortrecht in Holland geboren, ſtudierte die Medicin, und ward Doctor. Hierauf kam er nach England, und ſchrieb verſchiedene Werke, die alle voll Genie und Witz ſind, wovon aber einige der Geſellſchaft ſehr nachtheilig geweſen ſein ſollen. Sein Hauptwerk iſt

The Fable of the Bees, or private vices made public benefits, with an Eſſay on charity and charity ſchools, and a ſearch into the nature of ſociety.

Er behauptet darin, daß der Luxus und die Laſter der Individuen dem Ganzen der Geſellſchaft zum Vortheil gereichen, und vergißt ſich ſo ſehr, daß er behauptet, ſelbſt die Verbrechen wären nützlich, weil ſie zur Einführung guter Geſetze dienten. Es ſchrieben verſchiedene dagegen, am heftigſten aber Dr. Berkely, Biſchof zu Cloyne.

Mandeville ſtarb den 19. Januar 1733, ohngefähr im 63. Jahre ſeines Alters, zu London.

MANDROCLES, ein Baumeiſter zu Samos, lebte in der 68. Olympiade, und baute auf Befehl des Königs Darius eine hölzerne Brücke über die Meerenge Bosporus. Damit aber das Andenken dieſes merkwürdigen Baues deſto länger erhalten würde, machte er ein Gemählde davon.

MANES oder MANICHAEUS, ein Ketzer im 3. Jahrhundert, Stifter der Secte der Manichäer, hieß anfänglich Curbicus. Er wurde in Perſien in der Sclaverei geboren, und erhielt vom Himmel einen liebenswürdigen Geiſt und eine ſchöne Geſtalt. Eine Wittwe, deren Sclav er war, nahm ihn an Kindes ſtatt an, und ließ ihn durch die Magi in der Philoſophie der Perſer unterrichten. Er fand bei ſeiner Wohlthäterin die Schriften des Ketzers Terebinthus, und ſchöpfte die ausſchweifendſten Grundſätze daraus, die er anfänglich in Perſien ausſtreute, wo ſie ſich ſehr ſchnell verbreiteten. Er machte ſich zum Apoſtel Chriſti, und nannte ſich den heiligen Geiſt, den dieſer zu ſenden verſprochen. Er ſchrieb ſich die Gabe Wunder

zu

zu thun zu, und das durch die Strenge ſeiner Sitten getäuſchte Volk ſprach von nichts, als von der Gewalt, die er über alle Geiſter hätte. Sein Ruf drang bis zum Könige Sapores von Perſien, der ihn rufen ließ, einen ſeiner Söhne zu beſuchen, der gefährlich krank danieder lag. Manes jagte alle Aerzte davon, und verſprach die Geneſung des Kranken, bloß vermittelſt ſeines Gebets. Der Prinz ſtarb in ſeinen Armen, und Manes wurd' in Ketten und Banden gelegt. Er befand ſich noch im Gefängniſſe, als zwei ſeiner Schüler, Thomas und Buddas, kamen, ihm von ihrer Miſſion nach Aegypten und Indien, Bericht zu erſtatten. Beſtürzt über die Lage, worin ſie ihren Meiſter fanden, beſchworen ſie ihn, die Gefahr zu bedenken, in welcher er ſchwebte, und er entwich, als er erfuhr, daß ihn Sapores hinrichten laſſen wolle, aus dem Gefängniſſe. Kurz darauf wurd' er wieder ergriffen, und lebendig geſchunden.

Der Hauptſatz der Lehre des Manes beſtand darin, daß er zwei Principe, ein gutes und ein böſes annahm, die beide gleich groß und erhaben, und von einander unabhängig wären. Der Menſch hatte nach ſeiner Meinung auch zwei Seelen, eine gute und eine böſe, und das Fleiſch war das Werk des böſen Princips, daher er auch unter ſeinen Anhängern die Zeugung und Ehe verboth, da er es für ein Verbrechen hielt, einem Geſchöpf ſeines gleichen das Leben zu geben. Er ſchrieb auch das Geſetz des alten Bundes dem böſen Princip zu, und behauptete, daß alle Propheten verdammt wären.

Der Manichäismus war unter allen Ketzereien diejenige, welche am längſten beſtand. Dieſe Secte zerſtreute ſich nach dem Tode des Stifters im Orient, machte ſich einigen Anhang in Bulgarien, und breitete ſich im 10. Jahrhundert in Italien aus, hatte in der Lombardie eine beträchtliche Anzahl Anhänger, und ſchickte von da Prediger aus, welche viele Proſelyten machten.

Man rief mehrere Kirchenverſammlungen gegen ſie zuſammen, und verbrannte mehrere ihrer Anhänger, ohne dadurch die Secte auszurotten. Sie drangen ſelbſt bis Deutſchland, kamen von da nach England, und zerfielen endlich in mehrere Secten, als die Albigenſer, Petrobuſianer, Henricianer u. a. m.

Beauſobre gab eine Geſchichte des Manichäismus, 2 Bände in 4. heraus, worin er dieſe Secte von den meiſten Infamien und Abſcheulichkeiten frei ſpricht, deren man ſie beſchuldigte.

MANE-

MANETHON, ein berühmter Oberprieſter zu Heliopolis, von Diospolis gebürtig, blühte unter dem Ptolemäus Philadelphus, um das Jahr 247 vor Chriſti Geburt, und ſchrieb in Griechiſcher Sprache eine Geſchichte von Aegypten, welche Joſephus und andere alte Schriftſteller oft anführen. Er hatte ſie aus den Schriften gezogen, welche in den Archiven der Tempel aufbewahret wurden, die ſeiner Aufſicht anvertraut waren. Julius Africanus machte in ſeiner Chronologie daraus einen Auszug. Das Werk des Manethon iſt verlohren gegangen, und wir haben nur noch Bruchſtücke von den Auszügen des Julius Africanus, die Joſephus Scaliger herausgab. Gronov gab das Gedicht des Manethon in 6 Büchern

Αποτελεσματικα, *ſeu de viribus et effectis aſtrorum, Lugd. Bat. 1698 in 4,*

heraus. Das Lateiniſche Buch

De regibus Aegyptiorum,

welches wir unter ſeinem Namen haben, iſt untergeſchoben.

MANFREDI (BARTOLOMMEO), ein Mahler von Mantua, lernte um 1590 bei Nicolas Circignano, und folgte der Manier des Michel Angelo da Caravaggio, die er ſo wohl begriff, daß nicht allein ſeine Copien, ſondern auch ſeine nach eigener Erfindung verfertigten Gemählde in den Umriſſen, Geſichtszügen, Falten der Gewänder, vorzüglich aber im Colorit, dem Caravaggio völlig gleichen. Seine gewöhnlichen Gegenſtände ſind Soldaten- und Spiel-Geſellſchaften. Er ſtarb um das Jahr 1615 noch als Jüngling zu Rom.

MANFREDI (EUSTACHIO), ein berühmter Mathematiker, den 20. September 1674 zu Bologna geboren, gab ſchon in ſeinen frühſten Jahren die ſchmeichelhafteſten Hoffnungen von ſich. Er ward im 18. Jahre Doctor beider Rechte, und übte ſich dabei fleißig in der Dichtkunſt und Mathematik. Im Jahr 1698 ward er Profeſſor der Mathematik, 1704 Oberaufſeher über die Waſſer zu Bologna. In eben dieſem Jahre wurd' er zum Protector des Collegiums Montalto ernannt, das Sixtus V. für junge Leute ſtiftete, die ſich dem geiſtlichen Stande widmen wollen. Im Jahr 1711 ward er Aſtronom beim Inſtitut zu Bologna, gab nun ſogar die Dichtkunſt auf, die er bisher beſtändig geäbt hatte, und widmete ſich gänzlich der Aſtronomie. Die Academie der Wiſſenſchaften zu Paris und die kö-

nigliche

nigliche Geſellſchaft zu London nahmen ihn, die erſtere 1726 und die letztere 1729, zum Mitglied auf, und verloren ihn den 15. Februar 1739.

Man hat von ihm:

Rime, Bologna 1713 in 16.

Ephemerides motuum coeleſtium ex anno 1715 in annum 1740, cum introductione et variis tabulis, Bononiae 1715 ſqq. 4 vol. in 4.

Der erſte Band enthält eine vortreffliche Einleitung in die Aſtronomie, die drei übrigen Berechnungen. Seine drei Schweſtern halfen ihm hierbei fleißig.

De tranſitu Mercurii per Solem anno 1723, Bononiae 1724 in 4.

De annuis inerrantium Stellarum aberrationibus, Bononiae 1729 in 4.

MANGET (JEAN JACQUES), den 19. Juni 1652 zu Genf geboren, widmete ſich anfänglich der Theologie, dann aber der Medicin, ward 1678 zu Valencia Doctor, practicierte in ſeiner Vaterſtadt, ward Decan der daſigen mediciniſchen Facultät und königlich Preußiſcher Leibarzt, und ſtarb den 15. Auguſt 1742 zu Genf. Man hat von ihm eine Menge Werke, worunter die bekannteſten ſind:

Bibliotheca anatomica, 1699, 2 vol. in folio;

Bibliotheca pharmaceutico-medica, 1703, 2 vol. in folio;

Bibliotheca medico-practica, 1739, 4 vol. in folio;

Theophili Boneti ſepulchretum cum additamentis, 1700, 3 vol. in folio;

Bibliotheca chymica curioſa, 1702, 2 vol. in folio;

Bibliotheca chirurgica, 4 vol. in folio;

Bibliotheca Scriptorum medicorum, 1741, 4 vol. in folio.

Daniel le Clerc, Verfaſſer einer Geſchichte der Medicin, ſtand' ihm bei ſeinen Arbeiten ſehr bei.

MANICHAEER. Man ſehe die Artikel MANES und BASILIDES.

MANILIUS (MARCUS), ein Lateiniſcher Dichter unter dem Auguſtus, um das Jahr 9 nach Chriſti Geburt, ſchrieb ein Gedicht über die Aſtronomie, unter dem Titel:

Aſtronomicon,

woven

wovon wir nur noch fünf Bücher haben, wovon das letzte jedoch mangelhaft iſt. Man vermuthet, daß zwei Bücher davon verloren gegangen ſind. Die beßten Ausgaben dieſes Werkes ſind die von Hüet, ad uſum Delphini, Paris 1679 in 4, und die zu London 1739 in 4, mit Anmerkungen von Bentlei. Die von Bologna 1474 in Folio iſt außerordentlich ſelten.

MANLIUS CAPITOLINUS (MARCUS), ein berühmter Römiſcher Conſul und Feldherr, zeichnete ſich ſeit ſeinem 16. Jahre unter der Armee aus. Er wurde durch das Geſchrei der Gänſe auf dem Capitol aus dem Schlafe geweckt, als die Gallier Rom einnahmen, und trieb die Feinde, die dieſe Burg überrumpeln wollten, zurück. Dieſer wichtige Dienſt machte, daß man ihm im Jahr 390 vor Chriſti Geburt den Beinamen Capitolinus und Erhalter der Stadt gab.

Er bediente ſich des Anſehens, das ihm ſein Ruhm gab, zur Empörung des Volks, und ſchlug die Tilgung aller Schulden, mit denen es beladen war, vor. Der Dictator Cornelius Coſſus ließ ihn als einen Rebellen ins Gefängniß werfen. Das Volk legte Trauer an, und befreite ſeinen Vertheidiger. Der ſtolze Römer machte von ſeiner wieder erlangten Freiheit einen ſchlechten Gebrauch, und erregte einen neuen Aufruhr. Die Verſchwörung brach aus, und die Tribunen des Volks forderten Manlius, das Haupt der Factioniſten, vor Gericht, und wurden ſeine Ankläger. Die Verſammlung wurde im Marsfelde, im Angeſicht des Capitoliums, das Manlius gerettet hatte, gehalten. Dieſer Umſtand ſprach ſehr zu ſeinen Gunſten: die Richter fühlten dieß, verlegten den Ort des Gerichts wo anders hin, Manlius wurde als Stifter einer Verſchwörung verurtheilt, und im Jahr 384 vom Tarpejiſchen Felſen hinab geſtürzt.

MANLIUS TORQUATUS, Römiſcher Conſul und Feldherr, Sohn des Manlius Imperioſus, hatte einen lebhaften Geiſt, aber wenig Leichtigkeit im Sprechen. Sein Vater, der es nicht wagte, ihn in die Stadt zu bringen, behielt ihn auf ſeinem Landgute unter den Sclaven. Dieſes Betragen gegen ſeinen Sohn ſchien dem Tribun des Volks, Marcus Pomponius, ſo ungerecht, daß er ihn deßwegen vor Gericht forderte. Der junge Manlius ging, unwillig, daß man ſeinen Vater verfolgte, heimlich zum Tribun, und zwang ihn, mit dem Dolch in der Hand, zu ſchwören, von der Klage abzuſtehen. Dieſe großmüthige That nahm das Volk ſo ſehr für ihn ein, daß es ihn im

folgenden Jahre zum Tribunus militaris ernannte. Der Krieg mit den Galliern war ausgebrochen; einer unter ihnen ſchlug einen Zweikampf mit dem Tapferſten der Römer vor; Manlius erboth ſich dazu, erlegte den Gallier, nahm ihm ſeine goldene Kette vom Halſe, und legte ſie an den ſeinigen. Daher der Beiname Torquatus, der auch auf ſeine Nachkommen überging.

Einige Jahre darauf wurd' er zum Dictator ernannt, und hatte den Ruhm, der erſte Römer zu ſein, der Dictator geworden war, ohne vorher Conſul geweſen zu ſein. Seitdem war er oft Conſul, und auch im Jahr 340 vor Chriſti Geburt, während des Krieges gegen die Lateiner. Der junge Manlius, ſein Sohn, nahm im Verlauf dieſes Krieges eine Ausforderung von einem der feindlichen Anführer an; die Römiſchen Generale hatten dieß verbothen; aber der junge Held, ermuntert durch das Andenken an den Sieg, den ſein Vater bei einer ähnlichen Gelegenheit erfochten hatte, griff ſeinen Gegner an, und erlegte ihn. Siegreich, aber ungehorſam, kam er in das Lager zurück, wo er auf Befehl ſeines Vaters eine Krone und den Tod erhielt.

Manlius Torquatus ſchlug nach dieſer tugendhaft-barbariſchen Hinrichtung die Feinde am Fluſſe Viſiris, indeß ſich ſein College, Decius Mus, dem Tode für ſein Vaterland opferte. Man ſprach ihm einen Triumph zu: aber die Römiſchen Jünglinge, unwillig über ſeine Grauſamkeit, wollten nicht vor ihm her ziehen, und man nannte ſeitdem alle allzu ſtrengen Beſchlüſſe Manliana edicta. Die alten Senatoren ehrten ihn mehr, und wollten ihn von neuem zum Conſul ernennen, aber Manlius ſchlug es wegen der Schwäche ſeines Alters aus.

MANSARD (François), ein berühmter Franzöſiſcher Baumeiſter, 1598 zu Paris geboren, ſtarb 1666 als erſter königlicher Baumeiſter. Dieſer vom Publicum ſo laut gebilligte Künſtler leiſtete ſich ſelbſt kaum jemahls Genüge. Colbert verlangte von ihm Zeichnungen zu den Faſſaden des Louvre; Manſard legte ihm deren vor, womit der Miniſter ſo zufrieden war, daß er darauf drang, ihm zu verſprechen, nichts daran zu ändern. Aber der Künſtler ſchlug es aus, und erwiederte, er behalte ſich beſtändig das Recht, es beſſer zu machen, vor. Die prächtigen Gebäude, die nach Manſards Zeichnungen errichtet wurden, ſind Denkmähler der Ehre ſeines Genies und ſeiner Talente zur Baukunſt. Er hatte in Anſehung der ganzen Anlage eines Gebäudes edle und prächtige Ideen, und in Anſehung der dabei

dabei angebrachten architectoniſchen Verzierungen einen feinen und ausgeſuchten Geſchmack. Seine Werke verſchönerten Paris und die Gegenden umher, und ſelbſt die Provinzen. Die vorzüglichſten derſelben ſind das Portal der Barfüßerkirche in der Straße St. Honore', die Kirche des Filles Ste. Marie, in der Straße St. Antoine, das Portal der Minimiten am Place Royale, ein Theil des Hotels de Conti, das Hotel de Bouillon, de Toulouſe, de Jars. Die Kirche Val de Grace wurde bis unter die große Corniche nach der Zeichnung und unter der Aufſicht dieſes großen Baumeiſters aufgeführt; aber Neider machten, daß der Bau unterbrochen, und der Aufſicht eines andern anvertraut wurde. Manſard machte auch die Zeichnungen zum Château de Maiſons, deſſen ſämmtliche Gebäude und Gärten unter ſeiner Aufſicht angelegt wurden, baute auch eine Menge anderer prächtiger Schlöſſer, als Balleroy, in der Normandie, Choiſi-ſür-Seine, Gevre en Brie, ein Theil des Schloſſes Fresne mit einer Capelle, die für ein Meiſterſtück der Architectur gehalten wird.

Von ihm haben die gebrochenen Dächer den Namen Manſarden.

MANSARD (JULES HARDOUIN, genannt), Schweſterſohn des vorhergehenden, 1708 im 69. Jahre geſtorben, führte faſt über alle Gebäude Ludewigs XIV. die Aufſicht, und ward nicht nur erſter Baumeiſter des Königs, wie ſein Oheim, ſondern auch Ritter von St. Michael, Oberaufſeher und General-Ordonnateur der Gebäude, Künſte und Manufacturen des Königs. Nach den Zeichnungen dieſes berühmten Baumeiſters wurde die Gallerie des Palais Royal, der Platz Ludewigs des Großen, der Platz des Victoires gebaut. Er baute auch die Cuppel der Invalidenkirche, und legte die letzte Hand an dieſes prächtige Gebäude, deſſen erſter Baumeiſter Liberal Brûant war. Er gab auch die Zeichnung zum Hauſe zu St. Cyr, zur Cascade zu St. Cloud, zur Menagerie, Orangerie, zu den Marſtällen, zum Schloß zu Verſailles u. a. m.

Manſard und le Notre waren die erſten Künſtler, die mit dem St. Michaelsorden beehrt wurden.

MANSFIELD (WILLIAM MURRAY, EARL OF). Man ſehe den Artikel MURRAY.

MANTEGNA (Andrea), ein Mahler von Mantua oder Padua, 1451 geboren, hütete in ſeiner Jugend die Schafe; man bemerkte aber, daß er, anſtatt über ſeine Heerde zu wachen, ſich mit Zeichnen beſchäfftigte. Man that ihn zu Franz Squarcione, dem ſeine Geſchicklichkeit und ſein Geſchmack in der Arbeit ſo wohlgefiel, daß er ihn an Kindes ſtatt annahm. In einem Alter von 17 Jahren trug man ihm ſchon das Altarblatt und andere Gemählde für die Sophienkirche zu Padua an. Jacob Bellini, ein Bewunderer ſeiner Talente, gab ihm ſeine Tochter zur Ehe. Er mahlte für den Herzog von Mantua den Triumph des Cäſar, welcher auf neun Blätter in Helldunkel in Holz geſchnitten wurde und für ſein Meiſterſtück gehalten wird. Der Herzog machte ihn aus Hochachtung für ſein ſeltenes Verdienſt zum Ritter ſeines Ordens.

Man ſchreibt dem Mantegna gemeiniglich die Erfindung der Gravur mit Stichel zu Kupferſtichen zu. Er ſtarb 1517 zu Padua.

MANTUANA (Diana). Man ſehe den Artikel GHISI (Diana).

MANTUANO (Adamo). Man ſehe den Artikel GHISI (Adamo).

MANUTIUS (Aldus Pius), ein berühmter Italiäniſcher Buchdrucker von Baſſano in der Mark Treviſa, weßwegen er Baſſianus genannt wurde, war der Stammvater der Familie der Manutier, durch ihre Kenntniſſe berühmter Venetianiſcher Buchdrucker. Er war der erſte, der Griechiſch correct und ohne viele Abbreviaturen druckte, und ſtarb 1516 in einem hohen Alter zu Venedig. Er war ſehr arbeitſam, und ſetzte folgende Inſchrift an die Thüre ſeines Studierzimmers: Quisquis es, rogat te Aldus Manutius, vt, ſi quid es, quo ſe velis, perpaucis agas, deinde abeas, niſi tamquam Hercules defeſſo Atlanti veneris ſuppoſiturus humeros: ſemper enim erit quod tu agas, et quotquot huc attulerint pedes. Die in ſeiner Officin gedruckten Bücher werden faſt den alten Handſchriften gleich geſchätzt, und ſehr theuer bezahlt.

Man hat von ihm:

Inſtitutiones grammaticae Graecae, in 4;
Notae in Horatium et Homerum;
Epiſtolae;
Epigrammata.

MANU-

MANUTIUS (Paulus), Sohn des vorhergehenden, den 1. Juli 1512 zu Venedig geboren, war unter Pius dem IV., der ihn zum Director der apoſtoliſchen Buchdruckerei machte, Bibliothecar der vaticaniſchen Bibliothek. Er war von ſchwächlicher Geſundheit, und raſtlos im Arbeiten. Damit ſeine Schriften alle Vollkommenheit erhielten, die er ihnen zu geben fähig war, ließ er zwiſchen der Verfaſſung und dem Druck derſelben eine lange Zeit verfließen; und man ſagt ſogar, daß er erſt im Herbſt vollendete, was er im Frühjahr anfing. Sein Fleiß beſchleunigte ſeinen Tod, der den 6. April 1574 erfolgte. Alle ſeine Werke ſind in reinem und zierlichem Latein geſchrieben. Man ſchätzt vorzüglich:

Commentarius in Ciceronis Epiſtolas Familiares;
Commentarius in Ciceronis Orationes;
Scholia in Ciceronis Rhetoricam et Philoſophiam;
De legibus Romanis;
Epiſtolarum et Praefationum libri XII.
Calendarium vetus Romanum;
Antiquitatum Romanarum libri IV.

MANUTIUS (Aldus), der Jüngere, Sohn des vorhergehenden, wurde 1545 zu Venedig geboren. Er lehrte zu Venedig, Bologna und Piſa die Rhetorik, und wandte ſich darauf nach Rom, wo ihm Clemens VIII. die Direction der vaticaniſchen Druckerei anvertraute, eine Stelle, die ihm nicht aus dem Elende riß, in welches er ſein ganzes Leben hindurch verſenkt war. Er verſtieß ſein Weib, und rechnete dabei auf eine fette Pfründe, und verlor kurz darauf die Profeſſur der ſchönen Wiſſenſchaften. So groß aber auch ſeine Kenntniſſe waren, ſo war er doch unglücklich genug, keinen zu finden, der ſein Schüler ſein wollte, und mußte daher die zu ſeinen Vorleſungen beſtimmte Zeit gewöhnlich mit Spatzierengehen vor dem Hörſahl zubringen. Er ſtarb zu Ende des Octobers 1597 zu Rom, ohne eine andere Belohnung als Lobſprüche erhalten zu haben, und nachdem er in die Nothwendigkeit geſetzt worden war, die von ſeinem Vater und Großvater mit großen Koſten angeſchafte Bibliothek, die ſich auf 80,000 Bände belaufen haben ſoll, zu verkaufen:

Man hat von ihm

Tractatus de Orthographia Latina,

den er in ſeinem 14. Jahre ſchrieb;

Cicero commentariis illuſtratus;
Commentarii in Ciceronis libros de Rhetorica, de Philoſophia de Officiis etc.
Quaeſita per Epiſtolas libris III;
Tractatus de Caelatura et Pictura Veterum,

im 9. Bande von Gronovs Theſaurus befindlich;

Vita di Coſmo de Medici 1586 in folio;
Delle attioni di Caſtruccio 1560 in 4, etc.

MAPES, MAPUS, MAPAEUS oder MAPEZIUS (GUALTERUS). Man ſehe den Artikel GUALTERUS.

MARAIS (MARIN), ein berühmter Muſiker, 1656 zu Paris geboren, machte auf dem Violon ſo ſchnelle Fortſchritte, daß ihm Ste. Colombe, ſein Lehrmeiſter, nach ſechs Monaten keinen Unterricht mehr geben wollte. Er brachte den Violon auf den höchſten Grad ſeiner Vollkommenheit, und ließ zuerſt die drei unterſten Saiten mit Draht überziehen, um das Inſtrument dadurch volltönender zu machen. Man hat verſchiedene Violonſtücke und mehrere Opern von ihm: Alcyone wird für ſein Meiſterſtück gehalten, worin man beſonders den Ausdruck eines Seeſturms bewundert.

Dieſer große Muſiker ſtarb 1728.

MARATTI (CARLO), ein Mahler, 1625 zu Camerino in der Mark Ancona geboren, lernte zu Rom bei Andreas Sacchi, blieb 19 Jahr in ſeiner Schule, ſtudierte die Werke Raphaels, der Caracci und des Guido Reni, und bildete ſich daraus eine Manier, die ihm großen Ruhm erwarb. Der Papſt Clemens XI. gab ihm eine Penſion, und machte ihn zum Ritter vom Chriſtusorden. Er ſtarb 1713 zu Rom, und wurde mit einem prächtigen Leichenbegängniß beehrt. Er wußte in ſeinen Köpfen das Edle mit der Einfalt zu verbinden, und hatte einen großen Geſchmack in der Zeichnung. Seine Ausdrücke ſind vortrefflich, ſeine Ideen glücklich und voller Majeſtät, und ſein Colorit von einer ungemeinen Lebhaftigkeit. Er behandelte die Geſchichte und Allegorie vollkommen gut, und war in der Architectur und Perſpective wohl erfahren Man hat verſchiedene von ihm radierte Blätter nach Raphael, H. Carraccio, Domenichino u. a. und das Leben der Maria auf 10 Blättern nach ſeiner eigenen Erfindung. Die nach ſeinen Werken von andern Meiſtern verfertigten Kupferſtiche werden auf 300 Stück geſchätzt.

MARC-ANTONIO. Man ſehe den Artikel RAYMONDI.

MARCELLINUS (Ammianus). Man ſehe den Artikel AMMIANUS.

MARCELLINUS (Fabius). Man ſehe den Artikel FABIUS MARCELLINUS.

MARCELLINUS, ein Römer, war bei dem Kaiſer Juſtinian, als er noch Patricius war, Kanzler, und nachmahls Comes Illyrici, und ſchrieb ein Chronicon vom Kaiſer Theodoſius bis auf das vierte Conſulat des Juſtinian, oder von 379 bis 534, um welche Zeit er geſtorben zu ſein ſcheint. Der Pater Sirmond gab dieſes Chronicon 1619 in 8. zu Paris heraus, es befindet ſich auch in Scaligers Theſauro temp. und in der Biblioth. PP. max. Lugd. To IX.

MARCHAND (Prosper), von Paris gebürtig, ließ ſich aber in Holland nieder, und war einer der vorzüglichſten Herausgeber des

Journal Litteraire,

einer der beßten periodiſchen Schriften, die in Holland heraus kamen. Man hat von ihm:

L' Hiſtoire de l' Imprimerie, Haye 1740 in 4;
Dictionnaire hiſtorique, ou Mémoires Critiques et Litteraires, Haye 1758, 2 vol. in folio,

und eine neue Ausgabe von Bayle's Wörterbuch und Briefen.

Er ſtarb 1756 in hohem Alter.

MARCILIUS (Theodorus), ein Critiker, 1548 zu Arnheim in Geldern geboren, ſoll ſchon in ſeinem 12 Jahre in Lateiniſcher Proſa und Verſen ziemlich gut haben ſchreiben können, ſtudierte dann zu Löwen die Philoſophie und Jurisprudenz, und begab ſich nach Paris, wo er 1602 Profeſſor der Lateiniſchen Sprache ward, und den 8. April 1617 ſtarb. Er machte ſich vorzüglich durch ſeine Anmerkungen zum Horaz, Catull, Tibull, Properz, Perſius, Martial, Lucian, Gellius u. a. bekannt, und gab außer dieſen heraus:

Legis XII. tabularum collecta et interpretamentum;
Interpretatio nova et methodica in Juſtiniani Imp. libros IV.

MARCION, NAUCLERUS PONTICUS und PONTICUS LUPUS genannt, ein Ketzer von Sinope in Pontus, wo ſein Vater Biſchof war, ergab ſich anfänglich der ſtoiſchen Philoſophie, und zeigte einige Tugenden. Als er aber überführt wurde, eine Jungfrau geſchwängert zu haben, ſtieß ihn ſein Vater ſelbſt aus der Gemeinſchaft der Kirche. Er begab ſich nun nach Rom, wo er im Jahr 143 nach Chriſti Geburt ein Schüler des Ketzers Cerdon ward, und in der Lehre von zwei Principen, einem guten und einen böſen, die Urheber des Guten und Böſen ſind, und die Herrſchaft der Welt mit einander theilen, eingeweiht wurde.

Marcion vermehrte Cerdons Irrthümer in der Folge noch durch ſeine eigenen: „Er nahm an (ſpricht der Abbé Pluquet),
„der Menſch ſei das Werk der zwei entgegen geſetzten Principe,
„ſeine Seele der Ausfluß des wohlwollenden Weſens, und ſein
„Körper das Werk des übelthätigen Princips. Er webte aus
„folgenden Ideen ſein Syſtem zuſammen. Es giebt zwei ewige
„und nothwendige Principe: das eine weſentlich gut, und das
„andere weſentlich böſe. Das weſentlich gute Princip ließ, um
„ſein Glück mitzutheilen, eine Menge Geiſter, oder erleuchtete
„und glücklich denkende Weſen, aus ſeinem Schoß hervor gehen.
„Das böſe Princip ſchuf, um das Glück derſelben zu ſtöhren, die
„Materie, brachte die Elemente hervor, und bildete Organen, in
„welche es die Seelen einſchloß, welche aus dem Schoß des
„wohlwollenden Princips hervor gegangen waren. Es unter-
„warf dieſelben hierdurch tauſend Uebeln; da es aber die Thätig-
„keit, welche die Seelen von dem guten Princip erhielten, nicht
„zerſtöhren, noch ihnen unvergängliche Organen und Leiber ge-
„ben konnte, ſo ſucht' es ſie dadurch unter ſeiner Herrſchaft zu
„erhalten, daß es ihnen Geſetze gab. Es verſprach ihnen Be-
„lohnungen, und drohte ihnen mit den größeſten Uebeln, damit
„es ſie an der Erde feſt halte und verhindere, ſich mit dem guten
„Princip zu vereinigen. Moſes läßt keinen Zweifel dagegen
„zu. Die Geſetze der Juden, die Strafen, die ſie fürchteten,
„die Belohnungen, die ſie hofften, haben nichts anderes zur Ab-
„ſicht, als die Menſchen an der Erde hängen, und ihren Ur-
„ſprung und ihre Beſtimmung vergeſſen zu machen“.

„Um die Täuſchung zu zerſtreuen, in welcher der Schöpfer
„der Welt die Menſchen hielt, bekleidete das gute Princip Chri-
„ſtum mit dem Schein der Menſchheit, und ſandte ihn auf die
„Erde, um die Menſchen zu lehren, daß ihre Seele vom Him-
„mel abſtamme, und nur durch Vereinigung mit ihrem Princip
glück-

„glücklich werden könne. Da der Schöpfer die Seelen nicht der „Thätigkeit berauben konnte, die ſie vom guten Princip erhiel„ten, ſo mußten und konnten ſich die Menſchen mit Bekämpfung „aller Neigungen beſchäftigen, welche ſie an die Erde hielten. „Marcion verdammte daher alle Vergnügungen, welche nicht „rein geiſtig waren, und machte die Enthaltſamkeit zu einer we„ſentlichen und unumgänglichen Pflicht. Die Ehe war ein Ver„brechen, und er ertheilte die Taufe mehr als einmahl. Er ſuch„te die Wahrheit ſeines Syſtems ſelbſt durch die Grundſätze des „Chriſtenthums zu beweiſen, und zu zeigen, daß der Schöpfer „alle Charactere des böſen Princips habe. Er ſuchte einen we„ſentlichen Gegenſatz zwiſchen dem alten und neuen Teſtamente „zu zeigen, daß dieſe Verſchiedenheiten nothwendig bei dem alten „und neuen Teſtamente zwei verſchiedene Principe voraus ſetzten, „wovon das erſtere weſentlich bös, und das letztere weſentlich „gut wäre. Dieſe Lehre war nach Marcion die einzig wahre; „er ſetzte hinzu, ſtrich aus und änderte im neuen Teſtamente, „was gegen ſeine Hypotheſe von den zwei Principen zu ſtreiten „ſchien.“

Seine Lehre wurde von mehrern berühmten Männern angenommen, theilte ſich in mehrere Secten, und breitete ſich in kurzer Zeit in der Morgen- und Abendländiſchen Kirche aus. Die Marcioniten enthielten ſich des Fleiſches, bedienten ſich ſelbſt beim Gottesdienſte nur des Waſſers, und faſteten häufig. Die Schüler des Marcion hatten gegen Gott den Schöpfer eine große Verachtung und einen außerordentlichen Abſcheu vor ihm. Theodoretus kannte einen alten neunzigjährigen Marcioniten, der, ſo oft das Bedürfniß zu eſſen ihn nöthigte, ſich der Producte Gottes des Schöpfers zu bedienen, allemahl von dem lebhafteſten Schmerz durchdrungen wurde. Die Nothwendigkeit, Früchte zu genießen, welche dieſer Schöpfer hatte wachſen laſſen, war eine Erniedrigung, an die ſich der neunzigjährige Marcionit noch nicht hatte gewöhnen können. Die Marcioniten waren von der Würde ihrer Seele ſo ſehr überzeugt, daß ſie den Märtyrertod, als das Ende ihrer Erniedrigung und den Anfang ihrer Herrlichkeit und Freiheit, ſuchten.

MARCUS ANTONIUS TRIUMVIR. Man ſehe den Artikel ANTONIUS.

MARCUS AURELIUS ANTONINUS, der Philoſoph genannt, im Jahr 121 nach Chriſti Geburt aus der alten Familie

Annius geboren, wurde von Antonin dem Frommen an Kindes ſtatt angenommen, und nebſt Lucius Verus, dem Couſin dieſes Kaiſers, zu Cäſarn ernannt. Nach dem Tode des Antonin, im Jahr 161, wurde Marcus Aurelius einſtimmig zum Kaiſer ausgerufen, der, obgleich der Thron ihm allein gegeben wurde, die Ehre und Macht deſſelben mit Lucius Verus theilte, und ihm ſeine Tochter Lucilla zur Gemahlin gab. Rom ſahe, was es bis jetzt noch nicht geſehen hatte, zwei Souverains zugleich, und zwei Souverains, die bei ganz verſchiedenen Sitten doch nur ein Herz und einen Sinn hatten. Marcus Aurelius hatte ſeit ſeinem 12. Jahre den Mantel der Philoſophen getragen, und ein nüchternes und ſtrenges Leben geführt. Er ſchlief auf der bloßen Erde, und nahm nur auf Bitten ſeiner Mutter ein etwas bequemeres Leben an. Seine Lehrer in der Philoſophie hatten ihm nicht leere Declamationen und lächerliche Syllogismen zu machen, oder in den Sternen zu leſen, ſondern auf Sitten und Tugend zu ſehen gelehrt. Als er Kaiſer geworden war, bemüht' er ſich, das Reich im Innern in Ordnung, und es von außen in Anſehen zu bringen. Er ſetzte die Authorität des Senats wieder in Kraft, und wohnte ſeinen Verſammlungen wie der unterſte Senator bei. Er überlegte nicht nur alle militäriſchen, bürgerlichen und politiſchen Angelegenheiten mit den Weiſeſten der Stadt, des Hofs und des Senats, ſondern folgte auch ihrer Meinung mehr, als der ſeinigen. Ueberzeugt, daß der Fürſt unter dem Geſetz iſt, betrachtete er ſich ſelbſt nur als einen Beamten der Republik.

Eine Regierung wie die ſeinige mußte ihm die Liebe und Achtung des Senats und des Volkes erwerben. Der eine und das andere ſuchten ihm durch neue Ehrenbezeugungen Beweiſe davon zu geben; aber er ſchlug die ihm angebothenen Tempel und Altäre aus. Tugend allein, ſprach er, macht die Menſchen den Göttern gleich. Ein gerechter König hat die Welt zum Tempel, und die Rechtſchaffnen und Tugendhaften zu Prieſtern und Dienern.

Unter ſeiner Regierung verwüſtete eine allgemeine Peſt das Reich: zu dieſer ſo ſchrecklichen Plage kamen noch Erdbeben, Hungersnoth, Ueberſchwemmungen, Raupen, und alles dieſes ſchien ſo fürchterlich zu werden, daß das Römiſche Reich ohne die Wachſamkeit des Marcus Aurelius die Beute der Barbaren geworden wäre. Die Germanen, Sarmaten, Quaden und Marcomanen benutzten dieſe Unglücksfälle, fielen im Jahr 170 ins Reich

Reich ein, drangen bis nach Italien, und wurden erſt, nachdem ſie viel geplündert hatten, zurückgeſchlagen. Die Verfolgung der Chriſten ſchien eine Religionshandlung und geſchickt zu ſein, die erzürnten Götter zu verſöhnen; und Marcus Aurelius, der aus Frömmigkeit grauſam war, gab zu, daß man ſie verfolgte. Die Barbaren fielen von neuem in das Reich ein; der Kaiſer ſchlug ſie zurück, und verſchaffte durch Siege ſeinen Unterthanen Friede. Er wandte nun die Augenblicke der Ruhe zur Verbeſſerung der Geſetze an, und gab zu Gunſten der Waiſen und Minderjährigen neue. Er entwaffnete die Schicane, gab Verordnungen gegen den Luxus, und legte der allgemeinen Sittenloſigkeit einen Zügel an. Ein neues Bündniß der Marcomanen und Quaden beunruhigte den Kaiſer von neuem. Um nicht das Volk mit Auflagen zu überladen, ließ er die koſtbarſten Geräthſchaften, die Juwelen, Statüen, Gemählde, die goldenen und ſilbernen Geſchirre, die Gewänder des Reichs und ſelbſt der Kaiſerin nebſt ihren Perlen verkaufen.

Dieſer Krieg war von längerer Dauer und ungewiſſerm Ausgange als die erſtern. Während dieſes Krieges wurde Marcus Aurelius in einem Walde von Böhmen von den Feinden eingeſchloſſen, und erhielt (nach Tertullian) auf das Gebet der Legion Melitina, die chriſtlich war, einen ſtarken Regen, welcher ſeine Armee vom Verſchmachten rettete. Die Heiden ſchrieben dieſes Wunder dem Jupiter Pluvius zu; aber Marcus Aurelius ſoll es dem Gott der Chriſten verdankt haben, und verboth von nun an, die Chriſten zu verfolgen. Die eben ſo ſehr durch das edelmüthige Betragen, als durch die kriegeriſche Thaten dieſes Helden beſiegten Barbaren unterwarfen ſich ein Jahr darauf, 175, in demſelben Jahre, in welchem ſich Avidius Caſſius zum Kaiſer ausrufen ließ. Marcus Aurilius rüſtete ſich, gegen ihn zu Felde zu ziehen; aber der Rebell wurde noch vorher von einem Centurio ſeiner Armee umgebracht. Man ſandte den Kopf dieſes Elenden an den Kaiſer, der ihn aber nicht ſehen wollte, und alle ſeine Briefe verbrennen ließ, um nicht in die Nothwendigkeit geſetzt zu werden, diejenigen, die in ſeine Empörung verwickelt waren, zu beſtrafen. Er ſagte ſogar, wenn Caſſius in ſeiner Gewalt wäre, ſo würd' er keine andere Rache an ihm nehmen, als ihm das Leben laſſen, und verzieh allen Städten, die ſich zu ſeiner Partei geſchlagen hatten.

In der Folge ging er nach Athen, ſetzte daſelbſt öffentliche Lehrer ein, gab ihnen Penſionen und Freiheiten. Nach einer acht-

achtjährigen Abweſenheit kam er nach Rom zurück, gab jedem Bürger acht Goldſtücke, und erließ ihnen alles, was ſie dem öffentlichen Schatze ſchuldig waren, und verbrannte, wie Trajan, vor ihren Augen ihre Schuldregiſter. Er errichtete auch den im letztern Kriege gebliebenen Generalen von ſeiner Armee eine Menge Statuen.

Um ſich die Laſt der Regierung ein wenig zu erleichtern, ernannt' er ſeinen Sohn Commodus noch zu ſeinem Nachfolger, und begab ſich auf einige Zeit nach Lavinium. Hier in den Armen der Philoſophie, die er ſeine Mutter, in Gegenſatz des Hofes, den er ſeine Stiefmutter nannte, wiederhohlte er oft die Worte Plato's: Glücklich das Volk, deſſen Könige Philoſophen, und deſſen Philoſophen Könige ſind. Dieſer gute Fürſt glaubte einer ehrenvollen Ruhe zu genießen. Ein neuer Einfall der Nordiſchen Völker aber nöthigte ihn, die Waffen wieder zu ergreifen. Er zog gegen ſie zu Felde, ward zwei Jahre nach ſeinem Abzuge von Rom zu Wien krank, und ſtarb 180, im 59. Jahr zu Sirmich. Man ſchrieb ſeinen Tod der Kunſt der von Commodus beſtochnen Aerzte zu; aber dieſe Gerüchte können leicht keinen andern Grund, als die Trauer, die Marcus Aurelius in dem Herzen ſeiner Unterthanen hinterließ, und den Haß, den die Tyrannei des Commodus verdiente, haben.

Man hat von ihm:

Libri XII eorum, quae de ſe ipſo ad ſe ipſum ſcripſit, Lipſiae 1729, in 8.

worin er die ſchönſte Lebensphiloſophie vorträgt, die der Socratiſchen faſt in allen Stücken gleicht.

MARCY (BALTHASAR), ein Bildhauer von Cambrai, 1674 im 54. Jahre geſtorben, war der Bruder des Caspar Marcy, der 1679, oder, wie andere ſagen, 1681 im 56. Jahre ſtarb. Dieſe beiden geſchickten Künſtler arbeiteten zuſammen am Baſſin der Latona zu Verſailles, wo dieſe Göttin und ihre Kinder in Marmor dargeſtellet ſind, und an der ſchönen Gruppe, die in einer Niſche der Grotte des Apollo zu Verſailles ſtand, von welchem Platze man ſie aber in die Gärten dieſes Pallaſtes verſetzte. Man ſiehet noch verſchiedene andere große Werke, welche der Geſchicklichkeit und dem feinen Geſchmacke dieſer beiden Brüder Ehre machen.

MAR-

MARCY (FRANÇOIS MARIE DE). Man ſehe den Artikel MARSY.

MARETS (SAMUEL DES), ein berühmter Franzöſiſcher Geiſtlicher von der Reformierten Kirche, den 29. Auguſt 1599 zu Oiſemond in der Picardie geboren, ſtarb den 18. Mai 1673 als Profeſſor der Theologie und Kirchengeſchichte zu Gröningen. Am Schluß ſeines

Syſtema Theologiae

findet man ein chronologiſches Verzeichniß ſeiner Werke: ihre Zahl iſt ſehr groß, und die Mannigfaltigkeit ihrer Gegenſtände zeugt von großen Talenten und Kenntniſſen.

MARGARETHA VON ANJOU, Tochter des Renatus von Anjou, Königs von Sicilien, Gemahlin Heinrichs VI., Königs von England, war eine unternehmende Prinzeſſin, und von unerſchütterlichem Muth. Sie beſaß alle Talente zur Regierung und alle kriegeriſche Tugenden, und gewann ſo viel Gewalt über ihren Gemahl, daß ſie unter ſeinem Namen regierte. Die Engliſche Nation, welche ihre Feſtigkeit gegen ſie aufgebracht hatte, war entſchloſſen, ſich einen neuen König zu wählen. Richard, Herzog von York, benutzte die Gährung, die in den Köpfen der Engländer vorging, um ſeine Rechte auf die Krone geltend zu machen. Er ſtellte ſich an die Spitze einer Armee, ſchlug Heinrich den VI. 1455 zu St. Albans, und nahm ihn gefangen. Margaretha wollte ihn frei machen, um es ſelbſt zu ſein. Ihr Muth war größer, als ihr Unglück. Sie zog Truppen zuſammen, befreite ihren Gemahl durch einen Sieg, ward ſelbſt Anführerin ihrer Armee, und zog im Triumphe zu London ein. Die Rebellen verloren ihren Muth nicht. Sie lieferten im Jahr 1460, den Grafen von Warwick an ihrer Spitze, der Königin zu Northampton eine Schlacht. Margaretha wurde geſchlagen, Heinrich zum zweiten Mahl gefangen genommen, und Margaretha mußte fliehen. Sie zog von Provinz durch Provinz, um ſich eine Armee zu ſammeln, obgleich London und das Parlement gegen ſie waren. Sie brachte 18,000 Mann zuſammen, zog gegen den Herzog von York, und ſchlug ihn zu Wakefield, wo er auch ſelbſt blieb, erreichte Warwick und hatte das Glück, 1471 zu Brands-Heats bei St. Albans einen vollkommnen Sieg über ihn zu erhalten. Der Graf von la Marche, der durch den Tod ſeines Vaters Herzog von York geworden war, und von Warwick unterſtützt wurde, ließ ſich unter dem Namen Eduard IV. zum Könige von England krönen.

Mar-

Margaretha war mehr als jemahls in der Nothwendigkeit, eine Schlacht zu liefern. Die zwei feindlichen Armeen ſtießen zu Tawton, an den Gränzen der Provinz York, auf einander. Hier fiel die blutigſte Schlacht vor, die England jemahls verwüſtete. Warwick erhielt einen vollkommenen Sieg, und der junge Eduard IV. wurd' auf dem Throne befeſtiget. Die verlaſſene Margaretha begab ſich nach Frankreich, um Ludewig XI. um Hülfe zu bitten, der ſie ihr abſchlug. Sie ging wieder nach England, lieferte 1462 wieder eine Schlacht bei Exham, und verlor ſie wieder. Genöthiget, zu ihrem Vater zu fliehen, kam ſie bald wieder, die Rebellen zu zähmen, lieferte wiederum Schlachten, und wurde 1472 gefangen genommen. Im Jahr 1475 erhielt ſie durch den Tractat zwiſchen Ludewig dem XI. und Eduard dem IV. die Freiheit wieder, ging nach Frankreich, wo die unglücklichſte Königin, Gattin und Mutter in Europa, nachdem ſie in zwölf Schlachten ihre und ihres Gemahls Rechte vertheidigt hatte, im Jahr 1482 ſtarb.

Die Nachwelt würde ſie noch mehr geſchätzt haben, wenn ſie ihren Ruhm nicht durch die Ermordung des Herzogs von Glouceſter, des Oheims ihres Gemahls, deſſen Anſehen ihren Neid erweckte, und den ſie unter dem Vorwand einer Verſchwörung hinrichten ließ, befleckt hätte.

Der Abbe Prevot gab 1740 zu Amſterdam in 2 Duodezbänden ihre Geſchichte heraus.

MARGARETHA VON VALOIS, Königin von Navarra, Schweſter Franz's des I. und Tochter Carls von Orleans, Herzogs von Angouleme, und der Louiſe von Savoien, wurde 1492 zu Angouleme geboren. Sie vermählte ſich 1509 mit Carl, letztem Herzog von Alençon, erſtem Prinzen vom Geblüt und Connetable von Frankreich, der 1525 nach der Einnahme von Pavia zu Lyon ſtarb. Die Princeſſin Margaretha, die ſich über den Tod ihres Gemahls und über die Gefangennehmung ihres Bruders, den ſie zärtlich liebte, grämte, reiſte, um dem Könige Franz in ſeiner Krankheit beizuſtehen, nach Madrid. Die Feſtigkeit, mit welcher ſie mit Carl dem V. und ſeinen Miniſtern ſprach, nöthigte dieſe, den Monarchen mit der Achtung zu behandeln, die ſeinem Range gebührte. Franz I. bezeigte ihr nach ſeiner Zurückkunft nach Frankreich ſeinen Dank, nannte ſie gewöhnlich ſeine Mignone, und erwies ſich beſonders ſehr dankbar gegen ſie, als ſie ſich 1526 mit Heinrich von Albert

bret, König von Navarra, vermählte. Johanne von Albret, Mutter Heinrichs des IV., war die glückliche Frucht dieſer Ehe. Ihre Sorgen auf dem Throne waren die Sorgen eines großen Fürſten. Sie machte den Landbau blühen, ermunterte die Künſte, ſchätzte die Gelehrten, verſchönerte und befeſtigte die Städte. Ihr Eifer alles zu lernen, machte, daß ſie einige proteſtantiſche Theologen hörte. Sie trug das, was ſie von ihnen gewonnen hatte, in einer kleinen Schrift vor, der ſie den Titel gab:

Le Miroir de l' Ame pécherelſe, 1533,

und die von der Sarbonne cenſuriert wurde. Dieſer Umſtand flößte ihr noch mehr Intereſſe für die Proteſtanten ein, die ſie als unglückliche und verfolgte Menſchen betrachtete. Sie ſchenkte ihnen ihr Vertrauen, und wandte alles ihr Anſehen an, ſie der Strenge des Geſetzes zu entziehen.

Sie ſtarb 1549 im 57. Jahre auf dem Schloß Odes in Bigorre. Sie beſaß einen männlichen Geiſt, ein mitleidiges Herz und viele Kenntniſſe. Sie war ſanft ohne Schwachheit, prachtliebend ohne Eitelkeit, der Geſchäfte fähig, ohne die Vergnügungen der Geſellſchaft zu vernachläſſigen, liebte Franz den I. als eine gute Schweſter, und bezeigte ihm ſo viele Verehrung, als der geringſte ſeiner Unterthanen. Freundin aller Künſte, trieb ſie ſelbſt einige mit Glück. Sie ſchrieb in Proſa und Verſen mit Leichtigkeit. Ihre Gedichte erwarben ihr den Namen der zehnten Muſe. Junge Perſonen leſen ihre Werke noch jetzt mit Vergnügen. Man findet darin Geiſt, Einbildungskraft, Naivetät, und la Fontaine ſchöpfte aus ihnen den Stof und ſelbſt die Verzierung mehrerer ſeiner Erzählungen. Man hat von ihr:

1.) *Heptameron, ou les Nouvelles de la Reine de Navarre*, 1550 in 4. *Amſterd*. 1698, 2 *vol. in* 8.

Es ſind Erzählungen im Geſchmack des Boccaz, welche 1697 zu Amſterdam gleichfalls in 2 Octavbänden gedruckt wurden. Man verbindet damit die

Cent Nouvelles, Amſterd. 1701, 2 *vol. in* 8.

und die

Contes de la Fontaine, Amſterd. 1685, 2 *vol. in* 8.

Dieſe vier Sammlungen wurden 1733 in 8 kleinen Duodezbänden zu Chartres, unter der Angabe Haag, ſehr ſchön gedruckt.

2.) *Les*

2.) *Les Marguerites de la Marguerite des Princeſſes*, 1547 *in 8.*

von Jean de la Haye, ihrem Kammerdiener, geſammelt, worin langweilige und unſchmackhafte Gedichte enthalten ſind.

MARGARITONE, ein Mahler, Bildhauer und Baumeiſter von Arezzo, 1317 im 77. Jahre ſeines Alters zu Arezzo geſtorben, mahlte nach der damahligen Griechiſchen Manier, und war hierin einer der beßten und hurtigſten Meiſter ſeiner Zeit. Er ſtand bei Urban dem IV. in großen Gnaden, arbeitete in der alten St. Peterskirche zu Rom in Muſiv, und übertraf alle ſeine Zeitgenoſſen in der Bildhauerkunſt. Er war der erſte, der ſeine hölzernen Tafeln mit Leinwand überzog, mit einem ſtarken Leim von gekochten Pergamentſchnitzen darauf feſt machte, und mit Gips übergründete, damit ſie keine Falten werfen konnten. Man hält ihn auch für den Erfinder der Vergoldungen und Stuckaturarbeit.

MARIA STUART, Tochter Jacobs des V., Königs von Schottland, und der Maria von Lothringen, erbte den Thron ihres Vaters acht Tage nach Ihrer Geburt, 1542. Heinrich VIII., König von England, wollte ſie mit ſeinem Sohne, dem Prinzen Eduard, vermählen, um beide Königreiche zu vereinigen; da aber dieſe Vermählung nicht Statt fand, heirathete ſie 1558 den Dauphin Franz, Sohn und Nachfolger Heinrichs II. Dieſer Monarch ſtarb 1560, und ſie verließ mit vieler Betrübniß Frankreich, und vermählte ſich in Schottland mit Heinrich Stuart Darnley, ihrem Couſin. Maria gab ihm in den erſten Entzückungen ihrer Liebe den Titel König, und ſetzte ſeinen Namen neben dem ihrigen unter alle öffentliche Ausfertigungen. Aber ſie fand in ihrem Gemahl bald einen frechen, heftigen, unentſchloſſenen, leichtgläubigen, niedrigen, groben und in ſeinen Vergnügungen brutalen Menſchen, der, beherrſcht von den niederträchtigſten Schmeichlern, immer mehr zu verdienen glaubte, als man für ihn that. Sie bediente ſich nun einer größern Zurückhaltung gegen ihn; er ward darüber zornig, und haßte alle, die das Vertrauen der Königin hatten.

Ein Italiäniſcher Muſiker, Namens David Rizzo, war damahls der Rath der Königin; Heinrich, der bloß dem Namen nach König, von ſeiner Gemahlin verachtet und eiferſüchtig war, obgleich Rizzo ſchon in hohen Alter ſtand, drang durch eine geheime Treppe mit einigen Bewaffneten in das Zimmer, wo ſeine

Ge-

Gemahlin zu Nacht ſpeiſte, und niemanden als den Muſiker und die Gräſin von Argile bei ſich hatte. Man warf die Tafel um, und tödtete Rizzo vor den Augen der Königin, die ſeit 5 Monaten ſchwanger war.

Rizzo war wahrſcheinlich nichts als der Vertraute und Günſtling Mariens geweſen; es folgte ihm bei Marien ein gefährlicherer Mann, der Graf von Bothwel, nach. Dieſe neue Verbindung mit einem hitzigen und laſterhaften Menſchen veranlaßte den Tod des Königs, der zu Edimburg in einem einſam ſtehenden Hauſe, das die Mörder in die Luft ſprengten, umkam. Maria vermählte ſich nun mit ihrem Liebhaber, der allgemein für den Urheber des Todes ihres Gemahls gehalten wurde.

Dieſe unglückliche Verbindung empörte Schottland gegen ſie. Von ihrer Armee verlaſſen, war ſie genöthiget, ſich den Verſchwornen zu ergeben, und die Krone ihrem Sohn' abzutreten. Man erlaubte ihr, einen Regenten zu ernennen, und ſie wählte den Grafen von Murray, ihren natürlichen Bruder. Der ungeſtüme Character des Regenten verſchaffte der Königin eine Partei. Sie entkam aus der Gefangenſchaft, und raffte 6000 Mann zuſammen, wurd' aber geſchlagen, und in England eine Freiſtätte zu ſuchen genöthiget, wo ſie nichts, als ein Gefängniß und nach 18 Jahren den Tod fand. Eliſabeth ließ ſie in Carlisle mit Ehrenbezeigungen aufnehmen, aber ihr zugleich ſagen, daß ſie ſich, da ſie die Stimme des Publicums der Ermordung ihres Gemahls beſchuldige, rechtfertigen müſſe. Man ernannte Commiſſaire, und behielt ſie zu Tewksbury gefangen, um dieſen wichtigen Proceß einzuleiten. Das große Unglück der Königin Maria war, daß ſie noch Freunde hatte. Es entſtanden, oder man ſagte wenigſtens, daß täglich Verſchwörungen, in der Abſicht, die Königin von Schottland wieder auf den Thron zu ſetzen, gegen die Königin von England entſtanden. Dieß trug zur Beſchleunigung des Urtheils der Maria bei. Man verbreitete täglich beunruhigende Gerüchte. Eine Spaniſche Flotte, ſagte man, ſei angekommen, Marien zu befreien; die Schottländer wären in England eingefallen u. ſ. w., und Eliſabeth ließ Marien, als wäre ſie ihre Unterthanin geweſen, zum Tode verurtheilen, den ſie den 8. Febr. 1587 mit der größeſten Standhaftigkeit litt. Im Jahr 1725 erſchien zu London eine Sammlung von gleichzeitigen Schriftſtellern, die ihr Leben beſchrieben, in zwei Foliobänden.

MARIA THERESIA, Kaiſerin-Königin von Ungarn und Böhmen, wurde den 13. Mai 1717 von Kaiſer Carl dem VI. und Eliſabeth Chriſtine von Braunſchweig-Wolfenbüttel geboren. Der Kaiſer verlor ſeinen einzigen Sohn, den Erzherzog Leopold, und beſtimmte ſeine älteſte Tochter, Maria Thereſia, zur Erbin ſeiner großen Staaten. Seit 1713 hatt' er die berühmte pragmatiſche Sanction zu Stande gebracht, vermöge welcher, in Ermangelung männlicher Erben, die Nachfolge auf die älteſte ſeiner Töchter übergehen ſollte; eine Veranſtaltung, der er faſt 30 Jahre hindurch Anſehen und Gewicht zu geben arbeitete, indem er ſie faſt von allen Europäiſchen Mächten ratificieren ließ.

Maria Thereſia, die ſich den 12. Februar 1736 mit Franz Stephan von Lothringen, der nachher unter dem Namen Franz I. Kaiſer ward, vermählte, beſtieg nach dem Tode Carls VI., der den 20. October 1740 erfolgte, den Thron. Die Begebenheiten, die auf dieſen Tod folgten, zeigten bald, daß der Prinz Eugen Recht hatte, wenn er ſagte, eine Armee von hundert tauſend Mann würde die pragmatiſche Sanction beſſer garantieren, als hundert tauſend Tractate. Europa wurde mit Manifeſten überſchwemmt, die Vorläufer des gegen dieſe Prinzeſſin entſtehenden Sturmes waren. Der König von Preußen fiel in Schleſien ein, und erhielt in Breslau die Huldigung der Stände dieſer ſchönen Provinz. Von einer andern Seite erhielt der Churfürſt von Baiern, der nach der Krone von Böhmen und vom Deutſchen Reiche ſtrebte, Hülfe von den Franzoſen. Seine erſten Unternehmungen wurden von dem glänzendſten Erfolg gekrönt. Er ließ ſich zu Lintz als Erzherzog von Oeſtreich, zu Prag als König von Böhmen, und 1742 unter dem Namen Carl VII. zu Frankfurt als Kaiſer krönen.

Maria Thereſia, die ſich zu Wien nicht ſicher glaubte, war 1741 zur Flucht genöthiget. Sie warf ſich in die Arme der Ungarn, verſammelte die Stände dieſes Königreichs, trat mit einem Sohne, den ſie vor kurzem geboren hatte, auf dem Arm unter ſie, und ſprach in Lateiniſcher Sprache zu ihnen: „Verlaſſen von meinen Freunden, verfolgt von meinen Feinden, angefallen von „meinen nächſten Anverwandten, hab' ich keine andere Hülfe, „als eure Treue, euren Muth und meine Standhaftigkeit. Ich „gebe die Tochter und den Sohn eurer Könige, die ihr Heil von „euch erwarten, in eure Hände." Bei dieſem Schauſpiel gingen

gen die Ungarn, jenes ſtolze und kriegeriſche Volk, welches ſeit zwei hundert Jahren gearbeitet hatte, das Joch des Hauſes Oeſtreich abzuwerfen, auf einmahl von Abneigung zur aufrichtigſten Ergebenheit über, zogen ihre Säbel, und riefen einſtimmig: Moriamur pro rege noſtro, Maria Thereſia. Es ſchien, daß das Haus Oeſtreich in das Grab ſeines letzten Kaiſers begraben werden würde; kaum blieb der Maria Thereſia, wie ſie, als ſie noch ſchwanger war, an ihre Schwiegermutter, die Herzogin von Lothringen, ſchrieb, noch eine Stadt übrig, die Wochen darin zu halten: aber dieß war das Ziel ihres Unglücks. Mitten in dieſen Verwirrungen hatte Maria Thereſia ihre großen Talente, ihre Feſtigkeit und die Liebe ihrer Völker für ſich. Von den Ufern der Drave und Sau kamen Völker, die bisher unbekannt waren, und verbanden ſich mit den Ungarn. Khevenhüller an ihrer Spitze erobert Oeſtreich wieder. Lintz, Paſſau, München öffnen den Oeſtreichern die Thore: Maria Thereſia ſchließt mit England eine Alliance, und erhält von ihm Hülfe an Geld und Truppen, ſucht den König von Sardinien wankend zu machen, und zieht den König von Preußen von dem Bündniß gegen ſie ab, indem ſie ihm den 11. Juni 1742 faſt ganz Schleſien und die Grafſchaft Grätz abtritt.

Den 11. Mai 1743 ließ ſich Maria Thereſia zu Prag als Königin von Böhmen krönen. Sechzehen tauſend Engländer kommen übers Meer, ſtoßen zu den Oeſtreichern, Hanoveranern, Heſſen, und marſchieren auf Frankfurt los. Georg II. und ſein Sohn, der Herzog von Cumberland, begeben ſich ins Lager. Die Schlacht bei Ettingen fällt den 27. Juni 1743 vor: der Sieg erklärt ſich für die Waffen der Maria Thereſia, und nimmt dem Churfürſten von Baiern alle Hoffnung, das Reich zu behalten. Der König von Sardinien, dem man Paveſano und Vigevanasco abgetreten hatte, bewaffnet ſich für die Königin von Ungarn. Seine Armeen waren oft ſiegreich, und verſchafften dem Hauſe Oeſtreich Vortheile, die das, was es ihm aufgeopfert hatte, reichlich wieder erſetzten.

Der Breslauer Tractat hielt die Waffen des Königs von Preußen nur auf kurze Zeit zurück. Er fiel im Jahr 1744, indeß der Churfürſt von Sachſen und König von Polen zu Warſchau mit Maria Thereſia einen Alliance-Tractat ſchloß, von neuem in Böhmen ein. Im Jahr 1745 wurde das Kriegstheater nach den Niederlanden verlegt. Faſt alle Städte öffneten den ſiegreichen Waffen Ludewigs XV. die Thore. Die Ebenen von Fontenoy,

Rocour, Lawfeldt wurden mit dem Blute der Sieger und Beſieg⸗ten benetzt.

Mitten unter dieſen unglücklichen und glücklichen Vorfällen hatte Maria Thereſia den Troſt, den 4. October 1745 die kaiſerliche Krone auf das Haupt ihres Gemahls zu ſetzen; die Ceremonie ging wie zur Zeit des Friedens zu Frankfurt vor. Nach dieſem Zwiſchenact erhielt der König von Preußen zu Friedsberg und Prandnitz neue Vortheile. Sie befreite ſich durch den Dresdner Tractat vom 25. December deſſelben Jahres von neuem von dieſem Feinde. Endlich wurde nach einem Kriege von acht Jahren durch den Aachner Tractat, der den 18. October 1748 unterzeichnet wurde, Europa ein allgemeiner Friede geſchenkt, und Maria Thereſia, die man ganz unterdrückt glaubte, erhielt faſt alles, was ſie verlangte.

Nun war ihre ganze Sorge dahin gerichtet, den durch den Krieg veranlaßten Uebeln abzuhelfen, und ihre Staaten wieder blühend zu machen. Sie wollte, wie Friedrich, eine große Armee behalten, die ſie nach neuen Manoeuvres exercieren ließ; man baute Caſernen in den Garniſonſtädten, und errichtete Militair⸗Academien zu Wien, Neuſtadt und Antwerpen. Die Künſte wurden ermuntert, und der Handel gewann neue Kräfte. Die Hafen von Trieſt und Fiume wurden allen Nationen geöffnet. Livorno breitete ſeinen Handel bis in die Levante und nach Oſtindien aus. Der Hafen von Oſtende nahm Fahrzeuge auf, die mit den Producten von Ungarn beladen waren. In den Niederlanden eröffnete Canäle führten die Reichthümer beider Indien in den Schooß ihrer Städte. Wien wurde vergrößert und verſchönert, und in ſeinen großen Vorſtädten entſtanden Tuch⸗ Porcellain⸗ Spiegel⸗ und Seidenmanufacturen u. ſ. w. Um die Wiſſenſchaften blühen zu machen, errichtete Maria Thereſia Univerſitäten und Collegien, worunter man vorzüglich das zu Wien bewundert, das ihren Namen führt. Sie ſtiftete Zeichnungs⸗ Mahlerei⸗ und Architectur⸗Schulen, und legte zu Prag und Inſpruck öffentliche Bibliotheken an. Prächtige Obſervatorien erhoben ſich zu Wien, Grätz, Tyrnau, und wurden mit Teleſcopen verſehen, die den Hell's, den Boscowich's, den Halley's die Geheimniſſe des Himmels entdeckten.

Ihre Sorge erſtreckte ſich über alle Claſſen der Bürger des Staats. Die verwundeten, alten und gebrechlichen Soldaten erhielten in ſaubern und geſunden Hoſpitälern Troſt, und Officiers⸗Wittwen und adeliche Fräulein u. ſ. w. in verſchiedenen

menſchenfreundlichen und frommen Stiftungen Hülfe. Nie ſahen die Staaten des Hauſes Oeſtreich ſchönere Tage, beſonders nach dem Frankreich den 1. Mai 1756 eine Alliance mit ihm ſchloß.

Aber dieſe glückliche Ruhe wurde durch einen plötzlichen Einfall geſtöhrt, den der König von Preußen im Monat October deſſelben Jahres in Sachſen that. Er marſchierte auf Böhmen los; Brown hielt ihn durch die Schlacht bei Lowoſitz auf, wo ſich beide Parteien den Sieg zuſchrieben. Im Frühling des Jahres 1757 erſchien Friedrich an der Spitze von 100,000 Mann auf den Anhöhen vor Prag, und es kam unter den Mauern dieſer Hauptſtadt zu einem Treffen. Brown wurde verwundet und genöthiget, ſich in die Stadt zurück zu ziehen: der Sieger bloquierte und belagerte ſie. Daun kam herbei geeilt, ſchlug die Preußen bei Collin, machte ſie die Belagerung von Prag aufheben, rettete durch dieſen Sieg Böhmen, und gab den Truppen den Muth und jenes Selbſtvertrauen wieder, das der Ruf von Friedrichs Siegen ihnen genommen zu haben ſchien. Bei Gelegenheit dieſes Sieges ſtiftete Maria Thereſia den 18. Juni 1757 den militairiſchen Orden, der ihren Namen führt. Dieſer Krieg war blutig; nie lieferte man bis jetzt ſo viele Schlachten. Die Oeſtreicher hatten Glück und Unglück, waren aber ſo oft Sieger als Beſiegte. Sie triumphierten zu Hochkirchen, Kunnersdorf, Maxen, Landshut. Der Prinz Carl nahm Breslau, Nadaſti Schweidnitz, Haddick und Lascy Berlin ein. Vorzüglich bewundert man Laudons Expedition gegen Schweidnitz, durch welche er den 1. October 1761 in einer einzigen Nacht dieſe Feſtung und mit ihr eine zahlreiche Garniſon, eine furchtbare Artillerie und unermeßliche Magazine wegnahm. Die Waffen der Maria Thereſia ſchienen während dieſes Krieges nicht mehr als einen einzigen beträchtlichen Verluſt erlitten zu haben, den bei Liſſa, auf welchen die Einnahme von Breslau und die Gefangennehmung von 17,000 Oeſtreichern folgte. Endlich ſetzte der Hubertsburger Friede, der den 15. Februar 1763 geſchloſſen wurde, Europa wieder auf den Fuß, auf welchem es vor dem Kriege geweſen war.

Franz I. wurde der Maria Thereſia den 18. Auguſt 1765 durch einen unvermutheten Tod geraubt. Von dieſem Zeitpunct' an legte ſie nie die Trauer wieder ab, und tröſtete ſich in ihrem Schmerz nur durch die Stiftung eines Capitels von Stiftsdamen zu Inſpruck, deren Verrichtung iſt, für die Ruhe der Seele dieſes geliebten Gemahls zu beten.

Im Jahr 1772 brachte ſie mit dem Könige von Preußen und der Kaiſerin von Rußland wegen der Zerſtückelung von Polen eine Uebereinkunft zu Stande. Dieſer Vertrag gab ihr faſt ganz Roth-Reuſſen; Lemberg ward die Hauptſtadt dieſer neuen Staaten, die Lodomirien und Gallicien genannt wurden.

Durch den Tod des Churfurſten Maximilian Joſeph von Baiern, im Jahr 1777, entſtand zwiſchen Preußen und Oeſtreich wieder ein Krieg, der den 13. Mai 1779 durch den Teſchner Frieden geendiget wurde, und die Staaten des Hauſes mit einem kleinen Theile von Baiern vergrößerte.

Nach einer langen und glücklichen Regierung ſah Maria Thereſia mit Standhaftigkeit ihr Ende heran nahen. Sie ſtarb den 29. November 1780, in einem Alter von 63 Jahren zu Wien, mit dem Troſte, alle ihre Kinder auf dem Throne, oder demſelben nahe zu hinterlaſſen.

MARIANA (JUAN), ein Spaniſcher Jeſuit und Geſchichtſchreiber, wurde 1537 zu Talavera in der Diöces Toledo geboren, und ſtarb den 17. Februar 1624 zu Toledo. Er ſchrieb verſchiedene theologiſche und hiſtoriſche Werke, aber bei weitem das beträchtlichſte iſt ſeine

Hiſtoria Hiſpaniae, libris XXX.

welche er mit dem Jahr 1621 ſchließt, in welchem Philipp III. ſtarb, und Philipp IV. zur Krone gelangte.

MARIETTE (PIERRE JEAN), Sohn des Johann Mariette, der Buchhändler und Kupferſtecher war, und 1741 zu Paris ſtarb, war gleichfalls Buchhändler, erbte die Liebe zur Kupferſtecherkunſt von ſeinem Vater, und vervollkommnete ſich auf ſeinen Reiſen in Deutſchland und Italien in der Kunſt. Er verkaufte 1750 ſeine Buchhandlung, und kaufte ſich die Charge eines königlichen Secretairs und Controleurs der Kanzelei. Einzig und allein mit ſeiner Kupferſtichſammlung beſchäfftiget, die er ohn' Unterlaß vermehrte und vervollkommnete, genoß er eines einſamen und in geiſtigen Vergnügungen zugebrachten Lebens. Eine lange und ſchmerzhafte Krankheit endigte den 10. September 1744 in ſeinem 80. Jahre ſein Leben. Man hat von ihm:

Traité de pierres gravées, Paris 1750, 2 vol. in folio;
Lettres à Mr. de Caylus etc.

Das Verzeichniß ſeiner Kupferſtiche gab Baſan 1775 in 8. heraus. Es iſt eins der vollſtändigſten dieſer Art.

MARINELLI (Lucretia), eine geiſtreiche Venetianiſche Dame des 16. Jahrhunderts, ſchrieb:

La Nobilità è eccellenza delle Donne, con diffetti e mancamenti degli Huomini, Venezia 1601 in 8;

Arcadia felice, 1705 in 12,

Amore inamorato, Parma 1618 in 4.

und viele andere Schriften. Von ihren Lebensumſtänden iſt nichts bekannt.

MARINI oder MARINO (Giovanni Battista), ein Italiäniſcher Dichter, den 14. October 1569 zu Neapel geboren, ſollte ein Rechtsgelehrter werden, hatte aber wenig Neigung dazu, mußte deßwegen ſein väterliches Haus verlaſſen, ward Secretair des Großadmirals von Neapel, und ging in der Folge nach Rom. Der Cardinal Aldobrandini, Neffe des Papſtes Clemens VIII., nahm ihn in ſeine Dienſte, und mit ſich nach Savoien, wohin er als päpſtlicher Legat ging. Marini hatte viel ſatyriſche Laune; machte ſich zwar am Hofe zu Turin einige Freunde, aber weit mehr Feinde. Der Haß des Dichters Murtola, den er ſich durch ſeine bittere Satyre die Murtoleide zugezogen hatte, war ſo heftig, daß dieſer Reimer eine Piſtole gegen ihn abſchoß, und einen Günſtling des Herzogs Carl Emanuel verwundete. Murtola wurde ins Gefängniß geworfen; aber Marini bat für ihn um Gnade, und erhielt ſie. Die übrigen Feinde des Dichters brachten es endlich dahin, daß er am Turiner Hofe gänzlich geſtürzt, und ins Gefängniß geworfen wurde, woraus er durch Vermittelung des Cardinals, Friedrich von Gonzaga, und des Engliſchen Geſandten wieder entlaſſen wurde. Er erhielt nun von der Königin Maria von Medicis einen Ruf nach Frankreich, begab ſich nach Paris, bekam eine Penſion von 1500 Thalern, und gab ſein Gedicht Adonis heraus, welches er dem jungen Könige Ludewig dem XIII. widmete. Man findet darin angenehme Gemählde, und ſcharfſinnige Allegorien; der Styl hat diejenige wollüſtige Weichlichkeit, welche den jungen Leuten ſo ſehr gefällt, und ſo ſehr ſchädlich iſt: es mangelt dieſem Werke aber an Zuſammenhang und Verbindung, überdieß iſt es voll von Wortſpielen und Spitzfindigkeiten. Sein Styl, der Marineſco genannt wird, verderbte die Italiäniſche Dicht-

Dichtkunſt, und ward der Same des ſchlechten Geſchmacks, der im ganzen letzten Jahrhundert herrſchte.

Im Jahr 1621 wurd' er vom Cardinal Ludewig Ludoviſio nach Rom eingeladen, kam im Juli 1623 dahin, und wurde zum Präſidenten der Academie der Humoriſten ernannt. Im Auguſt eben dieſes Jahres ging er in ſeine Vaterſtadt zurück, wurde vom daſigen Vicekönig, dem Herzog von Alba, ſehr geſchätzt, und von den Academien St. Domenico und der Otioſi zum Prencipe verlangt. Er ſtarb den 25. März 1625 an einer Verhaltung des Urins daſelbſt. Kurz vor ſeinem Tode ließ er alle ſeine noch ungedruckten verliebten Gedichte vor ſeinen Augen verbrennen. Er ſchlief nie über zwei Stunden, arbeitete aber viel und lang' im Bette. Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Strage de gli Innocenti, *Venezia* 1633 *in* 4;
Rime amoroſe, *maritime*, *boſcherecce*, *heroiche*, *lugubri*, *morali*, *ſacre e varie*, *in* 16.
La Sompagna diviſa in idillii favoloſi et paſtorali, 1620 *in* 12.
La Murtoleide, 1626 *in* 4.

enthält 81 ſatyriſche Sonnets gegen den Dichter Murtola;

Lettere gravi, *argute*, *facete etc.* 1627 *in* 8;
L' Adone, *Paris* 1623 *in folio*, *Venezia* 1623, *in* 4. *Elzevir* 1651, 2 *vol. in* 16. *Amſterd.* 1678, 4 *vol. in* 24.

Mehrere Italiäniſche Gelehrte ſchrieben das Leben des Marini: im 32. Bande des Niceron findet man die Titel ihrer Werke.

MARIO DI FIORI oder MARIO NUZZI. Man ſehe den Artikel NUZZI.

MARIOTTE (EDME), ein Philoſoph und Mathematiker von Burgund, Prior zu St. Martin ſous Beaune, ward 1666 Mitglied der Academie der Wiſſenſchaften, und ſtarb den 12. Mai 1684, nachdem er mehrere Schriften herausgegeben hatte, die noch jetzt geſchätzet werden, und es im vergangnen Jahrhundert noch weit mehr wurden. Er hatte ein ungemeines Talent zu Experimenten, wiederholte die des Pascal über die Schwere, und machte Beobachtungen, die jenem großen Genie entgingen. Er bereicherte die Hydraulik mit einer Menge Entdeckungen über das Maß und den Aufwand des Waſſers, nach Verſchiedenheit der Höhe der Waſſerbehältniſſe.

Man

Man hat von ihm:

Traité du choc des Corps;
Eſſai de Phyſique;
Traité du mouvement des Eaux;
Nouvelles decouvertes touchant la Vue;
Traité du Nivellement;
Traité du mouvement des Pendules;
Experiences ſur les Couleurs.

Dieſe ſämmtlichen Schriften kamen 1717 in zwei Quartbänden zu Leyden heraus. Man ſchreibt ihm das glückliche Diſtichon über die Eroberungen Ludewigs XIV. zu, das wir in dem Artikel dieſes Monarchen mittheilten.

MARIVAUX (PIERRE CARLET DE CHAMBLAIN DE), ein Franzöſiſcher Schauſpiel- und Romanendichter, 1688 zu Paris geboren, ſtarb den 11. Februar. 1763 daſelbſt. Seine theatraliſchen Stücke, die in 5. Duodezbänden herauskamen, und unter welchen man

La Surpriſe de l' Amour,
Le Préjugé vaincu,

und

La double Inconſtence

vorzüglich auszeichnet, ſind, wie ſeine Romane, unter welchen wir

Vie de Marianne, 4 vol. in 12.

einen der beßten, die die Franzoſen aufzuweiſen, auszeichnen, in mehr als einer Rückſicht ungemein ſchätzbar. Der Verfaſſer war als Menſch eben ſo ſchätzbar, denn als Schriftſteller.

MARIUS (CAJUS), ein berühmter Römiſcher General, war ſieben mahl Conſul. Er war aus einer unbekannten Familie in der Gegend von Arpinum geboren, beſchäfftigte ſich in ſeiner Jugend mit dem Feld, und ergriff die Waffen, um ſich aus der Dunkelheit heraus zu reißen. Er zeichnete ſich unter dem Scipio Africanus aus, der in ihm einen großen Krieger ſah. Seine Tapferkeit und ſein eifrigſtes Beſtreben erhoben ihn bis zu den erſten Würden der Republik.

Während ſeines erſten Conſulats, im Jahr 107 vor Christi Geburt, ging er nach Africa, und überwand den König Jugur-

tha von Numidien. In der Folge ſchickte man ihn in die Provence gegen die Teutonen und Ambronen. Man ſagt, daß er in zwei Schlachten ihrer 200,000 Mann erſchlug, und 80,000 gefangen nahm. Zum Andenken dieſes Sieges ließ er eine Pyramide errichten, wovon man noch an der Heerſtraße von Aix nach St. Maximin den Grund ſieht. Die Weiber der Teutonen, die ſich ihrer Vertheidiger beraubt ſahen, ſchickten eine Deputation an Marius, ihn zu bitten, daß er ihnen wenigſtens ihre Keuſchheit und Freiheit laſſen möchte. Der Barbar ſchlug ihnen ihre Bitte ab, und fand, als er in ihr Lager kam, nichts als Haufen blutiger Leichname, denn dieſe verzweifelten Mütter hatten ſich und ihre Kinder ſelbſt umgebracht, um der Schmach zu entgehen.

Das folgende Jahr 106 zeichnete ſich durch die Niederlage der Cimbrer aus. Es wurden ihrer, ſagt man, 100,000 erſchlagen, und 60,000 zu Gefangenen gemacht.

Als er im Jahr 100 vor Chriſti Geburt zum fünften Mahl Conſul ward, hatt' er Sylla zum Mitbewerber und Feinde. Dieſer General kam an der Spitze ſeiner Legionen nach Rom, und zwang ihn, ſich in den Sümpfen von Minturnä in Campanien zu verbergen. Ein Galliſcher Soldat, der den Auftrag hatte, ſeinen Kopf, auf welchen ein Preis geſetzt war, zu bringen, entdeckte ihn in ſeinem Schlupfwinkel; aber das wilde und kühne Betragen des Marius machte, daß ihm die Waffen aus der Hand fielen. Die über dieſe Begebenheit betroffenen Minturner gaben ihm eine Barke, um nach Africa über zu ſchiffen. Hier fand er, in der Gegend, wo Chartago ſtand, ſeinen Sohn, und im Angeſicht der Trümmer einer ehemahls furchtbaren Stadt, die, wie er ſelbſt, die ſchreckliche Veränderlichkeit des Glücks erfahren hatte, Troſt, wurde aber bald genöthiget, dieſen ſeinen traurigen Zufluchtsort wieder zu verlaſſen. Der an Sylla verkaufte Prätor von Utica war entſchloſſen, ihn den herrſchſüchtigen Abſichten dieſes Generals aufzuopfern.

Nachdem Marius vielen Gefahren entgangen war, wurd' er von Cornelius Cinna, der vom Senat der conſulariſchen Würde beraubt worden war, und ſich nicht beſſer rächen zu können glaubte, als wenn er die Legionen aufwiegelte, und Marius an ihre Spitze ſtellte, nach Rom zu kommen eingeladen. Rom wurde belagert, und ſich zu ergeben genöthiget. Cinna zog triumphierend ein, und machte, daß Marius öffentlich zurück berufen wurde. Ströme von Blut floſſen nun um dieſen rach-

rachſüchtigen Helden. Man machte alle diejenigen, die ihn zu begrüßen kamen, und denen er den Gruß nicht erwiederte, (dieß war das gegebene Zeichen) ohne Barmherzigkeit nieder. Die vornehmſten Senatoren kamen auf Befehl dieſes grauſamen Greiſes um; man plünderte ihre Häuſer, und zog ihre Güter ein. Die Trabanten des Marius, die aus den abſcheulichſten Banditen von Italien ausgeſucht waren, übten ſo entſetzliche Ausſchweifungen aus, daß man endlich den Entſchluß faſſen mußte, ſie ſelbſt zu ermorden. Man umringte ſie in der Nacht in ihrem Quartier, und erſchoß ſie alle mit Pfeilen.

Cinna ernannte ſich und Marius zu den Conſuln des folgenden Jahres. Dieß war das ſiebente Conſulat dieſes barbariſchen Alten; aber er genoß deſſelben nur 15 oder 16 Tage. Eine Krankheit, die durch den vielen Wein veranlaßt wurde, den er die Vorwürfe ſeines Gewiſſens über ſeine Verbrechen zu betäuben zu ſich nahm, ſtürzte ihn im Jahr 86 vor Chriſti Geburt ins Grab.

MARIUS, der Jüngere, Sohn des vorhergehenden, hatte den wilden rohen Character ſeines Vaters. Er riß in einem Alter von 25 Jahren, im Jahr 82 vor Chriſti Geburt, das Conſulat an ſich, belagerte den Senat, der ſich ſeinen Unternehmungen widerſetzte, und ließ alle diejenigen, die er für ſeine Feinde hielt, hinrichten. Er wurde von Sylla geſchlagen, und floh nach Präneſte, wo er ſich aus Verzweiflung das Leben nahm.

MARIUS MERCATOR. Man ſehe den Artikel MERCATOR.

MARIUS NIZOLIUS. Man ſehe den Artikel NIZOLIUS.

MARLBOROUGH (JOHN CHURCHILL, DUKE OF), 1650 zu Aſhe in Devonsſhire geboren, trug anfänglich unter Türenne in Frankreich die Waffen. Man nannte ihn bei der Armee nur den ſchönen Engländer; aber der Franzöſiſche General urtheilte, ſpricht Voltaire, daß der ſchöne Engländer dereinſt ein großer Mann werden würde. In der Folge dient' er unter Wilhelm von Oranien, der ſeinen Schwiegervater Jacob den II. vom Throne geſtürzt hatte. Als Wilhelm nach der Schlacht am Boyne, die 1690 vorfiel, Irland auf einige Zeit verließ, überließ er dem jungen Marlborough die Sorge, es zu unterwerfen, und ſagte: Ich habe nie einen Menſchen geſehen, der weniger Erfahrung und mehr Talent gehabt hätte.

Beſonders zeigte er dieſe ſeine militäriſchen Talente im Kriege von 1701. Er war nicht wie jene Generale, denen ein Miniſter den Plan eines Feldzugs ſchriftlich zuſchickt, ſondern war damahls Herr des Hofs, des Parlements, des Kriegs und der Finanzen, mehr König, als es Wilhelm geweſen war, ein eben ſo guter Staatsmann, und ein weit größerer General als er. Ein unermüdlicher Krieger während des Feldzugs, ward er während des Winters ein eben ſo thätiger Unterhändler, und ging an alle Höfe, um ſich Bundesgenoſſen gegen Frankreich zu verſchaffen. Als er das Commando über die alliierten Armeen erhalten hatte, bildete er ſich erſt Soldaten und gewann Terrain, nahm Venlo, Rüremonde, Lüttich ein, und nöthigte die Franzoſen, die bis vor die Thore von Nimwegen vorgerückt waren, ſich bis hinter ihre Linien zurück zu ziehen. Der Herzog von Burgund, Enkel Ludewigs XIV., der gegen ihn geſchickt worden war, ſah ſich genöthiget, ohne einen Vortheil erhalten zu haben, nach Verſailles zurück zu gehen.

Der Feldzug von 1703 war nicht weniger glorreich für ihn; er nahm Bonn, Hui, Limburg ein, und machte ſich Meiſter des Landes zwiſchen dem Rhein und der Maaß. Das Jahr 1704 war für Frankreich noch trauriger. Nachdem Marlborough ein Detachement von der Bairiſchen Armee zurück geſchlagen hatte, nahm er Donauwerth ein, ging über die Donau, und ſetzte Baiern in Contribution. Den 13. Auguſt dieſes Jahres fiel die Schlacht bei Höchſtädt vor. Der Prinz Eugen und Marlborough erhielten einen vollkommenen Sieg, der den Franzoſen hundert Lieuen Land raubte und ſie über den Rhein zurück warf. Die Sieger hatten gegen 5000 Todte und ohngefähr 8000 Verwundete; aber die Armee der Beſiegten wurde faſt ganz aufgerieben.

England errichtete dem Sieger einen unermeßlichen Pallaſt, der den Namen Blindheim führt, weil die Höchſtädter Schlacht in England nach dem Namen des unweit Höchſtädt gelegenen Dorfes Blindheim genannt wird. Der Rang als Reichsfürſt, den ihm der Kaiſer gab, war eine neue Belohnung ſeines Sieges. Auf den Sieg von Höchſtädt folgte 1706 der Sieg bei Ramelies und 1709 bei Malplaquet.

Marlborough, der den mit Frankreich geſchloſſenen Frieden allzu laut gemißbilliget hatte, verlor alle ſeine Stellen, fiel in Ungnade, und begab ſich nach Antwerpen. Das Volk, ſpricht ein Geſchichtſchreiber, bedauert einen ſeiner Mitbürger nicht,

deſſen

deſſen Schwert ihm unnütz, und deſſen Rathſchläge ihm verderblich wurden. Die Vernünftigen erinnerten ſich, daß Marlborough Jacobs II. Freund ſo ſehr geweſen war, daß er die Liebe deſſelben zur Lady Churchill, ſeiner Schweſter, begünſtigte, und ſie mehr verrieth, als verließ; daß er das Vertrauen Wilhelms verloren, und es zu verlieren verdient hatte, und daß er endlich überhäuft mit Reichthümern und Ehre von der Königin Anna, beſtändig gegen ſie Cabalen gemacht hatte.

Als Georg 1714 zur Krone gelangte, wurd' er zurück berufen, und in alle ſeine Würden wieder eingeſetzt. Einige Jahre vor ſeinem Tode macht' er ſich von öffentlichen Geſchäfften frei, und ſtarb 1722, im 73. Jahre, zu Windſorlodge. Er war ganz kindiſch geworden, und man ſah den Sieger von Höchſtädt in ſeinen letzten Jahren mit ſeinem Pagen mit dem Wurfſtein ſpielen. Wilhelm III. ſchilderte ihn ganz mit wenigen Worten, als er ſterbend der Prinzeſſin Anna rieth, „ſich ſein, als eines Man„nes, der einen kalten Kopf und ein warmes Herz hätte, „zu bedienen.

MARLOE (CHRISTOPHER), ein Engliſcher dramatiſcher Dichter, ſtudierte zu Cambridge, ward darauf Schauſpieler, und trat mit dem unvergleichlichen Shakſpeare auf eine und dieſelbe Bühne. Er wurde, ſpricht Langbaine, zu ſeiner Zeit, und ſelbſt von Ben Jonſon, ein vortrefflicher Dichter genannt, und Heywood, ſein Mitſchauſpieler, nennt ihn den beßten der Dichter. In einem Gedicht, The Cenſure of the Poets, wird er folgendermaßen characteriſiert:

Next Marloe bathed in Theſpian ſprings,
Had in him thoſe brave ſublunary things
That your firſt poets had; his raptures were
All air and fire, which made his verſes clear;
For that fine madneſs ſtill he did retain
Which rightly ſhould poſſeſs a poet's brain.

Er ſchrieb ſechs Trauerſpiele, deren eins,

Luſt's Dominion, or The Laſcivious Queen

ſpäterhin von Miſtriß Bohn verändert, und unter dem Titel

Abdelazer, or The Moor's Revenge

aufgeführt wurde. Er wurde 1693 ermordet.

MAROL-

MAROLLES (Michel de), Abt zu Beaugerais und Villeloin, den 22. Jul. 1600 zu Paris geboren, ſtarb den 6. März 1681. Er gab ſich vorzüglich damit ab, die alten Lateiniſchen Schriftſteller ins Franzöſiſche zu überſetzen, beſaß viel Gelehrſamkeit und große Liebe zu den Künſten. Er war einer der erſten, der Kupferſtiche ſammelte, und brachte ihrer gegen 100,000 zuſammen, die gegenwärtig eine Zierde des Cabinets der Nation ſind. Er ſchrieb die

Denkwürdigkeiten ſeines Lebens, 1755, 3 B. in 12.

welche manche intereſſante Nachrichten enthalten.

MAROT (Clemens), 1495 zu Cahors in Querci geboren, ward, wie ſein Vater Johann, Kammerdiener Franz's des I. und Page der Margaretha von Frankreich, Gemahlin des Herzogs von Alençon. Er folgte 1521 dem Könige nach Italien, und wurde in der Schlacht bei Pavia verwundet und gefangen genommen. Er legte ſich mit Eifer auf die Dichtkunſt, und bracht' es darin unendlich weiter, als ſein Vater. Nach ſeiner Zurückkunft nach Paris wurd' er der Ketzerei beſchuldiget, und ins Gefängniß geworfen. Hier ſchrieb er ſeinen Enfer, eine blutige Satyre gegen die Juſtizbeamten, und verbeſſerte den Roman de la Roſe. Er ward frei und wieder ins Gefängniß geworfen, kam wieder los, beging neue Streiche, und entwich nach Genf. Von Genf ging er nach Turin, wo er 1544 in Armuth ſtarb.

Man hat von ihm Epiſteln, Elegien, Rondeaux, Balladen, Sonnets und Epigrammen; das meiſte Aufſehen aber machte ſeine Ueberſetzung in Verſen von den Pſalmen, die am Hofe Franz's I. geſungen, und von der Sorbonne cenſuriert wurden.

Michel Marot, ſein Sohn, iſt auch Verfaſſer einiger Gedichte, die aber mit denen ſeines Großvaters und Vaters nicht zu vergleichen ſind. Die Werke der drei Marots wurden 1731, 4 B. in 4. und 6 B. in 12. zu Haag gedruckt.

MARACCI (Ludovico), ein gelehrter Italiäniſcher Theolog, 1612 zu Lucca im Florentiniſchen geboren, ſtarb den 5. Februar 1700 zu Rom. Er ſchrieb verſchiedene Schriften in Italiäniſcher Sprache, aber das große Werk, was ihn mit Recht in ganz Europa berühmt machte, war ſein

Alco-

Alcorani textus univerſus ex correctioribus Arabum exemplaribus deſcriptus ac ex Arabico idiomate in Latinum translatus,

woran er 40 Jahr arbeitete.

MARSHAM (JOHN), Ritter des Hoſenbandes, den 23. Auguſt 1602 zu London geboren, ſtudierte zu Weſtmünſter und Oxford, reiſte nach Italien, Frankreich und Deutſchland, und vervollkommnete ſich in der alten Geſchichte und Chronologie. Als er nach London zurückkam, ward er einer der ſechs Clercs der Kanzelei. Das Parlement beraubt' ihn dieſer Stelle, weil er im erſten Feuer des bürgerlichen Krieges dem Könige und Groß-Siegelbewahrer nach Oxford folgte. Er kam gegen den Fall des unglücklichen Carls I. nach London zurück, verſchloß ſich in ſein Cabinet, und widmete ſich bis an ſeinen Tod, den 25. Mai 1683, dem Studieren. Carl II. nannt' ihn einen guten Bürger, und macht' ihn zum Ritter und Baronet. Man hat von ihm:

Diatribe chronologica, Lond. 1645 in 4.

Canon Chronicus Aegyptiacus, Hebraicus, Graecus, Lond. 1672 in folio,

ein theures und geſuchtes Werk.

MARSIGLI (LUDOVICO FERNANDO, CONTE DE), 1658 oder 1660 aus einem alten patriciſchen Hauſe zu Bologna geboren, ſtand ſeit ſeiner frühſten Jugend mit den berühmteſten Italiäniſchen Gelehrten in Verbindung. Eine Reiſe, die er 1679 mit dem Venetianiſchen Conſul nach Conſtantinopel machte, gab ihm Gelegenheit, ſich von dem Zuſtande der Ottomaniſchen Pforte zu unterrichten. Nach einem elfmonatlichen Aufenthalt' in der Türkei kam er nach Bologna zurück, und ſammelte die verſchiedenen auf ſeinen Reiſen gemachten Bemerkungen. Der Kaiſer Leopold führte damahls mit den Türken Krieg: er trat in ſeine Dienſte, und zeigte durch ſeine Kenntniſſe in der Befeſtigungs- und in der ganzen Kriegskunſt, wie weit er über einen bloßen Officier erhaben ſei. Verwundet und gefangen genommen bei dem Uebergange über die Raab, im Jahr 1683, hielt er ſich für glücklich, daß er von zwei Türken gekauft wurde, bei welchen er aber mehr wegen Mangel als aus Grauſamkeit viel litt. Er erhielt die Freiheit wieder, trat abermahls in kaiſerliche Dienſte, und wurde zweimahl nach Rom geſchickt, um den Päpſten Innocentius XI. und Alexander VIII. die Nachricht von dem Glücke der chriſtlichen Waffen zu überbringen. Als die kriegführenden Mächte einen verderblichen Krieg durch einen dauerhaften Frieden

den zwiſchen dem Kaiſer, der Republik Venedig von der einen, und der Ottomaniſchen Pforte von der andern Seite endigen wollten, bediente man ſich des Marſigli als Kriegsmanns und Negociateurs, um die Gränzen zwiſchen dieſen drei Mächten zu beſtimmen.

Als der Spaniſche Erbfolge-Krieg ausgebrochen war, ergab ſich die Feſtung Briſach, nach 13 Tagen, den 6. September 1703 durch Capitulation an den Herzog von Burgund. Der Graf Arco war Commandant derſelben, und unter ihm commandierte Marſigli als General-Wachtmeiſter. Der Kaiſer war über eine ſo ſchnelle Capitulation betroffen, und ernannte Richter, welche den Grafen Arco zum Schwert verurtheilten, und Marſigli wurde durch Zerbrechung ſeines Degens aller ſeiner Ehren und Aemter verluſtig erklärt, ob er ſich gleich in einer öffentlichen Schrift vertheidigte und rechtfertigte. Ludewig XIV. ließ ihm mehr Gerechtigkeit wiederfahren, und gab ihm, als er ihn an ſeinem Hofe ohne Degen ſah, den ſeinigen.

Marſigli ſuchte nun in den Wiſſenſchaften den Troſt, den ihm die Unruhen der Welt nicht gegeben hatten. Er hatte mitten unter den Strapazen und Gefahren des Kriegs immer ſtudiert, und ſtudierte als Privatmann fort. Er durchreiſte die Schweitz, um die Gebirge kennen zu lernen, und ging ſodann nach Marſeille, um das Meer zu ſtudieren. Im Jahr 1709 rief ihn der Papſt Clemens XI. zu ſich, um ihm das Commando einer Armee gegen den Kaiſer Joſeph zu geben. Er glaubte, ſein Leben in der Provence, wohin er ſich 1728 begeben hatte, zu beſchlieſſen; aber häusliche Angelegenheiten riefen ihn nach Bologna, wo er 1730 am Schlagfluße ſtarb.

Seine Vaterſtadt verdanket ihm die Errichtung einer Academie der Künſte und Wiſſenſchaften, die unter dem Namen des Inſtituts rühmlichſt bekannt iſt. Dieſe Academie entſtand 1712, und wurde 1714 eröffnet. Die Academie der Wiſſenſchaften zu Paris, die königliche Geſellſchaft zu London und die Academie der Wiſſenſchaften zu Montpellier nahmen den Stifter zu ihrem Mitglied auf. Man hat von ihm:

Iſtoria fiſica del mare,

die 1725 zu Amſterdam mit 40 Kupfern in einer Franzöſiſchen Ueberſetzung von le Clerc herauskam.

Opus Danubiale, 6 vol. in folio.

Es enthält eine Beſchreibung der Donau von Wien bis Belgrad.

De

De potione Aſiatica Café, Viennae 1685 in 12.
De fungorum generatione, Romae 1714 in folio;
Stato militare dell' imperio Ottomanno, 1732 in folio,

Italiäniſch und Franzöſiſch.

MARSILIUS PATAVINUS oder DE MENANDRINO, von Padua gebürtig, ſtudierte zu Orleans die Rechte, ward Rath des Kaiſers Ludewig von Baiern, den er gegen den Papſt Johann XXII. ſcharf vertheidigte, und wurde 1327 dafür vom Papſte mit dem Bann beſtraft. Er ſtarb 1328 zu Montalto. Man hat von ihm:

Defenſor Pacis, ſeu Dictiones, ſive libri III. adverſus uſurpatam Romani pontificis jurisdictionem;
Tractatus de translatione Imperii;
De jurisdictione Imperii in cauſis matrimonialibus,

die ſich ſämmtlich in Goldaſts Monarchie befinden.

MARSY (FRANÇOIS MARIE DE), von Paris gebürtig, trat frühzeitig in den Jeſuiterorden, und war kaum 20 Jahr alt, als er Lateiniſche Gedichte herausgab, die ihm einen Namen machten. Als er das Ordenskleid ablegen mußte, trieb er die Litteratur, wie vorher, immer fort, und gab

Analyſe de Bayle, 1754, 4 vol. in 12.

die ſeitdem nebſt einer Fortſetzung von noch vier Bänden wieder gedruckt wurde, heraus, und wurde deßwegen in die Baſtille geſetzt. Er erhielt ſeine Freiheit wieder, ſetzte die

Hiſtoire moderne

fort, wovon er ſchon mehrere Bände herausgegeben hatte, und arbeitete eben am 12, als ihn ein plötzlicher Tod im December 1763 dahin riß. Außer den ſchon genannten Werken hat man von ihm:

L' Hiſtoire de Marie Stuart, 1742, 3 vol. in 12.
Dictionnaire abrégé de Peinture et Architecture, 2 vol. in 12.
Pictura, 1736 in 12.

ein Gedicht über die Mahlerei, das dem von Dufresnoy nachſteht, aber von den Freunden der Lateiniſchen Muſe mit größerm Vergnügen geleſen werden wird, als jenes.

MARTELLI (LODOVICO), ein Italiäniſcher Dichter, um das Jahr 1500 zu Florenz geboren, machte ernſthafte und bur-

leske Verſe, und ſtarb 1527 zu Salerno in Neapel. Seine ernſthaften Gedichte wurden 1548 in 8. zu Florenz gedruckt, die burlesken befinden ſich im 2. Bande der Poeſies à la Berneſque. Er wurde auch unter die vorzüglichſten dramatiſchen Dichter der Italiäner gezählt, und ſein Trauerſpiel Tullia iſt unter ſeinen Landsleuten berühmt.

MARTELLI oder MARTELLO (PIETRO GIACOPO), Secretair des Senats, und Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften zu Bologna, wurde 1665 daſelbſt geboren, und ſchrieb mit ſehr großem Beifall in Proſa und Verſen. Seine Werke kamen unter dem Titel

Verſi e Proſe, Roma 1729, 7 vol. in 8.

heraus, worunter einige Trauerſpiele, die mit Beifall gegeben wurden, und einige Romane ſind. Der Marcheſe Maffei ſetzt ihn unter die beßten Italiäniſchen Dichter.

MARTENNE (EDMOND), ein Franzöſiſcher Benedictiner von der Congregation des H. Maur, 1654 zu St. Jean de Losne in der Diöces von Langres geboren, ſtarb 1739 am Schlagfluße. Man hat von ihm eine große Menge gelehrter und genauer Werke; die vorzüglichſten derſelben ſind:

Commentarius in regulam S. Benedicti, Pariſ. 1690 in 4.
Commentarius de antiquis Monachorum ritibus, Lugd. 1690 et 1738 in folio;
Tractatus de antiqua Eccleſiae diſciplina in celebrandis divinis officiis, Rhem. 1700 et 1701, 3 vol. in 4. Mediol. 1736, 3 vol. in folio.
Theſaurus novus anecdotorum, 1717, 5 vol. in folio;
Veterum Scriptorum noviſſima et Monumentorum hiſtoricorum, dogmaticorum ampliſſima collectio, Pariſ. 9 vol. in folio;
Voyage litteraire de deux religieux de la congregation de S. Maur, Paris 1717 et 1724, 2 vol. in 4.

Alle dieſe Werke enthalten ungeheure Gelehrſamkeit.

MARTIALIS (MARCUS VALERIUS), ein alter Lateiniſcher Dichter, im Jahr 40 nach Chriſti Geburt zu Bilbilis in Celtiberien, dem jetzigen Bubiera in Arragonien, geboren, kam in ſeinem 23. Jahre nach Rom, wo er ſich jedoch erſt unter dem Titus, vorzüglich aber unter dem Domitian, als Dichter zeigte. Er war im Sinngedicht ſo glücklich, daß die vornehmſten Römer ſeinen Umgang ſuchten. Silius Italicus, Stella und Plinius

nius der Jüngere waren ſeine Freunde. Stertinius, ein edler Römer, ſchäzte ſeine Gedichte ſo ſehr, daß er noch bei deſſen Lebzeiten in ſeiner Bibliothek die Statüe des Dichters aufſtellte, und der Kaiſer Verus, der mit Antonin dem Philoſophen zugleich regierte, pflegt' ihn ſeinen Virgil zu nennen; die gröſſeſte Ehre, die er ihm erzeigen konnte. Domitian machte ihn zum Römiſchen Ritter, und gab ihm gleichfalls das Jus trium liberorum, und die Ehre des Tribunats. Unter der Regierung des Trajan ging er in ſeine Vaterſtadt zurück, ſchickte, nachdem er 3 Jahr' in der Stille daſelbſt zugebracht hatte, im Jahr 100 das 12. Buch ſeiner Sinngedichte nach Rom, und ſtarb bald darauf.

Die beßten Ausgaben dieſes Dichters ſind die zu Venedig 1470 in Folio, die cum notis Variorum, Leyden 1670 in 8. die ad uſum Delphini, 1680 in 4. die zu Amſterdam 1701, 2 Th. in 12.

MARTIANAY (Jean), den 30. December 1647 zu St. Sever Cap in der Dioces Aires in Gascogne geboren, ward Benedictiner von der Congregation des H. Maur, zeichnete ſich durch ſeinen Fleiß im Griechiſchen und Hebräiſchen aus, und legte ſich vorzüglich auf die Critik der heiligen Schrift, worin er bis an ſeinen Tod arbeitete, der den 16. Juni 1717 zu St. Germain des Pres erfolgte. Man hat von ihm:

Eine neue Ausgabe des H. Hieronymus, 1693, 1706, 5 B. in Folio;

La Vie de St. Jérôme, 1706 in 4;

Defenſe du texte Hebreu et de la Vulgate,

gegen des Paters Pezron Antiquité des tems retablie.

Continuation de la défenſe du texte Hebreu contre Voſſius et Pezron, etc. etc.

MARTIN (Benjamin), einer der berühmteſten Mathematiker und Optiker dieſer Zeit zu London, wurde 1704 geboren. Nachdem er mehrere ſcharfſinnige Abhandlungen, und vorzüglich ein wiſſenſchaftliches Magazin unter ſeinem Namen heraus gegeben, und ſich mehrere Jahre als ein vortrefflicher Optiker und Verfertiger von Erd- und Himmelskugeln gezeigt hatte, ſtarb er 1782.

MARTINI (Raimondo), ein Dominicaner von Subirats in Catalonien, unterſuchte im Jahr 1264 auf Befehl des Königs

Jacob I. von Arragonien den Talmud, und wurde um das Jahr 1268 nach Tunis geſchickt, um an der Bekehrung der Mauren zu arbeiten. Man hat von ihm einen vortrefflichen Tractat gegen die Juden, die Frucht ſeines Eifers und ſeiner Gelehrſamkeit. Er erſchien unter dem Titel:

Pugio fidei Chriſtianae, Pariſ. 1651, Lipſiae 1687.

Die letztere Ausgabe iſt mit Anmerkungen von Voiſin und einer gelehrten Einleitung von J. B. Carpzov bereichert.

Martini lebte noch 1286, als er bereits vor 50 Jahren in den Orden getreten war.

MARTYR (PETRUS), ein reformierter Theolog und vortrefflicher Commentator der Bibel, wurde den 8. September 1500 zu Florenz geboren, ward Profeſſor der Theologie zu Straßburg und Oxford, mußte unter der Königin Maria nach Straßburg entweichen, wo er ſeine vorige Profeſſur wieder erhielt, begab ſich aber bald darauf nach Zürch, vertheidigte auf der Conferenz zu Poiſſy die reformierte Lehre muthig und unerſchrocken, und ſtarb den 12. November 1562.

Seine ſämmtlichen Schriften kamen 1592 zu Zürch in 4. heraus.

MARULLUS (TACITUS), ein Dichter des fünften Jahrhunderts aus Calabrien, überreichte dem Attila ein Gedicht, worin er ihn von den Göttern herſtammen ließ, und ihn ſogar ſelbſt als eine Gottheit behandelte. Attila antwortete ihm auf ſeine niedrigen Schmeicheleien weiter nichts, als daß er befahl, das Gedicht und den Dichter zu verbrennen; milderte jedoch dieſe Strafe wieder, weil er fürchtete, ſeine Strenge möchte andere Dichter abhalten, ſeine Thaten zu beſingen.

MARULLUS (MICHAEL TARCHANIOTA), ein gelehrter Grieche von Conſtantinopel, ging nach der Einnahme dieſer Stadt durch die Türken nach Italien, trieb zu Padua ſeine Studien, nahm hernach unter Nicolas Nalla Kriegsdienſte, und ertrank 1500, indem er zu Pferde über den kleinen Fluß Cecina bei Volterra ſetzen wollte. Man hat von ihm

Epigrammata et Hymni, Florent. 1497 in 4. Pariſ. 1561 in 16, et cum operibus Joannis Secundi, Pariſ. 1582 in 16,

die voll wollüſtiger Bilder ſind. Man hat auch

Maru-

Marulli Naeniae, 1518,

die ziemlich ſelten ſind.

MAS (Louis du), natürlicher Sohn des Johann Ludewig vom Montcalm, Herrn von Candiac, und einer Wittwe von Stand' aus Rouergue, wurde 1676 zu Nimes geboren, und beſchäftigte ſich anfänglich mit der Rechtsgelehrſamkeit, widmete ſich aber nachher ganz der Mathematik, der Philoſophie und den Sprachen. Der Pater Malebranche kannte und ſchätzte ihn. Er hatte bei kaltem Betragen und ſehr ruhigem Temperament eine lebhafte und fruchtbare Einbildungskraft. Sein Geiſt war erfinderiſch und ſehr methodiſch, und man verdanket ſeinem Genie die Erfindung des Bureau Typographique, deſſen man ſich in Paris und mehrern Provinzen bediente. Dieſe Erfindung iſt um deſto ingeniöſer, je mehr ſie die ſchwierige Kunſt zu leſen und zu ſchreiben, und die erſten Elemente aller Sprachen, zu einer bloßen Erholung macht. Er ſtarb 1744 zu Baujour bei Paris. Man hat von ihm:

L' Art de tranſpoſer toutes ſortes de Muſiques, ſans être obligé de connoitre ni le tems ni le mode, Paris 1711. in 4.

MASACCIO (Tommaso), ein Mahler von S. Giovanni de Val d' Arno im Florentiniſchen, lernte bei Maximus Panicale, und ahmte ihn ſo genau nach, daß er ſeine hinterlaſſenen Werke vollends ausführen konnte. Er war der erſte, der ſeiner Arbeit ein gewiſſes edles und zierliches, zu ſeiner Zeit noch ganz unbekanntes Weſen zu geben wußte, und ſtellte ſeine Figuren ſitzend und mit dem ganzen Fuß auf dem Boden ſtehend vor: denn vor ihm mahlte man ſie gemeiniglich, aus Mangel genugſamer Kenntniß in der Perſpective, bloß auf den Zehen ſtehend. Er mahlte ſeine Gegenſtände auch mit guter Harmonie und Zärtlichkeit, vereinigte das Colorit des Nackten und der Gewänder, und zeichnete dieſe letztern mit wenigen und natürlichen Falten, bemühte ſich, mehr als ſeine Vorgänger, das Nackte und die Verkürzungen wohl auszudrücken, und kann daher als der zweite Wiederherſteller der neuern Mahlerei angeſehen werden. Er ſtarb 1443 im 41. Jahre ſeines Alters, nicht ohne Verdacht von beigebrachtem Gifte.

MASCARDI (Agostino), 1591 zu Sarzana im Genueſiſchen geboren, machte ſich durch ſeine Talente einen großen Namen. Seine Beredſamkeit erwarb ihm vom Papſt Urban VIII., der

der ihm eine Penſion von 500 Thalern gab, und 1628 im Collegium Sapienza für ihn einen Lehrſtuhl der Rhetorik errichtete, den Titel eines Cämmerers. Seine Liebe zu den Wiſſenſchaften und Vergnügungen machte, daß er alle ſeine nöthigen Angelegenheiten vernachläſſigte. Er ſtarb 1640 zu Sarzane. Man hat von ihm:

Sylvarum libri IV.
Proſe vulgari;
Dell' Arte hiſtorica,

ein ſehr ſchätzbares Werk. Seine

Congiura del Conte Giovan Luigi Fieſchi

iſt ziemlich mittelmäßig, und voll von endloſen Reden.

MASCARON (Jules), Biſchof zu Agen in Guienne, und ein berühmter Franzöſiſcher Prediger, wurde im März 1634 zu Marſeille geboren, und ſtarb den 16. November 1703 in ſeinem Bisthum. Seine Beredſamkeit war zum Erſtaunen groß, und man erzählt, daß ſeine Predigten auf die Hugonotten ſo großen Eindruck gemacht, daß von 30,000, die er zu Agen fand, 28,000 ihre Kirche verlaſſen hätten.

MASICCIO (Tommaso). Man ſehe MASACCIO.

MASINISSA, König von Numidien, nahm anfänglich die Partei der Carthaginenſer gegen die Römer. Sie hatten an ihm einen deſto furchtbarern Feind, je mehr ſein Haß gegen ſie von Muth unterſtützt wurde. Nach der Niederlage des Asdrubal fand Scipio der Aeltere unter den Gefangenen den Neffen des Maſiniſſa, ſandte ihn mit Geſchenken überhäuft zurück, und gab ihm eine Bedeckung mit. Dieſer Zug von Edelmuth machte auf den Oheim einen ſo ſtarken Eindruck, daß er auf einmahl vom heftigſten Haß zur gränzenloſeſten Bewunderung überging. Er ließ ſeine Truppen zu den Römern ſtoßen, und trug durch ſeine Tapferkeit viel zu dem Siege bei, den ſie über Asdrubal und Syphax erhielten. Er vermählte ſich mit der berühmten Sophonisbe, deren Reitzen er nicht widerſtehen konnte. Scipio billigte eine mit der unverſöhnlichſten Feindin von Rom und einer Gefangenen ſo ſchnell vollzogene Vermählung nicht, und Maſiniſſa ſchaffte ſie durch einen Trank auf die Seite. Der Römiſche General tröſtete ihn dadurch für ſeinen Verluſt, daß er ihm in Gegenwart der Armee den Titel eines Königs gab. Der Senat verband alles, was dem Syphax in Numidien gehört hatte,

hatte, mit ſeinen Staaten. Maſiniſſa gab dem jüngern Scipio Africanus einen großen Beweis der Dankbarkeit, indem er ihn auf ſeinem Sterbebette bat, ſeine Länder unter ſeine Kinder zu theilen. Er ſtarb in einem Alter von 90 Jahren, 149 Jahre vor Chriſti Geburt.

MASO. Man ſehe den Artikel FINIGUERRA.

MASSIEU (GUILLEAUME), Mitglied der Academie der ſchönen Wiſſenſchaften und der Franzöſiſchen Academie, wurde den 13. April 1660 zu Caen geboren, kam in 16. Jahre nach Paris zu den Jeſuiten, trat in ihren Orden, und verließ ihn wieder, um ſeiner Neigung zu den ſchönen Wiſſenſchaften mit mehr Freiheit folgen zu können. Sacy, Mitglied der Franzöſiſchen Academie, vertraute ihm die Erziehung ſeines Sohnes, zu welcher Zeit Maſſieu eine genaue Freundſchaft mit Tourreil errichtete. Im Jahr 1710 ward er Profeſſor der Griechiſchen Sprache am königlichen Collegium, und verwaltete dieſes Amt mit Auszeichnung bis an ſeinen Tod, den 26. September 1722.

Man hat von ihm mehrere gelehrte Abhandlungen in den Memoiren der Academie der Inſchriften;

Hiſtoire de la Poeſie Francoiſe, in 12.
Oeuvres de Tourreil,

mit einer ſchönen Vorrede, und ein Lateiniſches Gedicht über den Caffee, welches der Abbe' Olivet in ſeine Sammlung einiger neuern Lateiniſchen Dichter aufnahm.

MASSINGER (PHILIPP), ein vortrefflicher Engliſcher dramatiſcher Dichter, 1585 geboren, ſtarb 1639. Er wurde von den Dichtern ſeiner Zeit auf das höchſte geſchätzt, und es gab wenige unter ihnen, die es ſich nicht zur Ehre rechneten, mit ihm in Verbindung zu ſchreiben; dieß thaten z. B. Fletcher, Middleton, Rowley, Field und Decker. Seine Werke wurden 1779 von Monck Maſon und Thomas Davies in 4 Octavbänden herausgegeben.

MASSON (ANTOINE), ein ſehr geſchickter Kupferſtecher, 1636 zu Loury bei Orleans geboren, ſoll anfänglich ein Waffenſchmid geweſen ſein. Er legte ſich nachher allein auf die Kupferſtecherkunſt, und erwarb ſich beſonders in Bildniſſen einen unſterblichen Ruhm. Die Jünger zu Emahus nach Tizian, das Portrait des Vicomte von Türenne, des Herzogs von

Harcourt und eines Criminal-Lieutenants von Lyon werden für Meiſterſtücke gehalten. Sein Grabſtichel iſt feſt und angenehm. Man will behaupten, er habe ſich bei ſeiner Arbeit einer ganz beſondern Manier bedient; denn anſtatt, daß man gemeiniglich die Hand, mit welcher man den Grabſtichel führt, beweget, hab' er hingegen dieſe feſt gehalten, und mit der andern Hand die Kupferplatte nach Erforderniß der Schraffierungen gedrehet. Einige neuere Kupferſtecher folgten dieſer Manier. Dieſer geſchickte Künſtler, der Mitglied der königlichen Academie war, ſtarb 1702 zu Paris.

MASSON (JEAN PAPIRE), ein Franzöſiſcher Rechtsgelehrter, den 6. Mai 1544 zu Saint Germain-Laval in Forez geboren, trat zu Rom in den Jeſuiterorden, und verließ ihn wieder, nachdem er in Italien und Frankreich mit Beifall gelehrt hatte. Er widmete ſich zu Angers der Rechtsgelahrheit, und ließ ſich zu Paris als Parlementsadvocaten aufnehmen. Seine Kenntniſſe und ſeine Rechtſchaffenheit erwarben ihm die Stelle des Subſtituten des General-Procureur, welche er bis an ſeinen Tod, der den 9 Januar 1611 erfolgte, verwaltete. Er ſetzte ſich ſelbſt folgende Grabſchrift: Si ſepulchra ſunt domus mortuorum, Papirius Maſſonus, Annalium ſcriptor, in hac domo quieſcit, de quo alii fortaſſe aliquid, ipſe de ſe nihil, niſi quod olim qui haec legerit, illum vidiſſe cupiet.

Seine Werke ſind:

Annalium libri IV. 1598 in 4.
Notitia Epiſcoporum Galliae, in 8.

und verſchiedene andere, vorzüglich aber iſt er jetzt durch ſeine

Elogia virorum clariſſimorum, 1656 in 8.

bekannt, die Valesdens heraus gab. Er war der erſte, welcher

Agobardi, Epiſcopi Lugdunenſis, opera, Pariſ. 1605 in 8.

in Druck gab: Baluzius beſorgte davon eine beſſere Ausgabe.

MASSON (JEAN), ein Reformierter Geiſtlicher, der in Holland ſtarb, war aus Frankreich gebürtig, und hatte ſich nach England begeben, um daſelbſt der Religionsfreiheit zu genießen, die ihm ſein Vaterland nicht verſtattete. Die vorzüglichſten ſeiner Werke ſind:

Hiſtoire critique de la Republique des Lettres, depuis 1712 juſqu' en 1776, 16 vol. in 12,

Vita

Vita Q. Horatii Flacci; P. Ovidii Naſonis et C. Plinii Secundi junioris, 3 vol. in 8.

welche Jöcher dem Papirius Maſſon zuſchreibt;

Hiſtoire de Pierre Bayle et de ſes Ouvrages, Amſterd. 1716 in 12.

wird ihm wenigſtens jetzt allgemein zugeſchrieben, ob man gleich erſt den la Monnoye zu ihrem Verfaſſer machte.

MASSUET (René), Benedictiner von der Congregation des H. Maur, wurde den 3. Auguſt 1665 zu St. Ouen de Mancelles in der Diöces Evreux geboren, ſtarb den 19. Januar 1716, und machte ſich vorzüglich durch ſeine ſchöne Ausgabe des Irenäus, Paris 1710 in Folio, bekannt.

MATHAM (Jacob), ein geſchickter Kupferſtecher von Harlem, lernte bei ſeinem Stiefvater Heinrich Golzius, deſſen Manier er nachzuahmen ſuchte. Er verfertigte ſowohl in Holland als Italien eine Menge ſchätzbarer Kupferſtiche, und ſtarb 1631 im 60. Jahre ſeines Alters.

MATHER (Dr. Cotton), Mitglied der königlichen Geſellſchaft, und ein vortrefflicher Theolog von Boſton in Neu-England, wurde 1663 geboren, und ward in Boſton ein ſo bedeutender Mann, daß er von dem Magiſtrat oft in Staatsangelegenheiten um Rath gefragt wurde, und mehr denn einmahl, bloß durch die Gewalt ſeiner Ueberredung, Streitigkeiten ſchlichtete. Er ſtiftete und beförderte hier zum allgemeinen Beſten verſchiedene vortreffliche Geſellſchaften, beſonders eine Geſellſchaft zur Unterdrückung der Unordnungen; eine Geſellſchaft zur Verbeſſerung der Sitten, und eine Geſellſchaft von Friedensſtiftern, deren eigenes Geſchäfft es war, ſtreitende Parteien zu verſöhnen, daß die Sache nicht vor Gericht kam. Ueberdieß gab er einen Vorſchlag zur Errichtung eines evangeliſches Schatzes heraus, aus welchem Kirchen gebaut, Andachtsbücher unter die Armen vertheilt, arme Geiſtliche unterſtützt werden ſollten, u. ſ. w. Er ſtarb 1728, nachdem er 382 Schriften herausgegeben hatte, wovon zwar manche ſehr klein, als einzelne Reden, Verſuche u. ſ. w. aber doch verſchiedene von größerm Umfange waren. Unter dieſen iſt:

An Eccleſiaſtical Hiſtory of New England, from its firſt planting in 1620, to 1698, in folio;

und

Chriſtian Philoſopher, in 8.

Doch das merkwürdigſte aller ſeiner Werke war eins, worin er wie Glanville die Wirklichkeit der Zauberei vertheidiget, und welches den Titel hat:

The Wonders of the Inviſible World; being an account of the trials of ſeveral witches lately executed in New England, and of ſeveral remarkable curioſities therein occurring etc.

MATHILDE, Gräfin von Toscana, Tocher des Marcheſe Bonifacius von Toscana, wurde 1046 geboren. Sie vermählte ſich mit Gottfried dem Bucklichten, Sohn des Herzogs von Lothringen. Sie wollte das ſchöne Klima von Italien nicht verlaſſen, um ihrem Gemahl in eine mitternächtliche Provinz zu folgen. Gottfried ſtarb 1076, und Mathilde war eine Wittwe von 30 Jahren. Ihre Frömmigkeit war groß und brünſtig, und ſie unterſtützte das Intereſſe der Päpſte Gregorius des VII. und Urban des II. eifrig gegen den Kaiſer Heinrich den IV., ihren Couſin, und erhielt mehrere große Vortheile über ihn. In der Folge machte ſie eine feierliche Schenkung aller ihrer Güter an den heiligen Stuhl, und ſtarb 1115 im 76. Jahre. Sie beſaß Toscana, Mantua, Parma, Reggio, Piacenza, Ferrara, Modena, einen Theil von Umbrien, das Herzogthum Spoleto, Verona, und beinahe alles, was gegenwärtig das Patrimonium S. Petri genannt wird, von Viterbo bis Orvietta, nebſt einem Theile von der Mark Ancona.

MATRICE (Nicolo della), genannt COLA oder NICOLUCCIO CALABRESE, der beßte Mahler und Baumeiſter ſeiner Zeit, war aus Calabrien gebürtig, und lernte in der ſtark beſuchten Schule des Lorenz Coſta. Er arbeitete zu Ascoli und an vielen andern Orten, baute ſchöne Palläſte und Kirchen, und verfertigte vortreffliche Gemählde. Er blüthe um das Jahr 1540.

MATTEIS (Paolo de), ein Mahler von Cilento, lernte bei Lucas Giordano und bei J. Maria Morandi. Er folgte der Manier des erſtern darin, daß er ſich auf eine erſtaunenswürdige Weiſe bald in einen Raphael, bald in Tizian, Correggio, Carraccio, Guido u. ſ. f. verwandelte, wodurch er ſeine Abſichten auf ein gefälliges und ſchönes Colorit und eine richtige Zeichnung glücklich erreichte. Seine vornehmſten Werke ſind, das Gewölbe der Jeſuiter-Kirche zu Neapel; die Kirche und Kuppel St. Franciscus Xaverius; das Gewölbe der Prediger-Kirche St. Catharina zu Formello. Er ſtarb 1728 im

im 65. Jahre zu Neapel. Aquila, Frezza, Magliar, H. Roſſi u. a. haben nach ihm in Kupfer geſtochen.

MATTHIAS CORVINUS, König von Ungarn und Böhmen, erwarb ſich durch ſeine Tapferkeit den Namen des Großen. Die Feinde ſeines Vaters hielten ihn in Böhmen gefangen; als er aber ſeine Freiheit erhalten hatte, wurd' er 1458 zum Könige von Ungarn erwählt. Mehrere Große von Ungarn widerſetzten ſich der Wahl, und drangen in Friedrich den III., ſich krönen zu laſſen. Die Türken benutzten dieſe Spaltungen; aber Matthias trieb ſie aus Ober-Ungarn, nachdem er den Kaiſer Friedrich gezwungen hatte, ihm die Krone des H. Stephan, deren er ſich bemächtiget hatte, und ohne welche er im Geiſte ſeines abergläubiſchen Volkes nur dem Namen nach König war, zurück zu geben.

Nach einem kurzen Frieden entſpann ſich wieder ein Krieg. Das Glück war ihm ſo günſtig, daß er, nachdem er ſich einen Theil von Oeſtreich unterworfen, Wien und Neuſtadt einnahm. Der beſiegte Kaiſer entwaffnete den Sieger dadurch, daß er ihm 1487 Nieder-Oeſtreich abtrat. Er rüſtete ſich von neuem zu einem Kriege gegen die Türken, als er 1490 zu Wien am Schlagfluſſe ſtarb. Er hinterließ nur einen einzigen natürlichen Sohn, Johann Corvinus, der ſeinem Vater vergebens nachzufolgen ſuchte. Man machte auf Matthias folgende Grabſchrift:

> CORVINI brevis haec urna eſt, quem magna fatentur
> Facta fuiſſe Deum, facta fuiſſe hominem.

MATY (Matthaeus), ein berühmter Arzt und Critiker, der über verſchiedene Gegenſtände ſchrieb, wurde 1718 in Holland geboren, ließ ſich aber in England nieder, wo er Secretair der königlichen Geſellſchaft und Oberbibliothecar des Brittiſchen Muſeums ward, und ſtarb 1776.

MAUBBERTH oder MAULPERSCH (Anton), einer der geſchickteſten Hiſtorienmahler zu Wien, war beſonders in Fresco-arbeit berühmt. Gedanken und Compoſition ſind bei ihm groß. In ſeinen Figuren herrſcht Geiſt und Feuer. Er weiß Licht und Schatten wohl zu vertheilen, und ihnen ein reitzendes Colorit zu geben, das, obſchon bunt, doch ſelbſt auf Kalk angenehm bleibt, die Kenner überraſcht, und die Unwiſſenden bezaubert. Kenner tadeln an ihm eine unrichtige Zeichnung und allzu weite Gewänder. Er lebte um 1775.

MAUPERTUIS (Pierre Louis Moreau de), 1698 aus einer edeln Familie zu St. Malo geboren, zeigte ſchon in ſeiner Jugend viel Neigung zur Mathematik und zu den Waffen, trat 1718 unter die Mouſquetaires, und widmete die Muße, die ihm der Dienſt ließ, den Wiſſenſchaften. Nachdem er zwei Jahr' unter dieſem Corps zugebracht hatte, erhielt er eine Compagnie beim Cavallerieregiment Roche-Güyon, behielt ſie aber nicht lange. Seine Neigung zur Mathematik veranlaßte ihn, den Soldatenſtand zu verlaſſen. Er legte ſeine Rittmeiſterſtelle nieder, und erhielt 1723 eine bei der Academie der Wiſſenſchaften. Vier oder fünf Jahre darauf führte ihn das Verlangen, ſeine Kenntniſſe zu erweitern, nach London, wo ihn die königliche Geſellſchaft zum Mitglied' aufnahm. Nach ſeiner Zurückkunſt ging er der Gebrüder Bernouilli wegen nach Baſel. Neue Kenntniſſe und die Freundſchaft dieſer beiden berühmten Mathematiker waren die Frucht dieſer Reiſe.

Sein Ruhm und ſeine Talente machten, daß er 1736 an die Spitze der Academiker geſtellt wurde, welche Ludewig XV. nach Norden ſchickte, die Figur der Erde zu beſtimmen; er war das Haupt und der Urheber dieſer Unternehmung, die binnen einem Jahre mit allem Fleiß und allem Erfolg' ausgeführt wurde, den man von dieſen neuen Argonauten erwarten konnte.

Als der Prinz von Preußen König, und ein großer König geworden war, rief er ihn nach Berlin, um ihm das Präſidium und die Direction ſeiner Academie anzuvertrauen. Dieſer Monarch führte damahls mit dem Kaiſer Krieg: Maupertuis theilte die Gefahren deſſelben, und wurde in der Schlacht bei Mollwitz von den Huſaren gefangen genommen und geplündert. Er wurde nach Wien geſchickt, und der Kaiſer empfing ihn mit der größeſten Auszeichnung. Seine Gefangenſchaft dauerte nicht lange. Der Kaiſer und die Kaiſerin-Königin erlaubten ihm, nach Berlin zurück zu gehen. Maupertuis ging nach Frankreich, wo ſich ſeine Freunde ihn zu behalten ſchmeichelten; aber eine glühende Einbildungskraft und eine lebhafte Wißbegierde erlaubten ihm nicht, weder ſich zu fixieren, noch glücklich zu ſein. Er ging wieder nach Preußen, und kaum war er da, als es ihn reute, ſein Vaterland verlaſſen zu haben. Friedrich erſetzte ihm ſeinen Verluſt durch Wohlthaten, und das innigſte Vertrauen; aber er war bei ſeiner traurigen Unruhe des Geiſtes im Schoß der Ehre und des Vergnügens unglücklich. Ein ſolcher Character verſpricht kein ruhiges Leben, und Maupertuis hatte mehrere Streitigkeiten.

Die

Die berühmteſten ſind, der Streit mit König, Profeſſor der Philoſophie zu Franecker, und der mit Voltaire, der eine Folge des erſtern war.

Der Präſident der Berliner Academie hatte in den Band der Memoiren dieſer Geſellſchaft vom Jahr 1746 eine Schrift über die Geſetze der Bewegung und Ruhe, hergeleitet aus einem metaphyſiſchen Grundſatz, eingerückt: dieß war der Grundſatz von der kleinſten Bewegung. König beſtritt denſelben nicht nur, ſondern ſchrieb auch die Erfindung deſſelben Leibnitzen zu, und führte ein Bruchſtück aus einem Briefe an, den dieſer Gelehrte einſt an Hermann, Profeſſor zu Baſel, geſchrieben haben ſollte. Der über den Verdacht eines Plagiats aufgebrachte Maupertuis bracht' es bei der Academie zu Berlin dahin, daß ſie Königen aufforderte, ihr das Original des angeführten Briefes vorzulegen. Der Profeſſor konnte dieſer Forderung nicht Genüge leiſten, und wurde von der Academie, deren Mitglied er war, einſtimmig ausgeſchloſſen. Mehrere Schriften waren die Folge dieſes gelehrten Kriegs; und nun ergriff auch Voltaire die Waffen. Vergebens befahl ihm der König, bei dieſem Kriege neutral zu bleiben: er debütierte durch eine ſehr bittere Réponſe d' un Academicien de Berlin à un Academicien de Paris, in Betreff der Streitigkeiten zwiſchen dem Präſidenten der Academie zu Berlin und dem Profeſſor zu Franecker. Auf dieſe erſte Satyre folgte die Diatribe du Docteur Akakia, eine blutige Critik der Perſon und der Werke ſeines Gegners. Man ſetzte Voltaires Satyren die Lobſprüche entgegen, womit er ehedem ſeinen jetzigen Feind überhäuft hatte. Im Jahr 1738 war Maupertuis ein erhabenes Genie, unſer gröſſeſter Mathematiker, ein Archimedes, ein Chriſtoph Colombo, in Anſehung der Entdeckungen, ein Michel Angelo, ein Alban, in Anſehung des Styls; und 1752 war er nichts als ein bizarrer Kopf, ein ausſchweifender Raiſonneur, ein verrückter Philoſoph.

Voltaire ſchwächte hierdurch die Achtung des Publicums für ſeinen Character, und zog ſich zugleich vom Könige eine auffallende Ungnade zu, weßwegen er ſich zu Anfange des Jahrs 1753 vom Hofe zurückzog, und ſich durch neue Satyren tröſtete. Maupertuis ſchickte ihm eine Ausforderung, aber Voltaire ſpottete nur darüber. Dieſe ingeniöſe Poſſe endigte auf eine ſehr traurige Weiſe, denn der König ließ Voltairen nebſt ſeiner Nichte zu Frankfurt arretieren, und man beſchuldigte Maupertuis, den König zu dieſem Schritte gebracht zu haben.

Indeß

Indeß nöthigten eine Bruſtkrankheit und öftere Blutauswürfe den Präſidenten der Academie zu Berlin, 1756 wieder nach Frankreich zu gehen, wo er bis zum Mai 1758 blieb, und ſodann nach Baſel zu den Bernouilli's ging, in deren Armen er den 27. Juli 1759 in einem Alter von 62 Jahren ſtarb.

Seine Werke kamen 1756 in 4 Octavbänden zu Lyon heraus.

MAURICEAU (François), ein Chirurg von Paris, legte ſich mehrere Jahre hindurch mit vielem Glück auf die Theorie und Praxis ſeiner Kunſt, ſchränkte ſich in der Folge bloß auf das Accouchement ein, und ward der geſchickteſte aller Operateurs dieſer Art. Man hat von ihm mehrere Werke, die die Früchte ſeiner Erfahrungen und ſeines Nachdenkens ſind:

Traité des maladies des Femmes groſſes, et de celles qui ſont accouchées, 1694 in 4. avec figures.

Dieſes Buch, wovon mehrere Ausgaben vorhanden ſind, wurde ins Deutſche, Engliſche, Holländiſche, Italiäniſche und Lateiniſche überſetzt: die letztere Ueberſetzung iſt vom Verfaſſer ſelbſt.

Obſervations ſur la groſſeſſe et l' accouchement des Femmes, et ſur leurs maladies et celles des Enfans nouveaux-nés, 1694.

Dernières Obſervations ſur les maladies des Femmes groſſes et accouchées, 1708 in 4.

Dieſe beiden letztern Werke machen den zweiten Band ſeines Traité aus.

Mauriceau ſtarb im Jahr 1709 auf einem Landgute.

MAUROLICO (Francesco), den 16. September 1494 zu Meſſina geboren, Abt des Kloſters D. Mariae a Partu bei Caſtranuovo, erwarb ſich in den ſchönen Wiſſenſchaften große Kenntniſſe, und lehrte die Mathematik zu Meſſina mit Ruhm. Er beſaß die ſo nothwendige und ſo ſeltene Kunſt, ſich klar auszudrücken, in einem ſo hohen Grade, daß er die abſtracteſten Gegenſtände auf das deutlichſte vortrug. Bei ſo vieler Helle des Kopfes iſt es zum Erſtaunen, daß er ſich mit einer Kunſt abgab, die nichts als dunkle Ausdrücke verlangt: er weißagte. Don Juan von Oeſtreich, Commandeur der gegen die Türken beſtimmten Flotte verlangte von Maurolico den Ausgang dieſer Expedition zu wiſſen. Der Aſtrolog verkündigte ihm, daß er glücklich ſein würde. Der Erfolg entſprach der Weißagung, und Don Juan überhäufte den neuen Propheten mit Ehre.

Seine

Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Theodoſii Sphaericorum libri III. 1558 *in folio;*
Emendatio et reſtitutio Conicorum Apollonii Pergaei, Meſſinae 1654 *in folio;*
Archimedis monumenta omnia, 1685 *in folio,*
Euclidis Phaenomena, Romae 1591 *in* 4.
Sicanicarum rerum compendium, in 8.
Rime, 1552 *in* 8.
Opuſcula Mathematica, 1575 *in* 4.
Arithmeticorum libri duo, in 8.
Photismus de lumine et umbra, in 4.
Problemata mechanica ad magnetem et ad pyxidem nauticam pertinentia, in 4.
Coſmographia de forma, ſitu numeroque Coelorum Elementariorum, in 4.

Maurolico ſtarb den 21. Juli 1575.

MAUSOLUS, König von Carien, ſtarb im 4. Jahre der 106. Olympiade, 353 vor Chriſti Geburt. Seine Gemahlin Artemiſia ließ ihm nach ſeinem Tode von vier berühmten Künſtlern ein ſo prächtiges Grabmahl errichten, daß es für eins der ſieben Wunderwerke der Welt gehalten wurde. Scopas machte die Statüen an der Morgen-Seite, Timotheus die gegen Mittag, Leochares die gegen Abend und Bryaris die gegegen Mitternacht ſtanden. Mit dieſen vier Künſtlern verband ſich noch Pythis, der eine Pyramide über dieſes prächtige Gebäude erhob, auf welche er einen vierſpännigen marmornen Wagen ſetzte.

Nach dieſem alten Grabmahle nennt man alle prächtige, den Großen errichtete Grabmähler Mauſoleen.

MAXENTIUS (Marcus Aurelius Valerius), Sohn des Kaiſers Maximianus Herculeus und Schwiegerſohn des Galerius Maximianus, benutzte die Abdankung ſeines Vaters zur eigenen Theilnahme an der Regierung, und ließ ſich den 23. October 306 in Italien zum Auguſtus erklären. In der Folge veranlaßte er ſeinen Vater, den Purpur wieder zu nehmen, zwang den Severus, ſich in Ravenna einzuſchlieſſen, und ließ ihn einige Zeit darauf gegen ſein ihm gegebenes Wort hinrichten. Galerius Maximianus zog gegen ihn zu Felde, und wurde in die Flucht geſchlagen. Hierdurch wurde der Friede in Italien wie-

wieder hergeſtellt. Man glaubte anfänglich, er würde durch die Zwiſtigkeiten zwiſchen Vater und Sohn wieder geſtöhret werden, ward aber, als Maximianus Herculeus aus Rom vertrieben wurde, ſich nach Gallien flüchtete und 310 ſtrangulierte, dieſer Furcht los. Nach ſeinem Tode riß Maxentius Africa an ſich, und zog ſich durch ſeine Grauſamkeiten und Verfolgungen gegen die Chriſten allgemeinen Abſcheu zu.

Um dieſe Zeit entſchloß ſich Conſtantin, den nach Rom zurück gekommenen Maxentius mit Krieg zu überziehen. Der Tyrann zog den 28. October 312 aus Rom, ihm eine Schlacht zu liefern. Er verlor ſie, und wollte wieder nach Rom zurück gehen; aber die Brücke, über welche er ging, brach unter ihm ein; er ſtürzte in die Tiber, und ertrank. Den Tag darauf zog Conſtantin triumphierend in Rom ein, und erließ ein Edict zu Gunſten der Chriſten.

Man ſagt, dieſer Barbar ſei nicht des Maximianus Sohn geweſen, ſondern ſeine Mutter hab' ihn untergeſchoben, um ſich die Liebe ihres Gemahls zu erwerben. Gewiß iſt jedoch, daß er keine von den Eigenſchaften ſeines Vaters beſaß. Er war feig und träge, von unangenehmer Geſtalt und von noch ſchlechterm Geiſte. Er kannte keine militäriſche Operation: der Campus Martius ſah ihn nie. Seine Leibesübungen waren Spatziergänge in ſeinen Gärten oder unter marmornen bedeckten Gängen, und ſich auf eins ſeiner Landhäuſer bringen zu laſſen, war für ihn ein Feldzug, und er rühmte ſich dieſer ſchändlichen Unthätigkeit noch. Er nahm den Männern ihre Weiber, und ſchickte ſie geſchändet zurück: und dieß that er den Vornehmſten in Rom und im Senat. Seine von Habſucht aufgereitzte Grauſamkeit fand eben ſo viele Verbrecher, als Reiche. Keiner, deſſen Beſitzungen dieſe in Verſuchung führten, konnte dem Tod' entgehen. Die Senatoren, die er hinrichten ließ, ſind unzählbar. Er ſetzte, nach der Maxime aller ſchlechten Fürſten, ſeine ganze Stütze in die Soldaten, überhäufte ſie mit Reichthümern, und erſchöpfte ihrentwegen die Finanzen. In einer zwiſchen dem Volke und der Armee entſtandenen Zwiſtigkeit, erlaubt' er den Soldaten, die Bürger nieder zu machen, und es entſtand ein ſchreckliches Blutbad. Indem er den Truppen auf dieſe Weiſe volle Freiheit gab, verſicherte er ſich in ihnen Diener aller ſeiner Gewalthätigkeiten, und nicht nur Rom, ſondern ganz Italien war mit Trabanten ſeiner Tyrannei angefüllt. Um den ungeheuern Aufwand zu beſtreiten, wodurch er ſich die Truppen geneigt machte, langte der öffentliche Schatz nur kurze Zeit zu. Er mußte zu den ungerech=

gerechteſten Confiſcationen ſchreiten, allen Ständen des Staats, ſelbſt den Handarbeitern, Taxen auflegen, und die Tempel plündern. Die Folgen einer ſo ſchlechten Regierung waren Mangel an den nothwendigſten Lebensbedürfniſſen und eine ſo große Hungersnoth, als man in Rom noch nie erlebt hatte.

MAXIMIANUS HERCULEUS (MARCUS AURELIUS VALERIUS), im Jahr 250 bei Sirmich von armen Aeltern geboren, ſtieg durch ſeine kriegeriſchen Eigenſchaften bei der Armee empor. Diocletian, mit dem er Kriegsdienſte gethan hatte, nahm ihn 286 zum Mitregenten an, und gab ihm Italien, Africa, Gallien und Hiſpanien zu ſeinem Antheil. Er zeigte ſeine Tapferkeit gegen mehrere barbariſche Nationen, wurd' aber von Carauſius, der ihn zwang, Bretagne durch einen Tractat abzutreten, mit großem Verluſt zurückgeſchlagen. Gegen Aurelius Julianus, der, nachdem er den kaiſerlichen Titel angenommen, ſich nach Africa zurückgezogen hatte, war er glücklicher; er ſchlug ihn, und Julianus blieb ſelbſt in der Schlacht. Kurze Zeit darauf wurden die Mauren beſiegt: er verfolgte ſie in ihre Gebirge, zwang ſie, ſich zu ergeben, und verſetzte ſie in andere Länder.

Als der Kaiſer Diocletian im Jahr 305 die Krone niederlegte, beredete er den Maximian, es gleichfalls zu thun: er gehorchte; aber ſein Sohn Maxentius vermocht' ihn, gegen das Ende des Jahres, ſie wieder auf ſein Haupt zu ſetzen. Der gegen ſeinen Sohn undankbare Maximian wollte dieſen wieder in den Privatſtand verſetzen laſſen. Das Volk und die Armee empörte ſich gegen ihn, und nöthigten ihn, ſich zu Conſtantin nach Gallien zu begeben, der ſich mit ſeiner Tochter Fauſtina vermählte. Seinem Eidam ſo wenig getreu, als er es ſeinem Sohne geweſen war, verleitete er ſeine Tochter, ihren Gemahl zu verrathen, und es ſo zu veranſtalten, daß das Zimmer, worin er ſchlief, die ganze Nacht offen ſtünde. Fauſtina verſprach, in der Abſicht, ihren Gemahl, der einen Verſchnittenen an ſeiner Stelle ſchlafen ließ, davon zu benachrichtigen, alles zu thun. Der Mörder kam um Mitternacht, ermordete den Verſchnittenen, und rief, Conſtantin ſei todt. Sogleich erſchien Conſtantin mit ſeinen Garden, warf dieſem Ungeheuer ſeine Undankbarkeit und ſeine Verbrechen vor, verurtheilte ihn zum Tode, und erlaubte ihm bloß, ſich die Art des Todes ſelbſt zu wählen. Der Unglückliche ſtrangulierte ſich 310, im 60. Jahre ſeines Alters zu Marſeille.

Er war ein großer General, hatte aber das Herz eines Böſewichts, war wild, grauſam und geitzig, und behielt beſtändig die Ruſticität ſeiner Geburt. Seine Laſter ſtanden auf ſeinem Geſicht abgemahlt.

MAXIMIANUS (GALERIUS VALERIUS), wurde bei Sardica von ſo armen Aeltern gebohren, daß er in ſeiner Jugend das Vieh hütete, weßwegen er auch Armentarius genannt wurde. Er ſtieg durch ſeine Tapferkeit in der Armee empor. Diocletian, der ihm 292 zum Cäſar im Orient ernannt hatte, gab ihm ſeine Tochter Valeria zur Gemahlin.

Er führte anfänglich gegen die Gothen, dann gegen die Sarmaten, und endlich gegen Narſes, König der Perſer, Krieg, der ihn im Jahr 297 aufs Haupt ſchlug. Da es ſein eigener Fehler war, daß er geſchlagen wurde, bezeigte Diocletian ſo viel Verachtung gegen ihn, daß er ihn im kaiſerlichen Ornat eine Meile weit neben ſeinem Wagen herlaufen ließ. Er erhielt endlich die Erlaubniß neue Truppen zuſammen zu ziehen, und hieb die Perſer in einem zweiten Treffen zuſammen. Narſes mußte ſein Lager den Siegern überlaſſen, die unermeßliche Schätze und die Weiber und Kinder des Beſiegten darin fanden. Maximian behandelte ſie mit allem Anſtande, der ihrem Range gebührte; gab ſie aber dem Narſes nur unter der Bedingung wieder, daß er ihm fünf Provinzen dieſſeit des Tigris abträte.

Dieſer Sieg ſchmeichelte ſeiner Eigenliebe ſo ſehr, daß er für einen Sohn des Mars gehalten werden wollte. Diocletian fing an, ihn zu fürchten, und zwar mit Recht; Maximian zwang ihn, im Jahr 3[illegible]5 vom Throne zu ſteigen. Zu derſelben Zeit wurd' er zum Auguſtus ausgerufen, und regierte wie Nero. Das Volk wurde mit Auflagen überladen, und wer nicht bezahlen konnte, auf das grauſamſte hingerichtet. Man ſagt, er habe zu ſeinem Vergnügen Menſchen von Bären freſſen laſſen. Die Chriſten hatten in ihm einen unverſöhnlichen Feind; er hatte ſie ſchon unter dem Diocletian verfolgt, und, wie man ſagt, im geheim in ſeinem Pallaſt zu Nicomedien Feuer anlegen laſſen, um den Zorn dieſes Kaiſers rege zu machen, dem er beredete, die Chriſten wären die Urheber dieſes Brandes. Seine Grauſamkeit wuchs mit ſeinem Alter. Er zwang einen jeden, ſein Vermögen auf das genauſte anzugeben, und ließ den, den er im Verdacht hatte, es nicht richtig angegeben zu haben, kreuzigen oder

an

an einem ſchwachen Feuer lebendig braten. Eine Menge Armer wurd' in das Meer geworfen, weil ſich dieſer Tyrann einbildete, ſie verbärgen ihr Vermögen, um nicht zu bezahlen. Das Römiſche Volk, das dieſen barbariſchen Hinrichtungen auch ausgeſetzt zu werden fürchtete, rief den Maxentius zum Kaiſer aus, der ihn im Jahr 306 aus Italien vertrieb. Der zur Flucht genöthigte Galerius wurde bald von einer Krankheit angefallen, die ſeinen ganzen Körper mit Geſchwüren überzog. In dieſem kläglichen Zuſtande wandt' er ſich an den Gott der Chriſten, nachdem er die Götter des Heidenthums vergebens angerufen hatte, und ſtarb im Jahr 311 unter den ſchrecklichſten Schmerzen.

MAXIMINUS (GALERIUS VALERIUS), mit dem Beinamen DAJA, der Sohn eines Schäfers aus Illyrien und ſelbſt ein Schäfer, war von ſeiner Mutter der Neffe des Galerius Maximianus. Dioceletian gab ihm im Jahr 305 den Titel Cäſar, und er ſelbſt nahm 305 den Titel Auguſtus an. Das Chriſtenthum hatte in ihm einen um deſto würdigern Feind, je mehr ſeine Sitten der Moral des Evangeliums entgegen waren. Man ſagt, er ſei im Jahr 312 gegen die Völker von Armenien bloß darum, weil ſie Chriſten waren, zu Felde gezogen. Wenn dieß wahr iſt, ſo war es das erſte Beiſpiel eines der Religion wegen unternommenen Krieges.

Maximin war auf Licinius, der wie er Römiſcher Kaiſer war, beſtändig eiferſüchtig geweſen, und wagt' es, ihm den Krieg zu erklären, wurd' aber 313 zwiſchen Heraclea und Adrianopel geſchlagen. Der Sieger verfolgte ihn bis an das Gebirge Taurus. Maximin ließ eine große Menge heidniſcher Prieſter und Propheten ermorden, weil ſie ihm den Sieg verſprochen hatten, und erließ zu Gunſten der Chriſten ein Edict. Der Unglückliche ſuchte, aber vergebens, ſeine Fehler wieder gut zu machen. Seine Armee hatte ihn verlaſſen, und Licinius hörte nicht auf, ihn zu verfolgen. Der Tod war das einzige Mittel gegen ſein Uebel: er wollte ſich durch Gift hinrichten, als er auf einmahl ein inneres Feuer in ſeinen Eingeweiden fühlte, welches ihn unter unſäglichen Schmerzen im Auguſt deſſelben Jahres verzehrte.

MAXIMUS TYRIUS, ein platoniſcher Philoſoph von Tyrus, kam unter der Regierung des Commodus nach Rom. Wir haben noch 41 Reden von ihm, von welchen wir die Ausgaben von Heinrich Stephan, Paris 1557 in 8. und von Johann Daviſius, Cambridge 1703 in 8. anführen. Man erhebt ſeine zierliche

Beredſamkeit, und **Caſaubonus** nennt ihn mellitiſſimum Platonicorum.

MAYER (Tobias), einer der größeſten Aſtronomen dieſes Jahrhunderts, wurde den 17. Februar 1723 zu Marbach im Herzogthum Würtenberg geboren. Sein Vater war in der Kunſt, die Wäſſer zu leiten, vortrefflich. Sein Sohn ſah ihn arbeiten, und ſah es nicht ohne Nutzen. In einem Alter von 14 Jahren zeichnete er ſchon Maſchinen mit eben ſo großer Geſchicklichkeit als Richtigkeit. Der frühzeitige Tod ſeines Vaters hielt ihn in ſeinen Fortſchritten nicht auf. Er lernte von ſich ſelbſt die Mathematik, und ſetzte ſich in den Stand, ſie andern zu lehren. Dieſe Beſchäfftigung hielt ihn nicht ab, die ſchönen Wiſſenſchaften zu treiben. Er erlangte im Lateiniſchen Styl eine Eleganz, die bei einem Menſchen, der nicht eher eine Univerſität ſah, als bis er zum Profeſſor berufen wurde, merkwürdig iſt. Die Univerſität Göttingen ernannt ihn 1750 zum Profeſſor der Mathematik, und die königliche Geſellſchaft dieſer Stadt nahm ihn zum Mitglied' auf.

Das erſte, wodurch er ſich der gelehrten Welt bekannt machte, war eine große Menge ſehr genauer und ſchätzbarer Landcharten.

Jedes Jahr des kurzen aber glorreichen Lebens dieſes Aſtronomen war durch irgend eine Entdeckung bezeichnet. Er erfand mehrere Inſtrumente, einen Winkel mit mehr Bequemlichkeit und Genauigkeit dadurch zu meſſen, daß man ſie vervielfältigt, wodurch ſie ſchärfer beſtimmt werden, als bei dem gemeinen Feldmeſſen gewöhnlich iſt, und in neuern Zeiten hat **Borda** dieſe Inſtrumente für die nautiſche Aſtronomie angewandt. Er machte die Quelle vieler in der practiſchen Geometrie begangener Fehler bemerkbar, lehrte überhaupt über den Gebrauch der Inſtrumente, Schätzung ihrer Fehler, des Grades der Zuverläſſigkeit, den ſie gewähren, und dergleichen, theils in ſeinen ungemein nützlichen Lehrvorträgen der practiſchen Geometrie, theils in den Schriften der Göttinger Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, viel neues. Aber noch größere Verdienſte erwarb er ſich um die Aſtronomie, und beſonders bereicherte er den rechnenden Theil derſelben mit einer ungemein großen Menge wichtiger Vortheile. Seine Methoden für die Sonnen- und Mondfinſterniſſe können ein bekanntes Beiſpiel abgeben. Noch wichtiger für die Aſtronomie war ſein **Catalog der Zodiacal-Fixſterne**, den der unermüdet fleißige Beobachter in den erſten beiden Jahren, als er den Birdiſchen großen Mauerquadranten erhalten hatte, aus-

ar-

arbeitete. Er erſchien zugleich mit dem des de la Caille, und behauptete ehrenvoll ſeinen Platz neben demſelben. Aber alle dieſe Verdienſte wurden durch ſeine Arbeiten über den Mond verdunkelt. Bekanntlich iſt dieſer uns nächſte Planet der, welcher den Aſtronomen bis jetzt die meiſte Schwierigkeit gemacht hat, ſeinen Lauf in beſtimmte, ganz genau zutreffende Geſetze zu bringen. Beſonders ſind die Stöhrungen, die dieſer Planet in ſeinem Lauf um die Erde durch die andern größern Planeten und beſonders die Sonne leidet, eine Urſache unzähliger Schwierigkeiten für die Aſtronomen geworden. Nach einer großen Menge tiefſinniger Unterſuchungen, Sammlung aller Beobachtungen und einer großen Menge eigener, wurd' er endlich in den Stand geſetzt, die genauſten, beßten und zuverläſſigſten Mondstafeln in dem zweiten Theile der ältern Commentarien der Göttinger Geſellſchaft zu liefern. Er zeigte ſelbſt, wie brauchbar dieſe Tafeln zur Findung der Meereslänge wären, auf deren Erfindung bis auf einen gewiſſen vorgeſchriebenen Grad ſeit 1713 das Engliſche Parlement eine Summe von 20,000 Pfund, und bei minderer Genauigkeit von 10,000 und weniger, beſtimmt hatte. Er machte ſelbſt auf einen Theil dieſer Belohnung Anſpruch; allein erſt ſeine Wittwe erhielt nach ſeinem Tode 3000 Pfund Sterling. Die Geſetze der aſtronomiſchen Refraction ſind von ihm gleichfalls beſtimmt worden, und ſeine und Bradley's Tafeln darüber werden noch jetzt von den Aſtronomen zur Richtſchnur angenommen. Noch zuletzt beſchäfftigte er ſich mit den Magneten. Alle dieſe Verdienſte erwarb er ſich in einem Leben, das er nur bis auf 39 Jahre brachte. Er ſtarb den 20 Februar 1762.

Außer ſeiner erſten Jugendſchrift

Neue allgemeine Methode, alle geometriſche Probleme, vermittelſt geometriſcher Linien aufzulöſen, Eßlingen 1741 in 8.

lieferte er in den Cosmographiſchen Nachrichten viele ſchätzbare, meiſt geographiſche Abhandlungen, und in den ältern Commentarien der Göttinger Geſellſchaft der Wiſſenſchaften ſtehen von ihm acht Abhandlungen. Seine hinterlaſſenen Werke kamen in zwei Bänden zu London heraus. Ihr Herausgeber, der berühmte Lichtenberg, ſammelte ſie aus ſeinen hinterlaſſenen Papieren, welche die Hannöveriſche Regierung der Wittwe abgekauft hatte. Man findet auch eine ſehr genaue Mondcharte darin.

MAYERNE (THEODORE TURQUET, SIEUR DE), Baron von Aubonne, den 28. September 1573 zu Genf geboren, ſtudierte zu Heidelberg und Montpellier die Medicin, practicierte ſodann zu Paris, mußte von den daſigen Aerzten, weil er nebſt Quercetan die chemiſchen Arzeneien einzuführen ſuchte, vielen Verdruß leiden, ſtand aber bei Hofe in großem Anſehen, und wurde von Heinrich dem IV. zu ſeinem ordentlichen Arzt' ernannt. Nach deſſen Tode ging er nach London, ſtand bei Jacob dem I. und Carl dem I. als Leibarzt und Rath in großen Gnaden, erwarb ſich mit ſeiner glücklichen Praxis große Reichthümer, und ſtarb 1655 zu Chelſey unweit London. Seine Werke kamen 1700 zu London heraus, und machen einen ſtarken Folioband aus.

MAYNARD (FRANÇOIS), ein Franzöſiſcher Dichter und einer von den Vierzigen der Franzöſiſchen Academie, 1582 zu Toulouſe geboren, ward Secretair der Königin Margaretha, und ging mit dem Franzöſiſchen Geſandten Noailles nach Rom, wo ihn der Papſt Urban VIII. lieb gewann. Nach ſeiner Zurückkunft machte er verſchiedenen Großen den Hof, aber vergebens, und ging endlich in ſeine Provinz zurück, wo er 1646 ſtarb. Einige Zeit vor ſeinem Tode ſchrieb er folgende Verſe über ſein Cabinet:

Las d' eſperer et de me plaindre
Des Muſes, des Grands et du Sort;
C' eſt ici que j' attends la Mort,
Sans la deſirer ni la craindre.

Man hat von ihm Epigrammen, Sonnets, Lieder, Oden, die 1646 in 4. und Briefe in Proſa, die 1653 in 4. heraus kamen.

MAYNE (JASPER), ein Engliſcher Theolog und Dichter, 1604 zu Hatherlagh in Devonſhire geboren, hielt es mit Carl dem I., und verlor deßwegen ſeine geiſtlichen Aemter, die er unter Carl dem II. wieder bekam, und ward zugleich Archidiaconus zu Chicheſter und königlicher Capellan. Er ſchrieb unter andern

The City Match, a Comedy

und

The Amorous War, a Tragi-comedy,

und ſtarb den 6. December 1672. Merkwürdig iſt, daß er, obgleich ſehr orthodox in ſeinen Meinungen und ſtreng in ſeinen Sit-

Sitten, ein ſo angenehmer und luſtiger Geſell und ſo außerordentlich ſpaßhaft war, daß er ſelbſt nach ſeinem Tode noch fortfuhr, es zu ſein: denn man erzählt von ihm, daß er einen Bedienten hatte, der ſehr lange bei ihm geblieben war, und dieſem einen Koffer in ſeinem Teſtament vermachte, „worin, wie er ſagte etwas „ſei, was ihn nach ſeinem Tode trincken machen würde.“ Er ſtarb; und der Bediente machte dem Koffer ſogleich einen Beſuch, und fand, anſtatt eines Schatzes oder doch wenigſtens eines bedeutenden Legats, nichts als einen Pickling.

MAZARINI (GIULIO), den 14. Juli 1602 zu Piſcina in Abruzzo aus einer edeln Familie geboren, trat in die Dienſte des Cardinals Sacchetti. Nachdem er Doctor geworden war, folgt' er ihm in die Lombardei, und ſtudierte daſelbſt die Intereſſes der Fürſten, die damahls wegen Cazal und Montferrat im Kriege begriffen waren. Der Cardinal Anton Barberini, Neffe des Papſtes, ging als Legat ins Mailändiſche und Pievonteſiſche, um an dem Frieden zu arbeiten, und Mazarini leiſtete ihm bei Anlegung der letzten Hand an dieſes große Werk wichtige Dienſte. Er machte dieſes Gegenſtandes wegen verſchiedene Reiſen: und da die Spanier Cazal belägert hielten, ging er aus ihren Verſchanzungen, lief eiligſt auf die Seite der Franzoſen zu, welche eben die Linien forcieren wollten, und rief ihnen zu: Friede, Friede! Er wurde angenommen, uud 1631 zu Cherasco geſchloſſen.

Der Ruhm, den ihm dieſe Negociation brachte, erwarb ihm die Freundſchaft des Cardinals Richelieu und den Schutz Ludewigs XIII. der ihn von Urban dem VIII. mit dem Purpur bekleiden ließ, und nach dem Tode Richelieus zum Staatsrath und einem ſeiner Teſtaments-Executoren ernannte. Ludewig XIII. ſtarb das Jahr darauf, 1643, und die Königin Anna von Oeſtreich, unumſchränkte Regentin des Reichs, übertrug ihm die Regierung des Staats. Ob er in dieſer Würde gleich ganz das Gegentheil von Richelieu war, ſo entſtand doch eine mächtige Partei gegen ihn. Das gedrückte und vom Herzog von Beaufort, von dem Coadjutor von Paris, vom Prinzen von Conti, und von der Herzogin von Longueville aufgewiegelte Volk empörte ſich. Da das Parlement neue Verordnungen, Geld aufzubringen, nicht genehmigen wollte, ließ der Cardinal den Präſidenten Blancmesnil und den Rath Brouſſel ins Gefängniß werfen. Dieſe Gewaltthätigkeit war die Veranlaſſung zu den erſten Bewegungen des bürgerlichen Kriegs, im

Jahr 1648. Das Volk ſchrie zu den Waffen, und bald wurden in Paris, wie zur Zeit der Ligue, die Straßen geſperrt. Dieſer Vorfall, der unter dem Namen La journée des Barricades bekannt iſt, war der erſte Funken vom Feuer des Aufruhrs. Die Königin mußte mit dem Könige und dem Miniſter, den das Parlement als Stöhrer der öffentlichen Ruhe in die Acht erklärt hatte, von Paris nach St. Germain flüchten. Spanien wurde von den Rebellen angegangen, und nahm Theil an den Unruhen, der Erzherzog, Gouverneur der Niederlande, rüſtete ſich an der Spitze von 15,000 Mann. Die beunruhigte Königin, des Krieges müde, und außer Stand, ihn auszuhalten, hört die Vorſchläge des Parlements, die Unruhen hören auf, und die Bedingungen des Vergleichs werden den 11. März 1649 zu Rüel unterzeichnet. Das Parlement behielt die Freiheit, ſich zu verſammeln, die man ihm hatte rauben wollen, und der Hof ſeinen Miniſter, deſſen Untergang das Volk und das Parlement geſchworen hatte.

Der Prinz von Condé war der Haupturheber dieſes Vergleichs: der Staat verdankte ihm ſeinen Ruhm und der Cardinal ſeine Sicherheit; aber er machte ſeine Dienſte allzu ſehr geltend, und betrug ſich gegen diejenigen, denen er ſie geleiſtet hatte, nicht ſchonend genug. Er war der erſte, der Mazarin, nachdem er ihm gedient hatte, lächerlich machte, der Königin, die er triumphierend in Paris wieder eingeführt hatte, trotzte, und das Gouvernement, das er vertheidigte und verachtete, verſpottete. — Mazarin, der gezwungen war, undankbar zu ſein, brachte die Königin dahin, daß ſie ihn nebſt ſeinem Bruder, dem Prinzen Conti, und dem Herzog von Longueville arretiren ließ. Man brachte ſie nach Vincennes, von da nach Marcouſſi und endlich nach Havre de Grace, ohne daß ſich das Volk wegen dieſer Vertheidiger von Frankreich empörte. Das Parlement blieb nicht ſo ruhig, ſondern erließ 1651 ein Arret, durch welches Mazarin aus dem Königreiche verwieſen wurde, und forderte die Loslaſſung der Prinzen mit ſo vieler Entſchloſſenheit, daß der Hof genöthiget war, ihre Gefängniſſe zu öffnen. Sie zogen wie im Triumph zu Paris ein, indeß der Cardinal, ihr Feind, nach Cölln floh.

Dieſer Miniſter regierte von ſeinem Exſil aus den Hof von Frankreich und das Land, ließ den Sturm ſich legen, und kam im folgenden Jahre „weniger als ein Miniſter, der wieder „an ſeinen Poſten tritt, denn als ein Monarch, der ſich in den

Beſitz

„Beſitz ſeiner Staaten ſetzet, zurück. Er wurde von einer klei„nen Armee von 7000 Mann, die auf ſeine Koſten, das heißt, „mit den Gelde des Königreichs, das er ſich zueignete, geworben „waren, begleitet. Auf die erſte Nachricht von ſeiner Zurück„kunft, warb Gaſton von Orleans, der Bruder Lude„wigs des XIII., in Paris Truppen, ohne aber zu wiſſen, wo„zu ſie gebraucht werden würden. Das Parlement erneuerte „ſeine Arrets, that Mazarin in die Acht, und ſetzte einen Preis „auf ſeinen Kopf.“ (Siecle de Louis XIV. tom. I.) Der mit den Spaniern im Bündniß ſtehende Prinz von Condé zog gegen den König zu Felde, und Türenne verließ die Spanier, und commandierte die königliche Armee. Es fielen verſchiedene kleine Schlachten vor, aber keine war entſcheidend. Der Cardinal ſah ſich von neuem genöthiget, den Hof zu verlaſſen. Die Ruhe wurde wieder hergeſtellt, und war die Wirkung der Achtserklärung Mazarins. Indeß, kaum war er durch das allgemeine Geſchrei der Franzoſen und eine Declaration des Königs verwieſen, als ihn dieſer zurück kommen ließ. Ludewig XIV. empfing ihn wie einen Vater, und das Volk wie einen Monarchen. Die Prinzen, das Parlement, die Geſandten, das Volk, alles beeiferte ſich, ihm den Hof zu machen. Er erhielt ſeine Wohnung im Louvre, und ſeine Macht war von nun an gränzenlos.

Einer der wichtigſten Dienſte, den er ſeit ſeiner Zurückberufung dem Königreiche leiſtete, war der Friede. Er ging 1659 ſelbſt auf die Faſaneninſel, ihn mit dem Miniſter des Königs von Spanien, Ludewig de Haro, zu ſchließen. Dieſe große Angelegenheit wurde glücklich beendiget, und auf den Frieden folgte die Vermählung des Königs mit der Infantin. Dieſer Friedensſchluß machte ſeinem Genie oder ſeiner Politik viel Ehre. Die Vermählung des Königs mit der Infantin war nicht das Werk eines Tages, noch die Idee eines Augenblicks, ſondern die Frucht des Nachdenkens mehrerer Jahre. Dieſer geſchickte Miniſter dachte ſchon ſeit 1645, d. h. 14 Jahre vorher, an dieſe Vermählung, nicht allein um dadurch die Abtretung deſſen zu bewirken, was der König durch den Münſterſchen Frieden erhielt, ſondern um ihm noch weit wichtigere Rechte zu erwerben, wie die der Nachfolge auf dem Spaniſchen Thron. Dieſe Abſichten legte er in einem ſeiner Briefe an die Miniſter des Königs zu Münſter dar. (S. Abrégé de l' Hiſtoire de France, par le Préſident Heſnault, année 1659.)

In der glücklichen Ruhe, die auf ſeine Zurückkunft folgte, ließ er die Gerechtigkeit, den Handel, das Seeweſen, die Finan-

zen ſchmachten. Acht Jahre von unbegränzter Macht und ungeſtöhrter Ruhe wurden durch kein einziges rühmliches oder nützliches Etabliſſement bezeichnet; denn das Collegium der vier Nationen war nur die Wirkung ſeines Teſtaments. Er verwaltete die Finanzen, wie der Intendant eines verſchuldeten Herrn, und ſcharrte durch Mittel, die nicht nur eines Miniſters, ſondern auch jedes rechtſchaffenen Mannes unwürdig waren, über 200 Millionen zuſammen. Er theilte, ſagt man, mit den Kapern die Beute, tractierte in ſeinem Namen und zu ſeinem Gewinn über die Munitionen der Armee, und legte durch Lettres de cachet den Steuerkreiſen ungeheure Summen auf. Despotiſcher Monarch unter dem beſcheidenen Titel eines Miniſters, ließ er Ludewig den XIV. weder als Prinzen noch als Krieger erſcheinen, und freute ſich, ob er gleich Oberaufſeher über ſeine Erziehung war, daß man ihm wenig Kenntniſſe beibrachte. Er erzog ihn nicht nur ſehr ſchlecht, ſondern ließ ihn auch oft am Unentbehrlichen Mangel leiden. Dieſes Joch drückte Ludewig den XIV; er wurde aber nicht eher, als mit dem Tode des Cardinals, der den 9. März 1661 zu Vincennes erfolgte, davon befreit.

Außer den unermeßlichen Reichthümern, die er als Miniſter zuſammen ſcharrte, beſaß er zu gleicher Zeit das Bisthum Metz, die Abteien St. Arnould, St. Clement und St. Vincent in derſelben Stadt, St. Denys, Clüni, St. Victor in Marſeille, St. Medard in Soiſſons, St. Taurin zu Evreux u. a. m. Der Abbe' d' Alainval gab die

Lettres du Cardinal Mazarin, où l' on voit le ſecret de la Négociation de la Paix des Pyrenées et la Rélation des Conférences qu' il a eues pour ce ſujet avec Don Louis de Haro, miniſtre d' Etat, 1745, 2 vol. in 12.

heraus. Außerdem hat man von ihm

Le Teſtament politique de Jules Mazarin,

welches jedoch für untergeſchoben gehalten wird.

MAZZETTI (Carpoforo), genannt TENCHALA, geboren zu Biſſone in der Italiäniſch-Schweizeriſchen Landſchaft Lauis, erlangte zu Venedig durch ſeine vortrefflichen Werke in Stuck einen ſehr berühmten Namen. Er wird für des Abbondio Stazio Schüler gehalten, und arbeitete beſtändig in deſſen Geſellſchaft, übertraf ihn auch in der Kunſt, da ſeine Figuren,

ren, beſonders ſeine Genien, denen des Algardi und Fianimgo gleich geachtet werden.

Er ſtarb um 1750.

MAZZOLI oder MAZZUOLI (Francesco), genannt PARMEGGIANO oder PARMESANO, 1504 zu Parma geboren, und 1540 zu Caſal maggiore geſtorben, zeigte ſchon in der Jugend ſein Talent zur Mahlerei, und man ſagt, daß er in einem Alter von 16 Jahren ſchon Werke nach eigener Erfindung lieferte, welche vollendeten Meiſtern Ehre gemacht hätten. Das Verlangen, ſich in der Kunſt zu vervollkommnen, führte ihn nach Rom, wo er die Werke des Michel Angelo und vorzüglich des Raphael ſtudierte, und die Manier dieſes leztern ſo gut faßte, daß man ſelbſt zu ſeiner Zeit ſagte, er ſei der Erbe ſeines Genies. Man ſagt, er habe bei der Plünderung von Rom, im Jahr 1527, ſo ruhig gearbeitet, daß die Spaniſchen Soldaten, die in ſein Zimmer drangen, darüber erſtaunten. Die erſten begnügten ſich mit einigen Zeichnungen, die folgenden nahmen alles, was er hatte.

Parmeſano machte zu Rom, Bologna und Parma viele Werke. Seine Fertigkeit auf der Laute und überhaupt ſeine Liebe zur Muſik zogen ihn oft von der Arbeit weg; aber ſeine herrſchende Neigung war die Alchymie, die ihn ſein ganzes Leben hindurch kränklich machte. Seine Manier iſt anmuthig, ſeine Figuren ſind leicht und reitzend, und nichts iſt angenehmer, als ſeine Geſichtsmienen. Seine Draperien ſind von bewundernswürdiger Leichtigkeit, und ſein Pinſel iſt flau und einnehmend. Vorzüglich glücklich war er in Marienbildern und Kindern, und mahlte auch die Landſchaften vortrefflich. Er radierte auch ſehr ſchön und geiſtreich, und ſchnitt viele Stücke ſeiner Erfindung in Helldunkel. Das nach ihm in Kupfer geſtochene Werk wird auf 500 Stück geſchätzt.

MEAD (Richard), ein ſehr berühmter Engliſcher Arzt, 1673 zu Stepney bei London geboren, ſtudierte zu Utrecht unter dem berühmten Grävius die Humaniora, zu Leiden die Medicin, reiſte darauf nach Italien, und ward zu Padua Doctor. Nach ſeiner Zurückkunft practicierte er mit dem gröſſeſtem Glück. Die königliche Geſellſchaft zu London nahm ihn zum Mitglied auf, und die Univerſität Oxford beſtätigte ſein Diplom von Padua. Im Jahr 1727 ward er Arzt des Königs, und der Aeſculap des Hofes und der Stadt. Man verſichert, ſeine Kunſt hab' ihm jährlich über 6000 Pfund Sterling eingebracht.

Er hatte ſanfte Sitten, ein edles und gefühlvolles Herz, Freunde am Hofe, unter den Gelehrten und ſelbſt unter ſeinen Kunſtverwandten. Seine Tafel war für Männer von Talenten und Verdienſt immer gedeckt, ſeine eben ſo große als auserleſene Bibliothek ſtand dem Publicum offen, und ſein Rath wurde von Aerzten von England und dem feſten Lande beſtändig eingeholt.

Er ſtarb 1754. Seine

Medical Works

kamen in einem Quartbande heraus. Diejenigen von ſeinen Schriften, wegen welcher er am berühmteſten iſt, ſind:

Penſtilential Contagion,

und

On the Poiſons.

MECHELN (JSRAEL VAN), Vater und Sohn; der erſtere war ein Goldſchmid zu Boekholt, und fing ohngefähr um das Jahr 1450 an in Kupfer zu ſtechen; der letztere war ein Mahler und Kupferſtecher, und arbeitete vor Albrecht Dürer und Andreas Mantegna, welche der Kupferſtecherkunſt erſt den rechten Weg bahnten. Jsrael ſtach eine Suite der Leidensgeſchichte, und eine andere von dem Leben der H. Maria. Sandrart ſchätzet ſein Werk auf 136 Blätter. Er ſtarb vermuthlich um das Jahr 1503, da ſein letzter Kupferſtich mit 1502 bezeichnet iſt.

MEDE (JOSEPH), ein Engliſcher Theolog, 1586 zu Verden in Eſſex geboren, war Mitglied des Chriſt-Collegiums zu Cambridge, gab ſich beſonders mit der Erklärung der Offenbarung Johannis ab, und ſchrieb darüber ſein großes Werk:

Clavis Apocalyptica,

nebſt verſchiedenen dahin abzielenden Schriften, und ſtarb 1638.

MEDICI (COSMO DE'), genannt der Aeltere, Sohn des Johann von Medici, im September 1389 geboren, ſpielte als Privatmann eine ſo glänzende Rolle, als der mächtigſte Fürſt. Das Glück begünſtigte ſeinen Handel ſo ſehr, daß ihm in Anſehung des Reichthums wenige Fürſten gleich kamen. Er beförderte die Wiſſenſchaften, und ſchützte die Gelehrten, ſammelte eine zahlreiche Bibliothek, und bereicherte ſie mit den ſeltenſten Handſchriften. Der Neid über ſeine Reichthümer brachte ihm

Feinde

Feinde zuwege, die ihn aus ſeinem Vaterlande verwieſen. Er begab ſich nach Venedig, wo er wie ein Monarch empfangen wurde. Seinen Mitbürgern gingen die Augen auf, und ſie rieſen ihn zurück. Er war 34 Jahre hindurch der einzige Schiedsrichter der Republik, und der Rath der meiſten Italiäniſchen Srädte und Fürſten. Dieſer große Mann ſtarb im Auguſt 1464. Man ſetzte eine Inſchrift auf ſein Grabmahl, worin man ihn den Vater des Volks und Befreier des Vaterlands nannte. (Man ſehe das Ende des Artikels CATHARINA VON MEDICIS)

MEDICI (LORENZO DE'), der Große und Vater der Wiſſenſchaften genannt, war der Sohn von Peter, der Enkel von Cosmus und der Bruder von Julian von Medicis. Dieſe beiden Brüder, welche der höchſten Gewalt zu Florenz genoſſen, wurden vom Könige Ferdinand von Neapel, und vom Papſte Sixtus dem IV. mit neidiſchen Augen angeſehen. Der erſtere haßte ſie, weil er zu Florenz nicht mehr herrſchte; der zweite, weil ſich die Medicis der Wahl ſeines Neffen zum Cardinal widerſetzt hatten. Auf ihren Antrieb brach den 26. April 1487 die Verſchwörung der Pazzi aus. (Man ſehe dieſen Artikel.) Julian wurde, indem er die Meſſe hörte, ermordet, Lorenzo aber nur verwundet, und unter den Zurufungen des Volks in ſeinen Pallaſt gebracht.

Er hatte einen Theil der großen Eigenſchaften von Cosmus dem Großen geerbt, und war wie dieſer der Mäcen ſeines Jahrhunderts. Die Florentiner ernannten ihn zum Haupt ihrer Republik. Er zog durch ſeine Freigebigkeit eine Menge Gelehrte an ſeinen Hof, und ſchickte Johann Lascaris nach Griechenland, um daſelbſt Handſchriften aufzuſuchen. Er trieb ſelbſt die Wiſſenſchaften, und man hat von ihm einige Italiäniſche Gedichte und Briefe an Gelehrte, die unter andern 1558 oder 1568 in 8. zu Venedig herauskamen und ſehr ſelten ſind. Er war ſo allgemein geſchätzt, daß die Fürſten von Europa ſichs zur Ehre rechneten, ihn zum Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten zu ernennen, und ſtarb den 8. April 1492.

MEDICI (DIE UEBRIGEN FUERSTEN VON) ſehe man unter den Artikeln CAPELLO (BIANCA), FERDINAND I, und II, und COSMUS I, II und III.

MEEL (JOHANN). Man ſehe den Artikel MIEL.

MEER (JOHANN VAN DER), der Jüngere genannt, mahlte die Schafe beſſer als Berghem und alle andere Holländer. Seine Gemählde beſtehen meiſt in Landſchaften, mit Schäfern und Schäferinnen nebſt ihren Heerden, an welchen man ſich kaum ſatt ſehen kann. Seine Figuren, Vorgründe, Lüfte, Bäume, alles iſt mit großem Geſchmack gemahlt. Man ſiehet in ſeinen Werken wenig Pferde, Kühe und andere Thiere, nur Schafe und Ziegen, auf die er ſeinen meiſten Fleiß wendete. Er ſoll 1690 geſtorben ſein.

MEGASTHENES, oder fälſchlich METASTHENES, ein Perſiſcher Geſchichtſchreiber, ſchrieb unter dem Seleucus Nicanor Perſiſche Annalen und eine Geſchichte der Juden, die aber verloren gegangen ſind. Die Geſchichte, welche wir gegenwärtig unter ſeinem Namen haben, iſt von Annius von Viterbo.

MEIBOM (JOHANN HEINRICH), Profeſſor der Medicin zu Helmſtädt, den 27. Auguſt 1590 daſelbſt geboren, entfernte ſich der Kriegsunruhen wegen aus ſeiner Vaterſtadt, ward erſter Stadt-Medicus zu Lübeck, und ſtarb den 16. Mai 1655. Man hat von ihm mehrere Werke, worunter die vorzüglichſten ſind:

Maecenas, ſive de C. Cilnii Maecenatis vita, moribus et geſtis liber ſingularis, Lugd. Bat. 1653 in 4.

De cereviſiis potibusque et ebriaminibus extra vinum aliis, Helmſtad. 1668 in 4.

Epiſtola de flagrorum uſu in re medica et venerea, 1670 in 8.

MEIBOM (HEINRICH), Sohn des vorhergehenden, den 29. Juni 1638 zu Lübeck geboren, ſtudierte zu Helmſtädt und in Holland unter den berühmteſten Männern die Medicin, reiſte nach Italien, Frankreich und England, ward nach ſeiner Zurückkunft herzoglich-Wolfenbüttelſcher Leibarzt, dann Profeſſor der Medicin, Geſchichte und Dichtkunſt zu Helmſtädt, und ſtarb den 26. März 1700. Unter ſeinen zahlreichen Schriften führen wir nur an:

Scriptores rerum Germanicarum Tomis III.

Ad Saxoniae inferioris Hiſtoriam introductio, 1687 in 4.

Diſſertationes medicae, 1699 in 4.

Valentini Henrici Vogleri Introductio univerſalis in notitiam cujuscunque generis bonorum Scriptorum, Helmſtad. 1700 in 4. mit Anmerkungen.

Chre-

Chronicon Bergenſe,

eine zur Sächſiſchen Geſchichte brauchbare und nützliche Compilation.

MEIBOM (MARCUS), ein Philolog aus Tönningen in Holſtein, gab

Antiquae Muſicae auctores ſeptem, ſcilicet Ariſtoxenus, Euclides, Nicomachus Geraſenus, Alypius, Gaudentius, Bacchius ſenior, Ariſtides Quintilianus et Martius Capella, 1652, 2 *vol. in* 4.

heraus, und widmete ſie der Königin Chriſtina von Schweden, die ihn an ihren Hof berief, an welchem er in großem Anſehen lebte. Die Königin vermochte ihn darauf, eine Muſik im Geſchmack der Alten aufzuführen, und eine Arie zu ſingen, indeß Naude' dazu die Griechiſchen Tänze tanzen ſollte. Dieſes Concert und Ballet erregte ein allgemeines Gelächter, und Meibom rächte ſich an Bourdelot, Arzt, Günſtling und Narr der Königin, der ſie dazu beredet hatte, dadurch, daß er ihn in Gegenwart der Königin ins Geſicht ſchlug, und ging ſogleich nach Copenhagen, ward Profeſſor zu Sora, begab ſich von da nach Amſterdam, wo er am Gymnaſium Profeſſor ward, legte dieſe Stelle nieder, lebte in großer Armuth, und ſtarb 1711 in hohem Alter.

MEISSONIER (JUSTE AURELE), ein Zeichner, Mahler, Bildhauer, Baumeiſter und Goldſchmid, 1695 zu Turin geboren, zeigte in allen dieſen Künſten ein ungemeines Genie, eine fruchtbare Einbildungskraft und leichte Ausarbeitung. Er kam nach Paris, und ward königlicher Goldſchmid und Cabinetzeichner. Seine Goldſchmidsarbeiten ſind von der größeſten Vollkommenheit, und ſeine andern Werke haben jene edle Einfalt, die der wahre Character des Erhabenen iſt. Hüquier ſtach unter ſeiner Leitung eine große Anzahl Platten, die eine mannigfaltige und intereſſante Suite ausmachen. — Er ſtarb 1750 zu Paris.

MELA. Man ſehe den Artikel POMPONIUS MELA.

MELAN (CLAUDE). Man ſehe den Artikel MELLAN.

MELANCHTHON, (PHILIPPUS), ein berühmter Philoſoph, Humaniſt und Theolog, den 16. Februar 1497 zu Bretten

ten in der Unterpfalz geboren, ſtudierte unter dem berühmten Reuchlin, ſeinem mütterlichen Oheim, der ſeinen eigentlichen Namen Schwarzerde in den Griechiſchen Melanchthon verwandelte. Nachdem er zwei Jahre bei dieſem ſeinem Oheime zu Pforzheim zugebracht hatte, wurd' er 1509 nach Heidelberg geſchickt. Seine Fortſchritte in den Wiſſenſchaften waren ſo ſchnell, daß man ihn 1511 zum Baccalaureus und Hofmeiſter zweier jungen Grafen von Löwenſtein machte. Im Jahr 1512 begab er ſich, ſeine Studien fortzuſetzen, nach Tübingen, ward daſelbſt Magiſter, las öffentlich über den Terenz, Cicero, Virgil und Livius, dirigierte eine Buchdruckerei, und ſtand dem Reuchlin in ſeinen Streitſchriften bei.

Im Jahr 1518 rief ihn der Churfürſt Friedrich von Sachſen, auf Reuchlins Empfehlung, als Profeſſor der Griechiſchen Sprache nach Wittenberg. Seine Vorleſungen über den Homer und die Epiſtel des Apoſtels Paulus an Titus verſchafften ihm eine Menge Zuhörer, und verwiſchten die übeln Eindrücke, die ſeine kleine Geſtalt und ſein Stottern gemacht hatten. Sein Ruf verbreitete ſich durch ganz Deutſchland, und er hatte nicht ſelten bis 2500 Zuhörer.

Gleich zu Anfange der Reformation trat er mit Luthern, der auf derſelben Univerſität Profeſſor der Theologie war, in eine genaue Verbindung, und ging 1519 mit ihm und Carlſtadt nach Leipzig, mit Eccius zu disputieren. Beide zeichneten ſich hier ſehr aus. Die folgenden Jahre arbeitete er ſehr viel. Er ſchrieb eine Menge Schriften, worunter eine Apologie für Luthern gegen die Theologen zu Paris und wider Thomas Placentinus oder Emſer war, lehrte die Theologie, brachte 1526 die neuerrichtete Schule zu Nürnberg in guten Stand, half die erſte Kirchenviſitation in Chur-Sachſen mit verrichten, wohnte dem Reichstage zu Speyer, dem Colloquium zu Marpurg und dem Reichstage zu Augsburg bei, auf welchem die Augsburgiſche Confeſſion, die er aus Artikeln, die ihm Luther ſelbſt einhändigte, zuſammengeſetzt hatte, überreicht wurde.

Sein friedfertiger Character veranlaßte den König Franz den I. von Frankreich, im Jahr 1535 an ihn zu ſchreiben, und ihn zu bitten, nach Paris zu kommen, um mit den Theologen von der Sorbonne zu conferieren. Müde der Religionsſtreitigkeiten, ſuchte dieſer Fürſt ein Mittel, ſie beizulegen. Melanchthon wünſchte, wie Luther, dieſe Reiſe ſelbſt ſehr; aber der Churfürſt von Sachſen gab nie ſeine Erlaubniß dazu, ſei es nun, daß

er

er der Mäßigung Melanchthons nicht traute, oder daß er ſich, Carl den V. dadurch zu reitzen, fürchtete. Eben ſo vergebens, als Franz, wünſchte der König von England dieſen berühmten Theologen bei ſich zu ſehen.

Mit nicht geringerm Glanze als zu Speier erſchien Melanchthon 1541 auch auf den berühmten Conferenzen zu Regensburg, und auf denen, die 1548 in Betreff des Interims Carls des V. gehalten wurden. Er verfaßte die Cenſur dieſes Interims nebſt allen denen Schriften, die bei dieſen Conferenzen übergeben wurden. Wegen des Religionskrieges begab er ſich von Wittenberg nach Zerbſt, und, nach der Gefangennehmung des Churfürſten Johann Friedrich bei Mühlberg, nach Weimar, wo man ſich bei Errichtung der Univerſität Jena ſein bediente, und wohnte darauf dem Convent zu Leipzig, Naumburg und Worms bei. Er ſchrieb in der Folge unter Luthers und Juſtus Menius's Namen manches zu Gunſten der Calviniſten, hielt es nach Luthers Tode in dem Artikel vom heiligen Abendmahl öffentlich mit Calvin und ſeinen Anhängern, ſtarb den 19. April 1560, in einem Alter von 64 Jahren, zu Wittenberg, und ſetzte ſich ſelbſt folgende Grabſchrift:

Iſte brevis tumulus miſeri tenet oſſa Philippi
Qui, qualis fuerit, neſcio, talis erat.

Melanchthon war ein friedfertiger und beſcheidener Mann, von ſanftem, ruhigem und ſehr ſchüchternem Character, der nichts von dem heftigen und brauſenden Geiſt Luthers und Zwinglius's hatte. Er haßte die Streitigkeiten über Gegenſtände der Religion, und wurde nur durch die Rolle, die er bei der großen Reformation zu ſpielen hatte, darein verwickelt. Aus ſeinem Benehmen und ſeinen Schriften ſiehet man, daß er von einer gütlichen Vergleichung mit den Catholiken nicht ſo weit entfernt war, als Luther, und daß er wegen der Vereinigung der Proteſtanten mit der Römiſchen Kirche viel aufgeopfert hätte. Indeß war es das Werk der Vorſehung, daß ſie Luthern den Melanchthon zum Mitarbeiter an der Vorbereitung der wohlthätigſten Aufklärung gab; denn weder die Heftigkeit Luthers, noch Melanchthons Sanftheit würd' es allein haben ausführen können. Wo Luther zu ſtürmiſch handelte, mäßigte Melanchthon den Sturm, und Melanchthons furchtſame, leiſe Tritte wurden von Luthers Feuer beſeelt.

Melanchthon war der eifrigſte von Luthers Anhängern; aber auch der unbeſtändigſte. Ob er gleich anfänglich alle Lehren ſeines Meiſters annahm, ſo ward er doch in der Folge in Anſehung gewiſſer Puncte ein Zwinglianer, und in Rückſicht anderer ein Calviniſt, und war faſt in allem ſehr unentſchloſſen. Man ſagt, er habe ſeine Meinung von der Rechtfertigung vierzehen Mahl verändert, weßwegen man ihn auch den Deutſchen Proteus nannte. Die Unruhe ſeines Gewiſſens hatte auf die Unbeſtändigkeit ſeines Geiſtes großen Einfluß. Die Heftigkeit Luthers, die vielen unter deſſen Panier entſtandenen Secten, die vielen Veränderungen in Sachen der Religion, in der er aufgewachſen war, trieben ſein Herz hin und her. Der Tod war in ſeinen Augen ein Glück, und er erwartete ihn aus mehrern Gründen, die er einige Zeit vor ſeiner letzten Stunde auf ein Blatt Papier ſchrieb, mit Ungeduld. Die vorzüglichſten derſelben waren: erſtlich, weil er dann weder dem Haſſe, noch der Wuth der Theologen weiter ausgeſetzt wäre, und weil er dann zweitens Gott ſchauen, und in ſeinem Schooße die Kenntniß der bewundernswürdigen Geheimniſſe ſchöpfen würde, die er in dieſem Leben nur durch einen dichten Schleier ſah.

Seine zahlreichen Schriften kamen 1562 bis 1564, 1580 und 1601 zu Wittenberg in 4 Foliobänden, und ſeine Reden in 6 Octavbänden zu Straßburg heraus. Joachim Camerarius der Aeltere hat ſein Leben beſchrieben.

MELANIPPIDES, der Name zweier Griechiſcher Dichter: der erſtere lebte um das Jahr 520 vor Chriſti Geburt; der andere, Enkel des erſtern von einer Tochter, ſtarb am Hofe Perdiccas des II., Königs von Macedonien. In dem Corpus Poetarum Graecorum, Colon. Allobrog. 1606 et 1614, 2 vol. in folio, findet man Bruchſtücke von ihren Gedichten.

MELANTHIUS, ein Mahler von Sicyon, blühte unter der Regierung der Könige Philipp und Alexander von Macedonien, und lernte die Kunſt bei Pamphilus, den er in ſeiner Manier nachahmte. Sein mit der Victoria in einem Triumphwagen fahrender Ariſtratus wurde von allen Mahlern ſeiner Zeit, und ſelbſt von Apelles copiert. Er ſchrieb auch über ſeine Kunſt. Man ſehe den Artikel NEALCES.

MELCHTHAL (Arnold von), aus dem Canton Unterwalden in der Schweiz gebürtig, iſt einer der Haupturheber der Helve-

Helvetiſchen Freiheit. Auf das höchſte darüber aufgebracht, daß Geisler, der Vogt des Kaiſers Albert I. ſeinem Vater die Augen hatte ausſtechen laſſen, verband er ſich mit Werner Stauffacher, mit Walther Fürſt und Willhelm Tell, die eifrige Bürger waren, und wiegelte ſeine Landsleute gegen die Herrſchaft des Hauſes Oeſtreich auf. Wilhelm Tell erſchoß Geislern mit einem Pfeil. Dieß war der Anfang von der Stiftung der Republik der Schweizer. Der Plan zu dieſer Revolution wurde den 14. November 1307 gemacht.

Der Kaiſer Albert von Oeſtreich, der dieſe freien Menſchen beſtrafen wollte, wurde vom Tode daran gehindert. Der Herzog Leopold von Oeſtreich ſammelte eine Armee von 20,000 Mann gegen ſie. Die Schweizeriſchen Bürger betrugen ſich wie die Lacedämonier bei Thermopylä, und erwarteten 4 bis 500 an der Zahl im Jahr 1315 den größeſten Theil der Oeſtreichiſchen Armee am Paß von Morgarten. Glücklicher als die Lacedämonier ſchlugen ſie ihre Feinde durch auf ſie hinab gerollte und geworfene Steine in die Flucht. Zugleich wurden auch die übrigen Corps der feindlichen Armee von eben ſo wenigen Schweizern geſchlagen.

Da dieſer Sieg in dem Canton Schweiz erhalten worden war, ſo gaben die beiden andern Cantons ihrer Conföderation dieſen Namen. Nach und nach traten auch die andern Cantons dem Bündniß bei. Bern, welches in der Schweiz das, was Amſterdam in Holland iſt, verband ſich erſt 1352, und erſt 1513 das kleine Land Appenzell mit den übrigen zwölf Cantons.

Nie ſtritt ein Volk weder länger noch beſſer für ſeine Freiheit, als die Schweizer. Sie erhielten ſie durch mehr den 60 Schlachten gegen die Oeſtreicher. Die neue Regierung in der Schweiz änderte die Geſtalt der Natur. Ein dürres Erdreich, das unter allzu harten Herren vernachläſſiget worden war, wurde endlich angebaut. Auf Felſen wurde Wein gepflanzt, und wüſte Ländereien wurden, bearbeitet von freien Händen, fruchtbar. Man ſehe die Artikel TELL und FURST.

MELEAGER, ein Griechiſcher Dichter von Gadara, ehedem Seleucia, in Syrien, blühte unter der Regierung des letzten Königs von Syrien, Seleucus des VI. Er wurde zu Tyrus erzogen, und endigte ſein Leben auf der Inſel Cos. Hier machte er die Sammlung Griechiſcher Epigrammen, die wir die Anthologie nennen, worein er das witzigſte und beßte aus den Werken von 46 Dichtern aufnahm. Die Ordnung der Epigrammen

in der Sammlung wurde ſeitdem oft verändert, und mit Zuſätzen vermehrt. Der Mönch Planudes ſetzte ſie 1380 in den Stand, in welchem wir ſie gegenwärtig haben.

MELEAGER. Ein Beiname von I. B. BREUGHEL.

MELISSUS von Samos, ein pythagoriſcher Philoſoph und Schüler des Parmenides, ward Admiral der Epheſier. Er behauptete, die Welt ſei unendlich, unveränderlich, unbeweglich, einzig und ohne leeren Raum, und man könne über die Gottheit nichts ſagen, weil man nur eine ſehr unvollkommene Kenntniß von ihr habe.

Er blühte um das Jahr 444 vor Chriſti Geburt.

MELITO, Biſchof zu Sardes in Aſien, übergab dem Kaiſer Marcus Antoninus im Jahr 171 eine Schutzſchrift für die Chriſten, und ſchrieb verſchiedene andere Werke über die Lehre und Disciplin der Kirche, wovon wir nichts als die Titel und einige Bruchſtücke im Euſebius noch haben.

MELLAN (Claude), 1594 oder 1601 zu Abbeville geboren, ſtarb 1688. Sein Werk, meiſt nach ſeinen eigenen Zeichnungen, iſt beträchtlich. Seine Manier iſt eine der ſonderbarſten. Er brachte wenig Arbeit in ſeine Blätter, und ſetzte oft nur eine einzige Taille, aber die Kunſt, mit welcher er ſie anſchwellen und ſchwächer werden ließ, giebt ſeinen Stichen eine ſehr ſchöne Wirkung. Man hat von ihm einige Portraits, die mit allem gedenkbaren Geſchmacke gezeichnet ſind. Sein Vater hatte ihn zur Mahlerei beſtimmt und in Vouets Schule gethan. Der Ruf, den er ſich durch ſeinen Grabſtichel erwarb, brachte Carl den II., König von England, dahin, daß er ihn in ſeinem Reiche zu haben wünſchte, aber Vaterlandsliebe und eine glückliche Heirath banden ihn an Frankreich. Für ſeine ſchönſten Werke werden gehalten das Portrait des Prinzen Giuſtiniani, des Papſtes Clemens des VIII., die Giuſtinianiſche Gallerie, und vorzüglich ein mit Dornen gekrönter Chriſtuskopf, der mit einer einzigen runden Schraffirung geſtochen iſt, die auf der Naſenſpitze anfängt, und ſo fort alle Züge ausdrückt. In dieſer Manier, deren Erfinder er iſt, wurd' er von keinem Künſtler übertroffen. Ludewig XIV. gab ihm eine Wohnung in den Gallerien des Louvre.

MEL-

MELMOTH (William) Esq. ein gelehrter und würdiger Engliſcher Rechtsgelehrter, 1666 geboren, verdient wegen ſeines bewundernswürdigen Buches

The great importance of a religious life

ein unvergeßliches Andenken. Er trieb die juriſtiſche Praxis mit einer Geſchicklichkeit und Rechtſchaffenheit, der nichts als die Uneigennützigkeit, welche ſeine Arbeiten beſeelte, gleich kam. Er zeigte ſeine ungemeinen Kenntniſſe und Fähigkeiten oft auf eine glänzende Weiſe, und ſchlug bei der Vertheidigung von Wittwen, Waiſen und hülfloſen Perſonen jede Belohnung aus. Mit einem Wort, wenige führten ein gemeinnützigeres, und niemand ein unbeſcholtneres Leben. Er ſtarb 1743.

MELVIL (Sir James), Verfaſſer einiger nützlichen und unterhaltenden Memoiren von England und Schottland, gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts geboren, war geheimer Rath und Kammerherr der unglücklichen Königin Maria von Schottland, die ſich ſeiner bis zu ihrer unglücklichen Verhaftung zu Lochleven in ihren wichtigſten Angelegenheiten bediente. Er führte alles mit großer Treue aus, und es iſt nach ſeinem eigenen Bericht glaublich, daß ſie manches Ungemach nicht erfahren hätte, wenn ſie ſeinem Rathe gefolgt wäre. Er ſtarb um das Jahr 1620.

MEMMI (Simon), ein Mahler von Siena, lernte bei Giotto, und erlangte durch ſeine Gemählde einen ſolchen Ruf, daß er in ſeinem Vaterlande zu den wichtigſten Werken berufen wurde. Er mahlte beſonders das Portrait ſehr gut, verfertigte das der ſchönen Laura, der Geliebten des Petrarca, von dem er ſehr geſchätzt wurde, und ſtarb 1344 zu Avignon.

MEMNON, ein alter Baumeiſter, führte zu Ecbatana in Meden für den König Cyrus einen Pallaſt auf, der unter die ſieben Wunderwerke der Welt gezählt wurde.

Ein anderer Memnon, Bildhauer zu Sycnis, verfertigte für den Porticus des Tempels zu Theben drei Statüen, von welchen eine die größeſte in ganz Aegypten war. Er und Pythodorus ſind die einzigen Bildhauer dieſer Nation deren Namen ſich erhalten haben. Diodorus Siculus giebt dieſem Memnon das Zeugniß eines vortrefflichen Künſtlers.

MENAECHMUS, ein alter Bildhauer von Naupactus, verfertigte mit ſeinem Landsmanne Soidas für den Tempel der Diana

Diana Laphria zu Calydon eine Statüe dieſer Göttin im Jagdkleide aus Elfenbein und Gold, welche unter dem Auguſt nach Paträ gebracht wurde. Er war ein Zeitgenoſſe des Canopus und Kallon, blühte alſo um das Jahr 540 vor Chriſti Geburt, und ſchrieb über ſeine Kunſt.

MENAGE (Gilles oder Aegidius), wegen ſeiner großen Gelehrſamkeit der Varro ſeiner Zeit genannt, wurde den 15 Auguſt 1613 zu Angers geboren, ſtudierte die Humaniora, die Jurisprudenz und Philoſophie, und ward Parlementsadvocat zu Paris. Als er hierauf mehr Neigung zur Theologie bekam, ward er Diaconus zu St. Petri in ſeiner Vaterſtadt, und hierauf Prior zu Montdidier, legte aber aus Liebe zur Ruhe dieſe Stelle nieder. Er war ein guter Critiker und Dichter, und ſchrieb verſchiedene Werke, worunter die vorzüglichſten ſind:

Dictionnaire Etymologique, ou Origenes de la Langue Françoiſe, 1750, 2 vol. in folio,

verbeſſert und vermehrt von Mr. Jault.

Origini della Lingua Italiana, Ginevra 1685 in folio;
Poemata miſcellanea, Amſtelod. 1687 in 12.

eine Sammlung Lateiniſcher, Griechiſcher, Italiäniſcher und Franzöſiſcher Gedichte von ihm ſelbſt.

Juris civilis amoenitates, Pariſ, 1667 in 8.

Nach ſeinem Tode gab man

Menagiana, 1715, 4 vol.

heraus. Beſonderes Aufſehen machte

La Requete des Dictionnaires,

eine der feinſten Spottſchriften, die jemahls geſchrieben wurden, worin alle Dictionnairs klagen, daß das Dictionnair der Academie ihren Untergang befördere, und mit einer Bittſchrift dagegen einkommen.

Eine beſondere und bemerkenswerthe Eigenſchaft war das erſtaunliche Gedächtniß des Menage, welches er bis ins höchſte Alter behielt, und noch ſonderbarer war, daß er es nach einiger Unterbrechung wieder erhielt. — Er ſtarb den 23. Juli 1692.

MENANDER, ein alter Griechiſcher comiſcher Dichter, wurde im 3. Jahr der 109. Olympiade zu Athen geboren. Sein Glück in

in Einführung der neuen Comödie und in Verfeinerung einer Kunſt, die vorher ſo grob und ausgelaſſen geweſen war, machte ſeinen Namen in kurzer Zeit ſehr berühmt. Die Könige von Aegypten und Macedonien gaben ihm alle Beweiſe von Hochachtung, ſchickten Abgeordnete, ihn an ihre Höfe einzuladen, und ſelbſt Schiffe, ihn überzufahren; aber Menander war ſo ſehr Philoſoph, daß er den freien Genuß ſeiner Studien der verſprochenen Gunſt der Großen vorzog. Von 108 Comödien, die dieſer Dichter ſchrieb, und Terenz alle überſetzt haben ſoll, ſind nur einige Bruchſtücke bis auf uns gekommen. Le Clerc ſammelte ſie, und gab ſie 1709 in 8. in Holland heraus.

Die Alten rühmten den Menander ſehr, und wir finden, daß die Lehrer der Rhetorik ſeine Werke als die wahren Muſter jeder Schönheit und Grazie in öffentlichen Reden empfehlen. Quintilian erklärt, daß nur eine fleißige Nachahmung des Menander allen Regeln Genüge leiſten wird, die er in ſeinen Inſtitutionen gegeben. Aus ihm ſollte, nach ſeinem Rathe, der Redner Mannigfaltigkeit und Reichthum der Erfindung, und Zierlichkeit des Ausdrucks ſchöpfen. Menanders bewunderns würdiges Talent, die Natur in jeder Lage und unter jedem Begegniß des menſchlichen Lebens darzuſtellen, gab Gelegenheit zu der merkwürdigen Frage des Grammatikers Ariſtophanes: „O Menander und Natur, wer von euch copierte ſeine Stücke nach den Werken des andern?“ Julius Cäſar gab Menanders Werken das feinſte und gerechteſte Lob, als er den Terenz nur einen halben Menander nannte.

Er ertrank 293 Jahr vor Chriſti Geburt, in einem Alter von 52 Jahren im pyräeiſchen Hafen, als er ſich im Schwimmen üben wollte.

MENANDRINO. Man ſehe den Artikel MARSIGLI.

MENCKE (Otto), den 22. März 1644 zu Oldenburg geboren, ſtudierte zu Bremen und Leipzig, wo er noch ziemlich jung Profeſſor der Moral ward, reiſte hierauf nach Holland und England, und fing 1682 mit Hülfe verſchiedener Gelehrten die berühmten

Acta Eruditorum Lipſienſium

an. Er gab verſchiedene Schriften heraus, unter welchen wir

Micropolitia, ſeu Respublica in microcoſmo conſpicua, Lipſ. 1666 in 4.

Jus majeſtatis circa venationem, 1674 in 4.

nennen, und ſtarb den 29. Januar 1707 als Decemvir der Univerſität am Schlagfluße.

MENCKE (JOHANN BURCHARD), Sohn des vorhergehenden, den 27. März 1675 zu Leipzig geboren, ſtudierte zu Leipzig die Theologie, reiſte nach Holland und England, ward nach ſeiner Zurückkunft 1699 Profeſſor der Geſchichte, legte ſich dabei auf die Jurisprudenz, ward 1701 zu Halle Doctor der Rechte, 1708 königlich Polniſcher Hiſtoriograph, 1709 königlicher Rath, 1723 Hofrath, 1729 Decemvir der Univerſität, und ſtarb den 1. April 1732.

Seine vorzüglichſten Schriften ſind:

Scriptores rerum Germanicarum, ſpeciatim Saxonicarum, 3 vol.
Orationes duae de Charletaneria eruditorum,

welche man ſich Mühe gab zu unterdrücken, aber dadurch weiter nichts bewirkte, als daß ſie mehrmahls aufgelegt wurden.

Fortſetzung der Acta Eruditorum, 25 Jahrgänge.
Deutſche Gedichte, in 4 Theilen,

unter dem Namen Philander von der Linde, u. a. m.

MENDELSOHN (MOSES). Man ſehe den Schluß dieſes Bandes.

MENDOZA (JUAN GONZALEZ DE), war erſt Soldat, ward dann Auguſtiner-Mönch, und wurde von Philipp II. König in Spanien, 1580 nach China geſchickt, von welchem Reich er eine Geſchichte in Spaniſcher Sprache herausgab, welche 1586 zu Venedig von Fr. Avanza Italiäniſch, 1589 zu Paris von Luc de la Porte Franzöſiſch, und 1655 zu Antwerpen von Joachim Brulius Lateiniſch erſchien. Mendoza ward in der Folge Biſchof zu Lipari, und wurde 1607 als apoſtoliſcher Vicarius nach America geſchickt, worauf er Biſchof zu Chiapa, und endlich 1608 zu Popajan ward.

MENECRATES, ein Arzt von Syracus, iſt durch ſeine lächerliche Eitelkeit berühmt. Er ließ ſich beſtändig von einigen von ihm geheilten Kranken begleiten, kleidete den einen als Apollo, den andern als Aesculap, und einen dritten als Hercules, und behielt die Krone, das Scepter, die übrigen Attribute und den

den Namen des Jupiter für ſich. Er trieb die Narrheit ſo weit, daß er an Philipp, den Vater Alexanders des Großen, ſchrieb, unter der Addreſſe: Menecrates-Jupiter wünſchet dem Philippus Heil. Der König antwortete ihm: Philippus wünſchet dem Menecrates Geſundheit und geſunden Menſchenverſtand. Um ihn auf eine noch wirkſamere Weiſe von ſeiner Narrheit zu heilen, ließ er ihn zu einem großen Gaſtmahl einladen. Menecrates ſaß an einem beſondern Tiſche, und erhielt nichts als Weihrauch und andere Wohlgerüche, indeß die übrigen Gäſte der Freuden eines herrlichen Mahles genoſſen. Der Hunger nöthigte ihn bald, ſich zu erinnern, daß er ein Menſch ſei; er war der Rolle des Jupiter überdrüßig, und nahm von der Geſellſchaft Abſchied. Er ſchrieb ein Buch über die Heilmittel, welches aber verloren gegangen iſt.

MENEDEMUS, ein Cyniſcher Philoſoph von Lampſacus, Schüler des Colotes, kleidete ſich wie eine Furie, und ſagte, er ſei aus dem Tartarus empor geſtiegen, um die Handlungen der Menſchen zu beobachten, und den Göttern davon Bericht abzuſtatten.

MENELAUS, ein alter Bildhauer, Sohn und Schüler des Stephanus, verfertigte die Gruppe einer Weibsperſon, die einen Knaben umfaßt, und unter dem Namen Papirius und ſeiner Mutter bekannt iſt; wiewohl Winkelmann behauptet, ſie ſtelle die in ihren Stiefſohn verliebte Phädra vor. Dieſe Gruppe wird in einem Zimmer des Landpallaſtes Ludoviſi bei Rom gezeigt.

MENESTHES, ein alter Baumeiſter, machte ſich durch den Tempel des Apollo zu Magneſia berühmt.

MENESTRATUS, ein alter Bildhauer, verfertigte für den Tempel der Diana zu Ephes die Statüen des Hercules und der Hecate von Marmor, die einen ſo großen Glanz von ſich warfen, daß die Betrachter gewarnt wurden, ihre Augen in Acht zu nehmen.

MENGS (ANTON RAPHAEL), den 12. März 1728 zu Außig in Böhmen geboren, ging 1740 mit ſeinem Vater nach Rom, wo er in einem Alter, da andere erſt Hoffnung zu ihrer künftigen Geſchicklichkeit zeigen, ſchon Proben ſeiner tiefen Einſicht und einer erfahrnen Meiſterhand ſehen ließ. Nach ſeiner Zurück-

kunſt, 1744, ernannt' ihn Auguſt III. König von Polen, zu ſei= nem erſten Hofmahler. Hierauf ging er 1752 wieder nach Rom, wo er ſich durch ſeine vortreſfliche Arbeit in ſo großes Anſehen ſetzte, daß ihm der Papſt Benedict XIV. 1754 die Direction der neu angelegten Academie auf dem Capitol übertrug. Im Jahr 1757 mahlt' er ſein erſtes Werk auf friſchen Kalk, an der Decke der Benedictinerkirche St. Euſebius. Sein Plafons in der Villa Albani, vor der Pforte Salara zu Rom, iſt vielleicht eins der ſchönſten Werke in ſeiner Art. Man ſiehet darin den großen Schüler Raphaels, der Natur und der Antiken. Er ſuchte in den Figuren die ſchönſten Formen der Natur, und in den Köpfen meiſt idealiſche Schönheit anzubringen. Man ſieht, wie er ſich bemühte, die Grazie und das reitzende Colorit des Correggio nachzuahmen, ohne daß die Richtigkeit der Umriſſe dabei litt. In dem ganzen Gemählde, welches Apollo mit den Muſen vorſtellet, findet man keine Verkürzungen, weil er dieſe für bloße Licenzen anſahe.

Im Jahr 1760 berief ihn König Carl III. von Spanien mit einem Gehalt von 2000 Scudi, freier Wohnung und Equipage an ſeinen Hof, wo er in der kurzen Zeit, die er zu Madrid blieb, eine unglaubliche Menge Werke in Oehl und Fresco ausführte. Durch ſeinen unermüdeten Fleiß ſchwächte er ſeine Geſundheit ſo ſehr, daß man ihn dem Tode nahe glaubte. In dieſem Zuſtande gab ihm der König um 1770 die Erlaubniß, nach Rom zurück zu kehren, und kaum war er daſelbſt angelangt, als er wieder hergeſtellt wurde. Hier mahlte er ein Gemählde von Chriſto und der Magdalena, in der Stellung eines Noli me tangere. Bald darauf unternahm er ein anderes viel größeres Gemählde für den König, welches die Geburt Chriſti vorſtellte, und wobei er die Abſicht hatte, mit dem Corregio in der berühmten Nacht zu wetteifern. Um dieſe Zeit wurde ihm vom Papſt Cle= mens dem XIV. aufgetragen, etwas für den Vatican zu mahlen, und er übernahm das Gemählde desjenigen Zimmers im Muſeo, welches zur Aufbewahrung von Fragmenten alter Handſchriften beſtimmt iſt. Nach drei Jahren, die er an dieſem Werke zubrachte, gieng er nach Spanien zurück, und begab ſich in weni= ger als zwei Jahren wieder nach Rom, wo er einen Gehalt von 3000 Scudi fortbehielt. Der Harm über den Verluſt ſeiner Gattin in Rom vermehrte ſeine Kränklichkeit ſehr, und er trock= nete faſt ganz ein; demungeachtet aber ließ er keinen Tag ver= ſtreichen, ohne zu arbeiten.

Sein

Sein letztes Werk war die Verkündigung der Maria für die neue Capelle zu Aranjuez, worin er ſich ſelbſt übertraf. Er ſtarb den 29. Juni 1779, eben als er an dem Arme des Engels Gabriel, womit er die Lilie trägt, arbeitete, und ließ ſeine Verkündigung, wie Apelles ſeine Venus, unvollendet. Er wurde in der Pfarrkirche St. Michele am Berge Janiculo beerdiget, und ſein Bildniß in Erzt im Pantheon neben Raphaels Denkmahl' aufgeſtellt.

Die Art und Weiſe, wie Mengs den Pinſel führte, war ihm ganz allein eigen. Er impoſtierte ſeine Gemählde ſehr ſtark, und trug ſeine Farben ſehr fett auf. Man findet in ſeinen Werken keinen Pinſelſtrich, wie bei andern Mahlern: alles iſt vereint, wie es die Wahrheit und Natur mit ſich bringt, welche keine Abſätze macht, und jede Tinte verſchwindet unmerkbar in die andere.

Mengs iſt als Schriftſteller über die Kunſt vielleicht nicht viel weniger ſchätzbar, denn als Mahler. Seine

Hinterlaſſenen Werke, aus dem Italiäniſchen überſetzt, Halle 1786, 3 B. in 8.

verdienen die höchſte Aufmerkſamkeit jedes Künſtlers und Kunſtliebhabers.

Carmona, Volpato, Mosman und Earlom haben nach ihm in Kupfer geſtochen.

MENGS (Ismael), Vater des vorigen, 1690 zu Copenhagen geboren, lernte bei Samuel Cooper, und machte ſich in der Miniatur, in Schmelzarbeit und in Paſtellfarben berühmt. Er arbeitete zu Hamburg, am Hofe zu Dresden und zu Rom, wo er ſich von 1740 bis 1764 aufhielt. In dieſem Jahre wurd' er noch abweſend zum Ehrenmitgliede der zu Dresden neuerrichteten Künſtleracademie erwählt, und erhielt zugleich vom Hofe eine Penſion. Er trat darauf ſeine Rückreiſe nach Dresden an, und ſtarb daſelbſt gegen das Ende des genannten Jahres.

Seine Tochter Thereſia copierte zu Rom viele hiſtoriſche Gemählde in Miniatur, erhielt in Betrachtung der ausnehmenden Verdienſte ihres Bruders vom Spaniſchen Hofe eine Penſion von 1200 Thalern, und reiſte 1764 ſelbſt nach Madrid.

MENTEL (Johann), Buchdrucker zu Straßburg, dem mehrere Schriftſteller die Erfindung der Buchdruckerkunſt ohne Grund

Grund zuſchreiben. Jacob Mentel unter andern, der Profeſſor der Medicin zu Paris war, zwiſchen 1642 und 1657 blühte, und ſich für einen ſeiner Nachkommen ausgab, ſchrieb

Επικρασις vindicata,

und

Paraeneſis ad Bernhardum a Mallincrot de vera Typographiae origine,

worin er zu beweiſen ſucht, daß Johann Mentel der Erfinder derſelben war. Seine Meinung erhielt einige Anhänger; aber ſeidem man ſich bemühte, den Urſprung dieſer vortrefflichen Kunſt mehr aufzuklären, iſt man wenigſtens, wenn man noch nicht dahin gekommen iſt, alle Dunkelheit, worein er gehüllt iſt, zu durchdringen, einſtimmig, daß Mentel nicht der Erfinder iſt.

Der vorgebliche Adel dieſes Druckers iſt, um nicht mehr zu ſagen, noch ſehr zweifelhaft, da er keine andere Gewährleiſtung hat, als die unbewieſene Behauptung Jacob Mentels. Er war anfänglich ein Schreiber und Buchſtaben-Illuminierer, was man damahls einen Chryſographen nannte. Als ſolcher wurd' er unter die Notarien des Biſchofs von Straßburg, und 1447 in die Gilde der daſigen Mahler aufgenommen.

Wenn aber Mentel nicht Erfinder der Buchdruckerkunſt war, ſo kann man doch nicht läugnen, daß er einer der erſten war, die ſich zu Straßburg darin auszeichneten, wo er 1466 eine Bibel in 2 Foliobänden, und darauf von 1473 bis 1476 eine ungeheure Compilation in 10 Foliobänden, unter dem Titel

Vincentii Bellovacenſis Speculum hiſtoriale, morale, phyſicum et doctrinale,

herausgab. Er erwarb ſich durch ſeinen Fleiß großen Reichthum, genoß eines großen Rufes, und ſtarb 1478. Der Kaiſer Friedrich IV. gab ihm 1466 ein Wappen. (Man ſehe die Artikel FUST und GUTTENBERG.)

MENTOR, ein vortrefflicher Griechiſcher Goldſchmid, von welchem man einige Gefäße in den Tempel der Diana zu Epheſus ſetzte. Craſſus kaufte zwei Becher von ſeiner Arbeit für 100 Seſterzien, die nach unſerm Geld ohngefähr 7500 Gulden machen.

MENZIKOFF (ALEXANDER), Paſtetenbeckerjunge am Plazze des Pallaſtes zu Moscau, wurde in ſeiner Jugend durch einen glück-

glücklichen Zufall, der ihn in das Haus des Czars Peter brachte, aus ſeinem erſten Stande herausgeriſſen Er lernte mehrere Sprachen, machte ſich zu den Waffen und zu Geſchäfften geſchickt, und ward ſeinem Gebiether erſt angenehm und dann nothwendig. Er ſtand ihm bei allen ſeinen Projecten bei, und erwarb ſich durch ſeine Dienſte das Gouvernement von Ingermannland, den Fürſtenrang und den Titel General-Major. Er zeichnete ſich 1708 und 1709 in Polen aus; aber 1713 wurd' er der Entwendung öffentlicher Gelder beſchuldigt, und zu einer Strafe von 300,000 Rubel verurtheilt. Der Czar erließ ihm die Strafe, ſchenkte ihm 1719 ſeine Gnade wieder, und ſchickte ihn als Commandeur in die Ukraine, und 1722 als Geſandter nach Polen.

Ohn Unterlaß mit der Sorge, ſich ſelbſt nach Peters Tode, deſſen Geſundheit ſehr ſchlecht war, zu erhalten beſchäftigt, entdeckte er, wen der Czar zu ſeinem Nachfolger beſtimmte. Der Fürſt war darüber ſehr ungehalten, und nahm ihm das Fürſtenthum Plescoff. Aber unter der Czarin Catharina ſtand er mehr als jemahls in Gnaden, weil er nach dem Tode des Czars 1725, alle Parteien beſtimmte, ſie den Thron ihres Gemahls einnehmen zu laſſen. Dieſe Prinzeſſin war nicht undankbar. Als ſie Peter den II. zu ihrem Nachfolger ernannte, verordnete ſie, daß er ſich mit der Tochter des Menzikoff, und deſſen Sohn mit der Schweſter des Czars vermählen ſolle. Die Verlobung wurde vollzogen: Menzikoff ward Herzog von Cozel und Großmeiſter des Hotels des Czars; aber dieſe Erhebung war der Zeitpunct ſeines Falles. Die Dolgorucki's, die Günſtlinge des Czars, die ihn beherrſchten, brachten es dahin, daß er mit ſeiner ganzen Familie 250 Meilen von Moscau auf ſeine Güter verwieſen wurde. Er beging die Unklugheit, mit dem Glanz' eines Menſchen, der von dem Gouvernement einer großen Provinz Beſitz zu nehmen geht, von Moscau abzugehen. Seine Feinde benutzten dieß, den Unwillen des Czars zu vermehren. In einiger Entfernung von Moscau fand er ein Detachement Soldaten. Der commandierende Offizier befahl ihm, aus ſeinem Wagen zu ſteigen, ſchickte dieſen nach Moscau zurück, und ließ ihn und ſeine Familie in Bauerkleidung und auf bedeckten Karren nach Sibirien bringen.

Als er an den Ort ſeiner Verweiſung angekommen war, brachte man ihm Kühe, Schafe und Federvieh, ohne daß er erfuhr, wem er dieſe Wohlthat zu verdanken habe. Neue Unglücks-

glücksfälle vergrößerten das Ungemach ſeiner Verweiſung. Er hatte ſeine Gemahlin auf der Reiſe verloren, und hatte den Schmerz, eine ſeiner Töchter an den Pocken ſterben zu ſehen: ſeine beiden übrigen Kinder bekamen dieſelbe Krankheit, aber überſtanden ſie.

Er ſelbſt ſtarb den 2. November 1729, und wurd' in einer kleinen Capelle, die er hatte bauen laſſen, neben ſeiner Tochter begraben. Nach ſeinem Tode genoſſen ſeine beiden noch lebenden Kinder etwas mehr Freiheit. Der Officier erlaubte ihnen des Sonntags in die Kirche zu gehen, aber nicht beiden zugleich. Eines Tages, als die Tochter aus der Kirche zurück kam, hörte ſie ſich von einem Bauer rufen, der den Kopf zum Kappfenſter einer Hütte heraus ſteckte, und ſah zu ihrem größten Erſtaunen, daß dieſer Bauer Dolgorucki, die Urſache des Unglücks ihrer Familie und ſelbſt das Opfer der Hofcabalen, war. Kurze Zeit darauf wurde der junge Menzikoff nebſt ſeiner Schweſter von der Czarin Anna nach Moscau zurückberufen, und Dolgorucki blieb in ſeiner Hütte. Der Sohn ward Capitain von der Garde, und erhielt den fünften Theil von den Gütern ſeines Vaters zurück; die Tochter ward Ehrendame der Kaiſerin, und wurde glücklich verheirathet.

MENZINI (Benedetto), ein Italiäniſcher Dichter, 1646 zu Florenz geboren, ſtarb den 7. September 1704 zu Rom, wo er Profeſſor am Collegium Sapienza und Mitglied der Academie der Arcadier war. Die Königin Chriſtina beſchützte ihn, und ermunterte ſeine Talente. Er war einer von denen, die den Ruhm der Italiäniſchen Dichtkunſt erhöhten. Man hat von ihm verſchiedene Werke: unter andern Satyren, die 1718 zu Amſterdam in 4. wieder gedruckt wurden, und wegen der Grazie des Styls und der Feinheit der Gedanken geſucht werden. Seine ſämmtlichen Werke kamen 1731 in 2 Quartbänden zu Florenz heraus.

MERCATOR (Gerhardus), ein Mathematiker, den 5. März 1512 zu Rüremonde geboren, vergaß in ſeiner Jugend oft Eſſen und Schlafen, um die Geographie und Mathematik zu ſtudieren. Der Kaiſer Carl V. ſchätzte ihn ſehr hoch, und der Herzog von Jülich ernannt' ihn zu ſeinem Cosmographen. Er ſtarb den 2. December 1594 zu Duisburg. Man hat von ihm:

Tabulae geographicae Claudii Ptolemaei emendatae;
Cosmographicae meditationes;

Scul-

Sculptura globi coeleſtis;
Sculptura globi terreſtris;
Liber de creatione et fabrica mundi, etc.

Mercator verband mit vielem Scharfſinn auch Geſchicklichkeit der Hand, ſtach und illuminierte ſeine Charten ſelbſt, und war, ſagt man, der erſte, der dergleichen machte.

MERCATOR (NICOLAUS), ſonſt KAUFMANN genannt, ein vortrefflicher Mathematiker und Aſtronom, aus Wagrien, unweit des Kloſters Cismar, ſtudierte zu Copenhagen und Roſtock, ward darauf in England Mitglied der königlichen Geſellſchaft. Er ſollte zwar in Däniſche Dienſte treten, ging aber nach Paris, und verfertigte zu Verſailles die Springbrunnen. Er erwartete die Bezahlung, erhielt einen Befehl, catholiſch zu werden, befolgte ihn nicht, und bekam deßwegen ſeine Bezahlung nicht: hierüber grämte er ſich ſo, daß er im Februar 1687 zu Paris ſtarb. Er gab zu London verſchiedene Werke heraus; unter andern:

Trigonometria ſphaericorum logarithmica;
Aſtronomia ſphaerica;
Hypotheſis aſtronomica nova, etc.

und war einer von denen, welcher die gründliche Kenntniß der Aſtrologie nicht ganz verachteten, ſich aber, wie man ſagt, bemühte, ſie auf vernünftige Grundſätze zurück zu führen.

MERCATOR (ISIDORUS). Man ſehe der Artikel ISIDORUS.

MERCURIALIS (HIERONYMUS), ein berühmter Arzt, von einigen der Aesculap ſeines Zeitalters genannt, wurde den 30. September 1530 zu Forli geboren, ging 1569 als erſter Profeſſor der Medicin nach Padua, 1587 nach Bologna und endlich nach Piſa, wurde von Maximilian dem II. in den Ritterſtand erhoben, ging kurz vor ſeinem Tode nach Forli, und ſtarb den 9. November 1606 daſelbſt am Stein, wo auf dem öffentlichen Platze ſeine Statüe errichtet wurde. Er ſtand in ſehr groſſem Anſehen, lebte ſehr prächtig, und hinterließ bei allem dem ſeinem Sohne ein ſehr groſſes Vermögen. Seine Werke kamen 1644 zu Venedig in Folio heraus.

MERCURIUS TRISMEGISTUS. Man ſehe den Artikel HERMES.

ME-

MERIAN (Maria Sibylla), Tochter des ältern Matthäus, 1647 zu Frankfurt am Mayn geboren, lernte bei ihrem Stiefvater, Jacob Moreels und bei Abraham Mignon, machte ſich durch den guten Geſchmack, die Geſchicklichkeit und Genauigkeit, mit welcher ſie Blumen, Schmetterlinge, Raupen, Mücken, kriechende und fliegende Inſecten von allen Arten in Waſſerfarben mahlte, ſehr berühmt, und erreichte hierin den höchſten Grad der Vollkommenheit. Sie reiſte 1690 nach Surinam, und gab 1705 ein koſtbares Werk von Surinamiſchen Raupen u. ſ. w. in Regalfolio mit 60 Kupfertafeln und guten Anmerkungen zu Amſterdam heraus, welches ihre jüngere Tochter mit einem Anhange vermehrte. Sie ſtarb 1717 zu Amſterdam.

MERIAN (Matthaeus), Vater der vorhergehenden, 1593 zu Baſel geboren, lernte bei Dietrich Meyer in Zürch und bei Theodor de Bry zu Oppenheim, und arbeitete mit der Radiernadel ſehr ſauber. Seine vorzüglichſten Werke beſtehn in Vorſtellungen der vornehmſten Städte in Europa, beſonders in Deutſchland, die er mit Beſchreibungen in vielen Foliobänden herausgab, und ſtarb 1651 zu Schwalbach.

Sein Sohn Matthäus, 1621 zu Baſel geboren und 1716 zu Frankfurt geſtorben, war ein guter Porträtmahler.

MERIGI (Michel Angelo). Man ſehe den Artikel CARAVAGGIO.

MERLIN (Ambrosius), aus Caer Mardin im ſüdlichen Theile von Wallis gebürtig, blühte um das Jahr 480, und wurde lange Zeit für einen großen Zauberer gehalten, von dem man erſtaunliche Dinge erzählte. Seine Mutter, eine vornehme Jungfrau, gab vor, ſie ſei von einem Alp geſchwängert worden, und mehrere Schriftſteller ſagen, Merlin habe die großen pyramidaliſchen Felſen bei Salisbury aus Irland geſchafft. Man ſchreibet ihm Weißagungen und andere Werke zu, worüber Einige Commentare voll kindiſcher Leichtgläubigkeit machten. Alanus de Inſulis unter andern ſchrieb Erklärungen derſelben, die 1649 zu Frankfurt in 8. erſchienen. Im Jahr 1641 erſchien das Leben und die Weißagungen Merlins zu London in einer Engliſchen Ueberſetzung in 4.

MERSENNE (Marin), ein Franzöſiſcher Minimit, den 8. September 1588 im Flecken Oiſe im Herzogthum Maine geboren,

boren, ſtudierte zu Fleche mit Descartes, und ſtiftete hier eine Freundſchaft mit ihm, die nur mit ihrem Leben endete. Er hatte zur Mathematik und Philoſophie ſehr glückliche Anlagen, und erfand die Cycloide, eine neue krumme Linie, die auch Roulette genannt wurde. Die größeſten Geometer ſtudierten nach dieſer krummen Linie, und der Pater Merſenne behauptete unter ihnen einen ausgezeichneten Rang. Er lehrte von 1615 bis 1619 die Theologie und Philoſophie, reiſte darauf nach Deutſchland, Italien und in die Niederlande, und ſtarb den 1. September 1648 zu Paris.

Man hat von ihm mehrere Werke, worunter die bekannteſten ſind:

Quaeſtiones celebres in Geneſin, 1623 in folio;
L' Harmonie univerſelle, concernant la Theorie et la pratique de la Muſique, 1636, 1637, 2 vol. in folio;
De Sonorum natura, cauſis et effectibus;
Cogitata phyſica mathematica, in 4.

Hilarion de Coſte hat ſein Leben beſchrieben.

MERULA (GEORGIUS), ein Geſchichtſchreiber von Aleſſandria della Paglia im Mailandiſchen, 1420 geboren, lehrte 40 Jahre hindurch die Lateiniſche und Griechiſche Sprache zu Venedig und Mailand, und ſtarb 1494 in der letztgenannten Stadt. Seine vorzüglichſten Werke ſind

Commentare über den Martial, Statius, Plautus, Cicero, Virgil, Plinius, Auſonius, Quintilian;
Autores de Re ruſtica;
Deſcriptio Montis Veſuvii et Ferrati.

MERULA (PAUL), ein Rechtsgelehrter, großer Geograph und Commentator Lateiniſcher Schriftſteller, wurde den 8 Auguſt 155[illegible] zu Dortrecht geboren, durchreiſte Frankreich, Italien, England und Deutſchland, ward 1606 Profeſſor der Geſchichte zu Leyden, Hiſtoriograph der General-Staaten und zweiter Bibliothecar, und ſtarb den 20. Juli 1607 zu Roſtock, wohin er ſich der Veränderung der Luft wegen begeben hatte. Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Coſmographiae generalis libri III, Amſtelod. 1636, 6 vol. in 12.
Ennii Fragmenta cum commentariis, in 4;
Opera poſthuma, Lugd. Bat. 1688 in 12.

MESSALINA, Tochter des Meſſala Barbatus, und Gemahlin des Kaiſers Claudius, trieb die Ueppigkeit und Unzucht bis auf den hôchſten Grad. Alle Mannsperſonen am Hofe ihres Gemahls waren ihre Galans: Officiers, gemeine Soldaten, Sclaven, Comödianten, alles war gut für ſie, und kaum gab es einen jungen Menſchen in Rom, der ſich nicht rühmen konnte, ihre Gunſtbezeigungen genoſſen zu haben. Eins ihrer gewöhnlichen Vergnügen war, die vornehmſten Römiſchen Damen zu nöthigen, ſich in Gegenwart ihrer Männer preis zu geben, und diejenigen, die noch ein Reſt von Scham davon zurück hielt, liefen faſt immer Gefahr, ihr Leben zu verlieren. Dieſes Ungeheuer in der Unzucht verließ oft das Lager des Kaiſers, wenn ſie ſahe, daß er ſchlief, um ſich in öffentlichen Häuſern den zügelloſeſten Vergnügungen zu ergeben. Nachdem ſie mehrere ihrer Liebhaber, die ihre Ausſchweifungen außer Stand geſetzt hatten, ihre Begierden ferner zu befriedigen, aufgeopfert hatte, ward ſie in Silius, einen jungen Menſchen von großer Schönheit, heftig verliebt, und vermählte ſich feierlich mit ihm, gleich als ob ſie der Kaiſer verſtoßen hätte. Aber Claudius ließ ſie nebſt ihrem neuen Gemahl im Jahr 48 nach Chriſti Geburt hinrichten. Sie war mehrmahls in öffentliche Häuſer gegangen, und hatte einen Ruhm darein geſetzt, mit den berüchtigtſten Geſchöpfen in denſelben zu wetteifern.

Et laſſata viris, nec dum ſatiata, receſſit.

MESSIS (QUINTIN), der Schmid von Antwerpen genannt, fand bei ſeiner Geliebten, weil er ein Schmid war, kein Gehör, fing ohne Lehrmeiſter an nach Holzſchnitten zu zeichnen, und bracht' es in kurzer Zeit ſo weit, daß er einer der berühmteſten Künſtler ſeines Zeitalters ward. Eins ſeiner Gemählde, die Enthauptung Johannis des Täufers, wurde 1577 vom Rath zu Antwerpen mit 1500 Gülden bezahlt. Er mahlte mit großer Freiheit und kühnem Pinſel, daher ſeine Figuren bloß in einiger Entfernung ihre völlige Schönheit zeigen, eine Manier, die vor ihm in ſeinem Vaterlande unbekannt war, und ſtarb 1529 im 79. Jahre ſeines Alters. Unter ſeinem Bildniß' am Thurm der Frauenkirche zu Antwerpen ſtehet der Vers:

Connubialis Amor de Mulcibre fecit Apellem.

METASTASIO (ABBATE PIETRO), deſſen wahrer Name TRAPASSI war, der berühmteſte Italiäniſche Operndichter, wurde 1698 zu Aſſiſi geboren, und machte ſich in kurzer Zeit ſo be-

berühmt, daß ihn der Kaiſer Carl VI. im Jahr 1729 zu ſeinem Dichter ernannte. Er brachte von dieſer Zeit an den größten Theil ſeines Lebens am Hofe zu Wien zu, und ſtarb den 12. April 1782 daſelbſt. Wir haben von ihm eine Menge große Opern und verſchiedene kleine Dramen, wovon mehrere Ausgaben in 4. 8. und 12. veranſtaltet wurden.

Dieſer Dichter iſt natürlich, einfach, und hat einen leichten Dialog; ſein Styl iſt immer rein und zierlich, und bisweilen rührend und erhaben. Der Stoff ſeiner Stücke iſt edel, intereſſant und theatraliſch. Er unterwarf die Opern feſtgeſetzten Regeln, und nahm ihnen Maſchinen und das Wunderbare, welches die Augen blendete und dem Herzen nichts ſagte. Seine Gemählde ſind aus der Natur geſchöpft: ſeine intereſſanten Lagen rühren oft zu Thränen.

METELLI (Agostino), Mahler von Bologna, lernte bei Pellegrin Miniati, Falcetta, dem beßten Baumeiſter ſeiner Zeit, und bei Hieronymus Curti, und ward einer der vornehmſten Frescomahler in Italien. Er wurde mit A. M. Colonna an den Spaniſchen Hof berufen, wo er 1660 im 51. Jahre ſeines Alters ſtarb.

METELLI (Giuseppe Maria), des vorhergehenden Sohn, ſtudierte in den Schulen des Albani, Guercino, Torre und Cantarini, wandte ſeine meiſte Zeit aufs Kupferätzen, und gab unter andern 1678 eine Sammlung figurierter Sprüchwörter heraus, die ſehr ſelten iſt. Seine Blätter ſind ſo zahlreich, daß das Verzeichniß derſelben einen ſtarken Band ausmacht. Er erfand eine Art beweglicher Gemählde, deren Figuren, vermittelſt eines leichten Handgriffs Augen, Hände, Füße und u. ſ. f. bewegen, und ſtarb 1718 im 84. Jahre ſeines Alters.

METELLUS CELER (Quintus Caecilius), Römiſcher Conſul im Jahr 60 vor Chriſti Geburt, war unter dem Conſulat des Cicero Prätor, leiſtete der Republik, indem er ſich den Truppen des Catilina, welche in Gallia Ciſalpina einfallen wollten, widerſetzte, wichtige Dienſte, und erhielt darauf das Gouvernement dieſer Provinz. Er vermählte ſich mit der Schweſter des Clodius, die ihm durch ihre Ausſchweifungen Schande machte, und ihn vergiftete. Sie iſt es, die unter dem Namen Lesbia vom Catull ſo verſchrieen wird. Metellus ſtarb im Jahr 57 vor Chriſti Geburt, und wurde von Cicero be-

beweint, der in ihm einen eifrigen Freund, Tröſter und Rathgeber vorlor.

METELLUS (Lucius Caecilius), aus der Familie des vorhergehenden, war Tribun des Volks, als ſich Cäſar Meiſter von Rom machte, und hatte mehr Muth, als der ganze übrige Senat, der ſich unterwarf, als wär er das Joch der Sclaverei ſchon lange gewohnt geweſen. Der einzige Metellus wagt' es, ſich dem Zerſtörer der Römiſchen Freiheit zu widerſetzen, der ſich des Schatzes im Tempel des Saturn bemächtigen wollte. Metellus verſagte ihm die Schlüſſel zu demſelben; Cäſar befahl, die Thüren zu erbrechen, und da ſich der Tribun auch hier von neuem widerſetzte, drohte ihm der Tyrann mit dem Tode, und ſagte: Junger Menſch, du weißt nicht, daß mir das zu thun leichter ſein würde, als es zu ſagen. — Metellus widerſtand nicht länger, und zog ſich zurück. Cäſar hat in ſeiner Geſchichte des bürgerlichen Kriegs dieſes Factum ganz entſtellt.

METEZEAU (Clement), königlich Franzöſiſcher Architect, von Dreux gebürtig, blühte unter der Regierung Ludewigs XIII. Dieſer Künſtler von kühnem, und der größeſten Unternehmungen fähigem Genie, machte durch den berühmten Damm zu Rochelle, ein ſo verwegenes Werk, daß die Verſuche der berühmteſten Ingenieurs daran ſcheiterten, den er 1628 mit dem größeſten Erfolg ausführte, ſeinen Namen unſterlich. Ein Mauermeiſter von Paris, Johann Tiriot, der ſeitdem der Capitain Tiriot genannt wurde, ſtand ihm bei der Ausführung deſſelben bei. Der Damm hatte die Länge von 747 Toiſen. Man ſtach das Portrait des Metezeau mit folgender Unterſchrift in Kupfer:

Dicitur Archimedes terram potuiſſe movere:

Aequora qui potuit ſiſtere, non minor eſt.

METHODIUS, mit dem Beinamen EUBULIUS, Biſchof zu Olympus in Lycien oder zu Patara, dann zu Tyrus, ſtarb im Jahr 302 oder 303 unter dem Diocletian den Märtyrertod. Seine ſämmtlichen noch übrigen Schriften kamen 1656 zu Rom in 8. und 1657 zu Paris in Folio heraus.

METIUS SUFFETIUS, Dictator der Stadt Alba unter der Regierung des Tullus Hoſtilius, führte mit wenig Glück gegen die Römer Krieg. Um dieſen Krieg, der ſich in die Länge

zog, zu endigen, ſchlug man den Kampf der drei Horatier mit den drei Curiatiern vor. Die Römer ſiegten. Tullus kehrte nun ſeine Waffen gegen die Vejenter und Fidenater. Suffetius ließ ſeine Truppen zu den Römern ſtoßen, verließ aber, wie er es den Vejentern verſprochen hatte, gleich zu Anfange des Treffens ſeinen Poſten, und zog ſich auf eine Anhöhe, mit dem Vorſatz, wenn ſich der Sieg für dieſe erklärte, die Ueberwundenen anzufallen. Tullus ließ im Zorn über dieſe Treuloſigkeit den Metius an zwei Wagen anbinden, und ihn im Jahr 669 vor Chriſti Geburt im Angeſicht ſeiner ſiegreichen Armee mit vier Pferden zerreißen.

METIUS (Jacob), von Alcmaer in Holland gebürtig, erfand die Teleſcope oder Fernröhre, und beſchenkte 1609 die General-Staaten mit einem. Man bediente ſich ſeit langer Zeit der Röhre mit mehrern Zügen, um entfernte Gegenſtände dadurch deſto beſſer zu ſehen, und der Pater Mabillon verſichert in ſeiner Reiſebeſchreibung nach Italien, daß er in einem Kloſter ſeines Ordens die im 13. Jahrhundert geſchriebenen Werke des Comeſtor ſah, und darin ein Porträt des Ptolemäus fand, der durch ein Fernrohr mit vier Zügen die Geſtirne betrachtet. Aber dieſe Fernröhre waren ohne Gläſer, und Jacob Metius war der erſte, der ſie damit verſahe.

Dieſe Erfindung war, wie die meiſten Entdeckungen, die Wirkung eines glücklichen Zufalls. Metius ſahe, daß Schüler, die im Winter auf dem Eiſe ſpielten, ihre Schreibebücher zuſammen rollten, und im Spiel an die beiden Enden der dadurch entſtandenen Röhren Stückchen Eis hielten. Sie fanden, daß die entfernten Gegenſtände ſich dadurch zu nähern ſchienen, und der geſchickte Künſtler benutzte dieſe Bemerkung, und erfand die Fernröhre.

Adrian Metius, ſein Bruder, der 1635 ſtarb, war Profeſſor der Mathematik zu Franecker, gab verſchiedene Werke über die mathematiſchen Wiſſenſchaften heraus, und beſtimmte das Verhältniß des Diameters zur Peripherie.

METRODORUS, ein Arzt von Chios, Schüler des Democrit in der Philoſophie, und Lehrer des Anaxarchus und Hippocrates, um das Jahr 444 vor Chriſti Geburt, ſchrieb verſchiedene mediciniſche Werke, die verloren gegangen ſind. Er hielt die Welt für ewig und unendlich, die Sterne für bewohnt, und läugnete die Bewegung. Als er eines Tages die Unmöglichkeit

keit der Bewegung bewies, ſoll er dabei in ſo große Lebhaftigkeit gerathen ſein, daß er ſich einen Arm verrenkte. Er bat nun ſeinen Gegner, ihn denſelben wieder einzurichten; dieſer aber antwortete ihm: Wenn du dir den Arm verrenkt hätteſt, ſo wäre ja die Bewegung oder Veränderung des Orts möglich, welches aber nach deiner Behauptung nicht ſein kann.

METRODORUS, ein guter Mahler und guter Philoſoph, wurde von den Athenienſern dem Lucius Paullus Aemilius geſchickt, der den König Perſeus von Macedonien überwunden hatte, und einen Philoſophen zur Erziehung ſeiner Kinder, und einen Mahler, ſeinen Triumph mit Gemählden zu zieren, von ihnen verlangte. Paullus Aemilius war mit der Wahl des Metrodorus, der beide verlangte Eigenſchaften in ſich verband, ſehr zufrieden.

METTRIE (JULIEN OFFRAY DE LA), 1709 zu St. Malo geboren, ſtudierte unter dem berühmten Boerhaave die Medicin, und wurde in Paris vom Herzog von Gramont, Obriſten von der Franzöſiſchen Garde, zum Arzte ſeines Regiments gemacht. Bei der Belagerung von Freiburg, wohin er ſeinen Beſchützer begleitete, ward er gefährlich krank. Nach ſeiner Wiedergeneſung ſchrieb er ſeine

Hiſtoire naturelle de l' Ame,

und verlor deßwegen nach dem Tode des Herzogs ſeine Stelle. Er kehrte nun ſeine Waffen gegen ſeine Kunſtverwandten, und gab

Penelope ou le Machiavel en Médicine, 1748, 3 vol. in 12.

ein ſonderbares, und in Trunkenheit des Geiſtes geſchriebenes Werk, das ſelten wird, heraus. Die Facultät zu Paris ſtand dagegen auf, und der Verfaſſer zog ſich nach Leyden zurück. Hier gab er ſeinen

Homme Machine

heraus, wurde deßwegen in Holland verfolgt, und flüchtete ſich 1748 nach Berlin, wo er Vorleſer des Königs und Mitglied ſeiner Academie ward, und bis an ſeinen Tod, 1751, ruhig lebte. In eben dieſem Jahre kamen ſeine

Oeuvres Philoſophiques, Berlin in 4, et 2 vol. in 12.

her=

heraus, worin l' Homme machine, l' Homme Plante, l' Hiſtoire de l' Ame, l' Art de jouir, le Diſcour ſur le Bonheur etc. etc. enthalten ſind.

MEULEN (ANTON FRANZ VAN DER), 1634 zu Brüſſel geboren, lernte bei Peter Snayers, mahlte wie dieſer Landſchaften und Feldſchlachten, und kam ihm, eh' er noch ſeine Schule verließ, in der Kunſt gleich. Er kam nach Frankreich, ward in königliche Dienſte genommen, und brachte viele Belagerungen, Märſche, Schlachten u. ſ. f. die unter Ludewig dem XIV. vorfielen, in ſeinen Gemählden an. Er zeichnete die Pferde ſehr gut, und ſeine Landſchaften und Baumblätter ſind von bewundernswürdiger Lebhaftigkeit und Leichtigkeit; ſein Colorit iſt zart und angenehm, ſeine Pinſelzüge ſind voller Geiſt, und nähern ſich der Manier des Teniers. Er ſtarb 1690 zu Paris. Die nach ihm geſtochenen, meiſt prächtigen Kupferſtiche, werden auf 112 Blätter geſchätzt.

MEURSIUS (JOHANNES), ein berühmter Philolog, 1579 zu Losdun bei Haag geboren, konnte ſchon im 12. Jahr eine Lateiniſche Rede, und im 13. ein Griechiſches Gedicht machen, erläuterte im 16. den Lycophron mit einem Commentar, ſchrieb im 17. ein Spicilegium über Theocrits Idyllen, u. ſ. w. Er reiſte hierauf als Hofmeiſter bei den berühmten Barneveldt mit ſeinen Zöglingen nach Frankreich, ward zu Orleans Doctor des Rechts, und brachte vortreffliche Codices mit nach Hauſe. Nach ſeiner Zurückkunft ward er 1610 Profeſſor der Geſchichte und Griechiſchen Sprache zu Leyden, 1611 Hiſtoriograph von Holland, 1625 Hiſtoriograph des Königs Chriſtian IV. von Dänemark, und ſtarb den 20. September 1639 am Stein.

Man hat ſehr viele Werke von ihm, unter denen mehrere den Zuſtand des alten Griechenland betreffen, als:

Eleuſinia, ſive de Cereris Eleuſinae ſacro et feſto;
De Populis Atticae;
Atticarum Lectionum libri IV;
Archontes Athenienſes;
De Athenarum origine;
De Feſtis Graecorum etc.

MEYER (THEODOR), 1571 zu Zürch geboren, war in allen Theilen der Kunſt wohl erfahren, und mahlte auf Glas und Bildniſſe mit Oehlfarben. Was ihm aber die meiſte Ehre macht, iſt die

die Erfindung des weichen Aetzgrundes, deſſen man ſich heut zu Tage bedient, da der harte Aetzgrund, den Callot, Friſius, Boſſe u. a. brauchten, gänzlich abgeſchafft iſt. Er ward Mitglied des kleinen Raths zu Zürch, und ſtarb daſelbſt 1658.

MEZERAI (François Eudes de), ein vortrefflicher Franzöſiſcher Geſchichtſchreiber, 1610 zu Rye bei Argentan in der Nieder-Normandie geboren, hieß eigentlich Eudes, nahm aber von einem kleinen Dörfchen in der Nähe ſeines Geburtsortes den Namen Mezerai an. Er ſtudierte zu Caen, gieng nach Paris, wohnte als Kriegs-Commiſſair einigen Feldzügen bei, und legte darauf dieſe Stelle nieder. Er ſchrieb nun eine Menge Satyren, erwarb ſich dadurch vieles Geld, und faßte in ſeinem 26. oder 27. Jahre den Entſchluß, die Geſchichte von Frankreich zu ſchreiben. Als der Cardinal Richelieu dieſes erfuhr, verſchafft' er ihm vom Könige eine Penſion von 4000 Livres, die er jedoch wieder verlor, weil er zu frei ſchrieb, aber auch entbehren konnte, da er vom Kanzler Seguier, vom Herzog von Braunſchweig, vom Grafen Magno de la Gardie und andern Perſonen Penſionen hatte. Im Jahr 1649 ward er Mitglied, und 1675 Secretair der Franzöſiſchen Academie, und ſtarb den 10. Juli 1683.

Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Hiſtoire de France, 1643, 1646 et 1651, 3 vol. in folio. 1685, 3 vol. in folio.

Hiſtoire de Turcs, depuis 1612 juſqu' en 1649, in folio.

Man ſchreibt ihm auch verſchiedene Satyren gegen die Regierung, beſonders aber die, welche den Namen Sandricourt führen, zu.

Er war ein Mann von ſonderbaren Launen, in ſeinem Aeußern ſo außerordentlich nachläſſig, und ſo ſchlecht gekleidet, daß man ihn eher für einen Bettler, als für das, was er war, anſehen konnte. Eines Morgens wurd' er wirklich von den Polizeibedienten ergriffen, deren Irrthum ihm aber nicht nur nicht zum Zorn brachte, ſondern vielen Spaß machte. Er ſagte ihnen, „er ſei nicht im Stande, zu Fuße zu gehen, wolle aber, ſo bald „ein neues Rad an ſeine Caroſſe gemacht ſei, mit ihnen fahren, „wohin ſie wollten." Er war gewohnt, ſelbſt im Sommer bei hellem Mittage bei Licht zu ſtudieren und zu ſchreiben, und begleitete ſeine Beſuche, als ob keine Sonne in der Welt geweſen wäre, allemahl mit dem Licht' in der Hand bis an die Hausthüre.

Wenn

Wenn ſich zu einer erledigten Stelle bei der Franzöſiſchen Academie Candidaten meldeten, ſo warf er beſtändig eine ſchwarze Kugel in das Gefäß, und wenn ihn ſeine Freunde um die Urſache fragten, ſo antwortete er, er thu' es bloß, um der Nachwelt ein Denkmahl von der Freiheit der Wahl in der Academie zu hinterlaſſen.

Als Geſchichtſchreiber wird er wegen ſeiner Unparteilichkeit und Treue, in Erzählung der Thatſachen wie er ſie fand, verdienter Weiſe, aber bloß deßwegen, ſehr hoch geſchätzt, denn ſein Styl iſt weder rein noch gut.

MEZIRIAC (CLAUDE GASPARD BACHET DE), zu Bourg en Breſſe geboren, ward Jeſuit und in einem Alter von 20 Jahren Profeſſor der Rhetorik zu Mailand. Man hat unter andern von ihm:

La Vie d' Eſope, 1632 in 16.

worin er den Roman, den Planudes von dieſem berühmten Fabeldichter machte, mit vieler Gelehrſamkeit widerlegt, und ſehr gut beweiſt, daß Aeſop weder bucklicht noch ſonſt häßlich war.

MEZU (GABRIEL), ein vortrefflicher Mahler, 1615 zu Leyden geboren, ſtudierte vermuthlich nach Douw und Terburg, ging nach Amſterdam, ſtand daſelbſt wegen ſeiner Kunſt und ſeines Umgangs in großem Anſehen, und ſtarb 1658. Dieſes große Genie wählte zu ſeinen Gemählden eben die Gegenſtände, wie Mieris, und arbeitete ſeine Werke eben ſo aus, hatte aber einen noch beſſern Geſchmack. Er ahmte die Natur treu nach, wählte aber nur das Schöne. Sein Colorit kommt dem das Vandyck nahe. J. Gole, Wille, Daulle, Pelletier, Mechel u. a. haben nach ihm in Kupfer geſtochen.

MICHAEL FOEDEROWITZ, Czar von Rußland, wurde 1613 in bedenklichen Zeiten dazu ernannt. Er ſtammte von einer Tochter des Czars Johann Baſilowitz ab. Ob er gleich erſt 17 Jahr alt war, arbeitete er doch mit ſeinen Miniſtern an der Beendigung des Kriegs, den die Ruſſen mit den Polen und Schweden führten, welche beide Nationen ihnen einen Czar hatten geben wollen. Die Polen waren bis Moscau vorgedrungen, und ſchloſſen einen Waffenſtilleſtand auf 14 Jahre: die Schweden machten auch Frieden, und blieben im Beſitz von Ingermannland.

Michael hatte ſeine Regierung mit der Hinrichtung des Sohns vom zweiten Betrüger Demetrius angefangen, weil er fürchtete, dieſer Nachkömmling deſſelben möchte Veranlaſſung zu Unruhen im Reiche geben. Als er nun den Staat ruhig ſah, dacht er ihn zu policieren; aber dieſes Werk war dem berühmteſten ſeiner Nachfolger, dem Czar Peter dem Großen, vorbehalten. Michael ſtarb 1645. Man ſchildert ihn als einen ſanften und friedliebenden Fürſten.

MICHEL ANGELO DELLE BATAGLIE oder DELLE BAMBOCCIATE. Ein Beiname des CERQUOZZI.

MICHEL ANGELO BONAROTA. Man ſehe den Artikel BONAROTA.

MICHEL ANGELO DA CARAVAGGIO. Man ſehe den Artikel CARAVAGGIO.

MICKLE (WILLIAM JULIUS), ein Engliſcher Dichter, der als Ueberſetzer der Luſiade von Camoens in der gelehrten Welt bekannt iſt, ſchrieb auch

The Concubine, a Poem,

in Spenſers Manier, das unter dem Titel

Sir Martyn, in 4.

von neuem aufgelegt wurde, und

Almada Hill, a Poem,

und ſtarb 1788.

MICHELE (MICHEL SAN), ein berühmter Baumeiſter, 1484 zu Verona geboren, ging in ſeinem 16. Jahre nach Rom, wo er die Baukunſt der Alten mit unermüdetem Fleiß ſtudierte, und in kurzem einen ſo großen Ruhm erlangte, daß er nach Orvieto und Monteſiascone berufen wurde, die daſigen Hauptkirchen zu bauen. Er diente darauf dem Papſte Clemens dem VII. und der Republik Venedig als Kriegsbaumeiſter, baute für dieſe die Feſtung Corfu, und ſtarb 1559 daſelbſt. Die Stadt Verona iſt voll von Palläſten, Stadtthoren, Faſſaden, Kirchen u. ſ. f. von ſeiner Baukunſt. Sein Meiſterſtück iſt die daſige Capelle Pellegrini in der Kirche St. Bernhardin. Er war auch ein ziemlich guter Bildhauer und Gießer.

MICRAELIUS (JOHANNES), ein lutheriſcher Theolog, den 1. September 1597 zu Cöslin in Pommern geboren, ſtarb den 3. December 1658 als Rector und Profeſſor der Philoſophie und Theologie am Gymnaſium zu Stettin. Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Lexicon philoſophicum, 1661 in 4;
Syntagma Hiſtoriarum Mundi et Eccleſiae;
Ethnophronium libris IV. ſeu Diſſertationes contra Gentiles de principiis Religionis Chriſtianae, 1674 in 4;
Tractatus de copia verborum;
Orthodoxia Lutheranorum in quaeſtione de ſalute hominum contra Joh. Bergium;
Heterodoxia Calviniſtarum in loco de praedeſtinatione,

und verſchiedene andere polemiſche Schriften, welche beweiſen, daß er viel Gelehrſamkeit beſaß.

MIDDLETON (SIR HUGH), ein Bürger und Goldſchmid von London, der deßwegen merkwürdig iſt, weil er den New-River von Ware nach Islington leitete, und dadurch die Stadt London mit Waſſer verſorgte. Er fand dabei große Schwierigkeiten, und wandte faſt ſein ganzes Vermögen darauf. Sein Plan wurde jedoch glücklich ausgeführt, und das Waſſer kam 1613 am Michaelistage in der Ciſterne zu Islington an. Der Gewinn, den dieß brachte, war zu Anfange ſehr unbedeutend, iſt aber gegenwärtig ſehr beträchtlich. Der König Jacob machte Middleton für ſeine geleiſteten Dienſte zum Baronet, und dieſer vermachte nach ſeinem Tode ſeinen Antheil am New-River-Waſſer den Goldſchmieden in London, zur Unterſtützung ihrer armen Kunſtverwandten. Sir Hugh Middletons Name verdient ſo ſehr, als die Namen der Baumeiſter der berühmten Waſſerleitungen des alten Rom, mit Ruhm auf die Nachwelt gebracht zu werden.

MIDDLETON (CONYERS), ein berühmter Engliſcher Theolog, polemiſcher und critiſcher Schriftſteller, wurde 1683 geboren. Von ſeinen polemiſchen Schriften erwähnen wir nichts, weil ſie nach Unglauben ſchmecken, ſondern gedenken nur der Schriften, die ihm mehr Ehre machen. Im Jahr 1735 gab er heraus:

A Diſſertation concerning the Origin of Printing in England; shewing that it was firſt introduced and practiſed by our countryman

tryman William Caxton, at Weſtminſter; and not, as is commonly believed, by a foreign printer at Oxford.

Im Jahr 1741 kam ſein großes Werk:

The Hiſtory of the Live of M. Tullius Cicero, 2 vol. in 4.

heraus: in der That ein ſehr ſchönes Werk, man mag ſowohl den Inhalt als auch den Styl deſſelben betrachten. Im Jahr 1743 gab er

The Epiſtles of M. T. Cicero to M. Brutus, and of Brutus to Cicero,

mit dem Lateiniſchen Text und Engliſchen Anmerkungen heraus.

Das Werk, worauf wir oben anſpielten, als hab es ihn in den Verdacht des Unglaubens gebracht, wurde ſo lange bei ſeinem Namen zugleich mit gedacht, daß wir wenigſtens den Titel deſſelben auch anführen müſſen; er heißt:

A free inquiry into the miracolous powers which are ſuppoſed to have ſubſiſted in the Chriſtian church from the earlieſt ages through ſeveral ſucceſſive centuries.

Er ſtarb 1750.

MIEL (JOHANN), ein berühmter Niederländiſcher Mahler, 1599 bei Antwerpen geboren, lernte zu Antwerpen bei Gerard Segers und zu Rom bei Andreas Sacchi, und ſtarb 1664 zu Turin als erſter Mahler des Herzogs von Savoien und Ritter vom St. Mauritius-Orden. Er zierte mehrere Kirchen Roms mit ſeinen Gemählden, und ward 1648 Mitglied der daſigen Academie St. Lucas. In den Luſtſchlöſſern des Herzogs von Savoien ſiehet man viele Arbeiten von ihm, beſonders Jagden, mit vielen nach der Mode gekleideten Figuren, von ſchönem und kräftigem Colorit und einer kühnen Behandlung des Pinſels. C. Bloemaert, J. J. Thourneiſen, Tasniere, Beaumont, Poilly, W. Vallet u. a. haben nach ihm in Kupfer geſtochen.

MIERIS (FRANZ VAN), ein vortrefflicher Mahler von Leyden, lernte bei Abraham Torenvliet, Abraham van dem Tempel und Gerard Douw, und kam dieſem letztern in der Ausarbeitung gleich, übertraf ihn aber in der Richtigkeit der Zeichnung und in der Zierlichkeit der Zuſammenſetzung. Sein ausſchweifendes Leben bracht' ihn in Schulden und ins

ins Gefängniß, worin er 1681 im 46. Jahre ſeines Alters ſtarb. Sein ſchönſtes Stück befindet ſich in der Gallerie des Churfürſten von der Pfalz, und iſt mit 1000 Ducaten bezahlt worden. Van Meurs, Gole, van der Brugge, Blooteling, Vaillant, Wille u. a. haben nach ihm in Kupfer geſtochen.

MIERIS (WILHELM VAN), des vorhergehenden Sohn, arbeitete wie ſein Vater ſeine Gemählde mit dem größten Fleiße aus, die aber in der Zeichnung, Leichtigkeit des Pinſels und in den Reitzen der Wirkung von geringerm Werthe ſind, als die Werke ſeines Vaters. Er mahlte in ſeiner Jugend Küchenſtücke, Kramerbuden u. ſ. f., wagte ſich aber bei reifern Jahren an erhabnere Gegenſtände, und iſt unſtreitig einer der größeſten Holländiſchen Mahler. Er ſtarb 1747 im 85. Jahre ſeines Alters.

MIGNARD (NICOLAS), ein Mahler von Troye in Champagne, lernte bei Johann Boucher, und ſtudierte in dem Schloſſe Fontainebleau nach den antiken Statüen und den Gemählden des Primaticcio, M. Roux u. a. Er nahm eine Reiſe nach Italien vor, wurde aber durch einige Arbeit zu Lyon, und vorzüglich zu Avignon, wo er ſich verheirathete (er wird deßwegen Mignard von Avignon genannt) aufgehalten. Nach ſeiner Zurückkunft von Rom arbeitete er in den Tuillerien, und verfertigte viele Porträts; aber ſeine Neigung ging vornehmlich auf Geſchichten, worin er, beſonders in dichteriſchen Stücken, eine reiche Erfindung zeigte. Er ſtarb 1668 im 60. Jahre ſeines Alters als Rector der Academie zu Paris. A. Maſſon, J. Boulanger u. a. ſtachen ohngefähr 50 ſeiner Gemählde in Kupfer.

MIGNARD (PIERRE), genannt Mignard der Römer, wegen ſeines langen Aufenthaltes in Rom, des vorhergehenden Bruder, wurde 1610 zu Troyes geboren, ſtarb 1695 zu Paris, und hinterließ ſeiner Tochter, die zur Verherrlichung des Andenkens ihres Vaters nichts ſparte, ein großes Vermögen. Er wurde von ſeinem Vater zur Medicin beſtimt; aber große Männer werden von der Natur zu dem beſtimmt, was ſie werden ſollen. Peter Mignard war ein geborner Mahler, und zeichnete in einem Alter von elf Jahren ſchon ſehr gleichende Porträts. Bei den Beſuchen, die er mit dem Arzt, den man zu ſeinem Lehrer gewählt hatte, bei den Kranken machte, beobachtete er, anſtatt auf deſſen Unterricht zu hören, die Stellungen der Kranken und der ſich ihnen nähernden Perſonen, um ſie ſodann zu zeich-

zeichnen, und mahlte im 12. Jahre die Familie des Arztes. Die Kenner erſtaunten über dieſes Gemählde, und hielten es für das Werk eines vollendeten Künſtlers. Seine Fortſchritte waren ſo ſchnell, daß ihm der Marſchall de Vitry auftrug, die Capelle in ſeinem Schloſſe Couber in Brie zu mahlen. Mignard war damahls erſt 15 Jahr' alt. In der Folge ſchickte man ihn in die Schule des Vouet, deſſen Manier er ſo faßte, daß beider Werke von einer und derſelben Hand zu ſein ſcheinen. Hierauf begab er ſich nach Rom, wo er mit dem berühmten Carl Alphons dü Fresnoy, ſeinem ehemahligen Mitſchüler bei Vouet, eine immerwährende Freundſchaft ſtiftete, nach den Antiken, den Werken Raphaels und Tizians ſtudierte, und ſich als Porträtmahler ſehr berühmt machte. Nach einem Aufenthalte von 22 Jahren zu Rom, berief ihn der Cardinal Mazarin im Namen des Königs nach Paris. Hier wurd' er zum Director der Academie von St. Lucas, und nach le Brüns Tode zum erſten königlichen Mahler ernannt. Er erhielt vom Könige einen Adelsbrief, und ſtarb 1695 im 85. Jahre ſeines Alters.

Mignard wär' ein vollkommner Mahler geweſen, wenn er mehr Richtigkeit in der Zeichnung, und mehr Feuer in der Zuſammenſetzung gehabt hätte. Uebrigens hatt' er ein erhabenes Genie, und gab ſeinen Figuren anſtändige und edle Stellungen: ſein Colorit iſt ungemein lebhaft, ſeine Ausarbeitung leicht, und ſeine Zuſammenſetzungen ſind reich und angenehm. Unter ſeine vorzüglichſten Werke rechnet man die Kuppel der Kirche Val de Grace, und die Gallerie nebſt dem großen Sahle des Schloſſes St. Cloud. Die nach ihm verfertigten Kupferſtiche werden auf 150 Stück geſchätzt. Man darf nicht vergeſſen zu erinnern, daß er zur Copierung der Gemählde von den berühmteſten Meiſtern außerordentliche Talente beſaß.

Der Abbe' von Monville beſchrieb ſein Leben, 1730 in 12.

MIGNON (Abraham), ein Mahler von Frankfurt, 1640 geboren, lernte bei Jacob Moreels und Johann Davids de Heem. Er ward in ſeiner Kunſt ſehr geſchickt, indem er Blumen in allem ihrem Glanze, und Früchte in aller ihrer Lebhaftigkeit abbildete, und Inſecten, Schmetterlinge Mücken, Vögel und Fiſche mit vieler Wahrheit darſtellte. Thau- und Waſſertropfen wußt' er ſehr wohl nachzuahmen, und gab durch eine ſchöne Auswahl, die er in Blumen und Früchten traf, durch

eine

eine ſinnreiche Zuſammenſetzung, und durch ſeine vortreffliche Kenntniß im Colorit, welches durchſichtig, ſchön in einander verſchmolzen und ohne Trockenheit angebracht iſt, ſeinen Gemählden einen noch höhern Werth. Man ſuchte ſie ſehr, und bezahlte ſie ungemein theuer.

Mignon ließ ſich in Wetzlar nieder, ſtarb daſelbſt 1679, und hinterließ zwei Töchter, die in ſeiner Manier arbeiteten.

MILBOURNE (LUKE), Verfaſſer einer

Poetical Translation of Pſalms,

eines Buches mit dem Titel

Notes on Dryden's Virgil,

und von

Tom of Bedlam's Answer to Hoadly etc.

wird von Dryden in ſeinen Gedichten, und von Pope in ſeiner Art of Criticism oft mit Blackmore zuſammen geſtellt, und in der Dunciade erwähnt. Er ſtarb 1720.

MILL (JOHN), ein ſehr gelehrter Engliſcher Theolog und Herausgeber eines neuen Griechiſchen Teſtaments mit verſchiedenen Lesarten und critiſchen Anmerkungen, wurde 1645 zu Oxford geboren, ward Rector zu Blechingdon in Oxfordſhire, bald darauf Capellan Carls des II. und ſtarb den 23. Junii 1707.

MILLER (PHILIP), ein guter Engliſcher Botaniker und Verfaſſer des berühmten

Gardener's Dictionary,

ſtarb 1771.

MILLER (LADY), Verfaſſerin der

Letters from Italy, in the years 1770 and 1771, by an Engliſh woman, 3 vol. in 8.

und von einem ſchwachen Bändchen, betitelt

Poetical amuſements at a Villa near Bath. etc.

ſtarb 1781.

MILLETIERE (THÉOPHILE BRACHET, SIEUR DE LA), proteſtantiſcher Advocat zu Paris, 1596 geboren, legte ſich, nachdem er einen Proceß verloren, auf die Theologie, und ermunterte

te die Verſammlung der Reformierten zu Rochelle durch ſeine Schriften, die Freiheit der Religion gegen den König von Frankreich mit den Waffen zu behaupten. Er wurde 1628 zu Touloufe arretiert, und 4 Jahr' im Gefängniß gehalten. Als er wieder in Freiheit kam, gab er zur Vereinigung der Reformierten mit den Catholiken einige Schriften heraus, die ſeiner Partei mißfielen, und 1642 ſeine Verſtoßung aus derſelben bewirkten. Er trat nun 1645 feierlich zur catholiſchen Religion über, ſchrieb heftig gegen die Proteſtanten, und ſtarb im Mai 1665.

MILLOT (Claude François Xavier), Mitglied der Franzöſiſchen Academie, im März 1726 zu Beſançon geboren, war einige Zeit Jeſuit. Er war zum Prediger verordnet worden, und fuhr fort zu predigen, als er die Geſellſchaft ſchon verlaſſen hatte, mußte es aber wegen Schwäche der Bruſt und ſeiner Schüchternheit in der Folge unterlaſſen.

Der Marcheſe Felino, Miniſter zu Parma, hatte zur Erziehung des jungen Adels eine Profeſſur der Geſchichte geſtiftet, und vertraute ſie auf Bitte des Herzogs von Nivernois dem Abbé Millot an. Er kam nach Frankreich zurück, und wurde zum Lehrer des Herzogs von Enghien ernannt, bei dem er im März 1785 ſtarb. Man hat von ihm verſchiedene in einem natürlichen, reinen und zierlichen Style geſchriebene Werke. Die vorzüglichſten ſind:

Elémens de l' Hiſtoire de France, dépuis Clovis juſqu' à Louis XV, 3 vol. in 12.

nach Querlons Urtheil das beßte Compendium der Franzöſiſchen Geſchichte, und beſſer als das von Henault;

Elémens de l' Hiſtoire d' Angleterre, dépuis ſon origine ſous les Romains, juſqu' à George II. 3 vol. in 12.

Elémens de l' Hiſtoire univerſelle, 9 vol. in 12.

L' Hiſtoire des Troubadours, 2 vol. in 12.

Mémoires politiques et militaires pour ſervir à l' Hiſtoire de Louis XIV. et de Louis XV. compoſés ſur les pieces originales recueillies par Adrien Maurice, Duc de Noailles, Marechal de France, 6 vol. in 12.

MILO, ein berühmter Athlet von Crotona, hatte ſich von ſeiner Jugend an gewöhnt, große Laſten zu tragen. Indem er ihr Gewicht täglich vermehrte, bracht' er es endlich dahin, daß er einen der ſtärkſten Stiere auf ſeine Schultern laden konnte, gab

auf den Olympiſchen Spielen dieſes Schauſpiel, ſchlug den Stier, nachdem er ihn 120 Schritte getragen, durch einen einzigen Schlag mit ſeiner gefalteten Fauſt todt, und verzehrte ihn, ſagt man, in einem einzigen Tage.

Er beſuchte die Vorträge des Pythagoras ſehr fleißig, und man erzählt, daß er den Sahl, worin Pythagoras ſeine Schule hielt, und deſſen Pfeiler umgefallen war, ganz allein hielt, und den Zuhörern des Philoſophen dadurch Zeit verſchaffte, ſich zu retten. Er erhielt auf den Pythiſchen Spielen ſiebenmahl, und auf den Olympiſchen ſechsmahl den Preis, und ſtellte ſich auf den letztern zum ſiebenten Mahl' ein, aber niemand trat gegen ihn auf. Als er alt geworden war, wollt' er den Stamm eines ſtarken Baumes mit ſeinen Händen zerreiſſen, und leiſtete es auch; als aber ſeine Kräfte darüber erſchöpft waren, ſchloſſen ſich beide Theile des Stamms zuſammen, und klemmten ſeine Hände ſo feſt ein, daß er nicht los kommen konnte. Er befand ſich allein, und wurde um das Jahr 500 vor Chriſti Geburt von wilden Thieren gefreſſen.

MILO (Titus Annius), ſuchte das Conſulat zu Rom, und machte, um es zu erhalten, mehrere Factionen. Der Tribun des Volks, Clodius, ſein unverſöhnlicher Feind, wandte alles an, ſeine Abſichten zu vereiteln. Der Senat und alle Perſonen vom erſten Range waren für Milo, als durch einen unglücklichen Streit, in welchem Clodius durch die Hand ſeiner Leute und auf ſeinen Befehl umgebracht wurde, alle ſeine Hoffnungen auf einmahl zu Grunde gerichtet wurden. Die beiden Feinde begegneten einander nicht weit von Rom auf der Appiſchen Straße. Clodius kam mit dreien ſeiner Freunde und mehrern wohlbewaffneten Dienern zu Pferde vom Lande zurück. Milo kam mit ſeiner Gemahlin und einigen Gladiatoren in einer Caroſſe aus Rom, und eine weit ſtärkere Dienerſchaft begleitete ihn. Die Bedienten fingen den Streit an. Clodius nahm Theil an demſelben; der Streit ward lebhafter, Clodius empfing mehrere Hiebe, und mußte ſich in ein Wirthshaus zurück ziehen. Milo gab ſeinen Leuten Befehl, ihn in ſeinem Zufluchtsorte anzufallen und umzubringen; zugleich wurden auch der Gaſtwirth und elf von den Leuten des Clodius erſchlagen. Sextus Clodius, Vetter des Erſchlagenen, ließ ſeinen Leichnam auf das Forum tragen, und auf die Rednerbühne ſtellen. Hier ſprachen die drei Tribunen, Feinde des Milo, ſehr heftig gegen ihn. Cicero übernahm die Vertheidigung des Milo gegen ſeine Ankläger;

aber da das Tribunal des Redners mit Soldaten beſetzt war, ſo machte ihr Anblick, ihr Geräuſch und das Geſchrei der Anhänger des Clodius ihn ſo irre, daß er ſeine Rede nicht ſo, wie er ſie aufgeſetzt hatte, zu halten im Stande war. Milo wurde nach Marſeille verwieſen, und Cicero ſchickte ihm ſeine Rede dahin. Als er ſie geleſen hatte, rief er: O Cicero, wenn du ſo geſprochen hätteſt, würde Milo zu Marſeille keine Barben eſſen.

MILTIADES, General der Athenienſer, ſtiftete im Thraciſchen Cherſones eine Colonie, nachdem er die Völker überwunden hatte, die ſich dieſem Vorhaben widerſetzten. Die Perſer hatten den Athenienſern den Krieg erklärt, und zogen mit 300,000 Mann gegen Marathon, eine kleine Stadt am Geſtade des Meers. Athen hatte nur 10,000 Mann, die es ihnen entgegen ſtellen konnte. Ihre Armee hatte zehen Chefs, die wechſelsweiſe commandieren ſollten; aber die Vaterlandsliebe ſiegte über das Verlangen zu befehlen, und jeder von den Anführern leiſtete zu Gunſten des Miltiades auf ſeine Rechte Verzicht. Dieſer geſchickte General ſtellte ſeine Truppen an einen Berg, und ließ an beiden Flügeln große Bäume hin werfen, um die Flanke ſeiner Armee zu decken, und die Cavallerie der Perſer unbrauchbar zu machen. Das Treffen war hartnäckig; die Ueberlegenheit der Feinde überflügelte die Griechen, welche aber doch endlich die Perſer in die Flucht ſchlugen, ſie bis an ihre Schiffe verfolgten, und einen Theil derſelben vernichteten.

Einige Jahre darauf gaben die Athenienſer dem Sieger eine Flotte von 70 Schiffen, um von den Inſeln, die den Perſern Hülfe geleiſtet hatten, Rache zu fordern. Er nahm mehrere derſelben ein; glaubte aber, auf ein falſches Gericht von der Ankunft der Perſiſchen Flotte, die Belagerung einer Stadt auf der Inſel Paros aufheben zu müſſen, und ſegelte mit ſeiner Flotte nach Athen zurück. Eine gefährliche Wunde, die er bei der Belagerung erhalten hatte, hielt ihn ab, öffentlich zu erſcheinen. Man benutzte dieſe Umſtände, ſein Benehmen verdächtig zu machen. Xantippus beſchuldigte ihn vor der Verſammlung des Volks eines Einverſtändniſſes mit dem Könige von Perſien. Das Verbrechen konnte nicht bewieſen werden: indeß verurtheilte man ihn doch zum Tode, welches Urtheil aber in eine Geldſtrafe von 50 Talenten verwandelt wurde, die er außer Stande war zu bezahlen. Er wurde daher ins Gefängniß geworfen, worin

rin er im 1. Jahr der 73. Olympiade, 489 Jahre vor Chriſti Geburt, ſtarb.

MILTON (John), ein berühmter Engliſcher Dichter, der auch wegen ſeiner politiſchen Schriften vortheilhaft bekannt iſt, wurde den 9. December 1608 zu London geboren, und erhielt die Anfangsgründe einer gelehrten Erziehung in der St. Paulsſchule. Im Jahr 1625 wurd' er in das Chriſtus-Collegium zu Cambridge aufgenommen. Sein Vater beſtimmte ihn zum geiſtlichem Stande, und er ſelbſt hatte einige Zeit hindurch nichts anders zur Abſicht; da er aber in der Folge die Luſt zur Verwaltung geiſtlicher Aemter verlor, und überhaupt mit den eingeführten Verordnungen in Kirchenſachen nicht zufrieden war, ließ er alle Gedanken dieſer Art fahren. Nachdem er im Jahr 1632 Magiſter geworden war, verließ er die Univerſität, und ging wieder zu ſeinem Vater nach Horton bei Colnbrook in Buckinghamſhire. Während ſeines hieſigen Aufenthalts von vollen fünf Jahren, bereicherte er ſich mit den auserleſenſten Schätzen der Griechiſchen und Römiſchen Gelehrſamkeit, die er aus den beßten Schriftſtellern in jeder von beiden Sprachen zog, und dabei ſein Augenmerk beſtändig auf die Dichtkunſt richtete, wegen welcher er ſich vorzüglich jene Schätze ſammelte. Die Gedichte,

Comus, L' Allegro, Il Penſeroſo

und

Lycidas,

die er in dieſer Periode ſeines Lebens ſchrieb, würden allein ſeinen Namen bis auf die ſpäteſte Nachwelt gebracht haben, wenn er auch weiter nichts geſchrieben hätte.

Nach dem Tode ſeiner Mutter, der ſich im Jahr 1638 ereignete, faßt' er den Entſchluß, fremde Länder zu ſehen, und brachte faſt zwei Jahre auf ſeinen Reiſen in Frankreich und Italien zu, wo er ſich durch ſeine Talente zur Dichtkunſt ſo ſehr auszeichnete, daß er von Perſonen vom erſten Range und von den vornehmſten Gelehrten mit beſonderer Achtung behandelt wurde. Er erhielt auch Lobſprüche von Rom aus; einer derſelben war folgendes Diſtichon von Salvaggi:

Graecia Maeonidem, jactet ſibi Roma Maronem:
Anglia Miltonum jactat utrique parem.

Drydens berühmtes Epigramm, das immer dem Verlornen Paradieſe vorgedruckt wird, iſt wenig mehr, als eine Ueberſetzung davon; es heißt:

Three poets, in three diſtant ages born,
Greece, Italy and England did adorn.
The firſt in majeſty of thought ſurpaſs'd,
The next in gracefulneſs: in both the laſt.
The force of nature could no further go;
To make a third ſhe joined the other two.

Milton kam im Jahr 1639 nach England zurück, und miethete in St. Bride's-Kirchſpiel, Fleet-ſtreet, eine Wohnung, wo er die Erziehung der Söhne ſeiner Schweſter, Eduard und Johann Phillips, übernahm; und da er von verſchiedenen Freunden um dieſelbe Gefälligkeit in Rückſicht ihrer Kinder gebeten wurde, bezog er ein artiges Gartenhaus in Aldersgate-Street. Hier entwarf er den Plan zu dem Werke, was er nachher unter dem Titel

Treatiſe of Education

herausgab, und hier ſchrieb er auch verſchiedene polemiſche und Controvers-Schriften.

Im Jahr 1643 heirathete er eine Tochter von Richard Powell, Esq. von Foreſthill in Oxfordſhire, einem Manne von guten Umſtänden und vortheilhaftem Ruf, der aber ein ſtarker Royaliſt war. Seine junge Gattin war nicht viel über einen Monath bei ihm, als ſie ihn unter dem Vorwande, ihre Freunde zu beſuchen, wieder verließ. Ohngefähr zwei Jahre darauf beſucht' er einen Anverwandten, und wurde hier durch den Eintritt ſeines Weibes nicht wenig überraſcht, die auf ihren Knien um Verzeihung und Wiederaufnahme bat, und Erfüllung ihrer Bitte erhielt. Ohne Zweifel rührte ihn dieſer Zufall ſehr, und vielleicht trug der Eindruck, den er auf ſeine Einbildungskraft machte, viel zu der pathetiſchen Stelle im verlornen Paradieſe bei, wo Adams Verſöhnung mit Eva nach dem Falle ſo geſchildert wird:

— — — Soon his heart relented
Towards her his life ſo late, and ſole delight,
Now at his feet ſubmiſſive in diſtreſs.

Book X. 909.

Nach der Zerſtöhrung der monarchiſchen Regierung durch den Tod des Königs, ward Milton, der ſehr republicaniſch geſinnt war,

war, Lateiniſcher Secretair im Staatsrath. Im Jahr 1651 gab er ſein berühmtes Werk

Pro populo Anglicano defenſio, contra Claudii Salmaſii defenſionem regiam

heraus, welches ſeinen Namen durch ganz Europa bekannt machte. Indem er dieſes Buch ſchrieb, verlor er ſein Geſicht, das ſchon ſeit mehrern Jahren immer ſchwächer ward. Im Jahr 1652 ſtarb ſeine Frau, bald nach der Geburt ihres vierten Kindes. Er verheirathete ſich kurz darauf zum zweiten Mahl, und fuhr indeß, wie gewöhnlich, fort zu ſchreiben.

Als Carl der II. auf den Thron kam, war er, da er ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und Talente viele Freunde erworben hatte, in die allgemeine Amneſtie mit eingeſchloſſen, und verheirathete ſich zum dritten Mahl. Ob er gleich durch die bürgerlichen Unruhen, und beſonders durch die Gelangung Carls des II. auf den Thron einen großen Verluſt erlitten hatte, ſo verſtatteten ihm ſeine Grundſätze doch nicht, irgend eine öffentliche Stelle bei Hofe zu ſuchen oder anzunehmen, (denn man ſagt, Carl II. hätt' ihm als Lateiniſchen Secretair behalten wollen) ſondern er zog ſich in die Stille zurück, und arbeitete fleißig an der Vollendung ſeines großen Gedichts,

The Paradiſe Loſt,

welches 1667 erſchien. Im Jahr 1670 kam

The Paradiſe Regained,

ein Gedicht in vier Büchern, zugleich mit

Samſon Agoniſtes,

einem dramatiſchen Gedicht, heraus. Im Jahr 1669 gab er ſeine

Hiſtory of Britain

heraus, welche ihn mehrere Jahre hindurch beſchäfftiget hatte, und ſtarb den 9. oder 10. November 1674. Benſon ſetzte ihm 1737 in der Weſtminſter = Abtei ein ſchönes Denkmahl, denn an ſeinem Begräbnißplatze in der St. Giles = Kirche, Cripplegate, wurde auch nicht ein Stein, auf welchem nur ſein Name ſtand, gefunden.

MIMNERMUS, ein Griechiſcher Dichter und Flötenſpieler von Colophon oder von Smyrna, lebte in der 37. Olympiade, oder,

oder, wie einige verſichern, zu den Zeiten der ſieben Weiſen Grie- lands, erfand den Pentameter, und erwarb ſich durch ſeine Elegien einen unſterblichen Namen. Propertius ſagt, die Verſe dieſes Dichters wären in Gegenſtänden der Liebe ſchöner, als die des Homer:

Plus in amore valet Mimnermi verſus Homero.

Von ſeinen Elegien ſind uns nur einige Bruchſtücke übrig geblie- ben, die ſich in Hertels und Fulvius Urſinus's Samm- lungen der Fragmente der Griechiſchen Dichter befinden.

MINELLI (JOHANN), ein geſchickter Humaniſt und Rector der Schule zu Rotterdam, geſtorben um das Jahr 1683, ſchrieb kurze und deutliche Anmerkungen zu dem Terenz, Salluſt, Virgil, Horaz, Florus, Valerius Maximus, Cicero, Juſtin, Ovid, und machte ſich dadurch ſo berühmt, daß man ver- ſchiedene andere Autoren mit Noten ad modum Minelli herausgab.

MINOS I. Sohn des Jupiter und der Europa, beherrſchte die Inſel Creta, nachdem er ſie 1432 vor Chriſti Geburt erobert hatte, und machte durch ſeine Geſetze und Wohlthaten ſeine Un- terthanen glücklich. Er baute Städte, bevölkerte ſie mit tugend- haften Bürgern, verbannte den Müßiggang und die Wolluſt aus ihnen. Die Jünglingen wurden gelehrt, die Maximen und Gewohnheiten des Staats zu ſchätzen. Die Geſetze des Minos beſtanden noch zur Zeit des Plato, mehr denn 1000 Jahre nach dem Tode des Geſetzgebers, in aller ihrer Kraft.

MINOS III. König von Creta, regierte um das Jahr 1300 vor Chriſti Geburt, ahmte die Strenge ſeiner Vorfahren in Ver- waltung der Gerechtigkeit nach, und gab mehrere Geſetze, die er von Jupiter erhalten zu haben vorgab. Er ſchlug die Athenien- ſer und Megarer, die er mit Krieg überzog, um den Tod ſeines Sohnes Androgeus zu rächen, und zwang die Athenienſer zu ei- nem jährlichen Tribut von 7 Jünglingen und 7 Jungfrauen, wo- von ſie Theſeus wieder befreite.

MINUCIUS FELIX (MARCUS), ein berühmter Römiſcher Redner zu Anfange des dritten Jahrhunderts, wird von einigen für einen Africaner gehalten, und hinterließ einen Dialog, Oc- tavius überſchrieben, worin er den Cäcilius Natalis, als einen eifrigen Verfechter des heidniſchen Gottesdienſtes, und den Octa- vius Januarius, als einen Vertheidiger der chriſtlichen Re- ligion,

ligion, redend einführt. Dieſer Dialog, von dem man mehrere Ausgaben hat, Leyden 1709 in 8. Cambridge 1712 in 8. Glasgow 1750 in 4. Langenſalze 1760 in 8., wurde lange für das Werk des Arnobius gehalten, bis endlich Franciscus Balduinus den wahren Verfaſſer deſſelben entdeckte.

MIRABAUD (Jean Baptiste de), beſtändiger Secretair der Franzöſiſchen Academie, ſtarb den 24. Juni 1760 im 86. Jahre ſeines Alters. Er war ein Mann von Talenten und großer Rechtſchaffenheit, und machte ſich durch poetiſche Ueberſetzungen des befreiten Jeruſalem von Taſſo und des Wüthenden Roland von Arioſt vortheilhaft bekannt. Nach ſeinem Tode erſchien das

Syſteme de la Nature, 1770, 2 vol. in 8.

unter ſeinem Namen, welches in Frankreich und Deutſchland ungemein viel Aufſehn machte.

MIRANDOLA (Pico de). Man ſehe den Artikel PICO.

MIRE oder MIRAEUS (Aubert le), den 30. November 1573 zu Brüſſel geboren, ward erſter Almoſenierer und Bibliothecar des Erzherzogs Albert von Oeſtreich, Dechant zu Antwerpen und Groß-Vicar über dieſe Dioces, und ſtarb den 19. October 1640 zu Antwerpen. Seine ſämmtlichen Schriften über die Kirchengeſchichte kamen 1733 zu Brüſſel in 4 Foliobänden heraus.

MIREVELDT (Michel Janson), ein Holländiſcher Mahler, 1567 zu Delft geboren, lernte anfangs bei Wilhelm Willemsz, hernach bei einem Schüler von Anton Montfort, genannt Blocklandt, und endlich bei Blocklandt ſelbſt, deſſen Manier in der Zuſammenſetzung und dem Colorit er nachahmte. Er ſoll über 10,000 Portraits gemahlt haben, die ihm ſehr gut bezahlt wurden, arbeitete die Köpfe ſehr wohl aus, und hielt in Haaren und Bärten Holbeins Manier. Man hat auch hiſtoriſche Stücke, Bambochaden und mit Wildbret reichlich verſehene Küchenſtücke von ihm, welche ſehr ſelten ſind, und wegen ihrer guten Färbung und feinen und natürlichen Ausarbeitung ſtark geſucht werden. Er ſtarb 1641 zu Delft. Sein Schwiegerſohn W. van Delft, Barv, J. Müller u. a. haben beinahe 180 Blätter nach ihm geſtochen.

MITHRIDATES, mit dem Beinamen EUPATOR König von Pontus, ſtieg in ſeinem 12. Jahre, im 123. vor Chriſti Geburt, nach dem Tode ſeines Vaters, Mithridates Evergetes, auf den Thron. Er war der Sorge von herrſchſüchtigen Vormündern anvertraut, und ſuchte ſich vor einer Vergiftung, die man ihm etwan beibringen könnte, zu verwahren, indem er täglich etwas weniges von den feinſten Giften und ein von ihm ſelbſt erfundenes Gegengift zu ſich nahm. Die Jagd und andere ſtarke Leibesübungen beſchäfftigten ihn in ſeiner Jugend; er brachte dieſe auf dem Lande und in den Wäldern zu, und erwarb ſich dadurch eine wilde Härte, die bald in Grauſamkeit ausartete. Laodicea, ſeine Schweſter, Gemahlin des Königs Ariarathus von Cappadocien, hatte zwei Söhne, welche den Thron ihres Vaters erben ſollten. Mithridates ließ ſie nebſt allen Prinzen der königlichen Familie umbringen, und ſetzte einen ſeiner eigenen Söhne, der damahls acht Jahr' alt war, unter der Vormundſchaft eines ſeiner Günſtlinge, des Gordius, auf den Thron.

Nicomedes, König von Bithynien, welcher fürchtete, Mithridates, der nun Meiſter von Cappadocien war, möchte in ſeine Staaten einfallen, putzte einen jungen Menſchen heraus, um ihn für den dritten Sohn des Ariarathus auszugeben, und ſchickte die Laodicea, mit welcher er ſich nach dem Tode des Königs vermählt hatte, nach Rom, um den Senat zu verſichern, daß ſie drei Söhne gehabt habe, und dieſer junge Menſch ihr dritter Sohn ſei. Mithridates bediente ſich derſelben Liſt, ſandte den Gouverneur ſeines Sohnes Gordius nach Rom, und verſicherte durch ihn den Senat, daß derjenige, welcher Cappadocien fallen gemacht habe, der dritte Sohn des Ariarathus wäre. Der Senat nahm hierauf dem Mithridates Cappadocien und dem Nicomedes Paphlagonien, und erklärte die Völker dieſer beiden Provinzen für frei. Aber die Cappadocier, die nicht frei ſein wollten, erwählten Ariobarzanes zu ihrem Könige, der ſich in der Folge den großen Abſichten, die Mithridates auf ganz Aſien hatte, bloß ſtellte.

Dieß war der Urſprung des Haſſes dieſes Königs von Pontus gegen die Römer. Er bezog Klein-Aſien und die Römiſchen Colonien mit Kriege, verübte überall unerhörte Grauſamkeiten, und ließ gegen das Völkerrecht alle ſich in Aſien niedergelaſſene Unterthanen der Republik erwürgen. Plutarch läßt die Anzahl dieſer Opfer auf 150,000 ſteigen; Appian giebt ihrer

ihrer aber nur 80,000 an, welches vielleicht immer noch eine übertriebene Angabe iſt. Indeß ſind alle Geſchichtſchreiber einſtimmig, daß das Metzeln allgemein war, und weder Weiber noch Kinder verſchont wurden. Aquilius, ein Römiſcher Conſularis, wurde von dem Sieger gefangen genommen, und nach Pergamus geführt, wo er ihm geſchmolzenes Gold in den Mund gießen ließ, um, wie er ſagte, die Einwohner von Pergamus wegen des Geitzes der Römer zu rächen. Nun wurde Sylla gegen ihn geſchickt, der nicht weit von Athen über Archelaus, einen General des Mithridates, einen Sieg erhielt: auf dieſen Sieg folgte noch einer, der den König von Pontus Griechenlands, Macedoniens, Joniens, Aſiens und aller andern ſich unterworfenen Länder verluſtig machte. Er büßte in dieſen verſchiedenen Treffen über 200,000 Mann ein. Zur See eben ſo unglücklich, als auf dem Lande, verlor er auch ein Seetreffen und alle ſeine Schiffe. Ganz Griechenland kam unter die Gewalt der Römer. Mehrere Völker Aſiens, aufgebracht gegen den beſiegten Monarchen, warfen ſein tyranniſches Joch ab. Dieſe Reihe von Widerwärtigkeiten beugten den Stolz des Mithridates; er bat um Frieden, und erhielt ihn im Jahr 84 vor Chriſti Geburt. Vermöge des Friedenstractats ſollt' er die Koſten des Krieges erſetzen, und nichts als ſeine von ſeinem Vater ererbten Staaten behalten.

Der König von Pontus übereilte ſich nicht, dieſen ſchimpflichen Tractat zu ratificieren, ſondern arbeitete im geheim daran, Bundesgenoſſen und Soldaten zu erhalten. Seine Armee, verbunden mit der des Königs Tigranes von Armenien, ſeines Schwiegervaters, war 140,000 Mann zu Fuß und 16,000 Mann zu Roß ſtark. Er nahm den Römern ganz Bithynien weg und zwar um deſto leichter, da man ſeit dem mit ihm geſchloſſenen Frieden den größeſten Theil der Legionen nach Europa zurückgezogen hatte. Lucullus, der Conſul dieſes Jahrs, eilte Aſien zu Hülfe. Mithridates belagerte eben Cyzicum in Propontis, und der Römiſche Conſul belagerte ihn in ſeinem Lager. Hungersnoth und Krankheiten kamen bald dazu, und zwangen den Mithridates, die Flucht zu ergreifen. Er ſchickte darauf eine Flotte nach Italien, welche in zwei Seetreffen zu Grunde gerichtet wurde. In Verzweiflung über den Verluſt ſeiner Seemacht, zog er ſich in das Herz ſeines Königreichs zurück, wohin ihn Lucullus verfolgte. In zwei Treffen wurde der Conſul geſchlagen, aber der König im dritten gänzlich beſiegt, und entging nur durch die Habſucht der Römiſchen Soldaten der Gefan-

genſchaft, welche einen mit Gold beladenen Mauleſel, der ſich von ohngefähr, oder vielmehr, wie Cicero glaubt, abſichtlich neben ihm befand, plünderten. Der Beſiegte verzweifelte, ſeine Staaten zu retten, und begab ſich zu Tigranes, der ihn aus Furcht, die Römer dadurch gegen ihn aufzubringen, nicht aufnehmen wollte: und damahls war es, daß dieſer, weil er fürchtete, die Sieger möchten ſeine Weiber und Schweſtern ſchänden, ihnen den Befehl zuſchicken ließ, ſich um das Leben zu bringen. Monime, eine ſeiner Weiber, verſucht' es, ſich mit ihrer königlichen Hauptbinde zu erwürgen, und da ſie es nicht dahin brachte, both ſie ihre Bruſt dem Stahl der Trabanten dar.

Glabrio wurde nun an die Stelle des Lucullus geſchickt, und dieſe Veränderung war für Mithridates, der faſt ſein ganzes Königreich wieder eroberte, ſehr glücklich. Pompejus zog nun gegen ihn, und ſchlug ihn im Jahr 65 vor Chriſti Geburt am Euphrat. Mithridates entkam mit 300 Reitern zu Tigranes, der ihm einen Zufluchtsort ausſchlug. Er ging zu den Scythen, die ihn mit mehr Menſchlichkeit aufnahmen, als ſein Schwiegervater. Ueberzeugt von ihrer Anhänglichkeit an ihn, entwarf er Plane, die zwar viel Muth, aber wenig Klugheit verriethen. Er ſetzte ſich vor, mit der Macht ſeiner neuen Bundesgenoſſen zu Lande in Italien einzufallen, und die Römer im Mittelpunct ihres Reichs anzugreifen. Aber ſeine Hoffnungen wurden bald vereitelt, die Soldaten wollten ſich dieſen Gefahren nicht ausſetzen. In dieſer Verlegenheit ſchickte er Abgeordnete an Pompejus, welche um Frieden baten, und ihn nicht erhielten. An die Stelle des vergeblichen Verlangens nach Frieden trat nun Verzweiflung, und er wollte mit den Waffen in der Hand ſterben. Aber ſeine Unterthanen erklärten ſeinen Sohn Pharnaces zum Könige. Der unglückliche Vater bat ihn um Erlaubniß, ſein Leben außerhalb der Staaten, die er ihm geraubt hatte, zubringen zu dürfen; aber der unnatürliche Sohn ſchlug ihm dieſen letzten Troſt ab, und ſprach ſein Todesurtheil. Mithridates begab ſich nun wüthend in das Gemach der Königin, gab ihr Gift zu trinken, und nahm ſelbſt davon: aber es wirkte nicht. Er verſucht' es, ſich mit dem Schwert zu tödten: aber ſeine ſchwache Hand zitterte, und bracht' ihm nur eine leichte Wunde bei. Ein Gallier durchbohrt' ihn auf ſeine Bitte, und er ſtarb im Jahr 64 vor Chriſti Geburt.

Er hätte Rom zittern gemacht, wenn er nicht Sylla, Lucullus und Pompejus gegen ſich gehabt hätte, und hielt

zwan-

zwanzig Jahre gegen Rom den Krieg aus. Er trieb mitten unter den Unruhen des Kriegs die Wiſſenſchaften, ſchrieb einen Tractat

De morborum remediis,

den Pompejus von Lenäus ins Lateiniſche überſetzen ließ, der aber verloren gegangen iſt, und ſoll nach dem Berichte des Plinius zwei und zwanzig Sprachen geſprochen haben.

MIZAUD (Antoine), MIZALDUS, Arzt von Montluçon in Bourbonnois, practicierte zu Paris ſehr glücklich, legte aber ſeine Praxis nieder, und beſchäfftigte ſich mit der Mathematik, Aſtrologie und der Entdeckung der Geheimniſſe der Natur. Er ſtarb 1578. Man hat von ihm eine Menge Werke, die ihrer Sonderbarkeit wegen bemerkt zu werden verdienen. Die vorzüglichſten derſelben ſind:

Phaenomena, ſeu temporum ſigna, in 8;
Planetologia, in 4;
Cometographia;
Harmonia coeleſtium corporum et humanorum;
De arcanis Naturae, in 8;
Ephemerides Aeris perpetuae;
Opuſcula de re medica, Coloniae 1577 in 8.

MNESARCHUS, ein alter Siegelgraber in Edelſtein, iſt der einzige Hetruriſche Künſtler, der dem Namen nach bekannt iſt, und war der Vater des Philoſophen Pythagoras.

MODREVIUS (Andreas Ericius), Secretair des Königs Sigmund Auguſt von Polen, um das Jahr 1550, hatte viel Geiſt, machte demſelben aber Schande, dicendo quae non oportuit, ſcribendo quae non licuit, agendo quae non decuit. Sein Buch

De Republica emendanda, Baſil. 1569 in folio,

machte, daß er aus Polen verwieſen, und ſeiner Güter beraubt wurde. Er war ein unglücklicher Vagabund, der ſein ganzes Leben hindurch zwiſchen den Socinianern und Lutheranern ſchwankte, und endlich von beiden Parteien verachtet wurde. Er arbeitete viel an der Vereinigung aller chriſtlichen Gemeinden zu einer einzigen, und Grotius rechnet ihn unter die Friedensſtifter zwiſchen den verſchiedenen Glaubensgenoſſen.

MOEBIUS (Georgius), den 18. December 1616 zu Laucha in Thüringen geboren, ſtudierte zu Jena und Leipzig, wohnte dem Colloquio zu Thoren mit bei, ward darauf 1647 Rector zu Merſeburg, 1668 Profeſſor und Doctor der Theologie zu Leipzig, und ſtarb den 28. November 1697. Man hat viele theologiſche Werke von ihm, worunter das bekannteſte iſt:

Tractatus philologico-theologicus de Oraculorum ethnicorum origine, propagatione et duratione.

MOEBIUS (Gothofredus), des vorhergehenden Bruder, 1611 zu Laucha geboren, ward 1640 Profeſſor der Medicin zu Jena, und zugleich bei Friedrich Willhelm, Churfürſt zu Brandenburg, bei Herzog Auguſt von Sachſen und Herzog Wilhelm von Weimar Leibarzt, und ſtarb den 25. April 1664 zu Halle, nachdem er verſchiedene mediciniſche Schriften herausgegeben hatte, worin man einen Mann ſieht, der die Theorie ſeiner Kunſt mit der Praxis verband, und die Natur ſo fleißig als die Bücher ſtudiert hatte. Die vorzüglichſten derſelben ſind:

Fundamenta medicinae phyſiologica, 1678 in 4;
De bilis natura ejusque uſu nobiliſſimo;
Synopſis epitomes inſtitutionum medicarum in tabulis, in folio;
Synopſis epitomes inſtitutionum medicinae practicae, etc.

MOELLER oder MOLLER (Daniel Wilhelm), den 28. Mai 1642 zu Preßburg in Ungarn geboren, ſtudierte zu Leipzig und Wittenberg, reiſte zehn Jahre in Deutſchland, Polen, Holland, England, Frankreich, der Schweiz, Italien und Neapel, ward darauf Subrector zu Preßburg, mußte ſich aber wegen des Haſſes der catholiſchen Geiſtlichen von da entfernen, ward darauf Profeſſor der Metaphyſik und Geſchichte zu Altorf, und ſtarb den 25 Februar 1712. Er arbeitete an einer Geſchichte des 17. Jahrhunderts, welche aber nicht zu Stande kam, hinterließ mehr denn 100 Diſſertationen, und gab heraus:

Meditatio de Hungaricis quibusdam inſectis prodigioſis, ex aere una cum nive in agro delapſis, 1673 in 12;
Opuſcula ethica et problematico-critica;
Opuſcula medico-hiſtorico-philologica;
Menſa poetica;
Indiculus Medicorum philologorum ex Germania oriundorum,

und verſchiedene andere Schriften, welche Beweiſe von ſeiner Gelehrſamkeit ſind.

MOEST-

MOESTLIN. Man ſehe den Artikel MAESTLIN.

MOINE (Etienne le), ein ſehr gelehrter reformierter Theolog, im October 1624 zu Caen geboren, erwarb ſich in der Griechiſchen, Lateiniſchen und den Orientaliſchen Sprachen große Kenntniſſe, ward zu Leyden Profeſſor der Theologie, ſtarb daſelbſt den 3. April 1689, und wurde von jedermann bedauert. Man hat von ihm mehrere Diſſertationen, die in ſeiner Sammlung, betitelt:

Varia ſacra, ſeu Sylloge variorum opuſculorum Graecorum ad rem eccleſiaſticam ſpectantium, cum ſuis notis, Lugd. Batav. 1685 et 1694, 2 vol. in 4.

befindlich ſind, und von ungemeiner Kenntniß in den kirchlichen Alterthümern zeigen.

MOINE (François le), ein Mahler von Paris, 1688 daſelbſt geboren, lernte bei Ludewig Galloche, und hielt ſich in ſeinen Studien vornehmlich an die Werke des Guido Reni, Carl Maratti und Peter von Cortona. Er ging auf ein Jahr nach Italien, und kam mit vielem Ruhm zurück. Sein vornehmſtes Werk iſt das Deckenſtück des großen Sahls am Eingange der königlichen Zimmer zu Verſailles; eins der berühmteſten Gemählde in ganz Frankreich, das die Vergötterung des Hercules vorſtellt. Alle darin befindlichen Figuren, deren 142 ſind, ſind von bewundernswürdiger Lebhaftigkeit, großem Character und Verſchiedenheit. Im Jahr 1736 ernannt' ihn der König zu ſeinem erſten Hofmahler, aber ſchon im folgenden Jahre nahm er ſich in einem Anfall von Raſerei mit einigen Degenſtichen ſelbſt das Leben.

MOINE (Pierre le), ein Franzöſiſcher Jeſuit und guter Dichter, 1602 zu Chaumont in Baſſigni geboren, ſtarb 1671 oder 1672 zu Paris. Seine Franzöſiſchen Gedichte kamen 1671 in Paris in einem Foliobande heraus.

MOLA (Giovanni Battista), um das Jahr 1620 zu Luzano geboren, wird von einigen für einen Franzoſen von Chartres gehalten, lernte Anfangs bei Simon Vouet zu Paris die Mahlerei, und ging darauf nach Bologna in die Schule des Albani. — Er war ein guter Landſchaftenmahler; ſeine Lagen ſind von guter Wahl und ſeine Manier im Baumſchlag bewundernswürdig. Er verſtand die Perſpective ſehr gut, zog aber

aber in Anſehung des Colorits die Werke ſeines berühmten Lehrers Albani nicht genug zu Rathe.

MOLA (PIETRO FRANCESCO), ein Mahler von Coldre in der Schweizeriſch-italiäniſchen Landſchaft Mändris, war mit dem vorhergehenden nicht verwandt, und lernte die Anfangsgründe der Mahlerei bei ſeinem Vater, Johann Baptiſta, einem Mahler und Baumeiſter, ſtudierte darauf zu Rom bei Joſeph Ceſari, zu Bologna bei Franz Albani und zu Venedig bei J. F. Barbieri von Cento, durch deſſen Rath und fleißiges Studieren nach den Werken Tizians und Baſſano's er eine ſtarke und kräftige Manier erlangte. Er arbeitete für die Päpſte Innocentius X. und Alexander VII. Die Königin Chriſtina nahm ihn in ihre Dienſte, und gab ihm eine ſtarke Penſion, und Ludewig XIV. rief ihn an ſeinen Hof; er ſtarb aber 1666 plötzlich zu Rom. Er war der Chef der Academie St. Lucas, hatte ein fruchtbares und lebhaftes Genie, war ein großer Zeichner in Landſchaften und Caricaturen, ein guter Coloriſt, und mahlte auch die Geſchichte mit ziemlichem Glück.

MOLAY oder MOLÉ (JACQUES DE), aus Burgund gebürtig, war zu Anfange des 14. Jahrhunderts der letzte Großmeiſter vom Orden der Tempelherren. Die allzu großen Reichthümer ſeines Ordens und der Stolz der Ritter erregten den Neid der Großen und das Murren des Volks. Im Jahr 1307 ließ Philipp der Schöne, König von Frankreich, mit Einſtimmung des Papſtes Clemens des V. auf die Denunciation zweier Böſewichter von dieſem Orden alle Ritter gefänglich einziehen, und bemächtigte ſich des Temple zu Paris und aller ihrer Güter. Der Papſt hatte dem Großmeiſter befohlen, nach Frankreich zu kommen, und ſich wegen der Verbrechen zu rechtfertigen, deren man ſeinen Orden beſchuldigte. Er befand ſich damahls in Cypern, wo er den Türken tapfern Widerſtand leiſtete, und begab ſich von 60 der vornehmſten Ritter, worunter Guido, Dauphin von Auvergne, und Hugo von Peraldo war, begleitet nach Paris, und er und ſeine ganze Begleitung wurden an einem und demſelben Tage eingezogen. Die meiſten wurden verbrannt, der Orden wurde auf dem Concilium zu Wien 1311 aufgehoben, und Molay, Guido und Hugo bis 1313, in welchem Jahre man ihnen den Proceß machte, im Gefängniß behalten. Sie geſtanden, in Hoffnung, auf Koſten ihrer Ehre ihre Freiheit wieder zu erhalten, alles, deſſen man ſie be-

ſchuldigte; da ſie aber ſahen, daß man ſie nicht aus dem Gefängniß entließ, widerrufen Molay und Guido. Molay erſchien auf dem Scheiterhaufen als ein Held, und überzeugte jedermann von ſeiner Unſchuld. Man erzählt, aber ohne andere Beweiſe, als dem, was ſich nachher zutrug, daß er den Papſt Clemens V. binnen 40 Tagen, und den König binnen einem Jahre vor Gottes Gericht gefodert habe. Beide überlebten dieſen Termin nicht.

Es iſt nur allzu gewiß, daß bei der Ausrottung der Tempelherren viele Unſchuldige Opfer des Stolzes und des ungebührlichen Gebrauchs wurden, den die Häupter des Ordens von ihren Reichthümern machten. Die Unordnungen, die man ihnen vorwarf, und wovon ſich der meiſte Theil bloß auf Lügen und Uebertreibung gründete, waren nur der Vorwand zu ihrer Ausrottung. Ihr Hauptverbrechen beſtand darin, daß ſie ſich verhaßt und furchtbar gemacht hatten, und dieſes Verbrechen wurde auf das barbariſcheſte beſtraft. Alle übrigen Beſchuldigungen (man ſehe den Artikel HUGO DE PAGANIS) waren lächerlich.

MOLESWORTH (ROBERT), ein Engländer, ging 1692 als Geſandter nach Dänemark, hielt ſich zwei Jahre daſelbſt auf, und gab nach ſeiner Zurückkunft ſeine berühmte

Hiſtory of Denmark

heraus, die in viele Sprachen überſetzt wurde. Er ſchrieb verſchiedene andere Schriften mit Nachdruck und männlicher Beredſamkeit zur Vertheidigung der Freiheit, der Verfaſſung ſeines Vaterlandes, und der Rechte der Menſchheit, wurde von Georg dem I. zum geheimen Rath, Vicomte von Swords und Baron von Philippatown ernannt, und ſtarb 1725 im 69. Jahre ſeines Alters. Wenige ſeines Standes und ſeiner Glücksgüter waren gelehrter, und von Gelehrten mehr geſchätzt.

MOLIERE (JEAN BAPTISTE POCQUELIN DE), ein berühmter Franzöſiſcher Schauſpieler und Luſtſpieldichter, Sohn und Enkel des Kammerdiener-Tapezierers des Königs, wurde 1620 zu Paris geboren. Seine Familie, die ihn zum Dienſte ſeines Vaters beſtimmte, gab ihm eine Erziehung, die ſeiner künftigen Beſtimmung angemeſſen war. Sein Großvater nahm ihn aber oft mit in das Schauſpiel, und er bekam Luſt dazu. In einem Alter von 14 Jahren fing er ſeine Studien bei den Jeſuiten an, und machte ſehr ſchnelle Fortſchritte. Die ſchönen Wiſſen-

Wiſſenſchaften zierten ſeinen Geiſt, und die Lehren des Philoſophen Gaſſendi bildeten ſeinen Verſtand. Als ſein Vater kränklich und ſchwächlich ward, mußt' er bei Ludewig dem XIII. den Dienſt deſſelben verſehen, und 1641 den König nach Narbonne begleiten. Das Franzöſiſche Theater fing durch die Talente des großen Corneille, der es aus der Barbarei heraus riß, damahls anzu blühen. Pocquelin, der zum Wiederherſteller der Comödie bei den Franzoſen beſtimmt war, verließ den Dienſt ſeines Vaters, und trat mit einigen jungen Leuten in Geſellſchaft, die fürs Theater ſo viel Leidenſchaft als er hatten. Jetzt änderte er ſeinen Namen in Moliere um, ſei es nun aus Achtung gegen ſeine Aeltern, oder nach dem Beiſpiel der Schauſpieler jener Zeit geſchehen. Gleiche Neigungen verbanden ihn mit der Schauſpielerin Bejart: ſie brachten eine Geſellſchaft zu Stande, und führten 1653 zu Lyon den

Etourdi

auf. Moliere, der Schauſpieldichter und Schauſpieler zugleich war, und unter beiden Eigenſchaften gleichen Beifall erhielt, raubte einer andern in dieſer Stadt errichteten Schauſpielergeſellſchaft faſt alle Acteurs. Der Etourdi gefiel, trotz der Kälte der Perſonen, der wenigen Verbindung der Scenen und der Unrichtigkeit des Styles, ſehr.

Man kannte damahls faſt nichts, als Stücke, die mit ziemlich unwahrſcheinlichen Intriguen überladen waren. Die Kunſt, Charactere und Sitten auf dem comiſchen Theater darzuſtellen, war dem Moliere vorbehalten. Dieſe erſt entſtehende Kunſt im Etourdi, verbunden mit der Mannigfaltigkeit und Lebhaftigkeit des Stücks, hielt den Zuſchauer in Athem, und bedeckte alle Fehler des Stücks. Zu Beziers, wohin ſich der Verfaſſer kurze Zeit darauf begab, wurd' es mit eben dem Beifall aufgenommen. Der Prinz von Conti, der den Moliere im Jeſuitercollegium gekannt und ſchon in dem Schüler einen großen Mann geahnet hatte, hielt eben in dieſer Stadt die Verſammlung der Stände von der Provinz Languedoc. Er nahm den Moliere wie einen Freund auf, vertraute ihm nicht allein die Anordnung der Feſtlichkeiten, die er geben wollte, ſondern trug ihm auch die Stelle eines Secretairs an. Der Franzöſiſche Ariſtophanes ſchlug ſie aus.

Le Depit amoureux und
Les Précieuſes ridicules

erſchienen auf dem Theater zu Beziers, und wurden bewundert.

Die

Die Begebenheiten ſind im Depit amoureux beſſer geordnet, als im Etourdi: im Spiel der Perſonen ſieht man das wahre Comiſche, und die Antworten ſind eben ſo ingeniös als ſcherzhaft; aber der Knoten iſt allzu verwickelt, und der Entwickelung mangelt Wahrſcheinlichkeit.

In der Intrigue der Précieuſes ridicules iſt mehr Einfalt. Eine feine Critik der anſteckenden Krankheit der Schöngeiſterei, des ſchwülſtigen und geſchraubten Styls der Romane, der Pedanterei gelehrter Weiber, der Affectation in der Sprache, in den Gedanken, im Putz, iſt der Gegenſtand dieſer Comödie. Als man ſie zu Paris gab, brachte ſie eine allgemeine Reform hervor. Menage, der bei der erſten Vorſtellung zugegen war, ſagte zu Chapelain: Ich und Sie, wir billigen alle Sottiſen, die hier ſo fein und mit ſo vielem geſunden Menſchenverſtande critiſiert wurden. Glauben Sie mir, wir werden das, was wir bis jetzt hochſchätzten, verbrennen, und was wir verbrannten, hochſchätzen müſſen.

Ludewig XIV. war mit den Schauſpielen, welche Moliere's Geſellſchaft in Paris gab, ſo zufrieden, daß er ſie zu ſeinen ordentlichen Schauſpielern machte, und ihrem Directeur eine Penſion von 1000 Livres gab.

Der

Cocu imaginaire,

der weniger gebildete Perſonen zu beluſtigen, als die Menge zum Lachen zu reitzen gemacht iſt, erſchien 1660. Man findet Molieren in einigen Stellen wieder; aber es iſt nicht der Moliere in den Précieuſes ridicules. Es herrſcht jedoch eine beluſtigende Munterkeit und ein anziehendes Intereſſe darin. Dieſes Stück zog vielen Tadel auf ſich, der jedoch vom Publicum nicht gehört wurde. Mit mehr Grund tadelte man den

Don Garcie de Navarre,

ein Stück, das nach dem Spaniſchen gemacht iſt.

L' Ecole des Maris,

nach den Brüdern des Terenz, hat eine natürliche Entwickelung, einen mit Kunſt verwickelten Knoten, und eine klare, einfache und fruchtbare Intrigue. Die Bühne hallte noch von dem gerechten, dieſer Comödie ertheilten Beifall wieder, als

Les Fâcheux,

ein Stück, das binnen 15 Tagen, entworfen, gemacht und aufgeführt wurde, auf der Bühne erſchien, und zwar im Jahr 1661 zu Vaux, bei dem berühmten Foucquet, Sürintendant der Finanzen, in Gegenwart des Königs und des Hofs. Dieſe Art von Comödie iſt faſt ohne Knoten, und die Scenen haben keine nothwendige Verbindung unter einander. Aber die Mannigfaltigkeit der Charactere, die Wahrheit der Portraits, und die beſtändige Zierlichkeit des Styls erhält die Aufmerkſamkeit des Zuſchauers beſtändig rege. In der

Ecole des Femmes

iſt alles Handlung. Dieſes Stück reitzte den Tadel; Moliere beantwortete ihn dadurch, daß er ſelbſt eine ingenieuſe Critik ſeines Stücks machte, worauf jeder ungezogene Tadel deſſelben verſchwand. Um dieſelbe Zeit erhielten ſeine Talente neue Belohnungen. Der König, der ihn als den Geſetzgeber des Anſtändigen, und als den beßten Cenſor der Affectation der Prüden, des wiſſenſchaftlichen Prunks gelehrter Weiber und der Albernheiten der Franzoſen anſah, ſetzte ihn über den Etat der Gelehrten, die an ſeiner Freigebigkeit Theil haben ſollten.

Der von der Gnade des Königs durchdrungene Moliere glaubte im

Inpromptu de Verſailles

die Eindrücke verwiſchen zu müſſen, welche das Portrait du Peintre von Bourſault hätte machen können. Dieſer Schriftſteller hatte boßhafter Weiſe zu der Schule der Weiber einen Schlüſſel gegeben, welcher die nach der Natur copierten Originale anzeigte. Moliere behandelte ihn mit der äußerſten Verachtung.

Im Jahr 1664 fand der Hof an der

Princeſſe d' Elide,

einem comiſchen Ballet, das der König den Königinnen gab, viel Vergnügen. Paris, das dieſes Stück von der Pracht, die es zu Verſailles verſchönerte, entblößt ſahe, urtheilte nicht ſo vortheilhaft darüber.

Le Mariage forcé,

gleichfalls ein comiſches Ballet, erfuhr daſſelbe Schickſal.

Don Juan, ou le Feſtin de Pierre,

machte

machte wenig Glück, und ſchadete durch mehrere irreligiöſe Züge, die bei der zweiten Vorſtellung unterdrückt wurden, dem Verfaſſer.

L' Amour médecin

ſchien auch eins von jenen übereilten Werken zu ſein, die man nicht nach der Strenge beurtheilen darf. Durch ſeinen

Miſanthrope,

ein Stück, das im Anfange aus Ungerechtigkeit und Unwiſſenheit wenig Beifall erhielt, aber ſeitdem für das vollkommenſte Werk der alten und neuern Comödie gehalten wird, erwarb er ſich einen weit glänzendern und dauerhaftern Ruhm. Die Intrigue iſt nicht lebhaft; aber die Nüancen ſind fein, daher es auch von den Zuſchauern, die an ſtärkere Farben und an geringern Adel des Comiſchen gewöhnt waren, kalt aufgenommen wurde. Im Jahr 1666 erſchien der

Médecin malgré lui,

eine ſehr luſtige und närriſche Poſſe.

Le Sicilien, ou l' Amour peintre,

iſt ein kleines Stück, das man mit Vergnügen ſieht, weil es eine Grazie und Galanterie hat, die nicht ſo gemein wie in einigen andern Comödien iſt. Als aber

Le Tartuffe

erſchien, ſtieg die Bewunderung aufs höchſte. Vergebens ſtanden Schwachköpfe und Scheinheilige gegen den Dichter auf: das Stück wurde gegeben und bewundert. Die Heuchelei wird darin vollkommen entlarvt, die Charactere ſind eben ſo mannigfaltig als wahr, und der Dialog iſt eben ſo fein als natürlich.

Im Jahr 1668 gab Moliere den

Amphitryon,

nach dem Plautus, und beſſer als ſein Muſter, worin der Dichter den Wohlſtand weniger ehrt, als im Tartüff, und mehr zu lachen macht.

L' Avare,

eine andere Nachahmung des Plautus, iſt in dem Hauptcharacter etwas übertrieben.

George Dandin, ou le Mari confondu,
Monſieur de Pourceaugnac,

Le Bourgeois gentilhomme,
Les Fourberies de Scapin,

beluſtigen mehr, als daß ſie unterrichten, obgleich mehrere Lächerlichkeiten mit ſtarken Zügen dargeſtellt ſind. Mit mehr Fleiß arbeitete Moliere ſeine Comödie,

Les Femmes ſavantes

aus, eine witzige Satyre auf die Schöngeiſterei und Pedanterei. Die Begebenheiten ſtehen, wie in einigen andern ſeiner Stücke, nicht immer in guter Verbindung; aber ſein obgleich an ſich ſelbſt ſehr trockner Gegenſtand, iſt darin unter einer ſehr comiſchen Geſtalt vorgeſtellt,

Le Malade imaginaire

iſt nicht ſo comiſch, als ſeine gelehrten Weiber, iſt aber darum keine ſchlechtere Schilderung von der Charlatanerie und Pedanterei der Aerzte. Mit dieſem Stück endete Moliere ſeine Laufbahn. Er befand ſich nicht wohl, als man es aufführte. Sein Weib und Baron lagen ihm an, nicht zu ſpielen, aber er ließ ſich durch ihre Vorſtellungen nicht abhalten. Die Anſtrengung, die ihm die Rolle des eingebildeten Kranken koſtete, verurſachte ihm Convulſionen, auf welche ein Blutſturz folgte, an dem er einige Stunden darauf, den 17. Februar 1673, ſtarb. Er war damahls eben ernannt worden, die erſte erledigte Stelle in der Franzöſiſchen Academie einzunehmen. Im Jahr 1778 ſtellte dieſe Geſellſchaft ſeine Büſte in den Sahl, worin die Portraits der Academiſten befindlich ſind.

Der Erzbiſchof von Paris ſchlug ihm ein ehrliches Begräbniß aus, und ſeine Wittwe ſagte hierbei: Man verſagt demjenigen, welchem Griechenland Altäre errichtet hätte, ein Grab Der König vermochte dieſen Prälaten, das Andenken eines ſo großen Mannes nicht mit Schande zu bedecken, und er wurde in der Kirche St. Joſeph begraben. Am Tage ſeines Begräbniſſes rottete ſich der Pöbel vor ſeiner Thüre zuſammen, und konnte nur durch Geld, das aus den Fenſtern unter ihn geworfen wurde, zerſtreut werden.

Die geſchätzteſten Ausgaben ſeiner Werke ſind, die zu Amſterdam, 1699, 5 Bände in 12. mit einem romanhaften Leben des Dichters von Grimareſt; die zu Paris, 1734, 6 Bände in 4. von Joly, der 1739 eine neue in 8 Duodezbänden beſorgte, vermehrt mit Memoiren über das Leben und die Werke des Moliere,

und

und einer Anzeige der Critiken gegen ſeine Luſtſpiele; die von Bret, Paris 1772, 6 Bände in 8. mit intereſſanten Commentaren, worin er über Moliere eben das, was Voltaire über den Corneille leiſtete.

MOLINA (LUDOVICUS), zu Cuenza in Neu-Caſtilien aus einer edeln Familie geboren, trat 1553, in einem Alter von 18 Jahren in die Geſellſchaft Jeſu. Er ſtudierte zu Coimbra die Philoſophie und Theologie, und lehrte auf der Univerſität Evora zwanzig Jahre hindurch die Theologie mit großem Beifall. Er hatte einen lebhaften und durchdringenden Geiſt und ein glückliches Gedächtniß, bahnte ſich gern neue Wege, und ſuchte auf den alten wenigſtens neue Pfade. Er ſtarb den 12 October 1600 im 65. Jahre ſeines Alters zu Madrid.

Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Commentarii in partem primam Thomae de Aquino;
De Juſtitia et Jure, tomis VI.
De gratia Dei cum libero arbitrio in nobis ad ſalutem cooperante, Lisbonae 1558, cum Appendice, 1559 in 4.

„Molina,“ ſpricht der Abbe' von Choiſy, „glaubte bei dieſer „Bearbeitung des Thomas von Aquino das Mittel zu finden, die „freie Wahl des Menſchen mit der Vorherſehung, Fürſicht und „Vorherbeſtimmung Gottes zu vereinigen, und ſchmeichelte ſich „dabei, daß der H. Auguſtin den von ihm eingeſchlagenen „Weg ſelbſt gebilligt haben würde. Die alten Kirchenvä„ter, ſpricht er, die vor dem Pelagius lebten, grün„deten die Vorherbeſtimmung auf das Vorherwiſ„ſen des guten Gebrauchs von der freien Wahl; „anſtatt daß der H. Auguſtin und ſeine Schüler nur darum ſo „beſtimmt darüber ſprachen, weil ſie gegen die Pelagianer, die „der freien Wahl alles zugeſtanden, zu ſtreiten hatten und weil „man derſelben viel nehmen zu müſſen glaubte. Molina defi„niert die freie Wahl, als das Vermögen zu handeln „oder nicht zu handeln, oder etwas ſo zu thun, daß man „auch das Gegentheil thun könnte. Er geſteht, daß der Menſch, „bloß vermöge ſeiner Kräfte, nichts thun könne, was der Gna„denordnung gemäß ſei, und ſelbſt eine Anlage habe, die von „Empfangung der Gnade weit entfernt. Aber, fähret er fort, „ob Gott gleich die Gaben der Gnade, die uns Chriſtus erwarb, „austheilt wie er will, ſo maß er doch die gewöhnlichen Geſetze „dieſer Austheilung dem Gebrauche, den die Menſchen von der

 freien

„freien Wahl machen, ihrem Leben und ihren Bemühungen an.
„Der Menſch hat alſo, um gut zu handeln, vonnöthen, daß ihn
„eine zuvorkommende Gnade ermuntere, und ſeine freie Wahl
„antreibe: und Gott ermangelt nie, dieſe Gnade beſonders den=
„jenigen, die ſie mit Inbrunſt flehen, zu ertheilen, aber es hängt
„von ihrem Willen ab, dieſer Gnade zu entſprechen oder nicht.“
(Man ſehe den Artikel SUAREZ.)

Dieſes Syſtem brachte die Streitigkeiten über die Gnade zu wege, und theilte die Dominicaner und Jeſuiten in Thomiſten und Moliniſten, welche Trennung zweier berühmten Schulen einen Krieg erzeigte, der noch bis jetzt nicht ganz geendiget iſt. Als das Werk dieſes Jeſuiten erſchien, glaubte ſein Mitbruder Henriquez darin ein Werk zu ſehen, welches dem Anti=Chriſt den Weg bahnte, und cenſurierte es. Die Dominicaner vertheidigten Theſen über Theſen, das neue Syſtem zu ſtürzen. Der Cardinal Quiroga, Groß=Inquiſitor von Spanien, dieſer Streitigkeiten müde, brachte ſie vor das Tribunal des Papſtes Clemens VIII. Der Papſt rief, um ſie zu endigen, im Jahr 1597 die berühmte Congregation zuſammen, welche man die Congregatio de Auxiliis nennt. Aber es wurde nach verſchiedenen Verſammlungen von Räthen und Cardinälen, worin ſich die Dominicaner und Jeſuiten in Gegenwart des Papſtes und des Römiſchen Hofes heftig widerſprachen, nichts entſchieden. Paul V., unter welchem dieſe Streitigkeiten fortgeſetzt wurden, begnügte ſich, 1607 ein Decret zu erlaſſen, worin er beiden Parteien verboth, ſich gegenſeitig zu cenſurieren, und den Obern beider Orden befahl, diejenigen, welche dieſem Verboth zuwider handelten, ſtreng zu beſtrafen.

Der Eindruck, den dieſe gemäßigte Maßregel des Papſtes auf die Dominicaner und Jeſuiten machte, war nach gewiſſen Schriftſtellern ſehr verſchieden. Die erſtern geriethen in Verzweiflung, und die letztern wurden darüber in die höchſte Freude verſetzt. Der Geiſt des Friedens, den der Papſt empfohlen hatte, war etwas, woran man am wenigſten dachte, und es herrſchte zwiſchen beiden Geſellſchaften eine heimliche Feindſchaft. Die Streitigkeiten des Janſenismus hoben an, und das unter der Aſche verborgene Feuer brach aus, und verbreitete überall Flammen und Rauch.

MOLINAEUS (CAROLUS). Man ſehe den Artikel MOULIN (CHARLES DU).

MOLINAEUS (Petrus). Man ſehe den Artikel MOULIN (Pierre du).

MOLINEUX (Guillaume). Man ſehe den Artitel MOLYNEUX.

MOLINOS (Miguel), ein Spaniſcher Prieſter, der wegen beſonderer Meinungen unter die Ketzer der catholiſchen Kirche gezählt wird, wurde nach Jöcher den 21. December 1640, nach andern aber 1627 zu Patacina in Arragonien aus einer angeſehenen und reichen Familie geboren, und erhielt von der Natur eine glühende Einbildungskraft. Er begab ſich nach Rom, und erwarb ſich da viel Anſehen. Sein Aeußeres predigte eine auffallende Frömmigkeit: man trug ihm daher mehrere geiſtliche Pfründen an, aber er ſchlug ſie alle aus. Das Feuer ſeines Genies machte, daß er in Anſehung des Myſtiſchen auf neue Thorheiten verfiel. Er legte ſeine Ideen in ſeinem

Geiſtlichen Wegweiſer, von Gottfried Arnold ins Deutſche überſetzt,

dar, und wurde 1685 dieſes Buches wegen in das Gefängniß der Inquiſition geworfen. „Die myſtiſche Theologie,“ ſagt er in der Vorrede, „iſt keine Wiſſenſchaft der Einbildungskraft, ſon„dern des Gefühls. — — Man lernt ſie nicht durch Mühe und „Fleiß, ſondern erhält ſie vom Himmel. Ich habe in dieſem „kleinen Werke mehr dasjenige, was mich die unendliche Gnade „Gottes mir einzugeben würdigte, als die Gedanken vorgetra„gen, die die Leſung von geiſtlichen Büchern in mir erwecken „konnte.“

Nach den in dieſem Buche vorgetragen Lehren, iſt der vollkommene Menſch des Molinos ein ſolcher, welcher weder über Gott, noch über ſich ſelbſt nachdenkt, nichts begehrt, ſelbſt nicht ſein Heil, nichts fürchtet, ſelbſt die Hölle nicht, dem die unreinſten Gedanken, wie die guten Werke, durchaus fremd und gleichgültig werden. Die höchſte Vollkommenheit beſteht nach der Meinung dieſes Spaniſchen Schwärmers darin, daß der Menſch ganz aufhört, Menſch zu ſein, um ſich mit Gott zu vereinigen, daß alle Fähigkeiten und Kräfte ſeiner Seele durch dieſe Vereinigung zerſtöhrt, und die Seele durch nichts, was nur irgend im Körper vorgehen mag, beunruhiget werde. Es hat nichts zu bedeuten, wenn ſich der geringere Theil des Menſchen den ſchändlichſten Ausſchweifungen überläßt, wenn nur ſein edle-

edlerer Theil durch die Rede der Ruhe in der Gottheit concentriert bleibt.

Dieſe Lehren verbreiteten ſich in Frankreich, und nahmen tauſend verſchiedene Geſtalten an. Malaval, Madame Güyon und Fenelon nahmen einige Ideen aus denſelben an. Die des Molinos wurden, 68 an der Zahl, im Jahr 1687 verdammt. Molinos ſtarb den 18. October 1696 im Gefängniſſe, nach Jöcher in einem Alter von 56 Jahren, nach andern aber im 70. Jahre ſeines Alters.

MOLITOR (Ulricus), ein Rechtsgelehrter von Coſtnitz, lehrte zu Pavia, ward hernach Conſulent in ſeiner Vaterſtadt, und gab heraus

Dialogus de Lamiis et Pythonicis mulieribus, Conſtantiae 1489 in 4.

Er ſtarb um das Jahr 1492. Sein Buch iſt ſelten.

MOLLER (Daniel Wilhelm). Man ſehe MOELLER.

MOLLER (Johann), den 27. Februar 1661 zu Flensburg geboren, ſtudierte zu Kiel und Leipzig, und war darauf zu Hamburg und Copenhagen einige Jahre Hofmeiſter. Man trug ihm verſchiedene Predigerſtellen an, er wollte aber lieber einen Schuldienſt haben, und ward 1685 unterſter Lehrer am Flensburgiſchen Gymnaſium, und endlich 1701 Rector an demſelben. Er wandte jede Stunde, die ihm ſein Amt frei ließ, auf das Studium der Litterargeſchichte, und ſtarb den 20. October 1725. Man hat mehrere Werke von ihm, worunter die vorzüglichſten ſind:

Introductio ad hiſtoriam ducatuum, Sleſwicenſis et Holſatici, Hamb. 1699 in 8.

Cimbria literata, 1744, 3 vol. in folio,

ſein vornehmſtes Werk, von ſeinen Söhnen, Bernhard und Olaus Heinrich heraus gegeben;

Iſagoge ad hiſtoriam Cherſoneſi Cimbricae, Hamburg 1691 in 8.

und in der

Bibliotheca Septentrionis eruditi, Lipſ. 1699, in 8.

Seine Söhne gaben 1734 zu Schleßwig ſein Leben in Lateiniſcher Sprache in 4. heraus.

MOL-

MOLSA (Francesco Maria), ein Dichter und Redner von Modena gebürtig, erwarb ſich durch ſeine Lateiniſchen und Italiäniſchen Gedichte großen Ruhm. Seine Talente hätten ihm ein bedeutendes Glück verſchaffen können, wenn er ordentlicher und vernünftiger gelebt hätte. Man ſchätzt vorzüglich ſeine Elegien, und ſeine Schrift über die Eheſcheidung Heinrichs des VIII und der Catharina von Arragonien. Sein Capitolo in lode del Fichi, das von Hannibal Caro, einem Italiäniſchen Dichter, commentiert wurde, und unter dem Titel

La Ficheide del Padre Ficeo etc. 1549 in 4.

erſchien, iſt voller Obſcönitäten. Seine Italiäniſchen Gedichte befinden ſich bei denen des Berni, und kamen 1513 in 8. beſonders, und 1750, 2 Bände in 8. mit den Gedichten ſeiner Enkelin, Tarquinia Molſa, heraus. Seine Lateiniſchen Gedichte ſtehen in den Deliciis Poetarum Italorum. — Molſa ſchrieb auch in Proſa mit vieler Zierlichkeit; entehrte aber ſeine Talente durch den ſchändlichen Umgang mit den Freudenmädchen von Modena. Er ergab ſich dieſen elenden Geſchöpfen ſo ſehr, daß er diejenige Krankheit bekam, welche die Folge ſolcher Ausſchweifungen iſt, und an welcher er 1543, 1544 oder 1548 in der Blühte ſeines Lebens ſtarb.

MOLSA (Tarquinia), Tochter des Camillo Molſa, Ritter des Spaniſchen St. Jacobs-Ordens, und Enkelin des Franz Maria Molſa, verband alle Grazie ihres Geſchlechts mit feſter Tugend. Sie wollte ſich nach dem Tode ihres Gatten nicht wieder vermählen, ob ſie gleich wegen ihrer Jugend und Reitze von mehrern geſucht wurde. Sie legte ſich mit großem Eifer und Glück auf die ſchönen Wiſſenſchaften, und auf die Griechiſche, Lateiniſche und Hebräiſche Sprache. Ihr Geſchmack, ihr Geiſt und ihre Kenntniſſe machten, daß ſich Taſſo, Guarini und die andern großen Männer ihrer Zeit ihres Rathes bedienten. Der Senat von Rom beehrte ſie und ihre ganze Familie im Jahr 1600 mit den Rechten und Privilegien Römiſcher Bürger. Dieſe Dame war eine der Zierden des Hofes Alphons des II., Herzogs von Ferrara, an welchem ſie lebte.

Ihre Gedichte befinden ſich bei denen ihres Großvaters.

MOLYNEUX (William) Esq. den 17. April 1656 zu Dublin geboren, ſtudierte zu London drei Jahre die Rechte ſeines Va-

Vaterlands, legte ſich dabei auf die mathematiſchen und philoſophiſchen Wiſſenſchaften, und ſtiftete 1683 zu Dublin eine Geſellſchaft, die mit der königlichen zu London einerlei Zweck haben ſollte. Im Jahr 1684 wurd' er vom Herzog von Ormond, damahligem Vicekönig von Irland, zum Oberaufſeher der königlichen Gebäude und erſtem Ingenieur ernannt, und 1685 auf königliche Koſten nach Flandern geſchickt, die daſigen Feſtungen zu beſehen. Er war ein vertrauter Freund von Locke, und verdiente es zu ſein: um ihn zu beſuchen, reiſt' er 1698 nach London, und ſtarb kurz nach ſeiner Zurückkunft, den 11. October des genannten Jahres. Seine Schriften ſind:

Dioptrica, im 4.
Scioтericum teleſcopium,

die Beſchreibung eines von ihm erfundenen Teleſcopen.

MONALDESCHI (Giovanni de), Günſtling oder Stallmeiſter der Königin Chriſtina von Schweden, ſchrieb in geheim eine Schrift gegen dieſe Prinzeſſin, worin er ihre Intriguen entſchleierte. Chriſtina war froh, dieſe Gelegenheit, einen Liebhaber, den ſie nicht mehr liebte, los zu werden, gefunden zu haben, ließ ihn vor ſich kommen, fragt' und ſetzt' ihn in Verwirrung. Nach dem ſie ihm heftige Vorwürfe gemacht, befahl ſie dem Capitain ihrer Garden und zwei neuen Günſtligen, den Schuldigen umzubringen. Sie entfernte ſich zwanzig Schritte, um des Schauſpiels deſto beſſer zu genießen. Man fällt ihn von allen Seiten an, und der unglückliche Monaldeschi ſank, nach einer vergeblichen Vertheidigung, blutend unter dem Eiſen ſeiner Henker dahin. Die Königin naht ſich, betrachtet ihn und ſpottet ſeiner. Monaldeschi ſcheint, als er dieſe Stimme hört, wieder zu erwachen, und hebt zitternd ſeine Hand gegen Chriſtina empor, um ſie um Gnade zu bitten. Wie, ruft ſie aus, du lebſt noch, und ich bin Königin? Sogleich zerſchmettern die Mörder den Kopf des Unglücklichen, und ſchleppen das ſterbende Opfer zu den Füßen der Königin. Nein, fuhr ſie fort, nein, meine Wuth iſt noch nicht geſtillt: fühle, Verräther, daß die Hand, die ſo viele Wohlthaten über dich ausſchüttete, dir den letzten Schlag giebt.

Dieſes Verbrechen gegen die Menſchheit, der Schandfleck im Leben der Chriſtina, wurde 1657 zu Fontainebleau begangen.

MONARDES (Nicolo), ein Arzt von Sevilla, ſtarb um das Jahr 1578, und erwarb ſich ſowohl durch ſeine Praxis, als auch durch die Schriften, die er über ſeine Kunſt herausgab, einen großen Namen. Er war durch lange Erfahrung mit den vortrefflichen Tugenden der Americaniſchen Arzeneien wohl bekannt, und das Buch, das er unter andern in Spaniſcher Sprache unter dem Titel

De las Drogas de las Jndias, Sevilla 1574 in 8.

herausgab, und in einer Lateiniſchen Ueberſetzung von Cluſius unter dem Titel

De ſimplicibus medicamentis ex occidentali Jndia allatis, quorum in medicina uſus eſt

erſchien, leiſtete der Heilkunde außerordentlich vielen Nutzen, und erwarb ihm den höchſten Ruhm.

MONARI (Cristoforo), ein Mahler von Reggio di Modena, blühte um das Ende des 17. und den Anfang des 18. Jahrhunderts, und war in Abbildung lebloſer Gegenſtände ein vortrefflicher Künſtler. Er ſtellte in ſeinen Gemählden allerlei Gefäße von Porcellain und Cryſtall vor: auf den Tiſchen ſieht man muſicaliſche Inſtrumente, Notenbücher, Teppiche, Eßwaaren u. ſ. f. liegen, welche mit ungemeiner Natürlichkeit gemahlt ſind. Er hielt ſich lange in Piſa auf, und ſtarb vermuthlich in dieſer Stadt.

MONGAULT (Nicolas Hubert de), 1674 zu Paris geboren, trat in die Congregation des Orotoriums, mußte ſie aber ſeiner ſchwächlichen Geſundheit wegen wieder verlaſſen, und hielt ſich von nun an bei dem Erzbiſchof von Toulouſe, Colbert, und bei Foucault auf. Durch Vermittelung dieſes letztern ward er Mitglied der Academie der Inſchriften, und Lehrer des Herzogs von Chartres, des Sohns vom Herzog von Orleans. Die Abteien Chartreuve und Villeneuve waren die Belohnungen ſeines Fleißes. Der Herzog von Chartres fügte zu den Wolthaten ſeines Vaters die Stellen des General-Secretairs der Franzöſiſchen Infanterie, des Secretairs der Provinz Dauphiné und eines Cabinets-Secretairs. Im Jahr 1718 nahm ihn die Franzöſiſche Academie zum Mitglied auf, und verlor ihn 1746.

Man hat von ihm vortreffliche Franzöſiſche Ueberſetzungen des Herodian und der Briefe des Cicero an

Atticus, mit dem Lateiniſchen Text und Anmerkungen, welche ſeinem Geſchmack und ſeiner Gelehrſamkeit Ehre machen, und oft gedruckt wurden, unter andern 1714 und 1738, 6 Bände in 12.

MONK (GEORGE), Herzog von Albemarle, 1608 aus einer edeln und alten Familie geboren, zeichnete ſich unter den Truppen des Königs Carl des I. aus, wurde vom Ritter Fairfax gefangen genommen, und in den Tower zu London gebracht, aus welchem er erſt nach mehrern Jahren wieder kam, um ein Regiment gegen die Catholiken in Irland zu commandieren.

Nach dem tragiſchen Tode Carls I. erhielt er das Commando über Cromwells Truppen in Schottland. Er unterwarf ihm dieſes Land, und als der Holländiſche Krieg ausbrach, erhielt er 1653 einen Sieg über die Holländiſche Flotte. Cromwell ſtarb 1658, und der General Monk ließ den Sohn dieſes Uſurpateurs Richard ausrufen. Carl II., der ſeine Rechtſchaffenheit kannte, ſchrieb damahls an ihn, ihm die Zurückkunſt in ſein Königreich zu bewirken, und der General Monk entwarf ſogleich den Plan, dieſen Prinzen auf den Thron zu bringen. Nachdem er ſeine Abſichten einige Zeit verborgen hatte, um deſto wirkſamere Maßregeln zu ergreifen, ſtellt' er ſich 1660 an die Spitze einer ihm ergebenen Armee, drang in England ein, rottete durch ſeine Lieutenants die Reſte von Cromwells Partei aus, und rückte bis London vor, wo er das rebelliſche Parlement caſſierte, ein neues zuſammen berief, und ihm ſeinen Plan vorlegte. Man trat demſelben mit Enthuſiasmus bei. London erklärte ſich für ſeinen rechtmäßigen Souverain, Monk ließ ihn zum König ausrufen, ging ihm bis Dover entgegen, und übergab ihm da das Scepter.

Die Brittiſche Geſchichte liefert das Schauſpiel einer ſo tiefen, tugendhaften und gemäßigten Politik nicht zweimahl. Carl II., durchdrungen vom lebhafteſten Dank, umarmt' ihn, macht' ihn zum General ſeiner Armeen, zum Ober-Stallmeiſter, Staatsrath, Schatzmeiſter ſeiner Finanzen und Herzog von Albemarle. Der General Monk fuhr fort, dem Könige Carl dem II. die wichtigſten Dienſte zu leiſten, und ſtarb 1679, mit Ehr' und Reichthümern beladen, und beweint von ſeinem Könige, und wurde in Weſtminſter unter den Königen und Königinnen von England begraben.

Tho-

Thomas Gumbe ſchrieb ſein Leben in Engliſcher Sprache, und Guy Miege überſetzte es ins Franzöſiſche.

MONK (Mistress), Tochter des Lords Molesworth von Irland, und eine berühmte Dichterin. Ihre Gedichte und Ueberſetzungen zeigen den wahren Geiſt der Dichtkunſt, feine Wendungen und Richtigkeit der Gedanken und des Ausdrucks. Folgende Grabſchrift auf ein Freudenmädchen iſt von ihr:

O'er this marble drop a tear:
Here lies fair Roſalind;
All mankind were pleaſed with her,
And ſhe with all mankind.

MONNEGRO (Juan Battista), genannt DA TOLEDO, lernte bei Berrügnete. Die Bildhauer- und Baukunſt erhoben ſich zu ſeiner Zeit zu einem ſehr hohen Grade der Vollkommenheit. Monnegro ging nach Italien, um ſich in denſelben zu vervollkommnen; ſeine Talente entwickelten ſich in kurzer Zeit, und erwarben ihm den Beinamen des braven Spaniers. Unter ſeiner Aufſicht wurd' ein großer Theil der Peterskirche erbaut. Philipp II. rief ihn nach Spanien zurück, und vertraut' ihm die Fortſetzung des Baues vom Escurial an. Monnegro verfertigte die Statuen von ſechs Königen von Spanien, welche die Vorderſeite der Kirche dieſes Kloſters zieren, und ſämmtlich 17 Fuß hoch ſind, und ſtarb in hohem Alter zu Madrid.

MONNOYE (Bernard de la), den 15. Juni 1641 zu Dijon geboren, zeigte ſchon in ſeiner Kindheit große Anlagen zu den ſchönen Wiſſenſchaften. Er ſollte ſich der Rechtsgelehrſamkeit widmen, aber ſeine Neigung zog ihn zur Litteratur und Dichtkunſt. Er begnügte ſich, im Jahr 1672 ſich als Corrector in der Rechen-Kammer ſeiner Vaterſtadt aufnehmen zu laſſen. Die Verwaltung dieſes Amtes hielt ihn nicht ab, ſich in der Griechiſchen, Lateiniſchen, Italiäniſchen und Spaniſchen Sprache, in der Geſchichte und Litteratur große Kenntniſſe zu erwerben, und erhielt fünfmahl den Preis, den die Franzöſiſche Academie auf das beßte Gedicht über einen benannten Gegenſtand ſetzte. Im Jahr 1713 nahm ihn dieſe Academie mit großer Auszeichnung zu ihrem Mitglied an. Er ſtarb den 15. October 1728 zu Paris. Seine Gedichte, derentwegen er vorzüglich merkwürdig iſt, kamen 1716 und 1721 zu Haag heraus; 1743 erſchien zu Dijon ein Nachtrag.

MONOYER (JEAN BAPTISTE), unter dem Namen Baptiſte bekannt, 1635 zu Ryſſel in Flandern geboren, ward einer der berühmteſten Blumenmahler. Man findet in ſeinen Gemählden eine ungemeine Friſchheit, Glanz, Ausarbeitung und Natürlichkeit. Im Jahr 1665 ward er Mitglied der königlichen Academie zu Paris, und arbeitete daſelbſt mit vielem Ruhm. Der Herzog von Montague nahm ihn mit ſich nach London, wo er deſſen prächtigen Pallaſt mit ſeiner Arbeit zierte, und 1699 ſtarb. Er radierte einige ſehr ſchöne Blätter von Gefäßen, Blumenſträußen u. ſ. w. Poilly, Vauquer, Smith u. a. haben ohngefähr 50 Stück nach ihm geätzt.

MONPENSIER (ANNE MARIE LOUISE). Man ſehe den Artikel MONTPENSIER.

MONRO (ALEXANDER), ein berühmter Arzt, wurde 1697 zu London geboren, und ſtarb 1767 daſelbſt. Nachdem er Frankreich und Holland in der Abſicht durchreiſet hatte, ſich in der Kunſt zu vervollkommnen, übte er ſie in ſeiner Vaterſtadt mit dem größeſten Glück aus. Er wurde für einen der größeſten Anatomiker ſeines Jahrhunderts gehalten, und gab nach und nach verſchiedene Schriften über dieſe Kunſt heraus, die von einem ſeiner Söhne unter dem Titel

The Works of Alexander Monro, London 1781 in 4.

geſammelt wurden. Die intereſſanteſte Schrift dieſer Sammlung iſt der

Tractat über die Anatomie der Knochen,

der 1726 zuerſt erſchien, noch bei Lebzeiten des Verfaſſers achtmahl gedruckt, und faſt in alle Europäiſche Sprachen überſetzt wurde.

MONSIGNORE (FRANCESCO), ein berühmter Mahler von Verona, lernte bei Andreas Mantegna, und bracht' es in der Kunſt ſo weit, daß ihn der Markgraf Franz II. von Mantua ſehr werth hielt, ihm eine Penſion gab und ein großes Ritterguth ſchenkte. Er hatte in Portraits wenige ſeines gleichen, und ſtellte die Thiere ſo natürlich und ähnlich vor, daß Menſchen und Thiere dadurch getäuſcht wurden. Er ſtarb 1519 im 64. Jahre ſeines Alters in den Bädern zu Caldero.

MONSIGNORE (GIOVANNI GIOCONDO), wird für den Bruder des vorhergehenden gehalten, war ein in den gelehrten

Spra=

Sprachen, in der Mahlerei, Baukunſt und Perſpective ſehr erfahrner Dominicaner, und iſt unter dem Namen FRA GIOCONDO bekannt. Seine großen Talente erworben ihm die Gnade des Kaiſers Maximilian des I. und Ludewigs des XII. von Frankreich. Er ſtand nach des Bramante Tode mit Raphael dem Baue der St. Peterskirche vor, und lebte, nach einem Briefe Raphaels, 1514 zu Rom, als ein Greis von mehr denn 80 Jahren, dieſem nach kann ſein Geburtsjahr, welches um 1450 angeſetzt wird, nicht richtig ſein.

MONTAGNE oder MONTAIGNE (MICHEL DE), den letzten Februar 1533 auf dem Schloſſe Montagne in Perigord geboren, zeigte in ſeiner Jugend glückliche Anlagen, welche ſein Vater, Pierre Eyquem, Herr auf Montagne, und ernannter Maire der Stadt Bordeaux, ſelbſt ausbildete. Vermittelſt eines Deutſchen Lehrers, der ſich nur Lateiniſch ausdrücken konnte, nahm er in dieſer Sprache ſo ſehr zu, daß er ſie ſchon im 10. Jahre fertig ſprach. Die Griechiſche lernte er als Erholung. Im 13. Jahre hatt' er am Collegium zu Bordeaux unter Grouchi, Buchanan und Muretus ſeine Studien vollendet. Er ward Parlementsrath zu Bordeaux, legte aber nach einiger Zeit dieſe Stelle nieder, und lebte auf ſeinem Gute Montagne, durchreiſte darauf, in der Abſicht, die Menſchen zu ſtudieren, Frankreich, Deutſchland, die Schweiz und Italien. In Rom erhielt er 1581 das Bürgerrecht, und wurde in demſelben Jahre zum Maire von Bordeaux ernannt, welche Stadt ihn 1582 wegen ihrer Angelegenheiten an den Hof nach Paris ſandte. Der König Carl IX. ernannt ihn darauf zum Ritter vom St. Michaels-Orden.

Er begab ſich endlich wieder auf ſein Schloß, und widmete ſich ganz der Philoſophie. In ſeinem Alter bekam er heftige Steinſchmerzen und Colik, nahm aber keine Arzenei ein, weil er kein Vertrauen zu den Aerzten hatte. Er ſtarb den 15. September 1592.

Durch ſeine

Eſſays,

lange Zeit das einzige Franzöſiſche Buch, welches die Aufmerkſamkeit der Fremden auf ſich zog, noch jetzt mit Vergnügen geleſen wird, und worin er ſich ſelbſt ſchildert, macht' er ſich einen unſterblichen Namen. Die beßten Ausgaben derſelben ſind, die zu Brüſſel 1659, 3 Bände in 12. Die von Coſte 1725, 3 Bände

de in 4. mit Anmerkungen u. ſ. w. und einem Supplement von 1740 in 4. Dieſe Ausgabe wurde 1739 zu Trevoux, unter der Angabe London, in 6 Duodezbänden nachgedruckt.

MONTAMY (DIDIER FRANÇOIS D'ARCLAIS, SEIGNEVR DE), zu Montamy in der Nieder-Normandie aus einer edeln und alten Familie geboren, erſter Maitre d' hôtel des Herzogs von Orleans, Ritter vom St. Lazarusorden, war ein erleuchteter Liebhaber der Kunſt, und ſtarb 1764, in einem Alter von 62 Jahren zu Paris. Er iſt Verfaſſer folgendes Werkes:

Traité des Couleurs pour la Peinture en émail et ſur la Porcecelaine, précédé de l' Art de peindre ſur l' émail, Paris 1765 in 12.

Diderot, dem er es ſterbend überließ, gab es heraus, und vermehrte es.

MONTANUS, ein Ketzer des zweiten Jahrhunderts, zu Ardaban in Myſien geboren, lehrte, daß Gott anfänglich die Welt durch Moſen und die Propheten habe erlöſen wollen, da aber dieſe ſeine Abſicht ſcheiterte, ſei er ſelbſt Menſch geworden; da auch dieſes nicht gelang, ſei er vermittelſt des heiligen Geiſtes in ihm und zwei Prophetinnen, Priscilla und Maximilla, die beide ſehr reich und ſeiner Lehre ſehr ergeben waren, herabgeſtiegen. Beſtimmt, die Mißbräuche abzuſchaffen, und die Menſchen aus dem Stande der Kindheit, in welchem ſie bis jetzt gelebt hätten, heraus zu reißen, faſtete er viel, hielt die zweite Ehe für unerlaubt, verordnete, der Verfolgung nicht zu entgehen zu ſuchen, und diejenigen, welche gefallen waren, in die Gemeinſchaft der Gläubigen nicht wieder aufzunehmen. Er verführte eine große Menge Chriſten, und wurde von Vernünftigen für einen Narren, und von Schwachköpfen für einen Begeiſterten gehalten, weil er oft außerordentliche Convulſionen zu haben ſchien.

Der Papſt Victor wurde von den Montaniſten hintergangen, und gab ihnen Beſtätigungsbriefe ihrer Lehre, widerrufte ſie aber in der Folge. Man hielt mehrere Kirchenverſammlungen gegen ſie.

Faſt ganz Phrygien war voll von Montaniſten; ſie breiteten ſich in Calabrien aus, ſetzten ſich in Conſtantinopel, drangen bis nach Aſien, und verführten den Tertullian, der ſich zwar wieder von ihnen trennte, aber, wie es ſcheint, ohne ihre Lehre zu verdammen. Sie erkannten alle einſtimmig an, daß der heilige

lige Geiſt die Apoſtel begeiſtert habe, unterſchieden aber den heiligen Geiſt von dem Tröſter. Sie behaupteten, der Tröſter habe den Montan begeiſtert, und durch ſeinen Mund weit vortrefflichere Dinge geſprochen, als Chriſtus im Evangelio lehrte.

Dieſe Unterſcheidung zwiſchen dem Tröſter und dem heiligen Geiſte verleitete einen Schüler des Montan, Namens Echines, über die Perſonen der Dreieinigkeit nachzudenken, der, indem er ihren Unterſchied zu finden ſuchte, in den Sabellianismus verfiel. Dieſe beiden Zweige ſonderten ſich in der Folge in zwei kleine Geſellſchaften von einander, die nur durch einige lächerliche Gebräuche, die jeder Prophet für Offenbarungen ausgab, von einander unterſchieden waren. Dieſe Secten hatten das Schickſal aller auf Enthuſiasmus gegründeten, und vermöge dieſes Enthuſiasmus von der übrigen Welt abgeſonderten Geſellſchaften. Man entdeckte den Betrug; ſie wurden zugleich verhaßt und lächerlich, und gingen nach und nach ein. Dieß war der Fall bei den Secten der Tascordurgiten, der Ascadurpiten, der Paſſalorinchiten, der Artotyriten.

Montanus hinterließ ein Buch von Prophezeihungen, wovon nur noch einige Bruchſtücke vorhanden ſind, und Priscilla und Maximilla einige Sentenzen. Apollinaris von Hierapolis war der eifrigſte Gegner der Montaniſten.

MONTANUS (BENEDICTUS ARIAS). Man ſehe den Artikel ARIAS MONTANUS.

MONTANUS (JOHANNES), ein Schleſiſcher Chemiker und practiſcher Arzt, 1531 zu Striegau geboren, entdeckte in der daſigen Gegend die ſo genannte Striegauer Siegelerde, machte damit viel glückliche Curen, und gab auf Befehl der Obrigkeit ſein

Judicium de vera, nativa omnisque artis et fuci experte terra ſigillata, Strigonii per divinam gratiam a ſe inventa, Norimb. 1585 in 4.

heraus, und ſtarb den 3. Juni 1604. Caspar a Reies erzählt aus Deodats Pantheon Hygiaſticon, daß das vom Montan erfundene Elixir ſo große Wirkung gethan habe, daß Montan ſelbſt nach dem Gebrauch deſſelben ſeine grauen Haare und runzelichte Haut verloren und ein jugendliches Anſehen bekommen habe.

MONTANUS (JOHANNES BAPTISTA), ein Arzt und Dichter, 1498 aus einer gräflichen Familie zu Verona geboren, ward zu Padua Profeſſor der Medicin, practicierte mit ungemeinem Ruf, und wurde für den zweiten Galen gehalten. Man hat unter andern von ihm:

Medicina univerſa, Francof. 1587 in folio;
Opuſcula varia medica, Baſil. 1558 in 8;
Libellus de differentiis, gradibus et facultatibus medicamentorum, in 8;
Lectiones in Galenum et Avicennam, in 8.

Faſt alle ſeine Schriften wurden von ſeinen Schülern herausgegeben, und mit ungemeinem Beifall aufgenommen, und faſt alle Italiäniſche Academien nahmen ihn zu ihrem Mitglied auf. Er ſtarb den 6. Mai 1551 zu Terazzo im Veroneſiſchen an Steinſchmerzen.

MONTECREMASCO (GIOVANNI DEL), ein Schüler von Tizian, mahlte zu Mailand mit ſolcher Stärke und gründlichen Kenntniß ſeiner Kunſt, daß ſeine Werke die Aufmerkſamkeit der vornehmſten Künſtler nicht nur zum Anſchauen, ſondern auch zum Nachahmen auf ſich zogen. Die Vorſteher der Kirche Madonna die S. Celſo beſtellten bei ihm Gemählde von der Auferſtehung Chriſti: aber Anton Campi bewarb ſich um dieſe Arbeit, und erhielt ſie. Dieß verdroß den Montecremasco ſehr, und er hielt um die Erlaubniß an, an der Treppe des Altars einige Figuren grau in grau mahlen zu dürfen, die ſo ſchön und geiſtreich geriethen, daß er dadurch ſeinen Gegner übertraf und beſchämte. Dieſe Figuren werden von allen durchreiſenden Kennern als etwas Sehenswürdiges betrachtet. Die Flügel der Orgel in der Kirche St. Naſaro, worauf er unter andern die Bekehrung des Apoſtels Paulus abbildete, werden für die beßten Gemählde in ganz Mailand gehalten.

MONTECUCULI (SEBASTIANO, CONTE DE), zu Ferrara geboren, kam nach Frankreich, ſtellte ſich bei Hofe vor, ward Mundſchenk des Dauphins Franz, Sohn von Franz dem I., und wurde beſchuldiget, dieſem jungen Prinzen in friſchem Waſſer Gift gegeben zu haben, als er zu Valence in der Dauphiné Ball ſpielte. Er wurde auf die Tortur gebracht, bekannte das Verbrechen, und geſtand, daß ihn Anton von Leve und Ferdinand von Gonzaga, die in Dienſten des Kaiſers Carl V. waren, dazu verleitet hätten; aber die Anhänger des

Kai-

Kaiſers beſchuldigten Catharina von Medicis dieſes Verbrechens, welche, indem ſie dieſen Prinzen aus dem Wege ſchaffte, ihrem Gemahl, Heinrich dem II., jüngern Bruder des Dauphins, den Thron ſicherte. Dem ſei jedoch wie ihm wolle, ſo wurde Montecuculi 1536 zu Lyon geviertheilt.

MONTECUCULI (RAIMONDO DE), 1608 aus einer vornehmen Familie im Herzogthum Modena geboren, trug anfänglich unter ſeinem Oheim, Ernſt Montecuculi, der die Artillerie des Kaiſers commandierte, die Waffen. Der Neffe diente als gemeiner Soldat unter ihm, und gelangte erſt zum Commando, als er alle militäriſchen Stufen erſtiegen hatte. Im Jahr 1644 zeigte er zuerſt ſeinen Muth. Er überfiel an der Spitze von 2000 Mann zu Roß, durch einen forcierten Marſch 10,000 Schweden, und zwang ſie, ihm ihr Gepäck und ihre Artillerie zu laſſen. Der General Banner erfuhr dieſe Niederlage, kehrte ſeine Waffen gegen den Sieger, und machte ihn zum Gefangenen. Der junge Held benutzte ſeine Gefangenſchaft, die zwei Jahre dauerte, vortrefflich. Eine beſtändige Lectüre erweiterte die Sphäre ſeiner Ideen, und ſicherte ihm, indem ſie ſeine Kenntniſſe vermehrte, ſein künftiges Kriegsglück. Kaum hatt' er ſeine Freiheit wieder erlangt, als er ſich wegen ſeiner Gefangenſchaft durch die Niederlage des Generals Wrangel, der in einer Schlacht in Böhmen blieb, rächte.

Nach dem Weſtphäliſchen Frieden ging er nach Schweden, und darauf nach Modena, wo er der Vermählung des Herzogs beiwohnte. Dieſe Feierlichkeit wurde durch eine für ihn ſehr traurige Begebenheit bezeichnet: er hatte das Unglück, ſeinen Freund, den Grafen Manzani, in einem Tournier zu tödten.

Im Jahr 1657 band ihn der Kaiſer durch den Titel General-Feldmarſchall ganz an ſeine Dienſte. Er wurde dem Könige Johann Caſimir vom Polen, der von dem Fürſten Ragotsky von Tranſylvanien, und von Schweden mit Krieg überzogen worden war, zu Hülfe geſchickt, ſchlug die Tranſylvaner, und nahm den Schweden Cracau.

Als Carl Guſtav, König von Schweden, ſeine Waffen gegen Dänemark kehrte, hatte Montecuculi das Glück, dem Angreifer mehrere Plätze wegzunehmen, und Copenhagen zu Lande zu entſetzen, ehe ihm die Holländer zu Waſſer zu Hülfe kommen konnten. Der Friede, die Frucht ſeiner Siege, ließ ihn nicht lange der Muße genießen. Der Sieger des Ragotsky ward ſein Ver-

Vertheidiger gegen die Ottomannen. Er nöthigte ſie, Tranſylvanien zu verlaſſen, und vereitelte durch weiſes Zaudern alle Unternehmungen einer furchtbaren Armee, bis zur Ankunft der Franzoſen, welche ihn in der berühmten Schlacht bei St. Gothard, 1664, die Türken ſchlagen halfen. Dieſer Sieg brachte den Frieden zuwege, und Montecuculi ward zur Belohnung ſeiner Thaten Präſident des kaiſerlichen Kriegsraths.

Als ſich einige Zeit darauf zwiſchen dem Deutſchen Reiche und Frankreich wieder ein Krieg entſpann, wurd' im Jahr 1673 Montecuculi an die Spitze der Truppen geſtellt, die den Fortſchritten der Franzoſen Einhalt thun ſollten. Die Einnahme von Bonn und die Vereinigung ſeiner Armee mit der des Prinzen von Oranien, ob ſich gleich Türenne und Condé dieſer Vereinigung widerſetzten, erwarb ihm vielen Ruhm, und that dem Glücke Ludewigs XIV. nach Eroberung dreier Provinzen von Holland Einhalt. Dem ungeachtet nahm man ihm im folgenden Jahre das Commando dieſer Armee; gab es ihm aber 1675 wieder, um dem Türenne am Rhein die Spitze zu biethen. Montecuculi war es allein würdig, dieſem großen Manne entgegen geſetzt zu werden, und man folgte hierin ſelbſt ſeiner Neigung. Die Kenner der Kunſt bewunderten die einſichtsvollen Maneuvres der beiden Helden, ohne abſehen zu können, wie ſie ſich enden würden, als eine Canonenkugel den Franzöſiſchen Helden dahin riß, und den Knoten dieſes glänzenden Trauerſpiels auflöſte.

Nun war der Prinz von Condé noch übrig, der dem Montecuculi den Vorzug ſtreitig machen konnte, den ihm der Tod des Türenne gab. Dieſer Prinz wurde an den Rhein geſchickt, und that nach einigem Verluſt dem kaiſerlichen General Einhalt, der dieſen letzten Feldzug als den glorreichſten ſeines Lebens betrachtete, nicht weil er ſiegte, ſondern weil er nicht beſiegt worden war, da er Türenne und Condé gegen ſich hatte.

Die übrigen Jahre ſeines Lebens bracht' er am kaiſerlichen Hofe zu, ging mit den Gelehrten um, und ſchätzte die Wiſſenſchaften. Durch ſeine Bemühungen wurde die Academia Naturae Curioſorum geſtiftet. Er ſtarb 1680 im 72. Jahre zu Lintz, und hinterließ außer andern Schriften

Memorie della guerre et inſtruzioni d' un Generale,

welche der Baron von Huyſſen herausgab, und Adam ins Franzöſiſche überſetzte, und

Com-

Commentarii bellici, juncto juſto artis bellicae ſyſtemate, Viennae 1718 in folio.

MONTESPAN (Madame de). Man ſehe den Artikel ROCHECHOUART (Françoise Athenais de).

MONTESQUIEU (Charles de Secondat, Baron de la Brède et de), aus einer vornehmen Familie von Guienne, wurde den 18. Januar 1689 auf dem Schloß Brede bei Bordeaux geboren, und war, als er aus den Knabenjahren trat, Philoſoph. In einem Alter von 20 Jahren ſammelte er ſchon die Materialien zu ſeinem Eſprit des Loix, indem er ſich aus den dicken Bänden, welche das Corpus Juris civilis ausmachen, räſonnierte Auszüge machte. Ein väterlicher Oheim, der Préſident à Mortier im Parlement zu Bordeaux war, hinterließ dem jungen Philoſophen ſein Vermögen und ſeine Stelle, in welche er 1716 eingeführt wurde. Sechs Jahre darauf, 1722, trug ihm ſeine Geſellſchaft bei Gelegenheit einer neuen Auflage auf, Vorſtellungen dagegen zu machen, und ſeine Beredſamkeit und ſein Eifer bracht es dahin, daß ſie wieder aufgehoben wurde. Das Jahr vorher hatt' er ſeine

Lettres Perſanes

herausgegeben, welche Frankreich und ganz Europa einen vortrefflichen Schriftſteller ankündigten. Das Glück, das dieſe Briefe machten, öffnete ihm im Jahr 1728 den Eintritt in die Franzöſiſche Academie.

Montesquieu's Abſicht, in ſeinem Geiſt der Geſetze die Nationen zu ſchildern, nöthigte ihn, auf Reiſen zu gehen, und ſie zu ſtudieren. Nachdem er Deutſchland, Ungarn, Italien, die Schweitz und Holland durchreiſt hatte, hielt er ſich beinahe zwei Jahre in England auf. Auf dieſen verſchiedenen Reiſen macht' er unter andern die Bemerkung, daß Deutſchland gemacht ſei, darin zu reiſen, Italien, darin zu verweilen, England, darin zu denken, und Frankreich, darin zu leben.

Nach ſeiner Zurückkunft in ſein Vaterland legt' er die letzte Hand an ſein Werk

Sur la cauſe de la Grandeur et de la Décadence des Romains.

Feine Bemerkungen und ſtarke Gemählde gaben dieſer Materie, die ſchon ſo oft und von ſo großen Schriftſtellern behandelt

wurde, das Verdienſt der Neuheit. Ein Römer, der den Geiſt des großen Corneille und des Tacitus zugleich gehabt hätte, würde in der blühendſten Periode der Republik nichts beſſers geliefert haben. Dieſes Werk erſchien 1734 in 12.

Das männliche und feurige Genie, das in der Größe und dem Verfall der Römer glänzt, iſt im

Esprit des Loix, 1748, 2 vol. in 4.

noch ſichtbarer. Man kann dieſes Werk den Coder des Rechts der Nationen, und ſeinen Verfaſſer den Geſetzgeber des Menſchengeſchlechts nennen. — Ein gewiſſer Abbé Debonnaire beſchuldigte ihn dieſes Werkes wegen in einer öffentlichen Schrift des Atheismus und in einer andern des Deismus. Montesquieu machte in ſeiner

Défenſe de l' Eſprit des Loix

ſeinen Gegner lächerlich; indeß zog ihm doch der Harm über andere gerechte oder ungerechte Critiken zu Anfange des Februars 1755 zu Paris eine Bruſtkrankheit zu, während welcher er vom Hofe und von der Stadt die größeſten Beweiſe der Hochachtung erhielt. Der König ſandte den Herzog von Nivernois ab, ſich nach ſeinem Befinden zu erkundigen, und die Herzogin von Aiguillon verließ ihn nicht eher, als bis er ſein Bewußtſein ganz verlor. — Der Irländiſche Jeſuit, Pater Routh, kam, als die Herzogin ſich eben, um das Mittagsmahl einzunehmen, wegbegeben hatte, in das Zimmer des Kranken, ſchickte den Secretair deſſelben hinaus, verſchloß die Thüre, und verlangte vom Kranken den Schlüſſel zu ſeinen Papieren; aber die Herzogin kam zurück, und vereitelte das Unternehmen des von ſeinen Obern abgeſandten Jeſuiten.

Montesquieu ſtarb den 10. Februar 1755, in einem Alter von 66. Jahren. Seine ſämmtlichen Schriften kamen nach ſeinem Tode mehrmahls heraus.

MONTEZUMA oder MONTEGUMA, letzter Kaiſer von Merico, unter deſſen Regierung Cortez in ſein Land einfiel. „Jene kriegeriſchen Thiere, welche die vornehmſten Spanier beſtiegen hatten; jener künſtliche Donner, der ſich in ihren Händen bildete; jene hölzernen Schlöſſer, die ſie über den Ozean her brachten; jenes Eiſen, womit ſie bedeckt waren; ihre nach Siegen gezählten Märſche; ſo viele Gegenſtände der Bewunderung und des Erſtaunens, verbunden mit derjenigen Schwäche, „welche

„welche das Volk zur Bewunderung treibt: alles dieſes machte, „daß Cortez, als er nach Mexico kam, von Montezuma „als ſein Gebiether, und von den Einwohnern als ihr Gott „empfangen wurde. Man warf ſich auf den Straßen auf die „Knie, wenn ein Spaniſcher Bedienter vorüber ging. Aber all= „mählich fing Montezuma's Hof, da er ſeine Gäſte etwas nä= „her kennen lernte, an, ſie als Menſchen zu behandeln. Ein „Theil der Spanier befand ſich zu Vera Crux, an der Straße „nach Mexico. Ein General des Kaiſers, der geheime Aufträge „hatte, attakierte ſie; und ob ſeine Truppen gleich geſchlagen „wurden, ſo blieben doch 3 oder 4 Spanier auf dem Platze. Der „Kopf des einen wurde ſogar dem Montezuma gebracht. Nun „that Cortez das Kühnſte, was je in der Politik gethan wurde: „er ging von funfzig Spaniern begleitet, in den Pallaſt, wandte „Ueberredung und Drohungen an, führte den Kaiſer gefangen „ins Spaniſche Quartier, zwang ihn, ihm diejenigen auszuliefern, „welche zu Vera Crux die Seinigen angefallen hatten, und ließ „dem Kaiſer ſogar an Händ' und Füße Ketten anlegen, wie ein „General, der einen gemeinen Soldaten beſtraft. (Hiſt. Gen. ch. 153.) In der Folge vermocht' er ihn, ſich öffentlich für einen Vaſallen Carls des V. zu bekennen. Montezuma und die Vornehmſten des Reichs gaben als einen mit der Huldigung verbundenen Tribut 600,000 Mark reinen Goldes, nebſt einer unglaublichen Menge von Edelſteinen, goldenen Kunſtwerken, und alle Seltenheiten, welche die Induſtrie mehrerer Jahrhun= derte hervorgebracht hatte.

Der unglückliche Kaiſer wurde darum nicht weniger ſtreng be= wacht. Es verbreitete ſich ein Gerücht, daß ſich die vornehm= ſten Mexicaner zuſammen verſchwören, die Banden ihres Für= ſten zu ſprengen, und Alvarado, ein Spaniſcher Offizier, deſ= ſen Obhut er anvertraut war, benutzte den Augenblick, wo ſich die angeblichen Verſchwornen während eines Feſttags berauſcht hatten, und ermordete ihrer 2000. Er nahm ihnen alles Gold und alle Edelſteine, womit ſie ſich geſchmückt hatten. Dieſer Zug von Grauſamkeit und Geitz ſetzte das Volk in Wuth, und 200,000 Mexicaner belagerten den Alvarado in ſeinem Hauſe. Montezuma erboth ſich, ſich ſeinem Volke zu zeigen, und ſie zu vermögen, ſich zurück zu ziehen; aber die Mexicaner ſahen wei= ter nichts als einen feigen und niederträchtigen Sclaven der fremden Räuber in ihm. Montezuma erhielt mitten in der Rede, die er an das Volk hielt, mit einem nach ihm geworfen Stein'

eine tödtliche Wunde, und ſtarb kurz darauf, 1520, in Zuckungen der Wuth und Verzweiflung. (Man ſehe den Artikel CORTEZ.)

Dieſer unglückliche Fürſt hinterließ Kinder, die noch ſchwächer waren, als er. (Man ſehe den Artikel GATIMOZIN.) Zwei ſeiner Söhne und drei ſeiner Töchter nahmen das Chriſtenthum an. Der älteſte erhielt von Carl dem V. Ländereien, Revenüen und den Titel Graf von Montezuma, und ſtarb 1608. Seine Familie iſt eine der mächtigſten in Spanien.

MONTFAUCON (Bernard de), den 16. Januar 1655 auf dem Schloſſe Soulage in Languedoc aus der alten Familie von Roquetaillade in der Diöces Aleth geboren, trug anfänglich die Waffen, und diente unter dem Regiment Perpignan als Cadet; aber der Tod ſeiner Anverwandten verleidete ihm die Welt, und er ward 1675 Benedictiner von der Congregation des H. Maur. Sein großes Gedächtniß und ſeine vortrefflichen Talente machten ihm in ſeinem Orden und in Europa bald einen berühmten Namen. Er umfaßte mit gleichem Eifer die Philoſophie, Theologie, die heilige und Profangeſchichte, die alte und neuere Litteratur und die todten und lebenden Sprachen.

Im Jahr 1698 macht' er eine Reiſe nach Italien, um in den Bibliotheken Handſchriften zu ſuchen, die ihm bei der Art von Arbeit, welche er erwählt hatte, Dienſte leiſten könnten. Während ſeines Aufenthaltes zu Rom verwaltete er die Stelle eines Procureurs ſeines Ordens an dieſem Hofe, und übernahm die Vertheidigung der Ausgabe von den Werken des H. Auguſtin, die mehrere geſchickte Mönche von ſeiner Congregation veranſtaltet hatten, und gegen die verſchiedene Schriften erſchienen.

Nach ſeiner Zurückkunft nach Paris im Jahr 1701, ſchrieb er eine intereſſante Nachricht von ſeiner Reiſe, die unter dem Titel

Diarium Italicum, 1702 in 4.

herauskam, und eine genaue Beſchreibung mehrerer Denkmähler des Alterthums, und Nachrichten über eine Menge bisher unbekannter Griechiſcher und Lateiniſcher Handſchriften enthält. Die Academie der Inſchriften rechnete es ſich zur Ehre, ihn unter ihren Mitgliedern zu haben, und hatte deren kaum, die derſelben würdiger waren.

Dieſer in ſo vielen Rückſichten ſchätzbare Mann wurde den 21. December 1741 der Republik der Wiſſenſchaften entriſſen. Man hat von ihm:

Ana-

Analecta Graeca, hactenus non edita, 1688;
Athanaſii opera omnia, notis et variis lectionibus illuſtrata, 1698, 3 vol. in folio;
Collectio nova Patrum et Scriptorum Graecorum, 1706, 2 vol. in folio;
Le libre de Philon de la vie contemplative, traduit ſur l' original Grec, avec des obſervations ſur les Therapevtes, in 12;
Palaeographia Graeca, 1708 in folio,

ein vortreffliches Werk, worin er Muſter verſchiedener Griechiſcher Schriften aus allen Jahrhunderten giebt, und in Anſehung des Griechiſchen eben das zu thun unternimmt, was der gelehrte Pater Mabillon in ſeiner Diplomatik in Anſehung des Lateiniſchen that.

Hexaplorum Origenis quae ſuperſunt, 1713, 2 vol. in folio;
Bibliotheca Coisliniana olim Segueriana, in folio;
L' Antiquité expliquée et répreſentée en figures, 1719, 10 vol. in fol. avec un Supplement, 1724, 5 vol. in folio;
Les Monumens de la Monarchie Françoiſe, 1729, 5 vol. in folio;
Bibliotheca Bibliothecarum manuſcriptorum nova, 1739, 2 vol. in folio;
Opera Chryſoſtomi, 1718, 13 vol. in folio;
La vérité de l' hiſtoire de Judith, 1688 in 12, etc.

Man ſehe ſein Elogium von Gros de Boze in den Memoiren der Academie der Inſchriften und in der Hiſtoire littéraire de la Congrégation de Saint Maur.

MONTFORT (Simon, Comte de), der vierte dieſes Namens, aus einem vornehmen und blühenden Hauſe, war Herr einer kleiner Stadt dieſes Namens, zehen Lieuen von Paris. Er zeigte ſeine Bravour in den Kriegen gegen Deutſchland und England, wurde 1209 zum Anführer der Kreuzarmee gegen die Albigenſer ernannt, und machte ſich in dieſem Kriege ſehr berühmt. Er nahm Beziers und Carcaſſonne ein, und machte, daß die Belagerung von Caſtelnau aufgehoben wurde. Im Jahr 1213 erhielt er über den König Peter von Arragonien, über Raimond, Grafen von Toulouſe, und über die Grafen von Foix und Cominge einen großen Sieg. Der Papſt Innocentius III. und das vierte allgemeine Lateraniſche Concilium gaben ihm 1215 die Inveſtitur der Grafſchaft Toulouſe, die er vom König Philipp Auguſt in Lehn nahm. Simon von Mont=

Montfort wurde den 25. Junj 1218 bei der Belagerung dieſer Stadt von einem Stein erſchlagen, den ein Weib warf.

So ſtarb dieſer Mann, der den Glanz ſeiner Tapferkeit durch barbariſche Hinrichtungen beſudelt hatte. Einige Geſchichtſchreiber nannten ihn den Maccabäus und Vertheidiger der chriſtlichen Kirche; aber die Weiſen beſtätigten ihm dieſen Titel nicht. „Man kann, ſagt der Abbe' Nonotte, die Strenge „oder vielmehr die Grauſamkeit, die er gegen die Albigenſer an„wandte, nicht ohne Schaudern leſen. Das Niedermetzeln in „Beziers, das Plündern in Carcaſſonne, und die Eroberung von „Lavour ſind abſcheulich."

Sein Sohn machte ſich unter dem Namen Graf von Leiceſter, (man ſehe dieſen Artikel) in England berühmt.

MONTI (Francesco), genannt BRESCIANINO delle BATAGLIE, lernte bei Peter Ricchi und Jacob Courtois, und mahlte vortreffliche Feldſchlachten, die an verſchiedene Fürſten und andere vornehme Perſonen nach Genua, Rom, Venedig, Neapel und auch nach Deutſchland verſandt wurden. Er arbeitete mit ſeinem Sohne zu Parma, und ſtarb 1712 daſelbſt.

MONTJOSIEU (Louis de) oder DEMONTIOSIUS, ein Edelmann aus Rouergue, unterrichtete den Monſieur, Bruder des Königs, in der Mathematik, und begleitete den Herzog von Joyeuſe im Jahr 1583 nach Rom. Er ſchrieb ein Buch, welches er unter dem Titel

Gallus Romae hoſpes, Romae 1585 in 4.

dem Papſte widmete. Wir haben ferner von ihm:

De re numaria et ponderibus;

De Caelatura gemmarum, Sculptura et Pictura veterum, libri II.

welche letztere Schrift Gronov in den 9. Band ſeines Theſaurus aufnahm.

MONTLUC (Blaise de), 1500 in einer kleinen Stadt bei Condom aus einer edeln Familie geboren, ſtieg durch militäriſche Stufen bis zum Marſchall von Frankreich. Er war anfänglich Page des Herzogs Anton von Lothringen, führte in ſeinem 17. Jahre in Italien die Waffen, war 1522 mit bei der Schlacht

Schlacht bei Bicocca im Mailändiſchen, und wurde 1525 in der Schlacht bei Pavia gefangen genommen. In dem unglücklichen Neapolitaniſchen Feldzuge von 1528 dient' er als Hauptmann einer Compagnie zu Fuß unter Lautrec's Commando, und zeichnete ſich durch ſeine Tapferkeit und Einſicht dabei ſehr aus. Er befand ſich in Marſeille, als Carl V. 1536 dieſe Stadt belagerte, und trug viel dazu bei, daß das Unternehmen ſcheiterte. In der merkwürdigen Schlacht bei Ceriſola, 1544, commandierte er die Arquebüſiers, und hatte großen Theil am Siege.

Die Piemonteſiſchen Kriege, wo er unter dem Grafen von Enguien und dem Marſchall von Briſſac lange diente, drückten das Siegel auf ſeinen Ruhm. Die Engländer hatten ſich 1546 Meiſter von Boulogne ſur mer gemacht, und der Marſchall von Biez, der ſich vorſetzte, ſie daraus zu vertreiben, glaubte dieſe Begebenheit durch die Einnahme eines Forts, welches den Platz deckte, vorbereiten zu müſſen. Montlüc, der zum Angriff Canonen ankommen ſah, verſicherte, daß er ohne dieſe Hülfe die Affaire bloß mit ſeinen Leuten beendigen wolle; er hielt eine kurze Anrede an dieſelben; kaum war ſie geendiget, als er das Fort angriff und eroberte.

Im Jahr 1551 zeigte ſich vor Bena ſein Muth in keinem geringern Glanze. Die Spanier fielen die Stadt an, und der Marſchall Briſſac wollte Montlüc bereden, ſich zu ihrer Vertheidigung in dieſelbe zu werfen. Was ſoll ich, erwiederte Montlüc, der die Lage der Sachen kannte, in einer Stadt machen, in welchem die Soldaten binnen drei Tagen Hungers ſterben müſſen? Ich kann keine Wunder thun! — „Ich hab' eine ſo gute Meinung „von Ihnen,“ erwiederte Briſſac, „daß ich, wenn ich Sie in „der Stadt weiß, dieſelbe für gerettet halte. Auf jeden Fall „werden Sie eine ehrenvolle Capitulation erhalten.“ — Ei, was ſagen Sie, rief Montlüc, eher will ich ſterben, als meinen Namen jemahls auf ſolchen Papieren ſehen. Er that, was man von ihm verlangte, und bracht' es dahin, daß die Belagerung aufgehoben werden mußte. Als die Stadt Siena in Toscana die kaiſerliche Beſatzung vertrieben, und ſich unter den Schutz von Frankreich begeben hatte, wurde Montlüc erwählt, die Hülfstruppen zu commandieren, welche ihr 1554 Heinrich II. ſchickte. Er hielt darin eine Belagerung von acht Monaten gegen die kaiſerliche Armee, die der Marquis von Marignan commandierte, aus. Dieſer General verſuchte mehrere

mehrere Attaquen vergebens, und wurde genöthiget, die Belagerung in eine Blocade zu verwandeln, und die langwierige aber unausbleibliche Folge der Hungersnoth zu erwarten. Montlüc wußte durch ſeine Beredſamkeit die Einwohner ſo zu gewinnen, daß ſie, ob ſie gleich unter ſich getheilt waren, mit der Garniſon zugleich die größeſte Hungersnoth geduldig aushielten. Nun als ſie alle Hunde und Katzen aufgegeſſen hatten, baten ſie ihn, in die Capitulation einzuwilligen. Aber Montlüc und ſeine Truppen zogen mit allen militäriſchen Ehren aus der Stadt.

Von dieſer Zeit an bis zum Tode Heinrichs II. diente Montlüc beſtändig in Toscana, in Piemont, und 1558 bei der Belagerung von Thionville, zeigte überall denſelben Muth, und hatte überall daſſelbe Glück. Während der Religionskriege, die unter der Regierung Carls des IX. Frankreich verherrten, commandierte er in Guienne, und ſchlug die Calviniſten mehrmals, unter andern in der Schlacht bei Ver, 1562, wo er, ob ihm gleich der Feind weit überlegen war, einen vollkommenen Sieg erhielt. Dieſer Sieg erwarb ihm die Stelle eines Lieutenant-de-Roi in Guienne. Die Proteſtanten ſchmeichelten ſich, im Jahr 1569, der Epoche des Mißverſtändniſſes zwiſchen Damville und Montluc, ſich dieſe Provinz zu unterwerfen. Aber der letztere machte durch die Abbrechung einer Brücke, welche ſie bei Eguillon über die Garonne geſchlagen hatten, ihre Abſichten ſcheitern.

Seine Wachſamkeit und die Schnelligkeit, womit er alle ſeine Operationen ausführte, verbunden mit einigen militäriſchen Executionen, Folgen ſeines brauſenden und ungeſtümen Characters, machten ihn in ganz Guienne zu Schrecken der proteſtantiſchen Partei. Als er im Jahr 1570 das Schloß Rabaſteins belagerte, wurd' er von einer Flintenkugel verwundet, die ihm durch beide Backe ging, und ihn ſo entſtellte, daß er ſein ganzes übriges Leben hindurch eine Maske tragen mußte.

Seine langen Dienſte wurden 1574 mit dem Marſchallsſtabe von Frankreich belohnt. Er ſtarb zu Ende des Juli 1570, auf ſeinem Schloſſe zu Eſtillac in Agenois, und hinterließ:

Commentaire de Blaiſe de Montluc, Maréchal de France,

eine Geſchichte ſeines Lebens, die er im 75. Jahre ſchrieb, und 1592 zu Bordeaux zuerſt in Folio gedruckt wurde. Sie wurde mehrmals wieder aufgelegt, unter andern 1661, 2 Bände in 12. und 1760, 4 Bände in 12. zu Paris, und ins Italiäniſche und Engliſche überſetzt. Dieſes vortrefliche Buch iſt für Soldaten claſſiſch, und

und wurde von Heinrich dem IV. die Bibel der Soldaten genannt.

MONTMORENCY (Anne de), zweiter Sohn Wilhelms von Montmorency, wurde mit Franz dem I. auferzogen, und war 1515 in der Schlacht bei Marignan gegenwärtig. Im Jahr 1521 vertheidigte er die Stadt Mezieres gegen die Armee Carls V., und nöthigte den Grafen von Naſſau, die Belagerung aufzuheben. Mit dem Marſchallsſtabe von Frankreich beehrt, begleitete er Franz den I. nach Italien, und wurde in der Schlacht bei Pavia, die gegen ſeinen Rath geliefert wurde, mit dem Könige gefangen genommen.

Die wichtigen Dienſte, die er in der Folge dem Staate leiſtete, wurden 1538 mit dem Degen des Connetable von Frankreich belohnt. Einige Zeit darauf fiel er in Ungnade, weil er Franz dem I. gerathen hatte, es bei dem Worte des Kaiſers Carl V., der während ſeiner Reiſe in Frankreich Mailand dem Herzog von Orleans zu geben verſprach, bewenden zu laſſen. Unter der Regierung Heinrichs II., der ein beſonderes Zutrauen zu ihm hatte, kam er wieder zu Gnaden. Er nahm 1550 Boulonnois, 1552 Metz, Toul und Verdün ein. Unter der Regierung Franz's des II. fiel er auf Sollicitation der Catharina von Medicis wieder in Ungnade. Dieſe Prinzeſſin beklagte ſich, daß er Heinrich dem II. gerathen habe, in den erſten Jahren ihrer Vermählung ſie als unfruchtbar zu verſtoßen, und ſeitdem zu ſagen gewagt habe, Diana, ſeine natürliche Tochter, ſei unter allen ſeinen Kindern das einzige, das ihm ähnlich ſähe. Da ihn indeß ſeine Talente unentbehrlich machten, wurd' er 1560 unter der Regierung Carls X. an den Hof zurück berufen. Er verſöhnte ſich nun mit den Prinzen von Guiſe, und erklärte ſich nachdrücklich gegen die Calviniſten.

Im Jahr 1562 fiel bei Dreux eine Schlacht vor. Der Connetable von Frankreich gewann ſie, wurd' aber gefangen genommen. Als er im folgenden Jahre ſeine Freiheit wieder erhalten hatte, nahm er den Engländern Havre de Grace weg. Einige Zeit darauf machten die Calviniſten unter dem Prinzen von Condé wieder eine Campagne, und Montmorency ſchlug ſie 1567 in der Schlacht bei St. Denys. Nichts deſto weniger ſah der Sieger das Corps, das er commandierte, in Unordnung gerathen, und ſich von den Seinen verlaſſen. Der tapfere Greis nahm alle ſeine Tapferkeit zuſammen, um ſein langes Leben mit einer

einer Heldenthat zu endigen. Er bekam acht gefährliche Wunden, wurde vom Pferde geworfen, und zerbrach ſeinen Degen im Leibe eines calviniſtiſchen Officiers. Ein Schottländiſcher Edelmann, Namens Stuart, ſchoß ihn mit einer Piſtole in die Nieren. Einige Augenblicke darauf ſtarb er, in einem Alter von 74 Jahren, und wurde zu Paris mit faſt königlicher Pracht begraben.

MONTMORENCY (HENRI II. DUC DE), Sohn von Franz von Montmorency, 1595 geboren, ward in einem Alter von 18 Jahren Admiral von Frankreich. Nachdem er die Calviniſten in Languedoc geſchlagen, und ihnen verſchiedene Plätze weggenommen hatte, ſchlug er ſie auch zur See bei der Inſel Rhe', und eroberte dieſe Inſel, deren ſie ſich bemächtiget hatten, wieder. Weit entfernt, dieſe Eroberung zu benutzen, leiſtete er auf mehr denn für 100,000 Thaler Munition Verzicht, die ihm als Admiral rechtmäßig zukam.

Im Jahr 1628 erhielt er einen bedeutenden Vortheil über den Herzog von Rohan, Chef der Hugonotten. Einige Zeit darauf wurd' er als Lieutenant-General nach Piemont geſchickt, attaquierte die vom Prinzen Doria commandierten Spanier bei Veillane, und ſchlug ſie, ob ſie ihm gleich weit überlegen waren, in die Flucht. Auf dieſen Sieg folgte die Aufhebung der Belagerung von Caſal, wodurch er ſich den Marſchallsſtab von Frankreich erwarb.

Sein Glück erhöhte ſeinen Muth: er ſchmeichelte ſich, der Macht des Cardinals Richelieu trotzen zu können. Gaſton, Herzog von Orleans, der über den Cardinal ſo unzufrieden als er war, begab ſich zu Montmorency, der Gouverneur von Languedoc war, und von nun an ward dieſe Provinz der Schauplatz des Kriegs. Der König ſchickte die Marſchälle von la Force und Schömberg gegen die Rebellen. Der letztere rückte mit 2000 Mann zu Fuß und 1200 Pferden vor Caſtelnaudari. Als die Armeen einander im Geſicht ſtanden, und Montmorency in dem Anführer ſeiner Partei nicht den größeſten Muth bemerkte, munterte er ihn auf; aber ſeine Aufmunterung that nicht die gewünſchte Wirkung, und von Kummer und Tapferkeit hingeriſſen drang er in die royaliſtiſchen Bataillons ein, wurde geſchlagen und gefangen genommen. Ganz Frankreich, durchdrungen von ſeinen dem Vaterlande geleiſteten Dienſten, von ſeinen Tugenden und ſeinen Siegen, bath zu ſeinen Gunſten, die Strenge der Geſetze

ſetze zu mildern, vergebens. Der unerbittliche Richelieu wollte den Großen ein ſchreckliches Beiſpiel geben, und konnte kein größeres finden, als das er an Montmorency gab. Das Parlement von Toulouſe machte ihm den Proceß, und trieb ihm mit Wärme. Er wurde den 30. October 1632 in Hôtel de ville zu Toulouſe enthauptet. Dů Cros gab 1642 ſein Leben in 4. heraus; es erſchien noch ein anderes 1699 in 12. das eben ſo ſchlecht als das erſtere geſchrieben iſt.

MONTPENSIER (Anne Marie Louise d' Orleans, bekannter unter dem Namen Mademoiselle de), Tochter des Herzogs Gaſton von Orleans, wurde den 29. Mai 1627 zu Paris geboren. Ihr Vater, ein wunderlicher, ungeſtümer und intriguanter Prinz, hinterließ ſeiner Tochter ſeine Fehler. Sie nahm in den Kriegen der Fronde die Partei Conde's, und hatte die Kühnheit, die Canonen der Baſtille gegen die Truppen Ludewigs XIV. ſpielen zu laſſen. Dieſe gewaltſame, heftige Handlung ſtürzte ſie in den Geſinnungen des Königs, ihres Couſins, auf immer. Der Cardinal Mazarin, welcher wußte, wie ſehr ſie wünſchte, ſich mit einem gekrönten Haupte zu vermählen, ſagte bei dieſer Gelegenheit: Dieſe Canonen haben ihren Gemahl erſchoſſen *). Seitdem widerſetzte ſich der Hof beſtändig den Verbindungen, die ſie gern eingegangen wäre, und machte ihr Anträge, die ſie nicht annehmen konnte.

Nachdem ſie bis in ihr 43. Jahr geſchmachtet hatte, entſchloß ſich dieſe Prinzeſſin, die für Monarchen beſtimmt war, in dieſem ihren Alter noch einen bloßen Edelmann glücklich zu machen, und erhielt 1669 die Erlaubniß, ſich mit dem Grafen von Lauzün, Capitän der Leibgarden und General-Obriſten der Dragoner, zu vermählen, dem ſie mit ihrer Hand ihr ganzes Vermögen, das über 20 Millionen geſchätzt wurde, vier Herzogthümer, die Herrſchaft Dombes, die Grafſchaft Eu und das Palais Orleans, Lûxembourg genannt, gab. Ganz der ſchmeichelhaften Idee hingegeben, denjenigen, den ſie liebte, glücklicher zu machen, als irgend ein Monarch einen Unterthanen machen kann, behielt ſie ſich von allem dem nichts vor. Der Contract war geſchloſſen. Die Königin und der Prinz Condé ſtellten dem Könige vor, wie viel das königliche Haus bei dieſer Verbindung litte; und Ludewig XIV. verboth ſie, nachdem er ſie vorher erlaubt hatte, und weder das Flehen des Grafen, noch die Thränen der Mademoiſell

kenn-

*) Man hatte die Abſicht gehabt, ſie mit dem Könige Carl dem II. von England zu vermählen.

konnten den König bewegen. Dieſe unglücklichen Liebenden mußten ſich in geheim die eheliche Einſegnung geben laſſen.

Als Lauzün gegen Madam von Montespan heftig geſprochen hatte, wurd' er zu Pignerol zehen Jahr ins Gefängniß geworfen, und erhielt ſeine Freiheit nur unter der Bedingung wieder, daß Mademoiſelle die Herrſchaft Dombes und die Grafſchaft Eu an den Herzog du Maine abträte. Die Befreiung ihres Gemahls und die Freiheit mit ihm zu leben, ſetzte ſie in Entzücken: aber ihr Glück war von keiner langen Dauer. Lauzün ſah in ihr nichts, als ein heftiges, eiferſüchtiges und von allem Feuer der Jugend, in einem Alter, wo es ſich gewöhnlich legt, brauſendes Weib, und ſie in ihm nichts, als einen Unartigen, Ungetreuen, Undankbaren und Lügner. Ihre Güte und Wohlthaten wurden mit dem ſchwärzeſten Undank belohnt. Er behandelte ſie ſo ſclaviſch, daß man ſagt, er hab' ihr eines Tages, als er von der Jagd zurück kam, zugerufen: Louiſe von Orleans, zieh mir die Stiefeln aus! Den Tag darauf kam er nach Lüxembourg; aber die Gattin des Lauzün erinnerte ſich endlich, daß ſie die Gemahlin eines Kaiſers hätte werden ſollen, nahm die Miene und den Ton derſelben an, und ſprach zu ihm: Ich befehl Euch, nie wieder vor mir zu erſcheinen.

Nachdem ſie den Anfang ihres Lebens in Vergnügungen und Intriguen, und das Mittel in Liebe und Gram zugebracht hatte, lebte ſie gegen das Ende deſſelben in Uebungen der Frömmigkeit und in Dunkelheit, und ſtarb den 5. April 1693, wenig bedauert und faſt ganz vergeſſen. Man hat von ihr

Mémoires, Paris 1728, 6 vol. in 12.

wovon 1735 zu Amſterdam (Paris) die vollſtändigſte Ausgabe in 8 Duodezbänden erſchien. In der letztgenannten Ausgabe ſind enthalten, ein

Recueil des Lettres de Mademoiſelle de Montpenſier à Madame de Motteville,

Recueil des Portraits du Roi, de la Reine et des autres perſonnes de la cour,

wovon einige gut gerathen und intereſſant, andere aber unbeſtimmt und geſchmeichelt ſind;

Le Rélation de l' Isle imaginaire,

und

La Princeſſe de Paphlagonie,

zwei

zwei Romane. Der Cyrus im letztern iſt M. le Prince, der 1686 ſtarb, und die Königin der Amazonen Mademoiſelle de Montpenſier ſelbſt.

MONPETIT (VINCENT DE), ein Mahler von Bourg en Breſſe, arbeitete um 1750 zu Paris, wo er eine neue Art Mahlerei erfand, die er Peinture elydorique (von ἔλαιον und ὕδωρ, Oehl und Waſſer) nannte. Die Art und Weiſe, wie er mit dieſer Arbeit zu Werke ging, wird kürzlich ſo beſchrieben: Er hatte während der Arbeit ſeine Täfelchen in einem mit reinem Waſſer gefüllten Geſchirr liegen, und trug mit einem feinen Pinſel die mit Oehl zubereiteten Farben, wobei aber kein Firniß gebraucht werden durfte, auf, wodurch er den Vortheil erhielt, daß das Waſſer das überflüſſige Oehl von den Farben abſonderte, und nur ſo viel übrig ließ, als nöthig war, dieſe Farben auf dem Grunde haltend zu machen. Er mahlte auf dieſe Art Bildniſſe in Tabacksdoſen, Armbänder und Ringe, die man mit Cryſtallen ſorgfältigſt bedeckte. Seine Arbeit wurde ſo vortrefflich befunden, daß einige Stücke davon bei den Kronjuwelen aufbewahret wurden.

MONTROSS (JAMES GRAHAM, EARL AND DUKE OF), Generaliſſimus und Vice-König von Schottland unter Carl dem I., vertheidigte dieſen Prinzen gegen die Rebellen ſeines Reichs aufs edelmüthigſte. Er zeichnete ſich in der Schlacht bei York aus, ſchlug Cromwell mehrmahls, und verwundete ihn eigenhändig. Als ihn das Glück in England verließ, ging er nach Schottland, wandte ſein Vermögen und ſeinen Credit zur Werbung einer Armee an, nahm 1644 Perth und Aberdeen ein, ſchlug den Grafen von Argyle, und machte ſich Meiſter von Edinburg. Als ſich Carl I. den Händen der Schottländer übergab, brachten ſie es dahin, daß er dem Grafen von Montroß Befehl ertheilte, die Waffen nieder zu legen. Der große Mann gehorchte mit Bedauern, und überließ Schottland der Wuth der Factioniſten. Unnütz in England, begab er ſich nach Frankreich, und von da nach Deutſchland, wo er als Reichs-Feldmarſchall an der Spitze von 12,000 Mann ſeine Tapferkeit zeigte.

Der König Carl II. wollte in Schottland einen Verſuch machen, rief ihn zurück, und ſandt' ihn mit einem Corps von 14 bis 15,000 Mann ab. Montroß machte ſich Meiſter der Orcadiſchen Inſeln, und landete mit 4000 Mann. Er wurde geſchlagen, genöthiget, in einen Bauer verkleidet, ſich im Schilf zu

verbergen. Der Hunger zwang ihn, ſich einem Schottländer, Namens Brime, der ehedem unter ihm gedient hatte, zu entdecken. Dieſer Elende verkaufte ihn an den General Lesley, der ihn nach Edinburg bringen ließ, wo er, bedeckt mit Lorbern und ein Opfer ſeiner Treue gegen ſeinen Monarchen, im März 1650 gehenkt und geviertheilt wurde. Carl II. ſtellte, als er zur Krone gelangte, das Andenken dieſes treuen Unterthanen wieder her.

Montroß war einer von denen außerordentlichen Menſchen, deren Glück und Abenteuer mehr einem Roman, als einer wahren Geſchichte gleichen. Seine Tapferkeit, ſeine Thätigkeit, ſein Eifer für ſeinen König, ſetzten ihn in den erſten Rang der Helden und Bürger. Sein Muth gränzte an jene Kühnheit, welche methodiſche Krieger aus aller Faſſung bringt. Cromwell erfuhr dieß mehr als ein Mahl; und wenn die Krone nur irgend auf dem Haupte Carls des I. erhalten werden konnte, ſo mußt' es durch Montroß geſchehen.

MOOR (Carl de), ein vortrefflicher Mahler von Leyden, lernte bei Gerhard Douw, Abraham van den Tempel, Franz Mieris und Gottfried Schalken. Er mahlte die Bildniſſe des Prinzen Eugen von Savoien, des Herzogs von Marlborough und des Grafen von Sinzendorf für den kaiſerlichen Hof, und wurde deßwegen in den Reichsritterſtand erhoben. Sonſt mahlte er meiſt große hiſtoriſche Stücke: ſeine kleinen Gemählde ſind ſehr ſelten und werden ſtark geſucht. Er hatte ein ſehr ſchönes Colorit eine zierliche Ausarbeitung, einen guten Geſchmack in der Zeichnung, und ſeine Zuſammenſetzungen ſind alle wohl geordnet. Seine Bildniſſe ſind ungemein ſchön, und er mahlte einige, die denen des Rembrand in der Kraft, andere aber, die denen des Vandyck gleichen. Er ſtarb 1738 im 82. Jahre ſeines Alters. J. Houbraken, P. van Gunſt, l' Epicie, E. du Mesnil u. a. haben nach ihm in Kupfer geſtochen.

MOORE (Edward), ein vortrefflicher Engliſcher Fabel- und dramatiſcher Dichter, ſtarb 1757.

MOORE (James), Esq. ein dramatiſcher Schriftſteller, der allzu frei gegen Pope ſprach, und dadurch veranlaßte, daß er von dieſem Dichter in ſeiner Dunciade folgendermaßen gebrandmarkt wurde:

Never

Never was daſh'd out at one luky hit
A fool ſo juſt a copy of a wit;
So like, that critics ſaid, and courtiers ſwore,
A wit it was, and call'd the phantom More.

Er ſtarb im Jahr 1734.

MOORE (Francis), einer von denen hoch begünſtigten Menſchen, welche, mit erfinderiſchen Talenten von der Natur begabt, ohne den Beiſtand von Gelehrſamkeit oder Schutz der Großen, ſich zu einem hohen Grade von Ruhm empor ſchwangen. Er verdankte ſeinem eigenen warmen und kraftvollen Genie den Rang und den Reichthum, den er ſich erwarb, und die mancherlei nützlichen Entdeckungen, die er in den Künſten machte. Die ſich ſelbſt bewegenden Maſchinen, die er machte, und die zu ſo großen Zwecken und Abſichten anwuchſen, daß ſie die Aufmerkſamkeit der Geſetzgebung auf ſich zogen, haben die mechaniſchen Künſte ſehr verbeſſert, und den Manufacturen von England große Dienſte geleiſtet. Er ſtarb 1787.

MOPSVESTENUS (Theodorus). Man ſehe THEODORUS.

MORANT (Philip), ein gelehrter und unermüdlicher Engliſcher Antiquar und Biograph, wurde 1700 geboren, und ſtarb 1770. Seine Schriften ſind ſehr zahlreich; die bekannteſten derſelben ſind:

The Hiſtory and Antiquities of Clocheſter, in folio;
The Hiſtory of Eſſex, 2 vol. in folio.

MORATA (Olympia Fulvia), eine gelehrte Dame, 1526 zu Ferrara geboren, wo ihr Vater, Peregrino, Lehrer der Prinzen war. Sie wurde von ihrem Vater ſelbſt unterrichtet, und dann mit der Prinzeſſin von Ferrara erzogen, ſprach Lateiniſch und Griechiſch, und erklärte die Paradoxa des Cicero. Sie heirathete einen Deutſchen, Andreas Gründler, der zu Ferrara die Medicin ſtudierte, und zog 1548 mit ihm in ſeine Geburtsſtadt Schweinfurt, und 1554 nach Heidelberg, wohin ihr Mann als Profeſſor der Medicin berufen worden war, und ſtarb den 26. October 1555. Ihre ſämmtlichen Lateiniſchen und Griechiſchen Schriften gab Cälius Secundus Curio 1558 zu Baſel heraus; ſie wurden ſeitdem mehrmahls wieder aufgelegt.

MORDAUNT (CHARLES). Man ſehe den Artikel PETERBOROUGH.

MOREL (ANDREAS), ein reformierter Schweizer und vortrefflicher Antiquar, den 9. Juni 1646 zu Bern geboren, ward Cabinets-Antiquar Ludewigs XIV. und ſollte Inſpector des Münzcabinets werden, wenn er die catholiſche Religion annehmen wollte, wozu er ſich aber nicht verſtand. Er befand ſich eben damahls in der Baſtille, wohin ihn Louvois hatte ſetzen laſſen, weil er ſich beklagte, daß er für die Arbeit, die er für den König machen müßte, nicht belohnt würde. Als er den 16. November 1691 auf Verlangen des hohen Raths zu Bern ſeine Freiheit zum zweiten Mahl wieder erlangt hatte, begab er ſich zum Grafen von Schwarzenburg nach Arnſtadt, der ihn zum Inſpector ſeines Münzcabinets, zum Hofrath und Antiquar ernannte, und bei welchem er am 3. Oſterfeiertag 1703 ſtarb.

Er hatte ſchon zu Paris ein

Specimen rei nummariae antiquae univerſae, 1683,

herausgegeben, und ſammelte ſeitdem an einem vollſtändigen numismatiſchen Werke, welches gegen 25,000 Münzen mit ihren Erklärungen enthalten ſollte, und wozu er bereits einige hundert von ihm ſelbſt radierte Kupferplatten an den Verleger Thomas Fritſch nach Leipzig geſchickt hatte; aber der Tod überraſchte ihn vor der Vollendung des Werks. Die ſchon geſtochenen Münzen kamen endlich unter dem Titel:

Theſaurus Morellianus, ſive Familiarum Romanarum numismata omnia . . . . . diſpoſita ab Andrea Morellio, cum Commentariis Havercampii, Amſtelod. 1734, 5 tom. in 2. vol. in folio,

heraus: die vollſtändigſte Sammlung der Römiſchen Familien, die jemahls erſchien, und 3539 Münzen enthält.

MOREL (FREDERIC), königlich Franzöſiſcher Profeſſor, Interpret, und ordentlicher Buchdrucker im Hebräiſchen, Griechiſchen, Lateiniſchen und Franzöſiſchen, hatte ſo viel Leidenſchaft zum Studieren, daß, als er eben die Schriften des Libanius überſetzte, und man ihm meldete, ſeine Frau wolle ſterben, er die Feder nicht weglegen wollte, bis er noch einige Perioden geſchrieben hätte. Er war noch nicht fertig, als man ihm ſagte, ſie ſei todt. Es thut mir leid, antwortete er kalt, ſie war ein gutes Weib.

Er

Er erwarb ſich durch ſeine Ausgaben, die ſo ſchön als zahlreich ſind, großen Ruhm, und ſtarb den 7. Juli 1583, im 60. Jahre ſeines Alters.

Es zeichneten ſich noch einige dieſes Namens, Claude, Johann und Wilhelm Morel, als gelehrte Buchdrucker aus.

MORERI (Louis), Doctor der Theologie, 1643 zu Bargemont, einer kleinen Stadt in der Provence, geboren, predigte fünf Jahre hindurch mit Beifall die Controvers. Er hatte ſich in dieſer Stadt zuerſt durch eine ſchlechte Allegorie,

La Pays d' Amour,

die er in ſeinem 18. Jahre heraus gab, bekannt gemacht, und zeigte ſich bald durch brauchbarere Werke. Im Jahr 1673 gab er das

Dictionnaire hiſtorique, 1 vol. folio

heraus, das ſeinen Namen führt, und wozu ihm Chappûzeau die erſte Idee gegeben haben ſoll. Um dieſe Zeit kam er zu dem Biſchof von Apt, Gaillard de Longjûmeau, dem er dieſes Werk aus Dankbarkeit gewidmet hatte, weil er ſich um Materialien für ihn bemühte. Die Schweſter des Biſchofs brachte ihn zum Staatsſecretair Pompone nach Paris in Dienſte. Er konnte von dieſer Stelle große Vortheile hoffen, aber ſein unermüdeter Fleiß erſchöpfte ſeine Kräfte, und zog ihm eine faſt beſtändige Kränklichkeit zu. Der Eifer, mit welchem er an einer neuen Ausgabe ſeines Dictionnairs arbeitete, beſchleunigte ſeinen Tod. Er ſtarb den 16. Juli 1680, in einem Alter von 38. Jahren. Der erſte Band ſeiner neuen Ausgabe war ſchon erſchienen, als er ſtarb, und der zweite wurd' einige Monate nach ſeinem Tode fertig. Es wurde ſeitdem von mehrern ſehr vermehrt und verbeſſert. Die ſchätzbarſten Ausgaben dieſes Dictionnairs ſind, die von 1718, 5 Bände in Folio, von 1725, 6 Bände in Folio, und die von 1732, gleichfalls 6 Bände in Folio. Der Abbe' Goujet gab vier Supplementbände in Folio heraus, die Drouet bei einer neuen Ausgabe, 1759, 10 Bände in Folio, wieder berichtigte und vermehrte.

MORGAGNI (Giovanni Battista), ein gelehrter Anatomiker, 1682 zu Forli in Romagna geboren, ward Mitglied der Academie der Inquieti zu Bologna, wo er ſtudierte — eine Academie, die ſeitdem unter dem Namen des Inſtituts von Bologna vortheilhaft bekannt iſt. Die Republik Venedig

nahm ihn von Forli, wo er die Heilkunde auf einem allzu kleinen Theater übte, weg, um ihm zu Padua die Profeſſur der Anatomie mit 6000 Livres Gehalt zu geben. Er machte dieſer Stadt durch ſeine Entdeckungen und ſeine Werke, die alle ſeine Kunſt betreffen, Ehre. Die vorzüglichſten derſelben ſind:

Adverſaria anatomica ſex, Patav. 1719 in 4. Lugd. Batav. 1741 in 4;

bei dieſer letztern Ausgabe befinden ſich noch

Nova Inſtitutionum medicarum idea.
Epiſtolae Anatomicae, Lugd. Batav. 1728 in 4;
De ſedibus et cauſis Morborum per anatomen indagatis, libri V. Patav. 1760, 2 vol. in folio, Lovanii 1766, 2 vol. in 4. Embroduni in Helvetia 1779, 3 vol. in 4.

Er gab einem Loch der Zunge und einem Muskel des Zäpfchens ſeinen Namen, weil er ſie beide zuerſt entdeckte. Er war Correſpondent der Academie der Wiſſenſchaften zu Paris, und ſtarb 1771 in 90. Jahre ſeines Alters. Noch vor ſeinem Tode veranſtaltete er eine Ausgabe ſeiner ſämmtlichen Schriften, die 1765 in 5 Bänden erſchienen.

MORGENSTERN (Johann Lucas), ein Feldſchlachtenmahler zu Frankfurt am Main, wandte ſowohl in der Zeichnung als in dem Colorit ungemeinen Fleiß an ſeine Arbeit. Weil er aber in der Erfindung etwas ſchwach war, riethen ihm ſeine Freunde die Architecturmahlerei an. Morgenſtern that dieß mit ſo gutem Erfolg, daß er von Kennern in dieſer Kunſt ſo ſtark als Steenwyck gehalten wird. Seine Oehlfarben-Gemählde ſind ſo reinlich, als Schmelzarbeit, und die Linien mit dem Pinſel ſo ſcharf gezogen, daß man ſie ſchwerlich auf Papier ſo fein herausbringen kann.

MORGUES (Matthieu de). Man ſehe den Artikel MOURGUES.

MORHOF (Daniel Georg), den 6. Februar 1639 zu Wißmar im Mecklenburgiſchen geboren, erhielt eine vortreffliche Erziehung, wurde von ſeinem Vater ſelbſt in der Lateiniſchen Sprache, und von andern in der Mathemathik, der Hebräiſchen Sprache und den Rechten unterrichtet, und konnte im 14. Jahre ſchon Proben ſeiner Geſchicklichkeit in Proſa und Verſen ablegen. Im Jahr 1657 ging er nach Roſtock, die Rechte zu ſtudieren, erhielt

hielt 1660 die daſige Profeſſur der Dichtkunſt, that vor dem Antritt derſelben eine Reiſe nach Holl- und England, wurde 1665 als Profeſſor der Beredſamkeit und Dichtkunſt nach Kiel berufen, reiſte zum zweiten Mahl nach England, und ward nach ſeiner Zurückkunft auch Profeſſor der Geſchichte und Bibliothecar. Er zeichnete ſich durch eine ſehr große Menge Schriften, die Früchte ſeiner Gelehrſamkeit und ſeines unermüdlichen Fleißes, aus, wovon wir nur einige nennen:

Diſſertationes, *1699 in 4*;
Opera poetica, *1694 in 8*;
Orationes, *1698*;
Polyhiſtor, *ſive de notitia auctorum et rerum*,

wovon 1732 die beßte Ausgabe zu Lübeck in 2 Quartbänden heraus kam. Man hat wenig gelehrtere Bücher, als dieſes; aber es fehlt ihm an Methode.

Princeps Medicus, *1665 in 4.*

Eine artige Diſſertation über die Kraft der Könige von Frankreich und England, die Kröpfe zu heilen; der Verfaſſer giebt ſie zu, und behauptet, daß es durch ein Wunder geſchehe.

Er ſtarb den 30. Juli 1691 auf der Rückreiſe aus Pyrmont zu Lübeck.

MORILLOS (BARTOLOMMEO). Man ſehe den Artikel MURILLO.

MORIN (ETIENNE), ein reformierter Theolog und Philolog, den 1. Januar 1625 zu Caen geboren, ging 1685 nach Aufhebung der Religionsfreiheit in Frankreich nach Leyden, ward zu Amſterdam Profeſſor der Morgenländiſchen Sprachen und Prediger, und ſtarb den 5. Mai 1700. Er iſt Verfaſſer verſchiedener Werke, in deren einem er zu beweiſen ſucht, daß die Hebräiſche Sprache ſo alt als die Welt iſt, und Adam von Gott ſelbſt eingegeben wurde.

MORIN (JEAN), ein Franzöſiſcher Theolog, 1591 zu Blois von reformierten Aeltern geboren, ſtudierte die Humaniora zu Rochelle, und ging ſodann nach Leyden, wo er die Philoſophie, die Mathematik, das Recht, die Theologie und die Morgenländiſchen Sprachen fleißig trieb. Nachdem er ſich mit allen dieſen Kenntniſſen ausgerüſtet hatte, widmete er ſich ganz der Lectüre

der heiligen Schrift, der Concilien und Kirchenväter. Er reiſte nach Paris, ward mit dem Cardinal du Perron bekannt, und ſchwor in deſſen Hände die reformierte Religion ab. Er blieb einige Zeit bei ihm, und trat dann in die Congregation des Oratoriums, die vom Cardinal Berullus erſt geſtiftet worden war. Seine Gelehrſamkeit und ſeine Schriften machten ihm bald einen Namen, und die Franzöſiſchen Prälaten bedienten ſich in den ſchwierigſten und wichtigſten Gegenſtänden ſeines Raths. Der Papſt Urban VII., der ſeine Talente und Tugenden kannte, rief ihn nach Rom, und bediente ſich ſeiner zur Vereinigung der Griechiſchen Kirche mit der Lateiniſchen. Der Cardinal Richelieu bracht' es dahin, daß ihn nach 9 Monaten ſeine Obern nach Frankreich zurück beriefen, und ihn ſelbſt um den Cardinalshut, den er, wie man ſagt, erhalten hätte, brachten, wenn er in Rom geblieben wäre. Nach ſeiner Zurückkunft nach Rom, widmete er ſich mit unermüdlichem Eifer dem Studieren, und ſtarb den 28. Februar 1659.

Er war in den Orientaliſchen Sprachen vollkommen erfahren, und machte den Samaritaniſchen Pentateuchus, den er in der Polyglotte des le Jay herausgab, gewiſſermaßen wieder aufleben. Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Exercitationes biblicae de Hebraei Graecique textus ſinceritate, Pariſ. 1660 in folio,

ein Werk, worin er der Echtheit des Hebräiſchen Textes nicht genug ſchont, und gegen welchen Simeon de Muis ſchrieb.

Exercitationes eccleſiaſticae de Patriarcharum et Primatuum origine, 1626 in 4.

Biblia LXX Interpretum Graeco-latina, Pariſ. 1628 ſive 1642, 3 vol. in folio;

Antiquitates Eccleſiae Orientalis 1682 in 8.

Hiſtoire de la délivrance de l' Egliſe par l' empereur Conſtantin, et du progrès de la ſouveraineté des Papes par la piété et la liberalité de nos Rois, 1619 in folio;

Opuſcula Hebraeo-Samaritana;

Opera poſthuma, Pariſ. 1703.

MORIN (JEAN BAPTISTE), Arzt und königlicher Profeſſor der Mathematik zu Paris, den 23. Februar 1583 zu Ville-Franche in Beaujolois geboren, ward 1613 zu Avignon Doctor. Nachdem er in Ungarn gereiſt hatte, um die Natur der Metalle

zu

zu unterſuchen, kam er nach Paris zurück, und legte ſich ganz auf die Aſtrologie. Indem er die Begebenheiten des Jahrs 1617 zu finden ſuchte, fand er, daß der Biſchof von Boulogne, Claude Dormy, in deſſen Pallaſt er wohnte, mit dem Tode oder mit Gefängniß bedroht würde, und entdeckte es ihm. Der Biſchof lachte darüber; als er ſich eben in die damahls ſehr verworrenen Angelegenheiten des Hofs miſchte, wurd' er als Rebell behandelt, und ins Gefängniß geworfen.

Morin wär' ohne Beſchützer geblieben, wenn ihn nicht der Herzog von Lüxemburg, der Bruder des Connetable von Luynes, zu ſeinem Arzt angenommen hätte. Er kam 1621 zu ihm, und blieb acht oder neun Jahr bei ihm. Der Undank des Herzogs gegen ihn nöthigte ihn, ſeine Dienſte zu verlaſſen. Als er aus ſeinem Hauſe ging, droht' er ihm mit einer gefährlichen Krankheit, an welcher er nach zwei Jahren ſtarb. Obgleich das Ohngefähr am Ausgange ſeiner Prophezeihungen mehr Antheil hatte, als ſeine Geſchicklichkeit, ſo öffneten ihm dieſelben doch den Zutritt in die Häuſer der Großen, die ihm dieſe chimäriſche Wiſſenſchaft hätte verſchlieſſen ſollen. Der Cardinal Richelieu, der trotz ſeinem Genie abergläubig war, fragte ihn um die Zukunft, und der Cardinal Mazarin gab ihm eine Penſion von 2000 Livres, nachdem er ihm die Profeſſur der Mathematik am königlichen Collegium verſchafft hatte. Der Graf von Chavigny, Staatsſecretair, richtete alle ſeine Schritte, und vorzüglich die Stunden der Beſuche, die er dem Cardinal Richelieu machte, nach Morins Rath ein. Morin irrte ſich, ſagt man, im Prognoſticon von Guſtav Adolphs Tode nur um wenige Tage, und traf den Tod des Cardinals Richelieu bis auf ohngefähr zehen Stunden. Als er den Cinq-Mars, ohne zu wiſſen, wer er wäre, ſah, ſagt' er ihm, er würd' enthauptet werden. Im Tode des Connetable von Lesdiguieres betrog er ſich nur um ſechzehen, und im Tode Ludewigs XIII. nur um ſechs Tage. Aber ſein prophetiſcher Geiſt beging weit mehr grobe Fehler, die man zu bemerken nicht ermangelte; man ſehe z. B. den Artikel GASSENDI, S. 463.

Dieſes Orakel der Aſtrologen wollte auch das Orakel der Philoſophen ſein. Er beſtritt das Syſtem des Copernicus und Epicur, und hatte darüber mit Gaſſendi und den Schülern dieſes Philoſophen lebhafte Streitigkeiten. Man zeigte ihm, daß er ſich in ſeinen Horoſcopen und Weißagungen gröblich geirrt, und das Problem der Längen nicht gefunden hätte. Holland

hatte 100,000 Livres und Spanien 300,000 demjenigen verſprochen, der dieſe Entdeckung machen würde. Morin glaubte alles dieſes ſchon in den Händen zu haben, als ihm von dem Cardinal Richelieu ernannte Commiſſaire die Tollheit ſeiner Anſprüche bewieſen. Er ſtarb den 6. November 1656 zu Paris. Man hat unter andern von ihm:

Refutatio compendioſa erronei ac deteſtandi libri de Prae-Adamitis, Pariſ. 1657 in 12.

Aſtrologia Gallica,

und viele andere Schriften, worin man ein ſonderbares und wunderliches Genie bemerkt.

MORIN (SIMON), ein berüchtigter Franzöſiſcher Schwärmer, um das Jahr 1623 zu Richemont in der Normandie geboren, machte den Schreiber zu Paris, und gab ſich für einen Abgeſandten Chriſti, der ſelbſt vom Himmel herab in ihn geſtiegen wäre, und endlich gerade zu für Chriſtum und den neuen Meſſias ſelbſt aus. Er wurde deßwegen mehrmahls ins Gefängniß geworfen, und kam immer wieder dadurch aus demſelben heraus, daß er ſeine Irrthümer abſchwor, bis er mit allen ſeinen Schriften endlich den 14. März 1663 lebendig verbrannt wurde.

MORISON (ROBERT), wurde 1620 zu Aberdeen in Schottland geboren, ſtudierte auf der Univerſität dieſer Stadt, und lehrte daſelbſt einige Zeit die Philoſophie: in der Folge legt' er ſich auf die Mathematik und Medicin, vorzüglich aber auf die Botanik. Die bürgerlichen Kriege unterbrachen ſeine Studien: er zeigte ſeinen Eifer und Muth für das Intereſſe des Königs Carl des I., focht in dem Treffen, das zwiſchen den Einwohnern von Aberdeen und den Presbyterianiſchen Truppen an der Brücke dieſer Stadt vorfiel, mit großer Tapferkeit, und erhielt eine gefährliche Wunde am Kopf. Als er von ihr geheilt war, ging er nach Frankreich. Gaſton von Frankreich, Herzog von Orleans, vertraute ihm die Direction des königlichen botaniſchen Gartens zu Blois an. Moriſon entwarf hier eine neue Methode, die Botanik zu erklären, welche das Wohlgefallen des Herzogs erhielt. Nach dem Tode dieſes Fürſten kehrt' er 1660 nach England zurück. Der König Carl II. macht' ihn 1669 zu ſeinem Leibarzt und Profeſſor der Botanik zu Oxford. Man hat von ihm:

Hor-

Hortus regius Bleſenſis auctus, ſeu Praeludiorum botanicorum pars I.

Bauhini hallucinationes in pinace, ſeu Praeludiorum botanicorum pars II.

Plantarum umbelliferarum diſtributio nova.

Seine Methode beſteht darin, daß er die Geſchlechter der Pflanzen nach der Aehnlichkeit ihrer Blühten, ihrer Samenbehältniſſe und Früchte beſtimmte, und wollte ſich das Anſehen geben, als ob er zuerſt auf dieſe Idee gekommen wär. Er arbeitete daher an einem vollſtändigen Syſtem, welches aus drei Theilen beſtehen ſollte, wovon aber der erſte nie, der zweite und dritte aber unter dem Titel:

Hiſtoriae plantarum univerſalis Oxonienſis pars ſecunda, 1680, pars tertia 1699 in folio.

herauskamen.

Der erſte Theil ſollte die Beſchreibung der Bäume und Geſträuche enthalten, mit dem er eben beſchäfftiget war, als er durch einen unglücklichen Stoß von einer Wagendeichſel auf die Bruſt den 10. November 1683 ſein Leben endigte.

MORITZ VON NASSAU, Prinz von Oranien. Man ſehe den Artikel NASSAU.

MORLEY (GEORGE), den 27. Februar 1597 zu London aus guter Familie geboren, ward Capellan bei Carl dem I., dem er wie Carl dem II. im Exſil beſtändig anhing. Als Carl II. auf den Thron kam, wozu er durch geſchickte Negociationen mit den Holländern viel beitrug, ward er Biſchof zu Worceſter und dann zu Wincheſter, und ſtarb den 29. October 1684 auf dem Schloſſe Parnham.

MORNAY (PHILIPPE DE), Herr von Pleſſis Marly, wurde den 5. November 1549 zu Bühy oder Bishüy in der Ober-Normandie geboren, und zu Paris erzogen, wo er in den ſchönen Wiſſenſchaften, den gelehrten Sprachen und der Theologie ſo ſchnelle Fortſchritte machte, daß er im 13. Jahre über den Timäus des Plato leſen konnte. Nach dem ſchrecklichen Blutbade der St. Bartholomäus-Nacht reiſt' er nach Italien, Deutſchland, den Niederlanden und England. Der König von Navarra, der nachherige Heinrich IV. war damahls das Haupt der proteſtantiſchen Partei; Mornay trat in ſeine Dienſte, und diente ihm mit ſeiner Feder und ſeinem Schwert, und vergaß

gaß nichts, was dieſem Fürſten den Weg zum Throne bahnen konnte. Seine Gelehrſamkeit, Tapferkeit und Rechtſchaffenheit machten ihn zum Haupt und zur Seele der proteſtantiſchen Partei, und erwarben ihm den Namen des Papſtes der Hugonotten, die er in allen Stücken vertheidigte, und zu deren Gunſten er das Edict von Nantes zu Stande bringen half.

Als Ludewig XIII. den Krieg gegen die Proteſtanten unternahm, macht' ihm Mornay ſehr nachdrückliche ſchriftliche Vorſtellungen, und verlor deßwegen 1621 ſein Gouvernement von Saumür. Er begab ſich nun auf ſeine Baronnie, Foret ſur Seure, und ſtarb den 11. November 1623. Voltaire ſagt in ſeiner Henriade von ihm.

Cenſeur des Courtiſans, mais à la Cour aimé,
Fier, ennemi de Rome, et de Rome eſtimé.

Sein wichtigſtes Werk und wodurch er ſich viel Ruhm erwarb, iſt ſein

Traité de la vérité de la Réligion Chretienne, in 8.

der ins Lateiniſche, Italiäniſche und Deutſche überſetzt wurde, und worin er ſich der Waffen der Vernunft und Gelehrſamkeit mit großer Kraft und Geſchicklichkeit gegen die Atheiſten, Epicureer, Heiden, Juden, Muhamedaner und andere Ungläubige bedient.

MORTO (LUIGI), ein Mahler von Feltro in Italien, der um das Jahr 1490 blühte, ging in früher Jugend nach Rom, wo er ein beſonderes Gefallen an Grottesken, einer Art Mahlerei, die zu ſeiner Zeit in einigen unterirdiſchen Gewölbern alter Gebäude entdeckt wurde, fand. Er ſtudierte ſehr fleißig nach denſelben, und es wurd' ihm damahls hierin keiner gleich geachtet. Nicht lange darauf wurde dieſe Art Mahlerei von Johann Nanni von Udine zur höchſten Vollkommenheit gebracht. Morto arbeitete zu Venedig, wo er mit Giorgione einige Gemählde am Deutſchen Kaufhauſe verfertigte. Er verließ die Mahlerei, und ging als Hauptmann nach Zarata in Sclavonien, wo er im 45. Jahre ſeines Alters in einem Treffen umkam.

MORTON (THOMAS), ein Engliſcher Theolog, 1564 geboren, ward Mitglied des Johannis Collegiums zu Cambridge. Seine Verdienſte erwarben ihm 1615 das Bisthum Cheſter, 1618 das Bisthum Lichfield und Coventry, und endlich 1632 das Bisthum

thum Durham, wo er bis zur Eröffnung des Parlements, den 3. November 1640, geliebt und geſchätzt wurde. Nun aber empörte ſich der Pöbel gegen ihn, und man mußte ihm zu ſeiner Sicherheit eine Leibwache geben. Er ſtarb den 22. November 1659, in einem Alter von 95 Jahren. Man hat von ihm:

Apologia catholica contra Joannem Pricium Jeſuitam ex meris Jeſuitarum contradictionibus conflata, in folio;

Cauſa regia, ſive de autoritate et dignitate principum chriſtianorum contra Bellarminum,

und einige andere Schriften, die von Engliſchen Theologen geſchätzt werden, aber außer England wenig bekannt ſind.

MORUS oder MOORE (Thomas), ein berühmter Engländer, 1480 zu London geboren, ſtudierte zu Oxford, wo er ſich in vielen Wiſſenſchaften, vorzüglich aber in der Griechiſchen Sprache, große Kenntniſſe erwarb. Er liebte die Unabhängigkeit und ein ruhiges Leben, und ging daher ungern an den Hof. Nachdem er ſich 1523 als Sprecher im Unterhauſe mit großer Klugheit benommen hatte, wurd' er erſt zum Requetenmeiſter, dann zum Ritter, zum Schatzmeiſter und endlich zum Canzler im Herzogthum Lancaſter ernannt. Nachher wurd' ihm eine Geſandſchaft an den Kaiſer und König von Frankreich übertragen, wobei er ſich viel Ruhm erwarb: vorzüglich aber glänzten ſeine Weisheit und ſeine Talente bei den Conferenzen zu Schließung des Friedens von Cambrai, 1529. Die Würde des Groß-Reichs-Siegelbewahrers und Groß-Canzlers von England war die Belohnung ſeines Eifers für ſeinen Monarchen. Er verwaltete dieſe Stelle ſo, daß man ſeinen Vorgänger wenig vermißte. Wolſey war gegen jedermann auffahrend und ſtolz; der neue Canzler hingegen nahm einen jeden mit Freundlichkeit und Güte auf. Streng und genau in Verwaltung der Gerechtigkeit, ſchlichtete er die Streitigkeiten ohne Umſchweife. Seine Rechtſchaffenheit machte, daß er ohne Anſehen der Perſon entſchied, und ſeine Uneigennützigkeit, daß er keine Geſchenke nahm. Daher er auch, als er wegen der Religionsveränderung, die Heinrich VIII. machte, (man ſehe ſeinen Artikel) 1533 ſeine Würden niederlegte, nichts beſaß, als ſein väterliches Erbe, einige vom Könige geſchenkt bekommene, nicht ſehr einträgliche Landgüter, und ohngefähr hundert Pfund Sterling baares Geld. Man wandte alle Mittel an, ihn zur Einwilligung in die Eheſcheidung des Königs und zu Leiſtung des Eids der Supre-

matie zu bewegen, den der König von allen ſeinen Unterthanen verlangte, und warf ihn, da Güte nicht half, ins Gefängniß. Aber auch hier blieb er unbeweglich, und wurde daher den 7. Juli 1535 enthauptet. Seine Tochter, Catharina, eine gelehrte Dame, die Griechiſch und Lateiniſch ſprach, und in der Geſchichte große Kenntniſſe hatte, ſoll das Haupt und die Schriften ihres Vaters ihr ganzes Leben hindurch in Silber eingefaßt aufbewahret haben.

Die vorzüglichſten Schriften des Thomas Morus ſind:

Utopia, Oxon. 1663 in 8. Glasgov. 1750 in 8.

Dieſes Werk enthält den Plan einer Republik, eine Nachahmung der Platoniſchen, iſt aber nicht in dem blühenden und beredten Style des Griechiſchen Philoſophen geſchrieben.

Hiſtory of the pittiful Life of King Edward the fiſth.
The tragical hiſtory of King Richard the thirth.

Seine ſämmtlichen Schriften kamen 1563 zu Baſel, 1566 zu Löwen und 1689 zu Frankfurt in Folio heraus.

MOSCHUS, ein Griechiſcher bucoliſcher Dichter, blühte unter dem Ptolemäus Philometor. Wir haben noch einige vortrefliche Hirtengedichte von ihm, die ehedem unter die Theocritiſchen gekommen waren. Man ſehe den Artikel BION.

MOSELLANUS (PETRUS). Man ſehe den Artikel SCHADE.

MOSER (GEORG MICHEL), 1707 zu Schafhauſen geboren, lernte bei ſeinem Vater das Kupferſchmid-Handwerk, das Modellieren, Gießen und Ciſelieren, und vertauſchte ſein Handwerk gegen die Goldſchmidskunſt. Im Jahr 1726 ging er nach London, arbeitete ſieben Jahr bei dem berühmten Gold- und Silberarbeiter Hayd, und veranſtaltete in deſſen Hauſe eine kleine Academie, wo nach dem Leben gezeichnet wurde, woraus die jetzige königliche Mahleracademie entſtand.

MOSER (JOHANN JACOB), den 18. Januar 1701 zu Stuttgard geboren, ging nach dem Tode ſeines Vaters, der denſelben Namen hatte, und Würtenbergiſcher Expeditionsrath und des Schwäbiſchen Kreiſes Rechnungsrath war, im Jahr 1717 auf die Univerſität Tübingen, ward daſelbſt 1720 Licentiat und außerordentlicher Profeſſor der Rechte, 1721 Würtenbergiſcher Regierungsrath, und ging ohne Ruf und Mittel noch in demſelben

Jahre

Jahre nach Wien, und erhielt durch den Reichs-Vicekanzler, Grafen von Schönborn, und durch den Prälaten von Göttwich mehrmals Audienz beim Kaiſer Karl dem VI. Er ſchlug eine unter der Bedingung einer Religionsveränderung ihm angetragene Bedienung bei der Böhmiſchen Kanzelei aus, und war daher im Frühjahr 1722 genöthiget, in ſein Vaterland zurück zu gehen. Er hoffte hier angeſtellt zu werden, aber ſeine zu Wien gemachte Bekanntſchaften waren ihm nachtheilig. Im Jahr 1724 ſollten zur Unterhaltung des Kammergerichts neue Fonds ausfindig gemacht werden: Moſer ging mit Vorſchlägen zum Kammerrichter nach Bartenſtein, auf deſſen Veranlaſſung nach Wetzlar, und im Herbſt 1724 wieder nach Wien. Hier fand er damit wenig Gehör, wurd' aber vom Grafen von Schönborn zu allerlei Aufſätzen von der Gerichtsbarkeit catholiſcher Landesherren über evangeliſche Unterthanen u. ſ. w. gebraucht, und reichlich belohnt. Endlich bekam er vom Reichshofrath, Grafen von Noſtitz, eine Penſion von 600 Gulden, nebſt freier Tafel, Wohnung und Bedienung, legte ſeine Stellen zu Tübingen nieder, und ließ in der wahrſcheinlichen Hoffnung, auch mit Beibehaltung ſeiner Religion, ſein Glück in Wien zu machen, 1725 ſeine Familie dahin kommen. Durch den Grafen von Schönborn wurden ſeine Ausſichten immer beſſer, aber ſeine Geſundheit fing an, ſchlechter zu werden.

Vaterlandsliebe und der Antrag, als wirklicher Regierungsrath wieder in Würtenbergiſche Dienſte zu treten, bewogen ihn, 1726 den 30. April Wien wieder zu verlaſſen, und nach Stuttgard zu gehen: als aber 1729 die Kanzelei von da nach Ludwigsburg verlegt wurde, hielt er um eine Profeſſur in Tübingen an, und fing ſeit dem März 1729 an, über das Deutſche Staatsrecht, das pragmatiſche Europäiſche Völkerrecht und die Kanzeleipraxis zu leſen und zu ſchreiben.

Durch Veranlaſſung eines Proceſſes für den Hildesheimiſchen Dompropſt am Reichshofrath wurd' ihm vom Biſthum Hildesheim eine Niederſächſiſche Kreispräſentation an das Kammergericht angetragen, womit er 1731 nach Wetzlar ging, aber das Schickſal hatte, daß ſich beide Religionstheile vom Kammergericht über die Hildesheimiſche Präſentation trennten. Daſſelbe geſchah auch bei einer biſchöflich Lübeck-ſchen Präſentation. Indeß bekam er 1732 den Character eines Churkölniſchen geheimen Raths, legte noch in demſelben Jahre wegen der Schwierigkeiten, die ihm bei der Cenſur ſeiner Schriften gemacht wurden,

die

die Würtenbergiſchen Dienſte nieder, und privatiſierte, bis ihn der neue Herzog Karl Alexander 1734 wieder in ſeine vorige Stelle einſetzte.

Im Mai 1736 erhielt er einen Ruf als königlich Preußiſcher geheimer Rath, Director der Univerſität und Ordinarius der Juriſtenfacultät zu Frankfurt an der Oder, wurd' aber nach einer den 6. Februar 1739 gehaltenen Disputation de Jure et Modo ſuccedendi in regna Europae, ſpeciatim in regnum Bohemiae den 14. Februar ſeiner Stellen entlaſſen. Er privatiſierte nun bis 1747 zu Ebersdorf im Vogtlande, erklärte dieſe Zeit für die vergnügteſte und glücklichſte ſeines Lebens, und wandte ſie vorzüglich zur Ausarbeitung ſeines großen Werkes vom Deutſchen Staatsrechte an. Inzwiſchen wohnt' er den beiden Kaiſerwahlen Carls VII. und Franz's I. bei, verfaßte eine Menge Gutachten und andere Aufſätze, und hatte das Glück, auf Verlangen der Würtenbergiſchen Landſchaft wegen der vom Herzog Carl Alexander ausgeſtellten Religions= und Landes=Reverſalien, ſtatt einer kaiſerlichen Reſolution vom 22. November 1742, unter dem 4. November 1743 eine günſtigere kaiſerliche Entſchlieſſung zu bewirken.

Weil ſeit dem Jahre 1745 der Graf Zinzendorf mit ſeinen Anhängern zu Ebersdorf immer mehr Eingang fand, vertauſchte Moſer 1748 ſeinen bisherigen Aufenthalt mit der Stelle eines Heſſen=Homburgiſchen geheimen Raths, und legte darauf 1749 zu Hanau eine Staats= und Kanzelei Academie an, bis er im October 1751 dem Rufe als Landſchaftsconſulent zu Stuttgard folgte. In dieſer Stelle genoß er das vollkommenſte Vertrauen des Herzogs, wurde aber, als der Graf von Montmartin Miniſter geworden war, welcher von den Landſtänden einen unbeſchränkten Gehorſam forderte, nachdem er im April 1759 den Character als königlich Däniſcher Staatsrath erhalten hatte, im Juli 1759 auf Befehl des Herzogs, ohne vorhergegangenes Verhör, zu Hohentwiel in harte Gefangenſchaft geſetzt, aus welcher er erſt durch ein kaiſerliches Reſcript im September 1764 befreit wurde. Seit dieſer Zeit lebte er wieder zu Stuttgard, wurde von der Conſulentenſtelle dispenſiert, genoß aber die Beſoldung, arbeitete unermüdet als Schriftſteller, und ſtarb 1785.

Seine Schriften über das Deutſche Staatsrecht können ihrer großen Menge wegen, unmöglich hier angeführt werden. Wir können uns aber nicht enthalten, ehe wir dieſen Artikel ſchlieſſen, noch das Urtheil anzubringen, welches der geheime Juſtizrath Pütter

ter über dieſen großen Staatsrechtlehrer fällt. „Aus ſeinen Le„bensumſtänden,“ ſagt er, „ergiebt ſich ſchon die große Erfah„rung, welche Moſer von Sachen, die in das Deutſche Staats„recht einſchlagen, faſt in allen möglichen Situationen gehabt „hat, und durch die er ſich von allen vorherigen Lehrern und „Schriftſtellern dieſer Wiſſenſchaft ungemein auszeichnet.

„Anſtatt daß alſo diejenigen, die bisher den größeſten Ruhm „in dieſem Theile der Gelehrſamkeit erlanget hatten, meiſt nur „auf Univerſitäten geweſen waren, und alſo nur aus Büchern „und aus denen etwa zu academiſchen Rechtsbelehrungen einge„ſchickten Acten das, was ſie vom Staatsrechte wußten, hatten „ſchöpfen können; ſo war faſt keine Art von Erfahrung, die „Moſer nicht an der Quelle, ſowohl durch perſönliche Kennt„niß, als durch Einſicht ſolcher Acten, wovon nicht leicht etwas „auf Academien kommt, zu machen Gelegenheit gehabt hätte.

„Durch alles das haben ſich nun die Moſerſchen Schriften „von allen andern ſo unterſchieden, daß ſie meiſt nichts als „brauchbare und zuverläſſige Sachen enthalten, und mit Zurück„laſſung aller weit hergeholten Schulfragen voriger Zeiten im„mer nur auf das heutige und practiſche führen; hingegen nicht „leicht einen möglichen Fall, der nur jemahls in Frage gekom„men iſt, unberührt laſſen; eben deßwegen aber in Vollſtändig„keit und Brauchbarkeit faſt alle bisherige Schriften von der Art „übertreffen. Dabei ſchreibt Moſer mit ſolcher Aufrichtigkeit und „Freimüthigkeit, daß überall ſeine gerade durchgehende Geſin„nung, nur das, was nach ſeiner Ueberzeugung gerecht iſt, zu „ſchreiben, hervorleuchtet.

„Nach dem Reichthum von Materialien, ſo Moſers Schrif„ten enthalten, war es kaum möglich zu erwarten, daß auch al„les in Grundſätzen ſo gut durchgedacht, und in eben ſo ſyſte„matiſchen Zuſammenhang gebracht ſein ſollte, wie vielleicht mit „etwas mehr philoſophiſcher, hiſtoriſcher und juriſtiſcher Kennt„niß möglich geweſen wäre.

„Aber ſeine Schriften ſammt und ſonders ergänzen erſt juſt „das, was allen ſeinen Vorgängern noch fehlte, und was nun „erſt andere in den Stand ſetzte, auf dieſen Schultern bauen zu „können. Das macht ſeine Verdienſte um dieſes Studium un„ſterblich. In der Geſchichte der Litteratur des Deutſchen Staats„rechts wird er allemahl Epoche machen.“

Er gab eine Beſchreibung ſeines eigenen Lebens heraus.

MOTHE-GUYON (JEANNE MARIE BOUVIERES DE LA). Man ſehe den Artikel GUYON.

MOTHE-LE-VAYER (FRANÇOIS DE LA), Franzöſiſcher Staatsrath und Lehrer des Herzogs von Anjou, einzigen Bruders Ludewigs XIV., wurde 1588 zu Paris geboren, und ſtarb 1672. Seine ſämmtlichen Werke kamen 1662, in 2 Foliobänden, 1684 in 15 Bänden in 12, und 1772 zu Dresden in 14 Octavbänden heraus. Wir haben keinen Franzöſiſchen Schriftſter, der dem Plutarch näher käme, als er. Seine Abhandlung über die Erziehung des Dauphin und über die Philoſophie der Heiden ſind ſeine beßten Schriften.

MOTHERBY (Dr. GEORGE), ein vortrefflicher Engliſcher Arzt, und der berühmte Verfaſſer von

A new Medical Dictionary, in folio,

wurde 1731 geboren und ſtarb 1793.

MOTTE (ANTOINE HOUDAR DE LA), ein Franzöſiſcher dramatiſcher Dichter und Critiker, wurde den 17. Januar 1672 zu Paris geboren, hatte außerordentliche Neigung zum Theater, führte mit andern Knaben ſeines Alters die Comödien des Moliere auf, und war noch nicht 21 Jahr alt, als man ſchon ſein erſtes Stück auf dem Italiäniſchen Theater zu Paris gab. Kaum fing er an, einen Namen in der Welt zu erhalten, als er ſich in die Abtei la Trappe begab; da ihn aber der berühmte Abt de Rancé für die Strenge der Regel noch zu iung fand, ſchickt' er ihn nach 2 oder 3 Monaten zurück. Als er nach Paris zurück kam, widmete er ſich von neuem dem Theater, und arbeitete für die Oper, worin er vielleicht das meiſte Glück hatte. Im Jahr 1714 gab er, ohne ein Wort Griechiſch zu verſtehen, eine Franzöſiſche Ueberſetzung der Iliade heraus, die, weil ſie ſo gar ſchlecht war, viel Aufſehen erregte, und ihm eine Menge Critiken zuzog. Madam Dacier ſchrieb gegen ſeinen Discours über den Homer, vor ſeiner Ueberſetzung, ihre Abhandlung: Ueber die Urſachen der Verdorbenheit des Geſchmacks. Und er antwortete durch ſeine

Réflexions ſur la Critique,

ein Werk, voll von Witz und Vernunft, Annehmlichkeit und Philoſophie. Seine Meinung, daß man alles, was bisher in Verſen geſchrieben wurde, eben ſo gut in Proſa ſchrei-

ſchreiben könnte, war das Signal zu einem neuen Kriege, der ihm viele ſatyriſche Geißelhiebe zu wege brachte, denen er Sanftheit, philoſophiſche Ruhe und Gelaſſenheit entgegen ſetzte.

Er ſtarb den 26. December 1731 an einer Bruſtkrankheit. Seine Werke kamen 1754 zu Paris in 11 Duodezbänden heraus.

MOTTE FENELON (FRANÇOIS DE SALIGNAC DE LA). Man ſehe den Artikel FENELON.

MOTTEVILLE (FRANÇOISE BERTAUD DE), Tochter eines ordentlichen Kammerherrn des Königs von Frankreich, und Nichte des berühmten Biſchofs Bertaud zu Sees, wurde 1615 in der Normandie geboren, lebte in ihrer Jugend am Hofe zu Paris, und verheirathete ſich 1639 mit dem Herrn von Motteville, erſtem Präſidenten der Rentkammer zu Rouen, nach deſſen Tode ſie wieder nach Paris kam, wohin ſie von der Königin-Regentin, Anna von Oeſtreich, berufen wurde. Dankbarkeit beſtimmte ſie, das Leben dieſer Monarchin zu ſchreiben, das unter dem Titel

Memoires pour ſervir à l' Hiſtoire d' Anne d' Autriche, 1723, 5 vol. in 12. 1750, 6 vol. in 12.

heraus kam, von tiefer Kenntniß des Innern des Hofs und der Minderjährigkeit Ludewigs XIV. zeugt, und ſehr angenehm geſchrieben iſt. Unter den Briefen der Mademoiſelle von Montpenſier findet man auch verſchiedene Briefe von dieſer geiſtreichen Dame, die den 29. December 1689 ſtarb.

MOTTLEY (JOHN), ein berühmter Engliſcher dramatiſcher Schriftſteller, ſtarb 1750. Er ſchrieb fünf Stücke, von denen einige ein erträgliches Glück machten. Er arbeitete auch mit an dem Stück

The Devil to pay,

und dem Poſſenſpiel

Penelope,

und gab auch das

Life of the great Czar Peter

heraus. Man ſagt auch mit einiger Wahrſcheinlichkeit, Mottley habe die Leben der dramatiſchen Schriftſteller compiliert, die ſich am Schluſſe von Whincops Scanderbeg befinden.

MOULIN (Charles du), zu Ende des Jahrs 1500 aus einer edeln und alten Familie zu Paris geboren, zeigte ſchon in ſeiner Kindheit außerordentliche Anlagen, und einen Eifer zum Studieren, der faſt Leidenſchaft war. Im Jahr 1522 wurd' er als Parlementsadvocat zu Paris aufgenommen, und advocierte einige Jahre; da er aber nur mit Schwierigkeit und ſchlecht ſprach, gab er dieſes Geſchäft auf, und legte ſich auf die Verfaſſung der Werke, welche ihn ſo berühmt machten. Im Jahr 1539 gab er ſeinen

Commentarius in conſuetudinem Pariſienſem

und 1551 ſeinen

Commentarius ad edictum Henrici II. regis Galliarum contra parvas datas et abuſus curiae Romanae

heraus; das Parlement verboth den Verkauf des letztern, und die Sorbonne cenſurierte ihn. Dem Franzöſiſchen Hofe ward er dadurch ſehr angenehm, der in ihm den Vertheidiger der Gallicaniſchen Freiheiten ſahe; mißfiel aber dem Römiſchen Hofe dadurch deſto mehr, der von nun an die Franzoſen mehr ſchonte. Der Marſchall und nachherige Connetable von Frankreich, Anne von Montmorency, legte dieſe Schrift dem Könige vor, und ſprach zu ihm: Was Eure Majeſtät mit 30,000 Mann nicht ausführen konnte, nämlich den Papſt zu zwingen, um Friede zu bitten, das that dieſer kleine Menſch durch ein kleines Buch. Indeß waren die eifrigen Catholiken über den Schutz unwillig, den ein Menſch am Hofe fand, der im Verdacht ſtand, den Reformierten geneigt zu ſeyn. Man gab ihm tauſend Beweiſe des Haſſes, und plünderte ſein Haus zu Paris. Du Moulin, der ſich in Gefahr ſahe, gemißhandelt zu werden, begab ſich nach Deutſchland, wo er von den Lutheranern in den Gefängniſſen zu Mümpelgard und Blamont elf Monate gehalten wurde, weil er den Calviniſten mehr zugethan war, als ihnen. Nachher ging er nach Baſel, hielt ſich einige Zeit zu Tübingen auf, begab ſich nach Straßburg, Dole und Beſançon, arbeitete immer an ſeinen Werken, und lehrte mit außerordentlichem Ruf überall, wo er ſich einige Zeit aufhielt, das Recht. Er begab ſich nun nach Orleans, und kam 1564 wieder nach Paris. Drei ſeiner Conſultationen, wovon die letzte das Tridentiniſche Concilium betraf, zogen ihm von neuem verdrüßliche Händel zu. Er wurde in das Gefängniß der Conciergerie geworfen, kam aber einige Zeit darauf mit Ehren

ren wieder heraus. Das Parlement trug ihm ſeiner Verdienſte wegen eine Rathsſtelle an; er ſchlug ſie aber aus, weil er dabei nicht ſchreiben konnte.

Man betrachtete ihn als das Licht der Rechtsgelehrſamkeit und als das Orakel der Franzoſen, und führte ſeinen Namen neben den Papinianen, Ulpianen und andern großen Römiſchen Rechtsgelehrten an. Man fragte ihn aus allen Provinzen des Königreichs um Rath, und entfernte ſich in bürgerlichen und kirchlichen Gerichtshöfen nur ſehr ſelten von ſeinen ertheilten Gutachten. Gegen das Ende ſeines Lebens verließ er die Lehre der Proteſtanten gänzlich, und ſtarb den 28. December 1566. Seine ſämmtlichen Werke wurde mehrmahls in 3 und in 5 Foliobänden gedruckt.

MOULIN (Pierre du), ein berühmter Franzöſiſcher reformierter Theolog, wurde den 15. October 1568 auf dem Schloſſe Bühi in der Gegend Verianay geboren, wohin ſich ſein Vater, ehemals Prediger zu Orleans, der Religion wegen geflüchtet hatte, ſtudierte zu Sedan, Paris, Cambridge und Leyden, und ward 1592 zu Leyden Profeſſor der Philoſophie, wo Hugo Grotius bei ihm hörte. Im Jahr 1596 gab er eine Logik heraus, die in wenigen Jahren 13 mahl gedruckt wurde. Im Jahr 1599 ward er Prediger der reformierten Gemeinde zu Paris, und bald darauf Hofcaplan der Prinzeſſin von Navarra, Catharina von Bourbon, die er, als ſie ſich mit dem Herzog von Lothringen vermählte, begleitete. Nach dem Tode der Herzogin, 1604, verwaltete er ſein voriges Amt zu Paris wieder 21 Jahre, wurde mehrmahls bedroht, vom Pöbel umgebracht zu werden, durfte daher nicht ohne Wächter bleiben, reiſte 1615 auf Verlangen Jacobs I. nach England, ward zu Cambridge Doctor, und erhielt daſelbſt eine Rectoria ſine cura, die ihm jährlich 200 Pfund Sterling eintrugen. Im Jahr 1620 flüchtete er ſich wegen eines aufgefangenen Briefes an den König von England nach Sedan, wurde 1623, als des Cardinals Perron Buch gegen den König Jacob heraus gekommen war, nach England eingeladen, dagegen zu ſchreiben, und erhielt in London freie Wohnung und eine jährliche Penſion. Nach dem Tode des Königs, 1625, ging er wieder nach Sedan, und ſtarb noch den 10. März deſſelben Jahres als Prediger und Profeſſor der Theologie daſelbſt. Seine

Opera philoſophica, logica, phyſica et ethica

erſchienen 1645 zu Amſterdam in 8.

MOULIN (Pierre du), Sohn des vorhergehenden, ein gleichfalls berühmter reformierter Theolog, 1600 geboren, ſtudierte zu Sedan, Leyden, und auf den Engliſchen Univerſitäten, ward 1660 Hofcapellan Carls II. und Präbendar von Cambridge, und ſtarb den 10. October 1684 daſelbſt. Seine vorzüglichſten Schriften ſind:

Clamor regii ſanguinis ad coelum adverſus parricidas Anglicanos;
A Treatiſe of Peace and Contentement of Mind,

der ins Holländiſche, Franzöſiſche und Deutſche überſetzt wurde;

Vindication of the ſincerity of the proteſtant religion in point of the obedience to ſoveraigns in anſwer to a jeſuitical libel, intituled Philayax Anglicus;
Poematum Latinorum libelli III.

MOURGUES (Matthieu de), Herr von St. Germain, ein Exjeſuit, 1582 zu Velay in Languedoc geboren, ward ordentlicher Prediger Ludewigs XIII. und Almoſenierer der Maria von Medicis. Anfänglich bediente ſich der Cardinal Richelieu ſeiner Feder, um ſeine und der Königin Feinde zu Boden zu werfen; da er ſich aber mit dieſer Prinzeſſin veruneinigte, nahm er dem St. Germain, der ihr treu geblieben war, das Bisthum Toulon, und nöthigte ihn, ſich zu der Königin-Mutter nach Brüſſel zu begeben. Nach dem Tode dieſes unverſöhnlichen Miniſters kam er nach Paris zurück, und ſtarb den 29. December 1670 im Hauſe der Unheilbaren. Man hat von ihm:

Récueil de diverſes pièces pour la defenſe de la Reine, mère du Roi Louis XIII.

und verſchiedene Controversſchriften.

MOURGUES (Michel), Jeſuit von Auvergne, lehrte die Rhetorik und Mathematik in ſeinem Orden mit Auszeichnung, und ſtarb 1713 in einem Alter von 70 Jahren. Er verband mit gründlicher Gelehrſamkeit eine liebenswürdige Artigkeit, und wurde wegen ſeiner Rechtſchaffenheit und ſeiner Schriften gleich ſehr geſchätzt. Die vorzüglichſten derſelben ſind;

Plan théologique du Pythagoriſme et des autres ſectes ſavantes de la Grèce, 2 vol. in 8;

Paral-

Parallèle de la Morale chrétienne avec celle des anciens Philoſophes, in 12;
Traité de la Poeſie Françoiſe, in 12,
Recueil des Bons-mots, mis en vers François.

MOYLE (WALTER), 1672 zu Bake bei Loo in der Provinz Cornwallis geboren, wurde gegen das Ende der Regierung Wilhelms III. zum Unterhauſe deputiert, wo er einer der heftigſten von derjenigen Partei war, welche verlangten, die Truppen ſollten nach dem Ryßwicker Frieden entlaſſen werden. Er wurde dem Hofe dadurch verhaßt, begab ſich auf ſeine Güter, ſchrieb verſchiedene Werke, die unter dem Titel

The whole Works of Walter Mayle, London 1728

herauskamen, und ſtarb den 9. Juni 1721.

MOYREAU (JEAN), ein vortreflicher Kupferätzer von Orleans, lernte bei Bon Boulogne, übte einige Zeit die Mahlerei, und machte ſich vorzüglich durch ſeine Kupferſtiche nach Philipp Wouwermanns Gemählden bekannt. Sie machen eine Sammlung von 69 Blättern aus, worin man eine ungemeine Wiſſenſchaft in der Aetzkunſt und eine ſehr angenehme Manier in Bäumen, Vorgründen u. ſ. f. bemerkt. Seine Kupferſtiche ſind mit vielem Fleiß ausgearbeitet, aber mehr mit einer ſanften als geiſtreichen Nadel; indeß gefallen ſie doch dem Auge, und ſtellen ihm eine Menge angenehmer Gegenſtände vor. Er hat auch viele Blätter nach Rubens, van Falens, Cl. Larrain, B. Boulogne, Raour, Wateau u. a. radiert. Im Jahr 1749 ward er Mitglied der königlichen Academie zu Paris, wo er 1762 im 71. Jahre ſeines Alters ſtarb.

MOZART (WOLFGANG AMADEUS), 1756 in Salzburg geboren, erhielt von ſeinem Vater den erſten Unterricht auf dem Klavier, und ſuchte, als er kaum deutlich ſprechen konnte, ſchon Töne auf dem Klavier zuſammen, welche nach ſeinem Gehör zu einander paßten; und ſein Gehör leitete ihn ſehr richtig. Menuetten und andere kleine Clavierſachen lernte er ſehr bald, und im fünften Jahre ſpielte er ſeinem Vater manches vor, das er ſelbſt ausgedacht hatte. Im ſechſten Jahr ließ er ſich mit Concerten auf dem Clavier öffentlich vor den größeſten Verſammlungen hören, und im ſiebenten ſpielte er alles, was man ihm vorlegte, und componierte ſogar ſchon ſelbſt. Schon im Jahr 1762 ſpielte er zu Wien vor dem Kaiſer Franz, welcher über die Fertigkeit des

kleinen Menſchen erſtaunte, und im Scherz zu ihm ſagte, es ſei keine ſo große Kunſt, auf dem Claviere zu ſpielen, wenn man die Taſten, welche man greifen wolle, immer ſähe; aber dieſe Taſten mit einem Tuche zu bedecken, und dann eben ſo fertig zu ſpielen, das ſei eine weit größere Kunſt, und dieſe müſſ' er lernen. Der kleine Mozart war ſo dreuſt, zu bitten, man möchte ſogleich einen Verſuch machen. Es geſchah, und er ſpielte mit eben der Fertigkeit und Nettigkeit, als vorher.

Er machte immer größere Fortſchritte, und ließ es nicht bloß beim Clavierſpielen bewenden, ſondern nahm auch die Violine vor, und bracht' es darin bald eben ſo weit, als auf dem Clavier. Im Jahr 1763 unternahm ſein Vater von Salzburg aus mit ihm und ſeiner Schweſter, die auch eine fertige Clavierſpielerin war, eine Reiſe nach Frankreich, wo jeder, der Kunſt und Talente beſaß, vom Hofe zu Verſailles und in der Hauptſtadt Paris ſeine Rechnung fand, geſchätzt und belohnt wurde. Auch dieſe muſicaliſche Familie machte hier außerordentliches Aufſehen, wurde allgemein bewundert, und die Kinder mußten ſich vor dem Könige, den Großen des Hofes, und in öffentlichen Concerten fleißig hören laſſen: man ſtach ihre Bildniſſe in Kupfer, kurz, es ging ihnen allen in Paris ſo wohl, daß ſie 21 Wochen daſelbſt blieben. Der kleine Mozart, der damahls erſt ſieben Jahre alt war, ließ hier zwei muſicaliſche Werke, die er ſelbſt componiert hatte, in Kupfer ſtechen.

Mozarts Vater ſchifte ſich nun in Calais ein, und fuhr nach England über. Eben die Bewunderung und Achtung, die man dieſer Familie in Frankreich erzeigt hatte, ward ihr auch bei den Britten zu Theil. Aus England gingen ſie nach Frankreich zurück, machten dann eine Reiſe in die Niederlande und nach Holland, und kamen nach einer viertehalbjährigen Abweſenheit 1766 wieder in Salzburg an. Der junge Mozart vervollkommnete ſich indeß immer in ſeiner Kunſt. Im Jahr 1768 ſpielt' er vor dem Kaiſer Joſeph in Wien, und legte dadurch den Grund zu der großen Vorliebe, welche Joſeph ſeit der Zeit für ihn zeigte.

Italien war nun das Land, welches Mozarts Vater wählte, ſeinem Sohne noch mehr Gelegenheit zu verſchaffen, ſein Talent auszubilden, und mit den größeſten Männern in der Kunſt bekannt zu werden. Man zollte ihm in den großen Italiäniſchen Städten Mailand, Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Bewunderung und Liebe. Die größeſten Meiſter ſtellten ihn verſchiedentlich

lich auf die Probe; er beſtand ſie, und bewies, daß ſeine Kunſt nicht bloß in einer mechaniſchen Geſchwindigkeit und Behendigkeit der Finger, und in einem feinen Gehör beſtehe, ſondern daß er auch ſeinen Kopf zu muſicaliſchen Ausarbeitungen zu brauchen wiſſe. In Rom zeigte ſich ſein muſicaliſches Gedächtniß in einer Stärke, über welche jedermann erſtaunte. Er ſchrieb nämlich eine in der Peterskirche gehörte Muſik zu Hauſe auf, nahm das Geſchriebene, als die Muſik wieder gegeben wurde, mit in die Kirche, verbeſſerte das Wenige, was noch fehlerhaft war, und bei der Vergleichung ſah man, daß er alles richtig behalten hatte. In Neapel behaupteten Einige ſeiner Zuhörer, ſein Spiel müſſe Zauberei ſein, und die Zauberkraft ſtecke vermuthlich in ſeinem Ringe. Mozart zog den Ring ab, und — ſein Spiel ſchien auch ohne Ring immer noch, wie vorher, einer Zauberei ähnlich zu ſein. Von Neapel ging er nach Rom zurück, wo er dem Papſte vorgeſtellt, und von ihm mit einem geweihten Kreuze beſchenkt wurde.

Im Jahr 1777 ging er mit ſeiner Mutter zum zweiten Mahl nach Paris, wo ſeine Kunſt noch in friſchem Andenken war. Er würde hier ein großes Glück haben machen können, allein die in Frankreich gewöhnliche Muſik war nicht völlig nach ſeinem Geſchmack; und da auch ſeine Mutter in Paris ſtarb, ſo kehrte er 1779 zu ſeinem Vater nach Salzburg zurück, ging dann nach Wien, trat als Capellmeiſter in Joſephs Dienſte, und war als Componiſt nicht nur des Kaiſers, ſondern auch des größeſten Theils ſeiner Zeitgenoſſen, Liebling.

Eine Menge Compoſitionen, welche wir von ihm haben, ſind unvergängliche Denkmähler ſeiner Kunſt und ſeines großen Genies. Die vorzüglichſten derſelben ſind:

Die Entführung aus dem Serail, ein comiſches Singſpiel, das er in ſeinem 17. Jahre in Muſik ſetzte;

Don Juan;
Coſi fan tutte;
La Clemenza di Tito;

Die Hochzeit des Figaro;
Die Zauberflöte,

die in Wien hundert mahl hinter einander gegeben wurde; eine Menge

Sonaten, Rondo's, Variationen, Arien, Lieder u. ſ. w.

Er ſtarb den 5. December 1791, in einem Alter von noch nicht vollen 36. Jahren, zu Wien, bald nach dem Tode ſeines großen Beſchützers, Joſephs den Zweiten.

MUDGE (JOHN), Doctor der Medicin und Mitglied der königlich Engliſchen Geſellſchaft, war in der Mechanik ein nicht weniger vortrefflicher Künſtler, als in der Medicin, wovon ſeine Verbeſſerungen der reflectierenden Teleſcope, ſeine ſchönen mediciniſchen Abhandlungen, und ſeine lange und ausgebreitete Praxis ein vollgültiges Zeugniß geben. Er ſtarb 1793.

MUELLER (ANDREAS), ein Philolog, 1630 zu Greiffenhagen in Hinter-Pommern geboren, ging im 16. Jahre auf die Univerſität Roſtock, ſchrieb ſchon damahls Hebräiſche, Griechiſche und Lateiniſche Gedichte, ſtudierte dann zu Königsberg und Wittenberg, ward zu Königsberg in der Neu-Mark Rector, Präpoſitus zu Treptow in Hinter-Pommern, begab ſich dann nach London, wo er an Walton's Bibelwerk und Caſtelli's Lexicon zehen Jahr arbeitete, kam nach Deutſchland zurück, ward zu Bernau in der Mittel-Mark Inſpector, und endlich Propſt zu Berlin. Seine außerordentliche Begierde zum Sprachſtudium veranlaßte ihn, dieſe Stelle nieder zu legen. Er ging nach Stettin, widmete ſich ganz den Sprachen, und gab das Vater-Unſer in vier und ſechzigerlei Alphabet heraus. Er widmete ſich vorzüglich der Chineſiſchen Sprache, und ſtarb den 29. October 1694. Einige ſeiner Schriften kamen 1695 zu Frankfurt an der Oder zuſammen heraus.

MUELLER (HEINRICH), ein Lutheriſcher Theolog, den 18. October 1631 zu Lübeck geboren, ſtudierte zu Roſtock, Greifswalde, Leipzig und Wittenberg, ward im 23. Jahre Profeſſor der Griechiſchen Sprache zu Roſtock, im 31. Paſtor bei St. Mariä zu Hamburg, und im 40. Profeſſor der Theologie, Paſtor und Superintendent zu Roſtock. Er ſtarb den 17. September 1675, und hinterließ mehrere ſchätzbare Schriften, unter andern

Hiſtoria Berengarianiſmi veteris novique.

MUELLER (JOHANN), 1436 zu Königshofen in Franken geboren, lehrte zu Wien die Mathematik mit Beifall. Er wurde vom Cardinal Beſſarion, und vom Verlangen die Griechiſche Sprache zu lernen, nach Rom gezogen, und machte ſich daſelbſt Bewunderer und einige Feinde. Nach ſeiner Zurückkunft nach Deutſch-

Deutſchland wurd' er von Sixtus dem IV. auf den Biſchöflichen Stuhl von Regensburg erhoben, und nochmahls nach Rom berufen, wo er 1476 ſtarb. Müller hatte in den Lateiniſchen Ueberſetzungen des Georg von Trapezunt mehrere Fehler aufgedeckt, und die Söhne dieſes Ueberſetzers ermordeten ihn, ſagt man, auf ſeiner zweiten Reiſe, um die Ehre ihres Vaters zu rächen. Andere verſichern aber, er ſei an der Peſt geſtorben. Dem ſei jedoch, wie ihm wolle, ſo macht' er ſich durch die Herausgabe des Auszugs aus dem Almageſt des Ptolomäus, den Purbach, ſein Lehrer in der Aſtronomie, angefangen hatte, einen großen Namen. Er iſt nicht Verfaſſer der Chiromantie und Phyſiognomie, die unter ſeinem Namen in Lateiniſcher Sprache erſchien, und 1549 zu Lyon ins Franzöſiſche überſetzt wurde; aber man verdanket ihm andere Werke, die 1498 zu Venedig in 8. erſchienen, und von Gaſſendi, welcher ſein Leben beſchrieb, ſehr geſchätzt wurden. Man ſagte im Jahr 1588, dem wegen der innern Spaltungen Frankreichs und der Journée des Barricades traurigen Jahr für dieſes Königreich, Müller habe in folgenden Verſen dieſes traurige Jahr geweiſſagt;

Cuncta tamen ſorſum volventur et alta deorſum
Imperia, atque ingens undique luctus erit;

gewiß aber können dieſe Verſe auf viele andere Jahre angewendet werden.

MUELLER (Johann), ein geſchickter Niederländiſcher Zeichner und Kupferſtecher, lernte im Golzens Schule, und arbeitete mit dem Grabſtichel ſo kräftig und mit ſo großer Leichtigkeit, daß er hierin ſeinen Lehrmeiſter ſelbſt übertraf. Aber ſeine Manier iſt etwas übertrieben, welches jedoch nicht hindert, daß ſeine Arbeit von den Liebhabern nicht ſehr geſucht würde. Seine Taufe Johannis iſt vielleicht eins der ſchönſten Muſter, das man in Rückſicht der kühnen Schraffierungen mit dem Grabſtichel aufweiſen kann. Baſan giebt ein Verzeichniß von ſeinen beßten Blättern, die er nach Spranger, van Achen, Golzius, Bloemaert, Mireveit, Rubens, Iſaacs und ſeinen eigenen Zeichnungen verfertigte.

MUELLER (Johann Sebastian), churfürſtlich Sachſen-Weimariſcher geheimer und Lehn-Secretair und gemeinſchaftlicher Archivar, wurde 1634 geboren, in herrſchaftlichen Verrichtungen 170 mahl verſchickt, und arbeitete im Archiv ſo viel, daß

er

er ſich eine ungemeine Kenntniß in der Geſchichte des Sächſiſchen Hauſes erwarb. Man von ihm:

Annales des chur= und fürſtlichen Hauſes von Sachſen, von 1400 bis 1700, Weimar 1700 in Folio.

Er ſtarb 1708.

MUELLER (LUCAS), der von C. C. Reimer, welcher ſein Leben beſchrieb, SUNDERS genannt wird, aber vorzüglich unter dem Namen ſeiner Geburtsſtadt CRANACH im Bißthum Bamberg bekannt iſt, wurde 1472 geboren, lernte die Zeichenkunſt bei ſeinem Vater, und kam in der Mahlerei ſo weit, daß er frühzeitig churfürſtlich Sächſiſcher Hofmahler ward, und in ſehr großen Gnaden ſtand. Er ward Bürgermeiſter der Stadt Wittenberg, und ſtarb 1553 zu Weimar.

In ſeinen Gemählden bewundert man das angenehme, gelinde, friſche und glänzende Colorit, das er ſo wohl zu behandeln wußte, daß es nach Verfluß ganzer Jahrhunderte noch eben ſo friſch iſt. Er wußte auch die Leidenſchaften gut und natürlich auszudrücken. Seine Werke, die aus Hiſtorien, Altarblättern, Allegorien, Bildniſſen und Miniaturen beſtehen, findet man meiſt an den Höfen zu Wien, Prag, München, Eichſtätt, Salzdahlen, vorzüglich aber zu Dresden und in verſchiedenen Kirchen in Sachſen. In ſeinen bibliſchen und allegoriſchen Gemählden pflegt' er öfters Bildniſſe berühmter Gelehrten ſeiner Zeit anzubringen. Man zählt auch gegen 300 Holzſchnitte, worunter auch einige in Helldunkel gearbeitet ſind, von ſeiner eignen und ſeiner Copiſten Hand.

Sein Sohn Lucas arbeitete mit eben dem Ruhm, als ſein Vater, und machte ſich durch ſeine Gelehrſamkeit bekannt. Er ward gleichfalls Bürgermeiſter zu Wittenberg, und ſtarb 1586 im 71. Jahre ſeines Alters.

MUENSTER (SEBASTIAN), ein reformierter Theolog, 1489 zu Ingelheim in der Pfalz geboren, trat aus dem Franciscaner-Orden und zur proteſtantiſchen Religion über, ward Profeſſor der Hebräiſchen Sprache und der Theologie zu Heidelberg, und erwarb ſich, nächſt der Mathematik und Geographie, in der Hebräiſchen Sprache ſo große Kenntniſſe, daß man ihm die Grabſchrift ſetzte: Germanorum Esdras hic Straboque conditus. Er wird von einigen für den Verfaſſer des Hebräiſchen Evangeliums

Mat-

Matthäi gehalten, und ſtarb den 23. Mai 1552 zu Baſel an der Peſt. Unter ſeinen Schriften bemerken wir:

Dictionarium Hebraico-Chaldaico-Latinum trilingue;
Calendarium Hebraicum;
Commentarii in Decalogum;
Tabulae novae ad Geographiam Ptolemaei adjectae;
Coſmographia univerſalis.

MUENZER (THOMAS), einer der vornehmſten Wiedertäufer im 16. Jahrhundert, aus der Grafſchaft Stollberg gebürtig, predigte zu Braunſchweig, Zwickau, Altſtädt und Nürnberg, verband ſich mit einem gewiſſen Storch, lief aus einer Kirche in die andere, warf die Bilder um, und zerſtöhrte alle Reſte des catholiſchen Gottesdienſtes, die Luther noch übrig gelaſſen hatte. Er verband Liſt mit Gewalt. Wenn er in eine Stadt kam, nahm er die Miene eines Propheten an, und erzählte mit Enthuſiasmus die Geheimniſſe, die ihm der heilige Geiſt offenbaret hatte. Er predigte gegen den Papſt und gegen Luther gleich heftig. Der erſtere, ſagte er, hat unter einer Menge von Ceremonien, die wenigſtens unnütz ſind, die Gewiſſen beſchwert, und der letztere eine dem Evangelium zuwiederlaufende Freiheit in die Religion eingeführt. Gott hätte ihn, wenn man ihm glauben wollte, geſandt, die allzuſtrenge Religion des Papſtes, und die allzu ungebundene Gemeinde Luthers abzuſchaffen. Er fand eine Menge Menſchen von ſchwachem Geiſt und lebhafter Einbildungskraft, welche ſeine Grundſätze begierig annahmen, und ging nach Mühlhauſen, wo er einen neuen Rath wählen ließ, und den alten abſetzte, weil er ſich ſeinen Lehrſätzen widerſetzte. Er dachte nun nicht mehr daran, Luthern eine Secte von Controverſiſten entgegen zu ſetzen, ſondern trachtete darnach, mitten in Deutſchland eine neue Monarchie zu errichten. „Wir ſind alle Brüder,“ ſagt' er zum verſammelten Pöbel, „und haben in Adam alle „einen gemeinſchaftlichen Vater. Woher kommt alſo dieſe Ver„ſchiedenheit der Stände und des Vermögens, welche die Tyran„nei zwiſchen uns und den Großen der Erde eingeführt hat? „Warum ſchmachten wir in Dürftigkeit und Mangel, indeß dieſe „in Vergnügungen ſchwimmen? Haben wir kein Recht auf die „Gleichheit der Güter, die von der Natur beſtimmt ſind, ohne „Unterſchied unter alle Menſchen vertheilt zu werden? Gebet „uns, ihr Reichen der Welt, ihr geitzigen Uſurpatoren, gebet „uns die Güter wieder, die ihr in Ungerechtigkeit beſitzt: wir „haben nicht bloß als Menſchen, ſondern auch als Chriſten, ein

Recht

„Recht auf die gleiche Eintheilung der Güter des Glücks. Wurde „bei der Stiftung der Religion von den Apoſteln, wenn ſie das Geld „vertheilten, was man zu ihren Füßen hinlegte, auf etwas an„deres Rückſicht genommen, als auf das Bedürfniß eines jeden „Gläubigen? Werden wir dieſe glücklichen Zeilen nie wieder „kommen ſehen? Und du, unglückliche Heerde Chriſti, wirſt „du ewig unter den Mächten der Kirche in Unterdrückung ſeuf„zen? Der Allmächtige verlangt von allen Völkern, daß ſie die „Tyrannei der Obrigkeiten zerſtöhren, daß ſie mit den Waffen „in der Hand ihre Freiheit wieder fordern, und ihre Güter ge„meinſchaftlich beſitzen. Ihr ſollt ſie zu meinen Füßen hinle„gen, wie man es ehedem zu den Füßen der Apoſtel that. Ja, „meine Brüder, kein Eigenthum zu haben, dieß war der Geiſt „des Chriſtenthums bei ſeiner Gründung, und den Fürſten die „Auflagen verweigern, womit ſie uns beladen, dieß heißt ſich „aus der Knechtſchaft reißen, wovon uns Chriſtus befreite" (Catrou Hiſtoire des Anabaptiſtes; Pluquet Dictionnaire des Héréſies.)

Er ſchrieb an Städte und Fürſten, daß das Ende der Unterdrückung des Volks und der Tyrannei der Mächtigen gekommen ſei; daß Gott ihm befohlen habe, alle Tyrannen auszurotten, und rechtſchaffene gute Männer über das Volk zu ſetzen, und ſah ſich durch ſeine Briefe und Apoſtel bald an der Spitze von 40,000 Bauern Die in Frankreich und England durch die Gemeinen verübten Grauſamkeiten erneuerten ſich in Deutſchland, und wurden durch den Geiſt des Fanatismus weit ſchrecklicher. Dieſe Horden reißender Thiere plünderten und zerſtöhrten alles, wohin ſie kamen, indem ſie Gleichheit und Abſchaffung der Mißbräuche predigten. Der Landgraf von Heſſen und mehrere andere Fürſten zogen Truppen zuſammen, und rückten gegen Münzer an. Der Betrüger hielt eine Anrede an ſeine Enthuſiaſten, und verſprach ihnen einen vollkommenen Sieg. Alles muß, ſprach er, dem Geboth des Ewigen weichen, der mich an eure Spitze geſtellt hat. Vergebens werden die Feuerſchlünde des Feindes gegen uns donnern; ich werde alle ihre Kugeln in den Aermel meines Rockes auffangen, und er allein wird dem Feind' ein unüberwindliches Bollwerk ſein. Trotz dieſen Verſprechungen wurde ſeine Armee geſchlagen, und mehr denn 7000 Wiedertäufer kamen dabei um. Münzer wurde zur Flucht gezwungen, begab ſich nach Frankenhauſen, und wurde von da

nach

nach Mühlhauſen gebracht, und, ein Opfer ſeines Fanatismus, im Jahr 1525 im daſigen Lager enthauptet.

MUET (Pierre le), ein Baumeiſter von Dijon, 1591 geboren, hatte in allen Theilen der Mathematik gute Kenntniſſe. Der Cardinal Richelieu bediente ſich ſeiner vornehmlich zu Befeſtigung der Städte in der Picardie, und die Königin-Mutter, Anna von Oeſtreich, wählte ihn in der Folge zur Vollendung der Kirche Val de Grace in Paris. Er gab auch die Zeichnungen zu der Kirche des petits Peres, zum großen Hotel von Luynes, und zu den Hotels de l' Aigle und de Beauvilliers. Er ſtarb 1669 zu Paris, und hinterließ einige Schriften über die Baukunſt:

Les V Ordres d' Architecture dont ſe ſont ſervis les Anciens, 1771 in 8;
Les Règles des V Ordres d' Architecture de Vignole, 1700 in 8;
La Manière de bien bâtir, 1661 in folio.

Die Kunſtverwandten ſchätzen dieſe Schriften.

MUHAMED, im Jahr 570 oder 571 zu Mecka geboren. Seine Geburt wurde nach der Verſicherung der rechtgläubigen Muſulmanen von verſchiedenen Wundern begleitet, die ſelbſt bis im Pallaſte des Chosroes empfunden wurden. Eminah, ſeine Mutter, war ſeit zehen Monat Witwe, als ſie dieſes Kind zur Welt gebahr, das beſtimmt war, der Urheber einer Religion, die ſich von der Meerenge von Gibraltar bis nach Indien erſtreckte, und der Stifter eines Reichs zu werden, aus deſſen Trümern drei mächtige Monarchien entſtanden.

In einem Alter von 20 Jahren zog der junge Muhamed mit den Handel treibenden Caravanen von Mecka nach Damasco. Dieſe Reiſen vergrößerten ſeine Glücksgüter nicht, bereicherten aber ſeine Kenntniſſe. Als er nach Mecka zurückkam, bat ihn ein reiches Weib, die Wittwe eines Kaufmanns, ihre Geſchäffte zu beſorgen, und heirathete ihn drei Jahre darauf. Muhamed befand ſich damahls in der Blühte ſeines Lebens, und obgleich ſein Wuchs nichts außerordentliches hatte, ſo gewannen ihm doch ſeine geiſtreiche Phyſiognomie, das Feuer ſeiner Augen, ſeine Ehrfurcht gebietende und zugleich freundlich einſchmeichelnde Miene, die Uneigennützigkeit und Beſcheidenheit bei allem ſeinem Thun das Herz ſeiner Gattin. Chadyſe, dieß war der Name der reichen Wittwe, machte ihm eine Schenkung ihres gan-

ganzen Vermögens. Muhamed, der dadurch in einen Zuſtand gekommen war, den er nie zu hoffen gewagt hatte, faßte den Entſchluß, das Haupt ſeiner Nation zu werden, und urtheilte, daß es keinen ſicherern Weg, ſeinen Zweck zu erreichen, gäbe, als den Weg der Religion. Da er auf ſeinen Reiſen in Aegypten, Paläſtina, Syrien und anderwärts bemerkt hatte, daß es eine Menge Secten gäbe, welche ſich gegenſeitig verſchrien, ſo glaubte er, ſie, wenn er eine neue Religion erfände, die mit allen denen, die er ausrotten wollte, etwas gemein hätte, zu vereinigen. Man ſagt, er ſei von Batyras, einem Jacobiten, von Sergius, einem Neſtorianiſchen Mönch, und einigen andern bei ſeinem Vorhaben unterſtützt worden.

In einem Alter von 40 Jahren fing er an, ſich für einen Propheten auszugeben, gab Offenbarungen vor, ſprach wie ein Begeiſterter, und überzeugte erſt ſein Weib und acht andere Perſonen. Seine Schüler machten wieder andere dazu, und in weniger als drei Jahren hatt' er ihrer funfzig, die bereit waren, für ſeine Lehre zu ſterben. Er mußte nun auch Wunder thun, wahre oder falſche, gleich viel, und fand in den öftern Anfällen der Epilepſie, denen er ausgeſetzt war, ein Mittel, den Glauben an ſeinen Umgang mit Gott zu befeſtigen. Er gab die Zeit dieſer ſeiner Anfälle für diejenige Zeit, die das höchſte Weſen ihn zu unterrichten beſtimmte, und ſeine Convulſionen für die Wirkung der lebhaften Eindrücke der Herrlichkeit des Dieners, den ihm die Gottheit ſandte, aus. Nach ſeinem Vorgeben hatt' ihn der Engel Gabriel auf einem Eſel von Mecka nach Jeruſalem geführt, ihm da alle Heiligen und alle Patriarchen von Adam an gezeigt, und ihn noch in derſelben Nacht wieder nach Mecka gebracht.

Ungeachtet des ſtarken Eindrucks, den ſein Betrug machte, entſtand doch eine Verſchwörung gegen ihn. Der neue Apoſtel wurde genöthiget, den Ort ſeiner Geburt zu verlaſſen, und ſich nach Medina zu flüchten. Die Zeit, in welcher dieſes geſchah, war die Epoche ſeines Ruhms und der Gründung ſeines Reichs und ſeiner Religion. Sie iſt es, die man Hedſchira, das heißt, Flucht oder Verfolgung, nennt, und deren erſter Tag mit dem 16. Juli des Jahrs 622 nach Chriſti Geburt übereinkommt. Der flüchtige Prophet ward Eroberer. Er verboth ſeinen Schülern, mit Fremden über ſeine Lehre zu ſtreiten, und geboth ihnen, die Einwürfe der Widerſacher nicht anders als mit dem Schwert zu beantworten. Er ſagte, jeder Prophet

habe

habe ſeinen Character; der Character Chriſti ſei Sanftheit und Liebe geweſen, und der ſeinige ſei Gewalt. Um nach ſeinen Grundſätzen zu handeln, warb er Truppen, welche ſeine Sendung unterſtützten. Die Arabiſchen Juden, die halsſtarriger als andere waren, machten einen der Hauptgegenſtände ſeiner Wuth aus. Sein Muth und ſein Glück machten ihn Meiſter ihres feſten Platzes. Nachdem er ſie unterjocht hatte, ließ er mehrere derſelben umbringen, verkaufte die übrigen als Sclaven, und theilte ihre Güter unter ſeine Soldaten. (Man ſehe die Artikel ABBAS und ABDALLA.)

Auf den Sieg, den er 627 erhielt, folgte ein Tractat, der ihm den freien Zugang nach Mecka verſchaffte. Er wählte dieſe Stadt zu dem Orte, wohin ſeine Anhänger in der Folge ihre Wallfahrten machen ſollten. Dieſe Wallfahrt machte ſchon einen Theil des alten Gottesdienſtes der heidniſchen Araber aus, die jährlich einmahl dahin zogen, um in einem Tempel, der unter ihnen eben ſo berühmt war, als der Tempel zu Delphi unter den Griechen, ihre Götter anzubeten.

Muhamed, ſtolz auf ſein erſtes Kriegsglück, ließ ſich zum König erklären, ohne auf den Character des Haupts der Religion Verzicht zu leiſten. Als dieſer blutdürſtige Apoſtel ſeine Macht vergrößert hatte, vergaß er den Waffenſtilleſtand, den er zwei Jahre vorher mit den Einwohnern von Mecka geſchloſſen hatte, belagerte dieſe Stadt, nahm ſie im Sturm ein, und gab, mit Feuer und Schwert bewaffnet, den Ueberwundenen die Wahl, entweder ſeiner Religion oder des Todes. Alles, was dem kriegeriſchen und barbariſchen Propheten widerſtand, wurde niedergehauen.

Der Sieger war nun Meiſter von Arabien und allen ſeinen Nachbarn furchtbar, und hielt ſich daher für mächtig genug, ſeine Eroberungen und ſeine Religion über die Griechen und Perſer zu erſtrecken. Er machte mit Syrien den Anfang, das damahls vom Kaiſer Heraclius beherrſcht wurde; nahm ihm einige Städte weg, und machte ſich die Fürſten von Dauma und Deyla zinsbar. Er zeigte in allen ſeinen Kriegen, wo er in Perſon commandierte, eine Unerſchütterlichkeit und Furchtbarkeit wie Alexander, und endigte ſie alle glücklich. Seine Generale, die eben ſo glücklich waren als er, vergrößerten ſeine Eroberungen, und unterwarfen ihm das ganze Land 400 Meilen um Medina, ſowohl gegen Morgen als gegen Mittag.

So ward Muhamed aus einem Kaufmann, der ſeinen Handel auf Cameelen trieb, einer der mächtigſten Monarchen Aſiens. Er genoß aber der Frucht ſeiner Verbrechen nicht lange. Er hatte ſchon ſeit langer Zeit die Wirkung eines Giftes gefühlt, das er ehedem zu ſich genommen hatte. Eine Jüdin wollte ſehen, ob er ein wahrer Prophet wäre, und vergiftete eine Schöpskeule, die man ihm auftragen wollte. Der Stifter des Muhamedanismus merkte nicht eher, daß die Speiſe vergiftet war, als bis er ein Stück davon genoſſen hatte. Die Wirkung des Giftes zehrte ihn nach und nach auf. Er wurde von einem heftigen Fieber angefallen, das ihn an ſeinem Geburtstage, im 62. Jahre ſeines Alters, im 23., nachdem er die Eigenſchaft eines Propheten angenommen hatte, im 11. der Hedſchira, und im 632. nach Chriſti Geburt, aufrieb.

Sein Tod gab Gelegenheit zu einem großen Streit unter ſeinen Schülern. Omar, der aus ſeinem Verfolger ſein Apoſtel geworden war, erklärte mit dem Schwert in der Hand, der Prophet Gottes könne nicht ſterben, behauptete, er ſei wie Moſes und Elias verſchwunden, und ſchwor, alle in Stücken zu hauen, die das Gegentheil zu behaupten wagen würden. Abubeker mußte ihm durch die That beweiſen, daß ihr Meiſter wirklich geſtorben ſei, und aus mehrern Stellen des Koran, daß er ſterben mußte. Er wurde im Zimmer eines ſeiner Weiber, und unter dem Bette, in welchem er ſtarb, begraben. Man glaubt irrig, daß er in einem eiſernen Sarge hänge, den ein oder mehrere Magnetſteine in der große Moſchee zu Medina an der Decke hielten. Man ſieht noch heut zu Tage in einem Winkel dieſes Tempels ſein Grabmahl: es iſt ein ſteinerner Kegel, der in einer Capelle ſteht, deren Eingang durch dicke eiſerne Stangen den Ungläubigen verſchloſſen iſt.

Das Buch, welches die Lehren und Gebothe des Muhamedanismus enthält, wird Alcoran genannt, (man ſehe die Artikel CAAB und HAMZA.) und iſt eine Sammlung von 6000 Verſen, ohne Ordnung, Zuſammenhang und Kunſt. Widerſprüche, Abgeſchmacktheiten und Anachronismen ſind darin mit vollen Händen ausgeſtreut. Sein obgleich ſchwülſtiger und ganz im Morgenländiſchen Geſchmack abgefaßter Styl, gewährt doch von Zeit zu Zeit rührende und erhabene Stellen. Er iſt in vier Theile, und jeder Theil wieder in mehrere Capitel eingetheilt, die ſonderbare Ueberſchriften haben, als die Spinne, die Fliege, die Kuh u. ſ. w. Die ganze Theologie des Ge-

ſetz-

ſetzgebers der Araber kommt auf drei Hauptpuncte hinaus. Der erſte iſt, das Daſein und die Freundſchaft Gottes, mit Ausſchluß jedes andern Weſens, das an ſeiner Macht Theil nehmen oder dieſelbe modificieren könnte, zu glauben. Der zweite iſt, zu glauben, daß dieſer Gott der Schöpfer der Welt und allmächtig iſt, alle Dinge kennt, das Laſter beſtraft, und die Tugend nicht allein in dieſem Leben, ſondern auch noch nach dem Tode, belohnt. Der dritte iſt, zu glauben, daß Gott die Menſchen, die in den Finſterniſſen des Götzendienſtes verſenkt lagen, mit barmherzigem Aug' anſahe, und ſeinen Propheten Muhamed erweckte, um ihnen die Mittel zu zeigen, wie ſie den Lohn der Guten erhalten, und der Strafe der Böſen entgehen könnten.

Wie man ſieht, nahm dieſer berühmte Betrüger einen großen Theil der Hauptwahrheiten des Chriſtenthums, die Einheit Gottes, die Nothwendigkeit ihn zu lieben, die Auferſtehung der Todten, das jüngſte Gericht, Belohnung und Strafe an. Er behauptete, daß die Religion, die er lehrte, nicht neu, ſondern die Religion Abrahams und Ismaels, und älter wäre, als die der Juden und Chriſten. Außer den Propheten des Alten Teſtaments erkannt' er Jeſum, den Sohn der Maria, die ihn als Jungfrau geboren, als den Meſſias, das Wort und den Geiſt Gottes, aber nicht als ſeinen Sohn an, und ſagte, man verkennte die Einheit des göttlichen Weſens, wenn man dem Vater einen Sohn und einen von ihm verſchiedenen Geiſt gäbe. Ob er gleich aus der Religion der Juden und Chriſten viel geſchöpft hatte, ſo haßt' er ſie doch beide: die Juden, weil ſie ſich für das erſte Volk der Welt hielten, die andern Nationen verachteten, und gegen ſie einen ungeheuern Wucher trieben; die Chriſten, weil ſie unter ſich uneins wären, ob ihnen gleich ihr göttlicher Geſetzgeber Fried' und Eintracht empfohlen hätte. Er maß beiden Verderbung der Schriften des alten und neuen Teſtamentes bei. Die Beſchneidung, das Waſchen, fünfmahliges Gebet des Tages, die Enthaltung vom Wein und geiſtigen Getränken, vom Blut und Schweinefleiſch, die Faſten des Monats Ramadan, und die Heiligung des Freitags, ſind die äußerlichen Uebungen ſeiner Religion. Er verſprach denen, die ſie befolgen würden, zur Belohnung einen Ort der Freude, wo die Seele von allen Arten geiſtiger Vergnügungen berauſcht, und die mit ihren Sinnen von den Todten auferweckten Leiber vermittelſt eben dieſer Sinne alle Wollüſte ſchmecken würden. Ein Menſch, der ein Serail als Paradies verſprach, mußte ſich beſonders

ſonders in einem Lande, wo das Clima zur Wolluſt hinreißt, nothwendig Proſelyten machen.

Es giebt weder irgend eine Religion noch eine Regierung, welche dem weiblichen Geſchlechte weniger günſtig wäre, als die Muhamedaniſche. Ihr Stifter gab den Männern die Erlaubniß, mehrere Weiber zu nehmen, ſie zu ſchlagen, wenn ſie nicht gehorchen wollen, und ſie zu verſtoßen, wenn ſie nicht mehr gefallen; geſtattete aber den Weibern nicht, ihre verhaßten Männer zu verlaſſen, wenn dieſe nicht ſelbſt darein willigen. Er befahl, daß ein verſtoßenes Weib ſich nur noch zweimahl wieder verheirathen darf, und wenn ſie von ihrem dritten Manne verſtoßen wird, und ſie der erſte nicht wieder nehmen will, für ihr ganzes übriges Leben auf die Ehe Verzicht leiſten muß. Mit einem Worte, alle Geſetze, die die zweite Hälfte des menſchlichen Geſchlechts betreffen, ſind hart und ungerecht.

Der Coran wird von den Muhamedanern ſo heilig gehalten, daß eine Jude oder Chriſt, der ihn berührt, nur dadurch dem Tode entgehen kann, daß er ihren Glauben annimmt, und daß ſelbſt ein Muſulman (welches Wort einen Rechtgläubigen bezeichnet) mit derſelben Strenge beſtraft wird, wenn er ihn, ohne ſich die Hände gewaſchen zu haben, angreift.

Kurz nach dem Tode des Muhamed erſchienen mehr denn 200 Auslegungen dieſes Buches. Der Calif von Babylon Mohavia hielt zu Damasco eine Verſammlung, um ſo verſchiedene Meinungen zu vereinigen; da er aber dieß nicht konnte, wählte er ſechs der geſchickteſten Muhamedaner, und trug ihnen auf, zu ſchreiben, was ſie für das vernünftigſte hielten. Ihre ſechs Werke wurden mit Fleiß compiliert, alle übrigen durch Feuer und Waſſer vernichtet, und unter den härteſten Strafen verbothen, gegen die Authorität dieſer Compilation zu ſchreiben.

Die beßte Ausgabe des Coran iſt die von Maracci, Padua 1698, 2 Bände in Folio, Arabiſch und Lateiniſch, mit Anmerkungen. Savari gab 1738 zuletzt eine Franzöſiſche Ueberſetzung in 2 Octavbänden unter dem Titel:

Le Coran traduit de l' Arabe,

heraus.

Prideaux, Gagnier und Turpin haben Muhameds Leben beſchrieben. In Anſehung ſeiner Lehre ſehe man Relands Schrift De religione Muhammedica.

MUHA-

MUHAMED II. oder MEHEMED, Türkiſcher Kaiſer, mit dem Beinamen BAJUC, das heißt, der Große, wurde 1430 zu Adrianopel geboren, und folgte 1451 ſeinem Vater Amurat dem II. nach. Er fing gleich mit den Griechen Krieg an, und belagerte Conſtantinopel. Seit den erſten Tagen des Monats April 1453 war das Land umher mit Soldaten bedeckt, welche die Stadt beängſtigten, indeß eine Flotte von 300 Galeeren und 200 kleinen Schiffen ſie zur See einſchloß. Dieſe Fahrzeuge konnten in den Hafen, der mit den ſtärkſten eiſernen Ketten verſchloſſen war, und mit Vortheil vertheidigt wurde, nicht eingehen. Muhamed ließ einen Weg von zwei Meilen mit Bretern bedecken, die mit Talg und Fett beſtrichen wurden, und ließ 80 Galeeren und 70 Lichter mit Maſchinen aus dem Meer ziehen, und auf jenen Bretern fortſchleifen. Alles dieſes wurde in wenigen Tagen ausgeführt. Die Belagerten ſahen zu ihrem größten Schrecken eine ganze Flotte vom Lande in den Hafen hinab ſteigen. Unter ihren Augen wurd' eine Schiffsbrücke gebaut, und eine Batterie auf ihr errichtet. Die Griechen vertheidigten ſich zwar mit Muth; da aber ihr Kaiſer, Conſtantinus Dragaſes, in einem Gefechte blieb, leiſtete die Stadt keinen Widerſtand mehr, und war in kurzem voller Türken. Die Sieger plünderten, ſchändeten und mordeten ohne Einhalt. Während der Schrecken der Plünderung brachte ein Baſſa dem Muhamed eine junge Prinzeſſin, Namens Irene, deren unſchuldsvolle Anmuth ſie vom Tod' errettet hatte. Beim Anblick des Zerſtöhrers ihres Vaterlands ſchwammen ihre Augen in Thränen. Muhamed betrachtete ſie ſtillſchweigend und betroffen, bemächtigte ſich ihrer, und widmete drei ganze Tage den Entzückungen der Liebe. Einige über ſeine Leidenſchaft unwillige Janitſcharen murrten, und ein Baſſa wagt' es ſogar, ihm Vorwürfe zu machen. Muhamed ließ darauf ſeine Gefangene ſogleich vor die Officiers von ſeiner Garde kommen, ergriff ſie bei den Haaren, und ſpaltete ihr unter den Worten: So geht Muhamed mit der Liebe um, den Kopf.

Endlich hörte Muhamed die Stimme der Natur, that dem Metzeln Einhalt, gab den Gefangenen die Freiheit wieder, und ließ den Kaiſer mit einer ſeinem Range angemeſſenen Pracht zur Erde beſtatten. Drei Tage darauf hielt er einen Triumpheinzug in die Stadt, theilte Geſchenke unter die Sieger und Beſiegten aus, bewilligte jedermann freie Religionsübung, ſetzte ſelbſt einen Patriarchen ein, und machte Conſtantinopel zur Hauptſtadt ſeines Reichs.

Unter ſeiner Regierung war dieſe Stadt eine der blühendſten von der Welt; aber nach ihm ward Griechenland, das Vaterland der Miltiades, der Leonidas, der Alexander, der Sophocles und der Platonen der Mittelpunct der Barbarei. Muhamed, der nun Beſitzer von Conſtantinopel war, ſandte ſeine ſiegreiche Armee gegen den König Scanderbeg, der ſie in mehrern Treffen ſchlug. Eine andere Armee drang unter ſeinem Commando bis an die Donau, und belagerte Belgrad; aber der berühmte Hunniades nöthigte ihn, die Belagerung wieder aufzuheben. Der Tod dieſes großen Mannes gab ihm wieder Muth. Er bemächtigte ſich im Jahr 1458 der Stadt Corinth, machte den Peloponnes zinsbar, und zog von Eroberungen zu Eroberungen. Im Jahr 1467 richtete er das Griechiſche Reich durch die Einnahme von Sinope und Trapezunt und einen Theil von Cappadocien vollends ganz zu Grunde. Trapezunt war ſeit dem Jahr 1204 die Reſidenz eines von den Comnenen gegründeten Reichs.

In der Folge kam der Türkiſche Eroberer über das ſchwarze Meer, ſich der Stadt Caffa, jetzt Theodoſia, zu bemächtigen. Die Venetianer hatten den Muth, ſeine Truppen zu ſchlagen. Der aufgebrachte Sultan that das Gelübde, alle Chriſten auszurotten; und als er von der Ceremonie reden hörte, mit welcher ſich der Doge von Venedig mit dem Adriatiſchen Meer vermählt, ſagte er, er woll' ihn bald auf den Grund dieſes Meeres ſchicken, um ſeine Vermählung ganz zu vollziehen. Um ſeine Abſicht auszuführen, fiel er 1470 erſt die Inſel Negroponte an, bemächtigte ſich ihrer Hauptſtadt Chalcis, plünderte ſie, und ließ den Gouverneur, Paul Frizzo, gegen ſein Verſprechen mitten von einander ſägen. Zehen Jahre darauf ſchickt' er eine große Flotte gegen die Inſel Rhodus. Der tapfre Widerſtand der Ritter des H. Johann von Jeruſalem, verbunden mit der Tapferkeit ihres Großmeiſters, Peter von Aubuſſon, nöthigte die Türken, nach einem Verluſt von beinahe 10,000 Mann und einer Menge von Schiffen und Galeeren, ſich zurück zu ziehen. Sie rächten ſich wegen dieſer ihrer Niederlage an der Stadt Otranto in Calabrien, die ſie nach einer Belagerung von 17 Tagen einnahmen. Der Gouverneur und der Biſchof wurden auf eine grauſame Weiſe hingerichtet, und 12,000 Einwohner mußten über die Klinge ſpringen.

Ganz Italien zitterte. Muhamed rüſtete eine neue Armee gegen daſſelbe aus, indeß er von einer andern Seite die Mameluki=

türkiſchen Sultane mit Krieg überzog. Europa und Aſien war in der höchſten Beſtürzung, blieb aber nicht lange darin. Eine Colik befreite 1481 die Welt vom Muhamedaniſchen Alexander, im 52. Jahre ſeines Alters, nachdem er 31 Jahre regiert hatte, während welcher er zwei Kaiſerthrone umgeſtürzt, zwölf Königreiche erobert, und den Chriſten, mehr denn zweihundert Städte weggenommen hatte.

Wenn glückliche Eigenſchaften, ein großer Ehrgeitz, ein bedachtſamer Muth und glänzendes Glück einen großen Fürſten, und unmenſchliche Grauſamkeit, ſchwarze Treuloſigkeit, und beſtändige Verachtung der Geſetze einen ſchlechten Menſchen ausmachen, ſo muß man bekennen, daß Muhamed II. beides war. Er ſprach Griechiſch, Arabiſch, Perſiſch, verſtand Latein, zeichnete, wußte von der Geographie und Mathematik ſo viel, als man damahls wiſſen konnte, und hatte die Geſchichte der größeſten Männer des Alterthums ſtudiert. Die Mahlerei war eine ihm nicht unbekannte Kunſt: er ließ den Mahler Bellini von Venedig kommen, und überhäufte ihn mit Wohlthaten und Schmeicheleien. Mit einem Worte, Muhamed könnte mit den berühmteſten Helden verglichen werden, wenn ſeine Ausſchweifungen, ſein Hang zur Wolluſt und ſeine Grauſamkeit nicht ſeinen Ruhm befleckt hätten. Er ſpottete aller Religionen, und nannte den Stifter der Seinigen nur das Haupt einer Banditenbande. Die Politik that dem Ungeſtüm ſeines Temperaments und der Barbarei ſeines Characters bisweilen Einhalt; aber er ließ ſich weit öfter von ihnen hinreißen. Außer den ſchon erwähnten Grauſamkeiten, ließ er nach der Eroberung von Trapezunt, trotz ſeinem gegebenen Worte, David Comnenus und ſeine drei Kinder hinrichten. Daſſelbe that er gegen die Prinzen von Bosnien und Metelin. Er ließ die ganze Familie des Notaras umbringen, weil ſich dieſer Herr geweigert hatte, eine ſeiner Töchter der viehiſchen Wolluſt deſſelben auszuliefern. Wenn er auch ſelbſt vierzehen ſeiner Sclaven nicht hätte den Bauch aufſchneiden laſſen, um zu erfahren, welcher von ihnen eine ihm entwendete Melone gegeſſen hätte, wenn er auch der Irene nicht den Kopf geſpaltet hätte, um das Murren ſeiner Soldaten zu endigen (Thatſachen, welche mehrere Geſchichtſchreiber erzählen, und Voltaire in dieſen letzten Zeiten läugnete); ſo bleiben noch dargethane Beweiſe von ſeiner Grauſamkeit genug übrig, um verſichern zu können, daß dieſer Fürſt von Natur gewaltthätig und unmenſchlich, und um ihn mit zwei Worten zu mahlen, ein Ungeheuer und ein großer Mann war. Man

 ſehe

ſehe die Artikel GEORG, Despot von Servien und BELLIN (GENTIL).

MUHAMED IV., 1642 geboren, wurde 1646, nach dem tragiſchen Tode ſeines von den Janitſcharen ſtrangulierten Vaters Ibrahim I. als Türkiſcher Kaiſer anerkannt. Die Türken führten, als er den Thron beſtieg, mit den Venetianern Krieg. Der Anfang ſeiner Regierung war glänzend. Der Groß-Viſier Coprogli, der erſt von Montecuculi bei Raab geſchlagen wurde, ſetzte allen ſeinen und der Ottomaniſchen Pforte Ruhm darein, die Inſel Candia zu erobern. Die Unruhen im Serail, und die Einfälle der Türken in Ungarn machten, daß dieſe Unternehmung einige Jahre hindurch nur ſchwach betrieben, aber nie ganz unterbrochen wurde. Coprogli belagerte endlich im Jahr 1667 mit geringer Lebhaftigkeit Candia, das von Moroſini, General-Capitain der Venetianiſchen Seetruppen, und von Montbrün, einem Franzöſiſchen Officier und Commandeur der Landtruppen, tapfer vertheidiget wurde. Die Belagerten, die von Ludewig dem XIV. unterſtützt wurden, der ihnen 6 bis 7000 Mann unter dem Commando der Herzoge von Beaufort und von Navailles zu Hülfe ſchickte, hielten die Anfälle der Belagerer zwei Jahre aus; endlich aber mußten ſie ſich 1669 ergeben. Der Herzog von Beaufort kam bei einem Ausfalle um. Coprogli zog durch Capitulation in das in Aſche gelegte Candia ein. Der Sieger erwarb ſich dadurch einen unſterblichen Ruhm, verlohr aber 200,000 ſeiner Soldaten. Die Türken zeigten ſich bei dieſer Belagerung, ſpricht der Verfaſſer des Jahrhunderts Ludewigs XIV. in der Kenntniß der Kriegskunſt ſelbſt den Chriſten überlegen. Die größeſten Canonen, die man jemahls in Europa ſah, wurden in ihrem Lager gegoſſen. Sie machten zum erſten Mahl Parallel-Linien in den Trancheen: ein Gebrauch, den wir von ihnen entlehnten, und den ſie von einem Italiäniſchen Ingenieur hatten.

Der Strom der Ottomaniſchen Macht überſtrömte nicht nur Candien, ſondern drang auch bis Polen. Muhamed IV. zog im Jahr 1672 in eigener Perſon gegen die Polen zu Felde, nahm ihnen die Ukraine, Podolien, Volhynien, die Stadt Kaminiek, und gab ihnen nur unter der Bedingung Frieden, daß ſie ihnen einen jährlichen Tribut von 20,000 Thalern entrichteten. Sobiesky wollte einen ſo ſchimpflichen Friedensſchluß nicht ratificieren, und rächte ſeine Nation im folgenden Jahre durch die gänzliche Niederlage der feindlichen Armee in der Gegend von

Cho-

Choczim. Die von dieſem großen Manne noch öfter geſchlagenen Ottomanen mußten ihm einen Frieden zugeſtehen, der für ihn nicht ſo nachtheilig war, als der erſtere von 1676.

Einige Jahre darauf wiegelte der Graf Tekely Ungarn gegen den Kaiſer auf, und der Großſultan begünſtigte ſeine Empörung. Er zog eine Armee regulierter Truppen von mehr denn 140,000 Mann zuſammen, deren Commando er dem Groß-Viſier Kara Muſtapha gab, der 1683 Wien belagerte, und es eingenommen haben würde, wenn er die Belagerung lebhafter betrieben hätte. Sobieski hatte aber noch ſo viel Zeit, demſelben zu Hülfe zu eilen, fiel Muſtapha in ſeinem Lager an, ſchlug ihn, zwang ihn, alles im Stiche zu laſſen, und ſich mit den Trümmern ſeiner Armee durch die Flucht zu retten. Dieſe Niederlage koſtete dem Groß-Viſier das Leben, denn er wurde auf Befehl des Sultans ſtranguliert, und war die Epoche des Verfalls der Türkiſchen Angelegenheiten. Kurz darauf ſchlugen die Coſaken, in Vereinigung mit den Polen, eine Türkiſche Armee von 40,000 Mann. Zu Anfange des Jahrs 1684 wurde zwiſchen dem Kaiſer, dem Könige von Polen und den Venetianern ein Offenſiv- und Defenſivtractat gegen die Ottomaniſche Pforte geſchloſſen. Der Prinz Carl von Lothringen, General der kaiſerlichen Armeen, ſchlug ſie 1687 bei Mohatsh aufs Haupt; indeß der Venetianiſche General Moroſini den Peloponnes einnahm, der den Verluſt von Candia reichlich erſetzte.

Die Janitſcharen, die ſo viele Unglücksfälle der Indolenz des Sultans zuſchrieben, ſetzten ihn den 8. October deſſelben Jahres ab. Sein Bruder Soliman III., der an ſeiner Statt auf den Thron erhoben wurde, ließ dieſen unglücklichen Kaiſer in daſſelbe Gefängniß werfen, aus welchem man ihn ſelbſt geholt hatte, um ihm das Scepter zu geben. Muhamed, an die ſtarke Bewegung der Jagd gewöhnt, verfiel hier in eine Mattigkeit und Kraftloſigkeit, welche ihn 1693 ins Grab ſtürzte. Es fehlte dieſem Fürſten weder an Muth, noch an Geiſt, er war aber von unbeſtändigem Character. Er war dem Vergnügungen weniger ergeben, als ſeine Vorfahren. Seine natürliche Furchtſamkeit ließ ihn immer traurige Begebenheiten fürchten, ohne daß ihn dieſe Furcht grauſam gemacht hätte, wie es mißtrauiſche Fürſten gewöhnlich ſind.

MUIS (SIMEON DE), 1587 zu Orleans geboren, Profeſſor der Hebräiſchen Sprache am königlichen Collegium zu Paris,

 ſtarb

ſtarb 1644 als Canonicus und Archidiacanus zu Soiſſons mit dem Ruf eines der berühmteſten Erklärers der heiligen Schrift. Seine Schriften kamen 1650 zu Paris in 2 Foliobänden heraus. Er führte mit dem Pater Morin einen lebhaften Streit, gegen den er die Echtheit des Hebräiſchen Textes, die dieſer läugnete, behauptete.

MUNARI (Giovanni), von Modena, war eins der Häupter der daſigen Mahleracademie, die zu des Anton Allegri Zeiten um das Jahr 1510 blühte, und hatte den Ruhm eines vortreflichen Mahlers.

MUNARI (Pellegrino), Sohn des vorhergehenden, lernte bei Raphael, und arbeitete mit ihm an den Gemählden des vaticaniſchen Pallaſtes. Nach dem Tode dieſes vortrefflichen Künſtlers kam er in ſein Vaterland zurück, und verfertigte anſehnliche Gemählde für Kirchen und Palläſte. Im Jahr 1523 gerieth einer ſeiner Söhne mit etlichen Bürgern in Streit, und erlegte einen ſeiner Gegner. Als der Vater dieſes erfuhr, eilt' er ihm zu Hülfe, begegnete aber einigen Freunden des Ermordeten, die ihn ſogleich anfielen, und mit vielen Wunden ermordeten. Das Jahr ſeines Todes iſt aber ohne Zweifel zu früh angeſetzt. Denn Pellegrino kam erſt nach dem Tode Raphaels, 1520, nach Modena, und verheirathete ſich nach Vaſari's Bericht jetzt erſt; ſein Sohn aber mußte, um einen Vorfall der Art zu haben, wenigſtens 18 bis 20 Jahre alt ſein, daher denn Pilkington auch die Ermordung Pellegrino's in das Jahr 1538 ſetzet.

Hr. Golzius hat nach ihm in Kupfer geſtochen.

MUNCKER (Thomas), ein gelehrter Critiker zu Leyden und Amſterdam, blühte zwiſchen den Jahren 1670 und 1680. Sein ſchätzbarſtes und Haupt-Werk ſind ſeine

Mythographi Latini, Amſtelod. 1681, 2 vol. in 8. Lugd. Batvo. 1742, 2 tom. in 4.

Sein

Commentarius in C. J. Hygini fabulas, Hamb. 1674 in 8.

iſt voller Gelehrſamkeit.

MURATORI (Lodovico Antonio), den 21. October 1672 zu Vignola im Modeneſiſchen geboren, ſtudierte zu Modena bei den Jeſuiten. Die Natur hatte ihm die glücklichſten Anlagen gegeben, und ſeine Erziehung entwickelte ſie ſehr frühzeitig. In

In einem Alter von 22 Jahren wurd' er vom Grafen Carl Borromei als Bibliothecar der Ambroſianiſchen Bibliothek nach Mailand berufen, und im Jahr 1700 rief ihn der Herzog von Modena zurück, und machte ihn zu ſeinem Bibliothecar und Archivar. In dieſem doppelten Amte brachte der berühmte Gelehrte ſein noch übriges Leben zu, trat nach vielen Jahren in den geiſtlichen Stand, und erhielt die Propſtei St. Maria de Pomposa. Schon in Mailand hatt' er ſich durch ſeine Verdienſte viele Freunde erworben, und erwarb ſich deren zu Modena noch mehr. Der berühmte Cardinal Noris, die Ciampini und Magliabechi, die Benedictiner Mabillon und Montfaucon, der Jeſuit Papebrock, der Marcheſe Maffei, der Cardinal Quirini, und die berühmteſten und gelehrteſten Männer in Italien und Frankreich bedienten ſich fleißig ſeines Raths. Die Academien ſtritten ſich um die Ehre, ihn unter ihren Mitgliedern zu haben. Er wurde von der Academie der Arcadier zu Rom, von der der Crusca, von der Hetruriſchen Academie zu Cortona, von der königlichen Geſellſchaft zu London, und von der kaiſerlichen Academie zu Olmütz faſt zu gleicher Zeit aufgenommen. Die Freude, die ihm dieſe Auszeichnungen machten, wurde ihm durch Verläumdung verbittert. Leute, die an keinen Gott glaubten, beſchuldigten ihn der Ketzerei, und ſogar des Atheismus. Sie ſtreuten aus, der Papſt Benedict XIV. fände in ſeinen Schriften verſchiedene Stellen, welche cenſuriert werden könnten, und habe ſich in einem Breve an den Inquiſitor von Spanien über ihn ſo erklärt. Der Abbé Muratori hatte nichts dringenderes, als ſich dem Papſte ſelbſt ganz zu eröffnen; und der Papſt beruhigte ihn durch einen Brief, der beiden zu unſterblicher Ehre gereicht. Dieſer Brief gab dem Muratori zwar ſeine Heiterkeit wieder; aber ſeine Geſundheit ward täglich ſchwächer, und er ſtarb den 21. Januar 1750 in einem Alter von 78 Jahren.

Seine Kenntniſſe waren unermeßlich: ſein Geiſt umfaßte die Jurisprudenz, Philoſophie, Theologie, Dichtkunſt, die Antiquitäten, die neuere Geſchichte u. ſ. f., und ſeine Werke beſtehen in 46 Folianten, 34 Quartanten, 13 Octav- und mehrern Duodezbänden. Die vorzüglichſten derſelben ſind:

Anecdota quae ex Ambroſianae Bibliothecae codicibus nunc primum eruit, notis et diſquiſitionibus auget L. A. Muratorius, 1697, 1698, 2 vol. in 4.

ein ſchätzbares Werk, das nicht leicht zu finden iſt.

Anec-

Anecdota Graeca, quae ex manuſcriptis codicibus nunc primum eruit, Latio donat, notis et diſquiſitionibus auget L. A. Murat. 1709, 1710, 1713, 3 *vol. in* 4.

Lamindi Pritanii de ingeniorum moderatione in Religionis negotio, ubi quae jura, quae fraena ſint homini Chriſtiano in inquirenda et tradenda veritate, oſtenditur, et S. Auguſtinus vindicatur a multiplici cenſura Ioannis Phereponi, Pariſ. 1714. *in* 4. *Coloniae Agripp.* 1715, *Venet.* 1741.

Dieſer Pherepons iſt der berühmte Johann le Clerc.

Rerum Italicarum Scriptores, ab anno aerae Chriſtianae quingenteſimo, ad milleſimum quingenteſimum, 1723—1738, 27 *vol. in folio.*

Antiquitates Italicae medii aevi, ſive Diſſertationes de moribus Italici populi, ab inclinatione Romani Imperii uſque ad annum 1500, 1738—1743, 6 *vol. in fol.*

Novus Theſaurus veterum inſcriptionum, in praecipuis earundem collectionibus hactenus praetermiſſarum, 1739-1743. 6 *vol. in fol.*

Annali d' Italia dal principio dell' Era volgare fino al anno 1749, 12 *vol. in* 4.

Liturgia Romana vetus, 1748, 2 *vol.*

Della perfetta Poeſia Italiana, Moden. 1706, 2 *vol. in* 4. *Ven.* 1729.

Del governo della Peſte, trattato politico, medico et eccleſiaſtico, 1714. *in* 8;

Le Rime del Petrarca colle conſiderazioni dell Taſſoni, Muzio e Muratori, 1711, *in* 4. *etc.*

Muratori war in Italien das, was Montfaucon in Frankreich war; beide unermüdliche Compilatoren, beide mit einem erſtaunlichen Gedächtniß begabt, aber beide übereilten ſich allzu ſehr in ihren Werken, und ſuchten mehr, viele und dicke Bücher, als mit Wahl ausgearbeitete Werke zu liefern.

Johann Franz Soli Muratori, ſein Neffe, gab 1756 zu Venedig ſein Leben in 4. heraus.

MURET (Marc Antoine), den 12. April 1526 im Flecken Muret bey Limoges geboren, erwarb ſich ſchon in der zarteſten Jugend Kenntniſſe, die in andern nur Früchte des Alters und eines langen Fleißes ſind. Er lernte Griechiſch und Lateiniſch für ſich ſelbſt, und erhielt in einem Alter von achtzehn Jahren den Auftrag, in dem Collegium zu Auch über den Cicero und Terenz zu leſen. Aus der Provinz kam er in die Hauptſtadt, und erhielt daſelbſt nicht geringern Beifall. Er

lehrte

lehrte im Collegium St. Barbe mit ſo groſʒem Erfolg, daſʒ der König und die Königin ſelbſt ihn hörten. Die Heftigkeit ſeines Characters machte ihm Feinde, und ein abſcheuliches Verbrechen (die Päderaſtie), deſſen er beſchuldiget wurde, nöthigte ihn, Paris zu verlaſſen. Er begab ſich nach Toulouſe, und erfuhr da dieſelben Beſchuldigungen. Er ſahe ſich nun genöthiget, Frankreich zu verlaſſen, machte ſich auf den Weg nach Italien, und ward unterwegens krank. Da ſein Anzug und ſeine Geſtalt das nicht ankündigte, was er war, ſchlugen die in ſeinen Gaſthof gerufenen Aerzte in Lateiniſcher Sprache unter ſich ein Heilmittel vor, das ſie noch nicht angewandt hatten, und ſagten: Faciamus experimentum in corpore vili. Muret erſchrak darüber ſo ſehr, daſʒ er ſich den folgenden Tag bloſʒ aus Furcht vor der Arznei wieder hergeſtellt fühlte. Er hielt ſich nun einige Zeit zu Venedig auf, wo er eben deſſen beſchuldiget wurde, weſʒwegen er in Italien Zuflucht hatte ſuchen müſſen. Von hier gieng er nach Rom, wurde daſelbſt mit Freuden aufgenommen, von Cardinälen und Päpſten geliebt, zum Prieſter ordiniert, und mit einträglichen Pfründen beſchenkt. Er lehrte daſelbſt die Philoſophie und Theologie mit ungemeinem Beifall, und ſtarb den 4. Juni 1585. Er war wenig Philoſoph, und die Lobſprüche, die er in ſeinem Panegyricus Carls des IX. dem Blutbade der Bartholomäus-Nacht ertheilt, wird in den Augen der Nachwelt ſeinem Namen zur Schande gereichen. Ein Theil ſeiner Werke kam zu Venedig in 5 Octavbänden heraus, der erſte im Jahr 1727, und der letzte 1730. Die vorzüglichſten ſind:

Vortrefliche Anmerkungen zum Terenz, Horaz, Catull, Tacitus, Cicero, Salluſt, Ariſtoteles, Xenophon, u. a.

Orationes;

Variae Lectiones;

Poemata;

Hymni ſacri, 1621 in 4;

Odae;

Diſputationes in libr. I. Pandectarum: de Origine Juris; de Legibus et Senatusconſulto; de Conſtitutionibus Principum, et de Officio ejus, cui mandata eſt Jurisdictio;

Juvenilia etc. Pariſ. 1753 in 8. Lugd. Batav. 1757 in 12.

Alle dieſe Werke haben Sanftheit, Zierlichkeit, einen reinen Styl, eine leichte Wendung, und athmen Geſchmack und Gelehrſamkeit. Seine Gedichte ſind ſchätzbarer wegen der Wahl

der

der Ausdrücke, als wegen der Gedanken; man findet darin faſt nichts, als Wörter. Seine Oden tragen nicht den Stempel des Genies; nichts von Enthuſiasmus, oder, wenn man hie und da einen Funken darin findet, ſo ſieht man, daß er ihm nicht natürlich iſt. Seinen Satyren und Sinngedichten fehlt Salz und Feinheit, und ſeine Elegien ſind unſchmackhaft.

MURILLO (Bartolommeo Steffano), einer der berühmteſten Mahler in Spanien, 1613 zu Pilas bei Sevilla geboren, lernte bei Johann de Caſtillo und bei Diego Velasquez, und ſtudierte die Werke des Tizian, Rubens, Vandyck. Er verfertigte mehrere Gemählde in dem Geſchmack dieſer Künſtler, und zeigte darin die Talente großer Meiſter. Ein markichtes Colorit, ein zarter angenehmer Pinſel, eine große Kenntniß von Schatten und Licht, eine natürliche und reitzende Manier machen, daß ſeine Gemählde in Frankreich, England und Italien ſtark geſucht und in ſehr hohem Preiſe bezahlt werden: man wünſcht aber in denſelben eine beſſere Wahl und mehr Adel in den Figuren. Er ſtarb 1685 an einem Falle. L. Helbou, J. M. Ardell, V. Green, Chambars, Ravenet u. a. haben nach ihm in Kupfer geſtochen.

MURRAY (William), Graf von Mansfield, wurde 1705 geboren, und ſtarb 1793. Im Jahr 1756 ward er Lord chief juſtice in der King's Bench, und ſtand dieſem Amte über dreyßig Jahre mit ungemeinem Glanz und Ruhme vor. Seine Urtheile in dieſem Gerichtshofe waren beſonders glücklich; denn während der ganzen Zeit, als er hier das Präſidium führte, gab es wenig oder gar keine Beiſpiele, daß eins derſelben in Zweifel gezogen oder verworfen worden wäre. Seine Einbildungskraft war lebhaft, ſeine Urtheilskraft bis auf den letzten Augenblick, den er in der Bench ſaß, durchdringend. Als Rechtsgelehrter war er unleugbar der erſte Mann ſeines Zeitalters. Als Geſetzgeber in Betreff des Handels wird ſein Andenken in einem Handel treibenden Lande immer verehrt werden. Seine Talente können in zwey Klaſſen getheilt werden: er beſaß große Gelehrſamkeit, richtige Einſichten und gründliche Litteratur; in der Argumentation war er glänzend, überredend und einnehmend, hatte eine ungemein ſcharfe Penetration, und war jedem Geſchäft gewachſen, das in ſeiner Jurisdiction vorfiel. Seine Beredſamkeit war unwiderſtehlich, ſeine Stimme harmoniſch,

moniſch, ſeine Geſticulation voll Gracie, ſeine Sprache zierlich und rein, ſein Styl und ſeine Diction kräftig und klar, ſeine Faſſungskraft ungewöhnlich ſchnell, und ſein Gedächtniß erſtaunlich groß. Sein Wohlwollen im Privat-Leben war der Vortreflichkeit ſeines öffentlichen Characters gleich, und ſeine offenen und angenehmen Sitten waren vollkommen die Sitten eines wohlerzogenen Engliſchen Gentleman. Von ſeiner Uneigennützigkeit merken wir noch an, daß er vom letzten Könige nie eine Conceſſion oder ein Emolument weder für ſich, noch für irgend jemanden von den Seinigen annahm, und als denjenigen, welche durch den ſchrecklichen Aufruhr von 1780 litten, ihr Verluſt aus dem öffentlichen Schatz erſetzt werden ſollte, ſchlug er und der große vortrefliche Sir Georg Savile jede Vergütung edelmüthig aus, obgleich ſein Haus in Bloomsbüry Square, nebſt ſeiner ſchönen Bibliothek, Handſchriften und andern unſchätzbaren Koſtbarkeiten gänzlich verbrannt war.

MURTOLA (GASPARE), ein Italiäniſcher Dichter von Genua, begab ſich nach Rom, und ſtarb um das Jahr 1624 daſelbſt. Er hatte ein Gedicht

Della Creazione del Mondo, in 12.

gemacht, welches von Marini critiſiert wurde. Dieſe beiden Dichter ſchrieben einige ſatyriſche Sonette, die der eine

La Murtoloide

und der andere

La Marineide, in 12.

nannte. Aber Murtola, der ſeine Schwäche gegen Marini fühlte, ſuchte zu ſeiner Rache andere Inſtrumente, als ſeine Feder: er ſchoß mit einer Piſtole nach Marini, und verwundete ihn. Dieß hätte üble Folgen gehabt, wenn nicht Marini ſelbſt gearbeitet hätte, Gnade für den Meuchelmörder zu erhalten. So edel auch das Betragen ſeines Feindes gegen ihn war, ſo behielt er doch einen lebhaften Gram über die Murtoloide in ſeinem Herzen. Der Papſt Paul V. ſprach eines Tages mit ihm darüber: E vero, erwiederte Murtola, ho fallito, und gab deutlich zu erkennen, daß er es weniger bereute, den Schuß gethan, als es ihn ſchmerzte, gefehlt zu haben.

Außer ſeinem Gedicht, über die Schöpfung der Welt, ſchrieb er noch andere Italiäniſche und ein Lateiniſches Gedicht, betitelt:

Nutriciarum ſive Naeniarum, libri tres.

MUSA

MUSA (ANTONIUS), Freigelaſſener und Arzt des Kaiſers Auguſtus, war ein Grieche, und der Bruder des Euphorbus, Arzt des Königs Juba von Mauritanien. Er heilte den Auguſt von einer ſehr gefährlichen Krankheit; aber ſeine Kunſt ſcheiterte gegen eine Krankheit des jungen Marcellus, der daran ſtarb. Man ſchreibt ihm zwey kleine Abhandlungen,

De herba Botanica,

und

De tuenda Valetudine

zu, die ſich in der Sammlung der alten Aerzte, Venedig 1547 in Folio, befinden. Der Römiſche Senat ließ ihm eine eherne Statüe errichten, und ſie der des Aesculapius an die Seite ſtellen. Auguſt erlaubte ihm, einen goldenen Ring zu tragen, und ſprach ihn von allen Abgaben frei: ein Privilegium, das in der Folge auf ſeine Kunſtverwandten übergieng. Horatius erwähnt ſeiner und der kalten Bäder, die er ihm im härteſten Winter nehmen ließ. Nach ſeinem Tode war man dieſes Heilmittels überdrüßig, welches Charmis, ein Arzt von Marſeille, unter dem Veſpaſian wieder aufbrachte.

MUSAEVS, Sohn des Eumolpus und der Selena, ein alter Griechiſcher Dichter, der vor Hamer lebte, und von dem, die Titel einiger Gedichte ausgenommen, nichts bis auf uns gekommen iſt. Man ſagt, er ſei der Schüler des Orpheus geweſen, und wurde, wie dieſer, als Prophet und als Dichter gleich geſchäzt. Er hatte die Ehre, der Prieſter der Ceres und Vorſteher ihrer Eleuſiniſchen Geheimniſſe zu Athen zu ſein, in welche, nach dem Diodor, Hercules von ihm eingeweiht worden ſein ſoll. Das unter ſeinem Namen bekannte und mehrmahls ins Deutſche überſetzte Gedicht, Hero und Leander, iſt die Arbeit eines unbekannten Grammatikers, der nach dem Nonnus von Panopolis lebte.

MUSCULUS, ſonſt MEUSEL genannt, (ANDREAS), erſter Profeſſor der Theologie zu Frankfurt an der Oder und General-Superintendent der Mark Brandenburg, wurde 1514 zu Schneeberg geboren, hörte zu Wittenberg Luthern und Melanchthon, widerſetzte ſich den Römiſch-Catholiſchen, den Sectierern und dem bekannten Interim mit großer Standhaftigkeit, hatte Theil an dem wichtigen Werke der Concordien-Formel, und ſtarb 1581, nachdem er unter andern ein

Compendium chriſtianae doctrinae;

Propoſitiones de vera, reali et ſubſtantiali praeſentia corporis et ſanguinis Chriſti, etc.

herausgegeben hatte.

MUSCULUS (Wolfgang), ſonſt MOSEL oder MOESEL genannt, ein proteſtantiſcher Theolog, den 8. September 1497 zu Dieuze in Lothringen geboren, wurde ſeiner ſchönen Stimme wegen zu Lixheim umſonſt in den Benedictiner-Orden aufgenommen, wo er ſich erſt auf die Muſik und Dichtkunſt und dann auf die Theologie legte, und die Bibel und Luthers Schriften fleißig las. Er verließ den Orden, verheirathete ſich, ging nach Straßburg, wo er, ſich ſeinen Unterhalt zu erwerben, an den Feſtungswerken hätte arbeiten müſſen, wenn er nicht im Dorfe Dorlitzheim das Evangelium zu predigen berufen, und von Bucer, deſſen Werke er abſchrieb, unterhalten worden wäre. Er erhielt hierauf das Diaconat zu Straßburg, lernte in kurzer Zeit die Hebräiſche Sprache, ſtudierte die Rabbiniſchen Schriften, und wurde nach Augsburg berufen, wo er mit den Catholiken und Wiedertäufern viele Streitigkeiten hatte. Hier lernte er die Griechiſche und Arabiſche Sprache, überſetzte verſchiedene Schriften der Kirchenväter ins Lateiniſche, und begab ſich des Interims wegen nach Lindau, Coſtnitz, Zürch und Baſel, wohnte 1541 als Notarius dem Colloquio zu Worms bei, und ſtarb 1563. Man hat unter andern ſchätzbare Commentare über verſchiedene Bücher des alten und neuen Teſtamentes von ihm, die nebſt ſeinen übrigen Schriften in 9 Bänden zuſammen gedruckt wurden. Sein Sohn, Abraham, beſchrieb in ſchönem Latein ſein Leben, und gab es 1595 nebſt ſeinen Lateiniſchen Gedichten zu Baſel heraus.

MUSSCHENBROECK (Peter de), 1692 zu Leyden geboren, und 1761 daſelbſt geſtorben, ward 1715 Doctor der Medicin, reiſte nach London, wo er mit Newton und Desagüliers Bekanntſchaft machte, und kam nach Holland zurück. Die Univerſität Utrecht war in der Rechtsgelehrſamkeit ſchon ſeit langer Zeit berühmt. Muſſchenbroeck wurde als Profeſſor der Phyſik und Mathematik an dieſelbe berufen, und machte ſie auch in dieſen Wiſſenſchaften berühmt. Er wurde als Profeſſor derſelben Wiſſenſchaften nach Leyden berufen, und verdoppelte ſeinen Fleiß, ſeinem neuen Amte Ehre zu machen. Mehrere Academien, und beſonders die der Wiſſenſchaften zu Paris und London, nahmen ihn zu ihrem Mitglied auf. Er war ſein

ganzes Leben hindurch mit Berechnungen und phyſiſchen Experimenten beſchäfftiget. Man verdanket ihm mehrere ſchätzbare Werke, als:

Tentamina experimentorum, Lugd. Batav. 1731 in 4;
Inſtitutiones phyſicae, ibid. 1748 in 4;
Compendium Phyſicae experimentalis, 1762 in 8.

MUSGRAVE (William), ein berühmter Engliſcher Arzt und Alterthumsforſcher, Secretair der königlichen Geſellſchaft, wurde 1657 geboren, und ſtarb 1721. Er war ein Mann von ausgebreiteten Kenntniſſen, und ſchrieb verſchiedene ſchätzbare Werke.

MUSURUS (Marcus), zu Retimo auf der Inſel Candia geboren, lehrte 1453 zu Padua und ſodann zu Venedig die Griechiſche Sprache mit außerordentlichem Ruhm, und begab ſich von da nach Rom an den Hof Leo's des X., der ihm das Erzbisthum Malvaſia in Morea gab. Er ſtarb aber kurz darauf 1517 im 36. Jahre ſeines Alters. Man hat von ihm Epigrammen in Griechiſcher Sprache. Er war es, der den Athenäus und Ariſtophanes zuerſt, und

Epiſtolae diverſorum Philoſophorum, Oratorum, Rhetorum, v. g. Baſilii Caeſareenſis, Libanii, Chionis, Aeſchinis, Iſocratis etc.

herausgab. Die Ausgabe ſeines

Etymologicum magnum Graecorum, Venet. 1499 in folio,

iſt ſehr ſelten: es wurde 1594 zu Heidelberg in Folio wieder aufgelegt.

MUTIANO oder MUZIANO (Geronimo), ein Mahler, 1528 zu Acquafredda im Breſcianiſchen geboren, lernte bei Hieronymus Romanino, und ſtudierte das Colorit nach Tizian und andern berühmten Meiſtern. Der Papſt Gregorius XIII. ernannt' ihn zum Oberaufſeher der Arbeiten in der Gregorianiſchen Capelle, und trug ihm die Cartons zu der daſigen Muſivarbeit auf. Er mahlte für den vaticaniſchen Pallaſt, für die Peterskirche und mehrere andere Kirchen Roms. Die Academie St. Lucas zu Rom hat ihm ihre Einrichtung und ein reiches Vermächtniß zu danken. Er ſtarb 1590 als Vorſteher derſelben, und wurde in der Kirche St. Maria maggiore begraben.

ben. Er hatte einen großen Geſchmack in der Zeichnung, gab ſeinen Köpfen gute Ausdrücke, und arbeitete ſeine Gemählde mit vielem Fleiß aus. Er mahlte alles nach der Natur, und verfertigte die Landſchaften nach der Niederländiſchen Manier, und man bemerkt in denſelben, daß er den Caſtanienbaum allen andern vorzog, weil dieſer nach ſeiner Meinung in den Aeſten vorzüglich etwas Mahleriſches hat.

MUTIUS (Cajus), mit dem Beinamen CORDUS und in der Folge SCAEVOLA, machte in dem Kriege des Königs Porſena von Hetrurien gegen die Römer ſeinen Namen unſterblich. Dieſer Fürſt, Vertheidiger des aus Rom vertriebenen Tarquinius Superbus belagerte im Jahr 507 vor Chriſti Geburt die Stadt Rom. Sein Leben ſchien dem Mutius mit dem Wohl der Republik unerträglich zu ſein. Er entſchloß ſich alſo, es ihm zu nehmen, und ging, in einen Hetruriſchen Bauer verkleidet, in das feindliche Lager. Das Zelt des Königs war leicht zu erkennen; er trat in daſſelbe, fand den König mit einem Secretair allein in demſelben, hielt dieſen letztern für den König, und ermordete ihn. Die Wache lief auf das Geräuſch herbei und ergriff den Mutius. Man fragte ihn, woher er wäre, ob er Mitverſchworne habe, und warum er dieſe tollkühne That unternommen? Aber auf alle dieſe Fragen antwortete er nichts: als: Ich bin ein Römer, und ſtreckte dabei ſeine Hand, gleichſam als woll' er ſie darüber beſtrafen, weil ſie irrte, über ein Kohlfeuer hin, ließ ſie verbrennen, und ſahe dabei den Porſena mit einem ſtolzen Blick an. Der erſtaunte König bewunderte den Muth des Mutius, und gab ihm ſeinen Degen zurück, den er mit der linken Hand nehmen mußte, wie dieß der Beiname SCAEVOLA, den er ſeitdem führte, anzeigt. Eine ſo muthvolle That machte dem Mutius Ehre, ohne Rom zu retten. Der brave Römer ſchien von Dankbarkeit gegen den Edelmuth des Porſena, der ihm das Leben geſchenkt hatte, gerührt zu ſein, und ſprach zu ihm: „Herr, deine Großmuth macht, daß ich dir ein „Geheimniß entdecke, das mir alle Martern nicht entriſſen ha„ben würden. Vernimm alſo, daß wir ihrer drei hundert ſind, „die wir uns verſchworen haben, dich in deinem Lager zu töd„ten. Das Looß traf mich zuerſt; und ſo ſehr ich vorher wünſchte, „der Urheber deines Todes zu ſein, ſo ſehr fürcht' ich jetzt, daß „es ein Anderer werde, da ich beſonders heut ſah, daß du der „Freundſchaft der Römer würdiger biſt, als ihres Haſſes." Der König der Hetrurier machte, mehr bewogen durch den Muth ſei-

ner Feinde, als durch die Furcht vor Mördern, Friede mit den Römern, und dieſer Friede war die Frucht der muthvollen Bravour eines einzigen Menſchen.

MYCON, ein Mahler zu Athen, führte mit Polygnotus die gelbe Farbe ein. Beide blühten vor den Zeiten des Apelles. Mycon arbeitete in vielen Tempeln und andern öffentlichen Gebäuden ſeiner Geburtsſtadt, ließ ſich aber für ſeine Arbeit bezahlen, da hingegen Polygnotus unentgeldlich arbeitete, und deßwegen höher geſchätzt wurde, als jener. Unter ſeinen Werken wird vornehmlich einer Amazonenſchlacht gedacht, in welcher er vielen Fleiß auf die Pferde wendete.

Ein anderer Mycon, der zum Unterſchied des vorigen der jüngere genannt wird, übte nebſt der Mahlerei auch die Bildhauerkunſt, und verfertigte die Statüe des Callias.

MYDORGE (Claude), ein gelehrter Mathematiker, 1585 zu Paris geboren, wo ſein Vater Johann, ein ſehr reicher Mann, Parlementsrath und einer der vornehmſten Richter bei der großen Kammer war, ſchrieb verſchiedene mathematiſche Werke, die ihn aber nicht ſo berümt machten, als ſein Eifer für ſeinen Freund Descartes. Er vertheidigte dieſen gegen Fermat und die Jeſuiten, die das Verdammungsurtheil ſeiner Schriften zu erhalten ſich bemühten, und war faſt willens, 1642 mit ihm nach England zu gehen. Seine Liebe zu den Wiſſenſchaften, und vorzüglich zur Mathematik war ſeine einzige Leidenſchaft, und er ſparte weder Mühe noch Koſten, dem Descartes bei ſeinen Unternehmungen behülflich zu ſein, wie er denn gegen 100,000 Thaler auf allerhand mathematiſche Maſchinen und phyſiſche Experimente, die ſein Freund brauchte und machte, wendete. Er ſtarb 1647 zu Paris.

MYN (Herrmann van der), 1684 zu Amſterdam geboren, lernte die Mahlerei bei Ernſt Stuven, mahlte anfänglich Früchte und Blumen, legte ſich aber in der Folge auf das Portrait und die Geſchichte, und hatte ſchon im zwanzigſten Jahre in den ſchwerſten Theilen der Kunſt große Kenntniſſe. Alles, was er unternahm, hatt' einen glücklichen Fortgang, weil er ſich ſehr befleißigte, ſeine Werke mit reiflicher Ueberlegung zu behandeln, daher ſie auch in allen Theilen ſo vortrefflich ſind, daß man die Geſchicklichkeit dieſes Künſtlers auf das höchſte bewundern muß. Er arbeitete einige Zeit zu Antwerpen, und

dann zu London, wo er für ein Portrait in Lebensgröße vom Herzog von Chandos 500 Pfund Sterling bekam. Er ſtarb 1741, und hinterließ ſeine Kinder, unter denen ihn Andreas in einigen Theilen der Kunſt, beſonders in der Zärtlichkeit und Lieblichkeit der Fleiſchfarben, übertraf, in den traurigſten Umſtänden, weil er ſehr verſchwenderiſch lebte.

MYRON, ein berühmter Griechiſcher Bildhauer, und Schüler des Ageladas und Mitſchüler des Polycletus von Sicyon, machte die Köpfe gut. Seine ſchönſten Werke waren ein Bacchus zu Thespiä, ein Erechtheus zu Athen, ein Apollo zu Ephes, und die berühmte eherne Kuh deſſelben. Er arbeitete in Holz, Marmor, und vorzüglich in Erzt.

N.

NABIS, Tyrann von Lacedämon, dem Philippus, König von Macedonien, die Stadt Argos gleichſam als ein Depot übergab, verübte daſelbſt die größeſten Grauſamkeiten, und erfand eine Maſchine, in Form einer Statüe, die ſeiner Frau ähnlich ſah. Er ließ ihr prächtige Kleider anlegen, worunter eiſerne Stachel verborgen ſteckten, mit welchen ihre Arme, ihre Hände und ihr Buſen beſetzt waren. Wenn ihm jemand Geld abſchlug, ſagt' er zu ihm: Vielleicht hab' ich nicht das Talent, dich zu überreden, aber ich hoffe, daß Apega, meine Frau, dich überreden wird. Sogleich erſchien die Statüe, und der Tyrann nahm ſie bei der Hand, führte ſie zu ſeinem Manne, der von ihr umarmt wurde, und unter ihrer Umarmung das Geſchrei des heftigſten Schmerzes erhob.

Als Nabis die Partei des Philippus gegen die Römer ergriffen hatte, belagerte ihn Flaminius in Sparta, zwang ihn, um Frieden zu bitten, und gab ihm denſelben. Kaum hatte der Römiſche General Griechenland verlaſſen, als Nabis Gythium, eine Stadt der Achäer, deren General der berühmte Philopömen war, belagerte. Dieſer Held, der in Treffen zu Lande ſehr geſchickt war, aber keine Uebung im Seedienſt hatte, wurde in einem Seetreffen aufs Haupt geſchlagen. Weit entfernt, durch dieſen Verluſt auch zugleich den Muth zu verlieren, verfolgte er vielmehr den treuloſen Nabis, und ſchlug ihn in der Nähe von Sparta. Der Tyrann mußte fliehen, und wurde im Jahr 194 vor Chriſti Geburt auf der Flucht erſchlagen.

NAEVIUS (CNEJUS), ein Lateiniſcher Dichter, trug im erſten Puniſchen Kriege die Waffen, legte ſich nachher auf die dramatiſche Dichtkunſt, und gab im Jahr 229 vor Chriſti Geburt der Römiſchen Bühne ſein erſtes Stück. Seine ſatyriſche Laune mißfiel dem Metellus, der ihn aus Rom verweiſen ließ. Er begab ſich nach Utica, wo er im Jahr 203 vor Chriſti Geburt ſtarb. Wir haben von ſeinen Werken nichts mehr, als Bruchſtücke, die ſich im Cor-

Corpore Poetarum des Mettaire befinden. Sein Hauptwerk war ſeine Geſchichte des Puniſchen Krieges.

NAHL (JOHANN AUGUST), ein vortrefflicher Bildhauer, von Straßburg gebürtig, lernte bei ſeinem Vater, der unter der Aufſicht des berühmten Schlüter zu Berlin gearbeitet hatte, und hielt ſich um das Jahr 1754 zu Bern auf. Man bewundert das Grabmahl des Schultheiſſen von Erlach in der Kirche zu Hindelbank, beſonders aber der Ehefrau des daſigen Pfarrers, wegen ſeiner ſchönen und rührenden Ausdrücke. Der berühmte Haller hat dieſes Denkmahl mit einigen Verſen, die darin eingegraben ſind, beehrt, und Wieland beſchreibt es in ſeinen Gedichten mit eben ſo rührenden Ausdrücken, als das Original ſelbſt hat. Nahl arbeitete ſeitdem am Hofe zu Caſſel, wo er 1768 noch lebte.

NAIN DE TILLEMONT (LOUIS SEBASTIEN LE). Man ſehe den Artikel TILLEMONT.

NANGIACO oder NANGIS (GUILIELMUS DE). Man ſehe den Artikel GUILIELMUS DE NANGIS.

NANI (GIOVANNI BATTISTA GASPARO), den 30. Auguſt 1616 zu Venedig geboren, behielt von ſeinen in der Taufe erhaltenen Namen nur den Namen Baptiſta bei. Sein Vater, Procurator von St. Marcus und Geſandter der Republik Venedig zu Rom, erzog ihn ſorgfältigſt, und bildete ihn frühzeitig zu Geſchäfften. Urban VIII., der die Verdienſte richtig zu ſchätzen wußte, kündigte die des jungen Nani an. Im Jahr 1641 wurd' er in das Collegium der Senatoren aufgenommen, und kurze Zeit darauf, 1643, zum Geſandten nach Frankreich ernannt, wo er ſich durch die Geſchmeidigkeit ſeines Geiſtes auszeichnete. Er erhielt zum Kriege von Candia beträchtliche Hülfe gegen die Türken, wurde nach ſeiner Zurückkunft nach Venedig zum Inſpector der Kriegs- und Finanzſachen, und 1654 zum Geſandten an den kaiſerlichen Hof ernannt, wo er der Republik alle diejenigen Dienſte leiſtete, die ſie von einem eben ſo eifrigen als einſichtsvollen Bürger erwarten konnte. Im Jahr 1660 ging er nochmahls nach Frankreich, bat von neuem um Hülfe für Candia, erhielt nach ſeiner Zurückkunft die Procurator-Stelle von St. Marcus, und ſtarb den 5. November 1678.

Der Senat hatt' ihm aufgetragen, die Geſchichte der Republik zu ſchreiben, und er führte den Auftrag zur Zufriedenheit der

Venetianer aus, erhielt aber von den Fremden weniger Beifall. Dieſe fanden in den Thatſachen nicht Treue, in der Sprache nicht Reinheit und im Styl nicht Einfalt genug. Dieſe ſeine

Hiſtoria della Republica Veneta

geht vom Jahr 1613 bis 1671, und wurde 1662 und 1679 zu Venedig in 2 Quartbänden ſehr ſchön gedruckt.

NANNI (GIOVANNI), genannt DA UDINE, ein Mahler, lernte bei Johann Bellino und Giorgione. Da er von dem Ruhme des Michel Angelo und Raphael ſo viel hörte, nahm er eine Reiſe nach Rom vor, dieſe Künſtler perſönlich kennen zu lernen. Hier hatt' er das Glück, Raphaels Schule zu beſuchen, in welcher er in kurzer Zeit ſo zunahm, daß er alles, was in der Natur vorkommt, vortrefflich zeichnen konnte. Er machte ein dickes Buch ſeiner Zeichnungen, welches ſein Lehrmeiſter mit großem Vergnügen durchblätterte, daraus das Genie ſeines Schülers erkannte, und ihm die Verfertigung der Stuckarbeit, Groteſken, Thiere, Arabeſken, Laubwerk und Fruchtgehänge in den Gallerien des Vaticaniſchen Pallaſtes auftrug, weßwegen er vom Papſte Clemens dem VIII. einen ſtarken Gehalt bekam. Er mahlte auch Figuren und Hiſtorien zu Rom, Venedig, Florenz und Udine, und zierte die Waſſerwerke der Vigna de Medicis in den Gegenden von Rom mit ſo vortreflicher Stuckarbeit, daß der Cardinal, Julius von Medicis, ihn nicht allein zum Ritter machte, ſondern auch mit Empfehlungsſchreiben nach Florenz ſandte, wo er den herzoglichen Pallaſt mit Gemählden und Stuckarbeit zierte. Er ſtarb 1564 im 70. Jahre ſeines Alters zu Rom, und wurd' in der Kirche Rotonda begraben.

NANTEUIL (ROBERT), ein ſehr geſchickter Franzöſiſcher Mahler und Kupferſtecher, 1630 zu Reims geboren, hatte eine ſo ſtarke Neigung und ſo vortreffliche Anlage zu ſeiner Kunſt, daß er ſchon in ſeinen jüngern Jahren, vermittelſt einiger Anleitung ſeines Schwagers, Niclaus Regneſſon, den Kupferſtich zu der Theſis, die er in der Lateiniſchen Schule vertheidigen ſollte, ſelbſt zeichnete und mit dem Grabſtichel verfertigte. Er kam darauf nach Paris, und beſuchte daſelbſt die Schulen des Philipp de Champagne und Abraham Boſſe. Hier legt' er ſich einzig auf Portraitſtechen; mahlte oft ſelbſt mit Paſtellfarben nach dem Leben, und zeigte ſo viele Talente, daß Ludewig XIV. bewogen wurde, zu ſeinen Gunſten die Stelle eines königlichen Cabinetzeichners und Kupferſtechers zu errichten. Er iſt der erſte, der

der ſeinen geſtochenen Bildniſſen durch länglichte Puncte, womit er ſeine Köpfe bis auf das höchſte Licht überarbeitete, eine natürliche Fleiſchfarbe zu geben, auch die verſchiedenen Stoffe wohl zu unterſcheiden wußte.

Dieſer vortreffliche Künſtler ſtarb 1678 im 48. Jahre ſeines Alters zu Paris.

NAOGEORGUS oder NEOGEORGUS (THOMAS), ein Philolog und lutheriſcher Prediger, ſonſt auch Kirchmeyer, Kirchbauer, Neubauer, Hubelſchmeiſer genannt, wurde 1511 zu Straubingen in Nieder-Baiern geboren, ward erſt Prediger zu Sultze in Thüringen, und gegen das Ende des Jahrs 1541 Pfarrer zu Kahle, und machte ſich durch ſatyriſche Verſe über verſchiedene Gebräuche der Römiſchen Kirche ſehr berühmt. Das berühmteſte dieſer Gedichte iſt das, welches unter dem Titel:

Regnum papiſticum carmine heroico, 1553 et 1559 in 8.

ohne Angabe des Druckorts und des Druckers erſchien. Man hat auch verſchiedene Lateiniſche Tragödien, Ueberſetzungen aus dem Griechiſchen und Commentare über einige Bücher der heiligen Schrift von ihm.

NARCISSUS, Freigelaſſener und Secretair des Kaiſers Claudius, gelangte unter dieſem Kaiſer zum höchſten Grade der Macht. Dieſer niedrige Höfling, der die Gunſt und Schwäche ſeines Gebiethers benutzte, bediente ſich derſelben nur, um diejenigen zu ſtürzen, die ſeinem Glück hinderlich ſein konnten, und um ſich durch ihren Fall zu bereichern. Seine ungeheuern Verationen machten ihn, ſagt man, ſo reich, daß er 50 Millionen Livers Einkünfte hatte. Er war eben ſo verſchwenderiſch, als begierig zuſammen zu ſcharren, und ſein Aufwand gab ſelbſt dem des Kaiſers nichts nach.

Die Kaiſerin Meſſalina, die über das große Anſehen, in welchem er ſtand, eiferſüchtig war, wollte dieſen ſtolzen Günſtling ſtürzen, und ward das Opfer ſeiner Rache. Agrippina war hierin glücklicher. Dieſe neue Gemahlin des Kaiſers, die ihren Sohn Nero auf den Thron bringen wollte, betrachtete den Narciſſus als ein Hinderniß ihrer herrſchſüchtigen Abſichten. Sie bracht' es dahin, daß er verwieſen wurde, und ſich endlich im Jahr 54 nach Chriſti Geburt ſelbſt das Leben nehmen mußte. Er wurde von Nero, der in ihm einen Vertrauten und Theilnehmer an ſeinen noch verborgenen Laſtern fand, cujus abditis ad-

huc vitiis mire congruebat, ſagt Tacitus, ſehr bedauert. Aber mit Laſtern bedeckt, verdiente er das Schickſal, das er erfuhr, ob er gleich übrigens Fähigkeiten und Feſtigkeit des Characters beſaß. Racine hat ihn in ſeinem Britannicus ſehr gut geſchildert.

NARDI (ANGELO), ein Mahler von Florenz, war einer der beſten Schüler des Paul Caliari, und wußte, wie dieſer, ſeine Gemählde wohl anzuordnen. Er hatte eben die glückliche Auswahl des Stoffs, die angenehme Verſchiedenheit, die ungemeine Annehmlichkeit und Erhabenheit in den Köpfen, das blühende Colorit, die Kunſt, die Figuren zu beleben und ihren wahren Character auszudrücken. Der Ruf von ſeiner Kunſt kam bis nach Spanien. Philipp IV. ernannte ihn zu ſeinem Mahler. Er ſtarb 1660 im 59. Jahre ſeines Alters am Hofe dieſes Fürſten.

NARES (JAMES), Doctor der Muſik, Organiſt in der königlich Engliſchen Capelle zu St. James, Lehrer der Knaben in der genannten königlichen Capelle, und Verfaſſer verſchiedener Antifonien, welche nebſt ſeinen übrigen Werken die Größe ſeines Genies darthun, ihn den erſten Männern in ſeiner Kunſt an die Seite ſtellen, und ſeinen Namen rühmlichſt auf die Nachwelt bringen werden, ſtarb 1783.

NASARO oder NASSARO (MATTEO DEL), ein Edelſteinſchneider von Verona, lernte bei Niclaus Avanzi und Galeatius Mondella. Er grub in einen grünen mit rothen Flecken beſprengten Jaspis die Abnehmung Chriſti vom Kreutz, und theilte ſeine Figuren ſo ein, daß die rothen Flecken die Wunden Chriſti treffen mußten. Er arbeitete in Frankreich unter der Regierung Franz's des I., der ihm viele Gnaden ertheilte, ihn reichlich belohnte, und zum Director der Tapetenmanufactur und des Münzweſens machte. Er ſtarb 1548 zu Paris.

NASH (RICHARD) Esq. gemeiniglich der ſchöne Naſh oder König von Bath genannt, wurde 1674 geboren. Von einem ſo außerordentlichen Manne wird man uns erlauben, etwas ausführlicher zu ſprechen, und wird es vielleicht ſogar von uns erwarten. Er war der Arbiter elegantiarum ſeiner Zeit, und wurde ſchon in ſehr früher Jugend für einen Menſchen gehalten, der fähig wäre, die Vergnügungen und Beluſtigungen ſeines Landes zu dirigieren. Sein Herz ſchien alle Tugenden eines ehrliebenden

den und wohlwollenden Gemüths, und alle die Fehler zu enthalten, welche aus allzu groſser natürlicher Güte entſpringen. Er hatte Mitleid mit dem Unglück jeder Creatur, es fehlte ihm aber an Klugheit bei Austheilung ſeiner Wohlthaten. Er hatte Freigebigkeit gegen die Unglücklichen im höchſten Grade, zu einer Zeit, da ſeine Gläubiger über ihn klagten. Ein Beiſpiel ſeines wohlwollenden Herzens ſteht im Zuſchauer, obgleich ſein Name nicht genannt iſt. Als er ſeine Rechnungen eingeben mußte, fand man einen Artikel darunter:

Einen Mann glücklich zu machen 10 Pfund.

Als man ihn fragte, was er mit dieſem ſeltſamen Artikel meinte, erklärte er frei, daß er einen armen Mann zu ſeiner Frau und ſeiner zahlreichen Familie hätte ſagen hören, zehen Pfund würden ihn glücklich machen, und daß er nicht umhin gekonnt hätte, den Verſuch zu machen. Er ſetzte hinzu, wenn ſie dieſen Artikel nicht billigten, ſo wär er bereit, das Geld zu erſetzen. Diejenigen, welchen er dieſe Rechnung vorlegte, und die über ein Beiſpiel von ſo ungemeiner Gutherzigkeit erſtaunt waren, dankten ihm öffentlich für ſeine Menſchenliebe, und wollten, zum Beweiſe, wie ſehr ſie damit zufrieden waren, daß die Summe verdoppelt würde.

Im Jahr 1703 fingen Perſonen von Stande an, Bath zu beſuchen. Verſchiedene gelehrte Aerzte hatten die guten Wirkungen des Brunnens gelobt, und die Vergnügungen wurden der Leitung eines Ceremonienmeiſters übertragen. Naſh war der zweite, welcher dieſes Amt verwaltete, und eine Geſellſchaft von Tonkünſtlern annahm, worauf ſich die Anzahl der Brunnengäſte ſehr vermehrte. Naſh triumphierte und alle Klaſſen von Menſchen erklärten ihn für den Souverain der Stadt. Bath ward durch ſeine Bemühungen bald der Ort, wo ſich alle Perſonen von Stande zu ihren Sommerbeluſtigungen einfanden, und jedes Vergnügen nahm unter ſeiner Direction zu. Die Obrigkeit fand, daß er nützlich und nothwendig war, und nahm jede Gelegenheit wahr, ſeiner ſo genannten königlichen Hoheit eben die Ehrfurcht zu bezeigen, die gemeiniglich durch wirkliche Macht erzwungen wird. Seine Equipage war prächtig, und er reiſte gewöhnlich in einer Poſtchaiſe mit ſechs Schimmeln, mit Vorreitern, Bedienten, Waldhörnern, und allem andern Zubehör der Pracht.

Aber vielleicht wird der Leſer fragen, woher er die Koſten dazu nahm, und woher er die Schätze bekam, die ihm ſo öftere Gelegen-

legenheit gaben, ſeine Menſchenliebe oder ſeine Eitelkeit zu zeigen? Bath war voll von Spielern, und unter dieſe Klaſſe war Naſh gewiß im Anfang auch zu zählen, bloß mit dem Unterſchiede, daß er das böſe Herz nicht hatte, das man gewöhnlich bei Perſonen der Art findet; denn er war edelmüthig, menſchlich und redlich, ob er gleich ein Spieler von Profeſſion war. Ob er ſchon in ſeinen frühern Jahren in der Liebe ſehr ausgeſchweift hatte, ſo entſagt' er doch, ſobald er ſein Amt in Bath antrat, allen Bemühungen, das ſchöne Geſchlecht zu verführen, um der treue Beſchützer ihrer Unſchuld und ihres guten Rufs, und der Freund ihrer Tugend zu werden. Dieſes war der Character, den er mehrere Jahre mit Rechtſchaffenheit, Eifer und Glück behauptete; aber er trug nicht allein Sorge, die Damen während ſeiner Verwaltung gegen die Zudringlichkeiten unſeres Geſchlechtes zu beſchützen, ſondern ſie auch vor der übeln Nachrede ihres eigenen zu bewahren. Er ſuchte die Verleumdung verhaßt zu machen, indem er zeigte, daß ſie die Tochter des Neides und der Thorheit wäre.

Was auch ſeine andern vortrefflichen Eigenſchaften geweſen ſein mögen, ſo beſaß er eine, in welchen ihn wenige übertraffen: ſeine ausgebreitete Menſchenliebe. Niemand fühlte innigeres Mitleid, und niemand bemühte ſich mehr, dem Elend abzuhelfen. Ehe das Spiel unterdrückt wurde, und in dem Mittage ſeines Lebens und ſeines Glücks hielten ſeine Wohlthaten gewöhnlich gleichen Schritt mit ſeinen übrigen Ausgaben. Das Geld, welches er ohne Mühe gewann, gab er ohne Ueberwindung weg, und wenn er nicht im Stande war, einen Elenden, der um Hülfe bath, zu retten, vergoß er oft Thränen. Ein Mann, deſſen Glücksumſtände nicht mehr die ehemahligen waren, und der einmahl hinter ſeinem Stuhl ſtand, als er eben Piquet um 200 Pfund ſpielte, bemerkte, mit was für Gleichgültigkeit er das Geld gewann, und konnte ſich nicht enthalten, ſeinem Nachbar dieſe Worte zuzuflüſtern: „Himmel, wie glücklich würde mich alles dieſes Geld machen!“ Naſh, der ihn hörte, drückte ihm das Geld in die Hand, und ſagte: „Geh' und ſei glücklich.“

In dem harten Winter von 1739 war ſeine Wohlthätigkeit groß, und erſtreckte ſich über viele. Er ging oft in dieſer ſtrengen Jahreszeit in die Häuſer der Armen, die ſich zu betteln ſchämten, und half ihnen großmüthig. Aber unter allen Beweiſen ſeines menſchenfreundlichen Herzens macht ihm keiner mehr wahre Ehre,

als

als die Mühe, die er ſich gab, ein Hoſpital zu Bath zu errichten. Mit Betrübniß müſſen wir hinzu ſetzen, daß er in dem Abend ſeines Lebens ſelbſt der Wohlthaten bedurfte, die er niemahls jemanden verſagt hatte. Als er es nicht mehr in ſeiner Gewalt hatte, Vergnügen zu machen oder zu genießen, ward er arm, alt und mürriſch; und in der That vereinigten ſich verſchiedene Urſachen, ihm das Ende ſeines Lebens zu verbittern. Er ſtarb zu Bath in St. John's Court, den 3. Febr. 1761, aufrichtig von der Stadt bedauert, deren Wohlthäter er ſo lange und in einem ſo hohen Grade geweſen war.

NASSAU (MORITZ VON), Prinz von Oranien, Wilhelms Sohn, ward nach dem Tode ſeines von Balthaſar Gerard 1584 ermordeten Vaters (man ſehe den Artikel GERARD, wo jedoch die am Schluſſe deſſelben befindliche Jahrzahl 1684 in 1584 umzuändern iſt) Gouverneur der Niederlande. Er war damahls erſt 18 Jahr alt; aber ſein Muth und ſeine Talente waren größer als ſein Alter. Zum General-Capitain der vereinigten Provinzen ernannt, führte er das Gebäude der Freiheit, wozu ſein Vater den Grund gelegt hatte, vollends auf. Er machte ſich im Jahr 1590 Meiſter von Breda, 1591 von Zütphen, Deventer, Hulſt, Nimwegen, machte im Jahr 1592 verſchiedene Eroberungen, und bemächtigte ſich im folgenden Jahre der Stadt Gertruydenberg. Nun ging Moritz, mit Ruhm bedeckt, von Zeeland nach den Niederlanden. Ein fürchterlicher Sturm richtete ihm mehr den 40 Schiffe von ſeiner Flotte zu Grunde, und er ſelbſt entging nur mit unglaublicher Mühe dem Schiffbruch. Sein Tod wär von den Holländern für einen weit unerſetzlichern Verluſt gehalten worden, als der Verluſt ihrer Schiffe, da dieſer Prinz wirklich als Schöpfer der Republik Holland angeſehen werden muß. Als ihn der Erzherzog Ernſt im offnen Felde nicht überwinden konnte, entſchloß er ſich, ihn durch einen Meuchelmord auf die Seite zu ſchaffen. Einer von der Garde des Prinzen von Oranien wurde 1594 überführt, ihm nach dem Leben trachten haben zu wollen. Ernſt hatte ihn ſelbſt aufgefordert, dieſes Verbrechen zu begehen. Dieſer Elende ward das Opfer ſeines Fanatismus, und wurde zu Bergen hingerichtet.

Im Jahr 1597 ſchlug Moritz die Truppen des Erzherzogs Albert, und vertrieb die Spanier ganz aus Holland. Im Jahr 1600 mußt' er die Belagerung von Dünkirchen wieder aufheben, rächte ſich aber durch die Schlacht bei Nieuport an Albert.

Moritz arbeitete für ſich ſelbſt eben ſo viel, als für ſeine Mitbürger, und trachtete nach der Souverainetät von Holland; aber der Penſionnair Barnevoldt widerſetzte ſich ſeinen Abſichten. Der Eifer dieſes weiſen Republicaners koſtete ihm das Leben. Moritz, der Franz Gomar gegen den Arminius vertheidigte, benutzte den Haß, den er gegen die Arminianer einzuflößen wußte, um ſeinen Feind, der ein Anhänger dieſer Partei war, zu ſtürzen. Barnevoldt (man ſehe ſeinen Artikel) wurde 1619 enthauptet, und dieſer ſein Tod, die Wirkung der herrſchſüchtigen Grauſamkeit des Prinzen von Oranien, hinterließ in den Herzen der Holländer eine tiefe Wunde.

Als der mit den Spaniern geſchloſſene Waffenſtillſtand verfloſſen war, kam Spinola 1624, Breda zu belagern, und nahm es nach Verfluß von ſechs Monaten ein. Der Prinz Moritz, der ihn nicht von dieſem Platze vertreiben gekonnt hatte, ſtarb 1625, in einem Alter von ohngefähr 55 Jahren, vor Gram darüber, mit dem Ruhm eines der größeſten Kriegers ſeiner Zeit. „Das Leben dieſes Statthalters“ ſpricht der Abbe' Raynal, „war eine nur ſelten unterbrochene Reihe von Schlach„ten, Belagerungen und Siegen. Mittelmäßig in allem übri„gen, hatt' er die Kriegskunſt vollkommen inne, und übte „ſie beſtändig als Held aus. Sein Lager war die allgemeine „Kriegsſchule von Europa. Seine Schüler behaupteten oder „vermehrten vielleicht ſogar ſeinen Ruhm. Wie Montecu„culi beſaß er die ſo wenig bekannte Kunſt der Märſche und „Campemens; wie Vauban das Talent, Plätze zu befeſtigen „und unüberwindlich zu machen; wie Eugen die Geſchicklich„keit, ſtarke Armeen in den unfruchtbarſten oder am meiſten ver„wüſteten Ländern ſubſiſtieren zu machen; wie Vendome das „Glück, bei Gelegenheit vom Soldaten mehr zu erlangen, als „man von ihm zu erwarten berechtiget iſt; wie Conde', den „untrüglichen Scharfblick, der über den Ausgang der Schlachten „entſcheidet; wie Carl XII. das Mittel, die Truppen gegen „Hunger, Kälte und Strapazen faſt ganz gefühllos zu machen, „und wie Türenne das Geheimniß, des Lebens der Menſchen „zu ſchonen.“ Nach dem Urtheile des Ritters Folard war Moritz der größeſte General der Infanterie, den man ſeit den Römern ſah. Er hatte die Kriegskunſt in den Alten ſtudiert, und wandte die aus denſelben geſchöpften Lehren gut und zweckmäßig an. Er benutzte nicht nur die Erfindungen Anderer, ſondern erfand ſelbſt. Bei ſeiner Armeé bediente man ſich zuerſt

der Fernröhre, der Gallerien in den Belagerungen, der Kunſtfeſte Plätze einzuſchließen, eine Belagerung mit mehr Nachdruck zu betreiben, und einen belagerten Platz beſſer und länger zu vertheidigen. Er machte endlich von mehrern nützlichen Dingen Gebrauch, die ihn auf den erſten Rang in der Kriegskunſt erhoben.

NASSAU (WILHELM VON), Prinz von Oranien. Man ſehe die Artikel GERARD (BALTHASAR) und WILHELM III.

NATALIS COMES. Man ſehe den Artikel COMES.

NATALIS (MICHEL), ein geſchickter Kupferſtecher von Lüttich, lernte bei Joachim von Sandrart und bei Carl Mallery, ging ſodann nach Rom, wo er ſeine Manier verbeſſerte, und arbeitete mit J. Bloemaert, Th. Matham und Regner Perſyn an den Kupferſtichen der Juſtinianiſchen Gallerie, die aus 150 Blättern beſtehen. Nach ſeiner Zurückkunft ward' er nach Frankreich berufen, wo er ſich eine geraume Zeit aufhielt. Er arbeitete nach Tizian, Rubens, Diepenbeck, B. Flamael, Pouſſin, Bourdon u. a. und blühte um 1670.

NATTER (JOHANN LORENZ), ein berühmter Goldſchmid und Edelſteinſchneider von Biberach, lernte bei Rudolph Ore, einem Siegelgraber zu Bern, und ſtand von 1732 bis 1735 in Dienſten des letzten Großherzogs von Toſcana aus dem Hauſe Medicis. Die von ihm verfertigten Bildniſſe dieſes Fürſten, des Cardinals Alexander Albani, und anderer werden für ſehr ſchön gehalten. Er arbeitete mit dem größeſten Ruhme für die meiſten Fürſten in Europa, beſonders wurde er von dem Prinzen Wilhelm dem IV. von Oranien ſehr geliebt, und vom Könige Chriſtian dem VI. in Dännemark fürſtlich belohnt. Er ging darauf nach England, wo ihm der König ſeine Stempel zu ſchneiden auftrug, und wo er von der Geſellſchaft der Alterthumsforſcher zu London zum Mitglied aufgenommen wurde. Er gab hier heraus

Traité de la Methode antique de graver en pierres fines etc. Lond. 1754 in fol.

mit 37 Kupfern, worin er bewies, daß die Alten dieſe ihre Werke mit eben den Werkzeugen verfertigten, welche gegenwärtig noch im

im Gebrauch ſind. Endlich ging er 1762 nach Petersburg, wo er 1763 im 58 Jahre ſeines Alters ſtarb.

NATTIER (JEAN MARC), ordentlicher Mahler des Königs von Frankreich und Profeſſor der Academie, wurde 1685 zu Paris geboren, lernte bei ſeinem Vater gleiches Namens, und ſtarb 1766. Ludewig XIV. ſagte dieſem Künſtler den Ruhm, den er ſich erwarb, voraus, denn als er ſeine Zeichnungen von der Gallerie des Pallaſtes Luxenbourg ſah, und ihm die Erlaubniß gegeben hatte, ſie von den geſchickteſten Meiſtern in Kupfer ſtechen zu laſſen, ſprach er zu ihm: Fahren Sie fort, Nattier, und Sie werden ein großer Mann werden. Peter der Große ließ ihm den Antrag machen, ihm nach Rußland zu folgen: er begab ſich zu ihm nach Amſterdam, weigerte ſich aber, mit nach Petersburg zu gehen, und kam nach Paris zurück. Nattier hatte eine leichte Ausarbeitung, ein ſanftes Colorit, und beſaß die Kunſt, die Gegenſtände, die er mit ſeinem Pinſel behandelte, zu verſchönern. Er wurde vom Hofe ſo ſehr angelegen, Bildniſſe zu mahlen, daß er ſeine Neigung zu hiſtoriſchen Stücken dieſer Arbeit aufopfern mußte.

NAVAGERO (ANDREA), NAUGERIUS, ein Venetianiſcher Nobile, 1483 geboren, ſtudierte zu Venedig und Padua, bracht' es in der Beredſamkeit ſehr weit, war auch ein guter Dichter, ward 1506 Bibliothecar von St. Marcus und Hiſtoriograph der Republik, 1525 Geſandter am Spaniſchen und dann am Franzöſiſchen Hofe, ſtarb aber auf der Reiſe dahin den 8. Mai 1529.

Er verband mit gründlicher Urtheilskraft und ſchöner Litteratur die Tugenden eines guten Bürgers und Chriſten, liebte die Einſamkeit, und lebte gern, entfernt von dem Geräuſch der Menſchen, auf ſeinen Landgütern, wo er den Landbau, das Studium der Alten und der Philoſophie trieb. Seine Geſchichte der Republick Venedig, vom Jahr 1486 an, ließ er kurz vor ſeinem Tode verbrennen, weil ſie ihm ſelbſt nicht Genüge leiſtete. Seine übrigen Schriften kamen unter folgendem Titel heraus:

Andreae Navagerii, Patricii Veneti, Oratoris et Poetae clariſſimi, Opera omnia, Patav. 1718, in 8.

Sie enthalten Gedichte, Reden und Briefe. Die meiſten ſeiner Lateiniſchen Verſe athmen den Geiſt des Alterthums, und die Italiäniſchen ſind nicht zu verachten, ob ſie gleich den erſtern nicht

nicht gleich kommen. Die Lateiniſchen beſtehen aus einem Buch von Epigrammen und einigen Eclogen. In ſeinen Epigrammen findet man nicht jene Spitzen, deren Gebrauch erſt eingeführt wurde, als der Geſchmack des Jahrhunderts des Auguſtus verloren gegangen war, noch jene andern Affectationen von Spitzfindigkeiten und Wortſpielen, die nach den Zeiten des Seneca, Plinius, Tacitus, Martial u. ſ. w. erſt Mode wurden. Aber Kenner finden etwas von der Zärtlichkeit, Sanftheit und Zartheit des Catull darin. Den Vorſtellungen, die er von dieſem Gegenſtande hatte, muß man ſeine Gewohnheit, an einem gewiſſen, den Muſen geheiligten Tage, jährlich mehrere Exemplare des Martial ins Feuer zu werfen, zuſchreiben.

NAVARETTO (JUAN FRANCISCO XIMENEZ), genannt EL MUDO, um das Jahr 1532 zu Logrono in Altcaſtilien geboren, war ſtumm, erſetzte aber dieſen Fehler durch ein lebhaftes Genie, viel Feuer, eine glückliche Einbildungskraft, und alle diejenigen Eigenſchaften, die einen großen Künſtler bilden, und die er alle in ſo hohem Grade beſaß, daß er mit Recht den Namen des Spaniſchen Tizian verdiente. Pellegrin Tibaldi und Tizian waren ſeine Lehrer; er hielt ſich aber vorzüglich an den Geſchmack dieſes letztern; man findet auch daher in ſeinen Werken die ſchöne Farbenmiſchung und die Schönheit der Köpfe deſſelben. Als er in ſein Vaterland zurück kam, erwarb er ſich die Gunſt Philipps II., der ſich ein Vergnügen daraus machte, ihn arbeiten zu ſehen. Er ſtarb 1572 im Escurial. Sein vornehmſtes Gemählde befindet ſich über dem Eingange dieſes Kloſters, und ſtellt Abraham und ſeine Gäſte vor.

NAVARRO (MARTIN AZPILCUETA, genannt). Man ſehe den Artikel AZPILCUETA.

NAUCLERUS (SEBASTIANUS). Man ſehe den Artikel GABATO.

NAUDÉ oder NAUDAEUS (GABRIEL), den 2. Februar 1600 zu Paris geboren, machte in den Wiſſenſchaften, in der Critik, in der Kenntniß der Autoren und der Sprachen zu Paris ſehr ſchnelle Fortſchritte. Seine Neigung zur Medicin zog ihn nach Padua, wo er ſich dem Studium dieſer Kunſt widmete. Einige Zeit darauf, im Jahr 1630, nahm ihn der Cardinal Bagni als ſeinen Bibliothecar von Paris, wo er Bibliothecar des Par=

Parlements=Präſidenten de Mesmes geweſen war, mit ſich nach Rom, nach deſſen Tode er zum Cardinal Barberini kam. Zu dieſer Zeit wollte der General der Benedictiner von St. Maur, Dom Tariſſo, die Nachahmung Chriſti unter dem Namen des Johann Gerſen, eines Benedictiner=Mönchs, zu Paris drucken laſſen. Der Cardinal Richelieu ſchrieb dieß an Naudé. Dieſer unterſuchte die Sache, und ſprach das Buch dem Thomas von Kempis, vom Orden der regulierten Chorherren des H. Auguſtin zu. (Man ſehe den Artikel KEMPIS.)

Naudé wurde 1642 zurück nach Frankreich berufen, und ward Bibliothecar des Cardinals Mazarin, der ihn zum Canonicus zu Verdun und zum Prior in Artige in Limouſin machte. Die Königin Chriſtina rief ihn darauf als ihren Bibliothecar nach Stockholm, und gab ihm alle Beweiſe von Achtung und Freundſchaft: aber das Clima war ſeiner Geſundheit zuwider, er ging daher nach Frankreich zurück, fiel unterwegs in ein hitziges Fieber, und ſtarb den 29. Juli 1653 zu Abbeville.

Er gab mehrere mediciniſche, theologiſche, hiſtoriſche, politiſche und critiſche Schriften heraus, deren Verzeichniß man im 9. Bande der Memoiren des Niceron findet, und worunter, wie Voltaire ſagt, ſeine

Apologie pour les grands perſonnages fauſſement ſoupçonnés de magie, Paris 1625 in 12. en Hollande 1712,

faſt die einzige iſt, die gegenwärtig noch geleſen wird.

NAUGERIUS (ANDREAS). Man ſehe den Artikel NAVAGERO.

NAVIER (PIERRE TOUSSAINT), Arzt von Chalons ſur Marne, 1779 geſtorben, machte ſich durch die Erfindung des Salpeter=Aethers und der Zuſammenſetzungen von Mercur und Eiſen, die man vor ihm für unmöglich hielt, berühmt. Er leiſtete durch den Eifer, mit welchem er den Kranken auf dem Lande vorzüglich in epidemiſchen Krankheiten beiſtand, ſeiner Provinz große Dienſte, und verband eine thätige und aufgeklärte Menſchenliebe mit der aufrichtigſten, wahrſten Beſcheidenheit und der edelſten Uneigennützigkeit. Man hat von ihm

Diſſertation ſur pluſieurs maladies populaires;
Obſervations ſur l'amolliſſement des os;
Obſervations ſur la Juſquiame;

Réflexions

Réflexions ſur le danger des exhumations précipitées, et ſur les abus des inhumations dans les Egliſes etc.

NAVIUS (Accius oder Attius), ein berühmter Augur unter den Römern. Tarquinius Priscus wollte ſich von ſeiner Geſchicklichkeit in der Kunſt zu weißagen überzeugen, und fragte ihn, ob ſich das, was er in Gedanken hätte, thun lieſſe. Navius beobachtete die Vögel, und antwortete ihm, es wäre möglich. Ich will, erwiederte der König, dieſen Stein mit dem Scheermeſſer entzweiſchneiden. Der Augur verſicherte ihn, daß das etwas leichtes wäre, nahm zugleich ein Scheermeſſer, und ſchnitt, wie es Tarquin verlangte, den Stein mitten von einander.

NAUSEA (Friedrich), mit dem Beinamen BLANCICAMPIANUS, weil er von Weiſſenfeld im Würtenbergiſchen war, wurde 1541 von Carl dem V. zum Biſchof von Wien gemacht, vermahnte auf dem Tridentiniſchen Concilium beide Theile mündlich und ſchriftlich zur Einigkeit, und ſtarb den 6. Februar 1552 in hohem Alter. Er hinterließ viele theologiſche, juriſtiſche, philoſophiſche und philologiſche Schriften, die aber nicht alle herauskamen, und worunter wir nur die

Libri VII. Rerum mirabilium, Coloniae Agripp. 1532 in 4.

erwähnen, worin er von allerhand wunderbaren Begebenheiten, von Cometen u. ſ. f. redet, und welche ein Denkmahl ſeiner Leichtgläubigkeit ſind.

NAYLOR (James), ein merkwürdiger Engliſcher Enthuſiaſt, wurde 1616 geboren. Im Jahr 1652 wurd' er von dem berüchtigten Georg Fox zum Quäkerismus bekehrt, und erlangte als angehender Prediger unter ſeiner Secte den Ruhm, daß er ſich ſowohl mündlich als ſchriftlich gut ausdrücke. Gleich von ſeiner Bekehrung zum neuen Licht' an hatt' er ſeinen Kopf mit Ideen von einer beſondern Erleuchtung vom Himmel angefüllt, und war nun nach ſeiner Meinung ein ſo großer Günſtling deſſelben geworden, daß er glaubte, es wäre die höchſte Zeit, einen dem angemeſſenen Character anzunehmen. Wir finden ihn daher im Jahr 1656 den ewigen Sohn der Gerechtigkeit und Friedensfürſt, den Propheten des allerhöchſten Gottes von Zion, deſſen Mutter eine Jungfrau und deſſen Geburt unſterblich iſt, genannt.

Als er wegen dieſer Ausſchweifungen ins Gefängniß geworfen wurde, trieben einige ſeiner Verehrerinnen die Bethörung ſo weit, daß ſie ihn beſuchten, vor ihm auf die Knie fielen, und ſeine Füße küßten. Im folgenden Monat wurd' er wieder aus dem Gefängniß entlaſſen. Er begab ſich nun nach Briſtol, wo er von verſchiedenen ſeiner Anhänger eingehohlt wurde, die folgende Proceſſion machten. Ein Mann ging voraus', mit dem Hut auf dem Kopfe, ein anderer junger Mann mit dem Hut in der Hand führte Naylors Pferd; und als ſie an die Vorſtädte von Briſtol kamen, breiteten einige Weiber Kleider und Schnupftücher auf den Weg, zwei andere gingen auf jeder Seite ſeines Pferdes, und der ganze Zug ſang: Heilig, heilig, heilig, iſt der Herr Gott Zebaoth! Hoſianna in der Höhe! Heilig, heilig, heilig iſt der Herr Gott Israels! So zog, bis an die Knie im Kothe wadend und bei ſehr ſchlechtem und regnerichtem Wetter, den 24. October die Proceſſion in Briſtol ein.

Eine ſolche Verſpottung des Einzugs unſers Erlöſers in Jeruſalem zog die Aufmerkſamkeit des Magiſtrats auf ſich, auf deſſen Befehl Naylor ergriffen wurde. Als er verhört wurde, vertheidigte er alles, was bei dieſer ſeiner Vorſtellung Chriſti vorgegangen war, auf eine gotteslaͤſterliche Weiſe, und wurde nebſt ſechs von ſeinen Anhängern ins Gefängniß geworfen. Bald darauf wurden ſie alle dem Parlament von London überſchickt. Das Haus erkannte: „Jacob Naylor iſt einer ſchrecklichen Gotteslaͤſterung ſchuldig, ein großer Betrüger und Verführer des Volks." Dieſem Ausſpruch zu Folge ſollt' er zwei Stunden am Pranger in Palace-yard ſtehen, von Weſtmünſter bis Old Exchange vom Henker mit Ruthen geſtrichen, und hier wieder zwei Stunden an den Pranger geſtellt werden; an jedem Platze ſollt' er einen Zettel, worauf ſeine Verbrechen geſchrieben ſtanden, tragen; ſeine Zunge ſollte mit einem glühenden Eiſen durchbohrt, und ſeine Stirn mit dem Buchſtaben B. gebrandmarkt werden; nachher ſollt' er nach Briſtol gebracht, rücklings auf einem Pferde ſitzend in und durch die genannte Stadt geführt, und den nächſten Markttag nach ſeiner Ankunft öffentlich geſtäupt, von da wieder nach London in das Bridewell-Gefängniß gebracht, von aller menſchlichen Geſellſchaft ausgeſchloſſen, und ſo lange zu ſchwerer Arbeit angehalten werden, bis er vom Parlement losgeſprochen würde: während dieſer ganzen Zeit ſollt' ihm der Gebrauch der Federn, der Tinte und des Papiers verſagt, und ihm nichts zu eſſen gereicht werden, als was er ſich durch ſeine tägliche Arbeit verdiente.

Dieſes

Dieſes Urtheil wurde vollzogen; ſeine Leiden brachten ihn wieder zur Vernunft und mit dieſer zu einem exemplariſchen Grade von Demuth. In dieſer Seelenſtimmung ſchrieb er einen Brief an den Magiſtrat von Briſtol, worin er ſeine Reue über ſein bisheriges Betragen ausdrückte; ſchrieb verſchiedene kleine Schriften, worin er ſeine vorigen Irrthümer widerrufte, und wurde in die Gemeinſchaft der Quäker, die ihn bisher verſtoßen hatten, wieder aufgenommen. Er wurde 1659 vom Ueberreſte desjenigen Parlements, welches Carl den I. abſetzte, aus dem Gefängniß entlaſſen, und ſtarb 1660.

NEALCES, ein ſinnreicher und geſchickter Mahler von Sicyon, mahlte, als er das Seetreffen der Aegyptier mit den Perſern auf dem Nil, der dem Meer an der Farbe gleicht, vorſtellte, dieſer Zweideutigkeit auszuweichen, einen an dem Ufer laufenden Eſel, der von einem Crocodil belauert wird. Durch ſeine Vorſtellungen rettete er ein Gemählde von Melanthius, welches Aratus vernichten wollte.

NEANDER (JOHANNES), Arzt zu Bremen, lebte zu Anfange des 17. Jahrhunderts, und ſchrieb ein intereſſantes und ziemlich ſeltenes Werk:

Tabacologia, Lugd. Batav. 1622 in 4.

worin er den Taback beſchreibt und Bemerkungen über den Gebrauch, den man in der Medicin von ihm machen kann, mittheilt. Man hat auch von ihm:

Saſſafraſologia, 1627;

Syntagma, in quo Medicinae laudes, natalitiae, ſectae etc. depinguntur, Brem. 1623 in 4.

NEANDER (MICHAEL), ein Arzt, den 3. April 1529 zu Joachimsthal geboren, ſtudierte zu Wittenberg, ward 1551 zu Jena Profeſſor der Mathematik und Griechiſchen Sprache, 1558 Doctor und 1560 Profeſſor der Medicin, und ſtarb den 23. October 1581. Man hat von ihm ein ſehr gelehrtes Werk:

Synopſis menſurarum et ponderum ſecundum Romanos, Athenienſes etc. Baſil. 1555 in 4.

NEANDER (MICHAEL), ein Philolog, 1525 von ſehr armen Aeltern zu Sorau geboren, ſtudierte zu Wittenberg, bracht' es in der Hebräiſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache

ſehr weit, ward Rector zu Nordhauſen und dann zu Jlefeld, und ſtarb den 26. April 1595 daſelbſt. Er hinterließ eine Menge philologiſcher Schriften und Ueberſetzungen aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche, deren Verzeichniß man in Leuckfelds Antiquit. Ilfeldenſ. findet, und unter denen man gegenwärtig nur noch die

Aſtrologia Pindarica, Graece et Latine, Baſil. 1556 in 8.

ſucht.

NEARCHUS von Creta, ein pythagoriſcher Philoſoph, und Admiral Alexanders des Großen über die Jndianiſche Flotte, und nach deſſen Tode Regent über Lycien und Pamphilien, wurde von Alexandern abgeſchickt, die Küſten des Meers von der Mündung des Jndus zu beſchiffen, und kam bis Harmuſia, das heut zu Tage Ormus heißt. Alexander war von hier nur fünf Tagereiſen entfernt. Nearchus kam zu ihm, und wurde mit einer goldenen Krone beſchenkt. Er ſchrieb:

Periplus, ſeu deſcriptio navigationis ſuae.

Unter dieſem Titel befindet ſich in den in England herausgekommenen Geographis minoribus ein Aufſatz, den man aber für untergeſchoben, und für ein Werk aus dem 2. oder 3. Jahrhundert nach Nearchus hält.

NEBRISSENSIS (Helius Antonius), 1444 zu Labrixa in Andaluſien, wovon er den Namen hat, geboren, ſtudierte zu Salamanca die Philoſophie und Mathematik, reiſte in ſeinem 19. Jahre nach Jtalien, wo er ſich meiſt zu Bononien aufhielt, und die ſchönen Wiſſenſchaften, die Medicin, Jurisprudenz und Theologie fleißig ſtudierte, kam nach zehen Jahren nach Spanien zurück, lehrte zu Seville die Lateiniſche Sprache, wurde darauf als Profeſſor der Grammatik und Dichtkunſt nach Salamanca berufen, legte nach 12 Jahren dieſes Amt nieder, arbeitete an verſchiedenen Werken, nahm ſeine vorige Profeſſur zu Salamanca wieder an, wurde 1504 vom Könige Ferdinand an den Hof berufen, die Geſchichte des Königs zu ſchreiben, begab ſich aber 1508 zum Cardinal Ximenes, und arbeitete mit an den Ausgaben ſeiner Polyglotten-Bibel. Einige Zeit darauf bemüht' er ſich wieder um eine Profeſſur zu Salamanca, erhielt ſie aber nicht, kehrte zu Ximenes zurück, und bekam 1513 durch dieſen eine Profeſſur zu Alcala, wo er den 2. Juli 1522 ſtarb. Er gab verſchiedene Schriften über die Sprachen, die ſchönen

Wiſſen-

Wiſſenſchaften, die Mathematik, Jurisprudenz, Medicin und Theologie heraus. Man hat auch von ihm:

Rerum a Ferdinando et Iſabella catholicis regibus geſtarum decades duae, Grenad. 1545 in folio.

NEBRISSENSIS (FRANCISCA), Tochter des vorhergehenden, verſtand mehrere Sprachen, und hielt auf der Univerſität Alcala oft an ihres Vaters Stelle Vorleſungen über die Rhetorik.

NEBRUS. Man ſehe den Anfang des Artikels HIPPOCRATES.

NECTARIUS, Patriarch zu Conſtantinopel und Nachfolger des Gregorius Nazianzenus im Jahr 381, ſchafte die Privat-Beichte und Kirchenbuße im ganzen Orient ab, weil ſich eine vornehme Dame ſelbſt anklagte, daß ſie von einem Diaconus im Beichtſtuhl geſchändet worden wäre, und ſtarb 397.

NEEDHAM (JEAN TUBERVILLE), Canonicus zu Soignies, aus einer Engliſchen Familie gebürtig, ſtarb 1781 zu Brüſſel, wo er Rector der Academie der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte war, und erwarb ſich durch ſeine ausgebreiteten und mannigfaltigen Kenntniſſe, beſonders in der Phyſik und Naturgeſchichte einen ausgezeichneten Namen. Mühſame Beobachtungen über Gegenſtände, die das Auge, wie der Verſtand des Menſchen, beynahe nicht faſſen kann, machten, daß man ihn für einen der fleißigſten Mitarbeiter des Herrn von Büffon hielt, und bereiteten das Syſtem über die Erzeugung der lebendigen Weſen vor, das der Franzöſiſche Plinius herausgab. Obgleich ſeine microſcopiſchen Experimente über die Thiere nicht den Erfolg hatten, den er ihnen unterlegte, ſo verdienten ſie doch nicht die Geringſchätzung, mit welchen ſie Voltaire behandelte.

Man hat von ihm

Diverſes Obſervations,

in der Naturgeſchichte des Herrn von Büffon befindlich;

Nouvelles Récherches ſur lès découvertes microſcopiques et la génération des corps organiſés.

NEEFS (PETER), ein Mahler von Antwerpen, lernte bei Heinrich Steenwyck, und ward in Architecturſtücken von mittlerem und kleinerem Format auf Holz und Kupfer ein unvergleichlicher Künſtler. Er ſtellte oft das Innre einer Gothiſchen Kirche ſehr natürlich vor; die berühmteſten Mahler ſeiner Zeit, als Teniers, Breughel, van Tulden u. a. mahlten die Figuren darein. Seine Werke werden ſehr hoch geſchätzt, und in den vornehmſten Kunſtcabinetten ſorgfältigſt aufbewahrt. Man giebt bisweilen Gemählde von ſeinem Sohne Peter, der in derſelben Manier arbeitete, für Werke des Vaters aus; ſie ſind aber geringer, als dieſe. Der alte Neefs blühte um den Anfang des 17. Jahrhunderts.

NEER (ARTHUS VAN DER), ein berühmter Landſchaftenmahler zu Amſterdam, wußte das Waſſer, vom niedern Horizont begränzt, und zwiſchen flachen Ufern eingeſchloſſen, durch das zitternde Mondlicht zu verſchönern. Er iſt auch in Winterlandſchaften und Feuersbrünſten berühmt.

Sein Sohn Eglon van der Neer, ein Schüler von Jacob Vanloo, mahlte Geſchichten, Porträts und Landſchaften, mit Figuren und Thieren ſtaffiert, gleich vortrefflich. Er ſtarb 1703 im 60. Jahre ſeines Alters am churpfälziſchen Hofe zu Düſſeldorf. Aliamet, Auſtin, Zingg, Ruret, J. S. Müller, Vivares, J. Mayer ſtachen nach dem erſtern, und G. M. Preißler, Chroü, Düpuis u. a. nach dem letztern in Kupfer.

NELDELIUS (JOHANNES), ein Philoſoph, 1554 zu Groß-Glogau in Schleſien geboren, ward 1588 Profeſſor des Ariſtoteliſchen Organon zu Leipzig, und ſtarb den 12. Februar 1612 daſelbſt. Man hat von ihm

Pratum logicum,

welches H. Crellius unter dem Titel:

Inſtitutiones de uſu Organi Ariſtotelici in diſciplinis omnibus, Helmſtad. 1666,

heraus gab.

NEMESIANUS (MARCUS AURELIUS OLYMPIUS), ein Lateiniſcher Dichter aus Carthago, unter der Regierung des Numerianus, der ſich in einen Wettſtreit um den Preis der Dichtkunſt mit ihm einließ. Wir haben von ihm ein Gedicht

Cynege-

Cynegeticon, ſive de venatione,

welches dem Carinus und Numerianus, nach dem Tode ihres Vaters, alſo um das Jahr 284, gewidmet iſt. Bekannter aber, als durch dieſes Gedicht, iſt er durch vier Eclogen, die Peter Burmann unter andern mit denen des Calpurnius u. a. m. 1731 zu Leyden heraus gab.

NEMESIUS, ein Griechiſcher Philoſoph, der das Chriſtenthum annahm, und zu Anfange des 5. Jahrhunderts Biſchof zu Emeſa in Phönicien ward, ſchrieb ein Buch

De Natura hominis,

worin er die Fatalität der Stoiker und die Irrthümer der Manichäer, Apollinariſten und Eunomianer beſtreitet, aber die Meinung des Origenes von der Präexiſtenz der Seelen annimmt. Es kam 1671 zu Oxford beſonders heraus, und befindet ſich auch in der Bibliothek der Kirchenväter.

NEMOURS (MARIE D'ORLEANS), Tochter des Herzogs von Longueville, Herzogin von Nemours durch ihre Vermählung mit Heinrich von Savoien, wurde 1625 geboren, ſtarb 1707, und hinterließ Memorien, die mit Treue und in einem ſehr leichten Styl geſchrieben ſind. Sie entwirft darin Portraits, die voll Feinheit, Wahrheit und Geiſt ſind, von den vornehmſten Urhebern der Unruhen der Fronde, deren Geſchichte ſie beſchreibt. Dieſe Memoiren wurden zu Paris beſonders, und in der Folge mit denen des Joly zu Amſterdam gedruckt.

NEPER oder NEPPER (JOHN), Baronet von Merchiſton, ein Schottländer, war ein guter Mathematiker, und wird gemeiniglich für den Erfinder der Logarithmen gehalten, wiewohl ſie Juſtus Byrgius, ein Schweitzer, ſchon lange vor ihm erfunden haben ſoll. Man hat von ihm verſchiedene ſchätzbare Schriften, worunter man vorzüglich rechnet,

Arithmetica logarithmica, 1628 in folio,

ein ſeltenes und wichtiges Werk;

Logarithmorum deſcriptio, in 4.

Er lebte zu Ende des 16. und zu Anfange des 17. Jahrhunderts.

NEPOS (CORNELIUS), ein Lateiniſcher Geſchichtſchreiber, zu Hoſtilia bei Verona geboren, that ſich ſchon unter Julius Cäſar zu Rom hervor, und ſtand mit den größten Männern ſeiner Zeit, mit Cicero, Catull und Atticus, in der genauſten Verbindung. Sein Tod wird in das 2. oder 4. Jahr der Regierung des Auguſtus geſetzt.

Von allen Werken, womit er die Litteratur bereicherte, iſt nichts bis auf uns gekommen, als ſeine

Vitae excellentium imperatorum,

die lange Zeit dem Aemilius Probus zugeſchrieben wurden, der ſie, ſagt man, unter ſeinem Namen herausgab, um ſich dem Kaiſer Theodoſius angenehm zu machen. Dieſes Werk iſt mit jener Beſtimmheit, Zierlichkeit und Feinheit der Sprache geſchrieben, die den Character der Schriftſteller im Jahrhundert des Auguſtus ausmachten. Der Verfaſſer ſtreut, aber ohne Verſchwendung, Blumen in ſeine Erzählung, und weiß den einfachſten Dingen ein angenehmes Colorit zu geben. Alles iſt klar und ſauber geordnet. Reflexionen ſind nicht häufig angebracht; aber die, welche man darin findet, ſind lebhaft, glänzend, neu, und athmen Tugend.

Die beſten Ausgaben dieſes Werkes ſind die ad uſum Delphini, 1762 in 4. von Courtin, die von Quick, Utrecht 1542 in 8. die von Auguſtin van Staveren, Leyden 1734 in 8. von J. M. Heuſinger, Eiſenach 1747 in 8. und von J. F. Fiſcher, Leipzig 1759 in 8.

NERO (DOMITIANUS), Römiſcher Kaiſer, Sohn des Cajus Domitius Aenobarbus und der Agrippina, der Tochter des Germanicus, wurde im Jahr 50 nach Chriſti Geburt vom Kaiſer Claudius an Kindes ſtatt angenommen, und folgte ihm im Jahr 54 nach. Der Anfang der Regierung des jungen Kaiſers war wie das Ende der Regierung des Auguſtus. Burrhus und Seneca hatten ihm eine vortreffliche Erziehung gegeben; der erſtere hatte ſeinem Herzen jene tapfern und edeln Eigenſchaften eingeprägt, welche große Thaten hervorbringen, und der letztere ſeinen Geiſt gebildet und geſchmückt.

Die Römer betrachteten ihn als ein Geſchenk des Himmels. Er war gerecht, freigebig, leutſelig, höflich, gefällig, und ſein Herz ſchien zum Mitleid geneigt zu ſein. Als man ihm eines

Tages

Tages ein Todesurtheil zur Unterſchrift vorlegte, ſagte er: Ich wünſchte, nicht ſchreiben zu können. Eine liebenswürdige Beſcheidenheit erhöhte ſeine guten Eigenſchaften noch. Als ihn der Senat wegen der Weisheit ſeiner Regierung lobte, antwortete er: Wartet noch mit euerm Lobe, bis ich es verdient habe.

Nero fuhr nicht ſo fort, wie er angefangen hatte; warf erſt das Joch ſeiner Mutter Agrippina ab, und vergaß endlich, daß er ihr Leben und Reich verdankte. Der treuloſe und heftige Character dieſer Prinzeſſin ließ ihn fürchten, ſie möchte ihm den Thron rauben, um ihn dem Britannicus, dem Sohne des Claudius, dem er gehörte, zu geben. Um ſeiner Furcht los zu werden, brachte er denſelben durch Gift um. (Man ſehe den Artikel LOCUSTA.) Ein Verbrechen führte ein zweites herbei: Nero, der Verdorbenheit ſeines Herzens hingegeben, vergaß gar bald auch ſogar den Wohlſtand, einen Tribut, den ſich alle Menſchen gegenſeitig ſchuldig ſind. Er brachte die Nächte auf den Straßen, in Schenkhäuſern und Oertern der Ausſchweifung zu, von einer zügelloſen Jugend begleitet, mit welcher er raubte und mordete. In einer Nacht traf er unter andern, indem er aus einem Wirthshauſe kam, den Senator Montanus mit ſeiner Gemahlin, und wollte dieſer Gewalt anthun. Montanus, der ihn nicht kannte, ſchlug ihn im Zorn heftig, und glaubte, ihn todt zu ſchlagen. Einige Tage darauf erfuhr er, daß derjenige, welchen er geſchlagen hatte, der Kaiſer geweſen wäre, und ſchrieb an ihn, ſich zu entſchuldigen. Was? ſagte Nero, er hat mich geſchlagen, und lebt noch? und ſogleich ſchickt' er ihm einen Befehl, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen.

Sein Herz gewöhnte ſich nach und nach ſo ſehr an das Morden, daß er endlich ſeine Mutter umbringen ließ. Um ſie auf eine Weiſe um das Leben zu bringen, die natürlich zu ſein ſchiene, ließ er ſie auf eine Galeere einſchiffen, die ſo gebaut war, daß auf einen leichten Druck das Obere von ſelbſt einfiel, und ſich der Grund zu gleicher Zeit öffnete. Als ihm dieſe Liſt nicht gelang, ſchickt' er ſeinen Freigelaßnen Anicetus nach Bajä, wohin ſie ſich geflüchtet hatte, ſie zu ermorden. Kaum war ſie todt, als die Natur ihre Stimme in ihm hören ließ. Der Barbar glaubte die Agrippina beſtändig mit Blut beſprützt unter den Streichen der Diener ſeiner Unmenſchlichkeit ſterben zu ſehen. Indeß ſucht' er ſich beim Senat dadurch zu rechtfertigen, daß er ſeiner

ſeiner Mutter alle Arten von Verbrechen beimaß, und an denſelben ſchrieb, er hab' ihr nur deßwegen das Leben genommen, um ſein eigenes dadurch zu retten. Der Senat billigte dieſes Verbrechen. Das Volk, das eben ſo verdorben war, als der Senat, zog, als der Kaiſer ſeinen Einzug zu Rom hielt, mit dem Senat vor ihm her: man empfing ihn mit ſo großen Feierlichkeiten, als ob er von einem Siege über die Feinde des Vaterlands zurückkäme.

Nero, der ſo viele Sclaven ſah, als er Unterthanen hatte, folgte nun bloß den Eingebungen ſeines unſinnigen Geiſtes. Man ſah' einen Kaiſer als Schauſpieler, der als ein gewöhnlicher Acteur öffentlich auf den Theatern ſpielte, und ſelbſt ein großer Meiſter in dieſer Kunſt zu ſein glaubte. Der Geſang war vorzüglich ſeine große Leidenſchaft; er war auf die Schönheit ſeiner Stimme, die übrigens weder ſchön noch ſtark war, ſo eiferſüchtig, daß er aus Furcht, ſie zu verlieren, ſich gewiſſer Speiſen enthielt, und oft abführende Arzeneien einnahm. Er erſchien oft mit der Leier in der Hand, begleitet von Burrhus und Seneca, die ihn aus Gefälligkeit beklatſchten, auf der Bühne. Wenn er öffentlich ſang, waren von Raum zu Raum Wachten ausgeſtellt, welche diejenigen, die für die Reitze ſeiner Stimme nicht Gefühl genug gehabt hatten, beſtrafen mußten.

Dieſer kaiſerliche Comödiant ſtritt mit den Muſikern und Schauſpielern eifrigſt um den Preis. Er reiſte nach Griechenland, um an den Wettkämpfen bey den Olympiſchen Spiel Theil zu nehmen. So ſehr er ſich auch bemühte, den Preis zu erhalten, ſo bekam er ihn doch nur durch Begünſtigung, indem er mitten im Laufe umgeworfen worden war. Dem ungeachtet aber ermangelte er bei ſeiner Zurückkunft nicht, umringt von den Muſikern und Schauſpielern aus allen Ländern der Welt, auf dem Wagen des Auguſtus triumphierend in Rom einzuziehen.

Man erwartete nicht, daß er noch etwas ärgeres erdenken könnte, als man ſchon von ihm geſehen hatte; aber er war gemacht, Verbrechen zu begehen, die man bisher nicht kannte. Er kleidete ſich als Weib, und vermählte ſich förmlich mit dem berüchtigten Pythagoras, und darauf mit Doriphorus, einem ſeiner Freigelaſſenen. Er kehrte zu ſeinem erſten Geſchlecht zurück, und ward der Gemahl eines jungen Menſchen, Namens Sporus, den er verſtümmeln ließ, um ihm ein weibliches Anſehen zu geben. Er kleidete ſeine ſonderbare Gemahlin in den Schmuck der Kaiſerin, und erſchien ſo mit ſeinem Verſchnittenen

ſchnittenen öffentlich. Dieß war der Zeitpunct, in welchem die Weiſen Roms ſagten, die Welt wäre glücklich geweſen, wenn der Vater dieſes Ungeheuers nie andere, als ſolche Weiber gehabt hätte.

Sein Blutdurſt war noch größer, als ſeine ſchändlichen Ausſchweifungen. Octavia, ſeine Gemahlin, Burrhus, Seneca, Petronius, Poppäa, ſeine Maitreſſe, wurden Opfer ſeiner Wuth. Auf dieſe Morde folgten noch ſo viele andere, daß man ihn nun nicht anders als ein reißendes Thier, das von Blut lebte, betrachtete. Dieſer Böſewicht rühmte ſich, es in den Laſtern ſo weit gebracht zu haben, daß man ihn nicht übertreffen könnte. Meine Vorfahren, ſprach er, kannten die Vortheile der unbegränzten Macht nicht ſo gut wie ich. Ich will, ſetzte er hinzu, lieber gehaßt, als geliebt ſein, weil es, geliebt zu werden, nicht von mir allein, aber einzig und allein von mir abhängt, gehaßt zu werden.

Als er eines Tages jemanden hörte, der ſich der ſprichwörtlichen Redensart: Mag die Welt brennen, wenn ich todt bin, bediente, erwiederte er: Und ich ſage: ſie ſoll brennen, und ich will es ſehen. Darauf ließ er nach einem eben ſo ausſchweifenden als abſcheulichen Gaſtmahl an die vier Ecken Roms Feuer anlegen, um ſich eine deutliche Vorſtellung vom Brande Trojas zu machen. Der Brand dauerte neun Tage. Die ſchönſten Denkmähler des Alterthums wurden von den Flammen verzehrt, und zehen Quartiere der Stadt in Aſche gelegt. Dieſes beweinenswürdige Schauſpiel war für ihn ein Feſt: er ſtieg auf einen hohen Thurm, um ſein deſto beſſer zu genießen. Es fehlte nichts mehr, um das Verbrechen voll zu machen, als es Unſchuldigen zuzuſchreiben, und wirklich beſchuldigte er die Chriſten deſſelben, die von nun an der Gegenſtand ſeiner Grauſamkeit wurden. Er ließ diejenigen von ihnen, welche man entdeckte, mit Wachs und andern brennbaren Materien überziehen, und ſie des Nachts verbrennen, wobei er ſagte, ſie würden auf dieſe Weiſe ſtatt der Fackeln dienen. Nicht allein durch dieſe Verfolgung der Chriſten, ſondern auch durch die Sorge für die Verſchönerung der Stadt, wollt' er ſich von der Beſchuldigung, Rom in Brand geſteckt zu haben, rechtfertigen. Er ließ, was er abgebrannt hatte, wieder aufbauen, machte die Straßen breiter und gerader, vergrößerte die öffentlichen Plätze, und umgab die Quar-

tiere

tiere mit ſchönen Gallerien. Ein prächtiger Pallaſt, der von Gold und Silber, von Mormor, Alabaſter, Jaspis und Edelſteinen glänzte, erhob ſich mit wahrhaft königlicher Pracht für ihn. (Man ſehe den Artikel CELER.) Wenn er in Anſehung des Innern und Aeußern dieſes Gebäudes verſchwenderiſch war, ſo war er es in Anſehung alles übrigen nicht weniger. Wenn er fiſchte, ſo waren die Netze von Golddraht, und die Seile von Purpur; wenn er eine Reiſe unternahm, ſo braucht' er bloß zur Fortſchaffung ſeiner Garderobe tauſend kleine Wagen. Man ſah ihn in einem und demſelben Kleidungsſtück nie zweimahl. Suetonius verſichert, daß er auf die bloße Beerdigung ſeines Affen die Schätze des reichſten Wucherers ſeiner Zeit verwandte. Er war gegen das Römiſche Volk freigebiger, als alle ſeine Vorfahren. Er vertheilte Gold, Silber und ſelbſt Edelſteine unter daſſelbe; und da ſeine Geſchenke von der Art waren, daß ſie nicht augenblicklich ausgeliefert werden konnten, ſo ließ er Billets auswerfen, worauf der Werth derſelben angegeben war.

Dieſe für Rom ſo vortheilhafte Verſchwendung hatte für die Provinzen traurige Folgen. Es entſtanden mehrere Verſchwörungen gegen ſein Leben: die bekannteſte iſt die des Piſo, die durch einen Freigelaſſenen entdeckt wurde. Unter den Verſchwornen, die hingerichtet wurden, befand ſich ein Tribun, Namens Sabrius Flavius. Als ihn Nero fragte, was ihn vermocht hätte, den ſeinem Kaiſer geleiſteten Soldateneid zu vergeſſen, antwortete er: Du ſelbſt haſt mich gezwungen, dich zu verrathen. Keiner von der Armee war dir ergebener, als ich, ſo lange du es verdienteſt, geliebt zu werden: aber ſeitdem du der Mörder deiner Mutter und deiner Gemahlin, ſeitdem du ein Kutſcher, Schauſpieler und Mordbrenner wardſt, hat ſich meine Liebe zu dir in Haß verwandelt. Der Centurio Sulpicius Aſper, der von Nero daſſelbe gefragt wurde, antwortete ihm mit gleicher Feſtigkeit: Ich habe mich aus Liebe zu dir gegen dich verſchworen, weil ich kein anderes Mittel ſahe, deinen Verbrechen und Schandthaten Einhalt zu thun.

Die letzte Verſchwörung gegen ihn war die des Galba, Gouverneurs eines Theiles von Gallien. Dieſer durch Geburt und Verdienſte große Mann mißbilligte ſeine Bedrückungen laut.

Als

Als Nero dieſe Kühnheit erfuhr, gab er den Befehl, ihn umzubringen; aber Galba entging dem Tode dadurch, daß er ſich zum Kaiſer ausrufen ließ. Er wurde zu dieſem Schritte durch Vindex verleitet, der ihn ſchriftlich bat, mit dem menſchlichen Geſchlechte, deſſen Herr und Gebiether die Geißel deſſelben wäre, Mitleid zu haben. Das ganze Reich erkannte ihn als Kaiſer an. Der Senat erklärte den Nero zum Feinde des Staats, und verurtheilte ihn, vom Felſen des Capitols hinab geſtürzt zu werden, nachdem er ganz nackend öffentlich herum geſchleppt und bis zum Tode gegeißelt worden wäre. Der Tyrann kam dieſem Tode zuvor, und erſtach ſich im Jahr 68 nach Chriſti Geburt, im 32. ſeines Alters. Es war ſehr gerecht, daß ein Muttermörder und das verabſcheuungswürdigſte Ungeheuer, das die Hölle jemahls ausſpie, ſein eigner Henker ſein mußte. Vergebens bat er in ſeinen letzten Augenblicken, daß ihn jemand würdigen möchte, ihm das Leben zu nehmen, aber niemand wollt' ihm dieſen gefährlichen Dienſt leiſten. Wie? rief er in Verzweiflung, iſt es möglich, daß ich weder einen Freund, der mein Leben vertheidigte, noch einen Feind habe, der es mir nähme?

Es würde ſchwer ſein, die Freude der Römer auszudrücken, als ſie ſeinen Tod erfuhren. Man pflanzte das Signal der Freiheit öffentlich auf, und das Volk bedeckte ſich den Kopf mit einem Hute, wie Sclaven nach ihrer Freilaſſung aufſetzten. Der Senat war nicht minder froh; Nero hatte die Abſicht, alle Senatoren umzubringen, und den Senat ganz abzuſchaffen. Als er die erſten Nachrichten von der Rebellion erhielt, wollt' er alle Gouverneurs der Provinzen und alle Generale der Armee, als Feinde der Republik, hinrichten, alle Verwieſenen umbringen, alle in Rom befindlichen Gallier erwürgen, Gallien von der Armee plündern, den ganzen Senat bei einem Gaſtmahl vergiften, Rom zum zweiten Mahl abbrennen, und zugleich auf der Straße die für die Schauſpiele aufbewahrten wilden Thiere los laſſen, damit das Volk abgehalten würde, das Feuer zu löſchen. Nicht durch Vorſtellungen ſeines Gewiſſens und ſeiner Vernunft, ſondern bloß durch die Unmöglichkeit der Ausführung that er auf dieſe raſenden und unſinnigen Plane Verzicht.

Dieſer, während ſeines Lebens ſo gerecht verabſcheute Fürſt, hatte jedoch nach ſeinem Tode eifrige Verehrer, die ſein Grab mit Blumen ſchmückten. Andere, die noch kühner waren, ſtellten

ten ſeine Statüe in einer Toga praetexta auf die Rednerbühne, und erließen in ſeinem Namen Edicte, als ob er noch lebte, und bald kommen würde, ſich an ſeinen Feinden zu rächen. Sein Name war einem großen Theile des Volkes und der Armee theuer, und mehrere Betrüger nahmen denſelben als eine Empfehlung an, die vermögend wäre, ihnen Credit zu verſchaffen. Eine ſo ſonderbare und ſchlechte Art zu denken, rührte von der allgemeinen Sittenverderbniß her. Nero hatte die Armee durch Geſchenke und gelinde Diſciplin gewonnen, und das Volk durch ſittenloſe Schauſpiele vergnügt, woran er auf eine ſo unſchickliche Weiſe Theil nahm. Alle Laſter fanden in ihm einen erklärten Beſchützer, und alle Laſterhafte bedauerten ihn. Uebrigens verſtand dieſer Fürſt einigen Spaß, und, ſo grauſam er auch war, zeigte er doch, ſei es aus Ueberdruß der Verbrechen, oder aus Sonderbarkeit, einige Züge von Gnade. Als man nach der Ermordung der Agrippina folgende Verſe ausſtreute:

Quis negat Aeneae magna de ſtirpe Neronem?
Suſtulit hic matrem, ſuſtulit ille patrem;

war er weit entfernt, die Urheber dieſes Epigramms und einiger andern ſatyriſchen Verſe ſuchen zu laſſen, und verhinderte, nach dem Sueton, die Beſtrafung derer, die als Theilnehmer an denſelben angeklagt wurden.

NERVA (COCCEJUS), Römiſcher Kaiſer, folgte im Jahr 96 nach Chriſti Geburt dem Domitian nach, und war der erſte, der weder ein Römer, noch von Italiäniſcher Abkunft war; denn ob er gleich in Narni, einer Stadt in Umbrien, geboren wurde, ſo ſtammten ſeine Aeltern doch von Creta her. Sein Großvater, Marcus Coccejus Nerva, war unter dem Tiberius Conſul geweſen, und hatte bei dieſem Kaiſer, der ihn mit ſich nach Caprea nahm, wo er eines freiwilligen Hungertodes ſtarb, weil er von den Laſtern und Verbrechen dieſes ſchändlichen Fürſten nicht länger Zeuge ſein wollte, immer in großem Anſehen geſtanden. Sein Vater war derjenige große Rechtsgelehrte, den Veſpaſian mit Ehren und Reichthümern überſchüttete. Der Sohn war durch ſeine Weisheit, Leutſeligkeit, Großmuth, Thätigkeit und Wachſamkeit ſeiner würdig. Seine erſte Sorge war, alle verwieſenen Chriſten zurück zu rufen, und ihnen ihre Religionsübungen zu erlauben. Die Heiden, die das Schickſal der verkannten Chriſten gehabt hatten, kamen aus ihrem Exſil gleichfalls zurück. Eben ſo freigebig,

gebig, als gerecht, hob er alle neuen Auflagen auf, und als er ſeine Einkünfte durch ſeine Geſchenke erſchöpft hatte, half er durch Verkaufung ſeiner koſtbarſten Geräthſchaften dieſem Mangel ab. Er verordnete, daß man die Knaben dürftiger Familien auf ſeine Koſten erzöge. Eins ſeiner ſchönſten Geſetze war das, wodurch er verboth, die Knaben zu Verſchnittenen zu machen. Seine Beſcheidenheit war eben ſo groß, als ſeine Billigkeit. Er gab es nicht zu, daß man ihm eine Statüe errichtete, und ließ aus allen goldenen und ſilbernen Statüen, die ſich Domitian errichten, und der Senat nach deren Umſtürzung hatte aufbewahren laſſen, Münze prägen. Ein gewiſſer Atticus hatt' in ſeinem Hauſe einen Schatz gefunden, es dem Kaiſer gemeldet und ihn gebeten, ihm anzuzeigen, wozu derſelbe beſtimmt werden ſolle. Der Kaiſer antwortete ihm in folgenden Ausdrücken: Gebrauche das, was du gefunden haſt. — Atticus that ihm in einem zweiten Briefe zu wiſſen, daß der gefundene Schatz größer wäre, als ihn ein Privatmann brauchen könnte. Der Kaiſer antwortete ihm: So mißbrauche, wenn du willſt, das, was du unvermuthet erhieltſt, denn es iſt dein. Der Sohn des Atticus, der unter dem Namen Ticerius Claudius Atticus Herodes bekannt iſt, mißbrauchte die Reichthümer ſeines Vaters nicht, denn er wandte ſie zur Verſchönerung Athens mit prächtigen Gebäuden an.

Die Gnade des Nerva gab ſeinen übrigen Tugenden den ſchönſten Glanz. Er hatte feierlich geſchworen, daß, ſo lang er lebte, kein Senator zum Tode geführt werden ſollte, und war ſeinem Worte ſo treu, daß er, anſtatt zwei derſelben, die ſich gegen ſein Leben verſchworen hatten, zu beſtrafen, ſich begnügte, ihnen merken zu laſſen, daß ihm von ihrem Vorhaben nichts verborgen wäre. Er führte ſie ſodann aufs Theater, trat in ihre Mitte, zeigte ihnen die Schwerter, die man ihm dem Gebrauch gemäß darreichte, und ſprach zu ihnen: Verſuchet an mir, ob ſie gut ſind.

So ſanft auch ſeine Regierung war, ſo war ſie doch von Complotten nicht frei, welche die Wirkungen der Tyrannei ſind. Die Prätorianer empörten ſich im zweiten Jahr ſeiner Regierung. Sie drangen in den Pallaſt, und zwangen mit den Waffen in der Hand den Kaiſer, in alles zu willigen, was ſie verlangten. Nerva, zu ſchwach oder zu alt, den Aufrührern

einen Damm entgegen zu ſetzen, und die Laſt der Krone allein zu tragen, nahm den Trajan zum Mitregenten an, und ſtarb im nächſtfolgenden Jahre 98 nach Chriſti Geburt.

Er beſaß alle Eigenſchaften eines philoſophiſchen Fürſten, und vorzüglich war er wegen ſeiner Beſcheidenheit auf der höchſten Staffel des Glücks verehrungswürdig, aber ſeine Sanftheit und Güte hatte traurige Wirkungen. Die Gouverneurs in den Provinzen begingen tauſend Ungerechtigkeiten, und die Kleinen wurden tyranniſiert, weil der, welcher an der Spitze der Großen ſtand, dieſe nicht im Zaum zu halten wußte. Nerva liebte übrigens die Wiſſenſchaften, munterte die Gelehrten auf und belohnte ſie.

NESTOR, ein Mönch im Peczeriſchen Kloſter zu Kiow in Rußland, wurde 1056 geboren, und ſtarb 1115. Sein großes Werk iſt eine

Geſchichte von Rußland, von 858 bis um das Jahr 1113.

Dieſes Werk ſetzten drei andere Geſchichtſchreiber fort, und Herr Müller, der einen Deutſchen Auszug daraus machte, verſichert, daß Neſtors und ſeiner drei Fortſetzer Arbeiten eine ſo vollſtändige und ununterbrochene Geſchichte von Rußland zu Wege brachten, wie ſie kein Volk aufzuweiſen hat.

NESTORIUS, von Germanicien in Syrien gebürtig, trat in ein Kloſter bei Antiochia, und widmete ſich dem Predigen. Sein lebhafter und durchdringender Geiſt, ſein beſcheidenes Aeußere, ſein hageres Geſicht, alles trug, verbunden mit ſeinen Talenten, dazu bei, ihm die Ehrfurcht und Bewunderung des Volks zu erwerben. Nach dem Tode des Siſimius, im Jahr 428, ſetzte ihn Theodoſius der Jüngere auf den biſchöflichen Stuhl zu Conſtantinopel. Nachdem er durch ſtrenge Edicte, die er vom Kaiſer gegen die Arianer erhielt, ſein Anſehen befeſtiget hatte, glaubte er, die Zeit ſei gekommen, dem Chriſtenthum eine andere Geſtalt zu geben. Ein Prieſter, Namens Anaſtaſius, ſagte auf ſeine Verordnung in einer Predigt, daß man die Maria nicht die Mutter Gottes nennen dürfe, und bald darauf unterſtützte Neſtorius dieſe Lehre auf der Kanzel. Man mußte ihm zu Folge in Chriſto zwei Perſonen, wie zwei Naturen, den Gott und den Menſchen, unterſcheiden. Dieſe Lehre hob das Geheimniß der Fleiſchwerdung auf, das in der Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur in der Perſon Chriſti beſteht.

Die

Die Neuerungen des Neſtorius erregten einen allgemeinen Unwillen. Euſebius, nachheriger Biſchof zu Dorylåus, unterbrach ihn mitten in einer Rede: das Volk ſtand gegen Neſtorius auf, der ſich ſeines Anſehens bediente, um ſeine vornehmſten Gegner ins Gefångniß werfen, vergiften und geißeln zu laſſen. Dieſe wandten ſich an den Patriarchen Cyrillus zu Alexandrien, welcher die Lehre des Neſtorius fůr Irrthum erklårte. Dieſe Uneinigkeit zweier Pralaten zůndete das Feuer der Zwietracht an. Es entſtanden in Conſtantinopel zwei Parteien, die nichts unterließen, ſich gegenſeitig verhaßt zu machen. Die Feinde des Neſtorius beſchuldigten ihn, er långne die Gottheit Chriſti geradezu, und mache ihn zu einem bloßen Menſchen. Die Anhånger des Neſtorius hingegen ſtellten den H. Cyrillus als einen Mann vor, der die gôttliche Natur erniedrigte und allen menſchlichen Schwachheiten unterwůrfe. Die Kirchenverſammlung zu Rom, im Jahr 430, billigte die Lehre des Cyrillus, und anathematiſierte den Neſtorius. Der Patriarch von Alexandrien ließ auf einer Kirchenverſammlung daſelbſt 12 Anatheme gegen die ketzeriſchen Propoſitionen des Neſtorius ergehen, und dieſer antwortete mit 12 andern. Der Kaiſer Theodoſius ließ auf das Jahr 431 eine allgemeine Kirchenverſammlung zu Ephes ausſchreiben. Neſtorius wurde vorgefordert, erſchien nicht, und wurde abgeſetzt. Einige Tage nachher kam Johann von Antiochien mit ſeinen Biſchôfen auf dieſer Verſammlung an, und ſetzte nun auch den H. Cyrillus ab. Die Verſammlung ging aus einander, ohne die Streitigkeiten beendiget zu haben, und jede Partei ſandte Abgeordnete an den Kaiſer, der die Abſetzung des Neſtorius fůr gůltig erklårte. Neſtorius bat um die Erlaubniß, ſich in das Kloſter begeben zu důrfen, worin er war, eh' er Patriarch von Conſtantinopel ward, und erhielt ſie. Da er aber hier noch immer Unruhen ſtiftete, verwies ihn Theodoſius im Jahr 432 in die Wůſte Thebais, worin er ſtarb.

Der Neſtorianismus ging aus dem Rômiſchen Reich nach Perſien, verbreitete ſich von da bis an die åußerſten Grånzen von Aſien, und wird noch gegenwårtig von den Syriſchen Chaldåern oder Neſtorianern ôffentlich gelehrt. Man ſehe l'Hiſtoire du Neſtorianiſme par le Pere Doucin, 1698. in 4.

NETSCHER (Caspar), 1639 zu Heidelberg, andere ſagen zu Prag, geboren, verlor ſeinen Vater, Johann, einen Bildhauer, ſehr zeitig, und ging mit ſeiner Mutter nach Arnheim

bei Utrecht, wo er bei Roſter, einem Vögel- und Wildbrets-mahler, lernte. Man giebt ihm auch Gerard Terburgh und Gerard Douw zu Lehrmeiſtern. Nach ſeiner Lehrzeit nahm er ſich vor, eine Reiſe nach Italien zu machen, blieb aber zu Bourdeaux, wo er ſich verheirathete, und ließ ſich einige Zeit darauf in Haag nieder. Hier fing er an, kleine Cabinetſtücke zu mahlen, die ſehr geſucht wurden; allein die Gewinnſucht verleitete ihn, das Portraitmahlen zu ergreifen. Er hatte einen beſſern Geſchmack in der Zeichnung, als ſein Lehrmeiſter Dauw, und mehr Genie. Seine Ausarbeitung iſt markicht und verſchmolzen, ſein Colorit natürlich und goldfarbig. Er übertraf alle Niederländiſchen Mahler in Nachahmung der Stoffe, beſonders im weißen Atlas; ſeine Figuren haben ein einfaches Anſehen, öfters einige Zierlichkeit, und immer einen natürlichen Ausdruck. Seine beſten Gemählde ſind klein, und haben gemeiniglich etwas vorzügliches in einer vortreflichen Kenntniß des Helldunkels. Er ſtarb 1684. Viſcher, Bary, Verkolie, Blooteling, Edelinck, Bleſendorf, Wille u. a. haben nach ihm in Kupfer geſtochen.

Seine Söhne, Conſtantin und Theodor, machten ſich als Portraitmahler berühmt.

NEUBERGER (Daniel), einer der berühmteſten Wachsboſſierer, von Augsburg gebürtig, verfertigte in dieſer Arbeit Hiſtorien, Fabeln, Feldſchlachten u. ſ. f. wozu er das Wachs ſo hart als Marmor zuzurichten wußte. Man ſieht in vielen Kunſtcabinetten, beſonders in der kaiſerlichen Gallerie zu Wien, wo er ſich um das Jahr 1660 aufhielt, Werke von ihm.

Seine Tochter, Anna Felicitas, mahlte in Oel- und Gummifarben, formte aus Wachs hiſtoriſche Stücke und ſehr ſchöne Figuren auf kleine Tafeln, ſchnitzte ganze Geſchichten auf Kirſchſteine, und Crucifixe, die man durch ein Nadelöhr ſchieben konnte, und lebte um 1720 noch in hohem Alter zu Regensburg.

NEUHOFF (Theodor von), bekannter unter dem Namen THEODOR I. König von Corſica, aus der Grafſchaft Mark gebürtig, reiſte, um ſein Glück zu machen, faſt durch ganz Europa, und befand ſich 1736 zu Livorno. Hier ward er von dem Engliſchen Miniſterium aufgemuntert, nach Corſica über-

überzuſetzen, und ſich an die Spitze der mit der Genueſiſchen Regierung mißvergnügten Corſen zu ſtellen. Er negociierte darauf zu Tunis Waffen, Ammunition und Schiffe, mit welchen er nach Corſica ſegelte, wo er mit einer Lorberkrone zum König der Inſel gekrönt wurde, und alle gewöhnlichen Handlungen eines Souverains ausübte. Er gewann über die Genueſer ſo große Vortheile, daß ſie genöthiget waren, ſein neues Königreich zu verlaſſen. Aber die Genueſer wandten ſich an Frankreich, und erhielten eine mächtige Armee zur Hülfe gegen die Corſen: England vernachläſſigte es, dieſen letztern beizuſtehen, und Theodor wurde ſchon 1737 genöthiget, Corſica wieder zu verlaſſen.

Der unglückliche König begab ſich nun nach England, wurde Schulden wegen mehrere Jahre in die King's Bench geſetzt, und lebte hier von den Wohlthaten ſeiner Privat=Freunde. Im Jahr 1756 wurd' er durch eine öffentliche Beſcheinigung ſeiner Inſolvenz daraus entlaſſen, verſchrieb das Königreich Corſica ſeinen Gläubigern, und ſtarb 1757. Ein Privatmann ließ ihm auf dem Gottesacker St. Anna's Weſtmünſter ein marmornes Denkmahl mit folgender Inſchrift errichten:

Near this place is interred
Theodore king of Corſica,
who died in this pariſh Dec. 11,
1756,
immediately after leaving
the king's bench priſon,
by the benefit of the act of inſolvency:
In conſequence of which
he regiſtered his kingdom of Corſica
for the uſe of his creditors.

The grave, great teacher, to a level brings
Heroes and beggars, galley ſlaves and kings.
But Theodore this moral learn'd ere dead:
Fate pour'd its leſſon on his living head;
Beſtow'd a kingdom, and deny'd him bread.

NEUMANN (CASPAR), den 14. September 1648 zu Breslau geboren, war anfänglich zu einem Apotheker beſtimmt, ſtudierte aber zu Jena die Theologie, wurde als Prediger nach Breslau berufen, ward 1678 Diaconus zu St. Maria Magdalena, und endlich 1697 Paſtor zu St. Eliſabeth, oberſter Pfar-

rer und Inſpector, Profeſſor der Theologie am Gymnaſium, und 1706 Mitglied der Preußiſchen Academie der Wiſſenſchaften, und ſtarb den 15. Januar 1715. Er war ein vortreflicher Redner, beſaß viel Gelehrſamkeit und eine lebhafte aber bizarre Einbildungskraft. Sein

Kern aller Gebete

iſt weltbekannt und faſt in alle Europäiſche und andere Sprachen überſetzt, und ſein angefangenes Hebräiſches Lexicon, unter dem Titel:

Geneſis et Exodus linguae ſanctae

unter den Gelehrten ſehr berühmt. Außerdem hat man von ihm eine Hebräiſche Grammatik, unter dem Titel:

Clavis domus Heber, reſerans januam ad ſignificationem hieroglyphicam litteraturae Hebraicae perſpiciendam;
Biga difficultatum phyſico-ſacrarum de gemmis Urim et Thummim, et de cibo Samariae obſeſſae;
De punctis Hebraeorum litterariis.

NEWCASTLE (WILLIAM CAVENDISH, DUKE OF). Man ſehe den Artikel CAVENDISH.

NEWTON (JOHN), ein berühmter Engliſcher Mathematiker, um das Jahr 1622 in Northamptonſhire geboren, ward unter Carl dem II. königlicher Capellan, Rector der Kirche zu Noſſe und Doctor der Theologie, und ſtarb 1678. Man hat von ihm:

Aſtronomia Britannica;
Trigonometria Britannica;
Chiliades logarithmorum;
Tabula partium proportionalium, etc.

NEWTON (SIR ISAAC), den 25. December 1642 zu Woolſtrop in der Grafſchaft Lincoln geboren, legte ſich frühzeitig auf die Geometrie und Mathematik. Descartes und Keppler waren die Schriftſteller, aus welchen er ſeine erſten Kenntniſſe ſchöpfte. Der erſte, der ſeinen Werth erkannte, war der berühmte Mathematiker Barrow. Newton war damahls noch im Trinity College zu Cambridge. Als Barrow die von Sir Lucas geſtiftete Profeſſur der Mathematik daſelbſt 1669 ihm zu Gunſten reſigniert hatte, blieb er 27 Jahre in dieſer Lehrſtelle.

Im

Im Jahr 1696 gab ihm König Wilhelm eine gewiſſe Aufſicht über die Münze, und ernannt' ihn 1699 zum Ober-Münzmeiſter, in welcher Stelle er ſeinem Vaterlande bei Gelegenheit der damahligen großen Münzveränderung wichtige Dienſte leiſtete. Im Jahr 1703 ward er Präſident der königlichen Geſellſchaft, welches er 24 Jahre hindurch bis an ſeinen Tod blieb, das einzige Beiſpiel, deſſen Folgen man nicht fürchten zu dürfen glaubte. Im Jahr 1705 macht' ihn die Königin Anna zum Ritter. Unter dem Könige Georg war er am Hofe mehr als jemahls bekannt. Die Prinzeſſin von Walles, nachherige Königin von England, ſagte oft, ſie ſchätze ſich glücklich, daß ſie eine Zeitgenoſſin von ihm ſei. Als die Academie der Wiſſenſchaften zu Paris auswärtige Mitglieder wählen durfte, unterließ ſie nicht, das Verzeichniß ihrer Mitglieder mit Newtons großem Namen zu zieren.

Dieſer große Mann, ſpricht Voltaire, hörte nie den Namen Gottes nennen, ohne ſich tief zu neigen. Derſelbe Schriftſteller ſagt auch in einer Bewegung von Enthuſiasmus: „Newton iſt das größeſte Genie, das jemahls geboren wurde. „Wenn alle Genies der Welt in eine Schaar zuſammengebracht „würden, ſo müßte Newton ihr Anführer ſein.“ Er war bis in ein Alter von 80 Jahren beſtändig geſund, bekam dann Steinſchmerzen, welche ihn den 20. März 1726 der Welt raubten. Als der Hof ſeinen Tod erfuhr, verordnete der König, daß ſein Leichnam auf einem Paradebette, wie Perſonen vom allerhöchſten Range, ausgeſtellt, und dann in die Weſtmünſter-Abtei gebracht werden ſolle. Der Groß-Kanzler und drei Pairs von England trugen mit an ſeinem Sarge. Man errichtete ihm ein prächtiges Denkmahl, mit der ehrenvollſten Inſchrift, die ſich folgendermaßen ſchließt:

Sibi gratulentur mortales
Tale tantumque exſtitiſſe
Humani generis decus.

Folgende Grabſchrift auf ihn, die Pope gemacht haben ſoll, iſt von der in deſſen Werken etwas verſchieden:

ISAACUS NEWTON hic jacet,
Quem immortalem coeli, natura,
Tempus oſtendunt,
Mortalem hoc marmor fatetur.
Nature and all her Works lay hid in night,
God ſaid: LET NEWTON BE, and all was light.

Seine ſämmtlichen Werke wurden 1784 von Dr. Horsley geſammelt, und in 5 Quartbänden mit einem ſchätzbaren Commentar herausgegeben.

Unter allen neuern Philoſophen iſt keiner, der eine ſolche Revolution in der Phyſik und Mathematik veranlaßt hätte, als Newton und Descartes. So wie aber von Descartes phyſiſchen Hypotheſen kaum eine einzige mehr als gültig angenommen wird, ſo haben Newtons Lehren durch die Prüfungen, Erfahrungen und Beobachtungen mehr als eines Jahrhunderts immer mehr Stärke bekommen, und laſſen keinen Zweifel übrig, daß er die wahren Naturgeſetze entdeckt und feſtgeſtellt habe.

Seine erſten Beſchäftigungen und Entdeckungen waren in der höhern Analyſis. Wallis hatte in ſeiner Arithmetica infinitorum theils viel Erfindungen in derſelben gelehrt, theils zu vielen den Grund gelegt. Es war eines von den erſten Büchern, die Newton (um 1663, wo er ſich mit der Mathematik zu beſchäftigen anfing) las. Wallis hatte alle Curven von einer gewiſſen Beſchaffenheit zwar zu quadrieren gelehrt; allein, ob er gleich einſah, daß die Quadratur des Cirkels, durch eine unendliche Reihe ausgedrückt, unter jenem Geſetz mit begriffen wäre, konnte er doch den Ausdruck für gebrochne Exponenten, und alſo auch jene nicht geben. Indem dieſe Newton ſuchte, fand er den binomiſchen Lehrſatz: eine Entdeckung von dem ausgebreitetſten Nutzen in der ganzen Analyſis. Er hatte dieſen, ſein Parallelogramma, andere Lehrſätze und ihre Anwendung auf die Quadratur und Rectification der krummen Linien in einem Werkchen:

Analyſis per aequationes numero terminorum infinitas

auf Barrows Anrathen gebracht, worin noch außerdem die Umkehrung der Reihen, ſo weit man ſie damahls kennen konnte, gezeigt, und ſelbſt ſchon deutliche Winke über die Lehren aus der Infiniteſimalrechnung gegeben waren, ſo daß er ſchon dazumahl (1665) in ihrem Beſitz muß geweſen ſeyn.

Doch alles war hier nur kurz berührt. Auf Barrows Anrathen hatt' er es in ein größeres umſtändlicheres Werk

Methodus Fluxionum et Serierum infinitarum

verfaßt, und wollte dieß 1671 drucken laſſen. Es ſollte ein Anhang zu Kinkhuyſen's Algeber werden, die er mit Noten verſehen

ſehen hatte. Ein Brand verhinderte dieß, und, als er das Werk mit ſeinen

Lectionibus opticis

wollte drucken laſſen, ward er über die Streitigkeiten, die über das, was er von ſeinen optiſchen Lehrſätzen in den Philoſophical Transact. no. 80. herausgegeben hatte, entſtanden waren, ſo verdrüßlich, daß beides unterblieb. Mittlerweile hatte er ſchon 1666 zufälliger Weiſe Betrachtungen über die Schwere angeſtellt. Dieſe Kraft, dachte er, nimmt nicht, ſelbſt auf den höchſten Bergen, ab. Sollte ſie ſich nicht bis zum Monde erſtrecken können, der nur 60 Halbmeſſer der Erde von uns entfernt iſt. Er ſchloß wie nach dem Grundſatze, daß die Schwere im umgekehrten Verhältniß des Quadrats der Entfernung abnimmt, die Bewegung des Mondes ſein müßte; allein weil er eine fehlerhafte Annahme beim Halbmeſſer der Erde machte, und ſeine Rechnung nicht zutreffen wollte, ließ er die Sache liegen, bis er um 1671 bey Gelegenheit eines Buchs von Hook neue Veranlaſſung erhielt, und Picard die Ausmeſſung eines Grades bekannt gemacht hatte. Er nahm die Sache nun vor, und fand bald, daß die Schwere als allgemeines Naturgeſetz bei allen himmliſchen Körpern gelten könne; er fand in der Folge, daß ſich daraus und die durch ſie bewirkten Anziehungen der himmliſchen Körper gegen einander die beiden Kepleriſchen Geſetze der Planetenbewegung, alle Ungleichheiten des Planeten- und Mondeslaufs, die Ebbe und Fluth, die Abplattung der Erde, des Jupiters und anderer Planeten, die Vorrückung der Nachtgleichen, die Schiefe der Ecliptik, die Bewegung der Apſiden u. a. m. herleiten laſſen. Er beſtimmte die Verhältniſſe der Maſſen der Planeten genauer bei der Sonne und bei denen, die Monde haben, und nach einer ſinnreichen Schätzung bei Mars, Venus und Merkur.

Der Comet, der 1680 erſchien, und einer der größten war, die je geſehen wurden, zog ſeine Aufmerkſamkeit, wie die aller Aſtronomen, auf ſich. Er fand, daß dieſe Körper in ſehr ſchmalen Ellipſen ſich um die Sonne bewegen, ſo daß man ſie von der Erde aus, wo man nur einen kleinen Theil ihres Laufs ſieht, als in einer Parabel gehend betrachten kann. Dieß ſetzte ihn in den Stand, aus etlichen Beobachtungen die Elemente eines Cometen zu beſtimmen. Er wandte dieſe Methode auf den Cometen von 1680 an.

Dieſe Entdeckungen, die unter die erſtaunenswürdigſten des menſchlichen Scharfſinns gehören, machen den Inhalt der

Principia philoſophiae naturalis mathematica

aus, die 1687 auf Betrieb ſeines Freundes Halley erſchienen. Das Werk fand jedoch nicht die verdiente Aufnahme: die Anhänger Carteſens waren allgemein, das Werk erforderte die tiefſte Kenntniß der Analyſis, und dieſe vorzüglich, die Rechnung des Unendlichen, die darin vorkommt, wußten kaum auf dem feſten Lande etliche Mathematiker. Allein nach und nach erhielt es ungetheilten Beifall.

Schon 1670 hatte ſich Newton, wie oben iſt geſagt worden, mit der Theorie des Lichts und der Farben beſchäftigt. Er hatte entdeckt, daß jeder Strahl eigentlich eine Miſchung von ſieben roth, orange, gelb, grün, blau, indigo, violet gefärbten Strahlen ſey, deren jeder eine andere Refrangibilität hätte. Auch die von Grimaldi entdeckte Inflexion des Lichts hatte er gefunden.

Aus der Betrachtung, daß in dem Brennpuncte jedes Fernrohrs eigentlich eine Reihe von Brennpuncten der blauen u. ſ. f. Strahlen ſei, und daß dieß ein weſentlicher Fehler aller Glasfernröhre ſei, kam er auf den Gedanken, ein Spiegelfernrohr verfertigen zu laſſen. Er mußte, da er niemanden finden konnte, der den Spiegel gehörig zu ſchleifen verſtand, dieß ſelbſt thun; aber das, was ſein Teleſcop leiſtete, übertraf auch alle Erwartung.

Aus welchen Gründen er ſeine Entdeckungen damahls nicht weiter bekannt machte, iſt erwähnt worden. Allein als er endlich eine Menge Verſuche wiederholt, neue gemacht, und alles beſtätigt hatte, ließ er ſich durch ſeine Freunde bewegen, ſie Engliſch 1705 in ſeiner

Optics, or a Treatiſe of the Reflexions, Refractions, Inflexions and Colours of Light

heraus zu geben, die das Jahr darauf Clarke unter ſeinen Augen ins Lateiniſche überſetzte. Das Werk iſt ein Meiſterſtück der Kunſt, mit Scharfſinn, treffend und gut zu experimentieren, und aus den Experimenten alles zu ziehen. Seine

Arithmetica univerſalis,

die eigentlich academiſche Vorleſungen waren, als er noch in Cambridge war, gab ohne ſein Wiſſen Whiſton 1707 heraus.

Daß

Daß der von Ramsden verbeſſerte Hadleyſche Spiegelſextant eine ſo große Revolution in der nautiſchen Aſtronomie und zum Theil in der Geographie bewirkt hat, iſt bekannt, aber vielleicht weniger, daß Newton auch für ſich auf ähnliche Gedanken gekommen war. Halley fand, als Hadley ſeine Erfindung bekannt machte, einen Aufſatz unter Newtons Papieren, der einen Entwurf zu dieſen vortreflichen Inſtrument enthielt.

Seine Gedanken über die Chronologie zeigen von vielem Scharfſinne, wenn auch die Gelehrten nachher ſie nicht angenommen haben. Aber unter allen ſeinen Schriften hätte man ſeine

Ad Danielis Prophetae vaticinia, nec non S. Johannis Apocalypſin obſervationes,

die erſt nach ſeinem Tode 1736 herauskamen, zur Ehre des großen Mannes ungedruckt laſſen ſollen.

NICAEARCHUS, einer der berühmteſten Mahler des Alterthums, von welchem man beſonders die Venus unter den Grazien, einen Cupido, und den ſeine Thorheiten bereuenden Hercules bewunderte.

NICAISE oder NICASIUS (Claudius), von Dijon, wo ſein Bruder General-Procureur der Rechenkammer war, trat in den geiſtlichen Stand, und widmete ſich ganz dem Studium und der Unterſuchung der Denkmähler des Alterthums. Er ging nach Rom, und legte deßwegen ein Canonicat an St. Chapelle zu Dijon nieder, blieb mehrere Jahre in dieſem Vaterlande der Künſte, und genoß der Achtung und Freundſchaft vieler gelehrten und vornehmen Männer. Er kehrte nach Frankreich zurück, und ſtarb 1701, in einem Alter von 78 Jahren, auf dem Dorfe Velley. Man hat unter andern von ihm:

Explication d' un ancien Monument trouvé en Guienne, Paris in 4;

Diſcours ſur les Syrènes, Paris 1691 in 4,

worin er behauptet, die Sirenen wären Vögel, und keine Fiſche oder andere Seeungeheuer geweſen.

NICANDER, ein Griechiſcher Grammatiker, Dichter und Arzt von Colophon in Jonien, aus der Oberprieſterlichen Familie des Apollo Clarius geboren, hielt ſich auch in Aetolien auf, beſchrieb die politiſche und natürliche Geſchichte dieſes Landes,

und

und blühte zu den Zeiten des Königs Attalus von Pergamus, zwiſchen den Jahren 160 bis 137 vor Chriſti Geburt. Wir haben noch zwei Gedichte in Hexametern von ihm:

Θηριακα, ſive de beſtiis venenatis et adverſus illas remediis,

und

Αλεξιφαρμακα, ſive de remediis adverſus venena,

die 1553 zu Cölln von Soter, und 1557 zu Paris von Gorräus beſonders heraus kamen, und ſich auch in den Sammlungen der Griechiſchen Dichter befinden.

NICEPHORUS CALLISTUS XANROPULUS, ein Griechiſcher Geſchichtſchreiber, der noch unter dem Kaiſer Johannes Cantacuzenus, nach dem Jahre 1341, lebte, ſchrieb

Eccleſiaſticae hiſtoriae libri XVIII.,

die 1630 zu Paris erſchienen, anfänglich ihrer 23 waren, und vom Jahr Chriſti bis auf den Tod des Kaiſers Phocas, 610, gehen.

NICEPHORUS GREGORAS, 1295 zu Heraclea in Pontus geboren, war in der Aſtronomie ſtark, und that dem Kaiſer Andronicus Paläologus dem Aeltern Vorſchläge zur Feſtſetzung des Oſterfeſtes, die aber nicht ausgeführt wurden. Dieſer Kaiſer machte ihn zum Chartophylax. Man hat von ihm eine

Hiſtoria Byzantina, Pariſiis 1702,

welche von der Einnahme der Stadt Conſtantinopel durch die Lateiner, im Jahr 1204, bis auf das Jahr 1351 geht.

NICERON (JEAN FRANÇOIS), ein Minimit, 1613 zu Paris geboren, legte ſich auf die Optik, und war ein Freund des berühmten Descartes. Er gab die größeſten Hoffnungen von ſich, als er in der Blühte ſeines Lebens, den 22. September 1646 ſtarb. Man hat von ihm:

L' Interpretation des Chiffres, ou Regles pour bien entendre et expliquer ſolidement toutes ſortes de Chiffres ſimples, traduite de l' Italien d' Antonio Maria Coſpi, 1641 in 8.

La Perſpective curieuſe, ou Magie artificielle des effets merveilleux de l' Optique, avec la Catoptrique du Pere Merſenne, Paris 1652 in folio.

Thaumaturgus opticus, ſeu Admiranda Optices, Catoptrices et Dioptrices, 1646 in folio,

Das

Das unmittelbar vorhergehende Werk iſt nur ein Verſuch, und in dem zuletzt genannten weit beſſer ausgeführt.

NICERON (JEAN PIERRE), Vetter des vorhergehenden, den 11. März 1685 zu Paris geboren, trat unter die Barnabiten. Nachdem er die Humaniora, die Philoſophie und Theologie in ſeinem Orden gelehrt hatte, widmete er ſich der Kanzel und dem Beichtſtuhl, aber mit geringem Erfolg, daher er ſich auf die Litterargeſchichte legte, die ſeit 1716 faſt ſeine einzige Beſchäfftigung war. Das vorzüglichſte und berühmteſte ſeiner Werke ſind die

Mémoires pour ſervir à l' Hiſtoire des Hommes illuſtres dans la République des Lettres, 1727-1739, 40 vol. in 12.

Seitdem erſchienen noch drei Bände, worin ſich mehrere Artikel befinden, die nicht vom Pater Niceron ſind. Ob ſein Styl gleich nachläſſig iſt, und er die Charactere ſeiner verſchiedenen Perſonen nicht mit viel Feinheit entwickelt, ſo muß man ſeine Arbeit doch loben. Seine Unterſuchungen ſind im allgemeinen nützlich und oft intereſſant. Der Verfaſſer verſpricht auf dem Titel zwar nur die Leben berühmter Männer; nimmt aber eine Menge Schriftſteller auf, worunter mehrere mittelmäßig oder wohl gar ſchlecht ſind, überdieß ſchrieb er oft die Fehler der Journaliſten und Bibliographen ab; glücklicher Weiſe aber hat er in ſeinen von Zeit zu Zeit gelieferten Nachträgen mehrere verbeſſert, und wichtige Zuſätze gemacht.

NICETAS ACHOMINATUS, ein Griechiſcher Geſchichtſchreiber, mit dem Beinamen CHONIOTAS, weil er von Chonä, einer Stadt in Phrygien, war, bekleidete am Hofe der Kaiſer zu Conſtantinopel die anſehnlichſten Würden. Nach der Einnahme dieſer Stadt durch die Lateiner, im Jahr 1204, begab er ſich nach Nicäa in Bithynien, wo er nach dem Jahr 1206 ſtarb. Man hat von ihm:

Imperii Graeci hiſtoria, ab anno 1117 in quo Zonaras deſinit, usque ad annum 1203, libris XIX deſcripta,

die mehrmahls beſonders gedruckt wurde, und ſich in den Scriptt. rer. Byzant. befindet.

NICETAS SERRONIUS, Diaconus der Kirche zu Conſtantinopel und nachher Erzbiſchof zu Heraclea, blühte um das Jahr 1070, und gab ſich mit der Auslegung der heiligen Schrift ab.

ab. Seine Werke beſtehen aber nach der Gewohnheit der damahligen Zeit in nichts, als in geſammelten Stellen aus ältern Auslegern, welche Sammlungen gewöhnlich Catenae genannt werden. Man hat von ihm:

Catena in Jobum, Lond. 1637 in fol.
Catena in Matthaeum, Toloſae 1647 in fol.
Catena in Epiſtolam I. S. Pauli ad Corinthios, Florent. 1738 in 8;
Commentarius in Gregorii Nazianzeni orationes et carmina, Venet. 1563 in 4. etc.

NICHOLS (WILLIAM), ein Engliſcher Theolog von London gebürtig, ward 1684 Mitglied des Mertons-Collegiums zu Oxford, 1691 Doctor der Theologie und Rector zu Selſey in Suſſex, und ſtarb den 18. April 1711 im 48. Jahre ſeines Alters. Man hat von ihm verſchiedene Controvers- und andere theologiſche Schriften und Predigten,

Defenſio Eccleſiae Anglicanae;
Hiſtoriae ſacrae libri VII.

NICIAS, General der Athenienſer, erhob ſich durch ſeine Verdienſte zu den erſten Stellen ſeines Vaterlandes. Er zeichnete ſich im Peloponneſiſchen Kriege aus, den er den Ruhm zu endigen hatte. Die Republik faßte den Schluß, ſich gegen Sicilien zu bewaffnen, und Nicias wurde nebſt Eurymedon und Demoſthenes zu Anführern der Truppen ernannt. Dieſe drei Generale belagerten Syracus, das ſich über zwei Jahr vertheidigte. Die Belagerer ſahen ſich genöthigt, die Belagerung aufzuheben, wagten vergebens eine Seeſchlacht, um die Zugänge zu forcieren, die der Feind verſchloſſen hielt, und wurden gezwungen, ſich zu Lande zu retten. Die von Strapazen erſchöpfte Armee wurde von den Syracuſern geſchlagen; Demoſthenes und Nicias ergaben ſich mit dem Ueberreſt ihrer Truppen, unter der Bedingung, daß man ihnen das Leben laſſe, und ſie nicht in ewigem Gefängniß halte. Man verſprach es ihnen, und richtete ſie im Jahr 413 vor Chriſti Geburt hin. Athen beweinte vorzüglich den Nicias, einen eben ſo klugen als tapfern Krieger, den ſeine Mitbürger ehrten, und ſeine Feinde fürchteten.

NICIAS, einer der vortrefflichſten Mahler des Alterthums, von Athen gebürtig, lernte bei Antidotus, mahlte die weiblichen Figuren ſehr fleißig, und wußte ſeine Bilder durch eine

geſchickte

geſchickte Beobachtung des Helldunkels ungemein zu erheben. Seine Gemählde wurden ſo hoch geachtet, daß, da ihm der König Ptolemäus eins derſelben mit 60 Talenten bezahlen wollte, er weder dieſe Summe annahm, noch das Gemählde abfolgen ließ. Viele von denſelben wurden nach Rom gebracht, und in öffentlichen Gebäuden aufgeſtellt. Er war auch einer der berühmteſten Thier- und Feldſchlachten-Mahler ſeiner Zeit, und mahlte vorzüglich Hunde und Pferde ſehr gut. Die Athenienſer lieſſen dieſem großen Künſtler auf öffentliche Koſten ein Grabmahl errichten.

NICOLE (CLAUDE), den 4. September 1611 zu Chartres geboren, ward königlicher Rath und dann Préſident de l' election zu Chartres, und ſtarb den 22. November 1685. Seine Werke in 2 Duodezbänden beſtehen in Ueberſetzungen verſchiedener Stücke des Ovid, Horaz, Perſius, Martial, Seneca, des Tragikers, Claudian u. a. Sie wurden 1693 zu Paris zum zweiten Mahl gedruckt.

NICOLE (PIERRE), Vetter des vorhergehenden, ein Franzöſiſcher Theolog, den 13. oder 19. October 1625 zu Chartres geboren, verſtand ſchon im 14. Jahre die Lateiniſche und Griechiſche Sprache vollkommen. Er ging um 1642 nach Paris, und ſtudierte die Philoſophie und Theologie, begab ſich darauf nach Port-Royal des Champs, und kam 1655 wieder nach Paris zurück, reiſte 1658 nach Deutſchland, überſetzte daſelbſt die berühmten Lettres provinciales ins Lateiniſche, und ſchrieb nach ſeiner Zurückkunft mit Arnauld mehrere Schriften zur Vertheidigung des Janſenius. Im Jahr 1664 ging er mit dieſem nach Chatillon bei Paris, und ſchrieb gegen die Calviniſten und Caſuiſten. Im Jahr 1676 wollt' er die geiſtlichen Ordines annehmen, erhielt aber die Einwilligung des Biſchofs zu Chartres dazu nicht: 1679 ging er nach Brüſſel und Lüttich, kehrte 1683 nach Paris zurück, und ſtarb daſelbſt den 16. November 1695. Seine Schriften ſind ſehr zahlreich. Der Abbe' Goujet gab 1733 die Geſchichte ſeines Lebens und ſeiner Schriften in 12. heraus.

NICOLO DEL ABBATE, ein Mahler, 1512 zu Modena geboren, erhielt den Beinamen DEL ABBATE deßwegen, weil ihn Franz Primaticcio, Abt von St. Martin, 1552 mit ſich nach Frankreich nahm, wo er ihn im Schloſſe Fontainebleau nach ſeinen Zeichnungen auf friſchen Kalk mahlen ließ. Nicolo war

war vorzüglich im Colorit vortrefflich. Seine Zeichnungen mit der Feder und Biſter ſind meiſt ausgeführt: er kommt darin dem Geſchmack des Julius Romanus und des Parmeſano nahe. Die Capelle des Hotells Soubiſe iſt mit ſeinen Gemählden geziert, und das Hotell zu Toulouſe hat mehrere Thürſtücke von ihm. Im Palais Royal findet ſich ein Raub der Proſerpina von ihm. Er lebte 1570 noch, und beſaß nach dem Urtheile des Auguſtin Carraccio alles, was einen vollkommnen Mahler ausmacht.

NICOLSON (William), Erzbiſchof von Caſhell in Irland, wurde 1655 geboren, zeichnete ſich als Geſchichtſchreiber, Critiker und Alterthumsforſcher aus, und ſtarb 1727. Seine drei Werke

The Engliſh, Iriſh and Scottiſh Hiſtorical Libraries,

werden ſehr geſchätzt.

NICOMACHUS, des Ariſtodemus Sohn und Schüler, und einer der beßten Mahler zu Athen, blühte um das Jahr der Welt 3652. Er arbeitete nach dem Gebrauche ſeines Zeitalters nur mit viererlei Farben, und gleichwohl waren ſeine Gemählde kräftig und angenehm. Man bemerkte in denſelben eine hurtige Ausarbeitung und eine ungemeine Leichtigkeit des Pinſels.

Ein anderer Nicomachus, Niconus oder Niſonas, war ein Edelſteinſchneider, und bildete auf einem ſchwarzen Achat einen ſitzenden Faun ab, wovon man bei Stoſch, N. 44, einen Kupferſtich findet.

NICOMACHUS, aus Geraſa in Arabien, lebte vor dem Jahr 117 nach Chriſti Geburt, legte ſich auf die Pythagoriſche Philoſophie, und erläuterte viele Schwierigkeiten derſelben. Man hat von ihm:

Arithmetices inſtitutionum libri II. Pariſ. 1538 in 8.

und

Manuale Harmonices libris II. Lugd. Batav. 1616, in 8. inter Meibomii Antiquae Muſic. Scriptt. Amſtelod. 1652 in 4. et in Meurſii Operib. tom. VI. Florent. 1745 in folio.

NICOMEDES, ein durch die Erfindung der Conchoide, einer krummen Linie, die zur Auflöſung der beiden Probleme von der Duplication des Cubus und der Triſection des Winkels dient,

dient, berühmter Mathematiker, lebte kurz nach Eratoſthenes, indem er dieſes Mathematikers wegen des Mechanismus ſeines Meſolabiums ſpottet, und Geminus, welcher im zweiten Jahrhundert vor Chriſti Geburt lebte, über dieſe Conchoide, für deren Erfinder er den Nicomedes hielt, ſchrieb. Diejenigen, welche ihn in das 4. oder 5. Jahrhundert nach Chriſti Geburt ſetzten, wußten dieſe Thatſachen, welche ohngefähr die Zeit, in welcher er lebte, beſtimmen, nicht.

NICON, ein Baumeiſter und Mathematiker von Pergamus, einer Stadt in Klein-Aſien, wurde vorzüglich durch ſeinen Sohn Galenus, einen der berühmteſten Aerzte, bekannt, und ſtarb im Jahr 161 nach Chriſti Geburt.

Ein anderer Nicon ward durch Gemählde von Feldſchlachten und Pferden berühmt, aber deßwegen getadelt, weil er dieſen Thieren gegen ihre Natur untere Augenlieder mahlte.

NICOPHANES, ein Mahler des Alterthums, deſſen Arbeit als ſchön und zierlich beſchrieben wird, ſtellte in ſeinen Gemählden meiſt Buhlerinnen vor.

NIEREMBERG (JOHANN EUSEBIUS), Jeſuit, 1590 zu Madrid von Deutſchen Aeltern geboren, ward erſter Profeſſor der Naturgeſchichte zu Madrid, und ſtarb den 7. April 1653. Er hat ſehr viel geſchrieben, und ſeine ſowohl Spaniſchen als Lateiniſchen Erbauungsſchriften wurden großen Theils in mehrere Sprachen, und ſein Tractat

De diſcrimine in Temporale et Aeternum

von dem Jeſuiten Fromage ſo gar ins Arabiſche überſetzt. Unter allen ſeinen Schriften wird diejenige, welche überſchrieben iſt:

Curioſa y Filoſofia de las Maravillas de Naturalezza, Madrid 1643 in 4.

von den Liebhabern am meiſten geſucht.

NIEULANT (ADRIAN), ein Mahler von Antwerpen, lernte be Peter Iſaacs und Franz Badens, mahlte mit gutem Geſchmack und zarter Manier Seehafen mit kleinen Figuren, wurde bei ſeinem Leben ſchon ſehr geſchätzt, und ſeine Gemählde nach ſeinem Tode um ſehr hohe Preiſe in Kunſtcabinette gekauft. Er wohnte in ſeinem 59. Jahre zu Amſterdam, und ſtarb 1601.

NIEUWENTYDT (BERNHARD), den 10. Auguſt 1654 zu Weſtgraftdyck, einem Dorfe in Nord-Holland, geboren, legte

ſich anfänglich auf Mathematik, machte darauf in der Medicin und Rechtsgelahrheit ſehr ſchnelle Fortſchritte, und ward durch ſeinen beſtändigen Fleiß und ſeine großen Talente ein guter Philoſoph, ein großer Mathematiker, ein berühmter Arzt, und eine geſchickte und billige Magiſtratsperſon — er war nämlich Bürgermeiſter zu Purmerend. Er ſtarb den 30. Mai 1718. Seine vorzüglichſten Schriften ſind, ein Tractat in Holländiſcher Sprache, der von Nogues unter dem Titel:

L' Exiſtence de Dieu démontrée par les Merveilles de la Nature, Paris 1740 in 4.

in einer Franzöſiſchen Ueberſetzung erſchien, und worin er von dem Bau des menſchlichen Körpers, von den Elementen, den Geſtirnen und ihren verſchiedenen Einflüſſen handelt.

Wereld beſchouwinge,

ein Werk gegen die Atheiſten, wodurch er ſich vorzüglich bekannt machte;

Analyſis infinitorum ex polygonorum natura deducta, Amſtelod. 1695 in 4;

Conſiderationes circa analyſeos ad quantitates infinite parvas applicatae principia 1693.

Conſiderationes ſecundae circa calculi differentialis principia, 1695 in 4.

NIGIDIUS FIGULUS (Publius), einer der gelehrteſten Schriftſteller des alten Rom nach Varro, ein Pythagoriſcher Philoſoph, ein großer Aſtronom, und ein geſchickter Staatsmann, blühte zur Zeit des Cicero, war deſſen Mitſchüler in der Philoſophie, und derjenigen, deſſen Rathes er ſich in Verwaltung der Staatsgeſchäffte bediente. Als er Prätor und Senator war, half er dem Redner das Unternehmen des Catilina gegen die Republik vernichten, und leiſtete ihm auch anderwärts wichtige Dienſte. Er war in der Kenntniß der Geſtirne und in Errichtung von Figuren ſo glücklich, daß er ſich den Verdacht der Zauberei zuzog. Als er eines Tages den Octavius, den Vater des Auguſtus beſuchte, fragt' er ihn, warum er ſo ſpät aufs Rathhaus gekommen wäre? — Weil mir mein Weib eben einen Sohn gebahr, antwortete dieſer. Hierauf rief Nigidius ſogleich aus: „Du haſt uns einen Herrn gegeben!“ Octavius wurde dadurch ſo ſehr beunruhiget, daß er den Knaben umzubringen Willens war; aber der Aſtrolog hielt ihn davon ab, indem er ihm ſagte, es wäre unmöglich, dieſes ſein Vorhaben auszuführen.

Wir

Wir haben noch einen andern Beweis von dem groſſen Rufe, den er ſich in der Aſtrologie erwarb: Lucan zählt ihn nämlich unter diejenigen, welche die Unglücksfälle, die die Römer nach dem Bruche zwiſchen Cäſar und Pompejus treffen würden, vorher ſagten. Apulejus erzählet ferner, Fabius habe 500 Denarien verloren, und den Nigidius deßwegen gefragt, der es durch die Kraft ſeiner Zauberformeln ſo weit gebracht hätte, daß ihm einige kleine Knaben ſagten, wohin der Beutel, der einen Theil dieſer Denarien enthielt, vergraben, auf welche Weiſe das übrige vertheilt worden wäre, und daß der Philoſoph Cato einen davon beſäße, und ſetzt hinzu, daß Cato geſtanden hätte, er ſei ihm von einem Sclaven gegeben worden.

Der H. Auguſtin merkt an, daß er Figulus, oder der Töpfer, deßwegen genannt worden ſei, weil er einmahl einen Beweis von ſeiner Geſchicklichkeit in dieſer Kunſt gab. Er wurde nämlich gefragt, warum das Schickſal von zwei Zwillingen nicht daſſelbe ſein ſollte? und löſte dieſe Schwierigkeit durch ein Beiſpiel, daß er von einer Töpferſcheibe hernahm. Er erinnerte, die Bewegung des Himmels ſei ſo ſchnell, daß zwei Zwillinge, obgleich zwiſchen ihrer Geburt nur ein kleiner Zeitraum dazwiſchen läge, doch unter ſehr verſchiedenen himmliſchen Puncten geboren würden; und um dieſes zu beweiſen, drehte er eine Töpferſcheibe aus aller Kraft herum, und machte, indeß ſie ſich einmahl drehte, in das Rad zwei Marken. Die Zuſchauer glaubten, dieſe Marken befänden ſich auf einem und demſelben Theile der Scheibe; als dieſe aber ſtill ſtand, fanden ſie dieſelben in einer beträchtlichen Entfernung von einander.

Nigidius ſtarb im Jahr 45 vor Chriſti Geburt im Exſil.

NIKON, 1613 aus einer unbekannten Familie in Gouvernement Novogrod in Rußland geboren, trat in den geiſtlichen Stand, ward erſt Archimandrit, dann Metropolit von Novogrod, und endlich 1652 Patriarch von Rußland. Der Czar Alexiowitz ſchenkte ihm ſein ganzes Vertrauen. Er führte nach dem Beiſpiel der Griechen den Geſang in die Ruſſiſche Kirche ein, und rief zur Wiederherſtellung der heiligen Schrift eine Art von Kirchenverſammlung zuſammen. Er hatte in den Exemplaren, deren man ſich bediente, viele verdorbene und wenig mit der Ueberſetzung der Septuaginta übereinſtimmende Stellen gefunden. Man brachte die alten Slaviſchen Ueberſetzungen zuſammen, worunter einige wenigſtens fünf Jahrhunderte alt waren. Die Mönche vom Berge Athos und die Griechen des Orients

lieferten viele Abſchriften der heiligen Bücher. Es wurde daraus geurtheilt, daß die alte Slavoniſche Ueberſetzung treu wäre, und ſich nur durch Vervielfältigung der Copien Fehler eingeſchlichen hätten. Man veranſtaltete zu Moskau eine neue Ausgabe, welche Nikon unterzeichnete. Dieſe Aenderungen verurſachten eine Trennung in dieſer Kirche. Diejenigen, welche den alten Gebräuchen anhangen, werden Raskolniki's genannt. Dieſe Trennung dauert noch immer fort.

Nikon fiel endlich bei dem Czar in Ungnade, und erlangte dadurch Muße, die verſchiedenen Chroniken zu vergleichen, eine aus der andern zu berichtigen, oder auch vielleicht unrichtiger zu machen. Er ſetzte daraus eine Geſchichte zuſammen, welche bis auf die Regierung des Czars Alexiowitz geht, und 1767 in 2 Quartbänden zu St. Petersburg erſchien.

NINON. Man ſehe den Artikel LENCLOS.

NIPHUS (AUGUSTINUS), um das Jahr 1473 zu Jopoli in Calabrien geboren, ſtudierte meiſt zu Tropea. Da er ſeinen Vater und ſeine Mutter verloren hatte, ging er als Hauslehrer zu einem Bürger von Seſſa. In der Folge begleitete er ſeine Zöglinge nach Padua, wo er ſich unter Nicolas Vernia auf die Philoſophie legte. Als er nach Seſſa zurück kam, faßt' er den Entſchluß, ſich daſelbſt nieder zu laſſen, und verheirathete ſich. Einige Zeit darauf erhielt er eine Profeſſur der Philoſophie zu Neapel. Kaum war er daſelbſt angekommen, als er

De Intellectu et de Daemonibus

ſchrieb. Dieſe Schrift brachte jedermann, beſonders aber die Mönche, gegen ihn auf, und hätte ihn vielleicht das Leben gekoſtet, wenn nicht der Biſchof zu Padua Peter Barocci, das Ungewitter dadurch abgeleitet hätte, daß er ihn vermochte, ſein Buch mit Aenderungen und Berichtigungen nochmahls drucken zu laſſen. Es erſchien 1492 in Folio, mit den nöthigen Veränderungen, und wurde 1503 und 1527 wieder aufgelegt. Seit dieſer Zeit gab er mehrere andere Werke heraus, die ihm viel Ruhm erwarben. Die berühmteſten Univerſitäten Italiens trugen ihm Profeſſuren mit großen Beſoldungen an, und es iſt gewiß, daß er 1000 Gold-Thaler Gehalt hatte, als er 1520 zu Piſa Profeſſor war. Der Papſt Leo X. machte ihn zum Comes Palatii, erlaubte ihm, nebſt ſeinem das Wappen des Hauſes Medicis zu führen, und ertheilte ihm die Macht, Magiſtros der Künſte, Baccalaureos, Licentiaten und Doctoren der Theologie,

des bürgerlichen und canoniſchen Rechts zu machen, uneheliche Kinder zu legitimieren, und drei Perſonen in den Adelſtand zu erheben. Das Patent über dieſe ſonderbaren Privilegien iſt vom 15. Juni 1521. Er ſtarb 1546 zu Seſſa an den Mandeln im Halſe. Man ſagt, er ſei auf ſeine Gelehrſamkeit ſo eingebildet geweſen, daß er dem Kaiſer Carl dem V., als er ihn beſuchte, keinen Stuhl anboth, auf dem ſeinigen ſitzen blieb, und ihm ſagte: Ich bin Kaiſer der Gelehrten, wie Eure Majeſtät Kaiſer der Soldaten. Seine Werke kamen 1559 zu Venedig in 6 Bänden heraus.

NITOCRIS, Königin von Babylon, unterbrach den Lauf des Euphrat, und ließ eine Brücke über ihn bauen. Sie ließ ſich über einem der vornehmſten Thore der Stadt ein Grabmahl bauen, und folgende Worte daran ſchreiben: Wenn einer meiner Nachfolger Geld braucht, ſo öffne er mein Grab, und nehme daraus ſo viel, als er will, berühr' es aber nicht ohne die äußerſte Noth, denn ſonſt würde ſeine Mühe vergebens ſein. Das Grab blieb bis zur Regierung des Darius Hyſtaspis verſchloſſen, der es um das Jahr 516 vor Chriſti Geburt öffen ließ, und anſtatt unermeßlicher Schätze nichts als einen vertrockneten Leichnam und folgende Inſchrift fand: Wenn du nicht unerſättlich nach Geld und von niedrigem Geiz gleichſam verſchlungen wärſt, ſo hätteſt du die Gräber der Todten nicht entheiliget.

NIZOLIUS (MARIUS), ein Italiäniſcher Grammatiker aus Berſello im Modeneſiſchen, trug durch ſeinen Geiſt und ſeine Gelehrſamkeit im 16. Jahrhundert viel zur Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften bei. Man hat von ihm:

De veris principiis et vera ratione philoſophandi contra pſeudophiloſophos, libri IV. Parmae 1553 in 4.

Der berühmte Leibnitz, der über die Eleganz und Gründlichkeit dieſes Werks entzückt war, veranſtaltete 1670 eine neue Ausgabe in 4. davon, nahm aber als ein unparteiiſcher Mann in gewiſſer Rückſicht die Vertheidigung des Ariſtoteles und Thomas Aquinas gegen Nizolius über ſich.

Theſaurus Ciceronianus, ſeu Apparatus linguae Latinae ex ſcriptis Tullii Ciceronis collectus, in folio,

iſt ein gutes Lateiniſches Wörterbuch. Seine

Obſervationes in Ciceronem, Baſil. 1548 in folio,

ſind von ſpätern Auslegern des Cicero benutzt worden.

NOGARET (Jean Louis de). Man ſehe den Artikel VALETTE.

NOGAROLA (Jsotta), eine gelehrte Dame von Verona, verſtand die Sprachen, die Philoſophie, die Theologie, und ſelbſt die Kirchenväter gründlich. Der Cardinal Beſſarion reiſte ausdrücklich nach Verona, um ſich mit ihr zu unterhalten. Sie ſtand mit den meiſten berühmten Gelehrten ihrer Zeit in Briefwechſel, und hielt Verleſungen über das neue Teſtament mit großem Zulauf. Sie ſtarb 1468, in einem Alter von 38 Jahren, und hinterließ einen Dialog über die Frage, ob Adam oder Eva bei dem Genuß der verbothenen Frucht am meiſten geſündigt hätte? Sie nahm die Partei des erſten Weibes gegen Ludewig Foscaro, der den erſten Mann lebhaft vertheidigte, und ſeine Zeit hätte beſſer anwenden können.

NOGAROLA (Lodovico), ein Arzt zu Verona, zu Anfange des 16. Jahrhunderts aus einer vornehmen Familie geboren, erwarb ſich in der Griechiſchen Sprache große Kenntniſſe, und durch ſeine Lateiniſchen Ueberſetzungen mehrerer Griechiſchen Schriften vielen Ruhm. Er zeichnete ſich auf dem Tridentiniſchen Concilium vortheilhaft aus, wurde zum Nobile di Venetia ernannt, bekleidete in ſeiner Vaterſtadt ehrenvolle Stellen, und ſtarb 1559, in einem Alter von ohngefähr 50 Jahren, zu Verona, und hinterließ außer ſeinen Ueberſetzungen noch verſchiedene Schriften.

NOLD (Christian), den 22. Juni 1626 zu Hoybya in Schonen geboren, ſtudierte zu Copenhagen, Franecker, Leyden und auf etlichen Deutſchen Univerſitäten, und wurde 1650 zum Rector der Schule zu Landscron ernannt, welche Stelle er vier Jahre bekleidete. Hierauf reiſte er nach Deutſchland, Holland, England und Frankreich, und kam 1657 in ſein Vaterland zurück. Im Jahr 1664 ward er Prediger und Profeſſor der Theologie zu Copenhagen, wo er den 22. Auguſt 1683 ſtarb. Die vorzüglichſten ſeiner Schriften ſind:

Concordantiae particularum Hebraeo-Chaldaicarum,

ein ſchätzbares Werk, wovon die beſte Ausgabe 1734 in 4. zu Jena erſchien.

Hiſtoria Idumaea, ſeu de vita et geſtis Herodum diatribe;

Sacrarum hiſtoriarum et antiquitatum ſynopſis;

Eine neue Ausgabe des Geſchichtſchreibers Joſephus.

NOLLET (Jean Antoine), Diaconus, Licentiat der Theologie, Lehrer der Phyſik und Naturgeſchichte bei den Kindern von Frankreich, königlicher Profeſſor der Phyſik am Collegium Navarra, Mitglied der Academie der Wiſſenſchaften zu Paris, der königlichen Geſellſchaft zu London, des Inſtituts zu Bologna, der Academie der Wiſſenſchaften zu Erfurt, wurde den 17. November 1700 zu Pimbré in der Diöces Noyon von armen Aeltern geboren, die in Ermangelung des Vermögens ihrem Sohne doch eine gute Erziehung geben wollten. Sie thaten ihn auf die Schule zu Clermont in Beauvoiſis, und dann nach Beauvois. Die Fortſchritte, die er hier machte, beſtimmten ſeine Aeltern, ihn nach Paris zu ſchicken, um daſelbſt die Philoſophie zu ſtudieren. Sie beſtimmten ihn zum geiſtlichen Stande, und er fügte ſich ohne Widerrede in die Wahl derſelben. Die Neigung, die er ſchon frühzeitig zur Phyſik gezeigt hatte, war keine herrſchende Leidenſchaft geworden. Er widmete ſich während ſeines Licentiats, 1728, ganz dem Studium der ſcholaſtiſchen Theologie. Kaum hatt' er das Diaconat erhalten, als er die Erlaubniß zu predigen bekam. Dieſe neue Beſchäfftigung konnte ihn jedoch den erſten Gegenſtänden ſeiner Studien nicht ganz entziehen. Ohne daß er es ſelbſt merkte theilte er nach und nach ſeine Zeit zwiſchen die Kanzel und das Studium der Phyſik gleicher ein, und widmete ſich nun bald dem letztern ganz und mit einem Eifer, der um deſto größer war, je länger er davon war abgehalten worden. Er reiſte 1734 nach London und 1736 nach Holland, wo er ſich mit Desaguliers, s'Graveſand und Muſſchenbroeck auf das genaueſte verband. Nach ſeiner Zurückkunft nach Paris las er die Experimentalphyſik wieder, die er 1735 angefangen hatte, und bis 1760 vorzutragen fortfuhr. Der Graf von Maurepas beſtimmte 1738 den Cardinal Fleury zur Errichtung eines öffentlichen Lehrſtuhls der Experimentalphyſik zu Paris, und der Abbé Nollet wurde zum erſten Profeſſor derſelben ernannt. Im Auguſt 1739 erhielt er vom Könige von Sardinien, der zu Turin eine Profeſſur der Phyſik errichten wollte, einen Ruf dahin, und 1744 wurd' er als Lehrer des Dauphins in der Experimentalphyſik nach Verſailles berufen. Im April 1749 macht' er eine große Reiſe nach Italien, wohin er geſchickt wurde, Beobachtungen zu machen. Er erſchien zu Turin, Venedig, Bologna als Deputierter der Phyſiker von ganz Europa. Die Wunder der Electricität waren während ſeines kurzen Aufenthalts in Italien nicht der einzige Gegenſtand ſeiner Unterſuchungen; er umfaßte mit gleichem Eifer alle Theile

der Phyſik, die Künſte, den Landbau u. ſ. f. Im Jahr 1753 errichtete der König von Frankreich eine Profeſſur der Experimentalphyſik am Collegium Navarra, und gab ſie dem Abbe' Nollet: 1757 ward er Lehrer der Phyſik und Naturgeſchichte der Kinder von Frankreich, im Auguſt deſſelben Jahres Profeſſor der Experimentalphyſik bei der Artillerieſchule, und im nächſten November Penſionnair der königlichen Academie der Wiſſenſchaften.

Dieſer berühmte und fleißige Phyſiker, welcher durch die neuen Anſichten, die er in dieſer Wiſſenſchaft, und beſonders in der Electricität, eröffnete, der Phyſik die wichtigſten Dienſte leiſtete, ſtarb den 25. April 1770. Seine Werke ſind: Mehrere Memoiren in denen der Academie der Wiſſenſchaften, worunter man die Abhandlung

Sur l' Ouie des Poiſſons

auszeichnet;

Leçons de Phyſique expérimentale, 6 *vol. in* 12;
Récueil de Lettres ſur l' Electricité, 1753, 3 *vol. in* 12;
Eſſay ſur l' Electricité des corps, 1 *vol. in* 12;
Récherches ſur les cauſes particulieres des Phénomènes Electriques, 1 *vol. in* 12;
L' Art des expériences, 1770, 3 *vol. in* 12.

NONIUS MARCELLUS, ein Lateiniſcher Grammatiker und peripatetiſcher Philoſoph von Tivoli gebürtig, lebte unter dem Kaiſer Conſtantius, um das Jahr 337, und war einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit. Wir haben von ihm einen Tractat über die Eigenthümlichkeiten der Lateiniſchen Sprache, unter dem Titel:

De proprietate Sermonis,

deſſen Ausgaben von 1471 und 1476 ſehr ſelten ſind. Er wurde 1614 in 8. zu Paris mit Anmerkungen des gelehrten Joſias Mercier wieder aufgelegt.

NONIUS (FERDINANDUS). Man ſehe den Artikel NUNEZ.

NONNIUS (LUDOVICUS), ein Arzt zu Antwerpen, der zwiſchen 1607 und 1645 blühte, zeichnete ſich durch ſeine Geſchicklichkeit in ſeiner Kunſt und durch ungemeine Gelehrſamkeit aus. Man hat von ihm ein vortreffliches Werk, unter dem Titel:

Diaeteticon, ſive de re cibaria libri IV. in 8.

Com-

Commentarius in Golzii Julium Caeſarem, Auguſtum et Tiberium etc.

Commentarius in Golzii Magnam Graeciam etc.

Hiſpania ſive Populorum et Urbium accuratior deſcriptio, Antwerp. 1607 in 8;

Ichthyophagia, ſive de Piſcium eſu, Antwerp. 1616 in 8.

NONNIUS oder NONIUS (Petrus), ein Portugieſiſcher Arzt und Mathematiker, von Alenzar do Sal gebürtig, war Lehrer des Don Heinrich, Sohn des Königs Emanuel, und lehrte dann auf der Univerſität Conimbra mit außerordentlichem Ruhme die Mathematik. Man hat von ihm:

De arte navigandi libri II. Conimbrae 1573 in folio,

welche am Hofe von Portugall ſehr gut aufgenommen wurden, weil ſie zur Ausführung der großen Abſichten des Königs ſehr viel beitrugen.

De Crepuſculis, in 4.

Opera mathematica, Baſil. 1592 in folio.

Nonnius oder, wie er eigentlich hieß, Nunnez wurde für einen der geſchickteſten Männer ſeiner Zeit gehalten, und ſtarb 1577, in einem Alter von 80 Jahren.

NONNUS, ein Griechiſcher Dichter von Panopolis in Aegypten, lebte um das Jahr 410, und ſchrieb ein epiſches Gedicht in 48 Büchern, welches betitel iſt:

Dionyſiaca. Graece et Latine ex verſione Lubini, Hanoviae 1605 in 8. Lugd. Batav. 1610 in 8.

Die erſte Ausgabe deſſelben, Antwerpen 1559 in 8. bei Plantin iſt ſehr ſelten. Man hat ferner von ihm:

Paraphraſis epica Evangelii S. Joannis,

die nach der Ausgabe von Friedrich Sylburg, 1596 in 8. in Deutſchland mehrmahls nachgedruckt wurde.

NOODT (Gerhard), den 4. September 1647 zu Nimwegen geboren, ward 1671 Profeſſor des Rechts daſelbſt, 1679 zu Franecker, 1684 zu Utrecht, und 1686 zu Leyden, wo er den 15. Auguſt 1725 ſtarb. Er führte den Geiſt der Philoſophie in die Jurisprudenz ein, ſchöpfte das Römiſche Recht aus den Quellen, und gab viele vortreffliche Schriften heraus, die zuerſt 1713

 in

in 4. dann 1724 zu Leyden in 2 Foliobänden heraus kamen, und 1736 wieder aufgelegt wurden.

NORDEN (FRIEDRICH LUDEWIG), 1708 in Hollſtein geboren, iſt als geſchickter Schiffer, großer Zeichner und guter Mathematiker berühmt. Er hatte ein heftiges Verlangen die Wunder Aegyptens an Ort und Stelle zu unterſuchen, reiſte unter der Protection des Königs von Dännemark dahin, und gab die Denkwürdigkeiten ſeiner Reiſe nach Aegypten und Nubien 1755 zu Copenhagen in 2 Foliobänden in Franzöſiſcher Sprache heraus. Als er darauf nach England kam, ward' er in die königliche Geſellſchaft aufgenommen, und gab heraus

Drawings of ſome ruins and coloſſal ſtatues at Thebes in Egypt, with an Account of the ſame, in a Lettre to the Royal Society, 1741,

wodurch er ſich vielen Beifall erwarb.

NORES (JASON DE), Litterator, Dichter und Philoſoph, zu Nicoſia auf der Inſel Cypern geboren, verlor ſein Vermögen durch die Türken, welche ſich 1570 ſeines Vaterlandes bemächtigten. Er begab ſich nach Padua, wo er die Moralphiloſophie mit großem Beifall lehrte. Er hatte mit Guarini weges ſeines Paſtor Fido Streitigkeiten, und hinterließ mehrere Schriften in Italiäniſcher und Lateiniſcher Sprache, unter welchem wir nur ſeine

Inſtitutio in philoſophiam Ciceronis, Patav. 1576 in 8.

und ſeine

Interpretatio in Artem poeticam Horatii etc.

anführen.

NORIS (HENRICO), den 29. Auguſt 1631 aus einer Irländiſchen Familie zu Verona geboren, ſtudierte zu Rimini bei den Jeſuiten, las die Kirchenväter ſehr fleißig, ward Auguſtinermönch, und wurde vom General ſeines Ordens nach Rom berufen. Seine Talente und ſein unermüdeter Fleiß machten, daß er in verſchiedenen Klöſtern ſeines Ordens zum Lehrer ernannt, und 1674 vom Großherzog von Toscana als Profeſſor der Kirchengeſchichte nach Piſa berufen wurde. Das erſte Werk, das er heraus gab, war ſeine

Hiſtoria Pelagiana, Florent. 1673 in folio.

Die-

Dieſes Werk hatte das Schickſal guter Bücher: es erregte Neid und machte ihm Feinde. Clemens X. rächte ihn aber dadurch an ſeinen Feinden, daß er ihn zum Qualificatore di S. Officio machte. Sein Nachfolger Innocentius XII. rief ihn nach Rom, und ernannt' ihn 1682 zum Unter-Bibliothecar des Vaticans, und 1695 zum Cardinal. Im Jahr 1700 ward er Ober-Bibliothecar, und ſtarb den 23. Februar 1704. Seine ſämmtlichen Schriften kamen von 1729 bis 1732 zu Verona in 5 Foliobänden heraus.

NORRIS (JOHN), ein gelehrter Engliſcher Theolog und Platoniſcher Philoſoph, moraliſcher Schriftſteller und Dichter, wurde 1657 geboren, und ſtarb 1711.

NORTH (FRANCIS), Graf von Guildford, Groß-Siegelbewahrer unter Carl II. und Jacob II., ein großer Phyſiker und Verfaſſer des

Philoſophical Eſſay on Muſic,

welches ihn würdig machte, für den Vater der Philoſophie der Muſik gehalten zu werden, ſtarb 1685. Alle Verbeſſerungen, welche die Theorie der Muſik ſeitdem erfahren hat, verdanken dieſem ſeinem Verſuche ihren Urſprung.

NORTH (FREDERJC), Graf von Guildford, ein berühmter Engliſcher Staatsmann, wurde 1732 geboren, und ſtarb den 5. Auguſt 1792. Er zeigte als erſter Miniſter die größeſten Tugenden und Talente: von den erſtern war ſein gefliſſentliches Ausweichen vor der Auflage aller ſolcher Taxen, welche die niedern Klaſſen des Volks drücken konnten, und von den letztern die bewundernswürdige Geſchicklichkeit, womit er zwölf Jahre hindurch der Oppoſitionspartei, an deren Spitze ſich doch Männer von ungemeinem Einfluſſe, wie Fox und Burke befanden, widerſtand, ein ſehr großer Beweis. Da er aber zu einer Zeit, als die königliche Partei dem Volke wegen des geheimen Einfluſſes, den, wie man glaubte, der Lord Bute beſaß, verhaßt war, ins Miniſterium kam, ſo folgte ihm etwas von dieſem Haſſe des Volkes den ganzen Lauf ſeiner Regierung hindurch nach; und da er unglücklicher Weiſe auf dem verderblichen Plane, den republicaniſchen Geiſt der Americaner zu unterdrücken, beſtand, ſo wird ſeine Verwaltung in der Geſchichte immer mit unermeßlicher Verſchwendung des öffentlichen Schatzes und des koſtbaren Menſchenbluts bezeichnet ſein. Er vertheidigte, als er zum letzten

Mahl

Mahl im Senat ſprach, noch den Krieg, und behauptete, daß nichts, als die Dazwiſchenkunft der Franzoſen, ihn mit einem glücklichen Ausgange hätte krönen können.

Ehe wir dieſen Artikel ſchließen, können wir nicht umhin, eines auffallenden Zuges aus ſeinem Leben zu erwähnen, der von Perſonen, die von Parteilichkeit für oder Vorurtheil wider ihn bei der Beurtheilung dieſes Gegenſtandes geleitet waren, verſchiedentlich ausgelegt wurde: wir meinen, nachdem er nicht mehr Miniſter war, ſeine unerwartete Verbindung mit Fox, deſſen Widerſetzung gegen North's öffentliche Maßregeln mit ganz beſonderer Bitterkeit bezeichnet geweſen war, und der ſich im Hauſe der Gemeinen beinahe verbürgt hätte, den Miniſter noch auf das Schaffot zu bringen.

NOSTRADAMUS (MICHAEL), den 14. December 1503 zu Salon, oder wie andere wollen, zu St. Remi in Provence geboren, ward zu Montpellier Doctor der Medicin, zog in Frankreich umher, und verheirathete ſich dann zu Agen. Als er Wittwer geworden war, kehrt' er in die Provence zurück, und erhielt von der Stadt Aix, der er zur Zeit einer anſteckenden Krankheit beigeſtanden hatte, eine Penſion. Von hier ging er nach Salon, und verheirathete ſich daſelbſt zum zweiten Mahle. Die Muße, die er hier hatte, wandte er vorzüglich zum Studium der Aſtrologie an; er machte Weißagungen, die er in gereimte Quatrins, welche er in Centurien eintheilte, brachte. Die erſte Ausgabe ſeiner

Prophetiſchen Centurien, Lyon 1555 in 8.

enthält deren nur fünf. Ihre undurchdringliche Dunkelheit, der prophetiſche Ton, den er darin annimmt, die Zuverläſſigkeit, mit welcher er ſpricht, und der große Ruf, in welchem er ſtand, machten, daß ſie ſehr geſucht wurden. Hierdurch kühn gemacht, gab er 1558 die 8. 9. und 10. Centurie heraus, und widmete ſie Heinrich dem II. Damahls herrſchte die Aſtrologie und Wahrſagerkunſt. Der König und die Königin, Catharina von Medicis, die beide von dieſer Thorheit eingenommen waren, verlangten den Verfaſſer zu ſehen, und belohnten ihn als einen großen Mann. Man ſandte ihn nach Blois, um den jungen Prinzen zu weißagen. Noſtradamus zog ſich ſo gut als möglich aus dieſer ſchwierigen Lage; aber man weiß nicht, was er ihnen ſagte. Als Heinrich der II. im folgenden Jahre an einer im Tournier erhaltenen Wunde ſtarb, wandte man das 35.

Quatrain

Quatrain der erſten Centurie des Noſtradamus auf dieſen traurigen Fall an, welches alſo lautet:

Le Lion jeune le vieux ſurmontera
En champ bellique par ſingulier duel,
Dans cage d'or les yeux lui crevera.
Deux playes une, puis mourir: mort cruelle!

Hierdurch wuchs das Anſehen des Propheten ſo ſehr, daß ihn der Herzog Emanuel von Savoien mit ſeiner Gemahlin Margaretha, und einige Zeit darauf Carl IX. zu Salon beſuchte. Dieſer Monarch ließ ihm 200 Goldcronen geben, und ernannt' ihn zu ſeinem ordentlichen Arzt. Sechzehen Monate darauf ſtarb er, den 1. Juli 1566 zu Salon, ob er gleich ſelbſt ſeinen Tod erſt im Jahr 1618 geweißagt hatte. Stephan Jodelle machte folgendes Diſtichon auf ihn:

Noſtra damus cum falſa damus, nam fallere noſtrum eſt;
Et cum falſa damus, nil niſi noſtra damus.

Außer ſeinen Centurien, die in Holland 1668 in 12. und ſeitdem mehrmahls wieder gedruckt wurden, gab er auch einige mediciniſche Schriften heraus, die ſo viel Werth haben, als ſeine Weißagungen.

NOSTRE oder NÔTRE (André le), 1613 zu Paris geboren, und 1700 daſelbſt geſtorben, folgte ſeinem Vater in der Stelle des Intendanten der Gärten der Tuillerien nach, und wurde wegen ſeiner ſeltenen Talente 1675 in den Adelſtand erhoben, zum Ritter vom St. Michael-Orden, zum General-Controleur der königlichen Gebäude und Zeichner der Gärten ernannt. Von Foucquet erwählt, die Gärten des Schloſſes Vaux le Vicomte zu verſchönern, macht' er durch neue und prächtige Verzierungen einen entzückenden Aufenthalt daraus. Man ſahe hier zum erſten Mahl Gallerien, Lauben (berceaux), Grotten, Lattenwerke, Labyrinthe u. ſ. f. die Anſichten großer Gärten verſchönern und vermannigfaltigen. Der König, der Zeuge dieſer Wunder war, übergab ihm die Direction aller ſeiner Parks. Er verſchönerte Verſailles und Trianon mit ſeiner Kunſt, und legte zu St. Germain jene berühmte Terraſſe an, die man ſtets mit neuer Bewunderung ſieht. Die Gärten zu Clagny, Chantilly, St. Cloud, Meudon, Sceaux, das Parterre des Tiber, die Canäle, welche dieſen ländlichen Ort zu Fontainebleau zieren, ſind gleichfalls ſein Werk.

Er bat, in der Hoffnung, ſich neue Kenntniſſe zu erwerben, nach Italien reiſen zu dürfen; da er aber vermöge ſeines ſchöpferiſchen Genies die Vollkommenheit erreicht hatte, ſah' er nichts, das mit dem zu vergleichen wäre, was er in Frankreich ſchon geleiſtet hatte.

Sein Neffe Desgots gab eine Lebensbeſchreibung dieſes groſſen Künſtlers heraus, welcher der Schöpfer des Franzöſiſchen Geſchmacks in der Gartenkunſt war, der die Natur lange drückte, aber dem einzig wahren und ſchönen Engliſchen endlich weichen mußte.

NOTKER, ein Mönch des Kloſters St. Gallen, mit dem Zunamen TERTIUS, oder ſeiner breiten Lippen wegen LABEO, machte eine Deutſche Paraphraſe der Pſalmen und anderer bibliſchen Geſänge, die für jeden Grammatiker der Deutſchen Sprache höchſt wichtig ſind, und ſtarb 1022.

NOVATUS, Prieſter der Kirche zu Carthago im 3. Jahrhundert, war ein treuloſer, eingebildeter und außerordentlich geitziger Mann, der die Kirche, die Waiſen und Armen auf das unverſchämteſte plünderte, und dadurch der Strafe für ſeine Verbrechen zu entgehen glaubte, daß er ſich mit dem Diaconus Feliciſſimus gegen den H. Cyprian verband, und mit ihm behauptete, man könne die Gefallenen ohne Kirchenbuße wieder in die Gemeinſchaft der Gläubigen aufnehmen. Er begab ſich 251 nach Rom, verband ſich daſelbſt mit Novatian, aus welcher Verbindung eine Irrlehre, die demjenigen, was er in Africa behauptet hatte, gerade zu entgegen war, und die erſte Trennung in der Römiſchen Kirche entſtand. Man ſehe den folgenden Artikel.

NOVATIANUS, ein Stoiker, der um das Jahr 250 lebte, verlangte, als er gefährlich krank lag, die Taufe, und erhielt ſie in ſeinem Bette. Er ward wieder geſund, und wurde einige Zeit darauf gegen die canoniſchen Regeln und gegen den Willen ſeines Biſchofs zum Prieſter ordiniert. Seine Beredſamkeit erwarb ihm einen großen Ruf. Er trachtete nach dem biſchöflichen Stuhle zu Rom, und fand ſich nach dem Tode des Biſchofs Fabian durch die Wahl des Cornelius ſo ſehr beleidiget, daß er die bitterſten Verleumdungen gegen dieſen Nachfolger des Fabian verbreitete.

Als er ſich mit dem Novatus verbunden hatte, lieſſen ſie drei einfältige und unwiſſende Biſchöfe zu ſich kommen, berauſchten und nöthigten ſie, den Novatian zum Biſchof von Rom zu ordinieren. Dieſe unregelmäßige Ordination verurſachte ein trauriges Schisma in der Kirche, welches in Ketzerei ausartete: denn Novatian behauptete, die Kirche habe nicht die Gewalt, diejenigen wieder aufzunehmen, welche von ihr zum Götzendienſt abgefallen wären, und trennte ſich von Cornelius. Seine erſten Schüler dehnten die Strenge ihrer Disciplin nicht weiter aus. In der Folge aber ſchloſſen ſie diejenigen, welche Sünden begangen, derentwegen ſie Kirchenbuße hatten thun müſſen, dergleichen waren Ehebruch, Hurerei, auf immer von der Gemeinde aus, und verdammten endlich auch die zweiten Ehen. Die Strenge des Novatius in Rückſicht derjenigen, welche zum Götzendienſt abfielen, war ſchon im Gebrauch; daher darf man ſich nicht wundern, daß er ſelbſt unter den Biſchöfen Anhänger fand; aber alle verlieſſen ihn wieder.

Es gab noch zur Zeit des H. Leo in Africa, und im Occident bis ins 8. Jahrhundert, Novatianer, die ſich auch Cathari, das iſt, die Reinen, nannten, viel Verachtung gegen die Catholiken hatten, und diejenigen, die zu den Meinungen derſelben übertraten, wenn ſie ſie wieder aufnahmen, nochmahls tauften.

Jackſon gab 1728 die ſämmtlichen Schriften des Novatian zu London in 4. heraus.

NUMA POMPILIUS wurde im Jahr 714 vor Chriſti Geburt vom Römiſchen Senat zum Nachfolger des Romulus ernannt, und war damahls ein Mann von ohngefähr 40 Jahren, voll von Rechtſchaffenheit und Ehre. Seit langer Zeit auf dem Lande lebend, beſchäfftigte er ſich mit nichts, als mit dem Studium der Geſetze und des Gottesdienſtes. Seine eheliche Verbindung mit Tatia, der Tochter desjenigen Tatius, welcher mit Romulus die königliche Würde theilte, vermocht' ihn nicht, ſeinen einſamen Aufenthalt zu verlaſſen, und die Ehre zu genießen, die ihn in Rom erwartete. Seine Anverwandten und Landsleute mußten ihre Bitten mit denen der Abgeordneten Roms vereinigen, um ihn zur Annahme des angetragenen Scepters zu bewegen.

Numa hatte die kriegeriſchen Eigenſchaften ſeines Vorfahren nicht; war aber durch ſeine politiſchen Tugenden ein großer König. Die Römer waren von trotzigem und unlenkſamen Character,

racter, und bedurften eines Zaums: Numa legte ihnen denſelben dadurch an, daß er ihnen Liebe zu den Geſetzen und Ehrfurcht gegen die Götter einflößte. Es hatte ſich ein Gerücht verbreitet, daß er mit der Nymphe Egeria geheime Unterredungen habe; er benutzte dieß, um das Volk glauben zu machen, daß er alles nur auf den Rath dieſer Nymphe thue. Der ſchönſte Zug von der Politik des Numa iſt die Eintheilung der Römiſchen Bürger nach Künſten und Gewerben. Bis jetzt war Rom wegen des Unterſchiedes, den man zwiſchen Römern und Sabinern beſtändig machte, gleichſam in zwei Factionen getheilt geweſen. Durch die neue Eintheilung fühlte ſich jeder geneigt, die alten Parteilichkeiten zu vergeſſen, und nur an das allgemeine Intereſſe zu denken.

Numa ſtarb im Jahr 672 vor Chriſti Geburt, nachdem er 42 Jahre regiert, und für das Wohl der Römer mehr, als Romulus für ihre Größe gethan hatte. Unter den Religionseinrichtungen, die er traf, muß man bemerken: 1) das Collegium der Pontificum. Der erſte derſelben hieß Pontifex Maximus. 2) Das Collegium der Flaminen, die ihren Namen von dem feuerfarbenen Schleier (flammeum), den ſie trugen, erhielten. 3) Das Collegium der Veſtalinnen, der Verehrung der Göttin Veſta geheiligter Jungfrauen. 4) Das Collegium der Saliſchen Prieſter, und endlich 5) das der Augurn.

NUNEZ (FERNANDEZ) oder NONIUS, ein Spaniſcher Critiker, der auch unter dem Namen PINCIANUS bekannt iſt, weil er zu Pincia bei Valladolid aus dem berühmten Geſchlechte der Guzmans geboren wurde, ſtudierte zu Bologna vorzüglich die Griechiſche Sprache, und war der erſte, der den Spaniern Liebe zu derſelben einflößte. Er ward Profeſſor der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache zu Alcala und dann zu Salamanca, ſtarb 1551, in einem Alter von 81 Jahren, und verordnete, nur folgende Worte auf ſeinen Grabſtein zu ſetzen: Maximum vitae bonum mors. Vorzüglich ſchätzet man ſeine Commentare über den Plinius, Pomponius Mela und Seneca. Er machte auch einen Theil der Lateiniſchen Ueberſetzung der Septuaginta, die ſich bei der Polyglotte des Ximenes befindet.

NUVOLONE (CAROLO FRANCESCO), genannt PAMFILO, lernte bei ſeinem Vater Pamphilus, von welchem er

den Beinamen erhielt, und ſtudierte nach Julius Cäſar Procaccino und J. B. Creſpi. Seine Werke geriethen ſo glücklich, daß er den Ruhm eines der beßten Mahler ſeines Vaterlands erlangte. Er arbeitete einige Zeit nach Procaccino's Manier, die er aber in der Folge milderte, und ſich der angenehmen Färbung des Guido Reni näherte. Er hatte eine natürliche Furcht vor dem Waſſer, und gerieth, als er auf dem Comer-See einen Sturm ausſtehen mußte, in ſolchen Schrecken, daß er nach ſeiner Heimkunft 1661 im 53. Jahre ſeines Alters ſtarb.

NUZZI (Mario), genannt de' FIORI, von Penna im Königreich Neapel gebürtig, lernte die Mahlerei bei ſeinem Oheim Thomas Salini, und mahlte die Blumen mit außerordentlicher Natürlichkeit. Man bewundert überdieß in ſeinen Werken eine ſchöne Wahl, eine fertige Ausarbeitung und ein glänzendes Colorit. Er arbeitete zu Rom, ſandte von da aus ſeine Gemählde durch ganz Europa, und ſtarb 1673, im 70. Jahre ſeines Alters. J. Smith hat einige Blumentöpfe und Coelemans ein Blatt nach ihm in Kupfer gebracht.

NYNAULD (Jean de), ein wenig bekannter Schriftſteller, von dem wir ein intereſſantes Werk unter folgendem Titel haben:

De la Lycanthrophie, transformation et extaſe des Sorciers, Paris 1615 in 8.

das ziemlich ſelten iſt, und ſehr ſonderbare Erzählungen enthält.

O.

OBRECHT (ULRICH), ein gelehrter Profeſſor des Rechts zu Straßburg, den 23. Juli 1646 daſelbſt geboren, war ein Enkel von Georg Obrecht, der 1612 im 66. Jahre als Profeſſor des Rechts zu Straßburg ſtarb, nachdem er mehrere ſchätzbare Schriften herausgegeben hatte. Die Familie Obrecht bekannte ſich zur Lutheriſchen Religion; Ulrich trat nach der Einnahme von Straßburg durch die Franzoſen zur catholiſchen über, und noch in demſelben Jahre, 1685, machte ihn Ludwig XIV. zum Préteur Royal, oder zum Präſidenten in allen Collegien dieſer Stadt.

Obrecht beſaß in der Lateiniſchen, Griechiſchen und Hebräiſchen Sprache, in den Alterthümern, der Geſchichte und Jurisprudenz gründliche Kenntniſſe. Er ſprach von allen in der Geſchichte merkwürdigen Perſonen ſo, als ob er ihr Zeitgenoſſe geweſen wäre, von allen Ländern, als ob er in denſelben gelebt, und von den verſchiedenen Geſetzen, als ob er ſie gegeben hätte. Der große Boſſuet, der mit Erſtaunen ſo viele Kenntniſſe in einem einzigen Menſchen vereiniget fand, nannte ihn das Epitome omnium ſcientiarum. Man hat von ihm:

Prodromus rerum Alſaticarum, 1681 *in* 4.
Excerpta hiſtorica de natura ſucceſſionis in Monarchia Hiſpaniae, in 4.

Er beweiſt darin, daß die Krone Spanien erblich iſt, und nach den Geſetzen Philipp dem V. gehört.

Quintiliani tomus I. et II. cum notis, in 4.
Mémoire concernant la ſûreté de l'Empire, etc.

Er ſtarb den 6. Auguſt 1701 an einem ſchwindſüchtigen Fieber.

OBSEQUENS (JULIUS), ein Lateiniſcher Schriftſteller, von dem man glaubt, daß er vor der Regierung des Honorius und Arcadius, um das Jahr 379, gelebt habe, und ein Römer oder wenigſtens ein Italiäner geweſen ſei, ſchrieb ein Buch

De

De Prodigiis, welches nichts, als ein Verzeichniß derjenigen Wunderzeichen iſt, die Livius in ſeiner Geſchichte erzählt. Wir haben nur noch einen Theil dieſes Werks, der mit dem Jahr 563 der Stadt Rom anfängt, und bis auf die Zeiten des Auguſtus geht. Conrad Lycoſthenes ergänzte den Anfang dieſes Werkes, deſſen beßte Ausgaben diejenigen ſind, worin die Zuſätze des Lycoſthenes vom Text unterſchieden ſind, als die von Scheffer, Amſterdam 1679 in 8. und von Oudendorp, Leyden 1720 in 8.

OCCAM oder OCKAM (William), ein ſcholaſtiſcher Theolog vom Franciscaner-Orden, war ein Engländer und Schüler des Scotus, und das Haupt der Nominaliſten, und erwarb ſich einen ſo großen Ruhm, daß man ihn Doctor Invincibilis nannte. Er nahm an den Streitigkeiten der Päpſte mit den Kaiſern Theil, und ſchrieb auf Bitten ſeines Generals Michael von Ceſena als ein Fanatiker für Ludewig von Baiern gegen Johann den XXII.

Er hätt' es wirklich gern geſehen, wenn zur Annahme der Vorſtellungen der Nominaliſten eine Schlacht geliefert worden wäre. Der Stifter dieſer philoſophiſchen Secte wurde beſchuldigt, er habe mit Ceſena gelehrt, daß weder Chriſtus noch ſeine Apoſtel irgend etwas, weder in Gemeinſchaft, noch ein jeder für ſich, beſeſſen hätten. Hieraus entſtand die artige Frage, die man das Brot der Franciscaner nennt. Es kam dabei darauf an, zu wiſſen, ob die Domaine derjenigen Dinge, die durch den Gebrauch verzehrt werden, als Brot und Wein, ihnen angehöre, oder ob ſie bloß den Gebrauch derſelben ohne Domaine hätten, da ihnen ihre Regel nicht erlaubt, ein Eigenthum zu beſitzen. Nicolas III., der ſie bereichern wollte, ohne jedoch ihre Regel zu verletzen, verordnete, daß ſie nur die Nutzung der Güter, die ihnen geſchenkt würden, beſitzen, und die Grundſtücke der Römiſchen Kirche gehören ſollten. Johann XXII. widerrufte die Bulle Nicolas III., und behandelte den Ceſena als einen Halsſtarrigen, Verwegenen, Unſinnigen, als einen Parteigänger Ludewigs von Baiern und der Ketzer, und als eine giftige Schlange, welche die Kirche an ihrem Buſen ernährt hätte, that ihn und ſeine Mitſchuldigen in den Bann, und entſetzt' ihn ſeiner Würde. Nun ſahe man, wie groß die Achtung, deren dieſer General der Franciscaner in ganz

Europa genoß, war. Die Könige von Frankreich, England, Arragonien, Neapel, Majorca, die Erzbiſchöfe, die Biſchöfe und die größeſten Herren in allen Ländern ſchrieben an den Papſt, und baten ihn, einen Mann nicht zu ſtürzen, deſſen Gelehrſamkeit und Tugend man allgemein kannte. Die Briefe kamen zu ſpät an, und der Streich war ſchon geſchehen. Michael von Ceſena kannte nun keine Mäßigung und Schonung mehr, und ſchrieb mit aller Bitterkeit eines auf das empfindlichſte gereitzten Mannes gegen den Papſt. Occam ſtand ihm in ſeiner Rache treulich bei; es reute ihn aber in der Folge, und er ließ ſich von den päpſtlichen Cenſuren freiſprechen. Er ſtarb 1347, und hinterließ verſchiedene Werke, die 1476 zu Paris in 2 Foliobänden heraus kamen, und von einem ſehr feinen aber bizarren Geiſte zeugen.

OCELLUS LUCANUS, ein alter Griechiſcher Philoſoph aus der Schule des Pythagoras, aus Lucanien gebürtig, ſtammte aus einer alten Familie von Troja in Phrygien her, und ſeine Enkel lebten zur Zeit des Plato. Er ſchrieb unter andern ein Werk

De Univerſi natura,

welches ganz bis auf uns gekommen, und mehrmahls herausgegeben worden iſt. Die beßten Ausgaben deſſelben ſind die in den Operibus Mythologicis et Phyſicis, Cambridge 1670 in 8. oder Amſterdam 1688 in 8. und die von Carl Emanuel Vizzanius, Amſterdam 1661 in 8. Der Marquis d'Argens gab es 1762 zu Berlin Griechiſch und Franzöſiſch mit Abhandlungen in 8. heraus.

OCHINUS oder OCELLUS (BERNARDINUS), 1487 zu Siena geboren, trat frühzeitig in den Franciscaner-Orden, verließ ihn aber bald wieder, und ſtudierte die Medicin. Einige Zeit darauf trat er wieder in denſelben, zeichnete ſich durch ſeinen Eifer, ſeine Frömmigkeit und ſeine Talente aus, ward Definitor generalis, und hatte Hoffnung, General des Ordens zu werden. Die Reform der Capuciner war genehmiget worden, er trat 1534 in dieſen Orden, und ward 1541 General deſſelben. Sein Leben war der Regel gemäß und erbaulich. Seine Strenge, ſein grobes Kleid, ſein langer, bis an den Gürtel hinab gehender Bart, ſein bleiches und hageres Geſicht, ein gewiſſes Anſehen von Kränklichkeit und Schwäche brachten ihn in große Achtung, und ſelbſt Fürſten verehrten ihn als einen Heiligen.

Er

Er war gelehrt, ob er gleich nicht viel Latein verſtand, und drückte ſich in ſeiner Mutterſprache mit ſo viel Grazie und Leichtigkeit aus, daß ſeine Predigten alle ſeine Zuhörer dahin riſſen, das Volk ſchaarenweiſe herbeilief, und ganze Städte ihn zu hören kamen.

In Venedig wurd' er mit Johann Valdes, einem Spaniſchen Rechtsgelehrten, bekannt, der in Deutſchland etwas von Luthers Lehre gehört hatte, und ihm das Gehörte mittheilte. Er trug nun eins und das andere davon in Predigten vor, und wurde deswegen 1542 nach Rom citiert, entfloh aber noch in demſelben Jahr mit Petrus Martyr nach Genf, wo er ſich verheirathete, und ging 1547 mit Petrus Martyr nach England, wo ſie beide Luthers Lehre ſehr ausbreiteten. Unter der Königin Maria mußt' er England wieder verlaſſen, hielt ſich nun an verſchiedenen Orten in Deutſchland auf, und ward 1555 zu Zürch Prediger der Italiäniſchen Gemeinde. Seine

Dialogen zu Gunſten der Polygamie,

die 1563 zu Baſel in einer Lateiniſchen Ueberſetzung von Caſtalion heraus kamen, brachten ihn um dieſe Stelle. Er irrte nun von Land zu Land umher, ging endlich nach Polen, ward bei Cracau Prediger, mußte auch von hier wieder fort, ging nach Mähren, und ſtarb 1564 zu Slaucow im 77. Jahre. In Rückſicht ſeiner Religion, nachdem er die Schweitz verlaſſen, wird er bald für einen Anabaptiſten, bald für einen Atheiſten, von den meiſten aber für einen Socinianer gehalten.

Die vorzüglichſten ſeiner Werke ſind:

Prediche, Baſilea 1562, 5 vol. in 8.

Sie ſind ſehr ſelten und ſehr theuer, und wurden in die Lateiniſche, Franzöſiſche und Deutſche Sprache überſetzt.

Dialogo del Porgatorio, 1556 in 8.
Diſputa intorno alla preſenza del Corpo di Gieſu Chriſto nel Sacramento della Cena, Baſilea 1561 in 8.
Sincerae et verae doctrinae de Coena Domini defenſio, Tiguri 1556 in 8;
Il Catechismo, 1561 in 8;
Liber adverſus Papam, 1549 in 4.

Da ſeine ſämmtlichen Schriften von den Päpſten unterdrückt wurden, ſo ſind ſie alle ziemlich ſelten. Die ſeltenſte und merkwürdigſte ſind ſeine

Apologi nelli quali ſi ſcuoprano gli abuſi, errori etc. della Sinagoga del Papa e de' ſuoi Preti, Monaci e Frati, Geneva 1554 in 8.

Man ſucht auch ſeine

Epiſtole alli Senori della Cita di Siena, Geneva 1543 in 8.

OCHS (Johann Rudolph), 1673 zu Bern geboren, legte ſich anfänglich auf das Siegelgraben in Metalle, und alsdann auf das Edelſteinſchneiden, worin er unter die gröſseſten neuern Künſtler gezählt wird. Er ſtarb 1750 als Ober-Münzmeiſter zu London.

OCHUS (Darius). Man ſehe den Artikel DARIUS II.

OCKLEY (Simon), ein vortrefflicher Orientaliſt, Profeſſor der Arabiſchen Sprache zu Cambridge, und Verfaſſer einer

Hiſtory of the Saracens, from the death of Mahomet in 632, to 705,

welche die Religion, die Gebräuche, Gewohnheiten und die Lebensart dieſes kriegeriſchen Volks erläutert, und ſehr intereſſant und unterhaltend iſt. Er wurde 1678 geboren, und ſtarb 1718.

OCTAVIA, Schweſter des Auguſtus, wurde zuerſt mit Claudius Marcellus, und dann mit Marcus Antonius vermählt, welche Vermählung das Band des Friedens zwiſchen dieſem Triumvir und dem Auguſtus war. Sie war ein Weib von ſeltener Schönheit und noch ſeltnern Tugenden. Marcus Antonius, der dafür kein Gefühl hatte, begab ſich nach Aegypten zur Cleopatra, und ward aufs heftigſte in ſie verliebt. Octavia wollte ihren Gemahl aus dieſer Leidenſchaft heraus reiſsen, und begab ſich zu ihm nach Athen, wurd' aber ſehr ſchlecht aufgenommen, und erhielt Befehl, nach Rom zurück zu kehren. Auguſt, der dieſe Behandlung ſeiner Schweſter ſehr übel nahm, dachte auf Rache. Die groſsmüthige Octavia bemühte ſich, in der Hoffnung, zwiſchen ihrem Gemahl und Bruder einige Negociationen wieder anzuknüpfen, den erſtern zu entſchuldigen, aber alle ihre Mühe war vergebens.

Nach der gänzlichen Niederlage des Marcus Antonius lebte ſie bei Auguſt. Ihr Sohn, Marcellus, den ſie von ihrem erſten Gemahl hatte, ein junger Mann, der die gröſsten Hoffnungen von ſich gab, und für den muthmaſslichen Erben des Reichs

Reichs gehalten wurde, vermählte ſich mit der Tochter des Auguſtus, Julia, ſtarb aber in der Blühte ſeines Lebens, und Octavia ſelbſt ſtarb vor Gram elf Jahre vor Chriſti Geburt. Ihr Tod verurſachte eine allgemeine Trauer. Auguſtus hielt ihr eine Leichenrede, worin er ihre Tugenden rühmte. Die Schwiegerſöhne der Octavia trugen ſelbſt die Leiche, und das Römiſche Volk, deſſen Stolz und Freude ſie war, hätt' ihr göttliche Ehre erwieſen, wenn es der Kaiſer erlaubt hätte. Sie hatte vom Marcus Antonius Antonia die ältere, die ſich mit Domitius Aenobarbus, und Antonia die jüngere, die ſich mit Druſus, dem Bruder des Tiberius, vermählte.

OCTAVIA, Tochter des Kaiſers Claudius und der Meſſalina, wurde mit Lucius Silanus verlobt, aber durch die Intriguen der Agrippina in ihrem 16. Jahre mit Nero vermählt. Kurz darauf verſtieß ſie dieſer unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit wieder. Poppäa, ſeine nachherige Gemahlin, beſchuldigte ſie eines ehebrecheriſchen Umgangs mit einem ihrer Sclaven. Man brachte alle weibliche Bedienten dieſer Prinzeſſin auf die Tortur: einige, die die Heftigkeit der Qualen nicht aushalten konnten, ſprachen ſie des Verbrechens ſchuldig, deſſen man ſie fälſchlich anklagte, aber die meiſten beſaßen Standhaftigkeit genug, ſie für unſchuldig zu erklären. Indeß wurde Octavia nach Campanien verwieſen; aber das Murren des Volks nöthigte den Nero, ſie zurück zu rufen. Die Freude, die dieſe Zurückberufung in Rom verurſachte, und die Ehre, die man dieſer Prinzeſſin bezeigte, ſind nicht zu beſchreiben. Poppäa hielt ſich für verloren, ſo lange Octavia noch lebte; ſie warf ſich dem Nero zu Füßen, und erhielt endlich unter mancherlei Vorwänden den Tod derſelben. Octavia wurd' auf eine Inſel verwieſen, und daſelbſt in ihrem 20. Jahre gezwungen, ſich die Adern öffnen zu laſſen. Man ſchlug ihr den Kopf ab, und ſchickt' ihn ihrer unwürdigen Nebenbuhlerin.

OCTAVIUS. Man ſehe den Artikel AUGUSTUS.

ODASI oder ODAZZI (GIOVANNI), ein Mahler und Kupferſtecher, 1663 zu Rom geboren, und 1731 daſelbſt geſtorben, lernte anfänglich bei Cornelius Bloemaert die Kupferſtecherkunſt, und ging dann in die Schulen des Ciro Ferri und Bacicci. Seine Verdienſte machten, daß er in die Academie St. Lucas aufgenommen wurde, und vom Papſte den Chriſtusorden erhielt. Er war unermüdlich in der Arbeit, und mahlte mit

mit außerordentlicher Geſchwindigkeit. Seine Zeichnung iſt richtig, und ſeine Farbengemählde werden vorzüglich geſchätzt. Seine meiſten Werke befinden ſich zu Rom, wo er hauptſächlich für die Kirchen arbeitete. Die Kuppel der Domkirche zu Veletri giebt ihm einen Platz unter den berühmteſten Mahlern. Er erwarb ſich durch ſeine Arbeit ein beträchtliches Vermögen, zerſtöhrte aber durch allzugroße Aufmerkſamkeit, daſſelbe zu erhalten, ſeine Geſundheit.

ODILO (der Heilige), fünfter Abt von Clüni, wurde 962 aus einer vornehmen Familie in Auvergne geboren. Der Abt Majolus warf, als Odilo noch nicht die Probezeit zurückgelegt hatte, die Augen auf ihn, um ihn zum Nachfolger zu haben. Odilo war der einzige, der dieſe Wahl mißbilligte. Er verbeſſerte als Abt nicht nur ſein, ſondern auch viele andere Klöſter in Spanien, Italien, Frankreich und Burgund, ſtiftete viel neue, und erwarb ſich durch ſeine Tugenden die Liebe vieler Könige und Fürſten. Sein Name iſt durch die Stiftung des Feſtes aller Seelen in der Kirchengeſchichte unſterblich. Seine Demuth war ſo groß, daß er das Erzbisthum Lyon, das ihm Johann XIX. geben wollte, ausſchlug. Er ſtarb den 1. Januar 1049 zu Souvigni, und hinterließ verſchiedene Schriften, wovon ſich die meiſten in M. Marrier et A. Quercetani Bibliotheca Cluniacenſi befinden.

ODIN war zugleich Prieſter, Eroberer, Monarch, Redner und Dichter, und zeigte ſich um das Jahr 70 vor Chriſti Geburt in Norden. Der Schauplatz ſeiner glorreichen Feldzüge war vorzüglich Dänemark. Er ſtand im Rufe, die Zukunft vorher ſagen, und die Todten auferwecken zu können. Als er ſeine glänzenden Feldzüge vollendet hatte, kehrt' er nach Schweden zurück, und als er ſich dem Tode nahe fühlte, wollt' er nicht, daß eine Krankheit ſein Leben endete, nachdem er in Schlachten dem Tode ſo oft getrotzt hatte. Er rief alle ſeine Freunde, die Gefährten ſeiner kriegeriſchen Thaten, zuſammen, und brachte ſich unter ihren Augen mit der Spitze einer Lanze neun Wunden in Geſtalt eines Cirkels bei, erklärte, daß er nach Scythien gehe, um Platz unter den Göttern zu nehmen, und verſprach, dereinſt alle diejenigen, welche in den Schlachten ihr Leben nicht ſchonten, oder mit den Waffen in der Hand ſtürben, mit Ehren im Paradies aufzunehmen.

ODOAKER, König der Heruler, wurde zu Rom auferzogen, und war von ſo niedriger Herkunft, daß man nicht einmahl das Land kennt, worin er geboren wurde, und ward nach verſchiedenen Abenteuern das Haupt der Heruler. Ein vortheilhafter Wuchs und viel Tapferkeit und Muth machten ihm einen Namen. Das Römiſche Reich war ſeinem Fall nahe. Die Römiſche Miliz beſtand meiſtentheils aus Barbaren: dieſe empörten ſich alle zugleich, und wählten Odoaker zu ihrem Anführer. Dieſer General wurde bald von einem Theile des Reichs, das der Tyrannei des Oreſtes und ſeines Sohns Auguſtulus müde war, anerkannt. Oreſtes flüchtete ſich auf die Nachricht davon nach Pavia, einer feſten Stadt; aber Odoaker, der wohl wußte, daß ſeine Erhebung vom Sturze des Tyrannen abhing, verfolgte ihn dahin, nahm die Stadt ein, plünderte und verbrannte ſie, und ließ ſeinen Feind hinrichten.

Von da begab ſich der Sieger nach Rom, wo er ſich zum König von Italien ausrufen ließ, und endlich nach Ravenna, wo er den Auguſtulus fand, den er aller Zeichen der kaiſerlichen Würde beraubte und nach Campanien verwies.

Dieß war das Ende des Occidentaliſchen Reichs, und ſo wurde Rom gezwungen, ſich einem Könige zu unterwerfen, deſſen Titel ihm ſo viele Jahrhunderte hindurch verhaßt geweſen war. Die Erde änderte nun ihre Geſtalt: Spanien wurde von den Gothen bewohnt; die Angelſachſen gingen alle nach Britannien; die Franken ließen ſich in Gallien nieder; die Allemannen bemächtigten ſich Deutſchlands, und die Heruler und Lombarden blieben Meiſter von Italien. Ihnen folgte die Barbarei überall. Die Denkmähler der Bildhauerkunſt und Baukunſt wurden zerſtöhrt, die Meiſterſtücke der Dichtkunſt und Beredſamkeit von Athen und Rom wurden nicht geachtet, die ſchönen Künſte gingen verloren, und die Menſchen, in eine grobe Wildheit verſunken, konnten weder denken noch empfinden.

Odoaker, der nun Meiſter von Italien war, hatte den Theoderich zu bekämpfen. Er wurde dreimahl geſchlagen, 490 in Ravenna belagert, und erhielt nur unter der Bedingung Frieden, daß er die Macht mit ſeinem Sieger theile. Theoderich hatt' ihm endlich verſprochen, ihm weder die Krone, noch das Leben zu nehmen; aber wenige Tage nachher lud er ihn zu einem Gaſtmahl ein, brachte ihn mit eigener Hand um, und ließ 493 alle ſeine Officiers und Verwandten hinrichten.

Odoaker war ein Fürſt voll Großmuth und Sanftheit, und mißhandelte die Catholiken nicht, ob er gleich ein Arrianer war.

Er bediente ſich ſeines Glücks mit Beſcheidenheit, und war bloß dem Namen nach Barbar.

ODORANNUS, ein Mönch im Kloſter St. Pierre le Vif zu Sens, 985 geboren, hatte gute Kenntniſſe in den mechaniſchen Künſten, vorzüglich in der Goldſchmidskunſt, begab ſich, weil ihn die Mönche ſeines Kloſters wegen ſeines eingezogenen Lebens haßten und verfolgten, nach St. Denys bei Paris, wo er 1045 noch lebte. Man hat unter andern von ihm:

Chronicon rerum in orbe geſtarum ab anno 675 ad annum 1032,

das ſich in Düchesne's Collectaneo veterum Franciae Scriptorum, tom. II. pag. 636, befindet.

OECOLAMPADIUS (JOHANNES), ſonſt HAUSSCHEIN genannt, ein reformierter Theolog, 1488 zu Weinsberg in Franken geboren, ſtudierte erſt zu Baſel die Rechte, dann zu Heilbrunn, Heidelberg, Bologna und Tübingen die Theologie, ward Prediger in ſeiner Geburtsſtadt, dann zu Baſel, wo er Doctor der Theologie werden mußte, darauf zu Augsburg, begab ſich aber bald in das dabei liegende Kloſter der H. Brigitta, in welchem er jedoch wiederum nicht lang blieb. Er ging nun wieder nach Baſel, wo er abermahls Prediger ward, die catholiſche Religion verließ, die heilige Schrift erklärte, und die Mißbräuche aufdeckte. Als der Streit zwiſchen Luther und Calvin über das heilige Abendmahl entſtand, vertheidigte er in ſeinem Buche

De vero intellectu verborum Domini: Hoc eſt corpus meum,

die Meinung des letztern, reformierte 1528 die Kirche zu Baſel und Ulm gänzlich, wohnte einigen Colloquien zu Baden, Bern und Marpurg bei, und ſtarb den 1. December 1531 zu Baſel vor Gram über den Tod ſeines Freundes Zwinglius.

Er überſetzte die Schriften verſchiedener Kirchenväter, als des Chryſoſtomus, Gregorius Nazianzenus, ins Lateiniſche, und gab verſchiedene andere Werke gegen Luther und die Catholiken heraus.

OGILBY (JOHN), ein guter Geograph, Critiker und Dichter, wurde den 17. November 1600 zu Edinburg in Schottland geboren, ſtudierte die Lateiniſche Sprache für ſich ſelbſt, widmete ſich dann zu London der Tanzkunſt, und trieb ſie lange Zeit mit großem Ruf, bis er ſich bei einer Maskerade einen Schenkel verrenkte, und von dieſer Zeit an merklich hinkte. Demungeachtet ging er mit dem Vicekönig als Tanzmeiſter nach Irland,

und

und ward Oberaufſeher aller nächtlichen Luſtbarkeiten in ganz Irland. Er gerieth während des Aufruhrs in öftere Lebensgefahr, und wurde in dem Schloſſe Refernam bei Dublin mit in die Luft geſprengt, brachte jedoch ſein Leben davon. Nach Endigung des bürgerlichen Kriegs kam er in großer Armuth nach London, und legte ſich darauf zu Cambridge mit ſo großem Fleiß auf die Wiſſenſchaften, daß er es in kurzer Zeit ſehr weit darin brachte. Im Jahr 1662 ging er als königlicher Oberaufſeher der nächtlichen Schauſpiele wieder nach Irland, legte in ſeinem Hauſe zu London eine Buchdruckerei an, und erhielt den Titel eines königlichen cosmographiſchen und geographiſchen Buchdruckers.

Seine vorzüglichſten Werke ſind Engliſche Ueberſetzungen des Virgil, Horaz und Aeſop, ein Atlas in mehrern Foliobänden,

The Traveller's Guide, or a moſt exact Deſcription of the Roads etc. 1674 in folio,

der nachher von Johann Bowen unter dem Titel:

Britannia depicta, etc. 1731 in 8.

vermehrt heraus gegeben wurde.

Er ſtarb den 4. September 1676 zu London.

OISEL, LOISEL, OUSEEL oder OUZEL (Jacob), den 4. Mai 1631 zu Danzig aus einer vornehmen Franzöſiſchen Familie geboren, wurde der Kaufmannſchaft wegen nach Holland geſchickt, ſtudierte aber zu Leyden die Sprachen, Geſchichte und Alterthümer, nachher zu Utrecht und Leyden die Rechte, reiſte 1655 nach England und Frankreich, und ward 1667 Lehrer des Staats- und Völker-Rechts zu Gröningen. Er lebte mit Puffendorf in vertrauter Freundſchaft, und gab unter andern:

Theſaurus ſelectiorum numismatum antiquorum aere expreſſorum, Amſtelod. 1677 in 4.

ein intereſſantes, belehrendes und ziemlich ſeltenes Werk, heraus.

Er ſtarb den 20. Juni 1686.

OKOLSKI (Simon), ein Polniſcher Dominicaner im 17. Jahrhundert, ward durch ſein großes genealogiſches Werk über die vornehmſten Polniſchen Geſchlechter, das unter dem Titel:

Orbis

Orbis Polonus, Cracoviae 1641, 1643 et 1645, 3 vol. in folio. heraus kam, berühmt, Prior an verſchiedenen Orten, Profeſſor der Theologie und Regens ſtudii generalis zu Lemberg, und 1649 Ober-Provincial. Sein Werk iſt ſelten. Der Verfaſſer zeigt darin alle die Parteilichkeit, die denjenigen eigen iſt, welche die Geſchichte ihres Vaterlands ſchreiben: übrigens iſt es voll von gelehrten Unterſuchungen über den Urſprung der Sarmaten und der älteſten Polniſchen Familien.

OKSZI (STANISLAS). Man ſehe den Artikel ORICHOVIUS.

OLDECORN, ein Niederländiſcher Jeſuit, ging unter der Regierung Jacobs I. nach England, um die Abtrünnigen von der Römiſchen Kirche in den Schooß derſelben zurück zu führen. Als dieſer Monarch die Catholiken in den ihnen gegebenen Hoffnungen getäuſcht hatte, faßten einige den ſchrecklichen Plan, ſich auf einmal am Könige und den Hauptfeinden ihrer Religion zu rächen. Catesby, ein Edelmann aus der Provinz Northampton, kam auf den Einfall, die große Kammer des Parlements in die Luft zu ſprengen, indem ſich eben der König, die Prinzen und die ſämmtlichen Mitglieder des Parlements darin befänden. Dieſer Böſewicht verſtand ſich mit zwanzig andern, und nahm ihnen die ſchrecklichſten Eide, ihren Plan geheim zu halten, ab. Um ihr Gewiſſen zu beruhigen, fragte er Oldecorn um Rath, welcher entſchied, man könne, um die Sache der Catholiken gegen die Ketzer zu vertheidigen, ſchon einige Unſchuldige in das Schickſal der Schuldigen verwickeln. Die Verſchwornen mietheten ein Haus, deſſen Keller gerade unter dem Parlement waren. Sechs und dreißig im geheim in die Keller geſchafte Pulverfäſſer bereiteten das ſchrecklichſte Trauerſpiel vor, als das Geheimniß durch die Unklugheit eines der Verſchwornen entdeckt wurde.

Oldecorn, der angeklagt wurde, dieſes abſcheuliche Complot gebilligt zu haben, wurde zum Strange verurtheilt, und 1606 gehenkt. Garnet, ſein Mitbruder, ſtarb deſſelben Todes. Beide werden vom Pater Jouvenci, welcher behauptet, die beiden Jeſuiten hätten nicht nur keinen Theil an der Pulververſchwörung gehabt, ſondern ſich auch bemüht, die Verſchwornen von ihrem abſcheulichen Vorhaben abzubringen, als Märtyrer behandelt.

OLDENBURG (Heinrich), der ſich bisweilen durch Verſetzung der Buchſtaben ſeines Namens GRUBENDOL nannte, war aus Bremen gebürtig, hielt ſich unter Cromwell als Conſul der Stadt Bremen in London auf, und ward erſter Secretair der königlichen Geſellſchaft. Er ſtand ſeinem Amte mit außerordentlichem Fleiße vor, fing die Herausgabe der

Philoſophical Transactions, 1664,

an, und ſetzte ſie bis No. 36, den 25. Juni 1677 fort. Er ſtarb im Auguſt 1678 zu Charleton bei Greenwich.

OLDENBURGER (Philipp Andreas), ein Rechtsgelehrter, lehrte einige Zeit hindurch zu Genf das Recht und die Geſchäfte mit Beifall, und gab viele Schriften heraus, worunter die vorzüglichſten ſind:

Theſaurus Rerumpublicarum totius orbis, 4 vol. in 8;
Pandectae juris publici imperii Romano-Germanici, ſeu Limnaeus enucleatus, 3 vol. in folio;
Notitia rerum illuſtrium imperii Romano-Germanici tripartita, ſive diſcurſus ad inſtrumenta pacis Osnabrugo-monaſterienſis, in 4.

unter dem Namen Philipp Andreas Burgoldenſis, unter welchem Namen er auch das zuerſt genannte Werk heraus gab.

Itinerarium politicum Germaniae,

unter dem Namen Conſtantinus Germanicus. Von dieſem Buche mußt' er einſt zwei Blätter eſſen, weil er von einem gewiſſen Fürſten und deſſen Liebesgeſchichten nachtheilig geſprochen hatte, und bekam noch überdieß eine ſtarke Portion Schläge.

Er ſtarb 1678 zu Genf.

OLDENDORP (Johann), ein wegen ſeiner Klugheit, Aufrichtigkeit und Gelehrſamkeit berühmter Doctor des Rechts von Hamburg, ward 1529 Syndicus zu Roſtock, lehrte hierauf einige Zeit zu Frankfurt an der Oder, ward Profeſſor zu Cölln am Rhein, wurde 1540 mit dem Titel eines Hofraths nach Marpurg berufen, und ſtarb den 3. Juni 1567. Er war ein Neffe des berühmten Albert Krantz.

Seine Schriften kamen 1559 zu Baſel in zwei Foliobänden heraus.

OLDFIELD (Anne), eine berühmte Engliſche Schauſpielerin, wurde 1683 geboren, ſtarb 1736, und wurde zu den großen Männern ihrer Nation in die Weſtmünſter-Abtei begraben. Sie verdiente dieſe Stelle neben den berühmteſten Dichtern, denn ſie hatte auf der Bühne den Werken derſelben einen neuen Glanz gegeben. Ihr lebhaftes Genie faßte den Geiſt ihrer Rollen leicht. Im Tragiſchen war ihre Schönheit, ihre edle Geſtalt, und ihre majeſtätiſche Action durch eine rührende Stimme und ein zartes Gefühl gemäßigt; im Komiſchen entzückten ihre Munterkeit voll Grazie und ihre anziehenden Geſichtszüge jeden Zuſchauer; außer der Bühne erwarb ſie ſich durch ein anſtändiges Betragen und ein edles Herz Hochachtung und Liebe.

OLDHAM (John), ein guter Engliſcher Dichter, den 9. Auguſt 1653 in Gloceſterſhire geboren, ſtarb den 9. December 1683. Sein Genie leitete ihn vorzüglich zur Satyre, wo er jedoch nicht immer in den gehörigen Gränzen blieb, und ſich einige ſehr zügelloſe Stellen in ſeinen Schriften erlaubte; die vorzüglichſten derſelben ſind:

Four Satires upon the Jeſuits,

geſchrieben im Jahr 1679. Uebrigens überſetzte er auch den Homer, Horaz u. a. welchen Ueberſetzungen man zu ſeiner Zeit den Vorzug vor den Originalen gab, und wurde von Dryden und den berühmteſten Männern Englands geſchätzt und geliebt.

OLDISWORTH (William), ein politiſcher Engliſcher Schriftſteller unter der Regierung der Königin Anna und Georgs I., war einer von den erſten Verfaſſern von

The Examiner,

gab verſchiedene andere Werke heraus, und ſtarb 1734.

OLDMIXON (John), ein Engliſcher Geſchichtſchreiber und Dichter, der im Tatler mit dem Namen The Unborn Poet bezeichnet wird, ein heftiger Partei-Schriftſteller und ein ſtrenger und übelwollender Critiker, ſtarb 1742. Er war ein Mann von Gelehrſamkeit und Talenten, und, abgerechnet ſeine ſtarke Parteilichkeit, natürliche Unfreundlichkeit und Petulanz, ein ſehr guter Schriftſteller. Außer ſeiner

Hiſtory of the Stuarts,

und

und ſeinem Antheil an der

Critical Hiſtory of England

war er Verfaſſer von den

Reflexions on Dr. Swift's Letter to the Earl of Oxford about the Engliſh language;
A Volume of Poems;
The Life of Arthur Maynwaring, Esq.

deſſen nachgelaſſene Schriften er 1715 heraus gab,

The Life of Queen Anne;
A Review of Dr. Grey's Defence of our ancient and modern Hiſtorians.

Er ſchrieb auch ein Trauerſpiel, eine Oper und zwei Schäferſpiele.

OLEARIUS (ADAM), 1599, 1600 oder 1603 zu Aſchersleben im Anhältiſchen geboren, wo ſein Vater, Marcus Oelſchläger, ein Schneider war, ſtudierte zu Leipzig, ward daſelbſt Magiſter, Beiſitzer der philoſophiſchen Facultät und Collegiat des kleinern Fürſtencollegiums, und dann des Herzogs Friedrich von Hollſtein-Gottorp Rath, Bibliothecar und Hof-Mathematiker. Als der Herzog 1633 eine anſehnliche Geſandtſchaft an den Czar von Moscau und an den König von Perſien ſchickte, begleitete Olearius als Rath und Secretair dieſe Geſandtſchaft, kam 1635 nach Gottorp zurück, ging im October deſſelben Jahres nachmahls nach Rußland und Perſien, langte 1639 wieder in Hollſtein an, und gab darauf die bekannte

Moscowitiſche und Perſianiſche Reiſebeſchreibung,

eine Deutſche

Ueberſetzung des Roſenthals vom Perſiſchen Dichter Schich Saadi,

eine

Ueberſetzung von Lockmanns Fabeln,

und einen

Kurzen Begriff einer Hollſteiniſchen Chronik von 1448 bis 1663
Compendium fortificatorium, etc.

heraus, und ſtarb den 22. Februar 1671.

OLEA-

OLEARIUS (GOTTFRIED), den 1. Januar 1604 zu Halle geboren, ſtudierte zu Jena, Wittenberg und Leipzig, war anfangs Adjunct und Diaconus zu Wittenberg, kam darauf als Paſtor nach Halle, ward Doctor der Theologie, Paſtor primarius und Superintendent, und ſtarb den 20. Februar 1685. Unter ſeinen zahlreichen Schriften erwähnen wir:

Meletemata;
Aphoriſmi homiletici;
Hypomnemata Oleario-Werneriana;
Iſagoge anti-calviniſtica et anti-papiſtica, etc.

OLEARIUS (JOHANN), Sohn des vorhergehenden, den 5. Mai 1639 zu Halle geboren, ſtudierte zu Leipzig, Wittenberg und Jena, und ward 1663 zu Leipzig Beiſitzer der philoſophiſchen Facultät, 1664 Profeſſor der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache, 1677 Profeſſor der Theologie, und ſtarb den 6. Auguſt 1713 als Senior der ganzen Univerſität. Man hat unter andern von ihm:

Introductio ad Theologiam moralem et caſuiſticam.

OLEARIUS (GOTTFRIED), Sohn des vorhergehenden, den 23. Juli 1672 zu Leipzig geboren, ſtudierte in ſeiner Vaterſtadt, und reiſte 1693 nach Holland und England, in welches letztere Reich ihn der Ruf der Univerſität Oxford und die Bodlejaniſche Bibliothek zog. Er blieb über ein Jahr in London, einzig damit beſchäftiget, ſich in der Philoſophie, der Griechiſchen Sprache und den heiligen Alterthümern zu vervollkommnen, kam mit einer reichen Ernte in ſein Vaterland zurück, ward 1698 Beiſitzer der philoſophiſchen Facultät, 1699 Collegiat des großen Fürſtencollegiums und Profeſſor der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache, 1708 Profeſſor und 1709 Doctor der Theologie, 1710 Canonicus zu Meißen, und 1714 Beiſitzer des Conſiſtoriums. Er ſtarb den 10. November 1715 an der Schwindſucht. Seine Schriften beſtehen meiſt in ſchätzbaren Diſſertationen, Predigten, Programmen u. ſ. w. Außer dieſen gab er die

Opera Philoſtratorum, Graece et Latine, Lipſiae 1709 in folio,

mit vielen grammaticaliſchen und hiſtoriſchen Anmerkungen heraus, die von ungemeiner Gelehrſamkeit zeugen, und überſetzte Thomas Stanley's Geſchichte der Philoſophie ins Lateiniſche, Leipzig 1712. Dieſes an und für ſich ſelbſt ſchon

gute Werk iſt durch die Zuſätze und Verbeſſerungen des Ueberſetzers noch beſſer geworden.

OLEN, ein Griechiſcher Dichter, älter als Orpheus, war von Xanthus, einer Stadt in Lycien, und machte mehrere Hymnen, die man an feſtlichen Tagen auf der Inſel Delos ſang. Man ſagt, er ſei einer der Stifter des Delphiſchen Orakels, und der erſte Prieſter des Apollo geweſen, und habe die Orakelſprüche in Hexameter gebracht; aber alles dieſes iſt ſehr ungewiß.

OLINA (GIOVANNI PIETRO), ein Naturgeſchichtsforſcher von Novara im Herzogthum Mailand, lebte im 16. Jahrhundert, und gab einen intereſſanten Tractat über verſchiedene Vögel, unter dem Titel:

Vecelliera, Roma 1622 in 4.

heraus, worin er die Natur und Eigenheiten verſchiedener Arten von Vögeln, vorzüglich aber der ſingenden, erklärt, und welcher wegen ſeiner Sonderbarkeit und wegen der Kupfer von Tempeſta und Villamena merkwürdig iſt.

OLIVA (ALESSANDRO), General des Auguſtiner-Ordens, und ein berühmter Cardinal, wurde 1407 zu Saſſoferrato von armen Aeltern geboren, und predigte in mehrern Städten Italiens mit Ruhm. Seine Gelehrſamkeit, Tugend, und vorzüglich ſeine ungemeine Beſcheidenheit bei allem ſeinem großen Beifall, erwarben ihm die Freundſchaft und Achtung des Papſtes Pius II., der ihn mit dem Purpur beehrte, und zum beſtändigen Adminiſtrator des Biſthums Camerino ernannte. Dieſer Papſt bediente ſich ſeiner bei mehrern wichtigen Verhandlungen, und war mit ſeiner Rechtſchaffenheit und Klugheit gleich ſehr zufrieden. Er ſtarb den 22. Juli 1463 zu Tivoli. Man hat von ihm

De Chriſti ortu ſermones centum;
De Coena Apoſtolis facta;
De peccato in Spiritum Sanctum.

Dieſe Werke ſind Denkmähler ſeiner Gelehrſamkeit und Frömmigkeit. Sein Character war ſehr ſanft, und der Umgang mit ihm eben ſo angenehm, als die Leſung ſeiner Schriften.

OLIVER oder OLIVIER (ISAAC), ein berühmter Miniatur- und Waſſerfarbenmahler in England, lernte bei Nicolas Hil-

liard und Friedrich Zucchero, verfertigte für die Königin Eliſabeth und Jacob I. viele Gemählde, und mahlte bisweilen hiſtoriſche Stücke nach den Gemählden großer Meiſter. Er ſtarb 1617 im 61. Jahre ſeines Alters.

OLIVER oder OLIVIER (PETER), Sohn des vorhergehenden, bracht' es in der Kunſt noch weiter, als ſein Vater und alle ſeine Zeitgenoſſen, und machte 19 große hiſtoriſche Stücke, die ehmahls eine ganze Gallerie eines der königlichen Schlöſſer zierten, wovon man aber nur noch 7 Stück in der Königin Cabinet zu Kenſington ſieht. Er wird auch unter die Glasmahler gezählt, und ſtarb 1660 im 59. Jahre ſeines Alters.

OLIVERIUS MALMESBURIENSIS. Man ſehe OLIVIER.

OLIVERIUS oder OLIVARIUS SAXO, ein Cardinal von Cölln, ein ſehr gelehrter Mann, bewies ſeine große Beredſamkeit beſonders da, als er gegen die Albigenſer und Ungläubigen in Brabant das Kreuz predigte. Er war erſt Biſchof zu Paderborn, und erhielt von Honorius III., als er ſich einige Jahre in Rom aufhielt, 1226 den Cardinalshut. Er ſchrieb:

Hiſtoria regum terrae ſanctae,
Hiſtoria Damiatina,

welche beide in Eccards Corpore hiſtorico ſtehen, und

Relatio de expeditione Hieroſolymitana,

und ſtarb den 3. September 1227 zu Paderborn.

OLIVET (JOSEPH THOULIER D'), 1682 zu Salins geboren, wurde von ſeinem Vater, der nachher Parlementsrath zu Beſançon ward, erzogen, und trat frühzeitig in den Jeſuiterorden. Nachdem er hier ſeine Talente als Dichter, Prediger und Humaniſt gezeigt hatte, verließ er in einem Alter von 33 Jahren dieſe berühmte Geſellſchaft. Einige Zeit vorher wollte man ihm die Erziehung des Prinzen von Aſturien anvertrauen, aber er zog ein Leben im Schooß der Wiſſenſchaften zu Paris dieſem Antrage vor, und erwarb ſich daſelbſt in wenigen Jahren ſo viel Ruhm, daß ihn 1723 die Academie der Wiſſenſchaften ſelbſt in ſeiner Abweſenheit zu ihrem Mitglied ernannte.

Das Studium der Franzöſiſchen Sprache ward von nun an ſeine Hauptbeſchäftigung, wobei er jedoch die alten Sprachen nicht vernachläſſigte. Vorzüglich fleißig las er den Cicero, den

den er faſt enthuſiaſtiſch bewunderte. Der Hof von England trug ihm eine prächtige Ausgabe dieſes Redners auf. Er zeigte die deßhalb an ihn geſchriebenen Briefe dem Cardinal Fleury, achtete die großen Verſprechungen des fremden Hofes nicht, und widmete ſeinen Fleiß und Mühe dem Dauphin. Sein Cicero erſchien 1740 in 9 Quartbänden zu Paris, mit gelehrten und in einem reinen Style geſchriebenen Anmerkungen. Er lebte mit den größeſten Männern ſeiner Zeit, mit dem Biſchof von Soiſſons und dem ganzen Hauſe Sillery, mit dem gelehrten Hüet, dem Pater Hardouin, dem Pater Tournemine, mit Despreaux, Rouſſeau, dem Präſidenten Bouhier, dem Cardinal Fleury, mit Newton u. a. in der vertrauteſten Freundſchaft, und ſtarb den 8. October 1768.

Außer dem Cicero hat man von ihm:

Hiſtoire de l' Academie Françoiſe, in 12.

als Fortſetzung der von Peliſſon;

Rémarques ſur Racine, in 12.

Penſées de Ciceron pour ſervir à l'education de la jeuneſſe, 12.

Franzöſiſche Ueberſetzungen der Bücher des Cicero über die Natur der Götter, der Tusculaniſchen Redeübungen, der Philippiniſchen Reden des Demoſthenes und der Catilinariſchen des Cicero,

man ſchreibt ihm auch das Leben des Abbe von Choiſy zu.

OLIVETEAU (PIERRE ROBERT) oder OLIVETANUS, von Noyon aus der Picardie, ein Anverwandter des berühmten Calvin, und Prediger in Piemont, ließ 1535 eine Franzöſiſche Ueberſetzung der Bibel zu Baſel in Folio drucken, welche die erſte war, die aus dem Hebräiſchen und Griechiſchen überſetzt wurde. Sie iſt in einem harten und barbariſchen Style geſchrieben, nicht allzu treu, und mit Gothiſcher Schrift gedruckt. Ihre Seltenheit iſt ihr einziges Verdienſt. Man glaubt, Calvin hab' an dieſer Ueberſetzung den meiſten Theil gehabt. Oliveteau überlebte die Erſcheinung derſelben nur kurze Zeit, denn man ſagt, er ſei gleich im folgenden Jahre dieſer Ueberſetzung wegen zu Rom vergiftet worden. Im Jahr 1550 wurde die Bibel des Oliveteau, durchgeſehen von J. Calvin und N. Malingre, zu Genf in 4. wieder aufgelegt. Dieſe Ausgabe iſt noch ſeltener, als die erſtere.

ſtere. Man nennt ſie die Schwertbibel (la Bible de l'épée), weil ein Schwert das Zeichen des Buchdruckers war.

OLIVIER MALMESBURIUS, OLIVERIUS, EGELMERUS oder ELMERUS, ein gelehrter Engliſcher Benedictiner=Mönch, legte ſich beſonders auf die Mechanik, und wollte den Dädalus nachahmen und fliegen. Er ließ ſich von einem hohen Thurm herab; allein die Flügel, die er ſich an Arme und Füße befeſtiget hatte, trugen ihn nicht weiter, als ohngefähr 120 Schritt vom Thurm; er fiel, brach die Beine, und ſtarb 1060 zu Malmesbury.

OLIVIER (CLAUDE MATTHIEU), Parlementsadvocat zu Aix, den 21. September 1701 zu Marſeille geboren, trug viel zur Stiftung der Academie zu Marſeille bei, und war eins ihrer erſten Mitglieder. Er war ein Mann von lebhaftem und flüchtigem Geiſte. Einige, ſeiner Liebe zur Geſellſchaft und zu den Vergnügungen entriſſene Stunden, ſetzten ihn oft in den Stand, ſelbſt über wichtige Dinge zu ſprechen und zu ſchreiben; aber ſeine Werke führen auch gemeiniglich den Stempel dieſer Eilfertigkeit. Ausſchweifend in allem, bracht' er oft, nachdem er funfzehn ganzer Tage den Codex und die Digeſten ſtudiert, oder den Demoſthenes, Homer, Cicero, Boſſuet ununterbrochen geleſen hatte, funfzehn andere Tage, oft auch einen ganzen Monat ohne alle Beſchäftigung zu. Er ſtarb den 24. October 1736.

Man hat von ihm:

L'Hiſtoire de Philippe, roi de Macédoine, et pere d' Alexandre le Grand, 2 vol. in 12.

Kein Schriftſteller hat die Geſchichte des Jahrhunderts des Philippus, die Staatsverhältniſſe der Völker Griechenlands, und ihre Sitten und Gebräuche ſo gut entwickelt; aber es fehlt ſeinem Werke an Kraft. Die Abſchweifungen ſind allzu häufig, und nicht ſelten langweilig. Der Styl iſt keinesweges hiſtoriſch, jedoch findet man bisweilen Stellen, die voll von Feuer und Grazie ſind, und ganz originelle Wendungen. Die Krankheit ſeines Gehirns, an welcher er mehrere Jahre litt, hielt ihn ab, die letzte Hand daran zu legen.

Mémoire ſur les ſecours donnés aux Romains par les Marſeillois, pendant la IIe Guerre Punique;

Mémoire ſur les ſecours donnés aux Romains par les Marſeillois, durant la Guerre contre les Gaulois.

OLYM-

OLYMPIAS, Schweſter des Königs Alexander von Epirus, Gemahlin des Königs Philippus von Macedonien, und Mutter Alexanders des Großen, iſt durch ihren Geiſt eben ſo bekannt, als durch ihre Herrſchſucht. Ihr Gemahl hatte ſie im Verdacht der Untreue, und verſtieß ſie, um ſich mit Cleopatra, der Nichte des Attalus, zu vermählen. Olympias fühlte ihren Fall um deſto mehr, mit je größerer Pracht die Vermählung ihres ehemahligen Gemahls mit ihrer Nebenbuhlerin vollzogen wurde. Attalus beging bei einem glänzenden Gaſtmahle, das während dieſer Feierlichkeiten gegeben wurde, die Unklugheit, zu ſagen, „es ſei nun nichts weiter „übrig, als die Götter zu bitten, daß ſie dem Könige Philip„pus einen rechtmäßigen Nachfolger geben möchten.“ Alexander, Philipps Sohn, aufgebracht über dieſe doppelte Beleidigung gegen ſeine Mutter und ſich ſelbſt, ſprach zu ihm: „Elender, hältſt du mich denn für einen Baſtar„den?“ und warf ihm zugleich ſeine Schale an den Kopf.

Nach dem Tode des Philippus, an welchem Olympias Theil gehabt zu haben beſchuldiget wurde, kam ſie eiligſt aus Epirus (ſie hatte ſich zu dem Könige, ihrem Bruder, dahin begeben), nach Macedonien, und cabalierte daſelbſt. Eingedenk der ſchimpflichen Behandlung, welche ſie erfahren hatte, ſammelte ſie die zerſtreuten Gliedmaßen des Mörders ihres Gemahls, des Pauſanias, von der Leibwache des Königs, ſetzte ihm eine goldene Krone auf ſein Haupt, ließ ihm ein feierliches Begräbniß halten, und ſetzte die Urne mit ſeiner Aſche neben die des Königs von Macedonien. Alle ihre Sorgen ſchränkten ſich nun darauf ein, ihren Sohn zu beherrſchen, der ſich nicht gern beherrſchen ließ. Sie ſpottete bisweilen über ſeine Eitelkeit. Als ſich Alexander in einem Briefe an ſie den Sohn Jupiters nannte, antwortete ſie ihm: Was hab' ich gethan, daß du mich mit der Juno in Feindſchaft bringſt?

Als der Macedoniſche Eroberer todt war, ſuchte ſeine Mutter einen Theil ſeines Reiches an ſich zu reißen. Philippus Aridäus, ein natürlicher Sohn des Philippus, und ſeine Gemahlin, Euridice, erregten Unruhen in Macedonien. Olympias ließ beide grauſam hinrichten, und befahl noch die Hinrichtung Nicanor's, des Bruders des Caſſander, und hundert der vornehmſten Macedonier, die ſeiner Partei anhingen.

So viele Grauſamkeiten blieben nicht ungeſtraft. Olympias hatte ſich mit dem jungen Könige Alexander, ſeiner Mutter Roxane, und Theſſalonice, Alexanders des Großen Schweſter, nach Pydna begeben. Caſſander kam, ſie hier zu Land' und zu Waſſer zu belagern. Olympias erduldete mit unüberwindlichem Muthe den äußerſten Hunger, und war, da ſie alle Hoffnung auf Hülfe verloren hatte, genöthiget, ſich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Um ſie auf eine gute Art los zu werden, verleitete er die Anverwandten der vornehmſten Officiers, welche Olympias während ihrer Regentſchaft hatte hinrichten laſſen, ſie in der Verſammlung der Macedonier anzuklagen. Sie thaten es, und Olympias wurde, ob ſie gleich abweſend war, und ohne daß jemand ihre Vertheidigung übernahm, zum Tode verdammt, und bat vergebens, ihre Sache vor der öffentlichen Verſammlung ſelbſt führen zu dürfen. Caſſander, welcher fürchtete, das Andenken an Philippus und Alexander möchte die Geſinnung der Macedonier bei dem Anblick der Olympias auf einmahl ändern, ſchickte ſogleich 200 Soldaten ab, ſie umzubringen. Aber ſo entſchloſſen dieſe auch waren, ſo konnten ſie doch den Glanz der Majeſtät, der aus den Augen und von dem ganzen Geſicht der Königin ſtrahlte, nicht ertragen, und gingen zurück, ohne ihren Auftrag ausgeführt zu haben. Man mußte ſich der Anverwandten derer, die ſie hatte hinrichten laſſen, zu ihrer Ermordung bedienen, welche ihre perſönliche Rache mit deſto größern Freuden ausübten, da ſie dadurch zugleich dem Caſſander den Hof machten. So ſtarb im Jahr 316 vor Chriſti Geburt die berühmte Olympias, Tochter, Schweſter, Gemahlin und Mutter von Königen.

OLYMPIODORUS, ein Platoniſcher Philoſoph, der nach dem Jahr 550 nach Chriſti Geburt lebte, ſchrieb

Commentarii in Platonis Gorgiam, Alcibiadem priorem et Phaedonem,

welche ſich in der National-Bibliothek zu Paris in einer Handſchrift befinden, und

Vita Platonis,

worin viel enthalten iſt, was beim Laertius nicht ſteht, und welches Jacob Windel ins Lateiniſche überſetzte. Es befindet ſich in den Obſervatt. virr. doct. ad Diogen. Laert. pag. 582. ſqq. Einige ſchreiben dieſem Olympiodorus auch die

Commentaria in Ariſtotelis Meteorologica, 1551 *in folio*, zu.

OLZOWSKI (Andreas), ein vorzüglicher Polniſcher Theolog, Staatsmann und Patriot, wurde 1618 geboren, war anfänglich Reichs-Referendar, dann Biſchof zu Culm, Prokanzler von Pohlen, und endlich Erzbiſchof zu Gneſen, ſchrieb

Cenſura Canditatorum ſceptri Polonici,

Vindiciae Polonae,

und ſtarb den 29. Auguſt 1677 oder 1678.

OMAR I., Nachfolger des Abubeker und zweiter Kalif der Muſulmanen nach ſeinem Schwiegervater Muhamed, trat im Jahr 634 die Regierung an, und war einer der ſchnellſten Eroberer, die jemahls die Erde verwüſteten. Er nahm zuerſt die Hauptſtadt in Syrien, Damaſcus, ein, und vertrieb die Griechen aus dieſer Provinz und aus Phönicien. Darauf kehrt' er ſeine Waffen gegen Jeruſalem, und nahm es nach einer halsſtarrigen Belagerung auf Capitulation ein. Zu gleicher Zeit rückten ſeine Generale in Perſien vor, und ſchlugen Izdegerd, den letzten heidniſchen König dieſer großen Monarchie. Auf dieſen Sieg folgte die Eroberung der Hauptſtadt des Perſiſchen Reichs, im Jahr 647. Amru, einer ſeiner Generale, ſchlug die Armee des Kaiſers Heraclius; Memphis und Alexandria ergaben ſich; ganz Aegypten und ein Theil von Libyen wurde den Römern entriſſen. Bei dieſer Eroberung wurde die berühmte Alexandriniſche Bibliothek, ein Denkmahl der Kenntniſſe und Irrthümer der Menſchen, das ſchon Ptolomäus Philadelphus angefangen, und alle nachfolgende Könige vergrößert hatten, verbrannt.

Die Sarazenen wollten damahls weiter nichts wiſſen, als was im Koran ſtand, zeigten aber ſchon, daß ihr Genie fähig war, ſich über alles auszubreiten. Die Unternehmung, den von den Königen gegrabenen Kanal in Aegypten, der von Trajan wieder hergeſtellt worden war, zu erneuern, und ſo den Nil mit dem rothen Meer zu verbinden, iſt der aufgeklärteſten Jahrhunderte würdig. Ein Gouverneur von Aegypten unternahm unter dem Kalifat des Omar dieſes große Werk, und bracht' es zu Stande.

Nichts widerſtand den Waffen der Muſulmanen; ſie ſetzten ihre Eroberungen in Africa, und nach Einigen ſelbſt in Indien fort. Omar aber genoß ſeiner Eroberungen nicht lange; er wurde 644 nach Chriſti Geburt, im 63. Jahre ſeines Alters von einem Perſiſchen Sclaven ermordet. Sein Mörder hieß Firuz. Er kam eines Tages vor Omar mit Klagen gegen ſeinen Herrn, der

täglich 2 Drachmen Silbers von ihm forderte. Dieß war oft das meiſte, was er durch ſeine Arbeit gewinnen konnte. Omar fragte ihn, wie viel Künſte er verſtände; und da er von ihm hörte, daß er ein Architect, Zimmermann und Bildhauer wäre, ſagt' er zu ihm, dieſe Summe wär nicht übertrieben, und ſein Herr könnte ihn zwingen, ihm drei Drachmen zu geben, da er drei Profeſſionen übte, und ſetzte hinzu, er ſelbſt wolle ſich von ihm eine Windmühle bauen laſſen. Firuz, der über Omars Antwort aufgebracht war, und vor Wuth zitterte, erwiederte ihm: Ich will dir eine Mühle bauen, von welcher man ſo lange ſprechen ſoll, als ſich das Rad der Mühle des Himmels über den Köpfen der Menſchen dreht. — Omar verſtand dieſe Worte, ſagte zu ſeinen Höflingen: Dieſer Menſch ſcheint mir zu drohen, und ſein Verdacht war gegründet. Der Sclav nahm ſeine Zeit ſo gut wahr, daß er ihm einige Tage darauf einen Meſſerſtich unter dem Nabel anbrachte, woran er drei Tage darauf ſtarb. Die Großen baten ihn, ſich einen Nachfolger zu erwählen; aber er antwortete bloß: „Wenn Salem noch lebte, ſo hätt' ich ihn „allen andern vorgezogen.“ Man ſchlug ihm vor, ſeinen Sohn zu dieſer Würde zu erheben; aber er verwarf dieſen Vorſchlag mit Lebhaftigkeit, und ſagte, „es wäre ſchon ſehr viel, daß ſich „in ſeiner Familie Einer gefunden hätte, der ſich eine ſolche „Bürde hätte auflegen wollen.“

Während ſeiner Regierung, die nur ohngefähr zehen Jahre dauerte, machten ſich die Araber Meiſter von 36,000 Städten, Plätzen oder Schlöſſern, zerſtöhrten ſie 4000 chriſtliche und heidniſche Tempel, und bauten 1400 Moſcheen für ihren Gottesdienſt. Bei ihren Eroberungen leitete ſie Religionsenthuſiasmus eben ſo ſehr, als das Verlangen zu herrſchen und ſich zu bereichern. — Omar ſchränkte ſich bei der Tafel und in der Kleidung bloß auf das Unentbehrliche ein, aß nichts als Gerſtenbrot; trank nichts als Waſſer, und lebte in allem ſo ſtreng, als es der Koran vorſchreibt. Der Muhamedanismus hat nie einen eifrigern und tugendhaftern Apoſtel gehabt, als dieſen Krieger. Er war der erſte, der das Kalifat der Wahl unterwarf, indem er wollte, daß das Verdienſt allein zu dieſer Würde erhöbe, und für ſeinen Sohn um nichts, als um eine Stelle im Staatsrath bat. Er war es auch, der Groß-Cairo erbaute.

OMEIS (Magnus Daniel), den 6. September 1646 zu Nürnberg geboren, ward 1677 Profeſſor der Moral, 1691 Präſes

ſes des Pegnitzer Ordens, und 1699 Profeſſor der Dichtkunſt zu Altorf, und ſtarb den 22. November 1708. Man hat unter andern von ihm:

Ethica Pythagorica, cui acceſſit aureum carmen commentario ethico illustratum, et ars regendorum affectuum;
Ethica Platonica cum compendio aretologiae Chriſtianae;
Theatrum virtutum et vitiorum ab Ariſtotele in Nicomachum omiſſorum cum theatro eloquentiae;
Juvenci Hiſtoria Evangelica cum notis.

ONATAS, von Aegina, einer der beßten Zöglinge der von Dädalus geſtifteten Athenienſiſchen Schule, und nach dem Urtheile des Pauſanias, einer der beßten Bildhauer des Alterthums, war ein Zeitgenoſſe von Agelades, Myron, Polycletus von Sicyon, Hegias und Calliteles, und lebte um das Jahr 516 vor Chriſti Geburt. Die ſo genannte ſchwarze Ceres, welche zu Phigalea geſtanden hatte, und verbrannt war, wurde dieſem Künſtler um jeden Preis wieder zu bilden aufgetragen, und beweiſet, nebſt mehrern Inſchriften an ſeinen Werken, welche uns Pauſanias aufbehalten hat, das Anſehen, in welchem Onatas ſtand. Er lieferte ſehr viele Werke; der Apollo zu Pergamus wurde ſowohl der Größe, als der Kunſt wegen, gerühmt. Man ſehe den Artikel CALLITELES.

ONKELOS HAGGER, der Proſelyt oder der Juden Genoß genannt, ein berühmter Rabbi, der ohngefähr um die Zeit Chriſti oder kurz nach demſelben lebte, iſt Verfaſſer der erſten Chaldäiſchen Paraphraſe über die fünf Bücher Moſis. Er war erſt ein Heide, und faßte nachher einen ſo großen Abſcheu vor ſeiner erſtern Religion, daß er ſein Erbtheil, weil ſein Vater ein Heide geweſen war, ins Meer warf.

ONOMACRITUS, ein Griechiſcher Dichter, den man für den Verfaſſer der Gedichte hält, die dem Orpheus und Muſäus zugeſchrieben werden, blühte um das Jahr 516 vor Chriſti Geburt, und wurde von Hipparchus, einem Sohne des Piſiſtratus, aus Athen vertrieben.

ONOSANDER oder ONESANDER, ein Platoniſcher Philoſoph, ſchrieb wahrſcheinlich im Jahr 53 nach Chriſti Geburt:

Strategicus, ſive de Imperatoris inſtitutione, Pariſ. 1599 in 4. Norimbergae 1762 in folio.

Seine Belehrungen gründen ſich durchgehend auf die Erfahrung, beſonders der Römer, und ſind von neuern Feldherren ſehr geſchätzt worden.

ONTHORST (GERHARD). Man ſehe den Artikel HONTHORST.

ONUPHRIUS. Man ſehe den Artikel PANVINI.

OORT (LAMBERT VAN), ein guter Mahler und großer Baumeiſter, um das Jahr 1520 zu Amersfort geboren, ward 1547 Mitglied der Mahlergeſellſchaft zu Antwerpen.

Sein Sohn Adam, 1557 zu Antwerpen geboren, hatte die Ehre, der erſte Lehrer des Rubens zu ſein, und würde nach dem Urtheil dieſes großen Künſtlers alle ſeine Zeitgenoſſen übertroffen haben, wenn er ſich nach guten Muſtern zu bilden geſucht hätte. In ſeiner guten Zeit waren ſeine Zuſammenſetzungen von dem Feuer der Dichtkunſt beſeelt, und durch die Reitze des Colorits und die Kenntniß des Helldunkels erhöht; aber durch eine wüſte Lebensart abgeſtumpft, blieb ihm in der letzten Zeit nichts mehr, als ein wildes Feuer, ein glänzendes Colorit und eine leichte Ausführung übrig. Er ſtarb 1641 in ſeiner Vaterſtadt. R. Sadeler hat zwei Blätter, welche Chriſtum am Kreuze darſtellen, und P. de Jode Chriſtum bei Nicodemus und die Anbetung der Hirten nach ihm in Kupfer geſtochen.

OOST (JACOB VAN), der ältere, ein berühmter Niederländiſcher Mahler, um das Jahr 1600 zu Brügge geboren, ging nach Rom, wo er nach Hannibal Carraccio mit ſo gutem Erfolg ſtudierte, daß ſeine Compoſitionen von den Künſtlern bewundert wurden. Bei ſeiner Zurückkunft wurd' er ungeachtet der großen Menge geſchickter Meiſter, die daſelbſt arbeiteten, für einen der beßten gehalten, und man trug ihm große Werke auf. In ſeiner Jugend copierte er mit ſolcher Geſchicklichkeit nach Rubens und Vandyck, daß ſeine Gemählde noch jetzt für Originale angeſehen werden. Hieraus lernte er die Grundſätze ſeiner ſchönen wohl in einander verſchmolzenen Farbengebung und zierlichen Behandlung des Pinſels. Er mahlte nur große Hiſtorien. Seine Zuſammenſetzungen ſind ungekünſtelt und wohl überlegt; er brachte in dieſelben nicht mehr Figuren, als nöthig waren, ſeine Gemählde zu beleben. Die Verzierungen derſelben ſind ſinnreich und von edler Einfalt, und die Gewänder

wänder ſehr gut. Er zierte ſeine Gründe mit Architectur, die er nebſt der Perſpective ſehr gut verſtand. Seine Zeichnung iſt von gutem Geſchmack, und weniger ſtark ausgedrückt, als die des Carraccio; das Colorit ſeines Nackten iſt friſch und natürlich, welches man aber von ſeinen Gewändern nicht ſagen kann. Er ſtarb 1671.

OOST (Jacob van), der jüngere, des vorhergehenden Sohn, 1637 zu Brügge geboren, ſtudierte zu Rom. Nach ſeiner Zurückkunft dacht' er nach Paris zu gehen, als er aber nach Ryſſel kam, mahlt' er einige Bildniſſe, die ihm ſo viel andere Arbeit verſchafften, daß er ſich entſchloß, daſelbſt zu bleiben, und brachte 41 Jahre in dieſer Stadt zu. Endlich begab er ſich wieder nach Brügge, wo er 1713 ſtarb. Man ſiehet von ſeinen großen hiſtoriſchen Gemählden in Kirchen und Palläſten zu Ryſſel. Seine Zeichnung iſt von großem Geſchmack, ſein Colorit gut, und es macht eine vortreffliche Wirkung. Seine Compoſitionen ſind zwar nicht weitläuftig, aber wohl überlegt.

OOSTERWYCK (Maria van), um das Jahr 1630 zu Nootdorp bei Delft geboren, lernte bei Johann Davids de Heem, und ward in kurzer Zeit in der Blumenmahlerei ſo berühmt, daß Kaiſer Leopold I., Ludewig XIV. und Wilhelm III. Gemählde von ihr verlangten, und ſie königlich bezahlten. Sie ſtarb 1693 unverheirathet zu Eutdam. Dieſe Künſtlerin mahlte die Blumen mit vieler Nettigkeit und großem Fleiß, und wußte ihre Gemählde durch eine geſchmackvolle Anordnung und lebhafte Färbung angenehm zu machen. Wegen der vielen Zeit, die ſie auf ihre Arbeit verwandte, ſind ihre Werke ſehr ſelten.

OPITZ (Heinrich), ein lutheriſcher Theolog, den 14. Februar 1642 zu Altenburg geboren, ſtudierte zu Jena und Kiel, legte ſich nebſt der Theologie auf die Morgenländiſchen Sprachen, vervollkommnete ſich in Holland und England unter der Leitung der berühmteſten Männer, ward 1672 Adjunct der philoſophiſchen Facultät zu Jena, darauf Profeſſor der Theologie und Conſiſtorialrath zu Kiel, und ſtarb den 24. Januar 1712. Man hat von dieſem Gelehrten eine Menge Werke über die Hebräiſchen Alterthümer: er ſchadete aber ſeinem Ruhme dadurch, daß er die Aehnlichkeit der Griechiſchen Sprache mit den Morgenländiſchen behauptete, und ihre Gültigkeit allgemein einführen wollte. Dieſes ſonderbare Beſtreben, die Griechiſche Sprache denſelben Regeln wie die Hebräiſche zu unterwerfen, verleitete

ihn,

ihn, einige lächerliche Bücher heraus zu geben. Man ſuchet jetzt von ihm faſt nichts mehr, als die Hebräiſche Bibel.

OPITZ (MARTIN), ein Deutſcher Dichter aus Bunzlau in Schleſien, den 23. September 1579 geboren, ging in ſeinem 21. Jahre auf die Univerſität zu Frankfurt an der Oder, und alsdann nach Straßburg und Tübingen. Hierauf beſuchte er die Niederlande, ging 1621 nach Hollſtein, und in demſelben Jahre nach Liegnitz zurück. Von hier wurd' er noch 1621 nach Weißenburg in Siebenbürgen berufen, und las daſelbſt als Profeſſor in dem neu errichteten Gymnaſium über den Horaz und Seneca. Im Jahr 1623 ging er wieder nach Schleſien zurück, und ward fürſtlicher Rath bei den Herzogen zu Liegnitz und Brieg. Ein Jahr darauf nahm ihn der Rath Kirchner mit nach Wien, wo er vom Kaiſer Ferdinand dem II. den Dichterkranz erhielt, und unter dem Namen Herr von Boberfeld in den Adelſtand erhoben wurde.

Nach dieſem ward er bei dem Burggrafen von Dohna Secretair, blieb es, ſo lange derſelbe lebte, und reiſte auf Koſten des Burggrafen nach Paris. Nach dem Tode deſſelben kam er wieder zu den Herzogen zu Liegnitz und Brieg; wurd' aber in kurzer Zeit als königlich Polniſcher Hiſtoriograph und Secretair nach Danzig berufen, und ſtarb daſelbſt den 20. Auguſt 1639 an der Peſt.

Er verdient mit allem Rechte der Vater der Deutſchen Dichtkunſt genannt zu werden. Wir haben von ihm ſehr viel, ſo wohl eigene Gedichte, als auch Ueberſetzungen, welche erſtern mehrmahls zuſammen gedruckt wurden; am beßten gab ſie Triller zu Frankfurt am Main in 2 Octavbänden heraus.

Opitz war ein Mann, der vortreffliche Fähigkeiten beſaß, und dieſe durch die Lectüre der beßten alten Schriftſteller vervollkommnet hatte. Außerdem ſah er durch das Beiſpiel der benachbarten Völker ein, daß es nicht genug ſei, die Alten im Latein nachzuahmen, und ihr ewiger Schüler und Affe zu bleiben, ſondern man müſſe auch in ſeiner Mutterſprache das zu erreichen ſuchen, was jene in der ihrigen erreicht hatten. Er war nicht nur ein Verbeſſerer der Dichtkunſt, faſt in allen Gattungen, ſondern auch der ungebundenen Schreibart, und ward durch ſeine

Deutſche Poeterey

und durch die Anmerkungen über das Lobgedicht auf den H. Hanno auch ein Deutſcher Kunſtrichter.

D. Cas-

D. Caspar Gottlieb Lindner gab Umſtändliche Nachricht von M. Opitzens Leben, Tode und Schriften, 1740 und 1741, 2 Theile heraus.

OPORINUS (JOHANNES), ſonſt HERBST genannt, ein gelehrter und berühmter Buchdrucker, den 25. Januar 1507 zu Baſel geboren, ſtudierte zu Straßburg, ward darauf Schulmeiſter auf einem Dorfe, und dann zu Baſel, legte ſich nachmahls unter Theophraſtus Paracelſus auf die Medicin, mußte bei ihm viel Ungemach ausſtehen, verließ ihn deßwegen, ward 1534 Profeſſor der Griechiſchen Sprache, mußte aber, weil er nicht promovieren wollte, dieſe Stelle wieder niederlegen, ſuchte darauf als Buchdrucker der gelehrten Welt nützlich zu werden, wandte beſonders auf die Correctur ſeiner Drucke ungemeinen Fleiß, und bereicherte die Litteratur mit mehrern vortrefflichen Ausgaben alter Claſſiker, die mit ſehr vollſtändigen Regiſtern verſehen ſind, und ſtarb den 6. Juli 1568. Er hatte ſich frühzeitig verheirathet: ſeine erſte Frau war eine Furie, ſeine zweite eine Verſchwenderin, die zwei folgenden gewährten ihm ein ruhiges und angenehmes Leben. Man hat von ihm:

Onomaſticon propriorum nominum;
Annotationes in Quaeſtiones Tuſculanas;
Ueberſetzungen des Theocrit und Xenophon.

OPPENORT (GILLES MARIE), ein Baumeiſter, 1730 zu Paris geſtorben, wird von Kennern für eins der erſten Genies in der Baukunſt gehalten. Kein Meiſter beſaß die zu dieſer Kunſt nöthige Zeichnung in einem höhern Grade. Der Herzog von Orleans, Regent des Reichs, ernannt' ihn zum General-Director ſeiner Gebäude und Gärten. Hüquier, der mehr als 2000 Zeichnungen von Oppenort beſaß, ließ viele davon radieren, die von Anfängern in der Baukunſt als vortreffliche Muſter gebraucht werden können.

OPPIANUS, ein Griechiſcher Dichter, um das Jahr 164 oder 169 zu Apamea in Syrien geboren, hielt ſich aber mit ſeinen Aeltern zu Corycäum in Cilicien auf, und führt daher den Beinamen von dieſer Provinz. Sein Vater fiel bei dem Kaiſer Severus in Ungnade, und wurde um das Jahr 194 oder 199 auf die Inſel Melite oder Malta verwieſen. Der Sohn folgte ihm dahin, und erwarb ihm in der Folge durch ſeine Gedichte

De Venatione libri IV. de Piſcatu libri V.

die

die er dem Kaiſer Caracalla widmete, die Freiheit wieder, und ſich ſelbſt für jeden Vers einen goldenen Stater zur Belohnung, welches gegen 20,000 Goldkronen betragen haben ſoll. Dieſe Gedichte beſtanden urſprünglich aus drei Werken, wovon jedes fünf Bücher hatte. Das Werk über den Vogelfang iſt wahrſcheinlich ganz verloren gegangen, obgleich die Paraphraſe eines gewiſſen Eutecnius, deſſen Zeitalter man nicht weiß, noch ganz vorhanden iſt. (Sie kam von Erasmus Winding 1702 zu Copenhagen Griechiſch und Lateiniſch heraus.) Das Werk vom Fiſchfang (ἁλιευτικα) iſt noch ganz vorhanden, am dritten aber von der Jagd der vierfüßigen Thiere (κυνηγετικα) fehlt das fünfte Buch. Die beßte Ausgabe des Oppian iſt die von Conrad Rittershuſius, Leyden 1597 in 8.

OPSOPOEUS (JOHANNES), ein Arzt, den 25. Juli 1556 zu Bretten in der Unterpfalz geboren, ſtudierte zu Heidelberg, ward darauf Corrector in der Wechelſchen Buchdruckerei, erſt zu Frankfurt am Main, und dann zu Paris, wo er ſich zugleich gegen 6 Jahre auf die Medicin legte, und der Religion wegen zweimahl ins Gefängniß geworfen wurde. Er reiſte hierauf nach England und Holland, ward nach ſeiner Zurückkunft Profeſſor der Medicin zu Heidelberg, und ſtarb den 4. Juli 1596. Wir verdanken ihm unter andern

Sibyllina oracula, Pariſ. 1607 in 8;
Zoroaſtris magica,

und

Oracula metrica Jovis etc.

OPSOPOEUS (VINCENTIUS), ein Deutſcher, der um das Jahr 1530 lebte, ſchrieb in Lateiniſchen Verſen:

Victoria Bacchi, ſeu de arte bibendi, libri III. Francof. 1578 in 8.

Wolfgang Theodor Wendel gab dieſes Gedicht 1690 mit Anmerkungen heraus.

OPTATUS, Biſchof zu Mileve in Numidien, lebte unter den Kaiſern Valentinian und Valens, und muß im Jahr 385 noch nicht geſtorben geweſen ſein, weil er in ſeinen Schriften des Römiſchen Biſchofs Siricius erwähnt, der in dieſem Jahre den biſchöflichen Stuhl beſtieg. Man hat von ihm:

De

De ſchismate Donatiſtarum adverſus Parmenianum libri VII. Cura et ſtudio M. L. E. du Pin, Pariſiis 1700 in folio.

Dieſe Ausgabe wurde 1701 zu Amſterdam, und 1702 zu Antwerpen nachgedruckt.

ORANIEN (MORITZ VON NASSAU, PRINZ VON). Man ſehe den Artikel NASSAU.

ORANIEN (WILHELM VON NASSAU, PRINZ VON). Man ſehe den Artikel WILHELM III.

ORESTES, Tyrann von Rom. Man ſehe den Artikel ODOAKER.

ORGAGNA (ANDREA DI CIONE), genannt DI JACOPO, ein Bildhauer, Mahler und Baumeiſter von Florenz, lernte bei ſeinem Vater Mr. Cione und bei Andreas Ugolino, genannt Piſano, und arbeitete lange in der Bildhauerkunſt; gewann aber die Mahlerei lieb, die er von ſeinem Bruder Bernhard lernte; und damit man wüßte, daß er beide Künſte trieb, ſchrieb er auf ſeine Gemählde: Andreas Sculptor faciebat; an die Bildhauerwerke aber: Andreas Pictor faciebat. Er mahlte zu Piſa das jüngſte Gericht, worin er ſeine Freunde in der Herrlichkeit des Paradieſes, ſeine Feinde aber in den Flammen der Hölle vorſtellte.

Er übertraf in der Mahlerei alle ſeine Vorgänger in Erfindungen, und obgleich ſeine Manier zu zeichnen von der des Giotto nicht verſchieden iſt, ſo gab er doch ſeinen Figuren ein edleres Anſehen, da er ſie in ihren Bewegungen natürlicher, mit einigem Ausdruck, und mit nicht ſo trocknen und ſcharfen Falten in den Gewändern vorſtellte.

In der Bildhauerkunſt kam er den beßten Meiſtern ſeiner Zeit gleich, und was die Baukunſt anlangt, ſo war er einer der erſten, der die cirkelförmigen Bogen einführte, und die ſcharfen Winkel abſchaffte.

Er ſtarb 1389 im 60. Jahre ſeines Alters.

ORICHOVIUS, oder ORECHOVIUS (STANISLAUS), mit dem Zunamen ROXOLANUS, deſſen eigentlicher Name OKSZI war, ein Polniſcher Geſchichtſchreiber und Theolog, im Premislawer Diſtrikt von adelichen Aeltern geboren, ſtudierte zu Wittenberg unter Luther und Melanchthon, und erwarb ſich

in Venedig unter dem berühmten Egnatius in der Beredſamkeit ſo große Kenntniſſe, daß man ihn Demoſthenes Roxolanus nannte. Nach ſeiner Zurückkunft ward er Dechant der Chorherren zu Premislaw; bekam aber wegen ſeiner Neigung zu Luthers Lehre mit dem Biſchof Driaduski große Verdrüßlichkeiten, die erſt ganz beigelegt wurden, als er ſich 1561 auf dem Synodus zu Warſchau feierlich zur catholiſchen Religion bekannte. Von nun an zeigt' er großen Eifer gegen die Proteſtanten. Man hat unter andern von ihm:

Annales Polonorum,

welche ſich in Dlugoſſi Hiſtoria Polonica, 1711, befinden. Seine kleinern Schriften, worunter auch Reden gegen den Eölibat der Prieſter ſind, kamen 1563 in 8. heraus.

ORIFICUS BONFILIUS (Nicolaus). Man ſehe den Artikel AURIFICUS.

ORIGENES, im Jahr 185 in Alexandrien geboren, erhielt wegen ſeines eiſernen Fleißes die Beinamen Chalcenterus und Adamantinus. Sein Vater Leonidas unterrichtete ihn in der Chriſtlichen Religion und in den Wiſſenſchaften, und erklärte ihm ſchon frühzeitig die heilige Schrift. Origenes gab ſchon in der frühſten Jugend Beweiſe von der Größe ſeines Genies. Clemens von Alexandrien und Ammonius Saccas, welcher eine neue Secte ſtiftete, und die Platoniſche und Ariſtoteliſche Philoſophie zu vereinigen ſuchte, wurden nun ſeine Lehrer. In ſeinem 18. Jahre wurd' er ſeinem Lehrer Clemens zum Gehülfen oder Nachfolger an der Catechetenſchule gegeben. Männer und Weiber liefen ſcharenweis' in ſeine Schule. Man verleumdete ihn deßwegen, und er glaubte der Verleumdung dadurch zu entgehen, daß er ſich ſelbſt entmannte, wozu er ſich durch eine mißverſtandene Stelle im Matthäus für aufgefordert hielt.

Nach dem Tode des Septimius Severus, eines der heftigſten Verfolger des Chriſtenthums, der ſich im Jahr 211 ereignete, ging er nach Rom, und erwarb ſich daſelbſt Bewunderer und Freunde. Nach ſeiner Zurückkunft nach Alexandrien ſetzt' er auf Bitten des daſigen Biſchofs Demetrius ſeinen Unterricht fort. Die Wuth des Caracalla nöthigte ihn, ſich im geheim nach Cäſarea in Paläſtina zu begeben. Der daſige Biſchof Theoctiſtus und der Biſchof Alexander zu Jeruſalem baten ihn, dem Volke die Schrift zu erklären, und machten ihn

ihn nachher, als er einige Ketzereien in Achaja zu unterdrücken nach Griechenland reiſte, zum Presbyter, wodurch Demetrius ſo ſehr eiferſüchtig auf ihn ward, daß er ihn auf alle Art verfolgte, ihn auf zwei Kirchenverſammlungen verdammte, und aus Alexandrien verwies.

Als ſein Verfolger im Jahr 231 geſtorben war, genoß Origenes endlich der Ruhe und des Ruhms, die er verdiente. *Gregorius Thaumaturgus* und ſein Bruder *Athenodorus* begaben ſich zu ihm, und lernten von ihm nebſt den weltlichen Kenntniſſen auch die Wahrheiten der Religion. Unter dem *Maximin* entſtand eine blutige Verfolgung gegen die Chriſten, und vorzüglich gegen die Prälaten und Lehrer der Kirche; Origenes hielt ſich dieſer Verfolgung wegen zwei Jahre verborgen. Im Jahr 237 wurde der Kirche durch den Kaiſer *Gordian* der Friede wieder gegeben; Origenes benutzte ihn, um eine Reiſe nach Griechenland zu thun. Er hielt ſich einige Zeit zu Athen auf, und begab ſich, nachdem er nach Cäſarea zurückgekehrt war, auf Bitten der Biſchöfe von Arabien, in dieſe Provinz. Ihr Bewegungsgrund zu dieſer Bitte war, den Biſchof *Beryllus* von Boſtra, welcher läugnete, „daß Chriſtus vor der Fleiſchwer„dung exiſtiert, und erſt bei ſeiner Geburt von der Jungfrau „Gott zu ſein angefangen habe,“ von ſeinem Irrthum zurück zu bringen. Origenes behandelte dieſe Angelegenheit mit außerordentlicher Geſchicklichkeit, und ſprach mit ſo großer Beredſamkeit zu Beryllus, daß dieſer ſeinen Irrthum widerrufte, und es in der Folge dem Origenes dankte.

Die Biſchöfe von Arabien luden ihn darauf zu einer Kirchenverſammlung ein, welche ſie gegen gewiſſe Ketzer hielten, die behaupteten, „die Seele ſterbe mit dem Leibe zugleich.“ Origenes kam, und behandelte die Materie mit ſo großem Nachdruck, daß er alle diejenigen, die ſich vom Wege der Wahrheit entfernt hatten, auf denſelben zurück brachte. Dieſer Beweis von Hochachtung der Biſchöfe gegen Origenes, bei einem Gegenſtande, den man für ſeinen Hauptirrthum hält, rechtfertiget ihn deßwegen vollkommen.

Im Jahr 249 folgte *Decius* dem *Philippus* in der Regierung nach, und erregte eine neue Verfolgung der Chriſten. Origenes, den man für die Hauptſtütze der Kirche anſah, wurd' ins Gefängniß geworfen. Man legt' ihn in Ketten an Händ' und Füßen, marterte ihn auf verſchiedene andere Weiſe, und drohte ihm oft mit dem Scheiterhaufen; richtete ihn aber in der

Hoffnung, durch ſeinen Fall mehrere von der Kirche abtrünnig zu machen, nicht hin. Durch den Tod des Decius wurd' er aus dem Gefängniß befreit, und ſtarb nicht lange darauf, im Jahr 254, zu Tyrus im 69. Jahre ſeines Alters.

Wenige Schriftſteller haben ſo viel gearbeitet, als er; wenige Männer ſind ſo ſehr bewundert und ſo allgemein verehrt worden, als er es lange Zeit war. Niemand iſt lebhafter beſtritten und im Leben und im Tode mit mehr Wärme verfolgt worden. Man kann ſagen, daß Origenes dieſes verſchiedene Schickſal zum Theil verdiente. Wie ſollte ein Mann, der von ſeiner frühſten Jugend an alle Gelehrten unter den Chriſten und alle Philoſophen unter den Heiden unter ſeine Schüler zählte, der, kaum aus dem Knabenalter herausgetreten, für würdig gehalten wurde, an die Spitze der berühmten Schule zu Alexandrien, die unter ihm zur Schule des Martyrthums ward, geſtellt zu werden, nicht bewundert worden ſein? Aber er war auch ſehr zu tadeln, weil er die Wahrheiten der Religion mit den Ideen der Platoniker vereinigen wollte. Er führte beſonders in ſeinem Buche über die Principien gegen die Ketzer ein Syſtem auf, das auf die Philoſophie des Plato ganz gegründet, und deſſen Hauptgrundſatz iſt: Alle Strafen ſind heilſam. Aber dem ungeachtet kann man noch vortheilhaft von ihm denken, weil er ſeine Meinungen nur zweifelnd vortrug, und weil übrigens, wie er ſelbſt darüber klagt, die Ketzer ſeiner Zeit ſeine Schriften verfälſchten. Man warf ihm ohne Grund vor, daß er dem Materialismus günſtig ſei: er widerlegte ja diejenigen, welche glaubten, Gott hab' einen Körper, ausdrücklich. Man begnügte ſich aber nicht, bloß ſeine Lehre zu verleumden, ſondern verleumdete auch ſein Betragen, und gab vor, er habe, um aus dem Gefängniß zu kommen, dem Götzenbilde Serapis zu Alexandrien zum Schein Weihrauch geſtreut. Aber dieß iſt eine Unwahrheit, die ſeine Feinde erdachten, und der allzu leichtgläubige Epiphanius erzählte.

Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Protrepticus, ſive Sermo exhortatorius ad Martyrium,

zur Ermunterung für die, welche mit ihm zugleich in Ketten lagen.

Exegetica.

Er war vielleicht der erſte, der die ganze heilige Schrift erklärte. Die Erklärungen des Origenes waren von dreifacher Art: erſtlich, kurze Anmerkungen über ſchwere Stellen, zweitens, ausführlichere Erklärungen, und drittens kurze Reden an

das

das Volk, wo er ſich bloß auf moraliſche Erklärungen einſchränkte. Wir haben noch einen großen Theil ſeiner Commentare; aber das meiſte nur in ſehr freien Lateiniſchen Ueberſetzungen.

Biblia hexapla,

die er deßwegen ſo nannte, weil ſie aus ſechs Columnen beſtand. Die erſte enthielt den Hebräiſchen Text mit Hebräiſchen, die zweite denſelben Text mit Griechiſchen Buchſtaben, zum Vortheil derer, die Hebräiſch verſtanden, aber es nicht leſen konnten, die dritte die Ueberſetzung des Aquilas, die vierte die Ueberſetzung des Symmachus, die fünfte die Ueberſetzung der Siebzig und die ſechſte die des Theodotion. Die Octapla enthielt noch die fünfte und ſechſte Ueberſetzung, die man ſeit kurzem gefunden hatte, ohne ihre Verfaſſer zu kennen. Dieſe Arbeit war nicht nur in der Griechiſchen Kirche bekannt, ſondern man bediente ſich ihrer auch in der Lateiniſchen; aber zum Nachtheil der Schriftauslegung iſt ſie bis auf einige Bruchſtücke verloren gegangen.

De Principiis libri IV.

wovon wir nur die Lateiniſche Ueberſetzung des Rufinus noch haben.

Contra Celſum libri VIII.

eine Vertheidigung der Chriſtlichen Religion, die er auf Veranlaſſung des Ambroſius im Jahr 247 zu ſchreiben unternahm.

Seine ſämmtlichen noch vorhandenen Werke kamen von Carl und Carl Vincentius Delarüe von 1733 bis 1759 zu Paris in 4 Foliobänden heraus. Man ſehe über den Origenes

Les Vies de Tertullien et d' Origène par le Sieur de la Mothe d. h. *par Thomas, Sieur du Foſſé, Paris 1675;*

Du Pin in ſeiner *Bibliothèque des Auteurs Eccleſiaſtiques;*

D. Cellier Hiſtoire des Auteurs Sacrés et Ecclèſiaſtiques, tom. 2 et 3. article Pamphile;

Doucin Hiſtoire de l' Origeniſme.

ORIGENES, mit dem Beinamen IMPURUS, ein Aegyptier, lehrte um das Jahr 290, die Ehe ſei eine Erfindung des Teufels, man könne ſeine Leidenſchaft auf jede Weiſe befriedigen, und durch jedes Mittel Schwangerſchaften und Geburten hintertreiben. Er hatte Anhänger, die von allen Kirchen mit Abſcheu ausgeſtoßen wurden, und dem ungeachtet ſich bis ins 5. Jahrhundert fortpflanzten.

ORIGNY (PIERRF ADAM D'), den 29. September 1774 in ſeiner Vaterſtadt Reims geſtorben, nahm frühzeitig Kriegsdienſte. Eine Wunde, die er bei der Attaque der Weiſſenburger Linien erhielt, nöthigte ihn, ſie zu verlaſſen, nachdem er eine Penſion und das St. Ludewigskreuz erhalten hatte. Er widmete ſich nun dem Studium der Geſchichte, und ſchrieb:

L' Egypte ancienne, 1762, 2 vol. in 12.

und

Chronologie des Egyptiens, 1765, 2 vol. in 12.

Man findet mühſame und wichtige Unterſuchungen darin; da er aber ein beſonderes Syſtem geltend machen will, trägt er viele falſche Vermuthungen und unhaltbare Ideen vor. Der gelehrte Paff hat ihn in ſeinen Unterſuchungen über die Aegyptier oft ſehr gut widerlegt. D' Origny beſchäfftigte ſich, als er ſtarb, mit einer allgemeinen Geſchichte von Aegypten, von der Gründung dieſes Reiches, bis auf ſeinen gänzlichen Fall.

ORLEANS (DAS MAEDCHEN VON). Man ſehe den Artikel JOHANNE VON ARC.

ORLEANS (PIERRE JOSEPH D'), ein Franzöſiſcher Jeſuit, 1641 zu Bourges geboren, lehrte verſchiedene Jahre die Humaniora, widmete ſich dann dem Studium der Geſchichte, und ſtarb den 31. März 1698 zu Paris. Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Hiſtoire des Révolutions d' Angleterre, Paris 1693, 3 vol. in 4. et 4 vol. in 12.

Der Pater d' Orleans hatt' eine lebhafte, edle und hohe Einbildungskraft; man findet ſie in dieſem Werke: aber er war ein Jeſuit, und dieß ſieht man darin noch weit mehr.

Hiſtoire des Revolutions d' Eſpagne, Paris 1734, 3 vol. in 4. et 5 vol. in 12.

mit der Fortſetzung der Patres Arthuis und Brûmoi.

Hiſtoire de deux conquerans Tartares, Chunchi et Camhi, qui ont ſubjugué la Chine, in 8. etc.

ORLEY (BERNHARD VAN), genannt Barent von Brüſſel, ging ſehr jung nach Rom, und ward Raphaels Schüler, der ſich ſeiner Arbeit in großen Werken bediente, wodurch er ſeine Geſchicklichkeit um vieles vermehrte, und eine

ſchöne

ſchöne Manier erlangte. Nach ſeiner Zurückkunft nach Brabant legt' er ſich auf des Jagdmahlen, welche Arbeit Kaiſer Carl V. ſehr liebte und gut bezahlte: viele derſelben dienten als Patronen zu Tapezereien. Die meiſten gemahlten Fenſtergläſer zu Brüſſel ſind von ſeiner Arbeit. Er ſtarb 1560 im 70. Jahre ſeines Alters.

OROBIO (DON BALTASSARO oder ISAACO) ein berühmter Spaniſcher Jude, wurde von ſeinen Aeltern in der Jüdiſchen Religion erzogen, ob ſie ſich gleich äußerlich zur catholiſchen bekannten. Er ſtudierte nach Spaniſcher Art die ſcholaſtiſche Philoſophie, und machte darin ſo große Fortſchritte, daß er auf der Univerſität Salamanca zum Lector der Mathematik ernannt wurde. In der Folge legt' er ſich auf die Medicin, und practicierte mit Glück. Da er aber des Judenthums beſchuldiget wurde, warf man ihn in das Gefängniß der Inquiſition, wo er, ohne etwas zu geſtehen, drei Jahre hindurch die entſetzlichen Qualen aushielt. Als er wieder frei ward, ging er nach Frankreich, hielt ſich einige Zeit zu Toulouſe auf, practicierte als Arzt, und bekannte ſich äußerlich zur catholiſchen Religion. Müde, die Maske zu tragen, begab er ſich nach Amſterdam, legte den Namen Don Balthaſar, den er bis jetzt geführt hatte, nieder, empfing die Beſchneidung, nannte ſich Iſaac, und ſtarb 1687 in Gleichgültigkeit gegen alle Religionen. Die drei kleinen Abhandlungen, die er bei Gelegenheit der fameuſen Conferenz mit Philipp von Limborch über die Chriſtliche Religion in Lateiniſcher Sprache ſchrieb, befinden ſich bei dem Werke dieſes letztern, das betitelt iſt: Amica Collatio cum erudito Judaeo, Gudae 1687 in 4. Von Orobio hat man:

Certamen philoſophicum adverſus Spinoſam, Amſtelod. 1684 in 4.

und andere noch ungedruckte Werke, die von ſeiner Gelehrſamkeit zeugen. Er war von ſanftem und rechtſchaffenem Character.

OROSIUS (PAULUS), ein gelehrter Prieſter von Tarragona in Catalonien, lebte im 5. Jahrhundert, und ſchrieb eine Geſchichte in 7 Büchern, unter dem Titel:

Miſeria humana,

welche Nachrichten von den Kriegen, Peſten, Erdbeben, Ueberſchwemmungen, Feuersbrünſten, Donnerwettern, Morden und an-

andern Verbrechen, von Erſchaffung der Welt an, bis auf das Jahr 416 nach Chriſti Geburt, enthält. Die erſte Ausgabe davon iſt die von 1471 in Folio. Die beßten ſind die von 1615 in 4. die von Havercamp, Leyden 1738, und die von 1767 in 4. Man hat auch von ihm:

Apologeticus contra Pelagianos de arbitrii libertate,

und

Commonitorium ad S. Auguſtinum,

über die Irrthümer der Priscillianiſten und Origeniſten.

ORPHEUS, Sohn des Oeagrus und der Calliope, Vater der Dichtkunſt und Urheber der Religion, war ein Schüler des Linus, der Lehrer des Muſäus, und einer von der Geſellſchaft der Argonauten, und lebte vor den Zeiten des Trojaniſchen Kriegs. Die Abſicht ſeiner Schriften iſt, den ganzen geheimen Gottesdienſt zu lehren, und es findet ſich, nach Hambergers Urtheil, in den ſämmtlichen Werken nichts, das mit dem hohen Alterthum ſtritte, worein man ſie ſetzet. Onomacritus, der Athenienſer, der zur Zeit des Xerxes lebte, und den einige Schriftſteller des Alterthums für den Verfaſſer der Orphiſchen Schriften halten, mag mit Beibehaltung der Sachen und Gedanken des Orpheus wenige Worte, und nur den Dialect, der Doriſch war, geändert haben. Die beßten Ausgaben deſſelben ſind, die zu Utrecht 1689 in 8, und von Hamberger, Leipzig 1764.

ORPHIREUS oder richtiger ORFFYREUS (JOHANN ERNST ELIAS), ein Mechaniker und Erfinder eines Perpetuum mobile, wohnte erſt zu Gera im Vogtlande, dann im Weißenfelſiſchen Dorfe Droſchwitz, ferner in Merſeburg, und endlich zu Caſſel, wo er als landgräflich-Heſſiſcher Commercienrath um die Mitte dieſes Jahrhunderts ſtarb. Ueber ſeine Maſchine ſehe man den Artikel s'GRAVESANDE.

ORRERY (CHARLES und JOHN BAYLE EARLS OF). Man ſehe die Artikel BOYLE.

ORSATO (SERTORIO), 1617 zu Padua aus einer der erſten Familien der Stadt geboren, zeigte frühzeitig glückliche Anlagen zu den Wiſſenſchaften. Die Dichtkunſt war ſeine Erholung, und die Unterſuchung der Alterthümer und alten Inſchriften ſein Geſchäfft. Gegen das Ende ſeines Lebens ward er öffentlicher Lehrer der Phyſik auf der Univerſität Padua. Der Doge und der

Senat von Venedig, denen er ſeine Geſchichte von Padua widmete, nahmen ſie ſehr gütig auf. Als er ihnen dieſes Werk übergab, hielt er eine lange Rede an ſie, während welcher ihn ein natürliches Bedürfniß überfiel; er unterdrückte es, und dieß war die Urſache einer Zurückhaltung des Urins, woran er 1678 ſtarb. Man hat von ihm ſehr viele ſchätzbare Werke ſowohl in Lateiniſcher als Italiäniſcher Sprache. Die vorzüglichſten derſelben ſind:

Sertum philoſophicum, ex variis ſcientiae naturalis floribus conſertum, 1635 in 4;
Monumenta Patavina, 1652 in folio;
Commentarius de notis Romanorum,

ein brauchbares, und, ehe es 1723 zu Paris in 12. wieder aufgelegt wurde, ſehr ſeltenes Buch, das man auch im 11. Bande des Gräviuſſiſchen Theſaurus findet.

Praenomina, Cognomina et Agnomina antiquorum Romanorum;
Deorum Dearumque nomina et attributa;
Lucubrationes in quatuor libros Meteororum Ariſtotelis;
Orationes et carmina;
Storia di Padova, 1675, 2 tom. in folio;
Marmi eruditi, Padova 1662 et 1719 in 4;
Cronologia di Reggimenti di Padova, 1666 in 4. etc.

Er war Mitglied der Academie der Ricovrati und anderer gelehrten Geſellſchaften.

ORSI (FRANCESCO GIUSEPPE AGOSTINO), 1692 im Herzogthum Toſcana geboren, ward ein Dominicaner-Mönch, und 1759 unter Clemens dem XIII. Cardinal. Er iſt vorzüglich durch eine

Storia Eccleſiaſtica, 20 vol. in 4. ed. in 8.

bekannt, die etwas weitſchweifig, aber übrigens ſehr gut geſchrieben iſt. Der 20. Band dieſes gelehrten Werks kam 1761 heraus, und in demſelben Jahre ſtarb der Verfaſſer. Das ganze Werk geht bis auf das Jahr 600.

ORSINI (FULVIO). Man ſehe den Artikel FULVIUS.

ORTELIUS (ABRAHAMUS), den 9. Juni 1527 zu Antwerpen geboren, bracht' es durch eignen Fleiß und Reiſen in den Sprachen, in der Mathematik und vorzüglich in der Geographie

 ſo

ſo weit, daß er der Ptolemäus ſeiner Zeit genannt, und zum Geographen des Königs von Spanien ernannt wurde. Juſtus Lipſius und die meiſten großen Männer des 16. Jahrhunderts ſtanden mit ihm in Briefwechſel. Er ſtarb den 26. Juni 1598 unverheirathet zu Antwerpen. Man hat von ihm vortreffliche geographiſche Werke, worunter die vorzüglichſten ſind:

Theatrum orbis terrarum;
Theſaurus Geographicus;
Synonyma Geographica.

ORTUINUS GRATIUS. Man ſehe den Artikel GRATIUS.

ORVILLE (JACQUES PHILIPPE D'), 1696 aus einer von Frankreich herſtammenden Familie zu Amſterdam geboren, vervollkommnete ſeine Kenntniſſe auf verſchiedenen Reiſen in England, Italien, Deutſchland und Frankreich. Als er in ſein Vaterland zurück kam, ward er 1730 zu Amſterdam Profeſſor der Geſchichte, Beredſamkeit und Griechiſchen Sprache, und legte 1742 ſeine Stellen nieder, um ſich ganz dem Studieren zu widmen, und mit mehr Muße an verſchiedenen angefangenen Werken arbeiten zu können. Er ſtarb 1751. Man hat von ihm:

Obſervationes miſcellaneae novae,

ein Werk von gründlicher Gelehrſamkeit und ſtrenger Critik. Dieſe Obſervationen waren von gelehrten Engländern angefangen worden, und wurden von Burmann und d'Orville fortgeſetzt, der mit ſeinem Collegen zehen, und nach dem Tode deſſelben noch vier Bände herausgab.

Critica Vannus in inanes Iohannis Cornelii Pavonis paleas etc.

ein eben ſo gelehrtes als ſatyriſches Werk gegen de Pauw.

ORUS. Man ſehe den Artikel HORUS.

OSIANDER (ANDREAS), ſonſt HOSMANN genannt, der Aeltere, ein Lutheriſcher Theolog, den 19. December 1498 zu Gunzenhauſen in Franken geboren, ſoll zu Ingolſtadt und Wittenberg für ſich ſelbſt ſtudiert haben, ward 1522 erſter Lutheriſcher Prediger bei St. Laurentius zu Nürnberg, wohnte 1529 dem Colloquium zu Marpurg, und 1530 dem Reichstage zu Augsburg bei, legte, weil er das Interim nicht annehmen wollte, 1548 ſeine Predigerſtelle nieder, ward noch in demſelben Jahre Pfarrer

rer in der Altſtadt zu Königsberg in Preußen, 1549 Profeſſor der Theologie daſelbſt, und 1551 Vice-Präſident des Sammländiſchen Bisthums. Hier kamen ſeine Irrthümer vom göttlichen Ebenbilde, von der Rechtfertigung des Menſchen vor Gott, u. ſ. w. recht an den Tag. Während der Streitigkeiten über dieſelben ſtarb er, den 17. October 1552. Er gab ſehr viele polemiſche und andere theologiſche Schriften heraus, unter welchen wir nur erwähnen:

Harmonia Evangelica, in folio;
Epiſtola ad Zwinglium de Euchariſtia;
Diſſertationes duae de Lege, et Evangelio et Juſtificatione.

Er war auch ein guter Mathematiker, und gab

Nic. Copernici Aſtronomia, Norimb. 1543

zuerſt heraus.

OSIANDER (ANDREAS), der Jüngere, Sohn des ältern Lucas, und Enkel des vorhergehenden, wurde den 26. Mai 1562 zu Blaubaiern im Würtenbergiſchen geboren, ward, nachdem er einige geiſtliche Aemter verwaltet, 1592 zu Tübingen Doctor der Theologie, 1598 Abt des Kloſters Adelberg und General-Superintendent, 1605 Kanzler der Univerſität und Propſt der Kirche zu Tübingen, und ſtarb den 21. April 1617. Man hat von ihm:

Biblia cum obſervationibus ex Patrum orthodoxorum, et noſtri ſaeculi Theologorum lucubrationibus;
Aſſertiones de Conciliis;
Diſputationes in librum Concordiae;
Papa non Papa, ſeu Papae et papicolarum Lutherana Confeſſio, Tubing. 1599 in 8.
Reſponſa ad Analyſin Gregorii de Valentia de Eccleſia, cum defenſione hujus reſponſi, etc.

OSIANDER (JOHANN ADAM), den 3. December 1622 zu Vaihingen im Würtenbergiſchen geboren, wo ſein Vater, der nachherige Würtenbergiſche Staats-Miniſter, Johann Adam, damahls Paſtor und Superintendent war, ſtudierte zu Tübingen, bekleidete einige Predigerſtellen, ward 1660 ordentlicher Profeſſor der Theologie, und 1680 Kanzler der Univerſität Tübingen, und ſtarb den 26. October 1697. Seine vorzüglichſten Schriften ſind:

 Obſer-

Obſervationes maximam partem theologicae in Grotium de Jure Belli et Pacis;

Commentaria in Pentateuchum, Joſuam, Judices, Ruth et duos libros Samuelis, 3 vol. in folio;

De Jubilaeo Hebraeorum, Gentium et Chriſtianorum;

De Aſylis Hebraeorum, Gentilium et Chriſtianorum,

im 6. Bande des Gronovſchen Theſaurus befindlich.

OSIANDER (Lucas), der Aeltere, Sohn des ältern Andreas, den 16. December 1534 zu Nürnberg geboren, ſtudierte in ſeiner Vaterſtadt und zu Königsberg, ward nach einigen andern geiſtlichen Aemtern 1560 Pfarrer zu St. Leonhard und Special-Superintendent zu Stuttgard, 1567 Conſiſtorialrath und Hofprediger, 1596 Abt zu Adelberg, General-Superintendent und Aſſeſſor der Würtenbergiſchen Landſchaft, fiel in der Folge beim Herzog in Ungnade, weil er nicht zugeben wollte, daß man die Juden ins Würtenbergiſche aufnähme, kam 1598 als Paſtor honorarius nach Eßlingen, und nach einem Jahre wieder nach Stuttgard zurück, wo er den 17. September 1604 ſtarb. Er wohnte etlichen Colloquien, als dem zu Maulbrunn 1564, dem zu Mömpelgard 1586, und dem zu Regensburg 1594 bei, und war bei der Formula Concordiae ſehr beſchäfftigt. Seine vorzüglichſten Schriften ſind:

Libri veteris et novi Teſtamenti ad Ebraeam veritatem emendati et brevi explicatione illuſtrati, vol. 7;

Inſtitutiones Chriſtianae religionis;

Epitome Centuriatorum Magdeburgenſium, 1592 et 1604 in 4.

OSIANDER (Lucas), der Jüngere, des vorhergehenden Sohn, den 6. Mai 1571 zu Stuttgard geboren, ſtudierte in den Würtenbergiſchen Klöſtern und zu Tübingen, bekleidete mehrere Predigerſtellen, ward 1616 Abt zu Maulbrunn, fürſtlicher Rath und General-Superintendent, 1619 Profeſſor der Theologie und Superattendent der fürſtlichen Stipendiaten, und 1620 Kanzler der Univerſität Tübingen und Propſt der daſigen Kirche. Er war ein gelehrter und eifriger Theolog, und widerſetzte ſich den Jeſuiten, Reformierten, Anabaptiſten, Schwenkfeldianern u. ſ. w. heftig, machte ſich aber dadurch, daß er an Arnds wahrem Chriſtenthum vieles tadelte, große Verdrüßlichkeiten. Seine vorzüglichſten Schriften ſind:

Enchiridia Controverſiarum Religionis cum Pontificiis, Calvinianis et Anabaptiſtis, Tubing. 1605 in folio;

Juſta

Juſta defenſio orthodoxae veritatis de quatuor quaeſtionibus quoad humanae Chriſti naturae;
Diſputatio de omnipraeſentia Chriſti hominis;
De viribus Liberi Arbitrii etc.

OSIUS oder OSIO (Felice), 1587 zu Mailand geboren, bracht' es in den Sprachen und ſchönen Wiſſenſchaften ſehr weit, und zeichnete ſich durch ſeine Beredſamkeit aus. Er war lange Zeit Profeſſor der Rhetorik zu Padua, und ſtarb daſelbſt den 29. Juli 1631 an der Peſt, als er eben mit der Einrichtung der Bibliothek, die der Senat von Venedig auf ſeine Bitten daſelbſt anlegte und ihm anvertraute, am meiſten beſchäfftigt war. Man hat von ihm verſchiedene Werke in Proſa und Verſen, worunter die vorzüglichſten ſind:

Romano-Graecia;
Tractatus de Sepulchris et Epitaphiis Ethnicorum et Chriſtianorum;
Elogia Scriptorum illuſtrium utriusque aevi;
Orationes;
Rerum Patavinarum autores varii;
Annotationes in Alberti Muſſati hiſtoriam de geſtis Henrici VII.

OSORIO (Hieronymo), ein Portugieſiſcher Theolog, 1506 zu Liſſabon geboren, ſtudierte zu Salamanca, Paris und Bologna die Sprachen, die Philoſophie, Jurisprudenz und Theologie, erklärte nach ſeiner Zurückkunft auf königlichen Befehl zu Coimbra die heilige Schrift, ward Pfarrer zu Tavara, Archidiaconus zu Evora, Biſchof zu Silves in Algarbien, und ſtarb den 20. Auguſt 1580 zu Tavila in ſeiner Diöces, als er eben einen daſelbſt entſtandenen Aufruhr ſtillen wollte. Er drückte ſich mit ſo großer Leichtigkeit und Beredſamkeit aus, daß man ihn den Portugieſiſchen Cicero nannte. Man hat von ihm:

Paraphraſen und Commentare über mehrere Bücher der heiligen Schrift;
De Nobilitate civili et chriſtiana libri V;
De Gloria libri V;
De Rebus Emmanuelis Luſitaniae regis virtute et auſpicio geſtis libri XII, 1575 in folio;
De Juſtitia coeleſti libri X;
De vera Sapientia libri V. etc.

Alle

Alle dieſe brauchbaren Werke gab ſein Neffe, Hieronymus Oſorio, Canonicus zu Evora, mit einer Lebensbeſchreibung deſſelben 1592 zu Rom in 4 Foliobänden heraus, welche Ausgabe ſehr ſelten iſt.

OSORIO (PAOLO). Man ſehe den Artikel OROSIUS.

OSSAT (ARNAUD D'), den 23. Auguſt 1536 zu Caſſagnabere bei Auch von armen Aeltern geboren; einige wollen, ſein Vater habe das Handwerk eines Quackſalbers getrieben, andere aber, er ſei ein Hufſchmid geweſen; gewiß iſt jedoch, daß ſich d'Oſſat in einem Alter von 9 Jahren vater- und mutterlos ſah. Er verdankte ſeine Erziehung bloß ſich ſelbſt. Er kam zu einem jungen Herrn ſeines Landes, Namens Caſtelnau de Magnoac, aus dem Hauſe Marca, der auch eine Waiſe war, in Dienſte, ſtudierte mit ihm, übertraf ihn aber bald, und ward ſein Lehrer. Im Jahr 1559 ſchickte man ſie beide mit noch zwei andern Jünglingen, die leibliche Geſchwiſter-Kinder dieſes jungen Herrn waren, nach Paris. D'Oſſat führte ſie mit großer Treue bis in den Mai 1562, und ſchickte ſie dann nach Gascogne zurück. Er ſetzte nun zu Paris das Studium der ſchönen Wiſſenſchaften noch fort, lernte die Mathematik, und hörte darauf zu Bourges bei Cujas das Recht. Als er nach Paris zurückkam, practicierte er, und erwarb ſich durch ſeine ſtarke und kraftvolle Beredſamkeit Bewunderung. Seine Talente verſchafften ihm Beſchützer, unter andern Paul de Fois, der damahls Parlementsrath zu Paris war. Durch ihn erhielt er die Stelle eines Raths im Präſidial zu Melün. Hier legt' er den Grund zu ſeinem Glücke. Paul de Fois wurde zum Erzbiſchof von Toulouſe, und von Heinrich III. zum Geſandten nach Rom ernannt, und nahm d'Oſſat als Legations-Secretair mit ſich dahin. Nach dem Tode dieſes Prälaten, 1584, machte ihn der Staats-Secretair Villeroy, der von ſeinen Verdienſten und ſeiner Rechtſchaffenheit unterrichtet war, zum Geſchäfftsträger des Franzöſiſchen Hofes. Der Cardinal von Eſt, Protector der Franzöſiſchen Nation, war auch der Protector des d'Oſſat. Der König ließ ihm die Stelle eines Staats-Secretairs antragen, die er aber ausſchlug. Heinrich IV. verdankte ihm ſeine Ausſöhnung mit dem Papſte und ſeine Abſolution, die er mit vieler Mühe von Clemens VIII. erhielt. Seine Dienſte wurden ihm durch das Biſthum Rennes, 1598 durch den Cardinalshut, und endlich 1601 durch das Biſthum Bayeux belohnt. Er ſtarb 1604 in ſeinem 68. Jahre zu Rom.

Der

Der Cardinal d'Oſſat war ein Mann von erſtaunlicher Scharfſichtigkeit. Er nahm ſeine Maßregeln ſo gut, daß man bei allen Geſchäfften und Verhandlungen, die er betrieb, keinen einzigen falſchen Schritt entdecken konnte. Er verband in einem hohen Grade Politik mit Rechtſchaffenheit, wichtige Aemter mit Beſcheidenheit, und Würden mit Uneigennützigkeit. Wir haben von ihm eine große Menge Briefe, welche mit Recht für Meiſterſtücke der Politik gehalten werden. Die beßte Ausgabe derſelben iſt die von Amelot de la Houſſay, Paris 1698, 2 Bände in 4. und 5 Bände in 12. Hieronymus Canini überſetzte ſie ins Italiäniſche, Venedig 1629.

Der Cardinal d'Oſſat, ein Schüler des Petrus Ramus, ſchrieb in ſeiner Jugend ein Werk zur Vertheidigung ſeines Lehrers, unter dem Titel:

Expoſitio in Jacobi Carpentarii diſputationem de Methodo, ſeu Defenſio Dialecticae Petri Rami, praeceptoris ſui, contra Jacobum Carpentarium, 1564 in 8.

Jacob Charpentier antwortete, aber nur mit Injurien, wie alle diejenigen thun, die nichts beſſers zu ſagen wiſſen.

OSSONA (DON PEDRO GIRON, HERZOG VON). Man ſehe den Artikel GIRON.

OSTADE (ADRIAN), ein berühmter Mahler von Lübeck, lernte bei Franz Hals, ließ ſich 1662 zu Amſterdam nieder, und ſtarb 1685 im 75. Jahre ſeines Alters daſelbſt. Er wählte meiſtens Handlungen aus dem gemeinen Leben zum Gegenſtand ſeiner Gemählde; anſtatt aber die Natur zu verſchönern, ſtellt' er ſie häßlicher vor, als ſie wirklich iſt. Dem ungeachtet zeigt er in ſeinen Stücken ein ungemeines Genie, indem er das Auge durch immer neue Gegenſtände in Aufmerkſamkeit erhält. Er mahlte mit einer einnehmenden Leichtigkeit; ſein Colorit iſt durchſichtig, glühend, fließend und fein, aber ſeine Zeichnung von ſehr ſchlechter Wahl. Eins ſeiner Gemählde, welches einen Meierhof vorſtellt, war ehedem im Cabinet des H. Gaignat, und wurd' in einer Verſteigerung mit 10,800 Livres bezahlt. Er ätzte nach ſeinen Erfindungen eine Sammlung von 53 Blättern, die ſeinen Gemählden in allen Theilen gleichen, und ſehr geſucht werden. C. und J. Viſſcher, Blooteling, Suyderhof und verſchiedene neuere Kupferſtecher haben nach ihm gearbeitet.

OSTERWALD (JOHANN FRIEDRICH), ein Schweizeriſcher Theolog, 1663 zu Neufchatel aus einer alten Familie geboren, ward 1699 Prediger in ſeiner Vaterſtadt. Er errichtete eine genaue Freundſchaft mit Johann Alphons Turretin von Genf, und zwei Jahre darauf mit Samuel Werenfels zu Baſel; die Verbindung dieſer drei Theologen, welche man das Triumvirat der Schweizeriſchen Theologen nannte, dauerte bis an den Tod. Oſterwald war unter dieſen dreien nicht der Unbedeutendeſte. Seine Talente, ſeine Tugenden und ſein Eifer, ſich Schüler zu machen, und die Kirchenzucht wieder herzuſtellen, machten ihn zum Muſter der reformierten Geiſtlichen. Er ſtarb den 14. April 1747, und wurde von allen guten Bürgern ſehr bedauert.

Man hat von ihm mehrere Werke, worunter die vorzüglichſten ſind:

Traité des Sources de la Corruption qui regne aujourd' hui parmi les Crétiens, in 12;

Catechisme, ou Inſtruction dans la Réligion Crétienne, in 8.

wurde öfters wieder aufgelegt, und ins Deutſche, Holländiſche und Engliſche überſetzt. Das

Abrégé de l' Hiſtoire ſainte,

das ſich vor demſelben befindet, wurde in das Arabiſche überſetzt, und von der königlich Engliſchen Geſellſchaft zur Ausbreitung der Religion nach Oſtindien geſchickt. Dieſe Geſellſchaft nahm den Verfaſſer auch zu ihrem Mitglied auf.

Traité contre l' Impureté,

mit vieler Weisheit geſchrieben; er lehrt darin nicht das Laſter, wie es unbedachtſame Moraliſten und Caſuiſten nur allzu oft thun.

OSYMANDYAS, König von Aegypten, war nach einigen Schriftſtellern der erſte Monarch, der eine Menge Bücher ſammelte, um eine Bibliothek anzulegen. Er nannte dieſe Sammlung Apotheke der Seele. Unter allen Denkmählern der Könige von Theben, war das des Oſymandyas eins der prächtigſten. Es beſtand aus der erwähnten Bibliothek, aus Gallerien, Tempeln, großen Höfen, dem Grabmahl des Königs und andern Gebäuden. Man kann nicht ohne Erſtaunen leſen, was Diodor von der faſt unglaublichen Pracht dieſes Denkmahls,

mahls, und von den unermeßlichen Summen, die es gekoſtet hatte, erzählt. Unter andern Wunderwerken ſah man hier eine Statüe in ſitzender Stellung, welche die größeſte in ganz Aegypten war, da einer ihrer Füße mehr denn ſieben Fuß Länge hatte. Die Schönheit des Steins, der in ſeiner Art vollkommen war, erhöhte den Werth derſelben noch mehr. Sie hatte folgende Inſchrift: „Ich bin Oſymandyas, König der Könige; wer mir dieſen Titel ſtreitig machen will, der übertreffe „mich in einem meiner Werke.“ Dieſer Fürſt unterwarf ſich die empörten Bactrianer. Man weiß nicht genau, zu welcher Zeit er lebte. Alles, was Diodor davon ſagt, iſt, daß er einer von denen Königen war, welche zwiſchen Menes und Myris regierten; wenn aber das, was er von der Bibliothek des Oſymandyas ſagt, wahr iſt, ſo muß er ſpäter regiert haben.

OTFRID, ein Deutſcher Benedictiner-Mönch im Kloſter Weiſſenburg im Nieder-Elſaß, blühte von 843 bis 870, und erwarb ſich den Ruhm eines Philoſophen, Dichters und Gottesgelehrten. Eine ſeiner Hauptbemühungen war die Verbeſſerung der Deutſchen Sprache, und vorzüglich der Deutſchen Dichtkunſt. In dieſer Rückſicht ſchrieb er eine

Paraphraſe der evangeliſchen Geſchichte,

welche geſungen werden konnte, und die profanen Lieder, die damahls ſo häufig waren, verdrängen half. Er ſchrieb auch eine

Deutſche Grammatik,

oder vervollkommnete vielmehr die von Carl dem Großen. Die Deutſche Paraphraſe und Ueberſetzung der Pſalmen, die ihm von einigen zugeſchrieben wird, iſt von Notker. Otfrids Schriften kamen 1571 in 8. zu Baſel heraus, und befinden ſich auch in Schilters Theſaur. Antiquitt. Teuton. tom. I. Ulm. 1727, in folio.

OTHO (Marcus Salvius), Römiſcher Kaiſer, wurd' im Jahr 32 nach Chriſti Geburt aus einer Familie, welche von den alten Toscaniſchen Königen abſtammte, zu Rom geboren. Nero, deſſen Günſtling und Theilnehmer an den Ausſchweifungen er geweſen war, erhob ihn zu den erſten Würden des Reichs. Zum Gouverneur von Luſitanien ernannt, ſah er ſich auf dieſem Poſten von den Großen geſchätzt, und von den Geringen geliebt.

Nach

Nach dem Tode des Nero, im Jahr 68, hielt er ſich an Galba, um den er als ein niederträchtiger Höfling kroch. Otho glaubte, von dieſem Kaiſer adoptiert zu werden; als ihn aber Piſo vorgezogen wurde, faßt' er den Plan, den Thron durch Gewalt zu erlangen. Sein Haß gegen Galba und ſeine Eiferſucht gegen Piſo waren nicht die einzigen Bewegungsgründe zu dieſem Vorhaben. Er war mit Schulden überhäuft, die er durch ſeine Ausſchweifungen hatte machen müſſen, und hielt den Beſitz des Throns für das einzige Mittel, frei davon zu werden. Er ſagte ſogar öffentlich: Wenn ich nicht bald Kaiſer werde, ſo bin ich ohne alle Hülfe zu Grunde gerichtet; und bei dem iſt es mir ganz gleichgültig, ob ich in einer Schlacht durch die Hand des Feindes, oder durch meine Gläubiger falle, die entſchloſſen ſind, mich vor Gericht zu verfolgen. Er ſuchte daher die Soldaten zu gewinnen, ließ Galba und Piſo umbringen, und ſich im Jahr 69 an ihrer Statt auf den Thron ſetzen. Der Senat erkannte ihn an, und die Gouverneurs faſt aller Provinzen leiſteten ihm den Eid der Treue.

Während der zu Rom vorgehenden Veränderungen hatten die Legionen in Nieder-Germanien dem Vitellius das kaiſerliche Scepter beſtimmt. Otho both ihm vergebens bedeutende Summen an, ihn dadurch zur Verzichtleiſtung auf den Thron zu bewegen, zog, als er ſeinen Nebenbuhler unbeweglich ſah, gegen ihn zu Felde, und ſchlug ihn in drei verſchiedenen Treffen. Als aber ſeine Armee bei Bedriac, zwiſchen Cremona und Mantua, in einer allgemeinen Schlacht gänzlich geſchlagen wurde, bracht' er im Jahr 66 nach Chriſti Geburt, in einem Alter von 37 Jahren, ſich ſelbſt ums Leben.

„Otho, ſpricht Crevier, zeigte in den letzten Stunden vor „ſeinem Tode daſſelbe Phlegma und dieſelben Aufmerkſamkei„ten gegen Andere, als Cato, dem er übrigens ſo wenig ähn„lich war. Mit heiterer Miene, feſtem Ton, die unzeitigen „Thränen und Klagen derer, die um ihn waren, unterdrückend, „redete er freundlich mit ihnen allen, ſprach ihnen nach Ver„ſchiedenheit des Ranges oder Alters entweder Muth ein oder „bath ſie, ihn ſchnell zu verlaſſen, und durch ihr längeres Zö„gern den Zorn des Siegers nicht noch mehr zu reitzen. Er „ließ denen, die von ihm gingen, Schiffe und Wagen geben, „verbrannte die Papiere, welche Beweiſe von allzu großem Ei-

„fer

„ſer für ihn, oder Vorwürfe enthielten, die den Vitellius „beleidigen konnten. Er theilte Geld aus, aber mit Beurthei„lung und Weisheit, und nicht wie ein Menſch, der nichts „mehr ſchont, weil er ſchon mit dem einen Fuß' im Grabe ſteht. „Als er ſeinen Neffen, den jungen S. Coccejanus, zittern „und in außerordentlicher Rührung ſah, ſprach er ihm Troſt „zu, lobte ſein gutes Herz, und tadelte ſeine Furcht. Sollte „Vitellius, ſprach er zu ihm, dem ich ſeine ganze „Familie erhalte, undankbar und unbarmherzig „genug ſein, um nicht auch der meinigen zu ſchonen? Ich verdiene durch meine Bereitwilligkeit, meinen Sieger von einem Nebenbuhler zu „befreien, die Gnade deſſelben. Otho ſchrieb auch an „ſeine Schweſter einen Troſtbrief, und empfahl ſeine Aſche der „Wittwe des Nero, Statilia Meſſalina, mit der er ſich „vermählen wollte. Hierauf ruhte er ein wenig. Indem er „aber an nichts als an ſeinen Tod dachte, verlangte ein unter „den Soldaten, welche die Senatoren mit Drohungen beunruhigten, entſtandener Aufruhr ſeine Sorgen. Ich muß, „ſprach er, mein Leben noch um eine Nacht verlängern. Er ging, machte den Urhebern des Aufſtands harte „Vorwürfe, und gab denen, die Abſchied von ihnen zu nehmen „kamen, Gehör, bis alle Veranſtaltungen zu ihrem Abgange „getroffen waren.“

Eh' er ſich den Todesſtreich gab, ſprach er noch, und dieß waren ſeine letzten Worte: Es iſt beſſer, daß ein Einziger für Alle, denn daß Alle für einen Einzigen ſterben. Seine Armee wurde dadurch bis zu Thränen gerührt. Sehr viele kamen, ihm Händ' und Füße zu küſſen, wehklagten und prieſen ſein Lob, und ſtürzten ſich an ſeinem Scheiterhaufen in ihre Schwerter.

Man weiß nicht, ob Otho dieſer Beweiſe von inniger Betrübniß über ſeinen Tod würdig war. Auf das genaueſte mit Nero verbunden, hatt' er Theil an ſeinen Verbrechen, wie an ſeinen Vergnügungen gehabt. Seine Gefälligkeiten gegen dieſes Ungeheuer von Grauſamkeit haben mehrere Geſchichtſchreiber veranlaßt, zu glauben, er würde eher ein Tyrann, als ein guter Kaiſer geworden ſein. Sein Character, ſpricht gleichfalls Crevier, war ein ungewöhnliches Gemiſch von Güte und Schlechtheit. Sein Vergehen gegen das Leben ſeines Fürſten, ſeine übertriebenen Ausſchweifungen, ſeine Weichlichkeit, die ſo weit

ging, daß er ſogar um ſeinen Putz und ſeinen Teint wie ein coquettes Weib beſorgt war, ſind unläugbare Thatſachen. Die Mäßigung und die Sanftheit, welche ſeiner Regierung zur Ehre gereichen, könnte zum Theil den beſtändigen Gefahren, in welchen er während ſeiner kurzen Herrſchaft ſchwebte, zugeſchrieben werden. Man kann ihn als einen Mann betrachten, von welchem man, wenn er ſeinen frühern Neigungen folgte, alles zu fürchten, und, wenn er die Fähigkeiten ſeines Geiſtes zur Tugend neigte, alles zu hoffen hatte.

OTHO VENIUS, ein Name, der bisweilen dem VEEN (OCTAVIUS VAN) gegeben wird. Man ſehe dieſen Artikel.

OTTO I., der Große genannt, Deutſcher Kaiſer, älteſter Sohn Heinrichs des Voglers, wurde 912 geboren, und 936 zu Aachen gekrönt, und ſaß erſt, nachdem er viele Widerwärtigkeiten von ſeiner Mutter Mathildis erfahren hatte, ruhig auf dem Throne. Dieſe Prinzeſſin gab ſich alle Mühe, ſeinen jüngern Bruder Heinrich, unter dem Vorwande, daß Heinrich der Vogler zur Zeit der Geburt des Otto nur noch Herzog von Sachſen geweſen, da hingegen der junge Heinrich, der Sohn des Königs von Deutſchland, Heinrichs des Voglers, wäre, auf den Thron zu bringen.

Die den Herzogen von Sachſen ſo zu ſagen erblich gewordene Krone machte dieſes Volk außerordentlich ſtolz. Eberhard, Herzog der Franken, unternahm es, ſie durch die Gewalt ſeiner Waffen zu demüthigen; aber Otto demüthigte ihn ſelbſt. Er wurde zu einer Geldſtrafe und ſeine Anhänger zum Hundetragen verdammt.

Otto wußte ſich nicht nur von innen Achtung zu erwerben, ſondern auch von außen einen Theil des Reichs Carls des Großen wieder herzuſtellen, und breitete wie dieſer durch ſeine Siege die Chriſtliche Religion in Deutſchland aus. Die Dänen, ein unbändiges Volk, die Frankreich und Deutſchland verheert hatten, nahmen von ihm Geſetze an. Er unterwarf ſich, nach einem hartnäckigen Kriege, im Jahr 950 Böhmen, und von dieſer ſeiner Zeit an wurde dieſes Königreich als eine Provinz des Deutſchen Reichs angeſehen.

Als ſich Otto auf dieſe Weiſe zum mächtigſten Monarchen des Occidents gemacht hatte, war er der Schiedsrichter der Fürſten.

Louis d'Outremer, König von Frankreich, bat ihn um Hülfe gegen einige Französiſche Herren, die ſich zu unabhängigen Fürſten und kleinen Tyrannen erhoben. Das von Berengarius dem II., Uſurpateur des kaiſerlichen Titels, beunruhigte Italien, rief den Kaiſer Otto gegen dieſen Rebellen zu Hülfe. Die Italiäner wollten zwei Regenten haben, um in der That keinen zu haben; aber Otto erſchien, und ſie unterwarfen ſich. Berengarius ergriff die Flucht. Der Kaiſer marſchierte auf Rom los; man öffnete ihm die Thore, und der Papſt Johannes XII. krönte ihn 962 zum Kaiſer. Otto, der wie Carl der Große in Italien eingezogen war, und ſich darin eben ſo benommen hatte, nahm die Titel Cäſar und Auguſtus an, und zwang den Papſt, ihm den Eid der Treue zu ſchwören. Die Römiſche Geiſtlichkeit und der Adel verſprachen, nie anders, als in Gegenwart der Abgeordneten des Kaiſers, einen Papſt zu erwählen. Zu gleicher Zeit beſtätigte er die Schenkungen des Pipin, Carls des Großen und Ludewigs des Frommen, ohne daß man angegeben fände, worin dieſe ſo beſtrittenen Schenkungen beſtanden.

Der Papſt wollte in Otto nur einen Beſchützer haben, hatte aber einen Herrn in ihm bekommen, und ward ihm bald ungetreu. Er verband ſich mit eben dem Berengarius, der ſich zu den Sarazenen geflüchtet hatte, welche an den Küſten der Provence cantonnierten, gegen den Kaiſer, und ließ Berengars Sohn nach Rom kommen, indeß Otto zu Pavia war. Johannes XII. war nicht mächtig genug, um dieſe kühne Unternehmung auszuhalten, und Otto hatte Kräfte genug, ihn zu ſtrafen. Er ging nach Rom, ließ den Papſt abſetzen, und im Jahr 963 Leo den VIII. an ſeine Stelle erwählen. Der neue Papſt, der Senat, die Vornehmſten des Volks und die Geiſtlichkeit von Rom, die ſich feierlich in der Kirche des H. Johannes von Lateran verſammelt hatten, gaben dem Otto und allen ſeinen Nachfolgern auf ewige Zeiten das Recht, den heiligen Stuhl und alle Erzbisthümer und Bisthümer ſeiner Staaten zu beſetzen. Zu gleicher Zeit wurd' ein Decret erlaſſen, des Inhalts, daß die Kaiſer das Recht haben ſollten, ſich diejenigen zu Nachfolgern zu wählen, welche ſie des kaiſerlichen Throns für würdig hielten. So fiel das Occidentaliſche Reich an Deutſche Fürſten, die es ſeitdem immer beſeſſen haben.

Kaum war Otto nach Deutſchland zurück gekehrt, als die Römer ſchon wieder frei ſein wollten. Sie warfen ihren neuen

Papſt, der ein Geſchöpf des Kaiſers war, ins Gefängniß. Der Präfect von Rom, die Tribunen, der Senat wollten die alten Geſetze wieder gültig machen: aber, was zu einer Zeit eine Unternehmung von Helden iſt, wird zu einer andern eine Revolte von Empörern. Otto eilte nochmahls nach Italien, und ließ einen Theil des Senats aufhängen: der Präfect von Rom, der ein neuer Brutus hatte werden wollen, wurde an den Ecken der Straßen gegeißelt, nackt auf einem Eſel durch die Straßen geführt, und in einen Kerker geworfen, worin er verhungerte.

Die letzten Jahre Otto's beſchäfftigte ein Krieg gegen die Kaiſer des Orients. Er hatte Geſandten abgeſchickt, um die Tochter des Griechiſchen Kaiſers, die mit ſeinem Sohne Otto dem II. verlobt war, nach Deutſchland zu bringen; aber der Verräther Nicephorus II. ließ die Geſandten ermorden, und bemächtigte ſich der Geſchenke, die ſie mitbrachten. Otto fiel mit einer Armee in Puglia und Calabrien, welche damahls noch den Griechen gehörten, ein. Die Armee des Nicephorus wurde geſchlagen; die Gefangenen verloren ihre Naſen, und wurden ſo nach Conſtantinopel zurück geſchickt. Johannes Zimisces, der Nachfolger des Nicephorus, machte mit Otto Friede, und vermählte ſeine Nichte Theophania mit dem jungen Otto dem II.

Kurz darauf, im Jahr 973, ſtarb der Kaiſer Otto, mit dem Ruhm, das Reich Carls des Großen in Italien wieder hergeſtellt zu haben: aber Carl war der Rächer Roms, anſtatt daß Otto nur der Sieger und Unterdrücker deſſelben war, und ſein Reich nicht den feſten Grund hatte, wie Carls des Großen.

Otto hatte übrigens große Eigenſchaften, viel Muth, eine glühende Frömmigkeit, eine außerordentliche Rechtſchaffenheit und eine heiße Liebe zur Gerechtigkeit. Ihm vorzüglich verdankte die Deutſche Geiſtlichkeit ihre Reichthümer und ihre Macht; er ſchenkte ihr ganze Herzogthümer und Grafſchaften, mit eben der Gewalt, als die weltlichen Fürſten hatten.

Man ſagt, Otto habe die Gewohnheit gehabt, bei ſeinem Barte, den er nach der Mode ſeiner Zeit bis an den Gürtel wachſen ließ, zu ſchwören.

OTTO II. folgte 973, in einem Alter von 18 Jahren, ſeinem Vater Otto dem I. nach. Seine Großmutter Adelheid

heid benutzte ſeine Jugend, die Zügel des Reichs an ſich zu reißen; aber Otto, der Abhängigkeit, worin ſie ihn hielt, müde, zwang ſie, den Hof zu verlaſſen. Kaum war ſie weg, als der bürgerliche Krieg ausbrach. Die Partei der Adelheid ließ den jungen Heinrich, Herzog von Baiern, zum Kaiſer krönen. Harald, König von Dänemark, und Boleslas, Herzog von Böhmen, benutzten dieſe Unruhen. Otto, allein gegen alle, bändigte dieſe verſchiedenen Feinde, und ſtrafte die Rebellen.

Die Gränzen von Frankreich und Deutſchland waren damahls noch ſehr unbeſtimmt. Lotharius, König von Frankreich, glaubte auf Lothringen Anſprüche zu haben, und machte ſie geltend; Otto zog gegen 60,000 Mann zuſammen, verheerte ganz Champagne, und drang bis nach Paris. Man verſtand damahls weder die Gränzen zu befeſtigen, noch auch den Krieg auf dem flachen Lande zu führen, und die Feldzüge waren nichts als Plünderungen. Otto wurde auf ſeinem Rückzuge bei der Paſſage des Fluſſes Aine geſchlagen. Gottfried, Graf von Anjou, verfolgte ihn bis in den Ardenner-Wald, und trug ihm nach den Regeln der Ritterſchaft, zur Schlichtung der Streitigkeiten einen Zweikampf an. Otto ſchlug die Ausforderung aus, ſei es nun, daß er glaubte, es wär' unter ſeiner Würde, ſich mit Gottfried zu ſchlagen, oder, daß es ihm, da er grauſam war, an Muth fehlte. Endlich ſchloſſen der Kaiſer und der König von Frankreich im Jahr 980 Friede, und Carl, der Bruder des Lotharius, erhielt kraft dieſes Friedensſchluſſes Nieder-Lothringen, und einen Theil des obern.

Indeß Otto ſeinen Thron in Deutſchland befeſtigte, hatten die Römer geſucht, Italien dem Deutſchen Joch zu entreiſſen. Der Gegenpapſt Bonifacius VII. lud den Kaiſer ein, nach Rom zu kommen, und es ſich wieder zu nehmen. Otto ging über die Alpen, ließ 981 die vornehmſten Empörer erwürgen, und brachte die übrigen zu ihrer Pflicht zurück.

In der Folge hatt' er die mit den Sarazenen, welche Puglia und Calabrien überſchwemmten, verbundenen Griechen zu bekämpfen. Die beiden Armeen ſtießen bei Buſentella, einem kleinen Städtchen am Ufer des Meers, auf einander. Es mußte eine Schlacht geliefert werden, aber kaum war das Zeichen zum Angriff gegeben worden, als der gröſſeſte Theil der Italiäner, und vorzüglich die Römer und Beneventiner, davon liefen, und die Deutſchen der Wuth der Griechen, welche ein entſetzliches

ches Blutbad anrichteten, preis gaben. Otto rettete ſich nur mit genauer Noth. Er hatte das Glück, am Ufer des Meers eine Barke zu finden, worein er ſich auf das eiligſte warf. Aber er glaubte, nur einer Gefahr entgangen zu ſein, um in eine andere zu kommen, als er ſah, daß er ſich unter Seeräubern befand. Da er jedoch Griechiſch verſtand, und es ſelbſt ziemlich gut ſprach, ſo erkannten ihn die Seeräuber nicht, und ſetzten ihn gegen das Verſprechen eines großen Löſegelds, das ihm die Kaiſerin, der dieſer Unfall gemeldet worden war, in einem kleinen Hafen von Sicilien auszahlen ließ, wieder in Freiheit.

Die Griechen und Sarazenen, anſtatt gerade auf Rom los zu gehen, brachten mit Wegnehmung der Plätze von Puglia und Calabrien, welche der Kaiſer wieder zum Gehorſam zurück gebracht hatte, die Zeit zu. Der Kaiſer hatte alſo Zeit, eine neue Armee auf die Beine zu bringen, mit welcher er erſt die Beneventiner wegen ihrer Verrätherei züchtigen wollte. Er bemächtigte ſich ihrer Stadt, plünderte ſie drei ganzer Tage, und ſteckte ſie in Brand. Von da ging er in die Lombardei, um neue Truppen zuſammen zu ziehen, und diejenigen, die er aus Deutſchland erwartete, zu empfangen. Als ſeine ganze Macht beiſammen war, befand er ſich an der Spitze einer faſt eben ſo zahlreichen Armee, als die erſtere, und rückte gegen die Griechen und Sarazenen an. Das Glück erklärte ſich dießmahl für ihn, und er richtete unter ſeinen Feinden eine große Niederlage an, welche man den blaſſen Tod der Sarazenen, pallida mors Sarazenorum, nannte.

Nach dieſem großen Siege hielt er eine Verſammlung zu Verona, wo er ſeinen Sohn Otto, der noch nicht drei Jahr' alt war, zum König erwählen ließ. Darauf ging er wieder nach Rom, und ſtarb 983 daſelbſt, nach einigen durch einen vergifteten Pfeil, nach andern aus Mißmuth, und endlich wiederum nach einigen durch Gift, welches ihm ſeine Gemahlin beibrachte.

Otto II., deſſen Regierung nur zehen Jahre dauerte, kam ſeinem Vater nicht gleich; er hatte nicht ſo viele große Eigenſchaften, und die wenigen, die er beſaß, wurden durch ſeinen grauſamen und treuloſen Character beſudelt. Man ſagt, er habe, als er 981 zu Rom ankam, die vornehmſten Senatoren und die Anhänger des Rebellen Crescentius zu einem Mittagsmahl eingeladen, und ſie mitten über der Tafel alle erwürgen laſſen.

OTTO III.,

OTTO III., einziger Sohn des vorhergehenden, 980 geboren, hatte kaum das dritte Jahr ſeines Alters erreicht, als ſein Vater ſtarb. Die Deutſchen Fürſten ſahen die Unruhen voraus, die kurz darauf ausbrachen, und eilten, ihn 983 zu Aachen krönen zu laſſen. Heinrich, Herzog von Baiern, der ſich unter Otto dem II. empörte, that es auch unter Otto dem III. Er bemächtigte ſich der Perſon des jungen Kaiſers, und riß während ſeiner Minderjährigkeit die Reichsverweſung an ſich; aber die Stände nahmen ſie ihm, und gaben ſie der Mutter des jungen Kaiſers.

Italien wurde unter ſeiner Regierung noch immer durch Factionen verwüſtet. Crescentius erfüllte Rom mit Tumult und Verwirrung. Der von dem Papſte Johannes dem XV. nach Rom gerufene Otto vertrieb die Rebellen, und wurde von Gregorius V., dem Nachfolger Johannes des XV., und einem ſeiner nächſten Anverwandten, conſecriert.

Kaum war er nach Deutſchland zurück, als Crescentius den Papſt Gregorius V. aus Rom vertrieb, und Johannes XVI. an ſeine Stelle ſetzte. Dieſer Gegenpapſt ging in Einverſtändniß mit den Rebellen darauf um, die Stadt Rom und ihr Gebieth den Griechen zu unterwerfen. Otto war genöthiget, nochmahls über die Alpen zu gehen, belagerte Rom und nahm es ein, ſetzte den Gegenpapſt ab, und ließ ihn verſtümmeln. Crescentius, der in Hoffnung eines Vergleichs aus der St. Engelsburg herauskam, wurde nebſt Zwölfen von den Seinigen im Jahr 998 enthauptet, und ſein Leichnam an den Füſſen aufgehangen. Gregorius V, den der Kaiſer wieder eingeſetzt hatte, ſtarb 999. Otto III. ſetzte ſeinen ehemahligen Lehrer Gerbert, Erzbiſchof von Ravenna, der den Namen Silveſter II. annahm, an ſeine Stelle. Auf Bitten dieſes Papſtes ſchenkte der Kaiſer in demſelben Jahre 999 der Kirche zu Vercelli die Stadt Vercelli ſelbſt, mit aller öffentlichen Gewalt: das erſte Beiſpiel von weltlicher Macht ohne Einſchränkung, die einer Kirche gegeben wurde.

Als Otto nach Deutſchland zurück gekehrt war, ging er nach Polen, und gab dem Herzog Boleslas den königlichen Titel. Er begab ſich nochmahls nach Italien, um den Fortſchritten der Sarazenen und der Vertheidiger der Italiäniſchen Freiheit, die noch gefährlicher waren, als die Sarazenen, Einhalt zu thun. Es fehlte nicht viel, ſo war ſeine Reiſe nach Rom für ihn von traurigen Folgen; denn das Volk belagerte ihn in

ſeinem Pallaſt, und alles, was er gegen dieſen aufrühreriſchen Pöbel thun könnte, war, daß er entfloh, und ihm Vorſchläge eines Vergleichs thun ließ. Er ſtarb im Schloß zu Paterno 1002, in einem Alter von 22, und nach einer Regierung von 18 Jahren. Sein Tod ließ den langen Streit des Papſtthums gegen das Reich, der Römer gegen einander und der Italiäniſchen Freiheit gegen die Deutſche Macht unentſchiedener als je.

OTWAY (Thomas), ein berühmter Engliſcher dramatiſcher Dichter, den 3. März 1651 zu Trottia in Suſſex geboren, ſtudierte erſt in der Schule zu Wincheſter, und dann in Chriſt-Church-Collegium zu Oxford, worin er 1669 als Commoner aufgenommen wurde. Er verließ die Univerſität, ohne einen Gradum anzunehmen, begab ſich nach London, hielt ſich zu den Schauſpielern, und ſchrieb und ſpielte gegen eine Unterſtützung. Nach einiger Zeit ward er Cornet unter einem neu errichteten Regiment, das nach Flandern beſtimmt war, und ging 1677 mit den übrigen Truppen dahin; da er aber zum Soldaten nicht geboren war, kam er in ſo dürftigen Umſtänden zurück, daß er, um ſein Leben zu friſten, die Feder wieder ergreifen mußte. Er ſchrieb dramatiſche Stücke und andere Gedichte bis an ſeinen Tod, der den 14. April 1685 erfolgte. Da er durch ſeine Armuth gezwungen war, Schulden zu machen, und, wie man glaubt, von der Strenge des Geſetzes verfolgt wurde, ſo flüchtete er ſich in ein öffentliches Haus am Tower-Hill, wo er im größeſten Mangel und Elend, oder, wie einer ſeiner Biographen berichtet, indem er nach langem Faſten ein Stück Brod allzu geſchwind verſchlang, ſtarb. Er ging, ſagt dieſer, im heftigſten Hunger faſt ganz nackend aus, fand in einem benachbarten Kaffeehauſe einen wohl gekleideten Mann, und bat ihn um einen Schilling. Dieſer gab ihm eine Guinee; Otway ging, kaufte ſich ein Brod, und erſtickte am erſten Biſſen. Dieß iſt vielleicht nicht ganz wahr; aber daß ihn Mangel, und deſſen Begleiter, Kummer und Verzweiflung, ins Grab ſtürzten, iſt nie geläugnet worden.

In dem Luſtſpiel neigt' er ſich etwas zu ſehr zur Libertinage, aber jedermann iſt einſtimmig, daß er in dem Trauerſpiel die ſanften Leidenſchaften vortreflich ſchilderte, wovon ſein

Orphan,

und ſein

Venice Preſerved

die

die vollgültigſten Zeugniſſe geben. Seine dramatiſchen Stücke, zehen an der Zahl, ſind in der Biographia Dramatica umſtändlich angegeben. Außer dieſen machte Otway einige Ueberſetzungen, und ſchrieb verſchiedene vermiſchte Gedichte. Seine ſämmtlichen Werke kamen in 3 Duodezbänden heraus. Aus einigen ſeiner Verſe erhellet, daß er ein eifriger Royaliſt war. Er hatte das Schickſal, was in jenen Zeiten die Belohnung des Patriotismus war — er lebte und ſtarb vernachläſſigt.

OUDENAERDE oder AUDENAERT (Robert van), 1663 zu Gent geboren, lernte bei Mierhop und Johann van Clef, ging 1685 nach Rom, wo er 15 Jahr' in der Schule des Maratti ſtudierte, und ſich ſowohl im Kupferſtechen, als im Hiſtorien= und Bildnißmahlen übte, und es in beiden weit brachte. Der Cardinal Barbarigo ließ von ihm viele Bildniſſe ſeiner Familie mit Sinnbildern in Kupfer ſtechen, wozu Audenaert auch die Lateiniſchen Verſe verfertigte. Dieſes Werk, das aus 167 Kupferſtichen beſteht, kam unter dem Titel:

Numismata virorum illuſtrium ex gente Barbadica, Patav. 1762 in folio,

erſt heraus. Die Erfindung der Allegorien zu dieſen Münzen iſt vortreflich, und es giebt wenig Werke dieſer Art, die mit dem großen Geſchmacke, der in demſelben herrſcht, zu vergleichen ſind.

Audenaert ging nach einer 37jährigen Abweſenheit in ſein Vaterland zurück, und ſtarb daſelbſt 1743.

OUDIN (Casimir), den 11. Februar 1639 zu Meziers an der Maas geboren, trat 1656 in den Prämonſtratenſer=Orden, und legte ſich vorzüglich auf die Kirchengeſchichte. Im Jahr 1681 wurd' er vom General ſeines Ordens an alle Klöſter deſſelben in Frankreich, den Niederlanden und Deutſchland geſchickt, um aus ihren Archiven zu nehmen, was zu ſeiner Geſchichte dienen könnte; 1683 kam er nach Paris zurück, und trat mit mehrern berühmten Gelehrten in Verbindung. Im Jahr 1690 ging er wegen verſchiedener Urſachen zum Mißvergnügen nach Leyden, nahm die reformierte Religion an, ward Unter=Bibliothecar der Univerſität, und ſtarb im September 1717. Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Supplementum de Scriptoribus Eccleſiaſticis a Bellarmino omiſſis, 1688 in 8.

welches er hernach ſo verbeſſerte und vermehrte, daß es unter dem Titel:

Commentarius de Scriptoribus Eccleſiaſticis antiquis illorumque Scriptis, Lipſiae 1722, 3 vol. in folio,

heraus kam.

Veterum aliquot Galliae et Belgii Scriptorum opuſcula ſacra nunquam edita, 1692 in 8.

OUDRY (JEAN BAPTISTE), ein berühmter Mahler von Paris, lernte bei ſeinem Vater, bei Michel la Serre und bei Nicolas de Largilliere, unter welchem er fünf Jahre ſtudierte, und mahlte Bildniſſe, Geſchichten, Früchte, Blumen, Landſchaften, vorzüglich aber Thiere und Jagden, wodurch er ſich ſehr berühmt machte. Seine Zuſammenſetzungen dieſer Art ſind ſehr natürlich, und vortreflich behandelt. Er ſtarb zu Beauvais, wo er die Aufſicht über die Tapeten-Manufactur hatte, den 1. Mai 1755, in einem Alter von ohngefähr 74 Jahren.

Oudry kannte den Zauber ſeiner Kunſt ſo wohl, daß er oft weiße Gegenſtände auf weiße Gründe mahlte, und gleichwohl eine vortrefliche Wirkung hervorbrachte. Nach ſeinen nur entworfenen Zeichnungen ſind 38 Blätter zu Scarrons comiſchem Roman, und die Fabeln des La Fontaine in 4 Foliobänden in Kupfer geſtochen worden.

OVERALL (JOHN), Biſchof zu Norwich, 1519 geboren, ſtarb 1619. Er bemühte ſich eifrig, die Holländiſchen Streitigkeiten über die bekannten 5 Artikel friedlich beizulegen, und ließ deßwegen viele Schreiben ergehen, wovon ſich mehrere in den

Epiſtolae praeſtantium Virorum, Amſtelod. 1704 in folio,

befinden.

OVERBECK oder OVERBEKE (BONAVENTURA VAN), genannt ROMULUS, ein Mahler und Kupferätzer, 1660 zu Amſterdam geboren, reiſte dreimahl nach Rom, wo er die Koſtbarkeiten der alten Pracht dieſer Stadt abzeichnete. Er zeichnete erſt die Denkmähler, welche noch ganz vorhanden, dann diejenigen, welche beſchädiget ſind, ohne etwas hinzu zu ſetzen, und beobachtete die Verhältniſſe mit der größeſten Genauigkeit.

Nach

Nach ſeiner Zurückkunft in ſein Vaterland, azte er ſeine Zeichnungen ſelbſt, ſammlete die Beſchreibungen, die man in den beſten Alterthumsforſchern findet, um ſie ſeinen Kupfern an die Seite zu ſetzen. Er fügte die Namen und Münzen der Päpſte, welche einige dieſer Denkmähler wieder hergeſtellt haben, und die alten und neuen Inſchriften hinzu, die Beziehung darauf haben, und ſtarb 1706 in ſeiner Geburtsſtadt. Der Text dieſer ſeiner Sammlung wurde aus dem Holländiſchen ins Lateiniſche überſetzt, und erſchien Lateiniſch unter dem Titel:

Reliquiae antiquae Urbis Romae etc. Amſtelod. 1708, 3 vol. in folio.

Jeder Band beſteht aus 50 Kupferſtichen und eben ſo vielen Beſchreibungen. Im Jahr 1709 und 1763 kam dieſes Werk ebenfalls zu Amſterdam und in 3 Foliobänden Franzöſiſch heraus.

OUGHTFRED (William), ein Engliſcher Theolog, Pfarrer zu Aldbury bei Guildford in Surrey, berühmt durch ſeine ungemeine Geſchicklichkeit in der Mathematik, wurde 1573 zu Eaton geboren, und ſtarb den 30. Juni 1660 zu London. Seine

Arithmeticae in numeris et ſpeciebus inſtitutio, quae tum logiſticae, tum analyticae atque adeo totius mathematicae quaſi clavis eſt, Londin. 1648 in 8.

die 1652 mit vielen wichtigen Abhandlungen vermehrt wurde, erwarb ihm einen großen und ausgebreiteten Ruhm. Er erfand auch einen Proportional-Cirkel und ein Horizontal-Inſtrument.

OVIDIUS NASO (Publius), ein Römiſcher Ritter, im Jahr 44 vor Chriſti Geburt in der Stadt Sulmo, in der Landſchaft der Peligner, welche heut zu Tage Abruzzo citra heißt, geboren, ſollte ein Sachwalter werden, und wurde von ſeinem Vater frühzeitig nach Rom geſchickt. Seine Talente waren ſchon entwickelt; der Aufenthalt in dieſer Stadt vervollkommnete ſie. In einem Alter von 16 Jahren ging er von Rom nach Athen, um alle Feinheiten der Griechiſchen Sprache und Litteratur kennen zu lernen. Die Dichtkunſt hatte für ihn unendliche Reize. Sein Vater, welcher fürchtete, ſeine Leidenſchaft für dieſelbe möchte ihn dem Glück entreißen, das ihm ſeine Talente verſprachen, wollte vergebens, daß er ſich der Beredſamkeit widme. Ovid war zum Dichten geboren, und

war

war es troz dem Willen ſeines Vaters, und ohne daß er es ſelbſt wollte.

Et quod tentabam ſcribere, verſus erat.

Auguſtus nahm ihn an ſeinem Hofe auf, belohnte ſeine Talente, und ſchenkte ſeinen Werken Beifall. Ovid hätte können glücklich ſein; aber, geplagt vom Dämon der Dichtkunſt und der Liebe, erfuhr er bald die Leiden, welche dieſe beide Leidenſchaften gewöhnlich verurſachen. Nicht zufrieden, den Gegenſtand ſeiner Flamme zu beſingen, wollt' er die Kunſt zu lieben auch in ein Syſtem bringen, und gab unter dieſem Titel ein Gedicht heraus. Der gegen den Dichter ſchon aufgebrachte Auguſt bediente ſich dieſes Werkes zum Vorwande, ihn in einem Alter von 50 Jahren nach Tomi im Pontus Euxinus, am Ausfluſſe der Iſter oder der Donau in das ſchwarze Meer, zu verweiſen. Von hier wandt' er ſeine Blicke beſtändig nach Rom, und bat den Auguſtus und Tiberius vergebens um Gnade. Als Auguſtus geſtorben war, trieb er die Thorheit und Niederträchtigkeit ſo weit, ihm eine Art von Tempel zu weihen, worin er ihm alle Morgen Weihrauch ſtreute, in Hoffnung, den Tiberius dadurch zu ſeiner Zurückberufung zu bewegen. Aber ungeachtet aller ſeiner niedrigen Schmeicheleien, ſtarb er im Exſil; in welchem Jahre, iſt nicht bekannt; die Nachrichten von ihm gehen bis in das 16. Jahr nach Chriſti Geburt. Er hatte ſich ſelbſt folgende Grabſchrift gemacht:

Hic ego qui jaceo, tenerorum luſor amorum,
Ingenio perii NASO poeta meo.
At tibi qui transis, ne ſit grave, quisquis amaſti,
Dicere: Naſonis molliter oſſa cubent.

Seine Werke ſind bekannt: die erſten vollſtändigen Ausgaben derſelben ſind, die zu Rom 1471, 2 Bände in Folio, und zu Bologna, in demſelben Jahre, in Folio. Die guten ſind die von Nic. Heinſius, 1661, 3 Bände in 12. bei Elzevir, von Cnipping, Amſterdam 1683 in 8. von Peter Burmann, Amſterdam 1727 in 4. die ad uſum Delphini, die von J. F. Fiſcher, Leipzig 1758 in 8. Die unechten Schriften des Ovid kamen 1610 in 8. zu Frankfurt unter dem Titel Catalecta Ovidii heraus.

Die Natur war gegen Ovid nicht geizig geweſen: ſein Geiſt iſt lebhaft und fruchtbar, und ſeine Einbildungskraft ſchön und reich, aber zügellos; die Ausdrücke ſcheinen vor ſeinen Gedanken

ken voraus zu laufen, und, über die Wahl derſelben verlegen, erſäuft er ſie oft in einem Meer harmoniſcher Worte. Mit dieſen großen Eigenſchaften und glänzenden Fehlern verdarb Ovid den Geſchmack der Römer, indem er Blumen, Witz und Pointen verſchwenderiſch ausſtreute. Dieſer Fehler gefiel nach ihm. Die ſchöne Natur wurde vernachläſſiget, und man lief einem falſchen Glanze nach. Man ſuchte nicht mehr, was den Augen wohlthat, ſondern was ſie blendete.

OVIEDO (JUAN GONSALVO D'), ein Spanier, war nach dem Bericht des Fallopius der erſte, der ſich des Guayacs gegen die veneriſchen Krankheiten bediente. Er befand ſich zu Neapel, als ſich dieſe Krankheiten gegen das Ende des 16. Jahrhunderts zu zeigen anfingen, und da er ſelbſt damit angeſteckt war, glaubt' er, Weſtindien müſſe, da dieſe Krankheiten von daher kämen, auch Heilmittel gegen dieſelben haben. In dieſer Abſicht unternahm er eine Reiſe dahin. Er ſah, daß man ſich daſelbſt des Guayacs mit Erfolg bediente, machte an ſich ſelbſt den Verſuch, und wurde glücklich geheilt. Als er nach Spanien zurück kam, wandt' er dieſes Mittel bei Andern an, und erwarb ſich dadurch ein unermeßliches Vermögen.

OUSEEL oder OUZEL (JACOB). Man ſehe den Artikel OISEL.

OWEN (JOHN), AUDOENUS, ein berühmter Engliſcher Epigrammatiſt, zu Armon in Caernarvanſhire geboren, ſtudierte zu Oxford die Rechte, hielt darauf zu Warwick Schule, lebte in großer Armuth, fand aber an J. Williams, Biſchof zu Lincoln, einen großmüthigen Wohlthäter, der ihn auch, als er 1622 ſtarb, auf ſeine Koſten begraben ließ. Es wurd' ihm in der St. Paulus-Kirche ein Denkmahl errichtet, auf welchem ſich ſeine Büſte von Kupfer, mit Lorbern gekrönt, und folgende Inſchrift befindet:

Parva tibi ſtatua eſt, quia parva ſtatura, ſupellex
Parva, volat parvus magna per ora liber.
Sed non parvus honos, non parva eſt gloria, quippe
Ingenio haud quicquam eſt majus in orbe tuo.
Parva domus texit, templum ſed grande; poetae
Tum vere vitam, cum moriuntur, agunt.

Seine

Seine Epigrammen kamen 1625 in 16. zu Amſterdam bei Elzevir heraus. Man lobt die Reinheit und Einfalt ſeines Styles ſehr. Die Römiſche Kirche ſetzte ſie wegen folgenden Epigramms:

An Petrus fuerit Romae ſub judice lis eſt:
Simonem Romae nemo fuiſſe negat,

in den Index expurgatorius. Er kam als Knab' einmahl mit ſehr trauriger Miene aus der Schule, denn er hatte Schläge bekommen, begegnete der Königin Eliſabeth, wurde von ihr gefragt, was ihm fehlte, und antwortete ihr ſogleich mit folgendem Verſe des Virgil, den er durch Veränderung eines einzigen Buchſtabens auf ſich anwandte:

Infantum Regina jubes renovare dolorem.

OZANAM (JACQUES), ein Franzöſiſcher Mathematiker, 1640 zu Bougneux in Breſſe aus einer urſprünglich Jüdiſchen Familie geboren, wurde von ſeinem Vater zum geiſtlichen Stande beſtimmt. Er ſtudierte aus Gehorſam die Theologie, vertauſchte ſie aber nach dem Tode ſeines Vaters gegen die Mathematik, zu welcher er ſchon ſeit ſeiner früheſten Jugend die größeſte Neigung gehabt, und in einem Alter von 15 Jahren ein mathematiſches Werk geſchrieben hatte, welches er bei reifern Jahren des Druckes würdig hielt. Er lehrte ſeine Lieblingswiſſenſchaft in der Folge zu Lyon, und zog einige gute Mathematiker. Der Kanzler d'Agueſſeau rief ihn nach Paris, wo er ſehr bald bekannt wurde, ſich verheirathete, und 12 Kinder zeugte, die alle ſtarben. Im Jahr 1701, das heißt, in ſeinem 61. Jahre, verlor er ſein Weib, und mit ihr die Ruhe und das Glück ſeines Lebens. Der Spaniſche Succeſſions-Krieg raubte ihm faſt alle ſeine Schüler, und verſetzte ihn dadurch in einen ſehr traurigen Zuſtand. Er ſtarb den 3. April 1717 am Schlagfluß. In ſeiner Jugend war er ein leidenſchaftlicher und dabei glücklicher Spieler geweſen; gewann aber nur, um Dürftigen beizuſtehen.

Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Dictionnaire des Mathématiques, ou Idée générale des Mathématiques, 1691 in 4,

Cours des Mathématiques, 1693, 5 vol. in 8;

Récrea-

Récreations Mathématiques et Phyſiques, 1724, 4 *vol. in* 8;
Méthode facile pour arpenter, in 12;
L'Uſage du Compas de Proportion, in 12;
Nouveaux élémens d'Algèbre, in 4;
Géométrie pratique, in 12.

P.

PAAS (Criſpin de), ein berühmter Zeichner und Kupferſtecher von Cölln oder von Armuyde in Seeland, lernte bei Theodor Koornhert. Er arbeitete zu Utrecht und einige Zeit zu Paris, wo er alle Platten in Plüvinels Reitſchule ſtach, welche für ſeine beſte Arbeit gehalten werden. Man hat auch die Bildniſſe der berühmteſten Engländer, die von 1550 bis 1620 geblühet haben, ſechzig Blätter über das erſte Buch Moſis u. ſ. w. von ihm, die alle mit einem ſehr zarten Grabſtichel gearbeitet ſind. Er blühte um das Jahr 1600.

Seine Kinder, Barbara, Criſpina, Criſpin, Magdalena, Simon und Wilhelm zeichneten ſich alle in der Kunſt ihres Vaters aus.

PACHYMERES (Georgius), ein Griechiſcher Geſchichtſchreiber aus einem vornehmen Geſchlecht, 1242 zu Nicäa geboren, wohin ſich ſein Vater nach Eroberung der Stadt Conſtantinopel von den Lateinern geflüchtet, begab ſich in ſeinem 19. Jahre, als die Griechen Conſtantinopel wieder eingenommen hatten, in dieſe Stadt, kam unter dem Wiedereroberer derſelben, Michael Paläologus, bis zu den erſten Würden der Kirche und des Staats, und ſtarb um das Jahr 1310, oder nach Anderer Meinung, 1346. Wir haben von ihm ein ſehr ſchätzbares Werk:

De rebus Conſtantinopolitanorum, Romae 1666 — 1669 in folio,

mit einer Lateiniſchen Ueberſetzung und Anmerkungen von Petrus Poſſinus. Der Verfaſſer war nicht nur Zeuge der Begebenheiten, von welchen er ſpricht, ſondern hatte ſelbſt einen ſehr großen Antheil daran. Sein Styl iſt zwar dunkel und ſchwerfällig; aber er iſt unpartheiiſcher, als andere Griechiſche Geſchichtſchreiber. Sein Werk ſetzt übrigens die Byzantiniſche Geſchichte von dem Zeitpunct, bei welchem Nicetas und Acropolita aufhören, bis dahin fort, wo Cantacuzenus anfängt.

PACIFI-

PACIFICUS MAXIMUS, im Jahr 1400 zu Ascoli aus einer edeln Familie geboren, lebte ein Jahrhundert. Seine Lateiniſchen Gedichte wurden unter dem Titel:

Hecatelegium, ſive Elegiae etc. Florent. 1489 in 4.

gedruckt — eine ſehr ſeltene Ausgabe — 1523 zu Bologna in 8. wieder aufgelegt, und 1691 zu Parma in 4. mit ſeinen übrigen Schriften vermehrt. Die veneriſche Krankheit iſt in ſeinen Gedichten ſo gut geſchildert, daß man glauben möchte, dieſes Uebel habe ſchon vor der Reiſe des Chriſtoph Columbus nach America, im Jahr 1493, Europa vergiftet, indem unſer Dichter in einem Werke, das 1489 gedruckt wurde, deſſen erwähnt. Die Meinung derjenigen, welche dieſe Krankheit für eine Epidemie halten, die in jenen Zeiten herrſchte, iſt daher nicht zu verwerfen.

PACIUS DE BERIGA (JULIUS), ein berühmter Rechtsgelehrter, den 9. April 1550 zu Vicenza geboren, ſtudierte zu Padua, und ſchrieb ſchon im 13. Jahr' eine Abhandlung über die Rechenkunſt. Er kam wegen der Religion in Verdacht, verließ ſein Vaterland, und begab ſich nach Genf, wo er ſich zur proteſtantiſchen Religion bekannte, und zehen Jahre hindurch die Rechte lehrte. Im Jahr 1585 ward er zu Heidelberg Profeſſor des Rechts, 1595 zu Sedan der Logik, dann zu Nimes, Montpellier und Valence wieder des Rechts, und Parlementsrath zu Grenoble. Im Jahr 1618 ging er als Profeſſor nach Padua, ward von der Republik zum Ritter von St. Marcus gemacht, und ſtarb 1635 daſelbſt, nachdem er wieder zur catholiſchen Kirche übergetreten war. Einer ſeiner Freunde machte folgendes Diſtichon auf ihn:

Itala dat cunas tellus, Germanica famam,
    Gallica jus civis; dic mihi quae patria?

Man hat ſehr viele Schriften von ihm, worunter die vorzüglichſten ſind:

De Contractibus, Lugd. 1606 in folio;
Synopſis Juris, ibid. 1616 in folio;
De jure Maris Adriatici, Francof. 1669 in 8;
In Decretales libri V. in 8;
Corpus Juris Civilis, Genev. 1580 in folio;
Ariſtotelis Organum, Francof. 1598 in 8,

eine treue Ueberſetzung der Ariſtoteliſchen Logik. Huet ſpricht in ſeiner Abhandlung De claris Interpretibus vortheilhaft von ihm.

PACUVIUS (MARCUS), des Ennius Schweſter Sohn, im Jahr 222 vor Chriſti Geburt zu Brunduſium geboren, lernte die Mahlerei bei Metrodorus, mahlte das Forum boarium zu Rom, that ſich auch im Trauerſpiel hervor, und lebte noch im Jahr 142 zu Tarent, in welchem ſein letztes Trauerſpiel aufgeführt wurde. Bruchſtücke ſeiner Trauerſpiele befinden ſich in Mart. Ant. Delrii Syntagm. Tragoediae Lat. etc. Lutet. Pariſ. 1619 in 4.

PADOANO. Ein Beiname von Johann Cavino und Friedrich Suſter.

PADOVANO (GEROLAMO), ein vortrefflicher Mahler und Zeitgenoſſe des Andreas Mantegna, der die Hälfte des Kreuzganges im Kloſter St. Juſtina zu Padua mahlte, und mit ſeinem Namen bezeichnete. Er blühte um das Jahr 1500, und war zugleich ein guter Miniaturmahler. Albrecht Dürer ſtach 1510 einen Theil der Paſſionsgeſchichte nach deſſen Erfindung in Kupfer.

PAGAN (BLAISE FRANÇOIS, COMTE DE), den 3. März 1604 zu Rennes bei Marſeille geboren, war kaum 12 Jahr' alt, als er ſchon anfing, die Waffen zu tragen, und ungemeine Tapferkeit zeigte. Es fiel faſt keine Belagerung noch Schlacht vor, wo er ſich nicht durch Geſchicklichkeit oder Bravour auszeichnete. Ludewig XIII. ernannt' ihn zum Feldmarſchall, und ſchickt' ihn 1642 nach Portugall. In eben dieſem Jahre, im 38. ſeines Alters, ward er ganz blind. Eine Flintenkugel hatt' ihm bei der Belagerung von Montauban ſein linkes Auge genommen, und eine Krankheit nahm ihm das rechte. Außer Stande, ſeinem Vaterlande mit ſeinem Arme zu dienen, wollt' er nun dem Publicum durch ſeine Feder nützlich ſein. Er hatte beſtändig viel Neigung zur Mathematik gehabt, widmete ſich ihr nun mit größerm Eifer als je, und machte ſich unter den Kriegsbaumeiſtern und Aſtronomen einen Namen. Sein Haus war der Verſammlungsplatz der am Hofe und in der Stadt in den Wiſſenſchaften ausgezeichnetſten Perſonen. Dieſer berühmte Mathematiker ſtarb den 13. November 1665 zu Paris. Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Traité des Fortifications, 1645;

welcher

welcher für das beſte Werk gehalten wurde, das bis jetzt über dieſen Gegenſtand erſchienen war. Seine Grundſätze wurden durch den berühmten Vauban unanwendbar gemacht, welcher bewies, daß ſie den Fehler hätten, die Flanken zu kurz und zu enge zu machen.

Théorêmes géometriques, 1651;
Tables Aſtronomiques, 1651;
Théorie des Planettes, 1657;
Rélation hiſtorique de la Riviere des Amazones, in 8.

PAGANUS (PETRUS), ein Dichter aus Wanfried in Heſſen, machte ſich durch ſeinen aufgeweckten Geiſt und ſeine Geſchicklichkeit in der Dichtkunſt frühzeitig bekannt, und wurde deßwegen um das Jahr 1550 vom Kaiſer Ferdinand I. mit der Dichterkrone beehrt. In der Folge ward er Profeſſor der Dichtkunſt und Geſchichte zu Marpurg, und ſtarb den 29. Mai 1576 in ſeiner Geburtsſtadt. Seine Schriften ſind:

Praxis metrica;
Hiſtoria tergeminorum Romanorum et Albanorum fratrum,

in Lateiniſchen Verſen, und einige andere Gedichte, welche in den Delic. Poetar. Germanor. ſtehen.

PAGGI (GIOVANNI BATTISTA), ein edler Genueſer, lernte die Zeichnung durch eignen Fleiß, und hatte noch nicht die Farben miſchen gelernt, als er zu einem Mahler kam, der eben ein ſehr ſchlechtes Bildniß machte. Der junge Menſch ergriff den Pinſel, und machte, geleitet vom Inſtinct, das Portrait ſehr gleichend. In der Folge kam er in die Schule des Lucas Cambiaſi. Ein unglücklicher Streit über eins ſeiner Gemählde, worin er ſeinen Gegner tödtete, zwang ihn, ſein Vaterland zu verlaſſen, und ſich nach Florenz zu begeben, wo er von den Großherzogen Franz und Ferdinand ſehr gut aufgenommen wurde. Nach einer zwanzigjährigen Entfernung wurd' er in ſein Vaterland zurück berufen, verfertigte eine unzählige Menge Gemählde, radierte einige Blätter, und ſchrieb eine Abhandlung über die Mahlerei, die unter dem Titel

Definizione e diviſione della Pittura, Genua 1607 in folio,

auf einen einzigen Bogen gedruckt wurde, und unter dem Namen der Tabelle von Paggi bekannt iſt. Er ſtarb 1690 im 73. Jahre, wurde mit feierlichem Gepränge begraben, und

 wegen

wegen ſeiner großen Verdienſte von jedermann bedauert. E. Galle, Ph. Thomaſſin, J. B. Barbe, R. Guidi, A. Scacciati u. a. haben nach ihm in Kupfer geſtochen.

PAGI (Antoine), ein Franciscaner, den 31. März 1624 zu Rognes in Provence geboren, predigte einige Zeit mit Beifall, und ward ſchon im 29. Jahre Provincial. Er legte ſich mit Eifer auf das Studium der Chronologie und Kirchengeſchichte, und prüfte die Annalen des Baronius, welche ſehr viele Irrthümer enthielten, die Pagi berichtigte. Er gab den erſten Band ſeiner

Critica in Annales Baronii, Pariſ. 1689 in folio

heraus; die drei andern Bände erſchienen erſt 1705 zu Genf, durch ſeinen Neffen Franz Pagi. Im Jahr 1727 wurde eben daſelbſt dieſes wichtige Werk wieder gedruckt, und geht bis auf das Jahr 1198. Der Pater Pagi ſtarb den 5. Juni 1695 oder 1699 zu Aix. Man hat auch von ihm:

Diſſertatio hypatica, ſeu de Conſulibus Caeſareis, Lyon 1682 in 4.

PAGI (François), Neffe des vorhergehenden und gleichfalls Franciscaner, den 7. September 1654 zu Lambesc in Provence geboren, ſtand ſeinem Onkel bei der Critik der Annalen des Baronius bei, und gab die drei letzten Bände derſelben heraus. Er ſtarb den 21. Januar 1721, nachdem er in ſeinem Orden verſchiedene Würden bekleidet hatte. Man hat eine Geſchichte der Päpſte unter folgendem Titel von ihm:

Breviarium hiſtorico-chronologico-criticum, illuſtriora Pontificum Romanorum geſta etc. continens, 1717-1747, 4 vol. in 4.

Den letzten Theil gab ſein Neffe Anton heraus.

PAGNINUS (Sanctes). Man ſehe den Artikel SANCTES.

PAJON (Claude), ein berühmter reformierter Theolog, wurde 1616 zu Romorantin in Sologne geboren, und zeichnete ſich durch ſeinen Geiſt und ſeine Talente ſo ſehr aus, daß er in ſeinem 24. Jahre Prediger zu Marchenoir in Dünois, und 1666 Profeſſor der Theologie zu Saumür ward. Er hatte große Streitigkeiten mit Jürieu über die Wirkung der Gnade, und über die Art und Weiſe, wie die Bekehrung der Sünder bewirkt wird.

Jürieu bracht es dahin, daß Pajons Lehre auf einigen Synoden verdammt wurde, welches jedoch nicht hinderte, daß ſein Syſtem Beifall fand. Seine ſehr zahlreichen Schüler nannten ſich Pajoniten. Pajon legte endlich ſeine Profeſſur nieder, nahm dagegen die Stelle eines Predigers zu Orleans an, und ſtarb den 27. September 1685 zu Carre, eine halbe Meile von Orleans, unmittelbar vor der Widerrufung des Edicts von Nantes. Durch ſein

Examen du livre, qui porte pour titre Préjugez légitime contre les Calviniſtes, 1683, 3 vol.

erwarb er ſich viele Achtung, welches wie ſeine

Rémarques ſur l' Avertiſſement Paſtoral etc.

von den Reformierten für ein Hauptwerk gehalten wird.

PALAEMON (QUINTUS RHEMNIUS FANNIUS oder REMMIUS), ein berühmter Lateiniſcher Grammatiker von Vicenza; war der Sohn eines Sclaven, und lehrte unter dem Tiberius und Claudius, um das Jahr 50 nach Chriſti Geburt, mit großem Rufe zu Rom. Man hat von ihm:

Ars grammatica

die ſich in El. Putſchius's Grammat. Latin. auctor. Hanau 1605 in 4. befindet;

Carmen de Ponderibus et Menſuris,

in Burmanns Poet. Lat. minor. tom. II. Es iſt nicht zu läugnen, daß er ein gelehrter Mann war, da ihn Juvenal in ſeiner 7. Satyre als einen ſolchen erwähnt; er beſaß auch ein vortreffliches Gedächtniß, Leichtigkeit im Vortrage, und das Talent, aus dem Stegreif Verſe zu machen: aber ſeine Einbildung von ſich ſelbſt war größer, als ſeine Verdienſte. Er ging darin ſo weit, daß er behauptete, die Gelehrſamkeit wär mit ihm geboren worden, und würde mit ihm ſterben, und Virgil hätte ſeinen Namen durch einen gewiſſen Geiſt der Prophezeihung in ſeine Eclogen gebracht, weil er, Palämon, dereinſt der einzige Richter aller Dichtkunſt werden würde.

PALAEPHATUS, ein Athenienſer, der noch vor dem Homer gelebt haben ſoll, ſchrieb ein Werk

De incredibilibus hiſtoriis,

worin er den Urſprung der Fabeln erklärt. Es beſtand urſprünglich aus fünf Büchern, wovon aber nur das erſte noch vorhanden iſt.

PALAMEDES. Man ſehe den Artikel CORINNUS.

PALAPRAT (JEAN), 1650 zu Toulon geboren, zeichnete ſich frühzeitig durch das Talent der Dichtkunſt aus. Kaum hatt' er ſeine Studien vollendet, als er in den Jeux Floraux mehrmahls den Preis erhielt. Er gab nun einige Zeit hindurch einen Sachwalter ab, ward 1674 Capitoul und 1685 Director des Conſiſtoriums; aber dieſe beiden Aemter konnten ihn nicht in ſeinem Vaterlande halten. Er begab ſich erſt nach Paris, und von da nach Rom zur Königin Chriſtina, die ſich vergebens bemühte, ihn zu behalten. Als er nach Paris zurück kam, nahm ihn der Herzog von Vendome als Secretair des Commandemens des Groß-Priors in ſeine Dienſte.

Er arbeitete ſeit den erſten Jahren ſeines Aufenthaltes zu Paris für das Theater, und ſeine Neigung zur dramatiſchen Dichtkunſt ward noch ſtärker, als er mit dem Abbe' Brüéys Bekanntſchaft machte. Beide Dichter arbeiteten faſt immer mit einander. Seine Werke befinden ſich bei denen des Brüéys. Er ſtarb den 23. October 1721 zu Paris, und machte folgende Grabſchrift auf ſich ſelbſt:

J' ai vécu l' homme le moins fin
Qui fût dans la machine ronde,
Et je ſuis mort la dupe enfin
De la dupe de tout le monde.

PALATI (GIOVANNI), Profeſſor des Kirchen-Rechts zu Padua, und dann Pfarrer bei St. Maria zu Venedig, kaiſerlicher Rath und Hiſtoriograph, ſtarb um das Ende des 17. Jahrhunderts, und machte ſich durch einige Werke über die Geſchichte, oder vielmehr durch einige Compilationen über das Occidentaliſche Reich bekannt. Sein Hauptwerk hat den Titel:

Monarchia Occidentalis, Venet, 1671, 1673, 12 vol. in folio,

von Carl dem Großen bis zur Krönung Leopolds I. Man hat auch von ihm:

Aquila Franca, 1679 in folio;
Aquila Sueva, 1679 in folio;
Faſti Ducales Venetorum, 1696 in 4.

PALEARIUS (Antonius), oder wie er im Italiäniſchen hieß, ANTONIO DEGLI PAGLIARICCI, zu Anfange des 16. Jahrhunderts zu Veroli geboren, ſtudierte unter den berühmteſten Gelehrten ſeines Vaterlandes. Nachdem er ſich mehrere Jahre zu Rom aufgehalten hatte, ließ er ſich zu Siena nieder, und lehrte daſelbſt die Griechiſche und Lateiniſche Sprache mit großem Ruf. Seine Verdienſte und einige unüberlegte Reden machten ihm Neider, welche bald zu unverſöhnlichen Feinden wurden. Er entging ihrer Verfolgung, indem er ſich nach Lucca begab, wo er einen ſtarken Gehalt erhielt. Von Lucca ging er nach Mailand, wo er nach ſechs Jahren auf Befehl Pius des V. gefänglich eingezogen, und nach Rom gebracht wurde. Ueberführt, zu Gunſten der Lutheraner und gegen die Inquiſition geſprochen zu haben, wurd' er zum Strange und zum Scheiterhaufen verdammt. Dieſes Urtheil wurde 1570 vollzogen. Der Präſident de Thou bemerkt, eine Urſache ſeiner Verurtheilung ſei geweſen, weil er die Inquiſition mit einem Säbel verglich, das man den Gelehrten an die Kehle ſetzte: Inquiſitionem ſicam eſſe diſtrictam in jugula Litteratorum. Man hat von ihm ein Gedicht

De animorum Immortalitate,

worin er dem Lucretius gleich geſchätzt wird, und andere Werke in Proſa und Verſen, wovon 1696 zu Amſterdam in 8. und 1728 zu Jena in 8. die beßten Ausgaben erſchienen. In den Amoenitat. Hiſtor. Eccleſiaſt. Lipſ. 1737 in 8. tom. I. ſteht ein Brief des Palearius an Luther und Calvin über das Tridentiſche Concilium. Er dachte, wie dieſe beiden Reformatoren, und weicht bloß in zwei Dingen von ihnen ab, erſtlich darin, daß er die Ehe für ein Sacrament hält, und zweitens, daß er glaubt, ein Chriſt dürfe ſelbſt vor den Richtern niemahls ſchwören.

PALFIN (Johann), ein Chirurg und Anatomiker von Gent in Flandern, erwarb ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und ſeine Schriften einen großen Ruf. Die vorzüglichſten derſelben ſind, eine vortreffliche

Oſteologie,

die 1702 in Niederländiſcher, und 1731 zu Paris in Franzöſiſcher Sprache herauskam;

Anatomie du Corps humain, *Paris* 1634,

von Boudon ins Franzöſiſche überſetzt, und mit vielen Anmerkungen und Berichtigungen vermehrt. Palfin hielt die letzten 25 Jahre ſeines Lebens beſtändig öffentliche Vorleſungen, und ſtarb 1730 in hohem Alter und mit dem Ruhm eines der geſchickteſten Anatomikers ſeines Jahrhunderts.

PALICE (JACQUES DE CHABANES, SIEUR DE LA). Man ſehe den Artikel CHABANES.

PALINGENIUS (MARCELLUS), ein berühmter Dichter des 16. Jahrhunderts von Ferrara, deſſen eigentlicher Name PIER ANGELO MANZOLLI war, welcher auch, wenn man die Buchſtaben ſeines angenommenen Namens verſetzt, wieder heraus kommt, machte ſich durch ein Gedicht in 12 Büchern, betitelt:

Zodiocus Vitae, hoc eſt, de hominis vita, ſtudio ac moribus optime inſtituendis, Roterod. 1722 in 8.

welches er dem Herzog Hercules II. von Ferrara, deſſen Leibarzt er nach Einiger Meinung war, ſehr bekannt; andere aber ſagen, er ſei einer von denen gelehrten Lutheranern geweſen, welche die Herzogin von Ferrara an ihrem Hofe aufnahm, und mit ihrer Protection beehrte. Dieſes Gedicht, das nicht immer dem Titel entſpricht, enthält ſcharfſinnige und philoſophiſche Maximen, und viele ſatyriſche Hiebe gegen die Geiſtlichkeit, die catholiſche Kirche, den Papſt und die Cardinäle, wodurch er ſich viele Feinde machte. Sein Leichnam ſollte daher von den Mönchen wieder ausgegraben und verbrannt werden; aber die Herzogin von Ferrara verhindert' es noch.

Chriſtoph Wirſung ſchrieb über ſein Gedicht einen gelehrten Commentar.

PALISSY (BERNARD DE), zu Agen geboren, war ein Töpfer oder vielmehr Arbeiter in der Fajance-Fabrik zu Saintes, und hatte Talente und Kenntniſſe, die ihn weit über ſeinen Stand erhoben. Er mahlte auf Glas, und trieb die Chemie und alle andere Künſte, die darauf Beziehung haben. Er lebte 1584 in einem Alter von 60 Jahren noch. Da er ein Calviniſt war, ſprach Heinrich III. eines Tages zu ihm, „er würde gezwungen ſein, „ihn ſeinen Feinden auszuliefern, wenn er ſeine Religion nicht „änderte.“ — Sire, antwortete er ihm, Sie haben mir oft geſagt, daß Sie Mitleid mit mir hätten; aber ich, ich habe Mitleid mit Ihnen, daß Sie die Worte:

Ich werde gezwungen ſein, ſagten. Dieß iſt nicht als Köng geſprochen; aber ich erkläre Ihnen hiermit in der Sprache eines Königs, daß weder die Guiſarts, noch Ihr ganzes Volk, noch Sie ſelbſt, einen Töpfer zwingen werden können, ſeine Knie vor Statüen zu beugen.

Wir haben von ihm einige ſonderbare und ſchwer zu findende einzeln gedruckte Schriften über den Landbau, die Schmelzarbeiten, die thonichten Erden, den Mergel, das Feuer, die Steine, Salze, Waſſer, Metalle, über die Chemie, das trinckbare Gold, das Mithridat, über die Spiegel und die Mißbräuche in der Medicin. Von dieſen verſchiedenen Schriften machte man eine Sammlung, unter dem Titel:

Moyen de devenir riche, Paris 1636, 2 vol. in 8. 1777 in 4.

welche letztere Ausgabe M. Faujas de St. Fonds mit Anmerkungen, und M. Gobet, der den Druck dirigierte, mit vortrefflichen Unterſuchungen über das Leben des Paliſſy, mit Auszügen aus verſchiedenen Schrifſtellern und einigen Bemerkungen vermehrte.

Paliſſy war der erſte, der die wahre Theorie der Fontainen lehrte, und hatte ſehr ſchöne Ideen über die Vervollkommnung des Ackerbaus. Er war gleichfalls der erſte, der es wagte, zu ſagen, daß alle foſſiliſchen Muſcheln wahre Muſcheln wären, die ehedem durch das Meer dahin gebracht worden wären, wo man ſie jetzt fände, und dieß iſt nicht die einzige Idee, die ihm mit dem berühmten Herrn von Büffon gemein war.

PALLADIO (Andrea), ein berühmter Baumeiſter, 1508 zu Vicenza geboren, ſtarb 1580. Seine Aeltern waren gemeine und ſich in mittelmäßigen Umſtänden beſindende Leute; er aber wurde, in Rückſicht ſeiner Verdienſte und der ſeiner Vaterſtadt geleiſteten Dienſte, unter die Zahl der Patricier aufgenommen, und in den Adelſtand erhoben. Er übte anfänglich die Bildhauerkunſt; aber der berühmte Dichter Johann Georg Triſſino, welcher ſahe, daß er viel Neigung zur Mathematik hatte, erklärte ihm die Baukunſt des Vitruv, und nahm ihn dreimahl mit ſich nach Rom. Auf dieſen und noch zweien andern dahin unternommenen Reiſen ſtudierte und zeichnete Palladio die alten Denkmähler dieſer Stadt. Sein nach ſeinem Tode herausgekommenes Werk über die Denkmähler des alten Rom

zeigt, ſo unvollkommenen es auch iſt, wie tief er in den Geiſt der Alten eindrang. Bei dieſem Studium entdeckt' er die wahren Regeln einer Kunſt, die bis zu ſeiner Zeit unter dem Schutt der Gothiſchen Barbarei vergraben lag. Er hinterließ ein Werk unter dem Titel.

I Quattro Libri dell' Architettura di Andrea Palladio, ne' quali, dopo un breve trattato de' cinque ordini, e di quelli avertimenti, che ſono più neceſſarii nell Fabricare, ſi tratta delle caſe private, delle vie, de' ponti, delle piazze, de' i Xiſti e de Tempi, Venez. 1570 *in folio,*

welches von Kennern bewundert und geſucht wird, und ſeitdem in der Original-Sprache, in Franzöſiſchen und Engliſchen Ueberſetzungen mehrmahls, und auch 1698 in einer Deutſchen Ueberſetzung von G. A. Böckler zu Nürnberg in Folio gedruckt wurde, welche letztere Ueberſetzung jedoch nur die erſten zwei Bücher enthält.

Unter mehrern prächtigen Gebäuden, welche dieſer berühmte Künſtler aufführte, iſt das Theater, genannt degli Olimpici, zu Vicenza der größeſte Beweis von der Vortrefflichkeit ſeiner Talente. Er erweckte in ſeinen Mitbürgern eine ſo große Begierde zum Bauen, daß ſich dadurch viele Familien zu Grunde richteten, und hinterließ einen Sohn, Namens Silla, der ſich gleichfalls in der Baukunſt berühmt machte:

PALLADIUS (Rutilius Taurus Aemilianus), lebte nach dem Verfall der Wiſſenſchaften und vor dem Caſſiodorus zu Rom, und ſchrieb

De Re Ruſtica libri XIV.

wovon die 13 erſten in Proſa, das letzte aber in elegiſchen Verſen abgefaßt iſt. Sie wurden mit dem Varro und Cato einigemahl, und inſonderheit 1598 zu Heidelberg von Commelin gedruckt, und befinden ſich auch in den Rei Ruſticae Scriptt. Leipzig 1735, 2 Bände in 4.

PALLAS, Freigelaſſener des Kaiſers Claudius, ſtand unter der Regierung dieſes Fürſten im größeſten Anſehen. Er war anfänglich Sclav der Antonia, der Schwägerin des Tiberius, geweſen, und er war es, welcher dem Kaiſer den Brief überbrachte, worin ſie ihm die Verſchwörung des Sejanus meldete. Er vermochte den Claudius, ſich mit ſeiner Nichte

Agrip-

Agrippina zu vermählen, den Nero zu adoptieren und zu ſeinem Nachfolger zu ernennen. Der große Reichthum, den er erlangte, machte ihn ſo hochmüthig, daß er mit ſeinen Sclaven nur durch Zeichen ſprach. Agrippina erkaufte ſich ſeine Dienſte, und beſchleunigte durch ihn den Tod des Claudius. Obgleich Nero ſeine Krone dem Pallas verdankte, ſo ließ er ihn doch nach ſieben Jahren im geheim umbringen, um ſeine Güter zu erben; ließ aber das Grabmahl dieſes ſtolzen Freigelaſſenen unverſehrt ſtehen. Dieſes prächtige Grabmahl ſtand an der Straße nach Tibur, eine Meile von Rom. Pallas war der Bruder desjenigen Felix, vor welchem der Apoſtel Paulus erſchien.

PALLAVICINI (FERRANTE), regulierter Chorherr des H. Auguſtin von der Congregation von Lateran, wurde zu Piacenza geboren, und erhielt von der Natur viel Geiſt und Einbildungskraft. Dieſes ihr Geſchenk hatte traurige Folgen für ihn. Er ſchrieb während des Kriegs Urbans VIII. gegen den Herzog Odoardo Farneſe von Parma und Piacenza, blutige Satyren gegen den Papſt und das Haus Barberini. Im Anfang erſchienen dieſe Satyren bloß in Abſchriften, bald aber gedruckt, mit einem Kupferſtich, worauf ein Crucifix ſtand, welches in brennenden Dornen ſtand, von einem großen Bienenſchwarm umgeben war, und zur Unterſchrift hatte: Circumdederunt me ſicut apes, etc. exarſerunt ſicut ignis in ſpinis, womit auf die Bienen angeſpielt wurde, welche die Barberini in ihrem Wappen führen.

Der Papſt ſetzte einen Preis auf Pallavicini's Kopf, der ſich nach Venedig flüchtete, und daſelbſt ruhig lebte, bis ihm ein junger Menſch, der große Theilnahme an ſeinem Unglück affectierte, rieth, nach Frankreich zu gehen, und ihm daſelbſt große Vortheile verſprach. Der unglückliche Ferrante ließ ſich von dieſem falſchen Freunde verführen, und ſich zu Sorgues über die Brücke in das Comtat Venaiſſin führen, wo er gebunden nach Avignon geſchickt, und 14 Monate darauf im Jahr 1644, in der Blühte ſeines Lebens, enthauptet wurde. Der Treuloſe, der ſein Leben ſo verkaufte, wurde einige Jahre darauf von einem Freunde des Pallavicini ermordet.

Eine Auswahl ſeiner ſatyriſchen Werke kam 1673 in Holland unter der Angabe Villefranche, in 12, ſeine ſämmtlichen erlaubten Werke aber 1655 in 4 Duodezbänden zu Venedig heraus.

PALLAVICINI (SFORZA), Cardinal, den 28. November 1607 zu Rom geboren, war der älteſte ſeines Hauſes, und ward durch ſeine Verdienſte Mitglied der Römiſchen Congregationen, Präſident der Academie der Humoriſten, und in der Folge Gouverneur von Jeſi, Orvieto und Camerino. Er leiſtete aber auf alle weltlichen Vortheile Verzicht, und trat 1638 in den Jeſuiter-Orden. Nach ſeinem Noviciat lehrt' er in ſeiner Geſellſchaft die Philoſophie und Theologie. Der Papſt Innocentius X. trug ihm mehrere wichtige Geſchäffte auf, und Alexander VII., ſein alter Freund, der ihm zum Theil ſein Glück verdankte, beehrte ihn 1657 mit dem Purpur. Pallavicini ſtand bei dieſem Papſt' in großem Anſehen.

Sein Hauptwerk iſt

Storia del Concilio Tridentino, Roma 1656 et 1657, 2 vol. in folio, 1664, 3 vol. in 4.

PALMA (GIACOPO), der Aeltere, ein Mahler von Serinalto im Gebiethe von Bergamo, lernte in der Schule Tizians, und erlangte von dieſem großen Meiſter einen markichten Pinſel, welcher deſſen erſter Manier glich. Seine öffentlichen Gemählde ſind mit großem Fleiß ausgearbeitet, die Farben wohl in einander verſchmolzen und friſch, und die Natur iſt in jedem Gegenſtande ihrem Character gemäß nachgeahmt. Genaue Richtigkeit und großen Geſchmack in der Zeichnung darf man aber darin nicht ſuchen. Er verfertigte auch ſehr ſchöne Bildniſſe, iſt ſich aber ſehr ungleich, und ſeine erſten Werke werden am meiſten geſchätzt. Er ſtarb 1588 im 48. Jahre ſeines Alters zu Venedig.

PALMA (GIACOPO), der Jüngere, auch PALMETTA genannt, Neffe des vorhergehenden, 1544 zu Venedig geboren, lernte bei ſeinem Vater, und, wie einige wollen, bei Tintoret, deſſen Geſchmack' er hernach in vielem folgte. Zu Rom ſtudiert' er nach Raphael, Michelangelo und Polydor Caldara. Sein Ruhm nahm daſelbſt ſo ſehr zu, daß ihm der Papſt eine Gallerie und einen Sahl im vaticaniſchen Pallaſt zu mahlen anvertraute. In ſeinen Werken findet man eine große Manier in der Zeichnung, zierliche Gewänder und vortreffliche Lichter, die aber öfters zerſtreut ſind. Er gewöhnte ſich zuletzt an eine geſchwinde Manier, die ſeinen Ruhm etwas minderte. Er ſtarb 1628. St. Picart, M. l'Asne, P. Brebiette, Matham, Sadeler u. a. haben nach beiden Palma's in Kupfer geſtochen.

PAL-

PALMIERI (Matteo), 1405 zu Florenz geboren, wohnte der Kirchenverſammlung zu Florenz bei, wurde von der Republik zweimahl nach Rom geſandt, und ſtarb 1475. Man hat von ihm:

Chronicon, ſeu de temporibus ab anno 444 ad 1449.

Matthias Palmieri von Piſa, der ohngefähr um dieſelbe Zeit lebte, ſetzte dieſes Werk bis 1481 fort, und gab es 1483 in 4. heraus. Man findet es auch in der Sammlung der Italiäniſchen Geſchichtſchreiber.

Della Vita civile quatro libri, Firenze 1529 in 8.

Citta divina oder *di vita,*

ein theologiſches Gedicht, in drei Büchern, welches nicht gedruckt wurde, aber in Italien ſehr bekannt iſt, und dem Verfaſſer viele Unannehmlichkeiten zuzog. Er lehrt darin, daß unſre Seelen die Engel ſind, welche ſich bei Lucifers Empörung weder zur Partei Gottes, noch des Empörers ſchlagen wollten, und daß ſie Gott zur Strafe in Körper verwies, und ſie dann, je nachdem ſie in dieſer Welt gelebt, wieder zu ſich nehmen oder verdammen werde. Einige erzählen, daß dieſes Gedicht verbrannt wurde; es iſt aber nicht wahr, daß der Dichter daſſelbe Schickſal erfuhr.

Matthias Palmieri, von dem wir zu Anfange dieſes Artikels ſprachen, war Abbreviator und apoſtoliſcher Secretair, und überſetzte unter andern Ariſteä Geſchichte der ſiebzig Dolmetſcher, die zum erſten Mahl vor der Bibel, die er 1471 zu Rom in 2 Foliobänden drucken ließ (welche Bibel die erſte war, die in dieſer Stadt gedruckt wurde) erſchien, in das Lateiniſche, und ſtarb den 19. September 1483 im 60. Jahre.

PAMELE (Jacob de), PAMELIUS, den 11. Mai 1536 zu Brügge geboren, ſtudierte in ſeiner Vaterſtadt, zu Paris und Padua, ward zu Löwen Doctor der Theologie und Canonicus zu Brügge, wo er eine ſchöne Bibliothek anlegte. Die bürgerlichen Kriege nöthigten ihn, ſich nach St. Omer zu begeben, wo ihm der Biſchof das Archidiaconat an der Cathedralkirche gab. In der Folge ward er Propſt zu Utrecht, und endlich Biſchof zu St. Omer. Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Rituale ſanctorum Patrum Latinorum, ſeu Liturgicon Latinum, Coloniae Agrippinae 1571, 2 vol. in 4;
Micrologus de Eccleſiaſticis obſervationibus;
Catalogus commentariorum veterum ſelectorum in univerſa Biblia, Antwerp. 1566 in 8;
Conciliorum paralipomena.

Er

Er gab auch die Werke des Tertullian und St. Cyprian mit Anmerkungen und Caſſiodors Tractat De divinis nominibus heraus, und ſtarb den 18. September 1587.

PAMPHILUS, des Eupompus Schüler, ein Mahler von Amphipolis, an den Gränzen von Macedonien und Thracien, blühte um das Jahr der Welt 3652. Die Ehre, die er hatte, der Lehrmeiſter des Apelles zu ſein, vermehrte ſeinen Ruhm. Die Mahlerei ſtand zu ſeiner Zeit in ſo großer Achtung, daß ſie die vornehmſten Perſonen lernten, und nur Edle und Freigeborne üben durften. Pamphilus ſchrieb über die Mahlerei und die berühmten Mahler, war der Stifter der Schule von Sicyon, und der erſte Mahler, der von der Mathematik in der Kunſt Gebrauch machte.

Ein anderer Pamphilus grub in zwei verſchiedene Edelſteine den auf der Leier ſpielenden Achill in einer ſehr ſchönen Manier. Stoſch Nr. 47 und 48.

Ein dritter Pamphilus wird von Cicero in ſeinen Reden als ein ſchlechter Mahler angeführt.

Ein vierter Pamphilus lernte die Bildhauerkunſt bei Praxiteles, und verfertigte einen Jupiter Hoſpitalis, welchen Pollio Aſinius in ſeine Sammlung aufnahm.

PANAETIUS, ein ſtoiſcher Philoſoph von Rhodus, um das Jahr 150 vor Chriſti Geburt aus einer vornehmen Familie geboren, ging aus Begierde zu den Wiſſenſchaften nach Athen. Die Stoiker hatten daſelbſt eine berühmte Schule: Panätius beſuchte ſie fleißig, und hielt in der Folge ihren Ruhm aufrecht. Die Athenienſer trugen ihm das Bürgerrecht an; er dankte ihnen dafür. Ein beſcheidener Menſch, ſprach er, muß ſich mit einem einzigen Vaterlande begnügen. Er ahmte darin den Zeno nach, welcher aus Furcht, ſeine Mitbürger zu beleidigen, denſelben Beweis von Hochachtung nicht annehmen wollte.

Der Name des Panätius ward bald in Rom bekannt: er begab ſich ſelbſt dahin, wo man ihn ſehnlichſt wünſchte. Der junge Adel ſtrömte in ſeine Vorleſungen, und er zählte die Lälius und Scipionen unter ſeine Schüler, mit welchem letztern er ſeitdem in ſo zärtlicher Freundſchaft lebte, daß er ihn auf ſeinen verſchiedenen Feldzügen begleitete. Dieſer erlauchte Römer gab ihm bei einer glänzenden Gelegenheit Beweiſe von dem

ſchmeichel=

ſchmeichelhafteſten Zutrauen. Panätius war der einzige, auf den er die Augen warf, als ihn der Senat zu ſeinem Abgeordneten an die Völker und Könige des Orients, Bundesgenoſſen der Republik, ernannte. Die Verbindungen des Panätius mit Scipio waren für die Rhodier, die ſich oft des Anſehens ihres Mitbürgers mit Erfolg bedienten, nicht ohne Nutzen.

Man weiß das Jahr ſeines Todes nicht genau. Cicero berichtet uns, daß er nach Bekanntmachung ſeiner Schrift über die Pflichten des Menſchen, welche Cicero in die ſeinige verſchmolz, noch dreißig Jahre lebte. Wir müſſen den Verluſt dieſer Schrift ſehr bedauren, da ſie dieſer berühmte Römiſche Redner ſo sehr ſchätzte. Man weiß die Antwort, die Panätius einſt einem jungen Römer gab, welcher ihn fragte, „ob es einem Weiſen erlaubt ſei, die Weiber zu lieben.“ Was den Weiſen anlangt, antwortete Panätius, ſo iſt dieß eine Frage, die wir ein ander mahl unterſuchen können; ich und du aber, die wir noch ſehr weit von der Weisheit entfernt ſind, werden ſehr wohl thun, wenn wir uns der Liebe enthalten.

PANAEUS, PANANUS oder PANENUS, ein Mahler, des Phidias und Colotes Schüler, blühte in der 88. Olympiade, zu welcher Zeit die Kunſt der Farbengebung ſchon ſo bekannt und zu ſolcher Vollkommenheit gebracht war, daß dieſer Panäus in der von ihm gemahlten Schlacht der Athenienſer mit den Perſern bei Marathon die Heerführer kenntlich vorſtellen konnte.

PANARD (Charles François), zu Courville bei Chartres geboren, zeigte frühzeitig viel Genie zum moraliſchen Vaudeville, als deſſen Vater er angeſehen wird. Er blieb in einem Büreau, worin er eine geringe Stelle bekleidete, lange Zeit unbekannt. Der Schauſpieler le Grand, der einige ſeiner Verſuche geſehen hatte, munterte ihn auf, und verſicherte ihm, daß er es beſſer als er ſelbſt machen würde. Marmontel nannte ihn den La Fontaine des Vaudeville. In ſeinem Character glich er dieſem Dichter noch mehr. Er beſaß dieſelbe Uneigennützigkeit, dieſelbe Rechtſchaffenheit und Sanftheit der Sitten. Er, der die Stacheln des Epigramms ſo ſpitzig zu machen verſtand, bediente ſich ihrer niemahls gegen jemanden: er dichtete gegen das Laſter, und nicht gegen den Laſterhaften. Dieſer ſchätzbare Dichter ſtarb den 13. Juni 1765, in einem

Alter

Alter von 74 Jahren zu Paris, und entwarf in folgenden Verſen ein Portrait von ſich ſelbſt:

Mon corps, dont la ſtructure a cinq pieds de hauteur,
Porte ſous l' eſtomac une maſſe rotonde,
Qui de mes pas tardifs excuſe la lenteur.
Peu vif dans l' entretien, craintif, diſtrait, rêveur;
Aimant, ſans m' aſſervir, jamais Brune ni Blonde,
Peut-être pour mon bien, n' ont captivé mon coeur.
Chanſonnier, ſans chanter, paſſable Coupleteur,
Jamais dans mes Chanſons on n' a rien vu d' immonde.
. . . .
. . . .
D' une indolence ſans ſeconde
Pareſſeux s' il en fut, et toujours endormi,
Du revenu qu' il faut je n' eus pas le demi;
Plus content toutefois que ceux où l' or abonde.

Seine Werke kamen unter dem Titel:

Théâtre et Oeuvres diverſes de M. Panard, Paris 1763, 4 vol. in 12.

heraus. Sie enthalten 5 Luſtſpiele, 13 comiſche Opern und vermiſchte Aufſätze. In allen dieſen verſchiedenen Werken iſt viel Leichtigkeit, Natürlichkeit, Gefühl, Geiſt und Bon-ſens, aber auch allzu viel Nachläſſigkeiten, Weitſchweifigkeit, Fehler gegen die Sprache und Dichtkunſt. Er hatte, wie Bourſault, keine gelehrten Kenntniſſe, und verdankte alles der Natur und dem eigenen Fleiße.

PANCIROLUS (Guido), den 17. April 1523 zu Reggio aus einer vornehmen Familie geboren, machte im Studium des Rechts, dem er ſich zu Ferrara, Pavia, Bologna und Padua widmete, große Fortſchritte, ward 1547 zweiter Profeſſor der Inſtitutionen zu Padua, und nahm nach und nach auf dieſer Univerſität mehrere Lehrſtühle ein. Die Rechtsgelehrſamkeit beſchäfftigte ihn nicht allein; er widmete einen Theil ſeiner Zeit dem Studium der ſchönen Wiſſenſchaften. Im Jahr 1571 rief ihn Philibert Emanuel, Herzog von Savoien, als Profeſſor des Rechts nach Turin. Pancirolus hatte daſelbſt eben ſo viele Bewunderer, als zu Padua; aber die Furcht, das Geſicht zu verlieren, veranlaßte ihn, ſich wieder in dieſe letztere Stadt zu begeben. Er fuhr fort, daſelbſt das Recht zu lehren, und ſtarb den 1. Juni 1599.

Man

Man hat von ihm ein ſcharfſinniges und intereſſantes Werk

De rebus memorabilibus inventis et deperditis,

welches der Verfaſſer in Italiäniſcher Sprache ſchrieb, Heinrich Salmuth aber ins Lateiniſche überſetzte, mit dem zweiten Theile vermehrte, und 1599 und 1602 in zwei Octavbänden drucken ließ. Zu Frankfurt wurde 1660 eine neue Auflage in 4. veranſtaltet.

Commentarii in notitiam utriusque Imperii, et de Magiſtratibus, Lugd. 1608 in folio;
De Numiſmatibus antiquis;
De Juris antiquitate;
De origine et auctoritate ICtorum et de Viris illuſtribus maxime in jure, ſeu de claris Juris Interpretibus libri IV. Francof. 1721 in 4.

Einige von ſeinen Werken wurden 1623 zu Genf in Folio zuſammen gedruckt.

PANNINI (GIOVANNI PAOLO), 1691 zu Piacenza geboren, lernte bei Benedict Luti, bei welchem ihn ein glückliches Ohngefähr auf diejenige Art Mahlerei brachte, worin er hernach ſo berühmt ward. Pannini mahlte nämlich in die hiſtoriſchen Gemählde ſeines Lehrmeiſters Architecturen, die eine ſehr ſchöne Wirkung thaten, daher ihm dieſer rieth, ſeine Hauptbeſchäfftigung daraus zu machen. Er folgte dieſem klugen Rathe, und copierte einige Gemählde des Dominicus Roberti, der zu Rom in dieſer Kunſt den erſten Rang behauptete. Er bereicherte ſeine Arbeit mit ſchönen Figuren, und arbeitete ſehr viel für die Engländer. Viele ſeiner Gemählde ſind im Geſchmack des Salvator Roſa. C. Knapton, J. S. Müller, Vivares, F. Bartolozzi, le Bas, N. Tardieu u. v. a. haben nach ihm in Kupfer geſtochen.

PANORMITA (ANTONIUS), von Palermo in Sicilien, aus der Familie der Beccadelli zu Bologna, daher er ſich oft Antonio Bologna Beccadelli Palermitano nannte, ward zu Bologna Doctor des Rechts, legte ſich dabei auf die Theologie, Humaniora und Dichtkunſt, erhielt 1433 vom Kaiſer Sigismund den poetiſchen Lorber, und lehrte zu Mailand die Humaniora. Der Kriegsunruhen wegen begab er ſich von hier zum König Alphons nach Neapel, der ihn zu ſeinem geheimen Secretair und dann zum Präſidenten der königlichen Kammer machte,

ihm erlaubte, das königliche Wappen über ſein Geſchlechts=wappen zu ſetzen, verſchiedene Landgüter und einen Pallaſt in der Stadt Palermo ſchenkte, und ihn bei verſchiedenen Geſandtſchaften brauchte. Unter andern wurd' er 1451 nach Venedig geſandt, wo er aus Padua von den Gebeinen des Livius einen Arm für ſeinen König erlangte. Er ſelbſt hatte zu dieſem Geſchichtſchreiber eine ſo große Liebe, daß er ein Landgut verkaufte, um ſich ein Exemplar von ſeinen Schriften anzuſchaffen. Er ſtiftete endlich die Univerſität zu Neapel, hatte mit Laurentius Valla langwierige Streitigkeiten, ſtarb den 6. Januar 1471 daſelbſt, und ſetzte ſich folgende Grabſchrift:

Quaerite, Pierides, alium qui ploret amores,
Quaerite qui regum fortia facta canat,
Me pater ille ingens hominum ſator atque redemtor
Evocat, et ſedes donat adire pias.

Seine Schriften ſind:

De dictis et factis Alphonſi regis Aragonum libri IV. Hanov. 1611 in 4.

Epiſtolarum libri V. Orationes II. et carmina, Venet. 1553 in 4.

PANTAENUS oder PANTENUS, ein ſtoiſcher Philoſoph, der die Chriſtliche Religion annahm, und in der berühmten Schule zu Alexandria lehrte. Er ſchrieb Commentare über die Bibel, welche verloren gegangen ſind, und ſtarb um das Jahr 213.

PANVINI (ONUFRIO), ein berühmter Eremit des Auguſtiner=Ordens, 1529 zu Verona geboren, ſtarb den 15. März 1568 zu Palermo, nachdem er in ſeinem Orden verſchiedene Aemter bekleidet hatte. Sein leutſeliges, höfliches und zuvorkommendes Betragen erwarb ihm die Liebe ſeiner Mitbrüder, und ſeine gründliche Gelehrſamkeit die Achtung der Gelehrten. Paulus Manucius nannte ihn Helluonem antiquarum hiſtoriarum. Er hatte ſich die Deviſe In utrumque paratus mit einem Stier gewählt, der zwiſchen einem Pflug' und einem Altar ſtand, und wollte damit ſagen, daß er bereit ſei, die Beſchwerden des Gottesdienſtes und der menſchlichen Wiſſenſchaften zu tragen. Wir haben von ihm:

Platina reſtitutus, ſeu Acceſſiones in Hiſtoriam Platinae de vitis Pontificum, 1567 in 4.

Der Verfaſſer widmete ſein Werk Pius dem V., welcher Umſtand keine große Unparteilichkeit ankündiget, und man vermißt wirklich ſehr oft die Wahrheit, und findet den Firniß der Schmeichelei faſt auf jeder Seite.

De ludis ſecularibus et antiquis Romanorum nominibus, in folio;

De ritu ſepeliendi mortuos apud veteres Chriſtianos et de coemeteriis eorundem, in 8.

De Romanorum Principibus, in folio;

De antiquo ritu baptizandi Catechumenos, in 4. et in 8.

De Republica Romana, Pariſ. 1588 in 8.

Faſtorum libri V. Venet. 1557 in folio,

ein ſeltenes und für die alte und mittlere Geſchichte brauchbares Buch.

De Triumpho et Ludis Circenſibus, Patavii 1681 in folio;
Chronicon Eccleſiaſticum, in folio, etc.

PAOLINI (PIETRO), ein Mahler von Lucca, lernte zu Rom bei Angelus Caroſelli, und wurde daſelbſt von Domenichnio, der ihm Hoffnung machte, dereinſt ein groſſer Meiſter zu werden, ſehr zum Fleiß ermuntert. Nach einem dreißigjährigen Aufenthalte zu Rom ging er nach Venedig, und blieb zwei Jahre daſelbſt, worauf er in ſeiner Vaterſtadt auf eigene Koſten eine Academie anlegte, ſie mit Statüen, Basreliefs, Zeichnungen u. ſ. f. reichlich verſah, und eine unzählige Menge Gemählde verfertigte, die wegen ihrer richtigen Zeichnung, ſtarken Manier, ihres guten Colorits, ihrer vortrefflichen Ausdrückung der Leidenſchaften und Natürlichkeit beſonders in Frankreich ſehr ſtark geſucht wurden. Er ſtarb 1681 im 78. Jahre ſeines Alters.

PAOLO (FRA). Man ſehe den Artikel SARPI.

PAPEBROCH (DANIEL), ein Jeſuit, den 17. März 1628 zu Antwerpen geboren, lehrte die Humaniora und Philoſophie mit großem Ruf zu Antwerpen. Die Patres Hollandus und Henſchenius, die an den Actis Sanctorum ſammelten, nahmen ihn zum Mitarbeiter an ihrem unermeßlichen Werke an. Er reinigte die Legende von unzählichen Abgeſchmacktheiten. Als der gelehrte Jeſuit den Urſprung der Carmeliter zu beſtimmen hatte, verfiel er in keine Chimäre, ſetzte ihn in das 12. Jahrhundert,

hundert, und machte nach Baronius und Bellarmin den H. Berthold zum erſten General des Ordens. Einige Carmeliter, die den Elias zum Stifter ihres Ordens machten, geriethen in Wuth, überſchwemmten die Niederlande mit Schmähſchriften gegen Papebroch, und behandelten ihn auf das unanſtändigſte. Sie denuncierten endlich im Jahr 1690 den Papebroch bei Innocentius dem X. und bei der Inquiſition zu Madrid, als den Urheber von groben Irrthümern, welche die 14 Bände der Acta Sanctorum des März, April und Mai anfüllten. Und welches waren denn dieſe Irrthümer? — Folgende: Es iſt nicht gewiß, daß das Bildniß Chriſti auf das Schweißtuch der H. Veronica abgedruckt wurde, noch auch überhaupt, daß es jemahls eine Heilige dieſes Namens gab. Die Kirche zu Antwerpen zeigt die Vorhaut des Erlöſers der Welt: aber iſt dieſe Kirche auch überzeugt, daß ſie dieſelbe wirklich hat? Der Berg Carmel war vor Alters kein der Religion geweihter Ort, und die Carmeliter haben den Propheten Elias nicht zum Stifter ihres Ordens, u. ſ. w.

Das ganze gelehrte Europa erwartete das Urtheil von Rom und Madrid mit Ungeduld. Die Inquiſition von Spanien ſprach endlich 1695 ihre Anathema über die 14 Bände der Acta Sanctorum aus. Der Triumph der Carmeliter war vollkommen, aber ein Zufall ſchwächte ihren Ruhm. Ein Mönch von der Congregation des H. Johannes de Dieu machte dem Orden den Vorzug des Alters ſtreitig. Er behauptete, der Orden der barmherzigen Brüder ſei 900 Jahr' älter, als der der Carmeliter. Seine Beweisgründe waren ganz einfach. Abraham, ſprach er, war der erſte General der barmherzigen Brüder: dieſer große Patriarch ſtiftete den Orden im Thale Mambre, indem er ſein Haus zu einem Hoſpital machte. Indeß erhielten die Jeſuiten Erlaubniß, ſich vor dem Tribunal der Inquiſition zu vertheidigen. Papebroch that es, Artikel für Artikel. Das Tribunal verboth, des Streites müde, die Schriften für und wider, und der Papſt beſtätigte dieſes weiſe Decret durch ein Breve, worin verbothen wurde, von der urſprünglichen Stiftung und Nachfolge des Ordens der Carmeliter durch Elias und Eliſa zu handeln. Der Pater Papebroch fuhr fort, an ſeinem Werke zu arbeiten, und ſich um die Republik der Wiſſenſchaften verdient zu machen, bis an ſeinen Tod, der ſich den 28. Juni 1714 ereignete. Die Bände der Acta Sanctorum, woran dieſer fleißige Gelehrte arbeitete, ſind 47 an der Zahl, und werden für die richtigſten und vernünftigſten dieſer ungeheuern Compi-

Compilation gehalten. Man ſchätzt auch ſeine Antworten an die Carmeliter, 4 Bände in 4.

PAPIAS, ein Grammatiker aus der Lombardei, blühte um das Jahr 1053, und hinterließ ein Lexicon, welches unter dem Namen

Elementarium

bekannt iſt, weßwegen er den Namen Vocabuliſta erhielt. Es kam zuerſt 1476 zu Mailand, dann 1485, 1496 zu Venedig in Folio heraus, und befindet ſich auch in H. Putſchii Grammat. veterib. p. 1666.

PAPILLON (JEAN), einer der geſchickteſten Formſchneider ſeiner Zeit, 1661 zu St. Quentin geboren, lernte die Zeichenkunſt bei Noel Cochin. Er zeichnete mit der Feder ſehr ſauber kleine Pferde, und ſetzte ſtatt einer Unterſchrift auf alle ſeine Holzſchnitte ein ſolches Pferd. Er machte ſich mit ſeiner feinen Arbeit in den Buchdruckereien, bei den Stickern, Tapezierern, Gaſe- und Bandwebern u. ſ. f. beliebt, und zeichnete für ſie. Man hat ihm auch die Erfindung des Tapetenpapiers zu danken. Er ſtarb 1723 zu Paris, wohin er ſich frühzeitig begeben hatte.

PAPILLON (JEAN BAPTISTE MICHEL), des vorhergehenden Sohn, 1698 zu Paris geboren, brachte die Formſchneidekunſt auf einen ſo hohen Grad der Vollkommenheit, daß es unmöglich ſcheint, ſie höher zu bringen. Die bewundernswürdigen Stücke, die er in ſeinen vortrefflichen

Traité hiſtorique et pratique de la Gravure en bois, Paris 1766, 2 vol. in 8.

eindrucken ließ, ſind überzeugende Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit, indem nicht leicht ein Gegenſtand, der dieſer Arbeit fähig ſein kann, zu finden iſt, den er nicht in der größeſten Vollkommenheit und mit erſtaunlicher Feinheit ausgeführt hätte. Die Finalſtöcke der prächtigen Folioausgabe von den Fabeln des La Fontaine, die er mit N. Le Sueur gemeinſchaftlich nach J. J. Bacheliers Zeichnungen in Holz ſchnitt, ſind eins ſeiner ſchönſten Werke.

PAPIN (DENYS), ein Arzt aus Frankreich, durchreiſte England und beſonders Italien, und ward Profeſſor der Mathema-

tik zu Marpurg, Heſſen-Caſſelſcher Rath und der königlichen Geſellſchaft zu London Mitglied, und blühte zu Ende des 17. und zu Anfange des 18. Jahrhunderts. Er iſt der Erfinder der Maſchine, die nach ſeinem Namen genannt wird, und worin man Knochen zu Bouillon zerkocht, zum Gebrauch der Kranken. Er ſchrieb darüber:

A new digeſtor or engine for ſoftening bones,

und

Continuation of the new digeſtor of bones.

Die erſtere dieſer Schriften kam unter dem Titel Machine propre à amolir les Os, pour en faire du Bouillon, Paris 1681 in 12. in einer Franzöſiſchen Ueberſetzung heraus, und die Maſchine ſelbſt wurde unlängſt in Frankreich vervollkommnet. Man hat ferner von ihm:

Argumenta quaedam et experimenta circa antliam pneumaticam partim in Anglia, partim in Italia facta;

Faſciculus diſſertationum de novis quibusdam machinis atque aliis argumentis philoſophicis, Marpurg. 1695 in 12.

De nova machina ad aquam ignis adminiculo efficaciſſime elevandam.

Im Jahr 1691 machte er eine neu erfundene Maſchine bekannt, vermittelſt welcher man eine Feuerflamme unter dem Waſſer erhalten kann.

PAPIN (ISAAC), Geſchwiſterkind des vorhergehenden, 1657 zu Blois geboren, ſtudierte die Philoſophie und Theologie zu Genf, und die Griechiſche und Hebräiſche Sprache zu Orleans bei Pajon, ſeinem mütterlichen Oheim. Dieſer Theolog nahm das Dogma von der wirkſamen Gnade an, erklärte es aber nicht, wie die Reformierten im allgemeinen, und Jürieu im beſondern. Papin nahm die Meinung ſeines Oheims an, und vertheidigte ſie mit Wärme gegen Jürieu. Dieſer zog die Sturmglocke gegen Papin, und nöthigte ihn, nach England und von da nach Deutſchland zu gehen. Er predigte zu Hamburg und Danzig mit Beifall. So bald ihn ſein Verfolger in Deutſchland wußte, ſchrieb er dahin, daß man ihm durchaus keine Predigerſtelle geben dürfe. Papin, der auf dieſe Weiſe von ſeinen Religionsverwandten überall verfolgt wurde, ging nach Frankreich zurück, ſchwor 1690 in die Hände des großen Boſſuet die reformierte Religion ab, und ſtarb den

den 19. Juni 1709 zu Paris. Sein Vetter Pajon, Pater des Oratoriums, gab ſeine ſämmtlichen Schriften unter dem Titel:

Ouvrages compoſés par feu Mr. Papin en faveur de la Religion, Paris 1723, 3 vol. in 12.

heraus.

PAPIN (NICOLAS), ein Franzöſiſcher Arzt von Blois, Oheim des vorhergehenden, lebte in der erſtern Hälfte des 17. Jahrhunderts. Man hat von ihm:

Diſſertatio de pulvere ſympathetico;
De cordis diaſtole adverſus Harveanam innovationem defenſa;
Raiſonnemens philoſophiques touchant la ſalure, flux et reflux de la mer et l'origine des fontaines, Blois 1647 in 8.

PAPINIANUS (AEMILIUS), ein berühmter Römiſcher Rechtsgelehrter, um das Jahr 140 zu Benevent geboren, ward unter dem Kaiſer Marcus Antoninus Advocatus fiſci, unter dem Severus aber Magiſter libellorum, Praefectus Praetorii, und nach deſſen Tode Tutor des Caracalla und Geta. Als der erſtere ſeinen Bruder ſelbſt in den Armen ihrer beider Mutter hatte ermorden laſſen, verlangte er von Papinian eine Rede, dieſen ſeinen Mord vor dem Senat zu vertheidigen, worauf ihm der edelmüthige Rechtsgelehrte geantwortet haben ſoll: Wiſſe, daß es nicht ſo leicht iſt, einen Brudermord zu entſchuldigen, als zu begehen. Uebrigens aber befleckt man ſich mit einem zweiten Morde, wenn man einen Unſchuldigen, dem man erſt das Leben nahm, nun noch anklagt. Dieſe Antwort brachte den Caracalla ſo gegen ihn auf, daß er ihn im Jahr 212 enthaupten ließ.

Von ſeinen verſchiedenen Werken ſind viele Stücke in den Pandecten enthalten. Die von Schulting in ſeiner Jurisprudentia ante-juſtinianea herausgegebenen Reſponſa ſind nicht von ihm, ſondern von einem Papianus aus Burgund, wenn anders dieſer Name nicht ganz und gar erdichtet iſt.

PAPIRE MASSON (JEAN). Man ſehe den Artikel MASSON.

PAPPUS, ein Alexandriniſcher Mathematiker, lebte zur Zeit Theodoſius des Großen, um das Jahr 379, und machte ſich durch ſeine

Libri mathematicarum collectionum,

die von großen Einſichten in die Mathematik zeugen, und die man noch von der Mitte des zweiten bis zu Ende des achten Buchs im Manuſcript hat, einen berühmten Namen. Griechiſch iſt davon noch nichts im Druck, als:

Fragmentum libri II. mathematicae collectionis, Oxon. 1688 in 8.
Praefatio integra libri VII. Oxon. 1706 in 8.

(vor Apollonii Pergaei lib. II. de ſectione rationis) und

Aliquot lemmata libri VII. Haſn. 1655 in folio.

Das dritte Buch bis zum achten hat man in einer Lateiniſchen Ueberſetzung von Friedrich Commandinus, Peſaro 1588, Bologna 1659 in Folio.

PAPUS (AEMILIUS). Man ſehe den Artikel FABRICIUS, gegen das Ende.

PAPYRIUS PRAETEXTATUS, ein junger Römer aus einer alten und edeln Familie, erhielt dieſen Beinamen wegen einer That von ſeltener Klugheit, zu einer Zeit, wo er noch die Toga praetexta trug. Sein Vater nahm ihn eines Tages, an welchem man ſich über die wichtigſten Angelegenheiten berathſchlagte, mit in den Senat, und ſeine Mutter wollte das, was in der Verſammlung abgehandelt worden war, durchaus wiſſen. Der junge Papyrius befreite ſich dadurch von ihrer Zudringlichkeit, daß er ſie überredete, man habe die Frage aufgeworfen: Ob es für die Republik beſſer ſei, wenn man Einem Manne zwei Weiber, oder Einem Weibe zwei Männer gäbe? Die Mutter des Papyrius theilte dieſes Geheimniß mehrern Römiſchen Frauen mit, welche den folgenden Tag vor dem Senat erſchienen, und baten, man möchte lieber die Ehe Einer Frau mit zweien Männern, als zweier Weiber mit Einem Manne verordnen. Als die Senatoren ſich das Geſchrei und die Thränen der zuſammen gerotteten Weiber nicht erklären konnten, ſagte ihnen der junge Papyrius, daß er der Urheber dieſes Lärmes ſei. Er wurde wegen ſeiner Klugheit außerordentlich gelobt; aber man verordnete, daß hinfüro unter allen Jünglingen Papyrius allein Zutritt im Senat haben ſollte.

ſollte. So wurde der Gebrauch, die Söhne der Senatoren noch vor den Jahren der Mannbarkeit mit in den Senat zu bringen, damit ſie ſich frühzeitig zur Verwaltung der Republik bilden möchten, abgeſchafft. Auguſtus führte dieſen Gebrauch wieder ein, der, wie alle menſchliche Einrichtungen, ſein Gutes und ſein Böſes hat.

PARABOSCO (Girolemo), um den Anfang des 16. Jahrhunderts zu Piacenza geboren, iſt Verfaſſer mehrerer Italiäniſcher Luſtſpiele in Proſa und Verſen, als:

Il Ladro, Il Marinajo, Il Pellegrino etc.

Die meiſten dieſer Stücke haben einen originellen Character, weßwegen man ſie ſehr ſucht. Die beßten Ausgaben derſelben ſind die von Giolito, Venedig 1560.

Parabosco ſchrieb auch Novellen im Geſchmack des Boccaccio, Bandello u. a., die unter dem Titel:

Diporti di Girolemo Paraboſco, Venezia 1558 in 8.

gedruckt wurden;

Lettere, 1546 in 12.

und einige weniger bekannte Werke mehr.

PARACELSUS BOMBAST von HOHENHEIM (Aureolus Philippus Theophrastus), 1493 zu Einſiedlen, einem Städtchen unweit Zürch, geboren, erhielt von ſeinem Vater, der ein natürlicher Sohn eines Deutſchmeiſters war, eine vortreffliche Erziehung, und machte in kurzer Zeit große Fortſchritte in der Medicin. In der Folge reiſt' er durch Deutſchland, Italien, Frankreich, Spanien, Polen, Siebenbürgen, Croatien, um die berühmteſten Aerzte kennen zu lernen. Nach ſeiner Zurückkunft in die Schweiz ließ er ſich 1527 zu Baſel nieder, und hielt als erſter Profeſſor der philoſophiſchen Medicin oder der Chemie in Deutſcher Sprache Vorleſungen über die Medicin, indem er glaubte, die Lateiniſche Sprache verdien' es nicht, von einem Philoſophen geſprochen zu werden. Er erklärte ſeine eigenen Werke, beſonders die Schriften:

De Compoſitionibus, de Gradibus et de Tartaro,

welche, ſpricht Helmont, voll von Bagatellen und leer an Sachen ſind. In einer ehrwürdigen Stellung auf ſeinem Catheder ſitzend, ließ er bei ſeiner erſten Vorleſung die Werke des

Galen und Avicenna verbrennen. Wiſſet, ſprach er, Aerzte, daß meine Kappe gelehrter iſt, als ihr, daß mein Bart mehr Erfahrung hat, als eure Academien; ihr möget Griechen, Lateiner, Italiäner oder Franzoſen ſein, ſo bin ich euer König. Hätte man eine ſolche Rodomontade von einem Menſchen erwartet, welcher ſagte, ſeine Bibliothek ſei nicht zehen Blätter ſtark?

Paracelſus machte ſichs zum Ruhm, die Heilmethode des Hippocrates und Galenus, die er für wenig ſicher hielt, zu vernichten. Sie waren nach ſeinem Urtheile Charlatans, und der Himmel hatte ihn zum Reformator der Heilkunde geſandt. Dieſe Kunſt iſt ihm wirklich vielen Dank ſchuldig. „Man verdanket dem Paracelſus die Kunſt, vermittelſt der Chemie Arzeneien zu bereiten, die Kunſt der metalliſchen Chemie, die Kenntniß des Opiums und des Mercur, die „Kenntniß der drei Principien der Chemiker, nämlich des Salzes, des Schwefels und des Mercurs, die Baſilius Valentin nur hatte ahnen laſſen. Vor ihm war die Sprache „der Medicin ein Gemiſch aus dem Lateiniſchen, Griechiſchen „und Arabiſchen, und Galenus ſtand in den Schulen der „Medicin in eben ſo unumſchränktem Anſehen, als Ariſtoteles in den Schulen der Philoſophen. Die Theorie ſeiner „Medicin gründete ſich auf die Eigenſchaften, Grade und Temperamente, und die ganze Praxis dieſer Kunſt beſtand in Aderlaſſen, Purgieren, Vomieren und Lavemens. Paracelſus „machte ſowohl dieſe Theorie als dieſe Praxis lächerlich, und „zeigte den Aerzten, wie eingeſchränkt ſie wäre. Er machte die „wahren Maximen der Medicin bekannt, ſchrieb über die Chirurgie, die er ſehr gut verſtand, und lehrte die Hauptmittel, „alle Krankheiten zu heilen. Der Kanzler Baco beſchuldiget „ihn, daß er die Erfahrung bisweilen Lügen ſtrafte, und ihre „Stimme nicht immer hören wollte; geſteht aber, daß ſich ſeine Grundſätze auf die Natur gründeten, und von großem Nutzen wären. Wer aber unſern Philoſophen am beſten würdigte, das war Gantherus von Andernach. — Paracelſus iſt, ſpricht er, ein ſehr geſchickter Chemiker, und ſeine „Werke enthalten vortreffliche Sachen. Er miſchte in dieſelben „auch viele nichtsbedeutende und falſche Dinge ein, und hüllte „die beſſern in eine ſo große Dunkelheit, daß man ſie nicht immer verſtehen und benutzen kann. Es wäre zu wünſchen, ſagt „dieſer Gelehrter, daß Galen nicht ſo weitſchweiffig und ge-

„nauer,

„nauer, und Paracelſus nicht ſo dunkel und aufrichtiger „geweſen wäre. Aber jeder hat ſeine guten Eigenſchaften und „ſeine Fehler: man muß das gute benutzen, und das Schlechte „laſſen. — Dieß iſt ein richtiges und vernünftiges Urtheil, und „es iſt gewiß, daß Paracelſus den moraliſchen Satz: Es „gibt kein großes Genie ohne ein wenig Thorheit, beſtätigte. Nullum magnum ingenium ſine mixtura de„mentiae.“ (Saverien Hiſtoire des Philoſophes modernes.)

Er rühmte ſich, durch ſeine Arzeneimittel das Leben der Menſchen mehrere Jahrhunderte erhalten zu können, erfuhr aber ſelbſt die Eitelkeit ſeiner Verſprechungen, indem er den 24. September 1541 im 47. Jahre ſeines Alters zu Salzburg in einem öffentlichen Wirthshauſe ſtarb, nachdem er zwei Jahre hindurch überall herum geſchweiſt, und ein ſehr unordentliches Leben geführt hatte. Die beßte Ausgabe ſeiner Werke kam 1658 in 3 Foliobänden zu Genf heraus, und ſind alle philoſophiſchen und mediciniſchen Inhalts. Er ſpricht beſtändig mit der Beſcheidenheit eines Menſchen, der ſich die Alleinherrſchaft in der Medicin zueignet. „Gott hätte ihm, ſprach er, das Geheimniß, „Gold zu machen, das Leben der Menſchen nach ſeinem Wil„len zu verlängern u. ſ. w. geoffenbart.“ Aber trotz ſeiner vorgeblichen Offenbarung verglich man ihn mit jenen Unverſchämten, welche auf Gerüſte ſteigen, und von ihrem Geſchwätz und ihrer Unverſchämtheit leben.

Man ſchreibt ihm auch ein ſatyriſches Buch gegen den Römiſchen Hof zu. Es beſteht aus mehrern änigmatiſchen Bildern, unter welchen die Päpſte und ſeine Diener vorgeſtellt ſind, und welche Paracelſus erklärt. Der Titel dieſes ziemlich ſeltenen Buches iſt:

Expoſitio vera harum Imaginum Nurembergae repertarum, ex fundatiſſimo verae Magiae vaticinio deducta, 1570 in 8.

PARADIN (Guillaume), ein fleißiger Schriftſteller des 16. Jahrhunderts, zu Cuiſeaux in Breſſe Chalonoiſe geboren, iſt Verfaſſer einer Menge von Schriften. Die vorzüglichſten derſelben ſind:

Hiſtoria Ariſteae de translatione legis Moſaicae, in 4.
L' Hiſtoire de notre tems, Lyon 1552 in 16.

die er erſt unter folgendem Titel:

Hiſtoria

Hiſtoria Galliae a Franciſci I. coronatione ad annum 1550, in Lateiniſcher Sprache hatte drucken laſſen, und die ſehr geſchätzt wird.

De moribus Galliae Hiſtoria, in 4.

De rebus in Belgio anno 1543 geſtis, 1543 in 8.

La Chronique de Savoye, 1602 in folio.

Memorialia inſignium Franciae familiarum.

Paradin war Dechant zu Beaujeu, und lebte noch 1581 in einem Alter von mehr denn 80 Jahren.

PARCELLIS (JOHANN), 1597 zu Leyden geboren, lernte bei Heinrich Cornelius Vroom, und mahlte gemeiniglich Seeſtücke. Diejenigen, in welchen er das ruhige Meer vorſtellte, ſind zwar ſehr ſchön; aber in Ungewittern, Stürmen und Schiffbrüchen zeigte er ſeine ganze Stärke, und zeichnete ſie oft mit Gefahr ſeines Lebens nach der Natur. Er ſtarb zu Leyerdorp, und hinterließ einen Sohn, Namens Julius, der auch in dieſer Kunſt berühmt ward: weil ſie aber beide ihre Gemählde mit J. P. bezeichneten, ſo ſind ſie ſchwer zu unterſcheiden. Man hat viele Kupferſtiche nach ihren Zeichnungen, welche um 1620 zu Amſterdam bei N. J. Viſſcher heraus kamen.

PARDIES (IGNACE GASTON), 1636 zu Pau in Frankreich geboren, wo ſein Vater Parlementsrath war, ward in einem Alter von 16 Jahren Jeſuit. Nachdem er einige Zeit die Humaniora gelehrt hatte, widmete er ſich der Mathematik und Phyſik, wurde als Profeſſor der Rhetorik am Collegium Ludewigs des Großen nach Paris berufen, und ſtarb wenige Tage nach ſeiner Ankunft, den 22. April 1673, daſelbſt, als Opfer ſeines Eifers, indem er zu Bicetre, wo er Beichte geſeſſen und geprediget, eine anſteckende Krankheit bekommen hatte. Man hat von ihm:

Horologium thaumanticum duplex, Pariſ. 1662 in 4;

Diſſertatio de motu et natura Cometarum, Bordeaux 1665 in 8;

Diſcours du Mouvement local, Paris 1670 in 12, et 1673;

Elemens de Géometrie, 1671,

ſeitdem mehrmahls gedruckt, und von Joſeph Serrurier, Profeſſor der Philoſophie und Mathematik zu Utrecht, Utrecht 1711 in 12. und von Johann Andreas Schmid, Jena 1685, ins Lateiniſche überſetzt.

Diſcours de la connoiſſançe des Bêtes avec une table nouvelle pour l'intelligence des Elemens de Géométrie ſelon Euclide, Paris 1672.

La Statique ou la Science des Forces mouvantes, Paris 1673.

Deſcription et explication de deux Machines propres à faire des Cadrans avec une grande facilité, Paris 1678, 3me edition 1689 in 12;

Globi caeleſtis in tabula plana redacti Deſcriptio, Pariſ. 1675 in folio.

Seine vorzüglichſten Werke kamen 1725 zu Lyon in 12. heraus.

PARENT (Antoine), den 16. September 1666 zu Paris geboren, ſtudierte die Rechtsgelehrſamkeit aus Gehorſam gegen ſeinen Vater, und die Mathematik aus Neigung. Als er das Studium des Rechts vollendet hatte, ſchloß er ſich im Collegium zu Beauvais ein, um ſich ganz ſeinem Lieblingsſtudium zu widmen. Als er ſich in der Mathematik ſtark genug fühlte, gab er in der Fortificationskunſt Unterricht, machte mit dem Marquis d'Allegre zwei Feldzüge, und erlangte dadurch gründliche Kenntniſſe. Als er nach Paris zurück gekommen war, ward er 1699 Zögling und 1716 Mitglied der Academie der Wiſſenſchaften, deren Memoiren er mit ſehr vielen Aufſätzen bereicherte, und ſtarb den 20. oder 26. September deſſelben Jahres an den Pocken. Seine übrigen Schiften ſind:

Récherches de Mathématique et de Phyſique, 1714, 3 vol. in 12.

Traité d'Arithmetique theori-pratique, 1714 in 8;

Elémens de Méchanique et de Phyſique, 1700 in 12.

PAREUS (David), den 30. December 1548 zu Frankenſtein in Ober-Schleſien geboren, wo ſein Vater, Johann Wängler, Beiſitzer im Schöppenſtuhl war, ſollte anfänglich ein Apotheker und dann ein Schuhmacher werden, kam aber endlich auf die Schule zu Hirſchberg, wo er von ſeinem Lehrer, Chriſtoph Schilling, zur reformierten Religion gebracht wurde. Schilling wurde ſeines Amtes entſetzt, und ging nach Amberg in der Pfalz; Pareus begleitete ihn, und ſtudierte dann zu Heidelberg, wo er 1571 Prediger und Lehrer der dritten Claſſe des Collegiums Sapientiä ward. Er mußte wegen der Religion Heidelberg verlaſſen, bekleidete einige Predigerſtellen, wurde 1584 wieder an ſeine vorige Stelle nach Heidelberg berufen, ward 1588 Doctor der Theologie, 1592 churfürſtlicher Kirchenrath,

rath, 1598 Profeſſor der Theologie über das alte, und 1602 über das neue Teſtament. Im Jahr 1621 verließ er wegen mancherlei entſtandener Unruhen Heidelberg abermahls, kehrte aber krank wieder zurück, und ſtarb kurz darauf, den 15. Juni 1622.

Sein Sohn gab ſeine

Opera theologica exegetica, Francof. 1647, 4 vol. in folio

heraus, welcher auch die

Opera didactica et polemica

folgen ſollten, wovon aber der Tod den Herausgeber abhielt.

PAREUS (JOANNES PHILIPPUS), des vorhergehenden Sohn, den 24. Mai 1576 zu Hemsbach bei Worms, wo ſein Vater von 1573 bis 1577 Prediger war, geboren, ſtudierte zu Baſel, zu Genf unter Theodor Beza, zu Freiburg, Tübingen und Straßburg, lehrte dann zu Neuhauſen die Humaniora, ward 1610 Rector zu Neuſtadt, von den Spaniern daſelbſt geplündert und vertrieben, und ſtarb endlich um das Jahr 1648 als Rector zu Hanau. Man hat unter andern von ihm:

Lexicon criticum Latinum, Norimb. in 8;
Lexicon Plautinum, 1614 in 8;
Analecta Plautina, 1617 in 8;
Plauti comoediae cum notis, 1619;
Terentii comoediae cum notis;
Organi Ariſtotelici analyſis aphoriſtica;
Commentatio de Metris comicis et praecipue Plautinis;
Salluſtii opera cum notis, etc.

PAREUS (DANIEL), Sohn des vorhergehenden, zu Neuhauſen in der Pfalz geboren, ſtudierte unter ſeinem Vater, und ging nach Kaiſerslautern in der Pfalz, wo er eine Schule errichten und Lehrer an derſelben werden ſollte, wurde aber, als der kaiſerliche General Gallas dieſe Stadt den 17. Juli 1635 eroberte, nebſt vielen andern umgebracht, als er erſt 30 Jahre alt war. Seine vorzüglichſten Schriften ſind:

Mellificium Atticum,

eine Sammlung aus den Griechen gezogener Sittenſprüche;

Hiſtoria Bavarico-Palatina, Francof. 1717 in 4.
Medulla Hiſtoriae eccleſiaſticae.

Medulla Hiſtoriae univerſalis.
Lexicon Lucretianum.

PARFAIT (François), 1698 aus einer alten Familie zu Paris geboren, zeigte frühzeitig Neigung zum Theater, und beſuchte die Acteurs und dramatiſchen Schriftſteller bis an ſeinen Tod, 1753. Seine Verbindungen und ſeine Lectüre hatten ihn in den Beſitz einer Menge litterariſcher Anecdoten geſetzt, denen er durch ſeine Manier in der Erzählung Werth gab. Man hat von ihm:

L' Hiſtoire générale du Théâtre François, depuis ſon origine juſqu' à préſent, 15 vol. in 12,

wobei ihm ſein Bruder Claude, der 1777 ſtarb, beiſtand.

Mémoires pour ſervir à l' Hiſtoire du Théâtre de la Foire, 2 vol. in 12.

gleichfalls in Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder;

Hiſtoire de l'ancien Théâtre Italien, 1753 in 12.

PARIS (Matthew), ein Engliſcher Benedictiner im Kloſter St. Albans, blühte um das Jahr 1245, verſtand die Mahlerei und Baukunſt, die Mathematik, die Dichtkunſt, die Rhetorik, Theologie und Geſchichte, war ein Mann von ungemeiner Rechtſchaffenheit, und erhielt den Auftrag, die Klöſter zu reformieren. Sein Hauptwerk iſt eine

Hiſtoria Angliae,

bis auf das Jahr 1259, welche von Rishauger, einem ſeiner Mitbrüder, bis 1273, dem Todesjahre Heinrichs III., fortgeſetzt wurde. Die beſten Ausgaben derſelben ſind, London 1571 und 1640, die erſtere in einem und die letztere in zwei Bänden. Sie wurde 1644 zu Paris und 1686 zu London nochmahls aufgelegt.

PARKERSON oder PARKINSON (John), ein berühmter Engliſcher Botaniker, lebte in der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Hofapotheker in London, und gab

Theatrum Botanicum, ſive Herbarium ampliſſimum, Anglice deſcriptum, Lond. 1640, 2 vol. in folio,

heraus, welches Werk wie ſein

Para-

Paradiſus terreſtris, Lond. 1656 in folio, ſelbſt in England ſelten iſt.

PARMEGGIANO, PARMESANO oder PARMENSIS. Unter dieſen Beinamen kennt man Friedrich Barocci oder Barozio, Lorenz Carteron, Franz Mazzoli, Franz Simonini und Aeneas Vico.

PARMENIDES, von Elea, ein Griechiſcher Philoſoph, blühte um das Jahr 436 vor Chriſti Geburt, war ein Schüler des Xenophanes, und nahm alle Chimären ſeines Meiſters an. Er nahm nur zwei Elemente, das Feuer und die Erde, an, und behauptete, daß die erſte Generation der Menſchen von der Sonne hergekommen wäre. Er ſagte auch, es gäbe zwei Arten von Philoſophie, die eine gründe ſich auf die Vernunft, die andere auf die Meinung. Er hatte ſein phyſiologiſches Syſtem in heroiſche Verſe gebracht, wovon wir in Heinrich Stephans Poeſis philoſophica noch einige Bruchſtücke haben.

PARMENIO, General der Armeen Alexanders des Großen, hatte großen Theil an den Thaten dieſes Eroberers, und beſaß ſein Vertrauen in einem hohen Grade. Darius, König von Perſien, erboth ſich, Alexandern einen Theil ſeines Reichs, 10,000 Goldtalente und ſeine Tochter Statira zur Ehe zu geben, wenn er Friede mit ihm machte; Parmenio rieth ihm das Anerbiethen anzunehmen; aber Alexander ſchlug es aus, und ſeine dem Parmenio gegebene Antwort iſt bekannt.

Der Eifer und die unverbrüchliche Treue, womit dieſer große General ſeinem Fürſten diente, wurden auf einen bloßen Verdacht ſchlecht belohnt, denn Alexander ließ erſt den Sohn des Parmenio, und dann Parmenio ſelbſt in einem Alter von 70 Jahren ermorden.

Die Geſchichte mahlt uns ihn als einen Mann, der Tapferkeit, Standhaftigkeit und Unerſchrockenheit, Sanftheit, Großmuth und Menſchlichkeit beſaß. Er hatte ohne Alexandern mehrmahls, Alexander aber ohne ihn nie geſiegt, wurde von Großen geehrt, und von den Geringen wie ein Vater geliebt.

PARR (CATHERINE), war die ſechſte Gemahlin Heinrichs VIII., Königs von England. Als dieſer Catharina Howard, die er, wie er ſagte, als Jungfrau bekommen, hatte

hinrichten

hinrichten laſſen, vermählt' er ſich 1543 mit Catharina Parr, Wittwe des Barons Latimer, und Schweſter des Grafen von Northampton. Die neue Königin hatte Neigung zur Lutheriſchen Religion. Heinrich VIII., der die catholiſche Religion in England aufgehoben hatte, und doch ein Feind von Luther und Calvin war, ſtand auf dem Puncte, ſeine Gemahlin ſeinem dogmatiſchen Eifer aufzuopfern. „Dieſer „Fürſt,“ ſpricht der Abbe' Millot, „mit Fett überladen, „von einem Geſchwür am Beine geplagt, bedroht von einer „tödtlichen Krankheit, fand in der zärtlichen Sorgfalt ſeiner „Gemahlin für ihn Erleichterung ſeiner Uebel. Unglücklicher „Weiſe dachte ſie nicht in allem wie er. Er ſprach beſtändig „von theologiſchen Gegenſtänden, um das Vergnügen zu dog„matiſieren zu haben. In der Wärme der Unterhaltung ließ ſie „einmahl ihre Geſinnungen allzu deutlich ſehen. Der Verdacht „der Ketzerei brachte den grauſamen Monarchen auf. Der Bi„ſchof Gardiner und der Kanzler erbitterten ihn noch mehr. „Man ſetzte ſogleich eine Klage gegen Catharina auf. Heinrich „unterſchrieb ſie. Dieſe Prinzeſſin kam auf dem Schaffot, viel„leicht gar auf dem Scheiterhaufen um, wenn dieſes Papier „nicht aus der Taſche des Kanzlers gefallen, von einem An„hänger der Königin gefunden, und derſelben überbracht worden „wäre. Benachrichtiget von der Gefahr, ohne den Muth zu „verlieren, ging ſie zum Könige, der ſchon etwas ruhiger war. „Das Geſpräch fiel abermahls auf die Theologie. Catharina „lehnte es geſchickt von ſich ab, ſich in die Materie einzulaſſen, „und ſagte, ein Weib müſſe den Grundſätzen ihres Gemahls „folgen, vorzüglich wenn er ſich wie der ihrige durch Gelehr„ſamkeit und gründliche Kenntniſſe auszeichnet. Wenn ſie ſich „bisweilen, ſetzte ſie hinzu, unterfangen hätte, über Gegen„ſtände zu ſprechen, die über ihre Kräfte hinaus gingen, ſo ſei „es bloß deßwegen geſchehen, weil er Vergnügen daran fände; „und wenn ſie ſich bisweilen die Freiheit genommen hätte, ihm „zu widerſprechen, ſo hätte ſie es bloß in der Abſicht gethan, „die Unterhaltung zu beleben, ihm das Vergnügen, ſie zu wi„derlegen, zu verſchaffen, und ihre eigenen Einſichten zu ver„mehren. O, rief Heinrich, ſeht doch, Ihr ſeid ja ein „Doctor geworden, und geſchickter, Unterricht zu „geben, als zu empfangen. Mein Kind, wir blei„ben beſtändig gute Freunde. Er umarmte ſie zärtlich, „und ſchwur ihr ewige Liebe.“

Heinrich ſtarb 1546, kurz nach dieſer Unterhaltung. Catharina blieb nur 34 Tage Wittwe, und vermählte ſich darauf mit Thomas von Seymour, Admiral von England, der ſie nur kurze Zeit behielt, denn ſie ſtarb den 7. September 1547. Man hatte den vielleicht falſchen Verdacht, daß ihr Gemahl, der die Prinzeſſin Eliſabeth liebte, und ſich ſchmeichelte, ſich mit ihr zu vermählen, ihren Tod beſchleunigte.

PARR (Thomas), ein wegen ſeines hohen Alters berühmter Engländer, in der Provinz Shropſhire geboren, ſtarb 1635 in einem Alter von 152 Jahren und 9 Monaten zu London. Er war ein armer Landmann, der faſt einzig von altem Käſe, Milch, Brot und Coſent lebte. In einem Alter von 120 Jahren heirathete er eine Wittwe, zeugte noch ein Kind mit ihr, und war bis in ſein 130. Jahr im Stande, die ſchwerſten Arbeiten zu verrichten. Der Graf von Arundel nahm ihn zu ſich: die Veränderung der Luft, die ungewohnten Speiſen und der Ueberfluß an Wein beſchleunigten ſeinen Tod, und Unmäßigkeit verkürzte ein Leben, welches Nüchternheit ſo weit über die gewöhnlichen Gränzen hinaus gebracht hatte.

PARRHASIUS, ein Mahler von Ephes, des Zeuxis Zeitgenoß und Nacheiferer, lernte bei ſeinem Vater Evenor, und blühte um das Jahr 420 vor Chriſti Geburt. Er war beſonders ein großer Zeichner. Ein allegoriſches Gemählde, das Volk zu Athen, ſetzte ihn vorzüglich in großes Anſehen. Man fand in ſeinen Gemählden ein großes Genie, und eine gute Erfindung, ſchöne Haare und einen lächelnden Mund. Die gründliche Kenntniß der Leidenſchaften erlangte er in der Schule des Socrates, und wußte dieſe Leidenſchaften in aller ihrer Stärke auszudrücken. Seine Figuren waren richtig und zierlich gezeichnet, und ſeine Pinſelzüge verſtändig und geiſtreich. Er wußte die Natur mit Beibehaltung des Wahren zu verſchönern, und war der erſte, der die Regeln der Proportionen feſt ſetzte. Aber man beſchuldigte ihn eines unerträglichen Stolzes: er verachtete alles neben ſich, kleidete ſich gewöhnlich in Purpur, mit einer Krone auf dem Kopfe, und legte ſich ſelbſt die größeſten Lobſprüche bei. Parrhaſius arbeitete mit Phidias auch in der Bildhauerkunſt, und zeichnete die Schlacht der Lapithen mit den Centauren auf den Schild der Minerva, welchen Mys in Elfenbein ſchnitzte.

PARROCEL (Joseph), Mahler und Kupferſtecher, 1648 zu Brignoles in Provence geboren, lernte bei einem ſeiner Brüder, und zu Rom bei Jacob Courtois, genannt Bourguignon. Von da ging er nach Venedig, wo er das Colorit nach den beſten Gemählden ſtudierte. Nach ſeiner Zurückkunft in Frankreich wurd' er mit Beifall in die königliche Academie aufgenommen, und zum Rath der Academie ernannt. Er mahlte Bildniſſe und Geſchichten; was ihn aber am meiſten berühmt machte, waren ſeine Feldſchlachten, die er aus eignem Genie verfertigte, da er niemahls weder Lager noch Armeen geſehen hatte. Gleichwohl ſieht man in ſeinen Gemählden erſtaunliche Bewegung und Getümmel. Er ſtellte die Wuth der Soldaten mit der größeſten Natürlichkeit vor, und kein Mahler wußte, nach ſeinem eigenen Ausdruck, ſeinen Mann beſſer umzubringen, als er. Sein Pinſel iſt leicht, und ſein Colorit friſch. Er mahlte mit großer Fertigkeit, und verſäumte niemahls, die Natur zu Rathe zu ziehen. Er radierte 48 Blätter aus der Lebensgeſchichte Chriſti und einige andere Stücke mit vieler Einſicht. Andere Künſtler ſtachen wenig nach ihm. Er ſtarb 1704 zu Paris.

PARROCEL (Charles), alter Profeſſor der Academie zu Paris, Sohn und Schüler des vorhergehenden, lernte auch bei Carl de la Foſſe, ſtudierte einige Jahre zu Rom und zu Venedig, war in der Gattung ſeines Vaters ein vortreflicher Künſtler, und hatte die Ehre, die Eroberungen Ludewigs XV. zu mahlen. Viele ſeiner Gemählde ſind in Tapeten ausgeführt. Wenn er ſeinem Colorit weniger Wärme gab, als ſein Vater, ſo gab er ihm mehr Wahrheit. Er diente in drei Feldzügen unter der Cavallerie, um die Pferde und die verſchiedenen militäriſchen Vorfälle mit deſto mehr Geſchmack, Feſtigkeit und Enthuſiasmus zeichnen zu können, und ſtarb im Mai 1752, in einem Alter von 63 Jahren.

PARROCEL (Pierre), von Avignon gebürtig, lernte bei ſeinem Oheim Joſeph, und zu Rom bei Carl Maratti. Nach ſeiner Zurückkunft wurd' er in die königliche Academie aufgenommen. Sein größeſtes Werk befindet ſich zu St. Germain en Laye, wo er in einer Gallerie des Hotels Noailles die Geſchichte des Tobias in 16 Gemählden darſtellte, und ſein Meiſterſtück zu Marſeille, im Marien-Nonnenkloſter, wo er das Kind Jeſus auf einem Throne ſitzend und der Maria eine Krone aufſetzend vorſtellte. Er ſtarb 1739, in einem Alter von 75

Jahren, und war vorzüglich in Verzierungen und großen Maſchinen berühmt.

PARSONS (James), ein vortreflicher Engliſcher Phyſiker und mediciniſcher Schriftſteller, wurde 1705 geboren, und ſtarb 1770. Die Phyſik, Anatomie, Naturgeſchichte, die Alterthümer, Sprachen und ſchönen Künſte ſind ſeiner Geſchicklichkeit und ſeinem Fleiße viel ſchuldig, denn er entdeckte, machte Wahrheiten, und deckte viele Irrthümer auf, die vor ihm in denſelben herrſchten.

PARSONS oder PERSONS (Robert), 1546 bei Bridgewater in Somerſetſhire von ſehr geringen Aeltern geboren, ſtudierte erſt Medicin, dann die Rechte und endlich die Theologie zu Oxford, lehrte dann ſelbſt auf dieſer Univerſität, bis zur Zeit der Königin Eliſabeth. Er begab ſich nun nach Löwen, von da nach Rom, und trat 1575 in den Jeſuiterorden. Gregorius XIII. ſandte ihn 1580 nach England, der geſunkenen Römiſchen Kirche daſelbſt wieder aufzuhelfen, und er machte ſich durch verſchiedene auf die Umſtürzung der proteſtantiſchen Religion abzweckende Verſchwörungen dem Engliſchen Hofe furchtbar. Er lehrte darauf in den Collegien zu Sevilla, Valladolid, Cadix, Liſſabon, Douai, St. Omer und Rom, und ſtarb daſelbſt den 15. April 1610, nachdem er verſchiedene Schriften für die catholiſche Religion heraus gegeben hatte.

PARTHENAY (Catherine de), Tochter und Erbin Johanns von Parthenay, Herrn von Soubiſe, deſſen Muth und Standhaftigkeit in der Sache des Calvinismus ſie gleichfalls erbte; mit dieſen Eigenſchaften verband ſie viel Witz und Talent zur Dichtkunſt, wie einige Gedichte beweiſen, welche ſie 1572, als ſie noch nicht über 18 Jahr' alt ſein konnte, heraus gab. Sie ſchrieb auch Trauer- und Luſtſpiele, vorzüglich aber ein Trauerſpiel, Holofernes, welches 1574 auf dem Theater zu Rochelle gegeben wurde.

Im Jahr 1568 wurde ſie, als ſie erſt 14 Jahr' alt war, mit Carl de Quellence, Baron von Pons, vermählt, der nach der Vermählung den Namen Soubiſe annahm, unter welchem Namen in den merkwürdigſten Begebenheiten des bürgerlichen Krieges ſeiner mit Ehren gedacht wird. Er fiel als ein Opfer ſeiner Religion bei der allgemeinen Niedermetzelung der Proteſtanten zu Paris, in der Bartholomäusnacht 1571.

Catharina vermählte ſich 1575 zum zweiten Mahl mit Renatus, Vicomte von Rohan, dem zweiten dieſes Namens, deſſen Tod ſie 1586, zu welcher Zeit ſie noch nicht über 30 Jahr' alt war, wieder zur Wittwe machte. Aus Sorge für ihre Kinder entſchloß ſie ſich, kein drittes Ehebündniß einzugehen, ſondern ſich ganz der Erziehung derſelben zu widmen. Ihre Bemühung wurde mit allem Erfolg gekrönt, den ſie nur immer erwarten konnte. Ihr älteſter Sohn war der berühmte Herzog von Rohan, der während des bürgerlichen Krieges unter der Regierung Ludewigs XIII. die Sache der Proteſtanten ſo ſtandhaft und tapfer vertheidigte. Ihr zweiter Sohn war Herzog von Soubiſe.

Sie hatte auch drei Töchter; die dritte unter ihnen, Anna, überlebte alle ihre Brüder und Schweſtern, und erbte ihrer Mutter Genie und große Seele. Sie war nie vermählt, ſondern lebte mit ihrer Mutter, und ertrug mit ihr alles Ungemach der Belagerung von Rochelle. Die Entſchloſſenheit der Tochter war des Ruhmes werth; aber der Muth der Mutter verdiente noch mehr Bewunderung, wenn man bedenkt, daß ſie ſich damahls in ihrem 75. Jahre befand. Sie hatten drei Monathe hindurch kümmerlich Pferdefleiſch, und mußten ſich des Tages mit vier Unzen Brot begnügen. Und dieſes äußerſt drückenden Zuſtandes ungeachtet ermahnte ſie ihren Sohn ſchriftlich, „fortzufahren „wie er angefangen hätte, und ſich durch Betrachtung des Elen„des, in welchem ſie ſich befände, zu nichts verleiten zu laſſen, „was ihrer Partei nachtheilig ſein könnte, ſo groß auch immer „die Noth wäre, die ſie auszuſtehen hätte.“ Endlich ſchlugen ſie und ihre Tochter es aus, in die Artikel der Capitulation eingeſchloſſen zu werden, und blieben Kriegsgefangene. Sie wurden 1628 auf das Schloß Nicort gebracht, wo die Mutter 1631 ſtarb.

PARTHENAY (Jean de). Man ſehe den Artikel SOUBISE.

PARTHENIUS, ein Griechiſcher Dichter aus Nicäa, blühte unter der Regierung des Auguſtus, und iſt Verfaſſer eines Buches

De amatoriis affectibus,

an Cornelius Gallus, das noch vorhanden iſt, und ſich Griechiſch und Lateiniſch in Thomas Gale's Hiſtor. poet. Scriptt. Pariſ. 1657 in 8. befindet.

PARUTA (Paolo), ein Geſchichtſchreiber und Philoſoph, den 14. Mai 1540 aus einer edeln von Lucca herſtammenden Familie zu Venedig geboren, machte ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit in Staatsgeſchäften einen Namen. Er ward erſt Hiſtoriograph der Republik, wurde zu mehrern Geſandtſchaften, dann zum Gouverneur von Brescia, zum Procurator von St. Marcus, und endlich zum Inſpector über die Feſtungen der Republik ernannt, und verwaltete dieſe verſchiedenen Aemter mit ungemeiner Rechtſchaffenheit und Eifer. Er ſtarb den 6. December 1598.

Man hat von ihm:

Diſcorſi politici ne i quali ſi conſiderano diverſi fatti illuſtri e memorabili di Principi e di Republiche, Venezia 1599 in 4.

Der Präſident von Montesquieu benutzte ſie in ſeiner Décadence des Romains.

Della perfettione della vita politica, Venezia 1582 in 4.

ein ſcharfſinniges Buch, welches ins Engliſche und Franzöſiſche überſetzt wurde.

Storia di Venezia, Venezia 1605, 1703 et 1732.

Sie geht vom Jahr 1513 bis 1551; die letztgenannte Ausgabe enthält eine umſtändliche Lebensbeſchreibung des Verfaſſers. Ob dieſes Werk gleich ſein Verdienſt hat, ſo ſiehet man doch leicht, daß es von einem Venetianer geſchrieben iſt, der nicht alles ſagen konnte noch wollte.

PARUTA (Filippo), Doctor der Rechte und Secretair ſeiner Vaterſtadt Palermo, machte ſich durch ſeine großen Kenntniſſe in den Rechten, der Theologie, und beſonders der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache und Alterthümer ſehr berühmt, und gab

Sicilia numismatica, Palerm. 1612 in folio,

heraus. Im Jahr 1649 erſchien dieſes gelehrte Werk zu Rom, vermehrt von Leonhard Auguſtinus, unter dem Titel:

Sicilia di Filippo Paruta deſcritta con Medaglie,

und 1723 in 3 Foliobänden mit Leonhard. Auguſtinus, Hub. Goltzius, vornehmlich aber mit Sigebert Havercamps ausführlichem Commentar zu Leyden.

Paruta ſtarb den 15. October 1629.

PAS

PAS (Antoine de), Marquis von Feuquiere, zeichnete ſich zuerſt im Jahr 1688 in Deutſchland aus. Er ging an der Spitze von tauſend Pferden von Heilbrunn ab, durchſtrich ein ſehr ausgebreitetes Land, ſchlug mehrere ſehr beträchtliche Corps, ſetzte über Flüſſe, vermied Schlingen, hob Contributionen, und kam nach 35 Tagen triumphierend wieder hin, von wo er ausgegangen war. Im folgenden Jahre ward er Feldmarſchall. Aus Deutſchland ging er nun nach Italien, und zeichnete ſich in der Schlacht bei Staffarda, bei der Eroberung von Suſa und einigen andern Städten in Piemont, und anderwärts aus. Im Jahr 1693 wurd' er zum General-Lieutenant ernannt, diente als ſolcher bis zum Frieden, und ſtarb den 27 Januar 1711, in einem Alter von 63 Jahren. Er hinterließ einen einzigen Sohn, welcher von Ludewig dem XIV. die Penſion ſeines Vaters erhielt.

Er war ein vortrefflicher General, und kannte den Krieg aus Grundſätzen und aus Erfahrung. Man hat von ihm:

Mémoires, in 4. et 4 vol. in 12.

welche ein Verzeichniß der Fehler der Franzöſiſchen Generale unter Ludewig dem XIV. enthalten, und unter die beßten Schriften gehören, die man über die Kriegskunſt hat.

PAS (Crispin de). Man ſehe den Artikel PAAS.

PASCAL (Blaise), den 19. Juni 1623 zu Clermont in Auvergne, wo ſein Vater, der 1640 zum Intendanten von Rouen ernannt wurde, Präſident der Steuerkammer war, geboren, war ſchon von ſeiner Kindheit an ein großer Mann. Sein Vater war ſein Lehrer; dieſer begab ſich frühzeitig mit ihm nach Paris, um im Stande zu ſein, den Geiſt ſeines Sohnes mit allen Wiſſenſchaften, nach welchen er begierig zu ſein ſchien, ſchmücken zu können. Die Mathematik hatte für ihn beſondere Reitze; aber ſein Vater hielt die Grundſätze derſelben vor ihm abſichtlich geheim, weil er fürchtete, ſie möchte ihm das Studium der Sprachen verleiden. Dadurch ward der junge Pascal nur noch begieriger, und wurde durch die bloße Definition dieſer Wiſſenſchaft, vermöge ſeines durchdringenden Genies, in den Stand geſetzt, die Geometrie bis zur 32. Propoſition des Euclides zu errathen. Der junge Mathematiker begriff alle ihre Schwierigkeiten ſo wohl, daß er in ſeinem 16. Jahre einen

Traité des Sections coniques

 heraus

heraus gab, der von vollendeten Mathematikern bewundert wurde. Descartes wollt' es nie glauben, daß er von Pascal, dem Sohne, wäre, und behauptete, der Vater hätt' ihn geſchrieben. Von der Geometrie ging er nun mit derſelben Leichtigkeit zu andern mathematiſchen Wiſſenſchaften über; aber ſein großer Fleiß war ſeit ſeinem 18. Jahre ſeiner Geſundheit ſehr nachtheilig. Kaum war er 19 Jahr' alt, als er jene ſo bekannte und ſo ſonbare Rechenmaſchine erfand, vermittelſt welcher man ſelbſt ohne die Rechenkunſt zu verſtehen alle Arten von Rechnungen machen kann.

Neue Wunder erregten die Bewunderug des gelehrten Europa. Torricelli hatte über den leeren Raum Experimente gemacht: Pascal ſah und führte ſie in einem Alter von 23 Jahren aus, und war der erſte, der deutlich bewies, daß die Wirkungen, die man bis jetzt dem horror vacui zugeſchrieben hatte, durch die Schwere der Luft verurſacht werden. Einige Jahre darauf entdeckte er unter den heftigſten Zahnſchmerzen die Auflöſung des vom Pater Merſenne aufgegebenen Problems, woran der Scharfſinn aller Mathematiker geſcheitert war. Dieſes Problem verlangte eine Beſtimmung der krummen Linie, welche der Nagel des Rades in der Luft beſchreibt, wenn das Rad in ſeiner gewöhnlichen Bewegung fortrollt. (Man ſehe MERSENNE.) Alle alte Mathematiker von Europa wurden von dieſem jungen Menſchen übertroffen. Er verſprach dem 40 Piſtolen, welcher die Auflöſung des Problems finden würde; da es aber keinem gelang, gab er unter dem Namen A. . . . . d' Etteville, 1649 die ſeinige zu Paris in 4. heraus.

Er bekam immer mehr Neigung zum geiſtlichen Stande, begab ſich nach Port-Royal des Champs, und widmete ſich da dem Studium der heiligen Schrift. Damahls waren die berühmten Solitairs, die dieſe Einſamkeit bewohnten, eben im heftigſten Streite mit den Jeſuiten. Die erſtern verſuchten alles, die letztern verhaßt zu machen. Pascal that in den Augen der Franzoſen mehr, denn er machte ſie lächerlich. Seine achtzehen

Lettres Provinciales

in einem Styl geſchrieben, von welchem man bis dahin in Frankreich noch keine Idee gehabt hatte, erſchienen vom Januar 1656 bis zum März des folgenden Jahres in 4. Boileau zog ſie nach den beßten Schriften der Alten allem vor, und Voltaire rechnet von ihrer Erſcheinung an die Fixation der Franzöſiſchen Sprache.

Sprache. Der Papſt, der Staatsrath, die Parlementer, die Biſchöfe verdammten dieſe Schmähſchriften, aber dadurch wurden ſie nur deſto mehr ausgebreitet.

Indeß ward Pascals Geſundheit immer ſchlechter, und er ſtarb den 19. Auguſt 1662, in einem Alter von 39 Jahren, zu Paris. Nach ſeinem Tode kamen von ihm heraus:

Penſées etc. Amſterd. 1688, in 12.

wovon der Herr Profeſſor Heydenreich eine Deutſche Bearbeitung mit eigenen Zuſätzen und Abhandlungen heraus zu geben angefangen hat.

Traité de l' Equilibre des Liqueurs, in 12.

Seine ſämmtlichen Schriften kamen zu Haag in 5 Octavbänden und 1779 zu Paris vom Abbe' Boſſû heraus. Seine Schweſter Gilberte Pascal, Wittwe von Florin Perrier, ſetzte die Beſchreibung ſeines Lebens vor ſeine Gedanken.

De la Harpe entwarf in folgenden Verſen ſein Portrait:

Par la Nature inſtruit, prodige dès l' enfance,
Son eſprit créateur devina la ſcience
Des calculs et des mouvemens;
De l' Homme et de Dieu même interrogea l' eſſence,
Connut l' art des bons mots et l' art de l' éloquence
Admirez et pleurez .... Il morut à trente ans!

PASCH (GEORG), den 23. September 1661 zu Danzig geboren, lernte zu Graudentz in Polniſch Preußen binnen einem halben Jahre die Polniſche Sprache vollkommen, ſtudierte dann zu Danzig, Roſtock, Wittenberg und Königberg, ward 1686 zu Wittenberg Beiſitzer der philoſophiſchen Facultät, durchreiſte darauf Deutſchland, Böhmen, Polen, die Niederlande, Frankreich und England, ward 1689 Profeſſor der Moral, 1701 der Logik und Metaphyſik, 1706 außerordentlicher Profeſſor der Theologie zu Kiel, und ſtarb den 30. September 1707. Man hat von ihm:

Tractatus de novis inventis, quorum accuratiori cultui faciem praetulit antiquitas, Lipſiae 1700, in 4.

Dieſes Buch enthält gründliche Unterſuchungen, welche jedoch eine methodiſchere Ordnung verlangt hätten. Er bemüht ſich, zu entdecken, welches die Kenntniſſe der Alten waren, aus welchen die der Neuern unmerklich floßen, und will beweiſen, daß dieſ-

diejenigen Dinge, die wir erfunden zu haben uns ſchmeicheln, von uns nur vervollkommnet wurden.

De fictis Rebus publicis, 1705 in 4.

Eine Abhandlung über die projectierten Republiken des Plato, Morus und Campanella.

De variis modis Moralia tractandi 1707 in 4.

Eine unverdaute Compilation, aber voll von ungemeiner Gelehrſamkeit.

PASCHASIUS oder PASCASIUS (STEPHANUS). Man ſehe den Artikel PASQUIER.

PASCHASIUS RADBERTUS, um das Jahr 786 zu Soiſſons geboren, wurde von den Nonnen im Kloſter unſerer lieben Frauen in dieſer Stadt erzogen, und ward dann in der Abtei Corbie unter dem H. Adeland ein Benedictiner. Während des Exils ſeines Abtes Wala, des Nachfolgers von Adeland, ſchrieb er um das Jahr 831 ſein

De Corpore et Sanguine Chriſti liber,

das er 845 vermehrte, und worin er behauptet, daß derſelbe Leib Chriſti, welcher von der Jungfrau geboren und gekreuziget wurde, wieder auferſtand und gen Himmel fuhr, im Abendmahl gegenwärtig ſei, und nur die Geſtalt des Brodes und Weins übrig bleibe. Wegen einiger neuen Ausdrücke wurde dieſes Werk von Ratram und Johann Scotus beſtritten. Paſchaſius war damahls Abt von Corbie, und ſah ſich genöthiget, wegen der Aufhetzereien ſeiner Feinde und des Haſſes ſeiner Mönche gegen ihn, ſeine Stelle im Jahr 851 nieder zu legen. Er lebte nun bloß als Mönch theils zu Riquier, theils zu Corbie, den Wiſſenſchaften, und ſtarb den 26. April 865.

Die meiſten ſeiner übrigen Werke gab Jacob Sirmond 1618 in Folio zu Paris heraus.

PASINELLI (LORENZO), 1629 zu Bologna geboren, lernte bei Andreas Baroni und bei Simon Cantarini, und behauptete unter ſeinen Mitſchülern den erſten Rang in der Zeichnung. Nach ſeines Lehrers Tode folgt' er der Schule des Flaminius Torre, den er aber bald verließ, und für ſich arbeitete. Er wurde mit Andreas Seghizzi nach Turin berufen, ging von da nach Mantua, und mahlte einige Zimmer im herzogli-

zoglichen Landpallaſte zu Mirmirolo. Zu Venedig gefiel ihm die Manier des Paul Caliari ſo ſehr, daß er ſeine bisherige veränderte, und die Stellungen ſeiner Figuren, die Gewänder u. ſ. f. nach dieſer einrichtete. Er hielt ſodann in ſeiner Vaterſtadt eine Schule, aus welcher viele große Künſtler kamen, und mahlte große und kleine, geiſtliche und weltliche Geſchichten für einige Deutſche Fürſten, für die Kirchen zu Bologna, und für verſchiedene Privatperſonen, radierte einige Blätter nach ſeinen Erfindungen und nach Guido Reni, und ſtarb 1700. A. Lorenzini, J. P. Zanotti, J. J. dal Sole, J. Roli u. a. ſtachen nach ihm in Kupfer, Nicolas Baldinelli beſang ſeine Werke in einem Gedicht, welches unter dem Titel Proteo vagante etc. zu Bologna in 4. erſchien, und J. P. Zanotti beſchrieb ſein Leben, 1763 in 8.

PASITELES, aus Groß-Griechenland, der größeſte Modellierer ſeiner Zeit, lebte ohngefähr mit Pompejus zugleich, und bildete einen Jupiter von Elfenbein, in dem Hauſe des Metellus. Plinius rühmt ſeinen Fleiß in der Ausarbeitung, und ſagt, er habe nie etwas ausgeführt, ohne ſich vorher ein Modell von Thon zu machen. Er ſchrieb fünf Bücher über die berühmteſten Bildhauerwerke ſeiner Zeit, und beſchäfftigte ſich viel mit dem Studium der Thiere.

PASOR (MATTHIAS), den 12. April 1599 zu Herborn geboren, ſtudierte zu Marpurg, Heidelberg und Paris, ward 1620 Profeſſor der Mathematik zu Heidelberg, der Morgenländiſchen Sprachen zu Oxford, 1627 der Moral und Mathematik, und 1645 der Theologie zu Gröningen, wo er den 28. Januar 1658 ſtarb.

Unter ſeinen Schriften bemerken wir die Ausgabe von dem

Manuale vocum Graecarum novi teſtamenti

ſeines Vaters Georg, der den erſten Auguſt 1570 zu Ellar im Naſſauiſchen geboren wurde, und den 10. December 1637 als Profeſſor der Griechiſchen Sprache zu Franecker ſtarb. Das

Lexicon Graeco-Latinum in novum Teſtamentum

des Vaters iſt ſehr bekannt.

PASQUALIGO (ZACCARIA), ein Theatiner von Verona, blühte um die Mitte des 17. Jahrhunderts, und war Profeſſor der Theologie. Sein Vaterland hat den Gebrauch, einige Knaben

ben ihrer Mannheit zu berauben, beibehalten: ein barbariſcher Gebrauch, den ehedem im Orient die Eiferſucht erfand, und den man im Occident wieder aufbrachte, um einige ſchöne Stimmen mehr zu haben. Pasqualigo ſchrieb einen moraliſchen

Tractatus de Eunuchis,

der wegen der Sonderbarkeit des Gegenſtandes geſucht wird.

PASQUIER (Etienne), PASCASIUS oder PASCHASIUS, 1528 zu Paris geboren, ward Parlementsadvocat, practicierte mit Glück, und glänzte vorzüglich zur Zeit der Streitigkeiten der Jeſuiten mit der Univerſität, welcher letztern Sache er führte, und es dahin brachte, daß die Jeſuiten von der Univerſität ausgeſchloſſen wurden. Seine Verdienſte wurden von Heinrich dem III. belohnt: er ward General-Advocat der Rechenkammer, welche Stelle er jedoch kurz darauf ſeinem Sohne abtrat, und den 31. Auguſt 1615 zu Paris ſtarb. Er hatte drei Weiber gehabt, und ſagte in einem Lateiniſchen Sinngedicht über dieſe ſeine Weiber, er habe die erſte propter Opus, die zweite propter Opes, und die dritte propter Opem genommen.

Seine vorzüglichſten Werke ſind:

Lateiniſche und Franzöſiſche Gedichte;
Récherches ſur la France, 1665 in folio.

Seine Schriften kamen nebſt der bekannten Sammlung von Gedichten,

La Puce des grands jours de Poitiers,

und der andern

La Main de Pasquier,

1723 in 2 Foliobänden zu Trevoux heraus.

PASSARI oder PASSERI (Giuseppe), ein berühmter Mahler zu Rom, lernte bei ſeinem Oheim J. Baptiſta Paſſari und bei Carl Maratti, der ihn ſehr liebte. Dieſer ließ ihn alle Werke des Lanfranco und Michelangelo copieren, und das Feine des Guido Reni und Domenichino und das Colorit Tizians und Correggio's ſtudieren. Er mahlte für verſchiedene Kirchen Roms ſehr fleißige und angenehme Gemählde. Eins ſeiner ſchönſten Werke iſt die H. Catharina in der Kirche Magnanopoli. Er ſtarb 1714 im 60. Jahre ſeines Alters.

PAS-

PASSARI oder PASSERI (Giovanni Battista), Oheim und Lehrmeiſter des vorhergehenden, ſtarb 1679. Man hat von ihm:

Il Silentio, diſcorſo academico ſopra la Pittura;

Vite de Pittori, Scultori ed Architetti che anno lavorati in Roma, morti dal 1641 al 1673. Roma 1772 in 4.

PASSEMANT (Claude Simeon), 1702 von armen Aeltern zu Paris geboren, war erſt Schreiber bei einem Procurator, dann Commis bei einem Tuchhändler, und endlich Kramer, überließ aber die kleinen Geſchäffte des Handels ſeiner Frau. Er hatte ſich von Jugend auf mit der Phyſik, Optik und Aſtronomie viel beſchäfftiget, und gab 1738 eine Schrift in 12. über den Bau eines Spiegelteleſcopen von 16 Zollen bis zu 7 und einen halben Fuß heraus, der die Wirkung eines Fernrohres von 150 Fuß Länge that. Kurz darauf erſchien die

Deſcription et l' uſage des Téleſcopes, Microſcopes etc.

von ſeiner Erfindung.

Ob er gleich zu optiſchen Maſchinen die meiſte Neigung und Talente beſaß, ſo führt' er doch auch mehrere andere aus, z. B. einen aſtronomiſchen Pendul, mit einer ſich bewegenden Sphäre, die er Ludewig dem XV. überreichte, und die ehemals in den königlichen Zimmern zu Verſailles ſtand Die Bewegungen der Planeten ſind bei dieſem ſeltenen Werke ſo richtig, daß ſie von den aſtronomiſchen Tafeln nicht im mindeſten abweichen. Eine andere machte er für den Groß-Sultan, worauf man den Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes ſah.

Dieſer geſchickte Künſtler ſtarb den 6. November 1769, und war wegen der Sanftheit ſeines Characters und der Rechtſchaffenheit ſeines Herzens eben ſo ſchätzbar, als wegen ſeiner Talente und Kenntniſſe.

PASSERATUS (Janus), ein Franzöſiſcher Critiker und Dichter, den 18. October 1534 zu Troyes in Champagne geboren, ſtudierte das Recht zu Bourges unter Cujas. Seine Talente brachten ihn nach Paris. Er lehrte die Humaniora in den Collegien der Univerſität, und erhielt 1572 die Profeſſur der Beredſamkeit, die durch die Ermordung des Petrus Ramus erledigt worden war. Seine Vorleſungen wurden außerordentlich ſtark beſucht. Carl IX. und Heinrich III. gaben ihm Beweiſe ihrer Achtung. Als die Wuth der Ligue die Republik der Wiſſenſchaften wie

wie den Staat umkehrte, ſchloß er ſeine Schule, und öffnete ſie erſt 1595 nach dem Einzuge Heinrichs IV. in Paris wieder.

Er hatte das Unglück, beim Ballſpiel ein Auge zu verlieren. Dieſer Zufall entſtellte ihn; aber ob er gleich eine ernſthafte, finſtere und rauhe Miene hatte, ſo war doch ſein Geiſt ſehr liebenswürdig, und ſeine Unterhaltung ſehr nutzbar. Seine Verdienſte erwarben ihm die Freunſchaft des Maître des Requetes Heinrich von Mesmes, der ihm eine Wohnung in ſeinem Hauſe gab. Er blieb gegen 30 Jahre bei ihm, und hörte nicht auf, ſeinen Mäcenas zu preiſen. Sein Eifer im Studieren war außerordentlich groß: er brachte oft ganze Tage zu, ohne Speiſe zu ſich zu nehmen. Hierdurch zog er ſich die letzten fünf Jahre ſeines Lebens die ſchmerzhafteſten Krankheiten zu, und ſtarb den 14. September 1602 an der Gicht.

Paſſeratus machte ſich vorzüglich durch ſeine Lateiniſchen und Franzöſiſchen Gedichte bekannt, wovon die erſtern 1603, die letztern aber 1606 zu Paris herauskamen. Er verfaßte auch mit Rapin die Verſe der

Satyra Manippaea, Ratisb. 1709, 5 vol. in 8.
De cognatione Litterarum, Pariſ. 1606 in 8.
Orationes et Praefationes, 1606, 1637 in 8.
Commentarii in Catullum, Tibullum, Propertium.
Encomium Aſini, etc.

Er war einer der beßten Schriftſteller und vortrefflichſten Critiker ſeiner Zeit.

PASSERI (Giuseppe und Giovanni Battista), Mahler. Man ſehe die Artikel PASSARI.

PASSERI (Giovanni Battista), den 10. November 1694 zu Farneſe geboren, erwarb ſich durch ſeine gründliche Gelehrſamkeit und Kenntniß des Alterthums einen großen Namen. Sein Vater beſtimmte ihn zur Rechtsgelehrſamkeit; indem er ſich aber derſelben widmete, verlor er das Studium des Alterthums, zu welchem er eine beſondere Neigung hatte, nicht aus den Augen. Nach einem vierjährigen Aufenthalte zu Rom, wo er ſeine Lieblingskenntniſſe ſehr erweiterte, kam er nach Todi, wo ſein Vater practicierender Arzt war, und ſammelte die alten Denkmähler dieſer Stadt und der Gegend umher. Im Jahr 1726 widmete er den Hetruriſchen Alterthümern ſeine ganze Aufmerkſamkeit, und brachte eine große Anzahl Lampen zuſammen, die er in

Klaſſen

Klaſſen ordnete. Im Jahr 1738 verlor er ſeine Gattin, mit der er zwölf Jahre glücklich gelebt hatte, trat nun in den geiſtlichen Stand, und ward General-Vicar zu Peſaro. Bei einer Zurückkunft vom Lande fiel er aus dem Wagen in einen Graben, und ſtarb an den Folgen des Falles den 4. Februar 1780.

Man hat von ihm eine große Anzahl Werke, unter andern:

Lucernae fictiles Muſei Paſſerii, 1739, 1743, 1751, 3 vol.

Er machte noch einen vierten Band, welcher die Lampen der Chriſten enthält, und noch nicht heraus kam.

Picturae Etruſcorum in vaſculis in unum collectae, diſſertationibus illuſtratae, 3 vol.

Mehrere

Diſſertationen über alte Denkmähler,

womit Clemens XIV. das Muſeum Clementinum zierte. Er iſt auch Verfaſſer vom 2. und 3. Bande des

Theſaurus Gemmarum aſtriferarum antiquarum, 1750

von Gori herausgegeben, und des 4. Bandes vom

Theſaurus veterum Diptychorum conſularium,

von demſelben Gori herausgegeben. Es erſchien ferner der erſte Band eines großen Werkes von ihm, betitelt:

Theſaurus Gemmarum ſelectiſſimarum, *Romae* 1780.

PASSEROTTI oder PASSAROTTI (BARTOLOMMEO), ein Mahler von Bologna, wird für einen Schüler vom Taddeus Zucchero und Jacob Barozio gehalten, und war das Haupt der berühmten Schule dieſes Geſchlechts, die unter ſeinen Söhnen und vielen andern, die ſeine leichte, große und wohlgefärbte Manier liebten, blühte. Man ſiehet in den Kirchen und Palläſten ſeiner Vaterſtadt viele große Gemählde von ihm, und in der berühmten Gallerie zu Dresden eine Tafel, worauf er ſich und ſeine ganze Familie darſtellte. Er ſtarb 1592. Ph. Thomaſſin, C. Cort, A. Carraccio u. a. haben nach ihm in Kupfer gearbeitet.

PASSEROTTI (TIBURZIO), Bruder und Schüler des vorhergehenden, blühte um das Jahr 1575, und übertraf ſeine Vettern in den Grundſätzen der Mahlerei, der Zeichnung und Verkürzungen. Seine Werkſtäte, die er mit berühmten Zeichnungen,

gen, Kupferſtichen, Basreliefs, Beingerüſten, Statuen, geſchnittenen Steinen und ſeltenen Schriften zierte, wurde von allen Kunſtliebhabern und vornehmen Reiſenden beſucht und bewundert. Seine Gemählde wurden nicht nur wegen ihrer Stärke und ihres guten Colorits, ſondern auch wegen des großen Anſehens, in welchem er wegen ſeiner prächtigen Lebensart ſtand, ſehr theuer bezahlt, ungeachtet die Carracci damahls in ihrem höchſten Flore ſtanden.

PASTORIUS AB HIRTENBERG (JOACHIMUS), von Glogau aus Schleſien, war erſt practicierender Arzt und Profeſſor der Geſchichte zu Elbingen, dann Profeſſor Honorarius am Gymnaſium zu Danzig, und einige Zeit ein Socinianer, trat aber wegen harter Verfolgung zur catholiſchen Religion über, und ward Protonotarius Apoſtolicus, Canonicus zu Wermeland und Chelm, königlich Polniſcher Hiſtoricus, Secretair und Commiſſair, und ſtarb den 28. December 1681 im 71. Jahre zu Frauenfeld in Preußen. Seine vorzüglichſten Schriften ſind:

Florus Polonicus;
Hiſtoria Polonica plenior,

wovon ſein Sohn Georg Adam die letzten Theile herausgab;

Vita Theodoſii Magni;
Opuſcula politica.

PATAROLO (LORENZO), 1674 zu Venedig geboren, widmete ſich einzig einer gelehrten Muße, und trieb beſonders die Unterſuchung der Alterthümer und Münzen und die Botanik, und ſtarb 1727 zu Venedig. Sein vorzüglichſtes Werk iſt:

Series Auguſtorum, Auguſtarum, Caeſarum et Tyrannorum omnium cum eorundem imaginibus.

PATERCULUS (CAJUS VELLEJUS). Man ſehe den Artikel VELLEJUS.

PATIN (CHARLES), den 23. Februar 1633 zu Paris geboren, machte in den Wiſſenſchaften erſtaunliche Fortſchritte, und war kaum 14 Jahre alt, als er Griechiſche und Lateiniſche Theſes über die ganze Philoſophie vertheidigte, wobei 34 Biſchöfe, viele Große des Reichs und der päpſtliche Nuncius zugegen waren. Er war anfänglich zum Sachwalter beſtimmt, hatte aber Neigung zur Medicin, und ward, nachdem er ſchon Parlements-Advocat geworden war, auf Marescots, eines glücklichen

Arz-

Arztes, Rath, Doctor dieſer Kunſt. Er practicierte mit Auszeichnung, als er 1688 Frankreich verlaſſen mußte, weil er, wie man ſagt, von einem Prinzen vom Geblüt beſchuldiget wurde, einige Exemplare von einer ſatyriſchen Schrift, die er unterdrücken ſollte, ausgebreitet zu haben. Er durchreiſte nun Deutſchland, Holland, England, die Schweiz und Italien, und ließ ſich zu Padua nieder, wo er 1676 Profeſſor der Chirurgie, 1679 Ritter von St. Marcus, 1681 erſter Profeſſor der Medicin ward, und den 2 October 1693 ſtarb.

Man hat von ihm viele Schriften in Lateiniſcher, Franzöſiſcher und Italiäniſcher Sprache; die vorzüglichſten derſelben ſind:

Itinerarium Ludovici Henrici Lomenii, comitis Briennae, Pariſ. 1662 in 8;

Familiae Romanae ex antiquis numiſmatibus illuſtratae a Fulvio Urſino cum acceſſionibus, Pariſ. 1663 in folio, auctae 1703.

Traité des Tourbes combuſtibles, Paris 1663 in 12;

Introduction à l'Hiſtoire par la connoiſſance des Médailles, Paris 1665, Amſterd. 1667 in 12,

erſchien 1683 auch Lateiniſch zu Amſterdam, und 1673 Italiäniſch zu Venedig.

Imperatorum Romanorum numiſmata ex aere, Argentor. 1671 in folio;

Quatre Rélations hiſtoriques et curieuſes des voyages in Allemagne, Angleterre, Hollande, Boheme et Suiſſe, Basle 1673 Lyon 1674, 4 vol. in 12;

Prattica delle Medaglie, Venez. 1673;

Suetonius ex numiſmatibus illuſtratus, Baſil. 1675 in 4;

De optima Medicorum ſecta, Patav. 1676;

Theſaurus Numiſmatum a Petro Mauroceno collectorum, Venet. 1684 in 4;

Commentarii in Monumenta antiqua Marcellina, Patav. 1688.

PATIN (Charlotte Catharine und Gabrielle Charlotte), Töchter des vorhergehenden und Enkelinnen des folgenden, waren wie ihre Mutter Mitglieder der Academie der Ricovrati zu Padua, deren Director ihr Vater lange Zeit geweſen war. Beide gaben gelehrte Werke in Lateiniſcher Sprache, und ihre Mutter

Récueil de Réflexions morales et chrétiennes, 1680.

heraus. Die Werke der älteren ſind eine Lateiniſche

Rede über den Entſatz der Stadt Wien,

und ein ſehr ſchönes Werk, das unter dem Titel:

Carolae Catharinae Patinae, Pariſinae, Academicae Tabellae ſelectae et explicatae, Patav. 1691 in folio,

heraus kam, und die Erklärung von 41 zu Padua befindlichen Gemählden der berühmteſten Mahler enthält. Der 42ſte Kupferſtich dieſes prächtigen Werkes ſtellt ihre Familie vor. Die Werke der jüngern ſind, eine

Lobrede auf Ludewig den *XIV.*

und

Diſſertatio de Phoenice in nummo Antonini Caracallae, Venet. 1683. in 4.

PATIN (Gui), Großvater der vorhergehenden, den 30. Auguſt 1601 oder 1602 zu Houdan bei Beauvais geboren, ward 1626 zu Paris Doctor der Medicin, practicierte daſelbſt, machte ſich aber weniger durch ſeine Geſchicklichkeit, als durch ſeine ſatyriſche Laune bekannt. Er war ein großer Anhänger der alten Aerzte, und alle Schüler der neuern waren ſeine Feinde. Die Streitigkeiten über das Antimonium, die zu ſeiner Zeit in der mediciniſchen Facultät zu Paris entſtanden, ſetzten ſeine Galle ſehr in Bewegung: er betrachtete daſſelbe beſtändig als Gift, und unterließ nichts, es in Mißcredit zu bringen. Er ſtarb 1672. Man hat unter andern von ihm

Lettres choiſies, 5 vol. in 12.

die man nur mit Mißtrauen gegen den Verfaſſer leſen darf, da die meiſten politiſchen und litterariſchen Anecdoten, die in denſelben erzählt werden, entweder ganz falſch oder auch von einer ganz falſchen Seite vorgeſtellt ſind. Er fällt darin über Freunde und Feinde gleich unbarmherzig her.

PATKUL (Johann Reginald von), ein Liefländiſcher Edelmann, trug den Verluſt der Freiheiten ſeines Vaterlandes, die durch die unumſchränkte Gewalt, die Carl XI. und Carl XII. an ſich geriſſen hatten, vernichtet worden waren, mit der größeſten Ungeduld. Nach dem Tod des erſtern, ſucht' er Liefland dem Czar Peter oder dem Könige Auguſt von Polen zu übergeben. Sein Unternehmen mißlang, er trat in die Dienſte des letztern Fürſten, und erhielt den Character eines Moscowitiſchen Reſi-

den-

denten am Sächſiſchen Hofe. Nichts deſto weniger zwang Carl XII. durch den Alt-Rannſtädter Frieden den König Auguſt, ihm Patkuln auszuliefern. Der Czar forderte ihn vergebens von ihm wieder. Carl XII. ließ ihn 1707 rädern und viertheilen. Seine geviertheilten Glieder blieben an Pfählen hangen, bis Auguſt im Jahr 1713 den Thron wieder beſtieg, ſie abnehmen und in einen Sarg legen ließ.

PATRICK (Simon), ein ſehr gelehrter Biſchof von Ely, wurde 1626 geboren, und ſtarb 1707, nachdem er unter andern

Paraphraſes and Commentaries upon the Holy Scripture

herausgegeben hatte, welche in ihrer Art vortrefflich, und vielleicht die brauchbarſten ſind, die je in Engliſcher Sprache geſchrieben wurden.

PATRIZI oder PATRIZIO (Francesco), zu Cherſo in Iſtrien geboren, lehrte zu Ferrara, Rom und Padua die Philoſophie mit außerordentlichem Rufe, und war ein erklärter Feind von den Meinungen der Peripatetiker. Er ſtarb 1597 in einem Alter von 67 Jahren zu Rom. Man hat von ihm:

Oracula Zoroaſtris, Hermetis Triſmegiſti et aliorum ex ſcriptis Platonicorum collecta, Graece et Latine, praefixa diſſertatione hiſtorica;

Della Poetica, 1536, in 4.

in zwei Decaden getheilt;

Paralleli militari, Roma 1594, in folio,

eine Vergleichung der Kriegskunſt der Alten und der Neuern. Joſeph Scaliger ſagt, Patrizio ſei der einzige, der die Schwierigkeiten dieſes wichtigen Gegenſtandes löſte; die ſpätern Schriftſteller über eben dieſen Gegenſtand haben ſonſt nichts gethan, als ihn ausgeſchrieben. Dieſes Werk iſt das ſeltenſte und brauchbarſte aller ſeiner Schriften.

PATRU (Olivier), 1604 zu Paris geboren, wo ſein Vater Parlements-Procureur war, ſtudierte die Rechte, reiſte nach Rom, ward nach ſeiner Zurückkunft Parlements-Advocat, und 1640 Mitglied der Franzöſiſchen Academie. Er hielt bei ſeiner Aufnahme eine Dankſagungsrede, welche den Academikern ſo ſehr gefiel, daß ſie verordneten, daß in Zukunft jeder, der in ihre Geſellſchaft aufgenommen würde, eine Dankſagungsrede halten ſolle. Er ſtand mit den meiſten Mitgliedern in Verbin-

bindung, welche ſich in Rückſicht der Sprache ſeines Rathes bedienten. Boileau, Racine und die andern ſchönen Geiſter ſeiner Zeit laſen ihm ihre Werke vor, und befanden ſich wohl dabei. Man nennt ihn den Franzöſiſchen Quintilian. Seine Plaidoyers waren die erſten, die in einer reinen und correcten Sprache abgefaßt waren; dieß war aber auch ihr einziges Verdienſt. Er hatte auch daher als Sachwalter ſehr wenig zu thun, und mußte in großer Dürftigkeit leben, in welcher er 1681 zu Paris ſtarb. Die beſte Ausgabe ſeiner Werke, welche Plaidoyers, Briefe und Lebensbeſchreibungen einiger ſeiner Freunde enthalten, erſchien 1714 in 4. und 1732, 2 B. in 4. Die meiſten Aufſätze ſind ſehr mittelmäßig, und ſtehen nicht mehr in dem Anſehen, deſſen ſie ehedem genoſſen, ſo wie ſich Patrû überhaupt nur durch das Vertrauen, welches mehrere ſeiner großen Zeitgenoſſen in ſeine Sprachkenntniſſe ſetzten, einen Namen erwarb. Nach Jöcher trat er im 40. Jahre ſeines Lebens zu Blois in die Dienſte des Herzogs Gaſton von Orleans, von welchem er eine jährliche Penſion, freie Wohnung in deſſen Pallaſt, und das Gouvernement von Limours erhielt. Nach eben dieſem Schriftſteller ſtarb er zehen Jahre früher, den 6. October 1671.

PATTISON (William), ein Engliſcher Dichter von großem Genie, der ſich aber durch ſeine Unklugheit ein elendes Leben und einen frühen Tod zuzog, ſtarb 1726 in einem Alter von 20 Jahren in Dürftigkeit und Elend.

PAUL III. (Alessandro Farnese), ein Römer, Biſchof zu Oſtia und Dechant des heiligen Collegiums, wurde nach dem Tode Clemens des VII. den 13. October 1534 einſtimmig auf den päpſtlichen Stuhl erhoben. Der Anfang ſeines Pontificats wurde durch Anſagung einer allgemeinen Kirchenverſammlung zu Mantua bezeichnet, welche er darauf nach Trident verlegte, und deren erſte Sitzung den 13. October 1545 gehalten wurde. Er ſchloß mit dem Kaiſer und den Venetianern ein Bündniß gegen die Türken, welches ſcheiterte, und vermochte 1538 den König Franz I. und Carl V. nach Nizza zu kommen, wo ſie einen Waffenſtilleſtand auf zehen Jahre ſchloſſen, der vom Kaiſer gebrochen wurde. Sein Eifer war glühend, und verbreitete ſich über alles. Er führte die Inquiſition ein, beſtätigte die Geſellſchaft der Jeſuiten, verdammte das Interim Carls V., und war gegen Heinrich VIII., König von England, ſehr ſtreng; eine Strenge, welche dieſe blühende Inſel der Römiſchen Kirche entriß.

Eh' er in den geiſtlichen Stand trat, zeugte er eine Tochter, welche ſich mit Boſio Sforza vermählte, und einen Sohn, Peter Ludewig Farneſe, den er zum Herzog von Parma und Piacenza machte, und ſeinetwegen dieſe beiden Städte dem Patrimonium des H. Petrus entriß. Der neue Herzog regierte als Tyrann: ſeine Unterthanen empörten ſich, und nahmen ihm das Leben. Der Enkel Pauls III., Octavius Farneſe, benahm ſich nicht beſſer, als ſein Vater: der Papſt grämte ſich darüber, und ſtarb 1549, in einem Alter von 82 Jahren.

PAUL VON VENEDIG. Man ſehe den Artikel SARPI.

PAULINA, eine Römiſche Dame von hoher Geburt und ſchöner Geſtalt, im erſten Jahrhundert, vermählte ſich mit dem Gouverneur von Syrien, Saturninus. Ein junger Menſch, Namens Mundus, faßte eine heftige Leidenſchaft zu ihr, und konnte bei ihr kein Gehör finden. Um ſeine Begierden zu ſtillen, beſtach er einen von den Prieſtern der Göttin Iſis, welcher der Paulina ſagen ließ, der Gott Anubis wolle ſie allein ſehen. Mundus genoß unter des Anubis Maske des Gegenſtandes ſeiner Liebe. Einige Zeit darauf erfuhr Paulina dieſen Betrug vom Betrüger ſelbſt, und entdeckte ihn ihrem Gemahl, welcher ſeine Klagen darüber vor den Kaiſer Tiberius brachte. Dieſer ließ die Prieſter der Iſis ergreifen, die Statue der Göttin in die Tiber werfen, und ihren Tempel zerſtöhren. Mundus wurde bloß auf einige Jahre ins Elend geſchickt.

PAULINA (POMPEJA), Gemahlin des Philoſophen Seneca, wollte, als der Barbar Nero ihrem Gemahl das Todesurtheil ſprach, mit ihm ſterben. Sie hatte ſich ſchon die Adern geöffnet; aber Nero, der keinen beſondern Haß gegen ſie hatte, ließ ſie ihr wieder verbinden. Sie lebte noch einige Jahre, und trug die glorreichen Zeichen der ehelichen Liebe in ihrem Geſicht.

PAULUS (JULIUS), ein großer Römiſcher Rechtsgelehrter, Zeitgenoſſe des Ulpianus, war, nach der gemeinſten Meinung, von Padua, Rath der Kaiſer Severus und Caracalla, wurde von Elagabalus verwieſen, von Alexander wieder zurück gerufen und zum Präfectus Prätorii ernannt. Von ſeinem Alter und Tode iſt nichts bekannt. Unter ſeinen Werken waren

Sententiarum receptarum ad filium libri V.,

aus welchen der Gothe Anianus einen ſehr unvollkommnen Auszug machte, der noch vorhanden iſt, und ſich in Schultings Jurisprudentia Ante-Juſtinianea und in Meermanns Novo Theſauro Juris befindet.

PAULUS (MARCUS), POLUS, POLO, MARCO PAULO, ein Venetianiſcher Nobile, wurde 1257 geboren, und unternahm 1272 mit ſeinem Vater Nicolas eine Reiſe nach der Tartarei zu dem Chan Cubla, der ſich 17 Jahre hindurch zu allerlei Geſchäfften ſein bediente. Vater und Sohn kehrten nach dieſer Zeit über Indien zurück, und kamen 1295 zu Venedig an. Marcus ſchrieb hierauf ſeine Bemerkungen in Italiäniſcher Sprache nieder, welche Reiſebeſchreibung ins Engliſche, Niederländiſche, Franzöſiſche und Lateiniſche überſetzt wurde, und in der letztgenannten Sprache unter dem Titel:

De Regionibus Orientalibus libri III. etc. Colon. Brandenb. 1671 in 4.

herauskam.

PAULUS AEGINETA, ein Arzt von der Inſel Aegina, blühte unter der Regierung des Conſtantinus Poganatus, nach dem Jahre 668, ward beſonders durch die Heilung der Krankheiten der Weiber berühmt, und war der erſte Arzt, der ſich mit der Hebammenkunſt abgab. Seine Schriften kamen 1538 zu Baſel in Folio heraus.

PAULUS ALEXANDRINUS, ein Griechiſcher Aſtrolog von Alexandrien, ſchrieb im Jahr 378

Introductio in doctrinam de viribus et effectis aſtrorum, etc. Witeberg. 1586 in 8.

PAULUS DIACONUS, LONGOBARDUS oder WARNEFRIDUS, ein Longobard, zu Forli geboren; ſein Vater hieß Warnefridus; den erſten Beinamen erhielt er, weil er zu Forli oder Aquileja Diaconus geweſen ſein ſoll, welches jedoch eben ſo wenig ausgemacht iſt, als daß er beim Longobardiſchen Könige Deſiderius als Notarius oder Kanzler in Dienſten ſtand. Er kam ſchon als Mönch an den Hof Carls des Großen, der ihm viele Gnadenbezeigungen erwies, kehrte dann in das Kloſter auf dem Berge Caſino zurück, und ſtarb daſelbſt um das Jahr 799. Man hat unter andern von ihm:

De Geſtis Longobardorum libri VI. Lugd. Batav. 1595 in 8.

Lindenbrog und Freher gaben noch ein Stück zu dieſem Werke heraus, welches vorher fehlte, an deſſen Echtheit man aber zweifelt.

PAULUS JOVIUS. Man ſehe den Artikel JOVIUS.

PAULUS SILENTIARIUS oder PAULUS CYRUS FLORUS, war der Sohn eines gewiſſen Cyrus, Enkel von Florus, und beim Kaiſer Juſtinian erſter Geheimſchreiber (Primicerius Silentiariorum), und machte ſich durch die Dichtkunſt einen Namen. Man hat von ihm

Carmina in thermas Pythicas, Venet. 1517;
Deſcriptio magnae Eccleſiae Sanctae Sophiae, Pariſ. 1670, 1729 in folio,

die er bei der feierlichen Einweihung derſelben im Jahre 562 öffentlich vorlas, und verſchiedene Sinngedichte.

PAUSANIAS, General der Lacedämonier, trug viel zu dem Erfolge der Schlacht bei, welche Ariſtides bei Platää den Perſern lieferte. Die Tapferkeit und kluge Thätigkeit des Pauſanias zwangen den General der feindlichen Armee, Mardonius, ſich an einem Orte zu ſchlagen, wo ihm ſeine Macht unnütz war. Der Name der Perſer erweckte in den Griechen keine Furcht mehr. Pauſanias trug ſeine Waffen und ſeinen Muth nach Aſien, und befreite alle Colonien Griechenlands; entfernte aber durch ſein rohes und herrſchſüchtiges Betragen aller Herzen von ſich. Die Verbundenen wollten fernerhin nur Athenienſiſchen Generalen gehorchen. (Man ſehe die Artikel CLEONICE und SIMONIDES). Der Spartaniſche Held, unzufrieden mit ſeinem Vaterlande, ließ ſich durch die Geſchenke und Verſprechungen des Königs von Perſien verführen, und verrieth nicht nur die Staatsgeheimniſſe von Lacedämon, ſondern ſtrebte auch nach der Herrſchaft von Griechenland. Die Ephoren, die von ſeinen herrſchſüchtigen Projecten unterrichtet wurden, riefen ihn zurück. Man hatte ſehr ſtarken Verdacht, aber keine hinlänglichen Beweiſe gegen ihn. Sparta war über das Schickſal dieſes ſeines Bürgers noch unentſchloſſen, als ein Sclav, dem Pauſanias einen Brief an Artabazes, Satrapen des Königs von Perſien, anvertraut hatte, den Senat von dem Hochverrath dieſes unwürdigen Bürgers vollends überzeugte. Der Schuldige rettete ſich in den Tempel der Minerva. Man vermauerte die Thür, und ſeine Mutter trug den erſten

Stein herbei. Er verhungerte hier im Jahr 474 vor Chriſti Geburt.

PAUSANIAS, ein Griechiſcher Geſchichtſchreiber aus Cäſarea in Cappadocien, durchreiſte nicht nur ganz Griechenland, Macedonien und Italien, ſondern auch einen großen Theil von Aſien, bis zu dem Orakel des Jupiter Hammon, beſuchte Paläſtina, den Jordan und das todte Meer. Er hielt ſich die meiſte Zeit zu Rom auf, und ſchrieb ſeine

Graeciae deſcriptio accurata, libr. X,

unter dem Kaiſer M. Aurelius Antoninus, bei ziemlich hohem Alter, im Jahr 174. Er erzählet darin die älteſte Geſchichte der verſchiedenen Länder, hält ſich aber am längſten bei der Beſchreibung der Kunſtwerke auf, und iſt daher für den Alterthumsforſcher ein ſehr ſchätzbarer Schriftſteller. Die beſte Ausgabe war bis jetzt die von Kühn, Leipzig 1696, in Folio; bis wir nun durch den Herrn Profeſſor Facius in den Beſitz eines ſehr berichtigten Textes geſetzt worden ſind, Leipzig 3 Th. in 8.

PAUSIAS, ein Mahler von Sicyon, ein Schüler des Pamphilus, blühte um das Jahr 352 vor Chriſti Geburt, und ward einer der berühmteſten Künſtler in der Encauſtik. Er verfertigte kleine Gemählde, war beſonders in Abbildung kleiner Kinder berühmt, und zierte die Gewölber und Wände zuerſt mit dergleichen Arbeit. Eins ſeiner vornehmſten Gemählde war die Trunkenheit, die mit ſo viel Kunſt gemahlt war, daß man durch ein Gefäß, welches ſie ausleerte, alle Züge ihres Geſichtes erkennen konnte. Die Buhlerin Glycera lebte zu ſeiner Zeit, war gleichfalls aus Sicyon, und Meiſterin in der Kunſt, Blumenkränze zu winden. Pauſias ahmte, um ihr den Hof zu machen, ihre Kränze mit dem Pinſel nach, und ſeine Kunſt kam oft dem Glanze der Natur gleich. Lange nach dem Tode des Pauſias war die Stadt Sicyon genöthiget, ihrer Schulden wegen alle ihre Gemählde zu veräußern; M. Scaurus bezahlte alle Gläubiger der Stadt, und empfing dafür alle ihre Gemählde, unter andern auch die des Pauſias, brachte ſie nach Rom, und ſtellte ſie in dem berühmten Theater auf, das er erbauen ließ. — In dem Porticus des Pompejus befand ſich ein großes Gemählde von Pauſias, welches das Opfer eines Stiers vorſtellte. Der Künſtler wußte die Länge dieſes Thieres, ungeachtet ſeiner verkürzten Stellung, durch kluge Anwendung des Schattens und Lichtes ſehr künſtlich zu zeigen.

PAUTRE (Antoine le), ein Baumeiſter von Paris, machte ſich beſonders durch die Verzierung der Gebäude berühmt. Seine Talente in dieſer Art erwarben ihm die Stelle des Architecten Ludewigs XIV. und des Monſieur, des einzigen Bruders des Königs. Er gab die Zeichnungen zu den Cascaden des Schloſſes St. Cloud, und 1625 zu der Kirche Port-Royal zu Paris, ward 1671 Mitglied der Academie der Bildhauerkunſt, und ſtarb 1691, im 77. Jahre ſeines Alters. Seine Werke erſchienen 1652 in Folio, mit 60 Kupferſtichen, zu Paris.

PAUTRE (Jean le), Vetter des vorhergehenden, lernte anfänglich das Tiſchlerhandwerk, ward aber hernach ein vortrefflicher Zeichner und Kupferätzer. Sein fruchtbares Genie brachte eine erſtaunliche Menge Gegenſtände hervor, die allen Künſtlern, welche ſich auf die Baukunſt und Verzierungen legten, zum Muſter dienten. Er ward 1677 Mitglied der königlichen Academie, und ſtarb 1682 im 65 Jahre ſeines Alters zu Paris. Seine Kupferſtiche werden in Mariette's Catalog auf 1440 Stück angegeben. Der Ritter Bernini ſchätzt ſie ſehr hoch.

PAUTRE (Pierre le), Antons Sohn, den 4 März 1659 zu Paris geboren, und den 22. Januar 1744 in derſelben Stadt geſtorben, legte ſich auf die Bildhauerkunſt. Sein Vater entwickelte ſeine Talente zur Zeichnung; das Studium der Natur und der großen Meiſter vervollkommnete ſie. Dieſer geſchickte Künſtler ward Director der Academie St. Lucas. Mehrere ſeiner Werke verſchönerten Marly, la Meute, Meudon, Verſailles und die Kirchen zu Paris. Er machte 1691 zu Rom die Gruppe des Aeneas und Anchiſes, die in der großen Allee der Tuillerien aufgerichtet wurde. Im Jahr 1716 vollendete er die Lucretia, die ſich in Gegenwart des Collatinus mit dem Dolch ermordet — ein Werk, welches von Theodon zu Rom angefangen worden war, und von andern Pätus und Aria genannt wird. Seine Einbildungskraft iſt lebhaft und reich; ſeine Zuſammenſetzungen ſind voll von Feuer; man bemerket darin immer Leichtigkeit, aber bisweilen wenig Beſtimmtheit.

PAYS (Pierre le), ein Jeſuit, hat unter den Geographen einen Namen, weil er im April 1618 unter allen Europäern zuerſt die Quelle des Nils entdeckte. Die Bemerkungen, die er über dieſen Gegenſtand mittheilte, vernichteten alle Fabeln, welche Reiſende darüber ausbreiteten und Compilatoren ohne Unterlaß wiederholten.

PAYS (Rene' le), Herr von Pleſſis⸗Villeneuve, 1636 zu Nantes geboren, brachte einen Theil ſeines Lebens im Dauphiné und der Provence zu, wo er Directeur géneral des Gabelles war, und flocht die Blumen des Parnaſſes unter die Dornen der Finanzen. Seine

Amitiés, Amours et Amourettes, 1685. in 12.

in Verſen und Proſa, fanden am Hof' und in der Stadt Bewunderer. Vorzüglich laſen ihn die Damen mit Vergnügen, und einige intereſſierten ſich ſo ſehr für ihn, daß ſie den Verleger fragten, wie er ausſähe. Dieß that beſonders die Herzogin von Nemours, und le Pays widmete ihr

Le Portrait de l'Auteur des Amitiés, Amours et Amourettes,

gleichfalls in Verſen und Proſa, in einem aufgeweckten Styl. Der Verfaſſer bemühte ſich, den Voiture nachzuahmen, war aber nach dem Urtheile geſchmackvoller Perſonen, nichts als deſſen Affe. Der Herzog von Savoien macht' ihn zum Ritter des H. Moritz, und die Academie zu Arles nahm ihn zu ihrem Mitglied auf. Er ſtarb den 30. April 1690.

PAZZI (Giacopo), ein Florentiniſcher Banquier von vornehmer Familie, war das Haupt der Faction gegen die Medicis. Er verband ſich mit Franz Salviati, Erzbiſchof zu Piſa, und mit dem Cardinal Riario, um die beiden Brüder Julian und Lorenz, deren Anſehen den Verdacht einiger ihrer Mitbürger und der benachbarten Fürſten, vorzüglich aber des Papſtes erregte, auf die Seite zu ſchaffen. Pazzi ſollte ſie ermorden laſſen, der Erzbiſchof ſich ihrer Pallaſtes bemächtigen, und Riario, der Neffe Sixtus des IV., die Unternehmung im Namen ſeines Oheims billigen. Dieſes Project wurde den 26. April 1478 ausgeführt. Man wählte dazu die Feierlichkeit eines großen Feſtes, welches man in der Kirche der H. Reparata feierte. Der Augenblick der Emporhebung der Hoſtie war der, den man zum Morde nahm, damit das aufmerkſame und auf den Knien liegende Volk die Ausführung nicht hindere. Julian wurde von einem Bruder Pazzi's und einigen andern Verſchwornen in dieſem Augenblick wirklich ermordet; Lorenz aber, der nur leicht verwundet wurde, rettete ſich in die Sacriſtei. Der Erzbiſchof begab ſich in den Pallaſt, um ſich deſſelben zu bemächtigen, ſobald er Nachricht vom Tode beider hörte. Aber der Gonfaloniere, dem die Sache verdächtig vorkam, arretierte auf das erſte Murren des Volkes dieſen Prälaten; Pazzi wurde gleich⸗

gleichfalls arretiert, und mit dem Erzbiſchof an die Fenſter des Pallaſtes aufgehenkt. Die Cardinalswürde rettete den Riario; er wurde einen Monat darauf nach Rom zurück geſchickt.

Die Florentiner, welche die Medicis liebten, rächten dieſelben durch den Tod aller Schuldigen. Bernhard Bandini, einer von den Mördern, der zu den Türken geflohen war, wurde vom Sultan Bajazet an Lorenz von Medicis ausgeliefert. Das Haus Pazzi ſöhnte ſich in der Folge mit den Medicis wieder aus, und verband ſich durch Vermählung mit denſelben.

Cosmus Pazzi, Erzbiſchof von Florenz im Jahr 1508, der in der Griechiſchen und Römiſchen Litteratur erfahren war, wäre von Leo X., ſeinem Oheim und Freunde, zum Cardinal gemacht worden, wenn er nicht kurz nach der Erwählung dieſes Papſtes geſtorben wäre. Er überſetzte den Maximus Tyrius in das Lateiniſche.

Alexander Pazzi, ſein Bruder, gab einige Trauerſpiele und eine Ueberſetzung der Dichtkunſt des Ariſtoteles heraus, die ihm eine Stelle in den Elegien des Paul Jovius erwarb.

Le Noble ſchrieb eine Hiſtoire ſecrette de la Conjuration des Pazzi, zu deren Leſung wir nicht rathen, da ſie eben ſo viel Fabel als Wahrheit enthält.

KAIN

KAIN (HENRY LOUIS LE), ein berühmter Schauſpieler, 1729 zu Paris geboren, wurde fälſchlich der Schloſſer genannt, denn er war es nie. Sein erſtes Geſchäfft war, *ſtählerne* chirurgiſche Werkzeuge zu machen. Ein Tapetenwirker macht' ihn mit Voltairen bekannt, der durch eine wenig angenehme Geſtalt und ein wenig ſonores Organ hindurch ſeine Talente zur tragiſchen Bühne entdeckte, zog ihn aus ſeiner Werkſtätte, bat ihn zu ſich, gab ihn öftern Unterricht, und bracht' es dahin, daß er bei der Franzöſiſchen Comödie angeſtellt wurde. „Baron (ſagte er) war voll von Adel, Grazie und Feinheit; „Beaubourg war ein Beſeſſener; Dü Fresne beſaß nichts, „als eine ſchöne Stimme und ein ſchönes Geſicht; Le Kain „allein war wahrhaft tragiſch.“ Dieſer Dichter ſah jedoch den, den er ſeinen großen Schauſpieler, ſeinen Garrick, ſein liebes Kind nannte, nie auf dem Franzöſiſchen Theater. Le Kain konnte nur einige Tage nach der Abreiſe des Verfaſſers der Henriade nach Berlin die Bühne betreten; und als Voltaire in einem Alter von 84 Jahren, nach einer ſieben und zwanzigjährigen Abweſenheit wieder nach Paris kam, meldete man ihm, daß Le Kain vor kurzem zu Grabe gebracht worden wäre.

Er debütierte im Jahr 1750 mit der Rolle des Brutus. Sein Debüt, der 17 Monate dauerte, war eben ſo ſchwer, als glänzend. Man nannte ihn nur den Convulſionnaire. Jedermann ſprach Böſes vom neuen Schauſpieler, und jederman ging, ihn zu ſehen. Erſt nachdem er die Rolle des Orosmann bei Hofe geſpielt hatte, konnt' er den Receptionsbefehl erhalten, den er dem Beifall Ludewigs XV. verdankte. Man hatte alles gethan, den König gegen ihn einzunehmen, der aber nach der Vorſtellung darüber erſtaunt zu ſein ſchien, daß man von einem Schauſpieler, der ihn ſo ſehr gerührt hatte, ſo viel Uebels reden konnte.

Le Kain beſaß wirklich große Talente. Das düſtre und ſchreckliche Feuer ſeiner Blicke, der große Character, der ſeiner Stirn' eingeprägt war, die Zuſammenziehung aller ſeiner Muskeln, das Zittern ſeiner Lippen, die Veränderung aller ſeiner Geſichtszüge, alles an ihm diente, die verſchiedenen Ausdrucke der Verzweiflung, des Schmerzes, der Empfindſamkeit u. ſ. f. zu mahlen,

und

und die verſchiedenen Attitüden der Größe, des Drohens und des Stolzes darzuſtellen. Ein beſtändiges und mit tiefer Ueberlegung verbundenes Studium hatt' ihn zur Vollkommenheit in ſeiner Kunſt, der er ſeine Zeit, ſeine Sorgen und ſeine Ausgaben widmete, gebracht. Er war der erſte, der in den Kleidungen das wahre Coſtum beobachtete, und zeichnete ſie ſelbſt mit der Genauigkeit eines Mannes, der die Geſchichte und Sitten der Völker kennt.

Dieſer Schauſpieler trug durch ſein pathetiſches Spiel nicht wenig zu dem großen Glücke, das die Trauerſpiele des großen Mannes, der ihn gebildet hatte, vorzüglich aber zu dem, das Adélaïde du Gueſclin machte, bei.

In Geſellſchaft war er ſehr einfach: ſeine Unterhaltung war belehrend, ſelbſt über der tragiſchen Scene fremde Gegenſtände. Ein gerader Sinn characteriſierte ſeinen Geiſt. Er war bisweilen aufgeweckt und luſtig; öfter aber ſah man jene Melancholie in ihm, die der Urſprung und die Nahrung der Leidenſchaft iſt, welche er eben ſo fühlte, wie er ſie zu mahlen wußte. Einige Critiker warfen ihm jedoch vor, daß er ſich eine allzu peinliche energiſche Manier machte, die Anzahl ſeiner Rollen in einen allzu engen Kreis einſchränkte, und nicht immer in den Geiſt der Perſonen eindrang: man weiß z. B. daß er die ganze Rolle des Nicomedes mit einer beſtändigen Ironie ſpielte, die nichts weniger als theatraliſch war, u. ſ. w.

Er ſtarb den 8. Februar 1778 an einem hitzigen Fieber zu Paris.

LAVOISIER, ein berühmter Chemiker, und Erfinder des antiphlogiſtiſchen Syſtems, wurde 1743 zu Paris geboren, und ſchon im 25. Jahre ſeines Alters zum Mitglied der Academie der Wiſſenſchaften angenommen. Er widmete alle die Zeit, die ihm ſeine übrigen Berufsgeſchäfte übrig lieſſen, ſeiner Lieblingswiſſenſchaft, der Chemie, und denen, die mit ihr verwandt ſind, und ſcheute keinen Koſtenaufwand, die Gränzen dieſer Wiſſenſchaft zu erweitern. Sein Laboratorium war eins der koſtbarſten und reichſten in der Welt.

Er war General-Pachter geweſen, und hatte ſein Amt mit aller Sorgfalt und Gewiſſenhaftigkeit eines rechtſchaffenen Mannes verwaltet: während der Revolution arbeitete er in den Ausſchüſſen der conſtituierenden Nationalverſammlung eifrigſt, und beſchäfftigte ſich ſtets mit Entwürfen zum Beßten des Vaterlan-

des. Robespierre hinderte ihn jedoch an der Ausübung des Guten, das er beabſichtigte, und ließ ihn, bloß weil er vor der Revolution General-Pachter geweſen war, ins Gefängniß werfen, und den 8. Mai 1794 mit den übrigen General-Pächtern guillotinieren.

LAW (JOHN), ein Schottländer, 1688 zu Edinburg geboren, wo ſein Vater ein Meſſerſchmid, oder nach andern ein Goldſchmid war. Er verführte zu London die Tochter eines Lords, brachte den Bruder ſeiner Geliebten um, und wurde zum Galgen verdammt. Genöthiget, aus England zu entfliehen, begab er ſich nach Holland und von da nach Italien. Er hatte ſeit langer Zeit den Plan zu einer Geſellſchaft entworfen, welche die Schulden eines Staats durch Billets bezahlen, und ſich durch den Gewinnſt wieder bezahlt machen ſollte. Dieſes Syſtem war eine Nachahmung der Bank von England und ſeiner Oſtindiſchen Compagnie. Er trug dieſes Etabliſſement dem Herzoge von Savoien, nachherigem erſtem Könige von Sardinien, Victor Amadeus, an, der ihm zur Antwort gab, er wäre nicht mächtig genug, um ſich zu Grunde zu richten. Er ging nun nach Frankreich, um es im Jahr 1709 oder 1710 dem General-Controleur Des Marets anzutragen; aber dieß war gerade zur Zeit eines unglücklichen Krieges, wo alles Zutrauen verloren war, und die Baſis dieſes Syſtemes war das Zutrauen. Unter der Regentſchaft des Herzogs von Orleans fand er endlich alles ſeinem Syſtem günſtig: zwei Milliarden Schulden zu bezahlen, und einen Fürſten und ein Volk, das alle Neue liebte.

Er errichtete anfänglich im Jahr 1716 in ſeinem eigenen Namen eine Bank, die bald das allgemeine Einnahme-Büreau des Königreichs ward. Man verband damit eine Compagnie von Miſſiſippi: eine Compagnie, welche große Vortheile hoffen ließ. Das durch die Lockung des Gewinnſtes verführte Publicum kaufte mit einem Eifer, der nahe an Wuth gränzte, Actien dieſer Compagnie und der mit ihr vereinigten Bank. Die vorher durch Mißtrauen verſchloſſenen Reichthümer gingen im Uebermaß von Hand in Hand: die Billets verdoppelten, ja vervierfachten dieſe Reichthümer. Frankreich war durch den Credit in der That ſehr reich. Im Jahr 1718 wurde die Bank zur königlichen Bank erklärt; ſie übernahm den Handel am Senegal, General-Pachte, und erhielt das alte Privilegium der Oſtindiſchen Compagnie.

Da

Da dieſe Bank auf ſo große Fondemens errichtet war, ſo wurden ihre Actien ſo ſehr vermehrt, daß ſie ihre erſten Fonds zwanzig mahl überſtiegen. Im Jahr 1719 betrugen ſie achtzigmahl ſo viel als alles Geld, das im Königreich circulieren konnte. Die Regierung bezahlte alle Rentiers des Staats mit Papier, und dieß war die Epoche des Sturzes der ſolideſten Häuſer. Im Jahr 1720 erhielt Law die Stelle des Finanz-Controleurs. Man ſah ihn in kurzer Zeit von einem Schottländer durch Naturaliſation zu einem Franzoſen, von einem Proteſtanten zu einem Catholiken, von einem Abenteurer zum Beſitzer der ſchönſten Landgüter, und von einem Banquier zum Staatsminiſter werden. Die Unordnung war aufs höchſte geſtiegen. Das Parlement von Paris widerſetzte ſich dieſen Neuerungen, ſo ſehr es konnte, und Law wurde nach Pontoiſe verwieſen, und noch in demſelben Jahre mußt' er, beladen mit den Verwünſchungen des Publicums, endlich ein Land verlaſſen, das er hatte reich machen wollen, und zu Grunde gerichtet hatte. Er begab ſich erſt auf eins ſeiner Landgüter in Brie; als er ſich aber hier nicht ſicher ſah, durchreiſt' er einen Theil von Deutſchland, und ging durch Tirol nach Italien. Nach einigen andern Reiſen in Holland, England, Dänemark, ließ er ſich endlich zu Venedig nieder, wo er voll von imaginairen Projecten und unermeßlichen Rechnungen 1729 ſtarb.

Man ſehe Hiſtoire du Syſteme des Finances par du Haut-Champs, Haag 1734, 6 Th. in 12. und die Mémoires de la Régence, 1749, 5 Th. in 12.

LERMA (FRANCISCO DE ROXAS DE SANDOVAL, HERZOG VON), Premier-Miniſter Philipps III., Königs von Spanien, war der vorzüglichſte und geliebteſte unter den Günſtlingen deſſelben. Sein Character war mehr indolent, als friedfertig, und er übereilte ſich auch bei der Schließung eines Waffenſtilleſtandes mit den vereinigten Niederlanden. Es ſcheint, daß eine friedliebende Regierung, ohne verhaßte Tribute und Auflagen, ihn bei dem Volke hätte beliebt machen ſollen; aber der König war ſchwach, und überließ ſich ſeinen Günſtlingen; und da der Miniſter eben ſo unfähig war, und eben ſo von frechen und habſüchtigen Commis beherrſcht wurde, ward er der Gegenſtand des Abſcheus und der Verachtung.

Da die Mittel, ihn um ſein Anſehen zu bringen, fehlten, nahm man ſeine Zuflucht zur Verleumdung. Er wurde beſchuldiget, durch Rodrigo Calderone, ſeine Creatur und ſeinen Ver-

 trauten,

trauten, die Königin Margaretha vergiften haben zu laſſen. So weit auch ſein Character von einer ſolchen That entfernt war, ſo konnte der König doch dem Haſſe der Höflinge nicht widerſtehen. Lerma fiel 1618 in Ungnade.

Er war nach dem Tode ſeiner Gemahlin in den geiſtlichen Stand getreten, und Paul V., der im Königreich Neapel die Inquiſition einführen wollte, und den Spaniſchen Miniſter dieſen ſeinen Abſichten geneigt zu machen ſuchte, hatt' ihn mit dem Römiſchen Purpur beehrt, und ſich ſein zur Ausſöhnung zwiſchen den Jeſuiten und Dominicanern, die wegen der Meinung des Molina gegen einander heftig erbittert waren, bedient. Der König wollte aus Achtung gegen ſeine Würde nicht, daß man die gegen ihn erhobenen Beſchuldigungen unterſuche. Indeß wurde ſein getreuer Agent Calderone, den er aus dem Staube zu ausgezeichneten Würden und Titeln empor gehoben hatte, mehrerer Verbrechen und Veruntreuungen wegen im Jahr 1621 enthauptet. Der Cardinal von Lerma ſtarb vier Jahre darauf, 1625, von Philipp dem IV. des größeſten Theils ſeiner Güter beraubt.

Der Herzog von Uzeda, ſein Sohn, hatte ſich immer als ſeinen ärgſten Feind bewieſen, und war ihm im Miniſterium nachgefolgt; aber die Gunſt, in welcher er ſtand, endigte ſich mit dem Tode Philipps III., 1621.

Der Cardinal von Lerma war ein dreifacher Grande von Spanien, wegen ſeines Herzogthums, wegen ſeines Marquiſats Denia, und wegen der Grafſchaft Santa-Gadea. Er hatte ſich mit Felicitas Henriquez von Cabrera, Tochter des Admirals von Caſtilien, vermählt, und außer dem Herzog von Uzeda eine Tochter (Maria Anna von Sandoval) mit ihr gezeugt, welche die Reichthümer, Beſitzungen und Grandezzen ihres Hauſes, wie die Würde des Groß-Seneſchalls von Caſtilien, durch ihre Vermählung mit Ludewig Raimund Flock, Herzog von Cardonna, an das Haus Cardonna brachte.

MENDELSSOHN (Moses). Dieſer würdige Mann, der als Schriftſteller und als Menſch ſeiner Nation und der Menſchheit ſo viel Ehre macht, und wohl den Juden eben das, was Luther den Proteſtanten war, wurde 1729 zu Deſſau geboren. Sein rechtſchaffner Vater, Mendel Sopher, war daſelbſt Zehengebotſchreiber und Schulmeiſter, und erzog ihn ſo gut, als es ſeine Dürftigkeit zuließ, d. h. er ließ ihn im Talmud unterrich-

richten. Bei einem von Natur ſchwächlichen Körper hatt' er ſchon frühzeitig einen unerſättlichen Durſt nach Kenntniſſen, und ſtudierte neben dem Talmud die Schriften des Alten Teſtaments. Schon in ſeinem zehnten Jahr verfertigte er einige Gedichte, die er aber in der Folge verbrannte. Damahls ſchon bekam er das berühmte Werk des Maimonides More Nevochim (Führer der Irrenden) in die Hände; dieſes war nach ſeiner eigenen Ausſage die Quelle ſeiner Philoſophie, und wahrſcheinlich auch ſeiner ſteten Kränklichkeit, weil er es ſchon ſo frühzeitig mit übertriebenem Fleiße ſtudierte. Unter dieſen Beſchäfftigungen hatte er ſein vierzehntes Jahr erreicht, als Rabbi Fränkel, ſein Lehrer im Talmud, ihn 1743 mit ſich nach Berlin nahm, wohin derſelbe als Ober-Landrabbiner berufen wurde. In Berlin erhielt Mendelsſohn auf ſeines Lehrers Empfehlung bei dem Jüdiſchen Gelehrten R. Chaim Bamberger jede Woche einigemahl Freitiſch und zugleich freie Wohnung. Nun ſetzte er in der größten Dürftigkeit ſein philoſophiſches Studium fort, nährte ſich viele Tage von bloßem Brote, wozu er das Geld durch Abſchreiben verdient hatte, und bezeichnete dieſe einfache Koſt mit Einſchnitten, um nach dem Verhältniß ſeiner Caſſe damit auszukommen. Die Lateiniſche Sprache erlernte er damahls auf die mühſamſte Art, denn er erhielt bloß einen nothdürftigen Unterricht in den Anfangsgründen, las ſogleich Lockes Lateiniſches Werk vom menſchlichen Verſtande, und nach dieſem erſt die Alten ſelbſt. In der Folge lernte er auch die Franzöſiſche, Engliſche und Italiäniſche Sprache, und las die in denſelben geſchriebenen Meiſterſtücke der philoſophiſchen und ſchönen Litteratur.

Die philoſophiſche Genauigkeit und Gründlichkeit, die man in allen Schriften dieſes Weiſen antrifft, iſt gewiß auch eine Folge ſeines Studiums der Mathematik nach Euclid, den er in einer Hebräiſchen Ueberſetzung las.

Eine Verbeſſerung ſeiner Umſtände hatte er einem reichen Seidenfabrikanten ſeiner Nation Bernard zu danken, der ihn als Erzieher ſeiner Kinder in ſein Haus aufnahm, und da Mendelsſohn auch ſchön ſchrieb, gut rechnete und das Buchhalten verſtand, ſo nahm ihn dieſer in der Folge zum Inſpector, dann zum Director, und endlich zum Mitgliede ſeiner Fabrik an. Zur Beförderung der Aufklärung ſeiner Nation fing er 1750 mit einem Freunde eine Hebräiſche periodiſche Schrift an, die aber bald wieder aufhörte, weil die Rabbinen tobten.

Um

Um das Jahr 1754 fing ſeine Verbindung mit Leſſing, Abbt und Nicolai an, und vorzüglich durch dieſe Freunde wurde Mendelsſohn zur Herausgabe einiger Schriften aufgemuntert, wovon ihn anfangs ſeine natürliche Schüchternheit zurückhielt. Er lieferte Beiträge zu der Bibliothek der freien Künſte, welche Nicolai damahls herausgab, und ſchrieb ſeine vortrefflichen

Briefe über die Empfindungen, 1755.

Den Preis über die academiſche Preisfrage von der Evidenz der metaphyſiſchen Wiſſenſchaften trug er vorzüglich durch ſeine Popularität, ſeinen ſchönen glänzenden Vortrag und ſein practiſches Anſchließen der ſpeculativen Unterſuchungen an nützliche Wahrheiten des gemeinen Lebens davon.

Ein gelehrter Streit mit Abbt veranlaßte 1767 ſeinen

Phädon.

Durch dieſe Schriften hatte er ſich in und außer Deutſchland einen ſo großen Ruhm erworben, daß Lavater keinen größern Gewinnſt für die chriſtliche Religion machen zu können glaubte, als wenn er den Anführer einer ganzen Nation zu derſelben bekehrte. Er wandte ſich deßwegen an Mendelsſohn, aber dieſer beantwortete Lavaters Zudringlichkeit nach einer kurzen Correſpondenz mehr durch Stillſchweigen als durch Widerlegen.

Bald nachher 1771 ſchenkte Mendelsſohn ſeinem Bruder einen Commentar über den Prediger Salomonis, den dieſer in Rabbiniſcher Sprache drucken ließ.

Als Friedrich der Einzige den Befehl ertheilte, einen Auszug aus dem Buche Coſchem Hamiſchpath in Deutſcher Sprache zu verfertigen, und nach dieſer Norm in Rechtsſachen zwiſchen Juden und Juden zu entſcheiden, ſo übernahm Mendelsſohn dieſe Arbeit, und ſein Auszug kam 1778 unter dem Titel:

Ritualgeſetz der Juden

heraus. Im folgenden Jahr verfertigte er ſeine Deutſche

Ueberſetzung des Pentateuchs

und 1783 ließ er ſeine

Metriſche Ueberſetzung der Pſalmen

drucken, an der er zehen Jahre gearbeitet hatte. Das Hohelied ließ er im Manuſcript zurück, und die Geſellſchaft zur Beförderung des Guten und Edlen unter der Jüdiſchen Nation ließ es nach ſeinem Tode drucken. Durch dieſe Ueberſetzungen ſuchte der Weiſe die Cultur unter ſeinen Glaubensgenoſſen zu befördern, und ſein Beſtreben war gewiß nicht ohne guten Erfolg.

Die berühmte Dohmiſche Schrift über die bürgerliche Verfaſſung der Juden veranlaßte Mendelsſohn 1781 zu der

Ueberſetzung des Manaſſe Ben Iſraels Rettung der Juden,

wovon die Vorrede allgemein als ein Muſter der Beredſamkeit bewundert wird. Ein ungenannter Forſcher antwortete dagegen in der Schrift: Forſchen nach Licht und Recht, Berlin 1782. und dieß bewog Mendelsſohn noch einmal, ſeine völlige Meinung über Religion und Toleranz bekannt zu machen, in dem Werke:

Jeruſalem, oder über religiöſe Macht und Judenthum, 1783.

So viel Widerſpruch auch dieſe Schrift fand, ſo hat man doch den philoſophiſchen Geiſt und der vortrefflichen Schreibart des Verfaſſers Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Eines ſeiner letzten und zugleich vortrefflichſten Werke war,

Die Morgenſtunden, oder Vorleſungen über das Daſein Gottes, 1. Theil 1785.

Sie führen ihren Namen mit Recht weil Mendelsſohn in ſeinen letzten Lebensjahren nur in den Morgenſtunden zum ernſthaften Nachdenken noch aufgelegt war, da er ſich hingegen in der übrigen Tageszeit, vorzüglich in den Abendſtunden, ſorgfältig davor hüten mußte.

Dieſes Buch war faſt bis auf den letzten Bogen abgedruckt, als Jacobi's Schrift über den Spinoza erſchien, in welcher Leſſing für einen Anhänger des berüchtigten Syſtems dieſes Philoſophen erklärt wird. Mendelsſohn fühlte ſich in der Perſon ſeines Freundes ſelbſt beleidiget, und hielt es für Pflicht, denſelben zu vertheidigen. Er ſchonte nicht ſeiner durch die Ausarbeitung der Morgenſtunden erſchöpften Kräfte, ſondern widmete den Reſt derſelben der Ausarbeitung der Schrift:

Moſes Mendelsſohn an die Freunde Leſſings.

Indeß hatte dieſer Streit auf ſeine Nerven ſehr nachtheilig gewirkt; zugleich war ihm nun der Plan zu dem zweiten Theile der Morgenſtunden, den er dem Briefwechſel zwiſchen Ihm und Jacobi, über welchen eigentlich der Streit entſtanden war, einverleiben wollte, zerriſſen. Er konnte die Ausarbeitung nicht mehr ſo ruhig wie vorher verſchieben. Die Anſtrengung und die anhaltende Beſchäfftigung zur Erfindung eines ganz neuen Entwurfes für dieſes Werk, rieben ſeine Kräfte immer mehr auf, und eine dazu getretene heftige Erkältung beſchleunigte ſeinen

Tod,

Tod, welcher den 4. Jan. 1786 erfolgte. An ſeinem Sterbetage waren um die Zeit, da der Leichnam, dem Geſetze gemäß, nach ſeiner Ruheſtätte gebracht wurde, alle Jüdiſche Kaufläden geſchloſſen, welches ſonſt nur bei der Beerdigung eines Oberrabbiners zu geſchehen pflegt.

Als Critiker und Mann von Geſchmack iſt Mendelsſohn eine Hauptperſon in der Geſchichte der Deutſchen Litteratur, und die Litteraturbriefe, die er mit Leſſing, Abbt und Nicolai gemeinſchaftlich herausgab, wirkten außerordentlich viel Gutes. Auch iſt er faſt der erſte, der im Geiſte der Alten unter uns philoſophierte, und den Socratiſchen Dialog des Plato und Xenophon unter uns einführte. Seine Schriften ſind Werke der Vernunft und der Einbildungskraft, der tiefſinnigſten Speculation, einer lebhaften Empfindung und des feinſten Geſchmacks. Unter allen philoſophiſchen Schriftſtellern der neuern Zeit ſcheint Shaftesbury am meiſten auf ihn gewirkt zu haben, von dem er auch die Einkleidung ſeiner Briefe über die Empfindungen entlehnte.

MOESER (JUSTUS), biſchöflich Osnabrückiſcher Juſtizrath und geheimer Referendar, ritterſchaftlicher Syndicus und Advocatus patriae zu Osnabrück, wurde 1720 daſelbſt geboren, ſtudierte einige Jahre zu Göttingen, gelangte nach und nach zu ſeinen Aemtern, und ſtarb den 7. Januar 1795 zu Osnabrück. Er beſaß in der Geſchichte und in der Osnabrückiſchen Stifts- und Landesverfaſſung große Stärke, führte eine körnichte und zweckmäßige Schreibart, und zeigte ſich in allen ſeinen Schriften als einen denkenden Kopf. Wir führen unter denſelben an:

Verſuch einiger Gemählde von den Sitten unſrer Zeit, Hannover 1747 in 8;
Arminius, ein Trauerſpiel, Hannover 1749 in 8;
De veterum Germanorum et Gallorum Theologia myſtica et populari, Osnabrug. 1749 in 8;
Harlequin, oder Vertheidigung des groteske Comiſchen, Hannover 1761, Bremen 1777 in 8;
Ueber Luthers Character, Lübeck 1762 in 8;
Osnabrückiſche Geſchichte, 1. Th. Osnabrück 1768. 2. Th. Berlin und Stettin 1780 in 8;
Patriotiſche Phantaſien, 3 Theile, Berl. 1774 — 1778 in 8;
Verſchiedene Staatsrechtliche Schriften.

S. 544. letzte Z. ſtatt: als Jungfrau leſe man: nicht als Jungfrau.

Staats-Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grohmann, Johann G.

Neues historisch-biographisches Handwörterbuch ...

Bd.: 5

Leipzig 1798

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Coll.vit.o.6-a(5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11708751-5
VD18 80163246-001